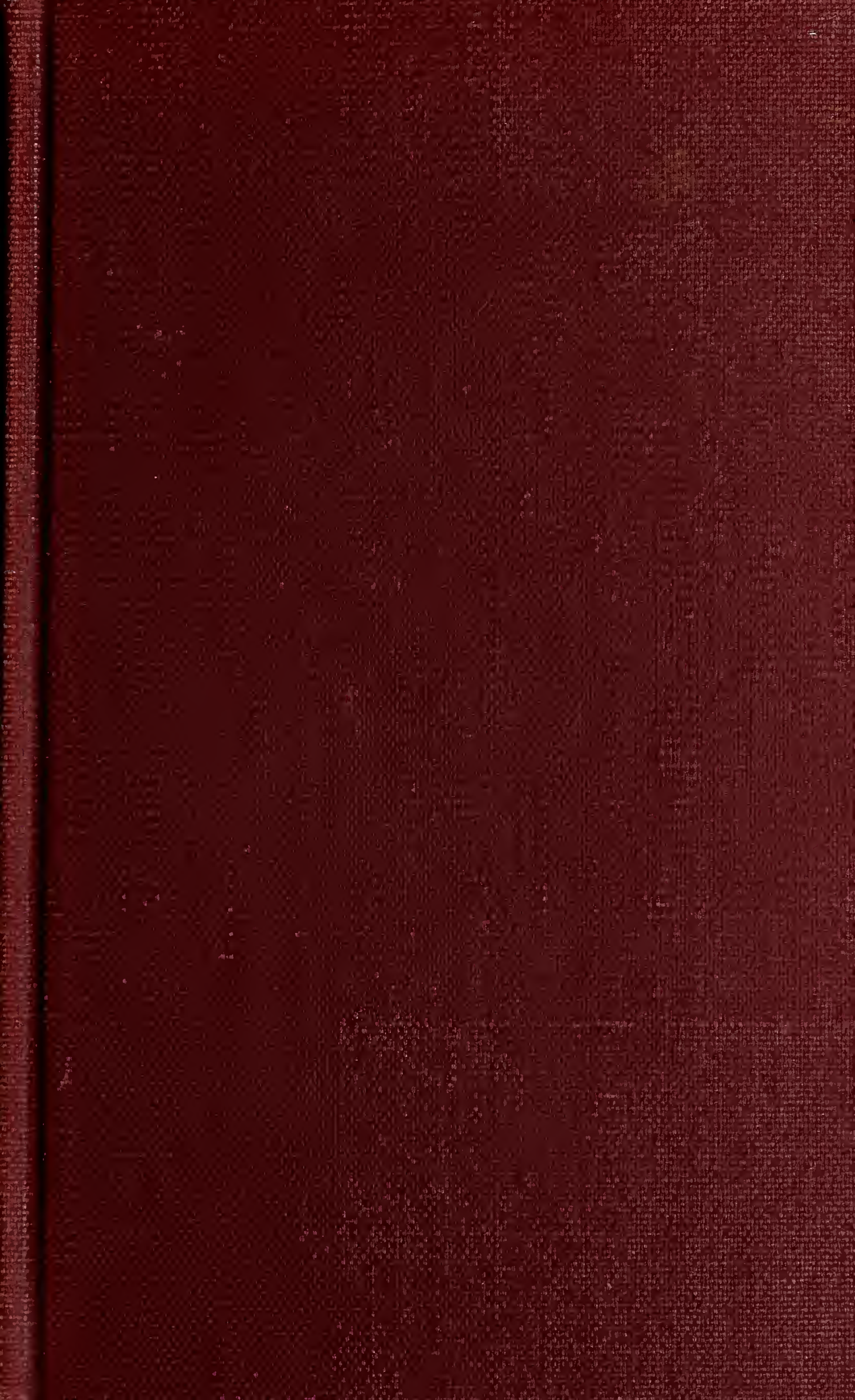
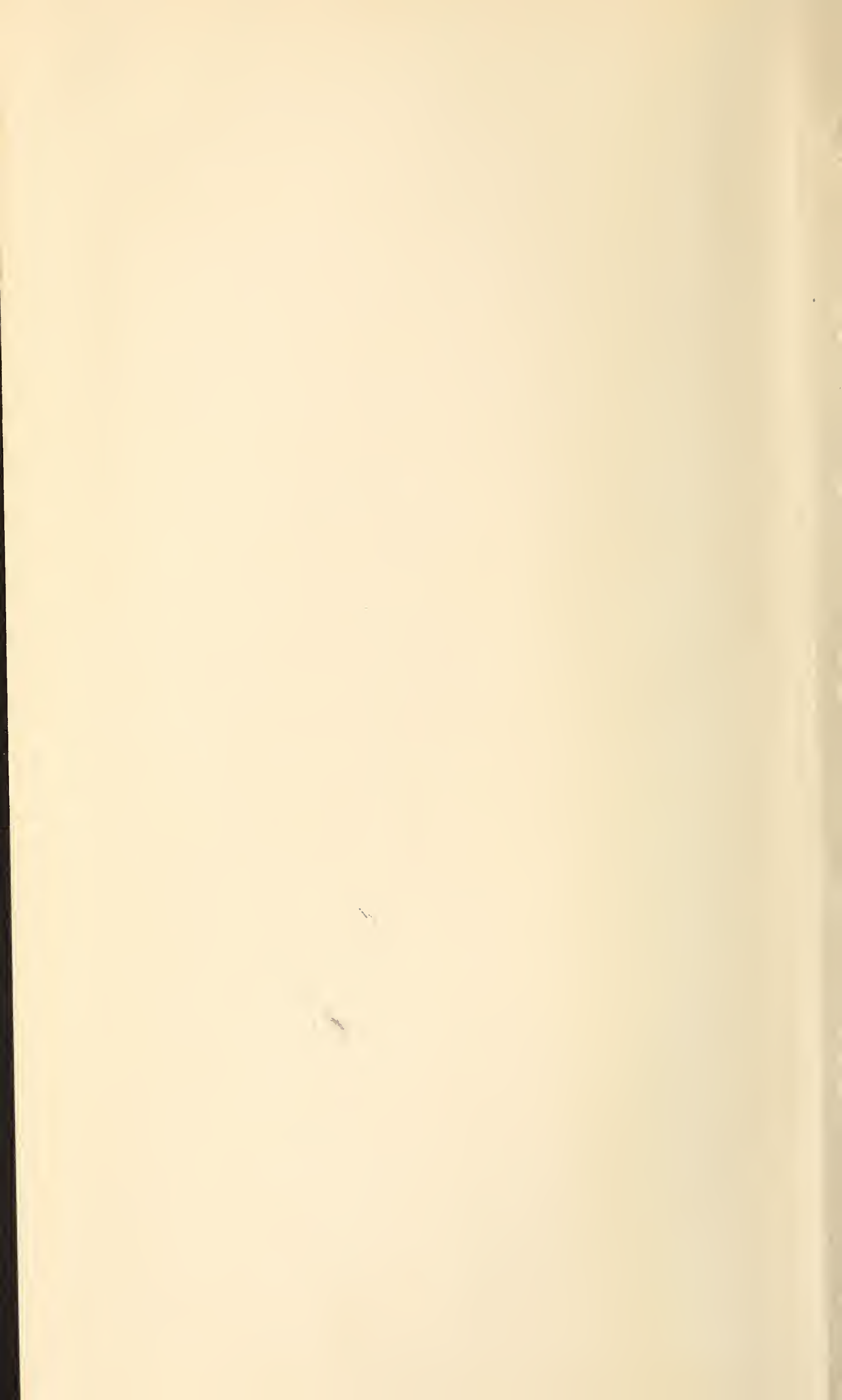












Theoretisch = praktische

deutsche Schulgrammatik

oder

kurzgefasstes Lehrbuch

der

deutschen Sprache,

mit

Beispielen und Aufgaben zur Anwendung der Regeln,

von

Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse,

weil. Schul=Director zu Magdeburg und Mitglied der Gelehrten=Vereine für deutsche Sprache zu Berlin und Frankfurt am Main.

Sechzehnte verbesserte Ausgabe.

Hannover, 1849.

Hahnsche Hof=Buchhandlung.

Vorbericht zur achten Ausgabe.

Obgleich diese neue Ausgabe wegen veränderter Form des Drucks an Bogenzahl bedeutend geringer ist, als die vorige, so glaubt der Verfasser sie doch nach sorgsamer Benutzung aller belehrenden Winke und gegründeten Beurtheilungen mit Recht eine hier und da vermehrte und verbesserte Ausgabe nennen zu dürfen. Er suchte dieses kurzgefasste Lehrbuch der deutschen Sprache, in welchem Lehre und Anwendung stets Hand in Hand mit einander gehen sollen, dem beabsichtigten Zwecke einer guten Schulgrammatik immer näher zu führen und die Forderungen, welche ein ungenannter einsichtsvoller, praktischer Schulmann *) an eine gute lateinische Schulgrammatik macht, auch bei der Bearbeitung seiner Lehrbücher der deutschen Sprache stets zu befriedigen. Er glaubt nämlich mit dem Verfasser jenes trefflichen Aufsatzes:

1) Eine gute Schulgrammatik muß in doppelter Gestalt — in einem Auszuge für die unteren und in vollständiger Ausführlichkeit für die oberen Classen, oder auch als Commentar für den Lehrer selbst — vorhanden sein. Jene muß nur das dringendste Bedürfniß befriedigen, diese Vollständigkeit erstreben. Beide Lehrbücher müssen aber mit einander im Wesentlichen der abgehandelten Sachen, wie in deren Aufeinanderfolge und Anordnung möglichst übereinstimmen.

2) Jede der beiden Grammatiken muß vollständig sein, so weit es ihr Zweck erfordert. Jede derselben soll also nicht bloß Regeln und Vorschriften — und zwar die größere umfassender und tiefer begründet, — sondern auch eine hinreichende Menge von Material zur Verarbeitung und eine umfassende Übungsschule zur allseitigen Einübung derselben enthalten.

3) Jede Grammatik muß wohlgeordnet sein, so viel als möglich vom Leichtern zum Schwerern fortgehen, nichts voraussetzen, was erst im Folgenden behandelt wird und im Fortschreiten zur Wiederholung des Frühern immer Gelegenheit bieten.

4) Sie muß ferner faßlich und deutlich sein, theils hinsichtlich der Begriffe und Entwickelungen selbst, theils in ihrer Anordnung und Auswahl, theils in der Darstellung durch Stil und Druck. Daß besonders die Klarheit und

*) S. Allg. Schulzeitung v. 1826. Abth. II. Num. 68. 69.

Deutlichkeit im Druck durch verschiedenartige Schrift, durch öftere Absätze und Ruhepunkte, durch möglichste Unterscheidung und Sonderung der Beispiele von den Regeln sehr gefördert wird, bedarf wohl keines Beweises.

5) Sie muß sich auf dem Standpunkte der neuen und neuesten Forschungen halten, frei sein von Sprachfehlern und Widersprüchen mit sich selbst und mit dem didaktischen Verdienst auch das höhere wissenschaftliche vereinigen, so weit dies nicht das für Schulen zu haltende Maß überschreitet.

6) Sie muß eine hinlängliche Sammlung von Beispielen lehrreichen Inhalts — am besten aus classischen Schriftstellern — enthalten.

7) Sie muß bei möglichst niedrig gehaltenem Preise nicht mit zu kleinen Schriften (Lettern) und nicht auf zu schlechtes Papier gedruckt, überhaupt dem Auge durch den Druck nicht schädlich, durch die äußere Form nicht mißfällig sein.

Ob und wie nun der Verfasser gegenwärtiger Grammatik sich bestrebt hat, diesen Forderungen möglichst zu genügen, das überlässt er dem Urtheile unbefangener und einsichtsvoller praktischer Lehrer. — Alle Urtheile solcher geachteten Männer haben den ernsten Fleiß, den der Verfasser mit seinen Söhnen auf die fortgesetzte Bearbeitung dieses Lehrbuchs angewandt hatte, bisher so gütig anerkannt, daß nicht nur jede Belobung, sondern auch jede gegründete Ausstellung von Seiten solcher Männer für den Verf. die verpflichtendste Aufforderung sein musste, dasselbe der Vollkommenheit immer näher zu führen und des erhaltenen Beifalls würdiger zu machen.

Was den für den Unterricht im Lesen und Schreiben verderblichen Missbrauch des ß, als Stellvertreter des ss (ß) nach geschärften Vocalen am Ende einer Silbe, betrifft, so hat der Verf. mit vielen einsichtsvollen Schriftstellern und Sprachlehrern demselben aus den S. 17 und 75 ꝛc. *) angegebenen Gründen entsagt, wie schon die frühere Ausgabe dieses Buches gezeigt hat. Mancher Leser, der, obgleich das Natürliche, Leichtere und Richtigere dem Schlendrian vorziehend, sich nur noch an die sperrige Form des gedruckten ss am Ende eines Wortes stieß, wird hoffentlich jetzt befrie-

*) In dieser 16ten Ausgabe: S. 24 und 72 f.

digt sein, da dasselbe auf meinen Vorschlag durch den wackern Buchdruckerherrn Culemann in Hannover mit völliger Zustimmung der achtungswerthen Verlagshandlung eine sehr gefällige Form erhalten hat, nach welcher das lange ſ mit dem runden s in einem Zuge, auf einem Stabe vereinigt, nichts zu wünschen übrig lässt.

Möge nun dieses Werk, als die Frucht gereifter Erfahrung und beinahe vierzigjähriger Thätigkeit im Schulleben, durch Vollständigkeit des Lehrstoffs, durch zweckmäßige Ordnung, leichte Übersicht, verbunden mit gehöriger Kürze, Einfachheit und Faßlichkeit der Darstellung, sich als ein zweckmäßiges Schulbuch noch ferner empfehlen!

Magdeburg, im October 1828.

Der Verfasser.

Vorwort zur neunten Ausgabe.

Dieselben Grundsätze, welche ich bei der Besorgung der kürzlich erschienenen 7ten Auflage des Leitfadens meines verewigten trefflichen Vaters befolgte und in dem Vorworte zu jenem Büchlein kurz aussprach, haben mich auch bei der sorgfältigen Durchsicht dieser Schulgrammatik geleitet. Bei Vergleichung dieser 9ten mit der erst im vorigen Jahre erschienenen 8ten Ausgabe wird man kaum eine Seite finden, die nicht deutliche Spuren der feilenden und bessernden Hand zeigte. Allein hier, wie im Leitfaden, habe ich mich für jetzt auf Berichtigung und Nachbesserung im Einzelnen beschränkt, sowohl in Beziehung auf den Inhalt der vorgetragenen Lehren, als auf deren Ausdruck, welcher mir hier und da einer größeren Bestimmtheit und Schärfe bedürftig schien. Diesem Mangel, unbeschadet der unerläßlichen Faßlichkeit, abzuhelfen, war mein eifrigstes Bestreben. Möge es mir gelungen sein, zunächst auf diesem Wege dies anerkannt brauchbare Schulbuch der Vollkommenheit näher zu führen, es seiner Bestimmung angemessener und des bisher geernteten Beifalls würdiger zu machen!

Wie mein unvergeßlicher Vater jede Beurtheilung und jeden Beitrag zur Vervollkommnung seiner Sprachwerke dankbar aufnahm und gewissenhaft benutzte, so habe auch ich bei gegenwärtiger Revision nichts der Art außer Acht gelassen,

was zu meiner Kunde gelangt ist. Namentlich bin ich dem Herrn Prorector Heffter in Brandenburg aufrichtig verpflichtet für seine ausführliche und gründliche Recension der 7ten Ausgabe dieser Schulgrammatik in Jahn's Jahrbüchern Jahrg. 1829. S. 239—268. Ich habe seine Bemerkungen durchgängig geprüft und überall benutzt, wo sie mir gegründet und ihre Benutzung mit dem Umfange und Zwecke dieses Schulbuchs vereinbar erschien. Mögen auch ferner spruchfähige Männer, die, von der hohen Wichtigkeit des Unterrichts in der Muttersprache überzeugt, zugleich den vielfachen Nutzen erkennen, den dieses seit 14 Jahren in 9 Auflagen verbreitete, vielgebrauchte Lehrbuch unstreitig gestiftet hat, zu immer höherer Vervollkommnung desselben, sei es durch öffentliche Beurtheilungen, oder Privatmittheilungen, wohlwollend das Ihrige beitragen!

Berlin, im April 1830.

Dr. K. W. L. Heyse,
außerordentlicher Professor an der Universität.

Vorrede zur zwölften Ausgabe.

Wenn zwischen dem Erscheinen der vorigen und dieser neuen Ausgabe ein längerer Zeitraum, als gewöhnlich, verstrichen ist, so wurde diese Verzögerung nur durch vielfache andere dringende Arbeiten des Herausgebers, besonders die neue Bearbeitung des größern Lehrbuches *), verursacht. Die Theilnahme des Publicums blieb inzwischen diesem längst bewährten Schulbuche in solchem Grade gewidmet, daß die vorige (11te) Ausgabe seit dem Jahre 1834 dreimal — im Ganzen in 25,000 Exemplaren — unverändert abgedruckt werden musste. So sehr aber dieser Umstand für die fortwährende starke Verbreitung des Buches spricht und zugleich beweis't, daß dasselbe auch in seiner bisherigen Gestalt von Vielen und für mannigfaltige Bedürfnisse brauchbar befunden wurde: so schien mir gleichwohl eine den gesteigerten Forderungen der Zeit entsprechende Umgestaltung nöthig, zu welcher durch die neue Bearbeitung des genannten größeren Werkes jetzt ein hinläng-

*) Dr. J. C. A. Heyse's ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache. Neu bearbeitet von Dr. K. W. L. Heyse. 1r Band. Hannover 1838.

licher Grund gelegt war. Auf diesen Grund und in durchgängiger Übereinstimmung mit jenem Werke, welches demnach als Commentar für die Schulgrammatik in dieser neuen Ausgabe dienen kann, sind alle in jenem bereits behandelten Theile, namentlich die ganze Lehre von der Wortbildung und Wortbiegung, auch hier völlig neu gestaltet und in Folge dieser Umarbeitung zugleich ansehnlich vermehrt worden. Nur die Satzlehre und die Verslehre, deren Bearbeitung für das größere Lehrbuch mich gegenwärtig beschäftigt, sind vorläufig im Wesentlichen unverändert geblieben, und die Rectionslehre musste daher noch, wie bisher, den einzelnen Abschnitten über die verschiedenen Wortarten angehängt bleiben.

In der Anordnung der Materien ist nach Maßgabe des größeren Lehrbuches die Abänderung getroffen worden, daß der Abschnitt von der Orthographie und der von den Wortarten, verbunden mit der neu hinzugekommenen Wortbildungslehre, ihre Stellen vertauscht haben. Die Orthographie schließt sich am zweckmäßigsten unmittelbar der Lehre von der Aussprache an; die Entwickelung der Redetheile und Redeverhältnisse, so wie die allgemeinen Wortbildungsgesetze gehen am besten der Betrachtung der einzelnen Wortgattungen nach ihrer Bildung, Biegung und Fügung vorbereitend voraus. Dabei bleibt es jedoch dem Lehrer unbenommen, und ist allerdings beim Unterrichte nothwendig, Einzelnes aus dem 4ten Abschnitte vor dem 3ten zu behandeln, da manche Lehren der Orthographie die Unterscheidung der Redetheile und die Gesetze der Wortbildung zur Voraussetzung haben. Überhaupt aber ist es in einem systematisch angeordneten Lehrbuche unmöglich, der Orthographie eine der Methode des Sprachunterrichts vollkommen angemessene Stelle anzuweisen. Da der Rechtschreibung nicht bloß die Lautlehre, sondern auch die Wortlehre und in der Zeichensetzung selbst die Satzlehre zu Grunde liegt, so kann man den Abschnitt von der Orthographie füglich ganz ans Ende der Grammatik stellen. Nach dem praktischen Bedürfnisse hingegen nimmt die Rechtschreibung eine der ersten Stellen ein und muß als Gegenstand des Elementar-Unterrichts, in so weit sie auf der Aussprache beruht, gleich zu Anfang behandelt, in den übrigen Theilen aber aus und neben der Grammatik selbst allmählich ergänzt werden.

Was den Vortrag und die Behandlung des Einzelnen betrifft, so habe ich, in so weit es mit den Zwecken eines praktischen Lehrbuches vereinbar und für den Schulunterricht dienlich ist, den grammatischen Lehrsätzen durchgängig eine wissenschaftlichere Haltung und Begründung gegeben, und glaube, in dieser Beziehung allen billigen und verständigen Anforderungen Genüge geleistet zu haben. Darin noch weiter zu gehen, musste mir bedenklich scheinen, da es unfehlbar auf einen oder den andern der Abwege geführt haben würde, auf welche manche neuere Schulgrammatiken bei allen sonstigen Vorzügen sich verirrt haben. — Ein Wort über den Zweck des grammatischen Unterrichts in der Muttersprache und die demselben angemessenste Einrichtung einer Schulgrammatik scheint mir eben so sehr an der Zeit, als zur Rechtfertigung dieses Buches in seiner gegenwärtigen Gestalt hier am Platze zu sein.

Es ist wohl allgemein anerkannt, daß die Schule überhaupt und selbst die Gelehrtenschule auf ihren höheren Stufen nicht die Wissenschaften um ihrer selbst willen nach Inhalt und Form erschöpfend lehren, sondern nur auf deren Studium vorbereiten und den Geist der Schüler für dasselbe fähig und empfänglich machen soll. Sie soll eben so wenig Philologen und Grammatiker, als Mathematiker oder Naturforscher, Rechtsgelehrte oder Theologen bilden, wohl aber den Grund zu allen diesen wissenschaftlichen Fächern legen, indem sie einerseits das Material der verschiedenen Wissenschaften in solchem Maße überliefert, als es für diesen Standpunkt verständlich und der allgemeinen Bildung zur echten Humanität förderlich ist, andrerseits die Wissenschaften selbst und deren Methodik als formelles Bildungs- und Entwickelungsmittel für die geistige Kraft und Fähigkeit ihrer Zöglinge benutzt. So hat denn auch der grammatische Sprachunterricht nicht die Grammatik selbst, sondern einerseits das Erlernen der Sprache, andrerseits die formelle Verstandesbildung mittelst der grammatischen Begriffe zum Zweck. Die Schüler sollen nicht zu Grammatikern von Profession gebildet werden, wozu nur wenige berufen und befähigt sind; sondern sie sollen zunächst ihre Muttersprache gründlich verstehen und mit Freiheit und Sicherheit gebrauchen lernen. Dies ist der allgemeinste Zweck des grammatischen Unterrichts.

Indem man vergisst, daß die Theorie hier der Praxis dienen soll, indem man jene zum Selbstzweck macht und über dem Wissen der Sprachgesetze bis in die feinsten Bestimmungen eines künstlichen Systems das Können, die freithätige Herrschaft über den Sprachschatz außer Acht lässt, bildet man nur reflectirende und kritisirende Theoretiker, die vor lauter Einsicht in die Gründe des Sprachgebrauchs nicht zum eigenen lebendigen Gebrauch der Sprache kommen können. Jene Einsicht selbst aber kann auf dieser Stufe des geistigen Lebens doch nimmermehr eine gründliche philosophische Erkenntniß des Wesens, sondern nur ein Fixiren und Abgrenzen der Form der Spracherscheinungen nach abstract-logischen Bestimmungen sein, wodurch nicht bloß der natürlichen, zwanglosen Anwendung der Sprache, sondern in Folge der dünkelhaften Einbildung des verständigen Wissens eben so sehr auch jener tieferen Erkenntniß der Weg abgeschnitten wird. — Es ist oft und mit Recht bemerkt worden, daß unsere Zeit mehr reflectirend und kritisirend, als schaffend ist. Wollen wir diese Richtung noch mehr begünstigen, indem wir durch eine pedantisch-strenge grammatische Theorie schon in der Schule die freie Schöpferkraft des Geistes im Keime ersticken!

So nothwendig es mir aber scheint, daß unser zu sehr in abstracter Theorie erstarrender Sprachunterricht mehr auf die lebendige Praxis gerichtet und dafür berechnet werde: so weit bin ich doch entfernt, die Schulgrammatik zu einer mechanischen Regelsammlung erniedrigen zu wollen. Jeder Lehrgegenstand muß auch in der Schule in wissenschaftlichem Geiste behandelt und auf theoretische Grundlage gestützt werden; nur so wird der Unterricht wahrhaft geistbildend, und auch der Praxis können nur wissenschaftliche Principien, nicht mechanische Verhaltungsregeln, eine sichere Leitung gewähren. Ein Anderes ist aber die wissenschaftliche Grundlage des Unterrichts, das Behandeln des Gegenstandes in wissenschaftlichem Geiste; ein Anderes das vollständig ausgebildete System der Wissenschaft selbst, der noch unzulänglichen Fassungskraft des Schülers als Lehrgegenstand dargeboten.

Die theoretische Grundlage der Schulgrammatik muß der Natur der Sache nach doppelter Art sein, da jede Sprache durch die Verschmelzung zweier einander durchdringenden Elemente ihre Gestalt gewinnt. Das eine ist die

allgemeine Seite der Sprache, die innerste logische Form derselben, welche jeder Sprache inwohnt, sofern sie ein System von Lautzeichen für das dem denkenden Geiste wesentlich zukommende System von Denkbestimmungen ist. Das andere ist die besondere Seite, welche die allgemeine Menschensprache zu dem bestimmten Sprach-Individuum gestaltet, das sich innerhalb jener allgemeinen Form mit freier Lebendigkeit bewegt. Das eigenthümliche Leben der Einzelsprache zeigt sich aber nicht allein in der Verschiedenheit der Lautform für die Vorstellung, sondern auch in der inneren Anschauungs- und Auffassungsweise der Vorstellungen und Beziehungen selbst, welche in jeder Sprache eine andere ist.

Das allgemeine System der Sprache wird am besten an der Muttersprache entwickelt und so durch den Unterricht in dieser zugleich der Grund für die grammatische Bildung überhaupt und für die Erlernung anderer Sprachen gelegt. Zu dem Ende aber muß das grammatische System möglichst weit und allgemein gültig sein und sich durchaus auf die einfachsten und wesentlichsten grammatischen Bestimmungen und Kategorieen beschränken, in der Weise, wie es schon die altgriechischen Grammatiker seinen Grundzügen nach vollendet haben. Das bis ins Einzelnste durchgeführte System einer Sprache ist nicht geeignet, jene allgemeine Grundlage zu bilden; denn es fällt in seiner eigenthümlichen Form der besonderen Seite des Sprachlebens zu. Es ist offenbar ein ganz verfehltes Bestreben, wenn man dahin arbeitet, ein grammatisches System in diesem beschränkten Sinne, und zwar namentlich das für die deutsche Sprache angenommene, allen fremden Sprachen anzupassen. Wer eine Sprache in ihrer eigensten Natur erkennen will, muß ihren Organismus aus ihrem eigenen Leben heraus sich gestalten lassen, nicht sie in ein fertiges grammatisches System, welches von einer anderen Sprache abstrahirt ist, hinein construiren. Abgesehen von jener allgemeinsten Form muß die deutsche Grammatik ganz anders aussehen, als die griechische, die lateinische, die französische u. s. w. Wer diese verschiedenen Sprach-Individuen in ein und dasselbe abstracte Schema zwängt, greift sie in ihrem innersten Leben an und setzt an die Stelle der sich frei entfaltenden objectiven Natur der Sprache selbst einen subjectiven Formalismus, als das Kreuz, an dem der lebendige Leib

der Sprache zum Leichnam gemartert wird, der dann freilich dem secirenden Messer des Grammatikers still halten muß.

Dazu kommt ferner, daß der Schüler in dem Alter, in welchem er in der Regel den ersten grammatischen Unterricht in der deutschen Sprache empfängt und empfangen muß, wenn derselbe dem Unterricht in anderen Sprachen als Grundlage dienen soll, noch nicht fähig ist, ein ins Einzelne ausgeführtes, streng zusammenhangendes wissenschaftliches Lehrgebäude seinem ganzen Inhalt und Umfange nach in sich aufzunehmen, das geistreichste und tiefste System mithin für ihn zum hohlen Schematismus werden muß, welcher, wie bereits bemerkt, den praktischen Zweck des Sprachunterrichts stört und hemmt, statt ihn zu fördern. In diesen festgeschlossenen, starren Formen, diesen bestimmt begrenzenden Terminis, die überall als ein Letztes, eine völlig abschließende Schranke dem natürlichen Sprachgefühl in den Weg treten, wird der lebendige Sprachgeist in spanische Stiefel eingeschnürt und dadurch die eigene Sprachkraft mehr überwältigt und gelähmt, als angeregt und belebt. Der Schüler hat für Alles einen Namen, weiß jeden concreten Fall unter eine abstracte Form zu fassen und glaubt damit die Sache zu besitzen. Mag der wissenschaftliche Systematiker das ganze Leben der Sprache in ein streng geregeltes, genau abgemessenes Fachwerk ordnen — wie denn das Streben nach einer abschließenden Theorie auf dem höheren wissenschaftlichen Standpunkte allerdings nothwendig ist —: von der Schule sollte diese systematisirende Behandlung der Muttersprache fern gehalten werden; denn die jugendlichen Kräfte vermögen den Zwang solcher starren Formen noch nicht zu überwinden und werden dadurch für lange, wo nicht für immer, geistig gefesselt.

Die deutsche Schulgrammatik hat also, sowohl um als Grundlage für die grammatische Bildung überhaupt zu dienen, als auch um nicht die eigene Muttersprache dem Schüler in ein todtes Formelwesen zu verwandeln, sich auf das weiteste aller Menschensprache zum Grunde liegende grammatische System zu stützen und vor Allem den Abweg des übertriebenen Systematisirens zu vermeiden, wodurch die concreten Spracherscheinungen in die Allgemeinheit abstracter Bestimmungen aufgelös't und der lebendige Organismus der Sprache in ein starres Gebäude logischer Kategorieen verwandelt wird.

Das beste Sicherungsmittel gegen diese Verirrung bietet die Geschichte der Sprache dar, welche die wissenschaftliche Grundlage der Special-Grammatik nach der besonderen Seite bilden muß. Die Sprache ist nicht eine todte, ein für allemal fertige Maschine, sondern eine lebendige, in fortwährender Entwickelung begriffene Erzeugung. Sie hat ihr volles Leben und ihr wahrhaftes Dasein nur in ihrer Geschichte, durch welche die von ihrem gegenwärtigen Zustande abstrahirten Sprachregeln nur zu oft widerlegt werden. Die wissenschaftliche Special-Grammatik muß durch und durch auf historischem Grunde ruhen, d. h. sie hat aus dem geschichtlichen Leben der Sprache im Ganzen und Großen, wie in allen einzelnen Gebieten und Erscheinungen derselben, die wesentlichen Gesetze und Lebensbedingungen dieses besonderen Sprach-Individuums herzuleiten. — Form und Bedeutung lassen sich dabei nicht trennen; denn beide entwickeln sich in der Sprache in organischem Zusammenhange als zwei Seiten eines Wesens, und eben dieser Zusammenhang macht die charakteristische Natur der besonderen Sprache aus. Am wenigsten aber darf man von der abstracten logischen Bedeutung ausgehen und danach die concreten Formen erklären und ordnen; vielmehr muß die Analogie der Form in der Special-Grammatik überall das leitende Princip sein. Was formell mit einander zusammenhängt, indem es sich aus gemeinsamem Keime oder nach übereinstimmender Analogie entwickelt hat, hatte ursprünglich unfehlbar auch innerlichen Zusammenhang, Analogie der Bedeutung; denn Form und Bedeutung verhalten sich in dem Werden der Sprache nicht als abstracte, bloß äußerlich mit einander verknüpfte Elemente, sondern wirken überall in und durch einander. Wenn aber bei zunehmender Desorganisirung der Sprache dieser Einklang vielfach zerstört und der ursprüngliche Zusammenhang aufgehoben wird, so ist es eben die Aufgabe der geschichtlichen Grammatik, von der organischen Einheit beider Elemente ausgehend deren allmähliches Auseinanderweichen im Ganzen, wie im Einzelnen nachzuweisen, wie dies Jacob Grimm so meisterhaft gethan hat.

Andere Zwecke aber, als die Wissenschaft, hat die Schule. Die Schulgrammatik kann ihren Stoff daher nicht in gleicher Weise nach dem historischen Princip ordnen, wie es

von der wissenschaftlichen Special-Grammatik mit Recht gefordert wird. Der Schüler soll seine Muttersprache in ihrem gegenwärtigen Zustande verstehen und mit Sicherheit und Freiheit handhaben lernen. Dieser Zweck wird durch die Darlegung der Geschichte der Sprache oder durch einen »Auszug aus Grimm's Grammatik« (wie ihn neuere Schulgrammatiker eingeständlich geben) nimmermehr erreicht. Vielmehr muß die Schulgrammatik im Allgemeinen von dem gegenwärtigen Sprachstande ausgehen, diesen aber durch Zurückführung auf den älteren, organischeren Zustand der Sprache überall erläutern, ergänzen und wieder beleben, wo er dunkel, lückenhaft und starr geworden ist. Der Schüler kann und soll aus der Schulgrammatik nicht Gothisch und Althochdeutsch lernen und über diesem historischen Wissen die Anleitung und Anregung zum selbstthätigen Gebrauch seiner heutigen Muttersprache entbehren; aber er soll aus den älteren Sprachperioden über die gegenwärtige aufgeklärt werden; er soll früh einsehen lernen, daß die Sprache ein lebendiger Proceß ist, mithin zu ihrem vollen Verständniß ihre Geschichte gehört, und die Gesetze der heutigen Sprache nur in ihrem Zusammenhange mit der früheren, als ihrer natürlichen Wurzel, richtig aufgefasst werden können, — welche Einsicht ihn am besten vor subjectiv meisternder Sprachkritik warnen und bewahren wird. — Kurz, die wissenschaftliche historische Grammatik soll nur Grundlage, nicht Zweck des grammatischen Schulunterrichts sein.

Hieraus lässt sich hinlänglich ermessen, in wie weit das geschichtliche Princip in die Schulgrammatik eingreifen darf und muß. Was darüber ist, gehört einem höheren wissenschaftlichen Studium an, welchem sich nur Wenige widmen können, während Allen ein möglichst gründliches Verständniß und eine sichere und geläufige Anwendung ihrer heutigen Muttersprache Bedürfniß ist. Die Schulgrammatik hat sich also eben so sehr vor dem Abweg der historisirenden Grammatiker zu hüten, welche die vollständige geschichtliche Grammatik unmittelbar in die Schule einführen möchten. Hat sie in der bezeichneten Weise einen geschichtlichen Hintergrund, so ist damit für jeden Weiterstrebenden der Weg zur historischen Sprachforschung in rein wissenschaftlichem Interesse angebahnt und den dafür Berufenen hinlänglicher Reiz und

Antrieb gegeben, diese Bahn später zu verfolgen. Mehr aber kann die Schule nicht leisten und soll nicht mehr leisten wollen.

Ordnendes und eintheilendes Princip für den grammatischen Stoff sei also in der Schulgrammatik das allgemeinste, den wesentlichen Gesetzen des Denkvermögens entsprechende grammatische System. Innerhalb dieser weiten Form aber entfalte sich das individuelle Leben der besonderen Sprache in ihrer jetzigen Gestalt und — so weit es das gründliche Verständniß der heutigen Sprache fordert und der Zweck und Standpunkt der Schule zulässt — auch in ihrer geschichtlichen Entwickelung in unverkümmerter Lebendigkeit. So wird der grammatische Unterricht auf den empfänglichen Geist der Jugend wahrhaft fruchtbar und zu eigener Thätigkeit weckend und leitend einwirken. — Die höhere Ausgleichung der beiden Seiten — des Allgemeinen und des Besonderen —, die begriffsmäßige Erkenntniß der völligen Durchdringung beider Elemente zu der concreten Gestalt der Einzelsprache kann nur auf dem höchsten Standpunkte der Sprachwissenschaft, in einer wahrhaften Sprachphilosophie, erreicht werden. Diese ist aber das letzte Ziel aller Sprachforschung und kann unmöglich der Ausgangspunkt für den Sprachunterricht sein.

Wenn ich in dem Obigen meine Ansicht über die zweckmäßigste Einrichtung einer Schulgrammatik entwickelt habe, so bin ich weit entfernt zu behaupten, daß gegenwärtiges Lehrbuch dieser Idee schon vollkommen entspreche und keiner weiteren Vervollkommnung fähig und bedürftig sei. Ich habe nur das Ziel andeuten wollen, welches ich im Auge hatte, und die Richtung, welche ich demnach verfolgen zu müssen glaubte und ferner verfolgen werde. Wenn, wie ich hoffen darf, die völlige Umgestaltung des Buchs in dieser neuen Ausgabe sich als eine wirkliche Verbesserung und ein wesentlicher Fortschritt erweis't: so bedarf die unvermeidliche Unbequemlichkeit, welche dadurch augenblicklich für den Gebrauch in Schulen entsteht, wohl keiner Entschuldigung. Die früheren Ausgaben können freilich neben dieser nicht mehr gebraucht werden. Dagegen wird hoffentlich diese neue dem Einsichtsvollen und Unparteiischen desto brauchbarer erscheinen.

Berlin, im Januar 1840.

Dr. K. Heyse.

Vorwort zur dreizehnten Ausgabe.

Der Erfolg meiner Bemühungen um die Vervollkommnung dieser Schulgrammatik hat meine Erwartungen übertroffen. Die vorige, größtentheils umgearbeitete Ausgabe hat einstimmigen Beifall und zunehmende Verbreitung gefunden und ist namentlich in den öffentlichen Schulen des Königreichs Baiern zufolge Königlicher Entschließung allgemein eingeführt worden. Wenn ich aber diese ehrenvolle Anerkennung meiner Leistungen dankbar empfinden und mich dadurch aufgefordert fühlen muß, an der ferneren Vervollkommnung dieses Buches unermüdet fortzuarbeiten: so musste ich mich doch den Umständen nach bei der gegenwärtigen, in so kurzer Frist nöthig gewordenen 13ten Ausgabe auf eine nachbessernde Revision der vorigen beschränken. In den Theilen, die in jener völlig neu gestaltet sind, blieb nichts Wesentliches zu ändern; die Satzlehre (mit Einschluß der Rection) und die Verslehre können erst nach dem Erscheinen des zweiten Bandes meines ausführlichen Lehrbuches der deutschen Sprache, die dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft völlig angemessene Gestalt erhalten. Bis auf einzelne Verbesserungen und Zusätze stimmt also diese neue, sich auch durch die schöne äußere Ausstattung noch mehr, als die früheren, empfehlende Ausgabe mit der 12ten überein und kann auch neben dieser gebraucht werden.

Möge denn die Brauchbarkeit dieses Lehrbuches sich auch in Zukunft bewähren, und das deutsche Vaterland, dem ich meine geringen Kräfte mit Liebe widme, ferner wohlwollend aufnehmen, was ich ihm bieten kann! Ihm zu nützen ist das höchste Ziel meines Strebens, seine Anerkennung mein schönster Lohn.

Berlin, im December 1841.

Dr. K. Heyse.

Zu dieser sechzehnten Ausgabe.

Diese Ausgabe ist bis auf einzelne Berichtigungen nur eine sorgfältig durchgesehene Wiederholung der vorigen ohne durchgreifende Veränderungen im Ganzen.

Berlin, im Januar 1849.

K. H.

Inhalts=Anzeige.

Einleitung.

1. Von der Sprache überhaupt.

Der Mensch hat als sinnlich-vernünftiges Wesen das Bedürfniß und die Fähigkeit, seine Gedanken und Empfindungen durch hörbare, gegliederte (articulirte) Laute zu äußern, d. i. er kann sprechen. Sowohl die Verrichtung dieser Gedankenäußerung, als auch die Gesammtheit der dazu dienenden Laute und Lautverbindungen nennt man Sprache. Die sichtbare Darstellung dieser Lautsprache durch bleibende Zeichen für das Auge (Buchstaben) ist die Laut- oder Buchstabenschrift.

Die Mittheilung der Gedanken durch andere sichtbare Zeichen, als Geberden, Mienen, Bilder, kann man nur uneigentlich eine Sprache nennen (Geberden-, Mienen-, Bildersprache und Bilderschrift). Sie bleibt für sich allein höchst unzulänglich, vieldeutig und mangelhaft, und die Geberdensprache (Mimik) wird erst dann ausdrucksvoll und deutlich, wenn sie sich mit der Rede verbindet.

Da die Gesetze des Denkens und Empfindens, welche dem Sprechen zu Grunde liegen, bei allen vernünftigen Menschen dieselben sind, und die Äußerung des Gedachten im Wesentlichen auf gleiche Weise geschieht: so können wir der Menschheit überhaupt eine Sprache zuschreiben. Wie aber das Menschengeschlecht in verschiedene Racen und diese in Volksstämme und einzelne Völker oder Nationen zerfallen: so zerfällt auch die Menschensprache in eine Mehrheit von Sprachen. Es giebt so viele einzelne Sprachen, als es verschiedene Nationen giebt und gab; jede ist der Spiegel und Wiederschein der geistigen Eigenthümlichkeit der Nation und hält mit der Bildung derselben gleichen Schritt.

Man kann daher alle Sprachen der Erde in gebildete und ungebildete — oder richtiger in Sprachen gebildeter und ungebildeter Völker — eintheilen. Die Schreibekunst besonders und die in ihrem Gefolge den Volksmundarten gegenüber entstehende Schriftsprache und Litteratur erheben eine Sprache zu dem Range einer gebildeten.

Eine Sprache wird ferner entweder todt, oder lebend genannt, je nachdem das Volk, welchem sie angehört, entweder untergegangen, oder noch vorhanden ist. Todte Sprachen sind z. B. die hebräische, altgriechische und lateinische, die nur noch in Schriften erhalten und dadurch in sich abgeschlossen sind. Sie heißen auch gelehrte Sprachen (richtiger: Gelehrten-

Sprachen), weil sie nur von Gelehrten als Mittel geübt und gebraucht werden, zum Verständniß der Schriften des Alterthums und zur wissenschaftlichen Erkenntniß der Sprachgesetze überhaupt zu gelangen. Lebend dagegen sind alle diejenigen Sprachen, welche noch jetzt von ganzen Völkern gesprochen und geschrieben werden und daher noch mannigfaltigen Veränderungen unterworfen sind, wie z. B. die deutsche, französische, italiänische Sprache.

Nach ihrer Entstehung und ihren Verwandtschafts-Verhältnissen unterscheidet man ferner Stamm- oder Muttersprachen von Tochtersprachen, welche letztern von jenen abstammen oder entstanden sind. Mehre von einer gemeinsamen Stammsprache ausgehenden Sprachen können nach ihrem Verhältnisse zu einander Schwestersprachen genannt werden; so z. B. die romanischen Sprachen (die italiänische, spanische, portugiesische, französische rc.), welche sämmtlich Tochtersprachen der lateinischen sind. — In einem andern Sinne aber nennt Jeder auch diejenige Sprache seine Muttersprache, die in dem Lande, in welchem er geboren und erzogen ist, im täglichen Leben gesprochen wird.

2. Deutsche Sprache. Grundzüge ihrer Bildungsgeschichte.

Unsere Muttersprache, die deutsche, ist unter den lebenden Sprachen eine der ältesten, reinsten und gebildetsten und übertrifft die meisten neueren Sprachen an Reichthum und Kraft, an Bildsamkeit und Geschmeidigkeit. Ihre Entwickelung hielt mit der Entwickelung des Volkes gleichen Schritt; beide gediehen langsam, weil die äußeren Bedingungen im Ganzen zu ungünstig waren.

Die Bildungsgeschichte der deutschen Sprache von ihren ersten Anfängen bis zu ihrem gegenwärtigen Standpunkte umfasst eine Zeit von ungefähr zwanzig Jahrhunderten. Man kann sie zur besseren Übersicht in folgende sieben Zeiträume eintheilen, welche jedoch unter zwei Haupt-Abschnitte gebracht werden können, nämlich: die Geschichte der altdeutschen, und die der neudeutschen Sprache und Litteratur. Jene umfasst die ersten 4, diese die letzten 3 der folgenden Zeiträume, so daß der Anfang des 16ten Jahrhunderts oder die Reformation die Grenze bildet.

I. Zeitraum. Das germanisch-gothische Zeitalter. Von dem ersten Erscheinen deutscher Völkerschaften bis auf Karl den Großen (etwas über 100 Jahre vor Christi Geburt bis 768 Jahre nach Chr. Geb.).

Nur durch griechische und römische Schriftsteller haben wir einige Kenntniß von dem alten Deutschland und dem frühesten Zustande der Deutschen und ihrer Sprache. Ihnen zufolge ist die deutsche Sprache die ursprüngliche oder Stammsprache eines alten, in verschiedene Stämme getheilten großen Volkes,

was auch die Ergebnisse der vergleichenden und geschichtlichen Sprachforschung bestätigen. Seine ältesten Wohnsitze scheint dieses große Volk in Hochasien gehabt zu haben, von wo aus es schon sehr früh nach Europa zu wandern begann und besonders dessen nördlichen und mittleren Theil bevölkerte. — Der Namen deutsch (altd. diutisk) kann weder von dem Stamme der Teutonen, noch von dem angeblichen Gotte und Stammvater derselben, Tuisko, abgeleitet werden; sondern richtiger von dem gothischen Worte thiuda, altdeutsch diot, diet, d. i. Volk, und bedeutet mithin eigentlich: zum Volke gehörend, dem Volke eigen. Unter dem Namen Germanen (Wehr- oder Waffenmänner) machten sich besonders die am Rhein und an der Donau lebenden deutschen Völkerschaften durch vieljährige Kriege den Römern bekannt und furchtbar. — Schon in dieser frühen Zeit lassen sich die deutschen Völkerschaften in zwei Hauptstämme und ihre mannigfaltigen Mundarten in zwei Haupt-Dialekte unterscheiden: den härteren (oberdeutschen) im Süden, und den weicheren (niederdeutschen) im Norden. Sie waren schon damals nicht ohne Volksdichtung und Gesang; beim Anfang einer Schlacht sangen sie zur Ehre ihrer Götter und zur Feier des Andenkens tapferer Männer Lieder, welche zugleich die Geschichte ihres Volkes enthielten und nur mündlich fortgepflanzt wurden, obwohl die Deutschen damals schon — wenn auch nur theilweise und in beschränktem Maße — im Besitz einer eigenen Buchstabenschrift, der Runen, waren. — Einen großen Einfluß auf die Bildung der rohen Deutschen und ihre Sprache hatte die durch das Auswandern der nördlichen Völker aus Asien und Europa veranlasste große Völkerwanderung im vierten und fünften Jahrhundert und die nach und nach erfolgte Ausbreitung der christlichen Religion.

Ulfilas (vom Jahre 360 bis 380), ein Bischof der christlichen Gothen in dem alten Mösien (jetzt Walachei), war Erfinder oder doch Vervollkommner einer Buchstabenschrift für diese zahlreiche Völkerschaft und übersetzte die biblischen Schriften ins Gothische — das älteste, noch in großen Bruchstücken vorhandene, schriftliche Denkmal einer deutschen Mundart. — Vielleicht nicht ohne Einfluß auf die Sprache war auch die Sammlung von Rechtsgewohnheiten der Salfranken (leges salicae), die im Jahre 490 in fränkischer Mundart erschien und erst späterhin in das Lateinische übersetzt wurde. Dasselbe war auch der Fall mit den sächsischen Gesetzen gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts.

Die aus den oberdeutschen Mundarten gebildete Schriftsprache vom 7ten bis zum 11ten Jahrhundert nennt man das Althochdeutsche. Die ältesten uns erhaltenen althochdeutschen Schriftdenkmäler sind: Glossen-Sammlungen; die Übersetzung der lateinischen Schrift des Isidor von der Geburt Jesu durch einen ungenannten Franken, und die Übersetzung der Regel des heil. Benedict durch den Mönch Kero, beide aus dem 7ten oder 8ten Jahrhundert. — Bonifacius (Winfried aus Wessex in England

719 bis 754) erwarb sich durch die Einführung und Verbreitung des Christenthums im mittleren Deutschland großes Verdienst und suchte zugleich das Schreiben und den Sinn für feinere Künste und Wissenschaften zu befördern. Das lateinische Alphabet war die Grundlage der damaligen Mönchsschrift, aus welcher sich die gegenwärtige deutsche Schrift gebildet hat.

II. Zeitraum. Das fränkische Zeitalter. Von Karl dem Großen bis zu den schwäbischen Kaisern (768 bis 1137).

Unter Karls des Großen Regierung (v. 768—814) gewann die deutsche Sprache sehr viel. Er ließ nicht nur deutsch predigen und in häufiger angelegten Schulen die Jugend im Lesen und Schreiben unterrichten, sondern auch in den Gerichten alle Streitigkeiten deutsch verhandeln. Er sammelte in Verbindung mit gelehrten Männern alte Gesetze und mündlich fortgepflanzte Volkslieder, gab den Monaten und Winden deutsche Namen und arbeitete sogar an einer Sprachlehre für die Deutschen. — Auch sein Sohn Ludwig der Fromme (814—840) und noch mehr sein Enkel Ludwig der Deutsche (841—876) eiferten ihm wenigstens in der Liebe für die deutsche Sprache nach. Weit weniger geschah unter den folgenden fränkischen Königen für den Fortbau der deutschen Sprache; erst unter Heinrich I. (seit 919) und den ihm folgenden Königen aus dem sächsischen Hause hob sich zugleich mit dem höheren Schwunge der Nation durch Gründung von Städten und Aufblühen des Handels auch die litterarische Bildung der Deutschen von neuem, begann aber im 11ten Jahrhundert unter den fränkischen Kaisern (seit 1024), besonders während der wirrevollen Regierung Heinrichs IV. (1056—1106), wieder zu sinken.

Die wichtigsten poetischen Schriftdenkmäler, welche wir aus diesem Zeitraume besitzen, sind in althochdeutscher Sprache: das Bruchstück des Hildebrandsliedes und das Weißenbrunner Gebet (beide aus dem 8ten Jahrh.); ferner das Ludwigslied und Otfried's gereimte Bearbeitung der vier Evangelisten (aus dem 9ten Jahrh.); in altsächsischer oder niederdeutscher Sprache die unter dem Titel Heliand herausgegebene Evangelien-Harmonie (aus dem 9ten Jahrh.). Prosaische Schriften dieser Zeit sind: eine Übersetzung von Tatian's Evangelienharmonie (9. Jahrh.), eine Bearbeitung der Psalmen von Notker, einem Mönch in St. Gallen (st. um 1022), und Willeram's (st. 1085) Umschreibung und Erklärung des Hohenliedes Salomonis, sämmtlich in althochdeutscher Sprache, welche mithin vorherrschend war und die meisten und besten Bearbeiter hatte. Merkwürdige Gelehrte dieses Zeitraumes, außer den Genannten, sind: Alcuin, Paul Warnefried, Eginhard (Zeitgenossen Karls d. Gr.), Rhabanus Maurus (st. 859), eifriger Schulverbesserer und Verfasser einer Glossen-Samm-

lung über die Bibel, Ditmar, Gerbert (Papst Sylvester II.); auch die lateinische Dichterinn Roswitha (um 980).

III. Zeitraum. Das Zeitalter der schwäbischen Dichter (Minnesänger). Von den schwäbischen Kaisern bis zur Errichtung der ersten deutschen Universität (1137 bis 1348).

Unter der Regierung der schwäbischen Kaiser aus dem Stamme der Hohenstaufen, deren erster, Konrad III., im Jahre 1137 den deutschen Kaiserthron bestieg, wurde die verfeinerte, wohlklingende schwäbische oder alemannische Mundart (mittelhochdeutsche Sprache vom 12ten bis zum 15ten Jahrh.) die Hof- und Büchersprache des ganzen gesitteten Deutschlands. Dies sowohl, als das aufblühende Ritterthum, die im Jahre 1096 beginnenden Kreuzzüge, welche den Umfang der Kenntnisse und Gefühle der Deutschen sehr erweiterten — so viele Tausende auch durch sie für eine schwärmerische Idee ihr Leben im Kampfe mit den Ungläubigen aufopfern mussten —, der erhöhete Wohlstand in Deutschland, dessen Boden und Himmelsstrich durch sorgfältigeren Anbau schon mehr veredelt war, endlich auch das anregende frühere Beispiel der Dichter im südlichen Frankreich (Provence-Dichter oder Troubadours) — alles dies belebte und nährte den dichterischen Geist der Deutschen in solchem Grade, daß eine große Zahl Dichter unter dem Namen Minnesänger auftraten, welche durch die Theilnahme mächtiger Fürsten und edler Frauen nicht wenig begünstigt und aufgemuntert wurden. Die Zahl dieser gemüthlichen Naturdichter, unter denen sich selbst Fürsten und Kaiser befanden, wie Heinrich VI. und Konrad IV., König Wenzel von Böhmen, Markgraf Otto von Brandenburg (mit dem Pfeil), Herzog Johann von Brabant, Markgraf Heinrich von Meißen und Heinrich, Fürst von Anhalt, beläuft sich, in so weit sie uns bekannt geworden sind, über 300, unter denen sich vorzüglich folgende auszeichneten: Heinrich von Veldeck, Hartmann von der Aue, Wolfram von Eschenbach, Reinmar der Alte, Nikolaus Klingsohr, Walther von der Vogelweide, Gottfried von Straßburg, Ulrich von Lichtenstein, Konrad von Würzburg u. m. a. Am glänzendsten erhob sich ihr Gesang unter Kaiser Friedrich II. (von 1215—1250). — Sie versuchten sich in den mannigfaltigsten Formen lyrischer und epischer Poesie und lieferten auch treffliche Lehrdichtungen, besonders Fabeln und Spruchgedichte.

Von einigen Heldengedichten dieses Zeitalters, denen volksthümlich deutsche Heldensagen zu Grunde liegen, sind die Verfasser unbekannt. Dahin gehört das berühmte Nibelungenlied, dessen Grundlage fränkisch-burgundische Sagen bilden, und die Dichtungen des Heldenbuches, welche dem gothisch-longobardischen Sagenkreise angehören. — Andere dichterisch gestaltete Sagen waren früher von französischen und provenzalischen Dichtern

behandelt; so die Heldengedichte aus dem Sagenkreise von Karl dem Großen, seinen Helden, Vorfahren und Nachfolgern (z. B. das Rolandslied vom Pfaffen Konrad, Flore und Blanscheflur von Konrad von Flecke, Wilhelm von Oranse von Wolfram v. Eschenbach), und von König Artus und den Rittern der Tafelrunde (z. B. Iwein von Hartmann von der Aue, Tristan von Gottfried von Straßburg, Wigalois von Wirnt von Grafenberg), denen sich die Gedichte vom heiligen Graal (Schale, deren sich Christus beim Abendmahl bedient und in welcher Joseph von Arimathia dessen Blut bei der Kreuzigung aufgefangen haben soll) anschließen, namentlich: Parcival von Wolfr. von Eschenbach, Titurel (von demselben begonnen, aber nur in einer späteren Bearbeitung vollständig erhalten) und Lohengrin von unbekanntem Verfasser. Außerdem besitzen wir auch poetische Legenden, geschichtliche Dichtungen, Reimchroniken und zahlreiche kleinere poetische Erzählungen aus dieser Zeit. — Zu den vorzüglichsten Lehrgedichten gehört der Freidank (Freidenker), ein Spruchgedicht von einem ungenannten Dichter (1229), der Renner von Hugo von Trimberg (1300), und des schwäbischen Fabeldichters Boner: Edelstein (gegen 1340).

Die Prosa blieb wegen des vorherrschend dichterischen Gepräges dieser Zeit in ihrer Entwickelung weit hinter der Poesie zurück. Bemerkenswerth sind jedoch die deutschen Gesetzsammlungen: Sachsenspiegel (von Ecko von Repgow um 1220) und Schwabenspiegel (1282), deren Sprache — so sehr sie auch der dichterischen nachsteht — doch an Bündigkeit und Adel des Ausdrucks den steifen Kanzleistil späterer Zeiten beschämt.

IV. Zeitraum. Das Zeitalter der Meistersänger. Von der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts bis zu Luther's vollständiger Bibelübersetzung (1348 bis 1534).

Mit dem Tode des letzten schwäbischen Kaisers Friedrich II. (1250) hörten die Kreuzzüge, wenigstens für Deutschland, auf. Der durch sie belebte Geist des Ritterthums sank zum rohen Faustrecht hinab; und so verlor sich denn auch mit jenem edleren Geiste der Minnegesang um so mehr, je weniger er sich der Pflege und des Schutzes der Großen erfreute. Die Dichter mussten an den fürstlichen Höfen den Hofnarren Platz machen. — Da Alles in den Städten sich in Innungen und Zünfte theilte, so wurden auch die noch übrigen an Ansehen und Kraft gesunkenen Dichter zünftig und hießen Meistersänger, die ihre Schulen und, gleich den Handwerks-Innungen, ihre Statuten, Privilegien und bestimmten Zusammenkünfte, besonders in Mainz, Nürnberg, Straßburg 2c., hatten. —

Nur wichtige Ereignisse waren im Stande, die verwildernde und sinkende Nation aus der Rohheit und Dummheit zu erheben und dadurch zugleich für die Sprache wohlthätig zu wirken. Folgende Umstände und Begebenheiten waren es besonders, die auf die Erhöhung der allgemeinen Bildung einen vortheilhaften Einfluß

ausübten: Der durch Kunstfleiß und Handel vermehrte Wohlstand der Städte und die dadurch geweckte und begünstigte Liebe zu den schönen Künsten, namentlich zur Baukunst und Malerei; die Errichtung mehrer, wenn auch nur noch klösterlich eingerichteter Hochschulen (Universitäten), als zu Prag (von Karl **IV.** 1348 nach dem Muster der in Paris blühenden), zu Wien (1365), zu Heidelberg (1386), zu Köln (1389), zu Erfurt (1392), zu Leipzig (1409), zu Würzburg (1413), zu Rostock (1419), zu Trier (1454), zu Greifswald (1456), zu Basel und zu Freiburg (1460), zu Mainz und Tübingen (1477), zu Wittenberg (1502), zu Frankfurt a. d. O. (1506) u. s. w.; ferner die im ersten Viertel des 15ten Jahrhunderts höchst wahrscheinlich durch einen Deutschen gemachte Erfindung des Lumpen-Papiers; die durch Joh. Guttenberg zu Mainz 1436 gemachte noch wichtigere Erfindung der Buchdruckerkunst, worauf Joh. Faust und Peter Schoiffer den ersten Druck zu Stande brachten (1440—1456); die Eroberung von Constantinopel durch die Türken (1453) und die dadurch veranlasste Auswanderung gelehrter Griechen nach Italien, woher sich denn auch in der Folge die Gelehrsamkeit, besonders die Liebe zur griechischen Sprache, nach Deutschland verbreitete; ferner die auf die Bildung und Verbreitung der deutschen Sprache nicht minder einflußreiche Entstehung und Vermehrung der Zeitungen, von denen sich die erste Spur 1488 unter dem Titel: »Vermerkt aus dem Niederlande, von Joh. Winterburger,« findet; die durch Columbus gemachte, für die Wissenschaften so wichtige Entdeckung von Amerika (1492); die von Franz von Taxis vorgeschlagene, unter Maximilians **I.** Regierung 1516 geschehene Einführung der Posten in Deutschland, und endlich die durch Luther veranlasste Reformation (1517), welche auf die höhere Ausbildung der Wissenschaften und vorzüglich der deutschen Sprache großen Einfluß hatte.

Wenn die Sprache der Dichtkunst an Reinheit und Schönheit, Kraft und Lieblichkeit sehr verloren hatte, so gewann dagegen die prosaische Rede eine selbständigere, vielseitigere Ausbildung und einen bedeutenden Grad von Gefügigkeit und Bestimmtheit. Man bediente sich ihrer nicht bloß zum Niederschreiben der Land- und Stadtrechte, sondern gestaltete auch die alten Helden- und Ritterdichtungen zu prosaischen Volksbüchern um, und verfasste eigentliche Geschichtswerke oder Chroniken und mannigfaltige Lehrschriften. Ganz besonders aber gewann die prosaische Rede an höherer Ausbildung durch die Kanzelberedsamkeit und den religiösen Lehrstil der Zeit. Es fehlte jedoch leider an einer gebildeten allgemeinen Schriftsprache, da keine Mundart zur ausschließlichen Herrschaft gelangen konnte und die in Oberdeutschland noch immer vorherrschende alemannische oder schwäbische, auf deren Grund sich die schöne mittelhochdeutsche Schriftsprache erhoben hatte, durch das Eindringen fremdartiger Bestandtheile in hohem Grade verwildert war.

Neben dem handwerksmäßigen Meistergesange, dessen Erzeugnisse größtentheils verdienter Vergessenheit überliefert sind, erhielt sich noch ein eigenthümlich poetisches Leben in dem Volksliede. Dieser unmittelbar aus dem Volksleben entsprungenen Poesie schlossen sich auch die allein Beachtung verdienenden besseren Dichter dieser Zeit an. Dahin gehören: Nikolaus Baumann, der wahrscheinliche Verfasser des vortrefflichen allegorisch-satirischen Fabel-Epos Reineke Fuchs in niederdeutscher Mundart, und die Satiriker Sebastian Brand (st. 1520), Verfasser des Narrenschiffes, über welches der berühmte Kanzelredner Geiler von Kaisersberg öffentlich predigte, und Thomas Murner, Verfasser der Narrenbeschwörung, der Schelmenzunft 2c. — Außerdem verdienen die Kriegslieder des Veit Weber und Anderer, so wie die Anfänge des deutschen Kirchengesanges im 14ten Jahrh. Erwähnung. Für den Verfasser des ältesten deutschen Kirchenliedes gilt Konrad von Queinfurt. — Unter den Balladen oder Ritter-Romanzen zeichnet sich das Lied vom alten Hildebrand vortheilhaft aus. In der poetischen Erzählung und der jetzt zuerst in deutscher Sprache auftretenden dramatischen Dichtkunst versuchten sich die nürnbergischen Meistersänger Hans Rosenblüt und Hans Volz, welche die ersten bekannten Fastnachtsspiele dichteten, und nicht viel später Theodorich Schernberk u. m. a. — Das allegorische Heldengedicht der Theuerdank (1517) von Melchior Pfinzing, welches die Thaten Maximilians I. erzählt, ist weniger von Seiten seines dichterischen Werthes, als seines Inhaltes und seiner schönen äußeren Ausstattung bemerkenswerth.

Unter den prosaischen Ritter-Romanen und Volksbüchern des 15ten Jahrhunderts verdienen Erwähnung: Fierabras, Pontus und Sidonia, Melusina, Fortunatus, das Buch von den sieben weisen Meistern, und besonders der auf deutschem Boden entstandene, ursprünglich niederdeutsche komische Volksroman Till Eulenspiegel. — Zu den ältesten und bedeutendsten Geschichtswerken gehören: die elsassische Chronik von Jakob von Königshofen, die thüringische Chronik von Johannes Rote, die Beschreibung der burgundischen Kriege von Diebold Schilling 2c. — Als Kanzelredner und Lehrschriftsteller zeichnen sich vorzüglich aus: Johann Tauler (st. 1361), über ein Jahrhundert später der schon genannte Geiler von Kaisersberg; auch Albrecht von Eybe, Verfasser mehrer moralischen Werke. Andere vorzügliche Schriftsteller dieses Zeitraums waren noch: K. J. Wimpfeling, Beatus Bilt, Thomas Malleolus, Thomas a Kempis, Rudolph Agricola, Heinrich Steinheil, Nikolaus von Wyle (Übersetzer lateinischer Schriften), Dietrich von Pleningen (übersetzte den Sallust 2c.) und Jakob Polycharius (den Sueton), welche freilich bald durch Johann Reuchlin (st. 1521), den Gründer einer besseren Sprachforschung, weit übertroffen wurden.

Bedeutenden Antheil an dem neuen wissenschaftlichen Leben und der erneuerten Sprachbildung hatte Kaiser Maximilian **I.** (1493—1519). Er war ein eifriger Freund und Beförderer der Wissenschaften, besonders der deutschen Litteratur. Er selbst schrieb mehre deutsche Aufsätze und gab den Grundriß zu einigen größeren Werken, namentlich zu dem von seinem Geheimschreiber Marcus Treitzsaurwein von Ehrentreitz ausgeführten Weißkunig, welches Werk eine allegorisch behandelte prosaische Erzählung von Maximilian's Leben und auch einen Theil der Lebensgeschichte seines Vaters Friedrichs **III.** enthält.

V. Zeitraum. Das Zeitalter aufblühender Wissenschaften. Von Luther bis Opitz (1534 bis 1625).

Durch die Thätigkeit und das gemeinsame Wirken kräftiger deutscher Männer, gewann von dem bezeichneten Zeitpunkte an die deutsche Sprache neuen Aufschwung und höhere Kraft und Selbständigkeit. Luther's (geb. 1483, gest. 1546) Bibel-Verdeutschung, so wie seine übrigen Schriften, besonders seine Predigten und religiösen Lieder, waren in Hinsicht des Ausdrucks musterhaft und bewirkten, daß seine Sprache, deren Grundlage die zwischen der oberdeutschen und niederdeutschen die Mitte haltende obersächsische Mundart bildet, unter dem Namen des Hochdeutschen (genauer Neuhochdeutsch genannt zum Unterschiede von dem Alt- und Mittelhochdeutschen der früheren Jahrhunderte) sich nach und nach zur allgemeinen Büchersprache erhob und von jedem auf Bildung Anspruch machenden Deutschen gesprochen und geschrieben wurde. — Diesem ewig denkwürdigen Manne ähnlich an Geist, Kraft und Kühnheit, nur nicht an Glück, war Ulrich von Hutten (geb. 1488), ein eben so freimüthiger Redner, als kräftiger, oft bitterer und darum verfolgter Schriftsteller. — Ein anderer Zeitgenoß und theilnehmender Freund Luther's war Hans Sachs, ein Schuhmacher zu Nürnberg (geb. 1494 und gest. 1576), einer der spätesten und ehrwürdigsten Meistersänger, der durch seine fast zahllosen Gedichte, Erzählungen, Schauspiele ꝛc. auf sein Zeitalter sehr wohlthätig gewirkt hat, so sehr auch späterhin kalter Undank und witzelnder Spott ihn herabzuwürdigen suchten. —

Die im Volke lebendige Poesie offenbarte sich auch im 16ten Jahrhundert in zahlreichen Volksliedern, und viele prosaische Ritter- und Volksromane, wie der Amadis, die vier Haimonskinder, Kaiser Octavianus, die schöne Magelone ꝛc., auch die auf deutschem Boden erwachsene Sage vom Schwarzkünstler Faust (zuerst gedruckt 1587), wurden vielfach bearbeitet und begierig gelesen. — Einen höheren Schwung aber erhielt durch die Reformation besonders das deutsche Kirchenlied, welche Gattung außer Luther selbst Justus Jonas, Nikolaus Decius, Lazarus Spengler, Johann Matthesius, Bartholomäus Ringwaldt u. a. m. fleißig und mit Glück anbauten.

Andere merkwürdige Schriftsteller dieses Zeitraums waren: Johann Fischart (auch Menzer genannt), ein Rechtsgelehrter zu Straßburg; er war ein geistvoller Humorist und witziger Satiriker, der sich mit großer Kühnheit eine ganz eigenthümliche Sprache schuf, auch einer der ersten, welche den Herameter oder heroischen Vers im Deutschen nachzubilden versuchten. Ferner Burkard Waldis und Erasmus Alberus, als Fabeldichter bekannt; Georg Rollenhagen (geb. 1543 und gest. 1609 als Rector zu Magdeburg), Verf. des bekannten Gedichts: der Froschmäusler. Paul Rebhuhn (1536), Joh. Brummer (1592) und Jakob Ayrer schrieben deutsche Schau- und Singspiele. Joh. Neuber übersetzte Cicero's Werk von den Pflichten (1530). Joh. Agricola (geb. 1492 zu Eisleben, Hofprediger des Kurfürsten von Brandenburg) und Sebastian Frank sammelten und erklärten deutsche Sprichwörter. — Nicht weniger machten sich verdient: Joh. Thurnmayer (auch Aventin genannt, geb. 1477 und gest. 1534), Aegidius Tschudi, Thomas Kantzow u. a. als ruhmwürdige Geschichtschreiber; Joh. Serranus durch eine Sammlung deutscher sinnverwandter Wörter; Peter Dasypodius (1534) und Josua Maaler (1561) durch Wörterbücher; Konrad Geßner durch Benennung und Beschreibung der Pflanzen und Thiere; Nikolaus Copernicus (geb. zu Thorn 1473, gest. 1543) durch bessere Ansichten des Sonnensystems. — Auch war es diesem Zeitalter aufbehalten, zu einer wissenschaftlichen Behandlung der deutschen Sprache den Grund zu legen. Die erste deutsche Grammatik erschien von einem Zeitgenossen Luther's, Valentin Ickelsamer. Ihm folgten Laurentius Albertus, mit dem Beinamen Ostrofrank, 1573; Albert Oelinger, 1574, und Joh. Clajus oder Klaj der Ältere (geb. 1530), dessen weit vollkommnere Sprachlehre bis zum Jahr 1689 zehn Auflagen erlebte.

VI. Zeitraum. Das Zeitalter widerstrebender Meinungen. Von Opitz bis auf Klopstock (1625 bis 1751).

Philosophie, Sprache und Dichtkunst erfuhren in diesem Zeitraume wichtige Veränderungen. In der letztern kann man besonders vier Parteien unterscheiden: die gedankenreiche erste schlesische Dichterschule, die süßlich tändelnde nürnbergische, die prunkvolle zweite schlesische und die geistlose niedersächsische Dichterschule. — Martin Opitz von Boberfeld (geb. 1597 in Schlesien), das Haupt der ersten schlesischen Dichterschule, der Vater und Wiederhersteller der deutschen Dichtkunst und besonders Dichtersprache, übertraf seine Vorgänger, unter denen G. R. Weckherlin (geb. 1584), J. V. Andreä (geb. 1586) und Friedrich von Spee (geb. 1591) die würdigsten waren, an Gelehrsamkeit und Kenntniß der Sprache, wie an geläutertem Geschmack, wenn auch nicht an Stärke der Gedanken und Tiefe des Gefühls. Er reinigte die Sprache von vielen Fremdheiten, schuf manche neue Wörter, Formen und Verbindungen, und

gab ihr durch das Alles größere Geschmeidigkeit und Richtigkeit, höheren Nachdruck und Wohlklang. Er war der Erste, der eine deutsche Verskunst (Poeterei 1624) schrieb, und er selbst versuchte sich in allen Gattungen der Dichtkunst, am glücklichsten im Lehrgedicht. Ihm folgten mit mehr oder weniger Glück seine vielen Schüler, vor allen Paul Fleming (geb. 1609), ein mit reichem Talent ausgestatteter Dichter, und Andreas Gryphius (geb. 1616), als Lyriker und Schauspiel-Dichter durch Schwung und Feuer des Gefühls ausgezeichnet; ferner Andreas Tscherning (geb. 1611), Friedrich von Logau (geb. 1604), Verf. trefflicher Sinngedichte, Andreas Scultetus, Adam Olearius (geb. 1600), und die drei Königsberger Dichter: Robert Roberthin (geb. 1600), Simon Dach (geb. 1605) und Heinrich Albert (geb. 1604). — E. C. Homburg (geb. 1605), Joh. Heermann, ein Schlesier, Simon Dach, Paul Gerhard (geb. 1606), Joh. Rist (geb. 1607) und Georg Neumark (geb. 1621) schrieben geistliche Lieder, die zum Theil zu den trefflichsten gehören, die wir besitzen.

In dieses Zeitalter fällt auch das Leben von J. W. Zinkgref (geb. 1591, gest. 1635), der durch seine »Apophthegmata, d. i. der Deutschen kluge Sprüche ꝛc.« bekannt ist; so wie das kräftige Wirken von zwei berühmten satirischen Dichtern, J. W. Laurenberg (geb. 1591, gest. 1659) und Joachim Rachel (geb. 1618, gest. 1669), von denen der Erste in plattdeutscher, der Andere mehr in hochdeutscher Sprache schrieb. Als prosaischer Satiriker verdient J. M. Moscherosch (Philander von Sittewald, geb. 1600) rühmliche Erwähnung. — Unter allen Dichtungsarten hatte vorzüglich das geistliche Lied, das Sinn- und Spottgedicht gewonnen; viel weniger die dramatische Dichtkunst, in welcher, außer dem vorhin genannten Andr. Gryphius, auch Johann Clajus oder Klaj der Jüngere (geb. 1616) und G. Ph. Harsdörfer (geb. 1607), so wie später nicht ohne Talent Christian Weise (geb. 1642) arbeiteten. Ganz abgestorben aber schien das deutsche Epos zu sein; nur Dietrich von dem Werder (geb. 1584) macht durch seine gelungenen Übersetzungen von Tasso's befreitem Jerusalem und Ariost's rasendem Roland eine rühmliche Ausnahme.

Eine eigenthümliche, nicht löbliche Richtung erhielt besonders die lyrische Poesie durch die so eben erwähnten nürnbergischen Dichter Harsdörfer, Klaj und Siegmund von Birken (geb. 1626), die Stifter des gekrönten Blumenordens an der Pegnitz, deren süßlich tändelnde Schäferpoesie der Natur und dem guten Geschmack völlig untreu wurde. — Eine noch größere Umwandlung aber erfuhr die deutsche Poesie durch die beiden Schlesier: Christian Hoffmann von Hoffmannswaldau (geb. 1618) und Daniel Kaspar von Lohenstein, welche sich durch Schwulst, Dunkelheit und zügellos ausschweifende Phantasie von Opitz's einfacher, gediegener Sprache weit entfernten. Sie stehen an der

Spitze der zweiten schlesischen Dichterschule, aus welcher nur Hans Aßmann von Abschatz Erwähnung verdient. — Auf der andern Seite verfielen die niedersächsischen Dichter Chr. H. Postel, Benj. Neukirch, Chr. Fr. Hunold &c. in den entgegengesetzten Fehler des Wässerigen und Matten.

Die deutsche Prosa schritt im Allgemeinen nicht auf dem Wege zu höherer Ausbildung fort, welchen Luther gebahnt hatte. Die prosaische Schreibart war bald süßlich tändelnd, bald schwülstig oder geistlos geschwätzig, bald steif und schleppend. Neben den schon genannten Zinkgref und Moscherosch machen nur wenige Schriftsteller, besonders der Verfasser des berühmten Romans Simplicissimus (gewöhnlich Greifenson von Hirschfeld genannt, wahrscheinlich richtiger: Christoph von Grimmelshausen) eine rühmliche Ausnahme.

Inzwischen bemühten sich viele Sprachlehrer — leider meist nach verkehrten Grundsätzen und mit geringem Erfolg — durch grammatische und rhetorische Schriften die deutsche Sprache weiter zu bilden und zu regeln. Zu den besseren gehören: Chr. Gueinz (teutscher Sprachlehr Entwurf, 1641); J. G. Schottel (teutsche Sprachkunst, zuerst 1641), Phil. von Zesen (geb. 1619, gest. 1689), D. G. Morhof (Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie, zuerst 1682), und besonders Johann Bödiker, der in seiner zuerst 1690 erschienenen Grammatik seine Vorgänger übertraf. — Kaspar von Stieler (auch Spaten genannt, geb. 1632), Joh. Schilter (geb. 1632), Scherz, Wachter, Haltaus und ganz vorzüglich J. L. Frisch (geb. 1666, gest. 1743), der gelehrte Vorgänger Adelung's, erwarben sich durch ihre Wörterbücher um die Erforschung, Berichtigung und Vervollkommnung unserer Sprache große Verdienste.

So sehr aber auch diese Männer theils einzeln, theils im Verein, namentlich durch die verschiedenen im Anfang und in der Mitte des 17ten Jahrhunderts gestifteten Gesellschaften, z. B. die fruchtbringende Gesellschaft oder der gekrönte Palmenorden (gestiftet in Weimar 1617), die deutschgesinnte Genossenschaft (gestiftet durch Ph. von Zesen in Hamburg 1643), der gekrönte Blumenorden oder die Gesellschaft der Pegnitzschäfer (in Nürnberg 1644), der Schwanenorden an der Elbe (1660 von Rist gestiftet) &c., eine höhere Ausbildung der deutschen Sprache zu bewirken suchten: so waren doch die Fortschritte derselben immer noch langsam. Die an den deutschen Höfen herrschende und gegen das Ende des 17ten Jahrhunderts immer herrschender werdende heillose Sucht, den Franzosen in Sitte und Sprache nachzuahmen, und die für schön gehaltene Vermengung der deutschen Sprache mit französischen Wörtern und Redensarten legte jenem besseren Streben große Hindernisse in den Weg. — Schon früher hatten gegen diese geschmacklose Sprachmengerei sehr wackere deutsche Männer (z. B. Laurenberg &c.) ihre Stimme erhoben. Am Ende des 17ten und im An-

fange des 18ten Jahrhunderts that dieses aufs neue der muthige Verfolger des Aberglaubens, Christian Thomasius, der es auch wagte, die deutsche Sprache zum wissenschaftlichen Vortrage sowohl schriftlich, als mündlich bei seinen Vorlesungen zu gebrauchen. Ihm eiferten von Leibnitz und Christian von Wolf mit echter Gelehrsamkeit muthig nach. — Dazu kam die genauere Bekanntschaft mit den Meisterwerken der Griechen und Römer, welche mehre gute Köpfe, besonders Salomon Geßner, zur Nachahmung in der Dichtkunst und Beredsamkeit reizten, wie auch die um diese Zeit veranstalteten geschmackvollern deutschen Übersetzungen der besten engländischen und französischen Schriftsteller. Durch alles dies musste die deutsche Sprache an Reinheit, Richtigkeit und Bestimmtheit der Wortfügung eben so sehr, wie an Reichthum, Fülle und Wohlklang, an Kürze und Stärke des Ausdrucks gewinnen.

Als Vorbereiter eines besseren Geschmackes in der deutschen Poesie am Ende des 17ten und im Anfange des 18ten Jahrhunderts sind besonders zu nennen: Heinr. Brockes, von Canitz, J. Chr. Günther und die Satiriker Christian Wernike und Christoph Friedr. Liscov. Ein sehr gereinigter und veredelter Geschmack erscheint schon in den Schriften des Grafen von Bünau, in den musterhaften Reden des Kanzlers Mosheim, in den kraftvollen Gedichten von Haller's und seiner Zeitgenossen: von Hagedorn, Dusch, Ebert, Löwen, J. E. Schlegel, von Cronegk u. m. a. — Daß auch Gottsched's Sprachlehre und gesammelte Vorschriften der Beredsamkeit und Dichtkunst durch das Streben nach Correctheit und Regelmäßigkeit der Darstellung auf ihr Zeitalter nicht unvortheilhaft gewirkt haben, konnte vielleicht nur der Neid leugnen. Seine gelehrtesten Gegner, die Schweizer Bodmer und Breitinger, verkannten seine Verdienste, indem sie gegen den inneren Gehalt der Poesie den Werth einer schön geregelten Form und eines reinen Ausdruckes zu gering anschlugen.

VII. Zeitraum. Das Zeitalter der höheren Vollkommenheit und Musterhaftigkeit in der deutschen Sprachkunde und Wissenschaft überhaupt. Von Klopstock bis auf unsere Zeit (1751 bis 1848).

Alle Fortschritte des vorigen Zeitraums waren eine glückliche Vorbereitung zu diesem letzten, den man mit Recht das goldene Zeitalter der Sprache und des Schriftwesens nennen kann, ein Zeitalter, welches Meister in jeder Kunst und Wissenschaft erzeugte, die es mit denen jeder andern Nation aufnehmen können. Es ist die Zeit, wo der unübertreffbar erhabene Klopstock, der Schöpfer der besseren deutschen Dichtkunst, auftrat; wo er und seine edlen Zeitgenossen Cramer, Gleim, Gellert, Rabener, Uz, von Kleist und Wieland Lieblingsdichter unserer Nation wurden; wo der geistvolle Lessing, dessen Schriften für immer Muster eines reinen echtdeutschen Stils bleiben, und nach ihm Engel und Weiße, Iffland, Schröder u. m. a. auf die Charakter- und Geschmacksbildung der Nation durch Verbesserung der deutschen

Schaubühne wirkten. Mit und nach ihnen glänzten als ausgezeichnete Dichter und Prosaisten, zum Theil als Sterne erster Größe: Herder, Schiller, Göthe, Voß, von Stolberg, Ramler, Jacobi, Bürger, Hölty, Matthisson, von Salis, Tiedge, Fr. und A. W. von Schlegel, Tieck, Jean Paul, Pfeffel, Lichtenberg, Langbein, Musäus, Thümmel, Arndt, Krummacher, Müllner, Mahlmann, E. Schulze, Fouqué, Körner, Uhland, Rückert, Schwab, v. Chamisso, Immermann, von Platen, von Houwald u. m. a. Auch viele geschätzte Dichterinnen und geistreiche Schriftstellerinnen: Luise Karsch, Sophie la Roche, Elise von der Recke, Philippine Engelhard (geb. Gatterer), Sophie Albrecht, Karoline Rudolphi, Sophie Brentano, Emilie von Berlepsch, Amalie von Imhof, Luise Fürstinn von Neuwied, Friederike Brun, Luise Brachmann, Karoline Pichler, Henriette Hanke, Agnes Franz, Rahel Varnhagen, Bettina von Arnim u. m. a. — In der Philosophie glänzen: Sulzer, Kant, Hamann, Mendelssohn, Garve, Feder, Jacobi, Fichte, Schelling, Hegel, Solger, Steffens, Herbart ꝛc.; und in der Redekunst: Jerusalem, Spalding, Reinhard, Teller, Zollikofer, Niemeyer, Schleiermacher, Ribbeck, Tzschirner, Dinter, Löffler, Ammon, Natorp, Dräseke, Eylert u. m. a. — In der Geschichte, Alterthums- und Sprachkunde, Erd- und Naturbeschreibung: Winckelmann, Justus Möser, Schlözer, Spittler, Schröckh, Johannes v. Müller, beide von Humboldt, Schmidt, Plank, Eichhorn, Hegewisch, Heyne, Wolf, Jacobs, Hermann, Böckh, Welcker, Bopp, Heeren, Pölitz, Luden, Wachler, Posselt, von Raumer, Ranke, Ritter, Rotteck, Leo, Varnhagen von Ense ꝛc. Aber nicht bloß der gebildetere Theil, sondern auch das Volk und die Jugend empfingen die vollendeten Früchte jenes besseren Geschmacks in den gemeinfaßlichen Schriften von Claudius, Becker, Salzmann, Campe, Pestalozzi, Hebel, Arndt, Demme, Müller, Koch, Schulze, Lossius, Zerrenner, Ziegenbein, Pöhlmann, Glatz, Löhr, Schmid u. m. a.

Unter so günstigen Umständen musste es unsern Forschern und Lehrern der deutschen Sprache, einem Adelung, Fulda, Heynatz, Stosch, Stutz, Rüdiger, Eschenburg, Gräter, Moritz, Meiner, Vater, Bernhardi, Eberhard, Maaß, Gedike, Campe, Kinderling, Seidenstücker, Reinbeck, Docen, Roth, Grotefend, Hahn, Heinsius, Jahn, Wolke, Herling, Becker, Ribbeck, Stephani, von Steinheil, Kolbe, Schmitthenner, Petri, Müller, Bernhardt, Krüger, Götzinger, Lorberg u. m. a. ein eben so angenehmes, als verdienstliches Geschäft werden, den reichen Vorrath an Wörtern zu sammeln, zu sichten, zu ordnen, die Begriffe sinnverwandter Wörter schärfer und richtiger zu bestimmen, das System

der Wort- und Satzformen im Zusammenhange darzustellen, den schwankenden Sprachgebrauch nach festen Grundsätzen zu regeln und aus den trefflichen Meisterwerken der Deutschen die Erkenntnißlehre eines richtigen und schönen Ausdrucks im Reden und Schreiben zu bilden. — Eine tiefere und festere Grundlage aber und zugleich einen weiteren Umfang und reicheren Inhalt gewann die deutsche Grammatik erst in unseren Tagen durch die Leistungen der geschichtlichen Sprachforscher: Jacob und Wilhelm Grimm, Benecke, Lachmann, Graff, Schmeller, Maßmann, Wackernagel rc., deren umfassende Gelehrsamkeit und tief eindringender Scharfsinn die deutsche Sprachforschung zu dem anerkannten Range einer selbständigen Fachwissenschaft erhoben hat.

Zu der rühmlichst betretenen Bildungsstufe, auf welcher wir die deutsche Nation jetzt erblicken, erhob sie sich besonders in den letzten Jahrzehenden durch verbesserte Schulanstalten und die daraus hervorgehenden einzelnen Gelehrten, wie durch ganze gelehrte Gesellschaften und ihre Zeitschriften; so sehr auch fremde Zwangsherrschaft sie eine Zeitlang in ihrem rascheren Fortschreiten zu lähmen und wo möglich ganz zu unterdrücken suchte. Möge denn unsere herrliche Sprache, das Organ des Volksgeistes — die getreueste Dolmetscherinn unserer Gedanken und Gefühle — überall, in der Kirche, wie in der Schule, in den Gesellschaftskreisen, wie in den Gerichts- und Geschäftsstuben rc., als Sprache eines selbständigen, freien Volkes, auch frei von Allem, was sie noch von innen und außen befleckt und entweiht, sich zu einer immer höheren Stufe der Reinheit und Richtigkeit, der Kraft und Würde emporschwingen, und sich so bei allen gebildeten Völkern der Mit- und Nachwelt immer mehr Achtung erwerben!

Anmerkung
über die geschichtliche Entwickelung der grammatischen Formen.

Wenn die Sprache als Organ des geistigen Lebens der Nation in der Litteratur allmählich höher ausgebildet wurde, so hält mit dieser litterarischen Vervollkommnung die grammatische Fortbildung der Sprache keineswegs gleichen Schritt, sondern steht vielmehr dazu in umgekehrtem Verhältnisse. Die alte Sprache ist ungleich reicher, als die heutige, an kräftigen, bestimmt unterschiedenen grammatischen Formen der Declination, Conjugation rc. Die neuere hat die Laute dieser Formen mehr und mehr geschwächt, abgestumpft, und dadurch viele grammatische Unterschiede äußerlich getilgt, welche vormals deutlich und kräftig ausgedrückt wurden. Die Biegungsfähigkeit unserer Sprache hat also abgenommen; das System der Biegungsformen ist unvollständig und lückenhaft, und die noch übrigen Formen selbst sind ihrem Klange nach schwächer geworden. So unterschied z. B. die gothische Declination den Vocativ durch eine eigenthümliche Form vom Nominativ; die althochdeutsche hatte einen Instrumentalis (Casus des Werkzeuges oder Mittels auf die Frage wodurch?); das gothische und

althochd. persönliche Fürwort, so wie die goth. Verba haben einen Dualis ꝛc. Die neuhochdeutsche Substantiv-Declination reicht mit 6 Endungen aus (e, en, ens, er, ern, es), während die althochdeutsche 25, die gothische gar 40 verschiedene Biegungsendungen zählt. Unsere für alle Geschlechter übereinstimmende Mehrheit des Adjectivs, z. B. blinde, lautet im Goth. und Althochd. für jedes Geschlecht verschieden (goth. m. **blindai**, f. **blindôs**, n. **blinda**; althochd. **plintê**, **plintô**, **plintu**); unser persönl. Fürwort sie, als Plural für alle 3 Geschlechter lautet althochd. m. **siê**, f. **siô**, n. **siu**; u. dgl. m. — Um daher den grammatischen Bau der heutigen Sprache zu ergänzen, manche jetzt vorhandene Lücken auszufüllen und beschädigte Theile herzustellen, müssen wir die heutigen Sprachformen auf ihren früheren reineren und lückenlosern Zustand zurückführen. Nur die Geschichte der Sprache kann uns eine deutliche Einsicht in die Gründe und Gesetze unserer gegenwärtigen Sprache gewähren.

3. Deutsche Mundarten. Reinheit und Echtheit der Schriftsprache. — Deutsche Grammatik und deren Theile.

Wenn eine Sprache sich über einen größeren Erdraum ausbreitet, so spaltet sie sich in Mundarten oder Dialekte, d.i. besondere, mehr oder weniger von einander abweichende Gestaltungen der allgemeinen Volkssprache, welche der später gebildeten allgemeinen Schrift- und Umgangssprache der Nation als Abweichungen einzelner Landestheile entgegenstehen. Die deutsche Volkssprache zerfällt noch heute, wie schon in grauer Vorzeit (s. o S. 3.), in zwei Hauptmundarten: die oberdeutsche im südlichen —, und die niederdeutsche oder plattdeutsche im nördlichen Deutschland, deren jede eine Menge örtlicher Untermundarten umfasst. Die oberdeutschen Mundarten, welche in Tirol und Salzburg, Österreich, Baiern, Schwaben, dem südlichen Franken und der Schweiz herrschen, unterscheiden sich von den am Nieder-Rhein, in Westphalen, dem Hannöver'schen, dem ehemaligen Niedersachsen, Holstein, Meklenburg, Pommern, Brandenburg ꝛc. gesprochenen niederdeutschen besonders durch eine vollere, härtere und breitere Aussprache der Consonanten, dahingegen die niederdeutsche Aussprache dünn und weich ist und die rauhen und zischenden Laute vermeidet. Den Übergang zwischen diesen beiden Haupt-Dialekten machen die mitteldeutschen Mundarten, die sich von Schlesien und der Lausitz aus über Sachsen, Thüringen, den Harz, das nördliche Franken und Hessen erstrecken.

Von allen diesen natürlich erwachsenen und darum ungebildeten Volksmundarten unterscheidet sich die gebildete allgemeine Schrift- und Umgangssprache der deutschen Nation durch größere Reinheit, Adel, Wohllaut, grammatische Ausbildung und Regelmäßigkeit. Zu ihr legte Luther (vergl. S. 9.) den Grund, indem er mit weiser Benutzung alles Guten, was die ver-

schiedenen Mundarten darboten, die bis dahin fortwährend schwankende deutsche Schriftsprache nach festeren Grundsätzen regelte und veredelte, woraus denn eine neue Sprachgestalt hervorging, die unter dem Namen des Hochdeutschen nach und nach allgemein als Sprache der Gebildeten und als Büchersprache angenommen wurde. Erst vermöge dieser gemeinsamen Schriftsprache fühlen wir uns als Glieder einer großen Nation und nehmen Theil an dem höheren Geistesleben derselben. Wer daher als Deutscher nur einigermaßen auf Bildung Anspruch machen will, der muß das Hochdeutsche rein und richtig sprechen und schreiben, wie es die deutsche Grammatik oder Sprachlehre fordert.

Die Reinheit und Echtheit der hochdeutschen Schriftsprache wird aber nicht allein durch mundartliche Verstöße gegen die grammatische Sprachrichtigkeit verletzt, sondern auch durch den Gebrauch solcher Wörter, welche der hochdeutschen Sprache fremd und zuwider sind. Dahin gehören:

1) landschaftliche Wörter (Provincialismen), deren Laute oder Bildung und Anwendung der hochdeutschen Sprachähnlichkeit widerstreben, und die nur in einer beschränkten Provinz verständlich sind; z. B. uff statt auf, heisch st. heiser, Fohlen st. Füllen, Zacken st. Äste, derweile st. während der Zeit, abers st. aber, zwars st. zwar, machen st. reisen, z. B. Werden Sie auch nach Gotha machen? — Viele ober- und niederdeutschen landschaftlichen Wörter sind dagegen mit Recht in unsere Schriftsprache aufgenommen worden; z. B. dröhnen, verblüffen, sinnig, Braß (Chaos).

2) veraltete Wörter (Archaïsmen), z. B. absonderlich, alldieweil, alleweile, benebst, anhero, nunmehro, geruhig, gelahrt, gülden, zumalen, halbwege u. d. g.

3) sprachwidrig gebildete neue Wörter (Neologismen), z. B. bewahrheiten, Frohheit, Erstigkeit (Priorität), Lehrmeinung (statt System, Gebäude), Gestäbe (st. Alphabet), Thathandlung (st. Factum) u. d. g.

4) ausländische Wörter und Redensarten (Barbarismen, als: Gräcismen, Latinismen, Gallicismen ꝛc.), die wegen ihres fremden Baues und Klanges noch nicht, wie Fenster, Regel, Christ, Bibel ꝛc., das Bürgerrecht in der deutschen Sprache erhalten haben und größtentheils entbehrt werden können; z. B. Pädagogik (Erziehungskunde), Phänomen (Erscheinung), Acquisition (Erwerbniß), Auditorium (Hörsaal), abbreviiren (abkürzen), Discours (Gespräch), Courage (Muth), Visite (Besuch), civilisiren (entwildern, gesittet machen), defendiren (vertheidigen), excellent (vortrefflich, herrlich) ꝛc.

Über den richtigen hochdeutschen Gebrauch der einzelnen Wörter selbst zu entscheiden, ist Sache des Wörterbuchs. Die Grammatik oder Sprachlehre kann nur über die richtige Aussprache und Schreibung, so wie über die Gesetze der Wortbildung, -Biegung und -Fügung belehren. Sie ist als theoretische

Grammatik die wissenschaftliche Darstellung der Sprachgesetze, als praktische die Anweisung, die Sprache rein und richtig zu sprechen und zu lesen, zu schreiben und zu verstehen. Sie gründet ihre Regeln auf den Sprachgebrauch, und hat denselben, wo er schwankend ist, aus der Geschichte der Sprache, der herrschenden Analogie (Sprachähnlichkeit) und den allgemeinen Gesetzen der menschlichen Sprache (der philosophischen Sprachlehre) festzustellen. Ohne deutliche Einsicht in den Bau unserer Sprache, ohne gründliche Kenntniß alles dessen, was der Gebrauch oder die Übereinkunft der besten Schriftsteller mit beständiger Hinsicht auf jene Bestimmungsgründe zum Gesetz in der deutschen Sprache gemacht hat, wird man immer ungewiß sein, ob man richtig, oder unrichtig hochdeutsch spricht und schreibt. Es ist daher durchaus nöthig, sich mit den Grundsätzen und Regeln derselben bekannt zu machen, oder sie grammatisch zu erlernen, zumal die Meisten von Kindheit an die hochdeutsche Sprache nicht ausschließlich oder doch nicht in ihrer ganzen Reinheit sprechen hören.

Die Sprachlehre zerfällt wesentlich in drei Haupt-Theile: 1) die Laut- und Schriftlehre, d. i. die Lehre von den Sprachlauten und Buchstaben (Elementar-Grammatik), der richtigen Aussprache (Orthoëpie) und der Rechtschreibung (Orthographie); 2) die Lehre vom Worte: Wortarten (Redetheile), Wortbildung (Etymologie), Wortbiegung (Flexions- oder Formenlehre); 3) die Lehre vom Satze (Syntax), welche die Fügung und Anordnung der Worte und Sätze (Rection und Construction) in sich begreift. Dazu kommt als Anhang 4) die Verslehre oder Metrik.

Gegenwärtige Sprachlehre stellt die Grundsätze und Regeln auf, nach denen das Hochdeutsche in Übereinstimmung mit dem herrschenden Gebrauche der besten deutschen Schriftsteller und Sprachkenner rein und richtig gesprochen, gelesen und geschrieben wird. Weil sie die Sprachgesetze nicht bloß kennen und einsehen lehrt, sondern auch dieselben durch viele Beispiele und Aufgaben zur Anwendung und Ausübung zu bringen sucht: so trägt sie den Namen einer theoretisch-praktischen Grammatik.

Erster Abschnitt.

Von den Buchstaben und deren richtiger Aussprache.

Die deutsche Sprache besteht, wie jede andere Lautsprache, aus Wörtern. Ein Wort ist der Ausdruck einer Vorstellung und besteht aus einer, oder mehren Silben. Eine Silbe ist ein Wortglied oder ein Wort, welches ohne Stimmabsatz (Pause) ausgesprochen wird und entweder nur aus einem einfachen oder zusammengesetzten Selbstlaut (Vocal oder Diphthong), oder aus einer Verbindung eines oder mehrer Mitlaute (Consonanten) mit einem einfachen oder zusammengesetzten Selbstlaute besteht. Die Schriftzeichen für die einzelnen Sprachlaute nennen wir Buchstaben; diese haben ihre besonderen, zum Theil von ihrem Laute abweichenden Namen.

Man hat hiernach die Ausdrücke: Laut, Buchstabe und Namen der Buchstaben wohl zu unterscheiden.

Alle deutschen Buchstaben (große und kleine) erscheinen gedruckt in folgender Gestalt und Ordnung, die man das Alphabet (die Buchstabenfolge) oder das Abece nennt:
A, (Ä), B, C, (Ch), D, E, F, G, H, I, J, K, – L, M, N, O, (Ö),
a, (ä), b, c, (ch), d, e, f, g, h, i, j, k, (ck), l, m, n, o, (ö),
P, Q, R, S, – – (Sch), T, (Th), U, (Ü), V, W, X, Y, Z.
p, q, r, ſ, (s, ß, ſch), t, (th), u, (ü), v, w, x, y, z, (tz).
Die durch alle diese Buchstaben bezeichneten Laute sind theils Vocale, theils Consonanten.

1) Die Vocale, Selbst- oder Stimmlaute, entstehen durch die aus der Lunge frei hervortönende Stimme; sie sind:

a) einfache: a, ä (nicht ae), e, i (y), o, ö (nicht oe), u, ü (nicht ui oder ue); unter diesen sind a, e, i, o, u reine —, ä, ö, ü unreine oder trübe Vocale, auch Umlaute genannt im Verhältniß zu ihren Grundlauten a, o, u.

b) zusammengesetzte oder Doppellaute (Diphthongen), als: ai (ay), au, äu, ei (ey), eu (oi, ui).

Anmerk. Das ie kann nicht als ein Diphthong angesehen werden, da es den einfachen Laut eines gedehnten i hat.

Alle diese können ohne Beihülfe anderer Buchstaben mit einer Öffnung des Mundes ausgesprochen werden und folglich für sich allein eine Silbe ausmachen. — Die einfachen Vocale sind entweder lang (gedehnt), oder kurz (geschärft); die Diphthongen sind ihrer Natur nach immer lang.

2) Die Consonanten oder Mitlaute werden durch die Sprachwerkzeuge des Mundes hervorgebracht und größtentheils nur in Verbindung mit einem Stimmlaute hörbar. Sie sind gleichfalls:

a) einfache: b, ch, d, f (v, ph), g, h, j, k (c, q), l, m, n, p, r, s (s), ß, sch, t (th), w;

b) zusammengesetzte, und zwar theils verdoppelte oder Doppel-Mitlaute, wie ff, ck (für kk), ll, mm 2c., ss oder ß, tz (für zz), welche nur eine Verstärkung oder Schärfung des Lautes nach einem geschärften Vocale andeuten; theils aus verschiedenartigen Lauten zusammengesetzte, als: pf, st, sp, schl, schr 2c.; x (= ks oder chs), z oder c (= ts). Letztere sind dem Zeichen nach einfach, dem Laute nach zusammengesetzt. Dagegen drücken die zusammengesetzten Zeichen ch, ph, ß, sch, th, einfache Laute aus.

Beim Aussprechen der Consonanten ist entweder der Gaumen, oder die Zunge und die Zähne, oder es sind die Lippen vorzugsweise thätig. Demnach sind Gaumenlaute: j, g, k, ch; Zungenlaute: s (ß, sch), d, t, th, n, l; Lippenlaute: w, b, p, f, m.

Außerdem theilt man die Consonanten nach der mehr oder weniger vollkommenen Articulation (Gliederung) des Lautes oder dem Grade der Dichtigkeit ihres Lautstoffes in:

Säusellaute oder Spiranten: j, s, w;

flüssige oder schmelzende Laute (liquidae): r, l, n, m;

starre Laute (mutae), welche zerfallen in: weiche: g, d, b; harte: k, t, p; gehauchte od. aspirirte: ch, th, (ph) f.

Nach seiner Stellung im Anfange, in der Mitte, oder am Ende eines Wortes nennt man jeden Sprachlaut: Anlaut, Inlaut, oder Auslaut.

Wird ein geschriebener Buchstabe beim Aussprechen eines Wortes gar nicht gehört, so heißt er stumm, wie z. B. das h in Frühling, Noth, das erste e in Liebe, Miethe 2c.

Die hörbaren Sprachlaute in sichtbare Zeichen oder Buchstaben übertragen, heißt schreiben. Die Grundsätze und Regeln, nach welchen dies geschieht, lehrt die Rechtschreibung oder Orthographie (s. Abschn. 3).

Die sichtbaren Zeichen der Sprachlaute wiederum in hörbare Laute übertragen, heißt lesen, eine Kunst, welche also darauf beruht, den entsprechenden Laut (nicht den Namen) eines jeden Buchstaben in der größten Geschwindigkeit angeben und ihn in Verbindung mit andern in einzelnen Stimm-Absätzen, d. i. silbenweise, aussprechen zu können.

Anmerk. Nur bei den (einfachen und zusammengesetzten) Vocalen stimmt der Laut ganz mit dem Namen überein; bei den Consonanten aber ist der Namen von dem einfachen Laute verschieden. So ist z. B. von den Consonanten b, f, ch der Namen beh, eff, zeha; der Laut aber bloß b', f', ch'.

Um durch eine reine und deutliche Aussprache jede fehlerhafte Mundart einzelner Provinzen zu vermeiden und sich der reinen deutschen Schriftsprache immer mehr zu nähern, muß man

sich bemühen, jeden Buchstaben im Sprechen und Lesen so auszudrücken, wie es seine Natur und der richtige Sprachgebrauch erfordern. Es folgen daher hier noch

Einige Regeln

zur richtigen Aussprache der einzelnen Buchstaben und zwar

1) der einfachen und zusammengesetzten Vocale.

Das a muß hell und rein, nicht wie ä, nicht wie o oder oa gesprochen werden (also nicht: wårm, Voater ꝛc.); es ist, wie jeder Vocal,
entweder gedehnt, wie in Namen, Schlaf, war;
oder geschärft, wie in Nacht, bald, scharf.

Das ä muß nicht wie eh lauten (also wäre verschieden von wehre);
es ist gedehnt in Kläger, Mädchen, täglich, prägen;
geschärft in prächtig, lästig, verständig.

Das e muß nicht wie a, auch nicht wie ö gesprochen werden. Es hat einen vierfachen Laut, ist nämlich
1) gedehnt u. hell (geschlossen) in jeder, Reh, mehr, Wehmuth);
2) gedehnt und tief (offen oder dem ä ähnlich) in der ersten Silbe von Leben, geben, beten;
3) geschärft und tief in Welt, schnell, denn;
4) kaum hörbar in den tonlosen Silben der Wörter gehen, lesen, Liebe, Engel, verlieren.

Das i (y) muß nicht mit ü verwechselt, auch nicht mit nachtönendem e (ie) gesprochen werden; es ist
gedehnt in Mine (Erzgrube), mir, dir, wider, Syrup;
geschärft in billig, bitten, Wirth, nicht, Myrte ꝛc.

Das o ist gedehnt in Gebot, Lob, Ton, Mond, Trost;
geschärft in Most, sonst, Wort, Gott, soll.

Das ö, welches oft fehlerhaft mit e verwechselt wird, ist
gedehnt in König, schön, mögen, Vögel;
geschärft in Wörter, Zöllner, möchte, könnte.

Das u muß weder wie o, noch wie ue lauten; es ist
gedehnt in Schule, Buch, suchen, Tuch;
geschärft in Schuld, Bund, Brust, Stunde, Spruch.

Das ü muß wohl unterschieden werden von i und ie (z. B. Thür, Dünste versch. von Thier, Dienste); es ist
gedehnt in über, müde, betrübt, Schüler;
geschärft in Glück, Mütter, wünschen, künstlich.

Die verdoppelten Vocale aa, ee, oo bezeichnen eben so, wie ah, eh, oh, eine Dehnung des einfachen Lautes, z. B. Haar, Meer, Moos. Wenn sie aber zu zwei verschiedenen Silben gehören, so bilden sie keinen einfachen Laut, wie in be-erdigen, be-endigen, Se-en, Arme-en. So auch: Kaaba, Kanaan, Beelzebub, Zoologie ꝛc.

Anmerk. Die Vocale i und u werden nie verdoppelt; ihre Dehnung kann nur durch ein hinzugefügtes h (z. B. Uhr, Stuhl, ihn ꝛc.), die

des i auch durch ein hinzugefügtes e (ie) bezeichnet werden, wie in Glied, Frieden, liegen, Lied, vier ꝛc. In fremden Wörtern wird das ie getrennt gesprochen, wenn es nicht den Ton hat, wie in Familie, Lilie, Historie. Hat es den Ton, so wird es nicht getrennt; z. B. Harmonie, Astronomie. Ausgenommen sind davon: die beiden Namen Sophie und Marie und das zweisilbige Wort Chrie.

Auch die zusammengesetzten Doppellaute ai (ay), au, ei (ey), eu, oi und ui können und müssen in der Aussprache genau von einander unterschieden werden. Es ist ein großer Unterschied zwischen Waisen und Weisen, Leute, läuten und leiten, Leuchter und leichter, Häuser und heiser, heulen und heilen, Mäuse und Meise, Feuer und Feier, Häute, heiter und heute, Boizenburg (eine kleine Stadt), Broihan und Brei, Heu und hui, pfui ꝛc.

Übungsaufgaben

zur Berichtigung der Aussprache aller einfachen und doppelten Vocale.

Wer im Genusse sinnlicher Vergnügen nicht Maß und Ziel zu halten weiß, setzt sich der Gefahr aus, Scham, Reue und Trübsal zu empfinden. — Wer den Namen eines ordentlichen und sparsamen Wirthes haben will, muß seine Ausgaben, so viel wie möglich, nach der Einnahme einrichten. — Man pflegt in den meisten Fällen zu fehlen, wenn man zu rasche Urtheile fällt. — Es ist ein Mährchen, daß die Bärenmütter ihre Jungen unförmlich gebären und erst durch Lecken bilden. — Der Dürftige und Arme ist bei einem einfachen Gerichte oft vergnügter, als der begüterte Reiche bei seinen Leckerbissen. — Arbeit und Hunger würzen das einfachste Gericht. — Hilf, wenn Du kannst, gern Allen, die deiner Hülfe bedürfen, wenn sie auch nicht immer dieselbe verdienen! — Eingebildete Thoren zu bessern, ist oft eben so wenig möglich und belohnend, als Mohren weiß zu waschen; Mühe und Arbeit sind gewöhnlich daran verloren. — Mancher setzt in die Lotterie und hofft auf ein großes Loos, wird aber gewöhnlich nur sein Geld los. — Die biederen alten Deutschen haßten nichts so sehr als die menschenfeindliche Kunst, zu täuschen und zu betrügen. — Gott versorgt auch die Waisen, wenn sie sich von rechtschaffenen und weisen Leuten gehörig unterweisen und leiten lassen. — Nur unwissende und abergläubige Leute meinen, daß das Sitzen und Schreien einer Nachteule auf den Häusern der Kranken denselben zum Nachtheile gereichen könne. — Die wilden Thiere scheuen gewöhnlich den Schein des Feuers, und man kann sie dadurch sehr leicht verscheuchen. — In einer Bai (einem kleinen Meerbusen) lag ein Schiff, von welchem einige Matrosen ans Land kamen, die bei einem großen Feuer Eier und Brei kochten und dabei Broihan tranken. — Unter der Domkirche in Bremen findet sich ein Gewölbe, der Bleikeller genannt, welches die besondere Eigenschaft hat, daß die hinein gesetzten Leichen vor der Fäulniß bewahrt bleiben und wie Mumien oder Dörrleichen zusammentrocknen. Die älteste Leiche darin rührt vom Jahre 1629 her.

2) Aussprache der Consonanten.

Hier muß man vorzüglich die im Laute verwandten Buchstaben, als b und p, d und t, f (ph) und pf ꝛc. durch eine reine

Aussprache unterscheiden. Thut man dieses, so hat man nicht nöthig, das D und B ein weiches, und das T und P ein hartes T und P zu nennen.

Anmerk. Völlig rein ist der Laut der meisten Consonanten nur als Anlaut. Als Auslaute verhärten sich die weichen Laute b, d, g und nähern sich den harten p, t, k (od. ch); z. B. Leib, Bad, Tag rc.

Das b und p. Ersteres wird durch eine sanftere Öffnung der Lippen hervorgebracht; letzteres dagegen wird aus den fest geschlossenen und dann geschwind geöffneten Lippen heftig hervorgeschnellt. — Man unterscheide also Backen von packen, Bein von Pein, Baß von Paß, Rabe von Rappe, Paar von bar, Pech von Becher, Blatt von platt rc. und spreche auch Stab, Lob, grob rc. nicht wie Stapp, Lopp, gropp, sondern gedehnter. Schwerer ist das schließende b nach einem Consonanten von p zu unterscheiden; z. B. in halb, Erbse rc.

Das d, t (dt und th) sind eben so verschieden. Beim d setzt man die Zunge an den Rand der oberen Zähne und zieht sie beim Austönen sanft zurück; beim t dagegen legt man die Zunge fester an die oberen Zähne und zieht sie schneller zurück. Das dt und das th (welches erst in unsrer neueren Orthographie an die Stelle eines früheren t getreten ist) lauten ganz wie t, z. B. Stadt, tödten, Thau, Thon, roth wie Statt, Tau, Ton rc. — Man unterscheide also Thon und Ton von Don, Thier von dir, Dicke von Tücke, der und Theer, Dorf und Torf, redlich und röthlich, Widder und Gewitter, er trat und Drath. Schwerer zu unterscheiden sind die Auslaute in bat und Bad, Rad und Rath, Gewand und gewandt rc.

Anmerk. Als Inlaut lateinischer Wörter wird das t vor einem i mit einem darauf folgenden zweiten Vocal wie ein z gesprochen; z. B. Ambition, Motion, Nation, Gratial, Exercitium, Patient, pretiös, Quotient rc.

Das f ist in der Aussprache von v und ph nicht verschieden (vergl. Zephyr, vier und für), wohl aber von w und pf. Das f (v, ph) bläset stärker, als der weiche Säusellaut w; man spreche also nicht Briewe und Schwewel statt Briefe und Schwefel. Bei dem weit stärkeren Blaselaut pf wird das p vor dem f pfeifend herausgestoßen. — Man unterscheide also Pferd von fährt, Pfeiler von Feile und Veilchen, Pfand von fand, Pflaumen von Flaumen, Pfund von Fund, Pflichten von flüchten, hoffen von Hopfen, empfehlen von befehlen.

Anmerk. Nur in den aus dem Lateinischen und Französischen entlehnten Fremdwörtern hat das v den Laut des w, welchem es als Inlaut auch in deutschen oder doch völlig eingebürgerten Wörtern sich nähert; z. B. Venus, Advocat, Clavier, dividiren; Frevel, Pulver, Malve, ein braver Mann.

Das g wird bald mit j und ch, bald mit k durch eine schlechte Aussprache verwechselt. Das j (Jot), welches nur zu Anfang einer Silbe und zwar immer vor einem Vocale steht, ist der

weichste oder sanfteste Laut unter den Gaumenbuchstaben; stärker stößt man die Luft beim g und ch mit etwas zusammengedrücktem Gaumen heraus und am stärksten und heftigsten beim k. Beispiele sind: Jahr, gar, Karte.

Das ch verbindet den Laut des g oder k mit einem Hauche; vergl. Zeichen, zeigen; pochen, Pocken. Es steht in deutschen Wörtern nie als Anlaut, außer in Charfreitag, Charwoche, wo es die Stelle des k vertritt und auch wie k gesprochen wird. Denselben Laut hat es auch dem Gebrauche gemäß (obwohl eigentlich mit Unrecht) in Wörtern griechischen Ursprungs, z. B. Charakter, Christ, Chronik ꝛc. Außerdem lautet das ch auch in deutschen Wörtern vor einem zu derselben Stammsilbe gehörenden s wie k; z. B. Wachs, Fuchs, Achse, Ochse, wachsen (versch. von wach-sam u. dgl.). — Das g wird als Auslaut und in den Verbindungen gs, gt, gd, gst dem ch, oder in andern Gegenden dem k ähnlich gesprochen, jedoch in der Regel mit Dehnung des vorangehenden Vocals; z. B. Tag, Weg, tragt, Magd, Berg, trägst ꝛc. Mit einem vorangehenden, zu derselben Stammsilbe gehörenden n verschmilzt das g zu einem eigenthümlichen Nasenlaute, z. B. Gang, eng, springen (aber An-gesicht ꝛc.); so auch das k, welches jedoch nach dem n seinen eigenthümlichen harten Laut behält, z. B. Dank, sinken ꝛc.

Man unterscheide demnach durch eine gute Aussprache: Gunst, Kunst; Greis, Kreis; jetzt, ergötzt; siecher, Sieger; vergingen, verjüngen; Tag, Dach; gute, Juden; Griechen, kriechen, kriegen; Jeder, Götter, Köder; borgen, horchen; regnen, rechnen; Tracht, tragt; gähren, verjähren; Magd, Macht; Zeugniß, Verzeichniß; Fink, ich fing; er singt, er sinkt; Zank, Zwang; Egge, Ecke; Dogge, Docke; Gram, Kram; Jänner, Gönner, Kenner; Ochs, Wachs, flugs, Luchs.

Anmerk. In französischen Wörtern wird das j überall und das g vor e und i wie ein gelindes sch gesprochen, z. B. Jalousie, Journal, Genie, Loge, Gigot; das ch aber ganz wie unser sch, z. B. charmant, Chaise, Chef ꝛc.

Das s ist in der Aussprache von ß, ss und sch sorgfältig zu unterscheiden. Der Säusellaut s muß weit sanfter und leiser, als der scharfe Zischlaut ß über die Zunge nach den Zähnen zu zischen. Diesen sanften Laut hat das s überall, wo es zu Anfang einer Silbe vor einem Vocale steht (z. B. sehen, sagen, Busen). Etwas schärfer ist es als Auslaut (vergl. Haus, Glas mit Häuser, Gläser) und in dem in- oder auslautenden st (z. B. rasten, List). — Noch schärfer zischend ist der Laut des ß und ss. Das ß steht nur nach gedehnten oder Doppel-Vocalen, wenn der Laut scharf ist, dagegen, wenn er sanft ist, ein s stehen muß (vergl. reißen, spaßen mit reisen, blasen). Das ss (ß) hat ganz den scharfen Zischlaut des ß, steht aber als Doppel-Consonant (s. w. u.) nur nach geschärften Vocalen (z. B. essen, lassen, wissen, Faß, Fässer; aber Maß, Maße ꝛc.). Das st und sst sind in Wörtern wie die Last u. ihr lasst, er misst u. der Mist in der Aussprache schwer

zu unterscheiden. Leicht aber unterscheidet eine gute Aussprache: ihr lasst und las't, erlös't, erlässt, Schoß und Schoss rc.; schwerer: reis't, reißt; lies't, ließt.

Das sch ist ein einfacher Zischlaut, dessen Bestandtheile nicht getrennt werden dürfen; also nicht S-chinken, s-chießen, sondern Schinken, schießen (verschieden von Gläs-chen, Häus-chen rc.). Im Anlaut verbindet sich das sch mit den Consonanten l, m, n, r, w, und muß dann mit seinem vollen Laute ausgesprochen werden (also: schließen, schmeicheln, Schnecke, Schreck, schwach rc.; nicht: fließen, smeicheln rc.); das s hingegen nur mit t und p, z. B. stehen, streuen, spielen, sprechen, Splitter. Der Niederdeutsche spricht das s in diesen Verbindungen rein und scharf lispelnd; in der oberdeutschen Aussprache hingegen lautet das anlautende und bisweilen auch das in- und auslautende st, sp wie scht, schp, also: Schpiel, Schpeise, schprechen, schtehen, Wurscht, erscht, statt: Spiel, Speise rc., Wurst, erst. Wenn diese breit zischende oberdeutsche Aussprache verwerflich ist, so hat doch auch die lispelnde der Niedersachsen manches gegen sich, und man spricht daher das s in den anlautenden st und sp am besten mit einem Mittellaute aus, der durch Annäherung der Vorderzunge an den mittleren Gaumen gebildet wird; im In- und Auslaute aber muß das s auch vor dem t immer ganz rein lauten. —

Man lerne also folgende Wörter durch eine gute Aussprache wohl unterscheiden: Schlüssel, schließen, speisen, der Forst, der Forstmeister, er forscht, der Fürst, die Kirsche, Gasse, Straße, beweisen, beweißen (z. B. eine Wand), ein reißendes Thier, ein reisender Künstler, die Muse, die Muße, weislich (von weise), weißlich (von weiß), du hast, er hasst oder hasset, das Loos, groß, spaßen, passen, Base, Schauspieler, Mars (der Kriegsgott), Marsch, Fäßchen, Näschen, Eisscholle, Fischschuppen, Fleischsuppe.

Die Verdoppelung der Consonanten, z. B. bb, ff, gg, ck (für kk), ll, mm, nn, pp, rr, ss, tt, tz (für zz), bewirkt eine Schärfung des vorangehenden Vocals. Sie bringt also ganz das Gegentheil von dem hervor, was die Doppelvocale bewirken (s. o. S. 21). Demnach spreche man richtig: Ebbe, Egge, Suppe, Rappe, Vetter, Gewitter, fallen, treffen, du fällst, triffst, schmecken, setzen, Begriff, Ball, Blick, glatt, herrschen, herrlich, trefflich, genannt, bekannt, stumm, Kamm, verdammt, Gesellschaft, bewaffnen, Hoffnung, Irrlicht, Irrthum, er sitzt, sinnt, schleppt, schmeckt, schafft, Blatt, Brett, Schmutz, schmutzig (nicht schmuzig, Schmuz, Bret rc.).

Übungsaufgaben

zur Berichtigung der Aussprache aller einfachen und doppelten Consonanten.

Vor Bilsenkraut und manchen Pilzen hat man sich wohl zu hüten. — Prüfe wohl, was Du in einem Briefe schreibst; denn ein unüberlegtes

Schreiben hat schon oft Verdruss verursacht! — Die Krabbe ist ein Seekrebs, der Trappe ein Vogel und die Quappe ein Fisch. — Ein Pudding ist eine Art Klump, der aus verschiedenen Sachen, am meisten aus Mehl, Butter und Eiern bereitet wird. — Betagte Leute thun gewöhnlich Alles mit Bedacht. — Während der Bruder Verse macht, strickt die Schwester eine Ferse in ihren Strumpf. — Wer seine Pflichten nicht gern erfüllt, nimmt seine Zuflucht gewöhnlich zu allerlei Ausflüchten. — In jedes Menschen Brust regt sich ein Gefühl für Recht und Unrecht. — Licht und Wärme sind für das Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen und Thiere unentbehrlich, und es liegt oft bloß an dem Mangel derselben, wenn sie nicht gehörig fortkommen. — Die Steinböcke und Gemsen halten sich gern auf jähen Felsen auf, daher die Jäger ihnen oft mit der größten Gefahr nachgehen. — Schon Mancher rannte aus Leichtsinn und Unvorsichtigkeit an den Rand des Verderbens. — Je besser ein Mensch ist, desto böser ist Der, welcher ihm wehe zu thun beflissen ist; je schlimmer ein Mensch ist, desto besser ist Der, welcher ihn mit weiser Schonung behandelt. — Wer unvergeßliche Wohlthaten erweisen will, der vergesse sie, sobald er sie gethan hat! — Der nachdenkende Mensch weiß, daß alle Einrichtungen der Natur von der größten Weisheit und Güte Gottes zeugen. — Wer mäßig isst und trinkt, ist vor vielen Krankheiten sicher. — Wer viel reis't, zerreißt mehr Kleider, als Der, welcher viel sitzt. — In einem Forste sucht man weder Pfirsichen, noch Pflaumen und andere Obstbäume, sondern Eichen, Buchen, Fichten und Tannen, welche dem Menschen nicht weniger Nutzen bringen, als jene. — Es wird manchem Menschen das richtige Schreiben bloß darum so schwer, weil er nicht richtig sprechen gelernt hat und es wohl gar für schimpflich hält, seine fehlerhafte Aussprache in späteren Jahren zu berichtigen und zu verbessern.

Die Wohnung des Glücks.

Das Glück zu suchen, war
Der weise Sadi funfzig Jahr
Gewandert — in dem Glanz der Throne,
Wie in der armen Hütten Dunst.
Wo fand er wohl des Glücks vollkommne Gunst?
Wo, unter welcher Himmelszone? —
Ach, nirgends, nirgends fand er sie! —
Ihm selbst verbitterte des Forschens Müh'
Und Leiden mancher Art den Kelch des Lebens.

Einst irrt' er ab in einen dunkeln Wald;
Auf einmal zeigte sich in Bäumen, hoch erbrausend,
Im Graun der Vorwelt ihm ein Tempel, alt
Und groß und hehr, wie ein Jahrtausend.
Still steigt er zu den steilen Stufen auf
Und schreitet ehrfurchtsvoll durch die erhabnen Hallen.
Zuletzt bemerkt er eine Thür, worauf
Die Zeilen ihm ins Auge fallen:
Hier tönt kein Weinen, nagt kein Schmerz;
Hier wohnt das Glück, hier ruht das Herz.

»O, seligste von meinen Lebensstunden,
So hab' ich endlich dich gefunden!
O Glück, so nah ich endlich dir!« —

So ruft der Weise voll Entzücken,
Und freudig bebend öffnet er die Thür.
Was siehet er? — Mit düstern Blicken
Starrt er in einen weiten Schlund hinab
Und sieht tief unten — was? — ein Grab.

Gittermann.

Zweiter Abschnitt.

Von der Aussprache der Silben und Wörter.

Ein Lautverein oder auch ein einzelner selbständiger Sprachlaut, welcher mit einer Öffnung des Mundes und einem Drucke der Lunge ausgesprochen wird, heißt eine Silbe. Jede Silbe enthält einen Vocal oder Diphthong, entweder in Verbindung mit Consonanten, oder ohne dieselben. (Vergl. S. 19.)
Z. B. A=lo=e, e=del, ü=ber, ei=len, in, aus, U=fer, emp=fin=den; Ge=rech=tig=keit, au=ßer=or=dent=lich.

Aus Silben bestehen die Wörter, d. i. die vernehmlichen Ausdrücke der Vorstellungen. Bei jedem vollständigen Worte kann ich mir also etwas Bestimmtes denken, z. B. bei Ufer, empfinden rc., was ich aber bei einzelnen Silben eines Wortes nicht kann. — Nach der Zahl der Silben heißt jedes Wort entweder einsilbig, oder zwei=, drei=, vier=, oder mehrsilbig. (S. d. vor. Beisp.)

Außer den Sprachlauten selbst, welche den Lautstoff oder gleichsam den Körper der Silben ausmachen, sind dieselben noch hinsichtlich zweier Eigenschaften von einander verschieden. Diese sind: 1) die natürliche Zeitdauer (Dehnung u. Schärfung); 2) der Ton oder Accent.

1. Von der natürlichen Zeitdauer (Dehnung und Schärfung) der Silben.

Die Silbendauer beruht auf der Dauer des Vocals; je nachdem dieser gedehnt, oder geschärft ist (vgl. o. S. 19 ff.), ist es auch die Silbe, welche ihn enthält.

Außer den gedehnten und geschärften giebt es auch zwischen Dehnung und Schärfung schwebende Silben, z. B. da, wo, hat, hast, nach, Lob, Tag rc.; und schwachlautige Silben mit kaum hörbarem Vocal, wohin alle Biegungs= und tonlose Bildungssilben gehören; z. B. in Güte, lieben, König, Tages, Menschen, Vater, Schlüssel, ewig rc. die zweite Silbe; in genug, Befehl, erzählen, zer=

stören, versprechen ꝛc. die erste Silbe. Diese sind mithin von den folgenden Regeln auszunehmen.

1) Gedehnt sind alle Silben, die einen Doppellaut, oder ein Dehnungszeichen (s. o. S. 21) enthalten, oder auch auf einen einfachen Vocal, oder einen einfachen Consonanten ausgehen.
Z. B. blau, Haus, Speise, See, Saat, die, Thier, denen, Rath, Va-ter, Le-ben, Ru-he, ü-bel, Schlaf, dir, vor, Buch ꝛc.

Ausgenommen sind viele einsilbigen, der Verlängerung unfähigen Wörter, als: an, ab, ob, das, was, es, in, von, um ꝛc.; viele auf ch und sch ausgehenden Silben, als: Bach, ich, sprich, rasch, Busch ꝛc.; und die tonlosen, schwachlautigen Nebensilben, als: be, ge, er, ver, zer, em, en, chen ꝛc.

2) Geschärft sind alle Silben, auf deren einfachen Vocal ein Doppel-Consonant folgt (wozu auch ck und tz für kk und zz zu rechnen sind); z. B. Ball, Kamm, Narr, Mann, Wonne, hassen, wissen, Spitze, locken;
auch die meisten Silben, die auf zwei oder mehre verschiedene Consonanten ausgehen; z. B. Kopf, Schuld, Stadt, Hand, Schrift, Gunst ꝛc.

Ausnahmen sind: Art, Bart, Bord, Harz, Herd, höchst, Krebs, Magd, Mond, nächst, nebst, Obst, Papst, Pferd, Propst, Schwert, stets, Trost, Vogt, Wust, zart. — Auch tritt die Schärfung nicht ein, wenn zwischen zwei Consonanten ein Vocal ausgefallen ist, z. B. leb't, Tag's, ed'ler u. dgl.

Anmerk. Gedehnte Vocale nennt man auch wohl lang, geschärfte kurz. Man darf jedoch dies längere oder kürzere Verweilen der Stimme auf dem Vocallaute nicht mit der prosodischen Länge oder Kürze der Silbe im Versmaße verwechseln, welche nicht von der Dehnung und Schärfung abhängt, sondern der Hauptsache nach auf dem Accente beruht. (Mehr darüber s. unten im 17ten Abschnitte.)

2. Von der Betonung der Silben und Wörter, oder vom Accent.

Ton oder Accent ist der Grad der inneren Stärke, mit welcher der Sprachlaut ausgesprochen wird, oder die denselben begleitende Hebung und Senkung der Stimme. — Wer gut redet oder lies't, wird in einem mehrsilbigen Worte immer eine Silbe vor der andern, in einem Satze ein Wort vor dem andern, in einem längern zusammenhangenden Vortrage einen Satz vor dem andern hervorstechend sprechen oder betonen.

Wir unterscheiden vier Arten des Tones:

1. Der Silbenton oder Accent im engeren Sinne ist nichts anderes, als die Aussprache einer Silbe mit besonderer Erhebung und Stärke der Stimme. — So haben z. B. in den Wörtern redet, Worte, immer die Silben re, Wor, im den Ton. Dieser Ton kann eben so wohl eine gedehnte, als eine geschärfte Silbe treffen. So ist der Vocal in der ersten Silbe gedehnt und in den beiden letzten geschärft. Eben so ist das o in

Rose und stoßen gedehnt, dagegen in Rosse und geflossen geschärft.

In jedem zwei- oder mehrsilbigen Worte muß nothwendig eine Silbe den Ton haben. Dies Tonverhältniß ist das Band, welches die einzelnen Silben zu dem Ganzen eines Wortes vereinigt. Die mit einem solchen Nachdruck der Stimme ausgesprochene Silbe eines mehrsilbigen Wortes (z. B. Ro in Rose, floss in geflossen) heißt betont oder hochtonig. Die anderen Silben, welche dieser Accent nicht trifft (z. B. se in Rose, ge und en in geflossen), nennen wir dagegen tieftonig, unterscheiden sie aber genauer in nebentonige und tonlose Silben. Es sind nämlich nicht alle Silben, welche den hohen Ton nicht haben, als völlig tonlos zu betrachten. Zwischen der Hochtonigkeit und der Tonlosigkeit findet sich noch eine Mittelstufe. Diesen Grad der Betonung, welcher darin besteht, daß eine Silbe von der Stimme zwar nicht gehoben, aber doch getragen wird, nennt man im Gegensatz von dem hohen oder Haupt-Ton: den gesenkten oder Neben-Ton; z. B. Ápfelbaùm, Háusvàter, genúgthùn ꝛc.

Die deutsche Sprache ist in Hinsicht des Silben-Accents außerordentlich regelmäßig. Sie legt den Ton (fast ohne Ausnahme) nur auf die bedeutsamste Silbe, d. i. die Stammsilbe eines jeden einfachen Wortes. Dies zeigen die Wörter Gebét und gébet vorzüglich auffallend. Man darf daher ein Wort nur richtig aussprechen hören, um sogleich sagen zu können, welches die Stammsilbe desselben ist; z. B. verwünschen, Betrübniß, ordentlich ꝛc.

Anmerk. Eine Ausnahme machen die meisten Fremdwörter, die sich nicht nach den im Deutschen geltenden Regeln richten, z. B. Baron, Advocat, Justiz. In solchen Wörtern wechselt auch der Ton, indem er bei Verlängerungen von einer Silbe auf die andere rückt; z. B. Dóctor, Doctóren; Pástor, Pastóren; Musík, musikálisch ꝛc. Auch manche deutsche Wörter mit fremdartiger Endung haben den Ton auf der Nebensilbe; z. B. Soldát, Blumíst, Moráſt, Glasúr ꝛc.; und besonders die Verba auf iren: halbíren, schattíren, buchstabíren ꝛc.

1) Hochtonig ist nach dem Obigen: in allen einfachen mehrsilbigen Wörtern die Stammsilbe (ausgenommen: lebéndig, Antwort, Antlitz, und die mit der Nachsilbe ei, z. B. Kinderei, Spielerei, wo die Endung den Hauptton hat); in zusammengesetzten Wörtern die Stammsilbe des Bestimmungswortes (s. w. u.), z. B. Kirchhof, Schloßthurm, Zuchthaus, eiskalt, Fensterglas ꝛc. Hierher gehören auch die mit Vorwörtern trennbar zusammengesetzten Verba, die mithin den Ton auf dem Vorworte haben; die untrennbaren hingegen lassen den Ton auf der Stammsilbe des Verbums; z. B. ábgehen, aúsgehen, mítgehen, úmgehen (mit Jemand); aber umgéhen (etwas vermeiden, demselben ausweichen), durchreísen (z. B. ein Land ꝛc.).

2) Nebentonig sind die Stammsilben der Grundwörter in Zusammensetzungen, z. B. Großmuth, Kirchhof, Hausthür,

himmelblau, Donnerwetter &c.; ferner die vollautigeren Nachsilben, deren Vocal nicht e ist; z. B. furchtsam, dankbar, tugendhaft, Verschiedenheit, Vögelein, holzicht, Königinn, Jüngling, Freundschaft, Schicksal &c.

3) Tonlos sind alle Biegungssilben und die meisten Bildungs- oder Ableitungssilben, namentlich diejenigen, deren Vocal e ist; z. B. Bäume, diesem, guten, liebend, schönere, wunderte &c.; begreifen, genug, entkommen, erwärmen, vergnügt, Bäumchen, golden, Tugend, fleißig, glücklich &c.

2. Der Wortton hebt in einer Wortverbindung oder einem Satze das bedeutsamere oder wichtigere Wort durch größeren Nachdruck der Stimme hervor und zeichnet namentlich den bestimmenden Satztheil vor dem bestimmten aus; z. B. der Hund bellt; mein Freund ist krank; ein guter Mensch; er trinkt Wein; sprich laut &c. — Bloße, für sich bedeutungslose Formwörter (s. Abschn. 4.) sind theils völlig tonlos, wie die einsilbigen Artikel der, die, das, ein, die unbestimmten Fürwörter es, man, die Conjunction so im Nachsatze und zu vor dem Infinitiv (z. B. der Mann, ein Fenster, es regnet, man sagt; wenn du kannst, so komm; er sucht zu glänzen &c.); theils erhalten sie einen Nebenton, wie die Pronomina, die Hülfsverba, Präpositionen und Conjunctionen; z. B. er gefällt mir; er ist gestorben, hat gelebt; in der Stube, am Feuer; wenn du ihn siehst &c.

3. Der Satzton besteht in der richtigen Hebung und Senkung der Stimme beim Vortrage größerer Satzvereine oder Gliedersätze (Perioden) und stellt dadurch das logische Verhältniß der mit einander verknüpften Sätze dem Ohre dar. Er zeichnet namentlich den Hauptsatz vor dem Neben- oder Zwischensatze aus. (S. Abschn. 15.)

4. Der Redeton oder rhetorische Accent beruht nicht, wie die vorstehenden Arten, auf unabänderlich feststehenden grammatischen Verhältnissen, sondern hängt von der verhältnißmäßigen Wichtigkeit ab, welche ein Satzglied, ein einzelnes Wort, ja mitunter eine einzelne grammatisch tonlose Silbe durch die besondere Absicht des Redenden erhält. Er ist daher wandelbar und kann in demselben Satze bald dieses, bald jenes Wort treffen, welches der Sprechende mit besonderem Nachdruck hervorhebt, um dadurch den Hörer auf die Ausschließung eines entgegengesetzten oder jedes anderen Begriffes aufmerksam zu machen. — Folgendes Beispiel wird dies deutlich machen:

Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.

Hier entsteht ein ganz verschiedener Sinn, je nachdem ich sage:

1) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
2) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
3) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
4) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
5) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.
6) Er hat meinen Bruder allezeit unterstützt.

Ein ähnliches Beispiel zu einer siebenmaligen Veränderung des Tones und zugleich des Sinnes ist: Ich war gestern Abend in Deinem Hause.

Anmerk. Daß der Redeton selbst tonlose Bildungssilben treffen kann, wenn in ihnen der auszudrückende Gegensatz liegt, zeigen die Beispiele: Dieser junge Mensch ist nicht nur erzogen, sondern er ist auch verzogen. Sie war nicht nur getroffen, sondern auch betroffen.

Dieser Rede-Accent setzt also ein ganz vollkommnes, deutliches Verstehen dessen voraus, was man vortragen will; so wie auch umgekehrt das Verständniß eines Satzes oder einer Rede durch die richtige Betonung sehr befördert wird. So wahr es aber ist, daß die Rede durch richtige Betonung an Verständlichkeit und Schönheit gewinnt, eben so wahr ist es auch, daß sie durch eine falsche oder verkehrte Betonung an jenen Eigenschaften sehr verliert. Besonders hüte man sich vor dem Fehler des überladenen Betonens! —

Übungen
des Silben-, Wort-, Satz- und Rede-Tones.

Man rühmte in Lessing's Beisein von einem Buche, daß viel Wahres und Neues darin sei. »Nur Schade,« sagte Lessing, »daß das Wahre darin nicht neu, und das Neue nicht wahr ist.«

*

Ein Kaufmann in Leipzig mahnte in der Messe einen aus Berlin um die Bezahlung einer ansehnlichen Schuldpost. — »Glauben Sie denn, daß ich davon laufen werde?« sagte ärgerlich der Berliner. »Das eben nicht,« erwiederte lächelnd der Leipziger; »aber ich werde davon laufen müssen, wenn mich Niemand bezahlt, und darum verlange ich mein Geld.«

*

Der Schwätzer.

»Dumm schwatzt' ich gestern,« sagte Veit.
Warum bestimmt er eine Zeit? —

*

Man hält's für großer Geister Art,
Viel Sinn in wenig Worte tragen;
Für schöner hält's, wie's scheint, Frau Zart:
Viel sprechen, und doch nichts zu sagen.
H.

*

Die zwei Bauern.

Zwei Bauern, Hein und Kilian,
Die nachbarlich auf einen Jahrmarkt stiegen,
Durchstrichen einen Wald. Hein ging voran.
Jetzt sah er einen Sack mit Geld im Grase liegen;
Er rafft ihn gierig auf und steckt ihn lächelnd ein.
Das war ein schöner Fund, Herr Vetter Hein!
Sprach Kilian; der hilft uns auf die Beine.
»Uns sagt Ihr? wie versteht Ihr das?
Das rechte Wort ist Euch.« — Je nun, ich meine,

Die Hälfte sei für mich. — »Ei Spaß!
Der Fisch ist mein; ich hab' ihn ja gefangen!«
Rief Hein. — Der Vetter ließ die Flügel hangen
Und schlich so stumm, als wär' er selbst ein Fisch,
Dem neuen Krösus nach, als schnell aus dem Gebüsch
Ein Paar verwegne Räuber sprangen.
Hein klapperte vor Furcht. »Was fangen wir nun an?
Wir sind verloren!« — Wir? sprach Kilian,
Ihr irrt Euch, lieber Spießgeselle;
Das rechte Wort ist Ihr! — Husch flog er ins Gehölz.
Hein konnte gar nicht von der Stelle.
Die Räuber fielen ihm mit Säbeln auf den Pelz;
Geld, oder Blut! — hieß es. — In Todesangst versenket,
Gab er den Schatz und obendrein sein Kleid.
Wer, wenn das Glück ihm lacht, an sich nur denket,
Hat keinen Freund in Widerwärtigkeit.

Pfeffel.

*

Die beiden Nachtwächter.

Zwei Wächter, die schon manche Nacht
Die liebe Stadt getreu bewacht,
Verfolgten sich aus aller Macht
Auf allen Bier- und Branntweinbänken
Und ruhten nicht, mit pöbelhaften Ränken
Einander bis aufs Blut zu kränken;
Ja, Keiner brannte von dem Span,
Woran der Andre sich den Taback angezündet,
Aus Haß den seinen jemals an.
Kurz jeden Schimpf, den nur die Rach' erfindet,
Den Feinde noch den Feinden angethan,
Den thaten sie einander an;
Und jeder wollte bloß den andern überleben,
Um noch im Sarg' ihm einen Stoß zu geben.
Man rieth und wusste lange nicht,
Warum sie solche Feinde waren.
Doch endlich kam die Sache vor Gericht;
Da musste sich's denn offenbaren,
Warum sie seit so vielen Jahren,
So heidnisch unversöhnlich waren.
Was war der Grund? — Der Eine sang:
»Verwahrt das Feuer und das Licht!« —
Allein so sang der Andre nicht;
Er sang: »Bewahrt das Feuer und das Licht! —
Aus dieser so verschiednen Art,
An die sich Beid' im Singen zänkisch banden,
Aus dem Verwahrt und dem Bewahrt
War Spott und Haß und Wuth entstanden.
»Die Wächter,« hör' ich Viele schrein,
»Verfolgten sich um solche Kleinigkeiten?
Das mussten große Narren sein.«
Ihr Herren, stellt die Reden ein,
Ihr könntet sonst unglücklich sein! —
Wisst ihr denn nichts von so viel großen Leuten,
Die in gelehrten Streitigkeiten
Um Silben, die gleichviel bedeuten,
Sich mit der größten Wuth entzweiten? —

Gellert.

Dritter Abschnitt.

Von der Rechtschreibung oder Orthographie.

Begriffsbestimmung und Nutzen der Orthographie.

Die hörbare Lautsprache durch Schriftzeichen oder Buchstaben sichtbar machen, heißt schreiben. — Schrift ist also eine Sprache für das Auge des Lesers und soll ein genauer Abdruck der Rede oder mündlichen Sprache sein. Dies ist sie auch wirklich im Deutschen mehr, als in irgend einer andern neueren Sprache, indem im Ganzen genommen kein Buchstabe in einem Worte steht, der nicht ausgesprochen wird. In dem richtigen Gebrauche der Schriftzeichen oder Buchstaben zur Darstellung der Wörter besteht nun die Rechtschreibung (Orthographie) einer Sprache. Die deutsche Orthographie oder Rechtschreiblehre ist demnach der Inbegriff derjenigen aus der Erfahrung geschöpften Regeln, nach welchen das Hochdeutsche schriftlich dargestellt werden muß.

An dem Werthe und Nutzen der Orthographie wird Niemand zweifeln, welcher erwägt, daß sie die Hauptabsicht des Schreibenden, leicht und sicher verstanden zu werden, befördert, daß sie unzähligen Mißverständnissen, Zweideutigkeiten und Verwechselungen vieler Wörter vorbeugt und die Verdunkelung der Abstammung bei einer Menge anderer verhütet. —

1. Allgemeine Regeln der deutschen Rechtschreibung.

1. Bemühe Dich, eine möglichst reine und richtige Aussprache des Hochdeutschen zu erlangen, und schreibe dann dieser richtigen Aussprache gemäß, oder wie Du richtig sprichst und buchstabirst, keinen Laut mehr, aber auch keinen Laut weniger!

Z. B. nicht: er kamb, Vatter, Stubbe, Bodden, gerne, schöne, schtehen, schprechen, Ferd, Damf, mürb, swarz, Swein, sweigen, sezen, besizen, Pein st. Bein, Tach st. Dach, Sginken st. Schinken, Kurken oder Jurken st. Gurken, koltkelb oder joldjelb st. goldgelb, Freide st. Freude, Heiser st. Häuser, eier st. euer, vier st. für, iber st. über, vielen st. fühlen, redlich st. röthlich, Vegel st. Vögel, Kenig st. König, sammlen st. ammeln, tadlen st. tadeln,

Bauren st. Bauern, Been st. Bein, nee oder nå st. nein, sinn st. sein, och st. auch, uff st. auf, ischt st. ist, nischt st. nichts und dergl.

Über die Rechtschreibung der meisten Wörter entscheidet die richtige Aussprache vollkommen. Ist man ungewiß, wie ein Wort am Ende geschrieben wird, ob z. B. mit einem b oder p oder pp, mit d oder t, mit l oder ll, mit m oder mm, mit s oder ß oder ß x.: so darf man nur das Wort verlängern oder beugen, um außer Zweifel zu sein; denn man gebraucht am Ende einer Silbe eben die Consonanten, mit welchen sie bei einer durch die Biegung entstehenden Verlängerung des Wortes geschrieben werden muß; z. B. das Grab, das Lob, grob, mit einem b; denn man sagt: des Grabes, des Lobes, grobe Leute. Aber der Krapp mit pp; denn man sagt: des Krappes x. So auch: Haus, des Hauses; Gruß, des Grußes; Fluß, des Flusses.

2. Wenn aber auch bei richtiger Aussprache der Laut nicht hinreichend über die Rechtschreibung entscheidet, so schreibe, wie es die nächste Abstammung des Wortes verlangt!

Hierbei gelten folgende Regeln: 1) Die ursprünglichen Buchstaben der Stammsilbe werden in den Ableitungen oder in Zusammensetzungen mit andern Wörtern beibehalten, so lange es möglich ist, d. h. so lange die Aussprache es erlaubt; z. B. boshaft von böse; weislich von weise; weißlich von weiß; herrschen von Herr; all, alles, Allmacht, allwissend x. Eben so Schifffahrt von Schiff und Fahrt, Stamm-Mutter, Starrkopf; hierin, darin (nicht hierinn, darinn, oder gar hierinnen, darinnen) von in x. — 2) Wenn aber eine Lautveränderung vorgeht, so wird der Vocal der Stammsilbe in den gebeugten oder abgeleiteten Wörtern gemeiniglich in den zunächst verwandten Laut verwandelt: a, o, u also in die Umlaute å, ö, ü, und au in äu (vgl. S. 19); also: alt, älter, Arm, Ärmel, groß, größer, hohl, aushöhlen, Muße, müßig, Haus, häuslich; fällt von fallen, nämlich von Namen x. — 3) Geht aber der Stammlaut in ganz verschiedenartige Laute über, so richtet sich die Orthographie nur nach der Aussprache. So bei dem Ablaut (s. Abschn. 4 u. 10) der Verba und Verbalbildungen, z. B. sprechen, sprich, ich sprach (spräche), gesprochen, Spruch (Sprüche); bergen, birg, barg, geborgen, Berg, Gebirge, (Burg, Bürger) x. — Auch die Consonanten erleiden oft eine solche Verwandlung. So geht z. B. b über in f: geben, Gift; h in ch und g: nahe, nächst; sehen, Gesicht; ziehen, zog, Zucht; oder umgekehrt g in ch: mögen, ich mochte, möchte, Macht; tragen, Tracht; Tugend, tüchtig x.; ck in k: erschrecken, ich erschrak x.; ß in ß: fließen, floß, Fluß x.; oder umgekehrt ss in ß: wissen, ich weiß x. Es darf also nicht befremden, wenn Wörter, obgleich von ganz verschiedenem Laute, doch Verwandte eines und desselben Stammes sind. — 4) Überhaupt aber ist nur die nächste, noch deutlich erkennbare, nicht die entferntere, oft nur vermuthete Abstammung eines Wortes entscheidend für die Or-

thographie. Daher schreibt man z. B. besser, letzt, Stengel rc. mit e, nicht mit ä, obwohl diese Wörter von baß, laz, laß, niederd. lat (spät), Stange abstammen.

3. Wenn aber die Rechtschreibung weder durch die richtige Aussprache, noch durch die erweislich nächste Abstammung bestimmt wird, dann richte Dich nach dem allgemeinen oder herrschenden Schreibgebrauche Deiner Zeit.

Dieser herrschende Schreibgebrauch, der in der Orthographie so wichtig ist, wie der Sprachgebrauch beim Sprechen, ist nichts Anderes, als die Übereinstimmung im Schreiben, wie wir sie in den Schriften der meisten unserer jetzigen Musterschriftsteller und Sprachforscher, besonders auch in guten Volksschriften und Zeitungen, in den besten Lese- und Lehrbüchern für die Jugend rc. finden. Die wenigen Schriftsteller, welche von diesem herrschenden Schreibgebrauche vorsätzlich, aber ohne Grund, abweichen, können dabei nicht in Betracht kommen.

Der Schreibgebrauch soll uns aber nur ein Hülfs- und Erleichterungsmittel im Schreiben sein, wenn jene beiden Regeln nicht ausreichen. — Wo also die Grenzen der allgemein anerkannten richtigen Aussprache und der leicht erkennbaren nächsten Abstammung sich in Ungewißheit verlieren, da erst fängt das Gebiet des, wenn auch nicht ganz allgemeinen, doch herrschenden Schreibgebrauchs an. — Er entscheidet also vorzüglich über die Rechtschreibung 1) der Stammwörter und Stammlaute, wenn ihre Aussprache nicht bestimmend oder entscheidend genug ist, und ein Laut durch verschiedene Buchstaben ausgedrückt werden könnte; z. B. Saat, Samen, Saal, Thal, Zahl, Hahn, hier, dir, ihr, groß, Lohn, Thor, Axt, Flachs rc.; insbesondere auch solcher gleich- oder ähnlich-lautenden Wörter von verschiedener Bedeutung, die durch eine abweichende, zuweilen durch die Abstammung nicht hinlänglich begründete Schreibung unterschieden werden; als: das und daß, Waise und weise, mahlen und malen, Meer und mehr, Heer und hehr, Stadt und Statt, viel und fiel, wieder und wider rc.; 2) der Biegungs- und Ableitungssilben, z. B. en, inn, chen, bar, haft, lich, keit rc.; 3) der abgeleiteten Wörter, deren Stämme oder Wurzeln ganz unbekannt oder veraltet sind, oder doch nicht mehr beachtet werden; z. B. Geberde, Feier, Kummer, weben, behende (nicht behände, ob es gleich von bei Händen herkommen mag). Eben so: edel, Henne, Heu, Mehl, Vetter, Schelle, Pöbel, Engel rc., nicht: ädel, Hänne, Häu, Mähl, Vätter, Schälle, Pöpel, Ängel rc., obgleich diese Wörter von Adel, Hahn, hauen, mahlen, Vater, Schall, populus, angelus rc. herstammen.

4. Fremde Wörter und Eigennamen schreibe in deutscher Schrift eben so, wie Alles, was deutsch ist, mit deutschen Buchstaben und zwar im Allgemeinen nicht dem Laute nach, wie

man sie ausspricht, sondern so, wie man sie in der Sprache buchstabirt und schreibt, aus welcher sie entlehnt sind.

Es ist dem guten Geschmacke durchaus zuwider, in einer deutschen Schrift unnöthiger Weise fremde Wörter entweder ganz, oder halb lateinisch zu schreiben. Z. B. der Herr Doctor hat einen Sohn, der viel Genie hat; er studirt nach dem Willen der Frau Doctorinn nicht Medicin, sondern die theologischen Wissenschaften rc. — Etwas Anderes ist es, wenn man fremde Wörter, oder auch ganze Sätze und Stellen aus Büchern, Sprichwörter rc. absichtlich in ihrer fremden, eigenthümlichen Gestalt anführt; alsdann schreibt man sie allerdings mit den ihrer Sprache eigenen Schriftzeichen. Z. B. Voltaire redete gewöhnlich die Damen mit dem vertraulichen mon coeur an. »Lieber würde mir die Benennung mon esprit sein,« rief ihm einst eine Prinzessinn schalkhaft entgegen. — So auch festina lente *) sagte der Römer; chi va piano, va sano **) sagt der Italiäner im Sprichworte. Der Jurist sagt: Mein Client sucht restitutionem in integrum ***). — Der Schüler lernt mensa decliniren, oder τύπτω conjugiren u. s. f.

Manche fremden, aber völlig einheimisch gewordenen Wörter werden ihrer deutschen Aussprache gemäß geschrieben; wie Marsch, Maschine, Palast, Scepter, Pöbel, studiren, existiren, Universität, Barometer, Kanzel, Fabel, Justiz, Termin rc. Andere, die noch nicht das deutsche Bürgerrecht erlangt haben, behalten ganz oder zum Theil ihre ursprüngliche Orthographie, wie Motion, Exception, Patient, Concept, Philosophie, Physik, Consistorium, Decret, Republicaner; Monsieur, Mademoiselle, Journal, Bouteille, Directeur, Portefeuille, Engagement, Compagnon, Billet, Jalousie, Bouillon, Chef, Gensd'armes od. Gendarmen, Façon, Suite, Orchester, Adagio rc. Alle diese und ähnliche Wörter dürfen nicht so, wie man sie ausspricht, geschrieben werden; also nicht: Moßje, Mademoasell oder Mamsell u. s. f.

In Hinsicht der aus der griechischen Sprache entlehnten Wörter, denen ursprünglich ein K zukommt, ist der Schreibgebrauch verschieden. Die besten Schriftsteller und Sprachlehrer lassen ihnen mit Recht das ihnen gehörige K, insoweit es nicht mit der bisher üblichen Aussprache dieser Wörter streitet, und schreiben demnach richtig: Anekdote, Charakter, Encyklopädie, Komma, Kanon, Katalogus, Katheder, Klima, Ökonomie, praktisch rc. Dagegen ist in lateinischen, d. i. ursprünglich aus dem Lateinischen abstammenden Wörtern das C dem K vorzuziehen, als: Candidat, Capitel, College, Cantor, Consistorium, Contract, copiren, Director, Defect, District, Insect, Sacrament, Tact rc.

*) Eile langsam, oder eile mit Weile!
**) Wer langsam geht, geht sicher.
***) Wiedereinsetzung in den vorigen Stand oder Besitz.

Anmerk. Der vernünftige Deutsche sucht sich der fremden Wörter so viel möglich zu enthalten, um so mehr, da es nicht an Verdeutschungs-Wörterbüchern fehlt, welche die Entbehrlichkeit der meisten hinlänglich beurkunden *). — Wer jene Fremdlinge gleichwohl nicht entbehren kann oder will, muß sie richtig verstehen, richtig aussprechen und schreiben lernen, wozu ihm die unten genannten Wörterbücher behülflich sein können.

Die Bemerkung, daß es nicht mehr als recht und billig sei, jeder Nation und Person das, was ihr gehört, zu geben und zu lassen, gilt auch vorzüglich

von der Rechtschreibung der Eigennamen.

Diese Eigennamen mögen Menschen, oder Völker, Länder, Städte und Flüsse ꝛc. bezeichnen, sie mögen fremd, oder deutsch sein: so haben sie ihre bestimmte schriftliche Form, die man beim Gebauche genau wissen und im Schreiben beobachten muß, ohne sich die geringste Abweichung zu erlauben. Es ist dies hier um so nöthiger, da ein Eigennamen leicht ganz unkenntlich gemacht wird, wenn man auch nur einen einzigen Buchstaben darin verändert. —

Man schreibe demnach jeden Eigennamen mit seinen eigenthümlichen Buchstaben, wenn sie auch noch so sehr von den Regeln der Rechtschreibung anderer Wörter abweichen; z. B. Heyne, Humboldt, Lueder, Oeder, Cöler, Carus, Campe, Matthisson ꝛc., nicht Heine, Humbold, Lüder ꝛc. Eben so wenig verändere man die lateinischen Namen Cicero, Cäsar, Cato, Curtius ꝛc. in Zizero oder Kikero, Zäsar, Kato, Kurz ꝛc.

Aber in griechischen und morgenländischen Namen bleibe das K, wo es die Aussprache erfordert oder zuläßt, also: Sokrates, Sophokles, Kastor, Katharina, Korinth, Kappadocien. Viele Schriftsteller gebrauchen in Wörtern der letzten Art sogar dann ein K statt des C, wenn es nicht mit der bisher üblichen, obgleich unrichtigen Aussprache übereinstimmt, und schreiben, Alkibiades st. Alcibiades, Thukydides, st. Thucydides. Besser würde es hier allerdings sein, die bisher übliche durch das lateinische, den Griechen aber fremde C entstandene fehlerhafte Aussprache auch nach jener richtigern Schreibung zu berichtigen.

Auch die französischen, italiänischen, engländischen, holländischen und andere fremde Eigennamen werden nicht nach ihrer Aussprache, sondern nach ihrer ursprünglich fremden Form mit denselben (obgleich deutschen) Buchstaben geschrieben, die ihnen in der Sprache eigen sind, aus welcher sie stammen. Z. B. Voltaire, Rousseau, Réaumur, Bordeaux; Vicenza,

---

*) J. Ch. A. Heyse's allgemeines verdeutschendes und erklärendes Fremdwörterbuch mit Bezeichnung der Aussprache und Betonung der Wörter und genauer Angabe ihrer Abstammung und Bildung. Neu bearbeitet vom Dr. K. W. L. Heyse. Neunte, vermehrte und durchaus verbesserte Ausgabe. 1844.

Kleines Fremdwörterbuch ꝛc. Ein reichhaltiger Auszug aus dem allgemeinen Fremdwörterbuche von J. Ch. A. Heyse. 1840.

Correggio; Young, Shakespeare, Newton; Boerhave, Haen; Algier, Japan; ungeachtet man sprechen muß: Woltär, Russo, Reomür, Bordoh; Widschenza, Corredschio; Jong, Schäkspihr, Niutt'n; Burhawe, Haan; Alschir, Schapan.

Übungsaufgaben

über die allgemeinen Regeln für die Rechtschreibung.

(Mit versteckten Fehlern, die in den breiter gedruckten Wörtern zu suchen sind.)

1.

Der Erfinder der Buchstabenschrift läst sich eben so wenich mit Gewisheit bestimmen, als die Zeit, wan, und der Ort, wo sie erfunden wurde. Wahrscheinlig sind die phönicischen Buchstaben die eltesten; und da die Phönicier, ein sehr betriebsames Volk, sich vorziglich mit der Handlunk und Schiffahrt beschäftigten, so lässt sich hieraus mit Grunde schliesen, daß sie auf ihren Wanderungen die Buchstaben auch unter die benachbarten Velker gebracht haben. — Außerdem, daß die Buchstabenschrift erst in Jahrhunderten nach ihrer Erfindung bis auf einen so ausgezeichneten Grad gebildet, verpessert und verschönert wurde, wie sie gegenwärtig wirklich ist, erlitt sie auch noch vorzüglich in Rücksicht der Art und Weise, sich ihrer zu bedienen, sehr mannigfaltige Verenderungen und Schicksale. — In den ältesten Zeiten nemlich schriep man von der Rechten zur Linken. Noch jetzt ist dies in der hebräischen und in andern morgenlendischen Sprachen üblich. Selbst die Griechen hatten diese Gewohnheit, bis die Bequemlichkeit (noch vor Homer's Zeiten) sie bestimmte, dieselbe abzuändern. Man schrieb nachher nicht nur von der Linken zur Rechten, wie es bei den abendländischen Völkern Sitte ist, sondern verkinstelte auch durch unbedeutende Spielwerke die Schrift. Man kürzte z. B. längere Zeilen in engere, in Gestalt eines Korbes ab; man setzte die Zeilen in einem lenglichten Viereck, oder die Buchstaben einzeln unter einander; man führte die Zeilen von der Linken zur Rechten und von dieser zur Linken ununterbrochen fort u. dergl. Auch andere Völker ahmten einige dieser griechischen Schriftspiele nach und schrieben z. B. von oben herunter.

Je mehr man nach und nach die Vorteile der Buchstabenschrifft fielte, und in ihrem ganzen Umfange benutzen lernte, desto mehr bemühten sich auch die aufgewecktesten Kepfe, besonders der alten Hebräer, Griechen und Römer, die Schreibekunst noch mehr zu vervollkommnen und nepst den algemeinen Vortheilen auch noch einen besondern geheimen Nuzzen daraus zu ziehen. Zu diesem Zwekke ward die Kunst erfunden, einem Andern durch ein selbsterdachtes und demselben vorleifig mitgetheiltes Alphabet, das z. B. aus Ziffern oder andern willkürlichen Zeichen bestant, seine Gedanken mitzutheilen. Dies ist die sogenannte Chiffersprache oder die Geheimschreibekunst (Steganographie oder Kryptographie). Man setzte aber derselben mit eben so fiel, oder noch mehr Scharfsinn die Entzifferungs- oder Dechiffrir-Kunst entgegen, vermittelst welcher man geheime Briefe und andere Geheimschriften nach gewissen Regeln enträzelt und den verborgenen Sinn derselben entdeckt.

Auch die Geschwint- oder Schnellschreibekunst (Tachygraphie), in der es schon die Alten so weit gebracht hatten, daß sie mittelst einiger

Wort-Abkürzungen und selbstgewählter Zeichen so schnell schrieben, wie ein Anderer sprach, und die in den neueren Zeiten von den Franzosen wieder hervorgesuchte und mit entschiedenem Glücke benutzte Fernschreibekunst (Telegraphie), deren Erfindung ebenfals in das graue Alterthum fält, verdienen um so mehr geschätzt zu werden, je mehr sie schon in so mancher Hinsicht nützlich geworden sind und es bei gehöriger Anwendung und höherer Vervolkommnung noch mehr werden können.

(34 Fehler.)

2.

Die deutsche Buchstabenschrift stamt von den Römern her, weil die Deutschen, obgleich ihre Sprache an sich eine urspringliche war, doch damals, als sie die Römer kennen lernten, noch keine allgemein bekannte und übliche Buchstabenschrift hatten. Zuerst scheinen sie die Franken in dem besiegten Gallien angenommen zu haben; doch reichten für viele deutschen Wörter die römischen Schriftzeichen nicht hin, weßhalb in das deutsche Alphabet in der Folge neue Schriftzeichen aufgenomen wurden, welche die Römer nicht kanten; und eben so kamen durch die römische Buchstabenschrift wieder Schriftzeichen zu den Deutschen, für welche diese keine Laute hatten. — Nur nach und nach, als die Aussprache sich verfeinerte, und die erste Härte der Sprache selbst sich milderte, konnte auch die Buchstabenschrift bestimmter und sicherer, als sonst, die Begriffe bezeichnen, welche man durch Werter ausdrickte. Aber immer erhielt sich bei den Deutschen in verschiedenen Provinzen eine abweichende Aussprache, weßhalb auch der Gebrauch der Buchstabenschrift und die Orthographie in den verschiedenen Gegenden Deitschlands sehr von einander abwich. — Als aber in neueren Zeiten die besten Schriftsteller der deutschen Nazion die Sprache immer weiter ausbildeten, und in ihren Schriften die Sprache denjenigen Grad der Reife erhielt, welche man mit dem Ausdrucke des Hochdeitschen oder der eigentlichen Bichersprache zu bezeichnen flegt, da ward auch die Ortographie immer mehr geregelt.

(12 Fehler.)

3.

Einige Fremdwörter.

Docktor, Journal, Mozion, Karakter, Specktakel, Apartemang, Klima, Ökonomie, Konzept, Direcktor, Music, Filosofie, Patient, Barometer, Instinkt, Orchester, histerisch, Fassong.

(12 Fehler.)

---

2. Besondere Regeln und Bemerkungen über die Rechtschreibung.

I. Von dem Gebrauche großer Anfangsbuchstaben.

Die in der deutschen mehr, als in irgend einer andern Sprache, jetzt üblichen großen Anfangsbuchstaben sind in früheren Zeiten nicht in so ausgedehntem Gebrauche gewesen. Erst nach Luther oder um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zeigt sich der häufigere Gebrauch derselben, welcher, richtig angewandt und verstanden, allerdings zur Verständlichkeit des schriftlichen

Vortrags beiträgt, und den mündlichen in vieler Hinsicht unterstützt und erleichtert.

Mit großen Anfangsbuchstaben werden geschrieben:

1. Alle Anfangswörter eines Redesatzes, er mag nun den Anfang eines Briefes, einer Rede und jedes andern schriftlichen Aufsatzes ausmachen, oder einem andern vorhergegangenen Satze folgen, dessen Sinn vollendet und durch einen Punkt (.), ein Fragezeichen (?), oder Ausrufzeichen (!) geschlossen ist.

Z. B. Die Dankbarkeit ist eine natürliche Pflicht. Hast du nicht selbst von dankbaren Thieren gehört? — Wie sehr erniedrigt sich darum der Mensch durch Undankbarkeit gegen seine Wohlthäter selbst unter das Thier! Gewiß, er beraubt sich selbst einer innigen Freude &c.

Wenn aber ein Frage-, oder Ausrufzeichen als bloßes Satztonzeichen in der Mitte eines Redesatzes steht, so darf das darauf folgende Wort, wenn es nicht etwa andere Gründe fordern, nicht mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

Z. B. Daß ich verreisen werde, ist gewiß; aber wann? das kann ich noch nicht bestimmen. — Welche sonderbare Frage! dachte ich.

Auch nach jedem andern Zeichen, nämlich nach dem Kolon (:), Semikolon u. s. w. darf kein großer Buchstabe folgen, wenn ihn das Wort nicht an und für sich erfordert; außer wenn man seine eignen, oder eines Andern Worte geradezu oder wörtlich nach einem (:) anführt. Z. B. Er fragte mich: »Sind Sie gestern im Schauspiel gewesen?« Ich antwortete: »Nein, es fehlte mir an Zeit &c.«

Anmerk. Die Anfänge der Verszeilen in Gedichten, wenn man diese, wie gewöhnlich, mit abgebrochenen Zeilen schreibt, werden in der Regel groß geschrieben.

2. Alle Wörter, welche einen selbständigen Begriff bezeichnen, also entweder Hauptwörter sind, oder doch als solche in diesem Falle gebraucht werden.

a) Die Hauptwörter werden immer mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben, sie mögen entweder Eigennamen sein, als: Ludwig, Karoline, Wien, Paris &c.; oder Gemeinnamen, als: Mann, Haus, Thier &c.; sie mögen, wie diese, sinnliche, oder unsinnliche Dinge bezeichnen, wie: Frieden, Krieg, Tugend.

b) Andere Wörter, die nur in einem besonderen Falle als Hauptwörter gebraucht werden oder deren Stelle vertreten, erhalten in der Regel nur dann einen großen Anfangsbuchstaben, wenn ihnen ein Artikel oder ein anderes Bestimmwort vorangeht. Z. B. Das Gehen und das Stehen, das Sitzen und das Liegen wird dem Kranken oft gleich beschwerlich; das Mein und das Dein; sein liebes Ich; das Etwas und das Nichts; das Für und Wi-

der einer Sache; der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht rc. Verschone mich mit deinem Ach und O! Ein trauriges Lebewohl rc.

c) Besonders werden Beiwörter (Adjective) und Zahlwörter häufig als Hauptwörter gebraucht und dann mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben (vergl. Abschn. 8); z. B. das Grün, das Blau, das All, ein ganzes Hundert rc.; das Große, Schöne und Edle einer Handlung. Es giebt des Angenehmen mehr, als des Unangenehmen im Leben. Das allgemeine Beste fordert, daß die Reichen und Begüterten sich der Armen und Nothleidenden annehmen. Die eitle Schöne gefällt keinem Vernünftigen. — So auch als Beinamen, z. B. Friedrich der Große, Ernst der Fromme, Ludwig der Sechzehnte rc. — In solchen Fällen, wo das Adjectiv entweder den reinen Eigenschaftsbegriff als Gegenstand für sich darstellt, oder zur Bezeichnung eines Menschen oder einer Gattung von Menschen nach einer gewissen Eigenschaft dient und also die Stelle des persönlichen Hauptwortes mit vertritt, muß es immer mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden. — Bezieht sich aber ein Beiwort auf ein Hauptwort, das entweder noch folgt, oder schon vorausgegangen ist: so wird dasselbe nicht groß geschrieben; z. B. Er ist ein thörichter Mensch, ich glaube sogar ein böser. — Eben so ist auch das Beiwort nach einem Verhältnißworte nicht immer als Hauptwort, sondern mit dem Verhältnißworte zusammen als ein Umstandswort (Adverb) anzusehen und daher auch nicht groß zu schreiben; z. B. aufs neue, am besten, in kurzem, aufs schönste rc. Eine Ausnahme macht der Schreibgebrauch bei den Ausdrücken: im Ganzen, im Allgemeinen.

d) Die Pronomina oder Fürwörter werden (mit Ausnahme der Anredewörter Du, Sie rc. s. unter 3.) in der Regel mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben. Doch schreibt man gewöhnlich groß: die unbestimmten persönlichen Fürwörter Jemand, Niemand, Jedermann; ferner die Fürwörter Dieser, Jener, Der, Derjenige, Derselbe und die bestimmten Zahlwörter Alle, Einige, Andere, Mancher, Viele, Keiner rc., wenn sie substantivisch, d. i. ohne ein hinzugefügtes Hauptwort, in Beziehung auf Personen gebraucht werden; z. B. der Rechtschaffene scheut Niemand; ich meine Diesen, nicht Jenen; es glaubt Mancher rc.; ich kenne Einige, die rc. — Auch der, die, das meinige, deinige, seinige rc. oder meine, deine, seine rc. schreibt man mit großem Anfangsbuchstaben, wenn sie in der Mehrheit auf Personen bezogen, oder im sächlichen Geschlechte der Einheit in allgemeinem Sinne stehen; z. B. die Meinigen lassen sich den Deinigen empfehlen; er hat das Seine gethan rc. — Alles, etwas und nichts schreibt man (außer dem unter b) angeführten Falle) am besten mit kleinem Anfangsbuchstaben.

e) In zusammengesetzten Wörtern richtet sich der An-

fangsbuchstabe nicht nach dem ersten, sondern nach dem letzten Gliede der Zusammensetzung. Ist also das letzte Glied der Zusammensetzung ein Hauptwort (Substantiv), oder als ein solches gebrauchtes Wort, wie das Abendessen, das Bleiweiß, der Grünspecht rc.: so bekommt das Wort einen großen Anfangsbuchstaben. Ist aber das letzte Glied der Zusammensetzung kein Substantiv, wird auch nicht als solches gebraucht: so darf das zusammengesetzte Wort nicht mit einem großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden, wenn auch das erste Glied ein Substantiv ist; z. B. eiskalt (nicht Eiskalt), himmelweit (nicht Himmelweit), geistlos, gottselig, wunderschön, lobpreisen, hohnlächeln rc.

Werden längere oder mehrfach zusammengesetzte Hauptwörter durch Bindestriche (=) mit einander verbunden: so bekommt nicht nur das erste Glied, sondern auch jedes andere, nach dem Bindestriche folgende Glied einen großen Buchstaben; z. B. Reichs=General=Feldmarschall, Ober=Land=Jägermeister, Oberlandesgerichts=Secretär. — Dies geschieht auch, wenn zwei zusammengesetzte Hauptwörter neben einander stehen und ein gleiches Grundwort haben, worauf sie sich beziehen; z. B. der Kriegs= und Domainenrath (st. der Kriegsrath und Domainenrath); so auch Küchen=, Obst= und Blumengarten, Aus= und Eingang, Vor= und Hinterpommern.

3. Alle Anredewörter, sie mögen Fürwörter, oder andere Titelwörter sein, schreibt man, wenn sie sich in Briefen u. dergl. auf die angeredete Person beziehen, aus Höflichkeit mit großen Anfangsbuchstaben.

Z. B. Ew. Kaiserliche Majestät, Ew. Herzogliche Durchlaucht, Ew. Excellenz, Ew. Hochwohlgeboren, Ew. Wohlg. rc. und in der Rede von ihnen: Seine oder Se. Excellenz, Se. Herzogl. Durchlaucht rc. haben geruht rc.

So auch beim Anfange eines Briefes: Wohlgeborner, Hochverehrter Herr, Hochzuverehrender Gönner rc. Dahin gehören auch die veralteten Dero und Ihro und die abgeschmackten Dieselben, Hochdieselben, Höchstdieselben, auch wohl Hoch=Sie, Höchst=Sie rc., wofür man, wenn nicht eine herkömmliche Höflichkeit es verbietet, lieber sprachrichtiger schreibt: Sie, Ihr, Ihre, Ihrer, Ihnen. Auch das Wort Sich, wenn es auf das Sie Beziehung hat, wird in Briefen besser mit großem, als mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben.

Z. B. Ew. Wohlgeboren haben mir aufgetragen, Ihnen einige Bücher zu besorgen; ich werde mich daher bemühen, Ihren Auftrag so auszurichten, daß Sie mich auch künftig mit Ihrem Zutrauen beehren. — Lassen Sie Sich das nicht verdrießen! Sie haben Sich wohl gewundert? Sie sollen Sich nicht selbst bemühen rc.

Nur hüte man sich vor Verwechslung dieser Anredewörter und schreibe sie (in bürgerlichen Verhältnissen) nur dann mit großem Anfangsbuchstaben, wenn man damit zu Jemand, aber nicht, wenn

man von Jemand redet. Ein Fehler dagegen kann zu den lächerlichsten, nicht selten beleidigenden Mißdeutungen Anlaß geben. Z. B. Wenn Jemand schriebe:

»Die Leute urtheilen über Sie, werthester Freund, ganz sonderbar; aber ich werde Ihnen (st. ihnen) den Mund stopfen. Es ist freilich wahr, daß Sie — zu Ihrer Schande muß ich's sagen — kaum werth sind, daß man sich um Sie bekümmert; aber es ist doch immer ärgerlich, von einem würdigen Manne und Freunde schlecht sprechen zu hören« u. s. f.

Wie sehr würde der Freund über das große S und I in jenen Wörtern erschrecken! — Eben so schreibt man gewöhnlich die Anredewörter Du, Dir, Dich, Deiner, Er, Sie (das weibliche Sie), Ihr, Euch ꝛc. in Briefen u. dergl. nicht bloß aus Achtung gegen den Angeredeten, sondern auch der Deutlichkeit wegen mit großen Anfangsbuchstaben, man mag sie nun selbst gebrauchen, oder von einem Andern gebraucht, nur wiederholt anführen.

Z. B. »Was willst Du dort machen? Was sagt Ihr zu der Reise?« — fragte er seinen Freund und seinen Knecht. — »Hört Er nicht, Johann!« — »Höre Sie einmal, Jungfer!« ꝛc.

Der Schreibgebrauch in den Adjectiven kaiserlich, königlich, fürstlich ꝛc. ist verschieden. Einige schreiben sie immer mit kleinem Anfangsbuchstaben, Andere nur dann, wenn sie allgemein gebraucht werden, z. B. »die kaiserliche Würde ist höher, als die königliche;« aber in näherer Beziehung auf dergleichen hohe Personen, der einmal eingeführten Höflichkeit gemäß: Kaiserlich, Königlich, Herzoglich, Gräflich ꝛc.

Anmerkungen.

1. Die von Ländernamen abgeleiteten Adjective werden mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben; die von Städte- und Ortsnamen abgeleiteten schreibt man, um Mißverständnisse zu verhüten, besser groß, so wie dies auch bei den von Personennamen abgeleiteten geschehen muß, besonders wenn sie auf er gebildet werden und eigentlich Substantive sind. Z. B. die europäischen Nationen, die deutsche, französische, spanische Sprache, westphälische Schinken; aber Nordhäusischer Branntwein, die Kantische Philosophie, die Leipziger und Braunschweiger Messe ꝛc.
2. Einige pflegen auch das Zahlwort ein, zum Unterschiede von dem Artikel ein, mit großem Anfangsbuchstaben zu schreiben, was aber nicht nöthig ist, da in der Regel schon der Zusammenhang diesen Unterschied angiebt. In zweideutigen Fällen aber kann man das Zahlwort ein der richtigen Betonung wegen lieber unterstreichen und im Druck breiter und ausgezeichneter setzen. Z. B. Es war nur ein Mann in der Gesellschaft. Es ist nur ein Gott.
3. In einigen Fällen, wo Hauptwörter als Verhältniß- oder Nebenwörter gebraucht werden, oder doch so, daß sie sich der Art der Nebenwörter (Adverbien) annähern, verlieren sie ihren großen Anfangsbuchstaben. Dies geschieht in den Wörtern theils, flugs, anfangs; kraft, vermöge ꝛc. und in den Redensarten: Jemand zum besten haben; etwas preis geben, zu gute haben, zuwege bringen ꝛc. — Doch schreibt man: Acht geben, in Acht nehmen, Dank sagen, zu Grunde gehen, zu Hülfe kommen, im Stande sein, zu Stande bringen, zu Werke gehen, zur

Rede stellen, Trotz bieten, Statt finden, von Statten gehen, ich bin Willens 2c.

Mal hat den Charakter eines Hauptwortes, wenn es mit Ordnungszahlen und Beiwörtern in Verbindung tritt; z. B. das erste Mal, zum hundertsten Male, dieses eine Mal, zu verschiedenen Malen; mit Grundzahlen aber zusammengesetzt, hat es natürlich einen kleinen Anfangsbuchstaben; also: einmal, zweimal, hundertmal 2c.

4. Manche Wörter sind in gleicher Form bald Hauptwörter, bald Bei- oder Nebenwörter, wonach sich ihre Schreibung richten muß. Hierher gehören: Recht und Unrecht; z. B. habe ich Recht, oder Unrecht? (Substantiv); so auch: Recht thun 2c. Aber: es ist mir recht (Adjectiv). Hast du mich recht verstanden? Du hast das unrecht gemacht (Adverb). — Schuld: Du hast keine Schuld; Du leidest ohne Schuld 2c.; aber: Wer ist daran schuld (s. v. w. schuldig); also schuld sein, aber Schuld haben. So auch: Angst, Feind, Leid, Noth, Weh, Werth. Z. B. Er machte mir Angst; mir wurde angst und bange; es ist oder thut mir leid; aber: Einem etwas zu Leide thun; es thut noth; aber: es hat keine Noth 2c.

Übungsaufgaben über S. 40—44.

1.

Mit angedeuteten Fehlern. *)

Sei fröhlich mit den Fröhlichen und traurig mit den traurigen! — Wahre Gelehrte gestehen gern, daß sie manches nicht wissen; aber der halbgelehrte weiß gewöhnlich Alles. — Der Arme glaubt gewöhnlich, daß Reichthum allein schon glücklich mache; aber Reiche Leute sind oft unglücklicher, als sie scheinen. — Manche Arbeiten sind schwerer, als sie scheinen. — Manche Arbeiten nicht und wollen doch Essen. — Der Geizige sammelt oft bloß für lachende Erben. — Manche Erben große Reichthümer oft mehr zu ihrem schaden, als Nutzen. — Durch Schaden wird Mancher oft klüger, als durch alles lehren und warnen. — Alle Sprachen verlangen zu ihrer Erlernung Verstand. — Ich verstand zu wenig, was die Leute mit einander Sprachen; so viel aber Begriff ich, daß ihre Rede das Mein und Dein betraf. — Wo Du Wahrheit sagen mußt, da schweige nicht, sondern Rede! — Nur Der ist der Edelste, welcher das Meiste für das Vaterland thut und das wenigste dafür genießt. — Was hilft es, bessere Zeiten zu wünschen und zu hoffen? Strenge dich an, so werden die Zeiten besser! Der fleißige hat nicht nöthig, zum wünschen und Hoffen seine Zuflucht zu nehmen. — wer sich mit Hoffnungen speiset, der stirbt vor Hunger. — Es giebt keinen Vortheil ohne Mühe. — Jener Weise sagt: Lasst die Menschen nur ein Menschenalter hindurch nicht mehr laut mit einander Denken dürfen, und seid gewiß, sie haben ihre Denkkraft verloren.

(20 Fehler.)

*

Sätze aus Briefen.

ich bitte Ew. Wohlgeb., mich bald zu besuchen, indem ich mit Ihnen über eine wichtige Angelegenheit zu sprechen habe. Es ist mir sehr unangenehm, daß ich sie mit einer Klage über die Söhne Ihres Herrn Bruders

*) Die Fehler finden sich nur unter den breiter gedruckten Wörtern; dies gilt von diesem und jedem folgenden Abschnitte.

beschweren muß; aber Sie sind bisher so unverschämt gewesen, daß ich nicht länger anstehen kann, es ihnen zu klagen. Zu ihnen allein habe ich das Vertrauen, daß sie Ihnen ihr unrecht Nachdrucksvoll verweisen und Mich künftig vor Ihren Beleidigungen bewahren werdeu. In dieser Hoffnung verbleibe ich mit aller Hochachtung

Ihr
Gehorsamer Diener
N. N. (12 Fehler.)

*

Verschiedenheit der Schreib-Materialien.

In ansehung der Schreib-Materialien war die Buchstabenschrift mancherlei Veränderungen unterworfen. in den ältesten zeiten schrieb man auf Stein, Blei, holz, Palmblätter, Baumrinden und Baumbast, auf Häute und Eingeweide der Thiere, auf leinwand, auf Hölzerne tafeln, die bloß polirt, oder mit wachs überzogen waren, auf Elfenbein, Seemuscheln u. dergl. Erst nach Erbauung der Stadt Alexandria in Ägypten, ungefähr dreihundert Jahre vor Christi geburt, schrieb man auf den zu Schreibtafeln zubereiteten ägyptischen Papyrus und in dessen Ermangelung auf Pergament; in der folge auf Baumwollen- und endlich auf Lumpen-Papier. In Stein wurden kurze Inschriften und Denkschriften gegraben. Erz gebrauchte man der Dauer wegen, z. B. zu den zwölf Tafeln der römischen gesetze. Auf Holz waren Solon's Gesetze geschrieben. Die Palmblätter hießen auch **folia Sibyllae**, wahrscheinlich weil die sibyllinischen Weissagungen darauf geschrieben waren.

Bei den Römern waren die mit Wachs überzogenen Tafeln (**tabulae ceratae**) üblich, in die sie mit einem Griffel (**stilus**), dessen eines Ende spitzig zum schreiben, das andere aber breit zum Auslöschen war, die Buchstaben eingruben. Von den Römern lernten diese Art zu Schreiben auch die Alten Deutschen; denn die bekannten speierischen Gesetze z. B. waren so geschrieben. — Der elfenbeinernen tafeln Bedienten sich vorzüglich die vornehmen und reichen.

auf Muschelschalen (ὄστρακα) zeichneten die Gericht haltenden Athenienser den Namen eines Bürgers, der durch die Stimmen-Mehrheit aus dem Vaterlande verwiesen werden sollte. Daher wurde das Gericht selbst Ostracismus genannt. Das ägyptische Papier verfertigte man aus einer Nil-Pflanze (Papyrus). Diese Pflanze ist eine Art Schilf, dessen Stengel zehn Fuß hoch wächst und aus vielen zarten Häutchen oder blättern (nach Art der Zwiebeln) besteht, die mit einer Nadel abgesondert, zuweilen vielfach über einander gelegt, mit Nil-Wasser oder mit Leim bestrichen, dann gepresst und an der Sonne getrocknet wurden. Plinius nennt davon acht Arten. Man findet unter andern auch in Wien noch Urkunden, die auf Ägyptisches Papier geschrieben sind. Ungefähr im zwölften Jahrhunderte hörte der gebrauch desselben auf, weil die pflanze nicht mehr hinreichte.

Man fing um eben diese Zeit an, sich beinahe allgemein des Kattun-Papiers zu bedienen. Diese Papier-Art war aus Baumwolle zubereitet und kam mit dem arabischen, das aus Baumseide verfertigt wird, überein. Die griechischen Bücher, besonders des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts, sind auf Kattun-Papier geschrieben. — Endlich im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert musste es unserm Leinenpapiere weichen, das aus abgenutzten leinenen Lumpen zubereitet wird und vor allen übrigen Papier-Arten nebst der wohlfeilheit noch andere entschiedene Vorzüge hat.

(25 Fehler.)

2.
Fortsetzung.
(Ohne Andeutung der Fehler.)

Auch die höchstmerkwürdigen Papier-Versuche des Gelehrten Naturforschers Johann Christian Schäffer verdienen, als die Erfindung eines deutschen, um so weniger vergessen zu werden, je mehr sonst Andere, wie noch vor einigen Jahren die Franzosen und Engländer thaten, sich mit unrecht diese Erfindung zueignen könnten. — Schäffer war Doctor der Gottesgelehrsamkeit und Weltweisheit, Superintendent zu Regensburg und vieler gelehrten Gesellschaften Mitglied; er starb **1790** im zwei und siebzigsten Jahre seines rastlosen Lebens. — Seine ersten Bemühungen, neue Papier-Arbeiten zu verfertigen, fallen in die letzten Jahre des siebenjährigen Krieges. als nämlich damals der häufige Verbrauch des alten Leinenzeuges in den Lazarethen zu Charpie u. dergl. einen großen Mangel an Lumpen zur Verfertigung des Papiers verursachte, erinnerte sich Schäffer des Vorschlags mehrer Naturforscher, aus andern Pflanzenstoffen (Vegetabilien) Papier zu machen, indem ja die Lumpen auch nichts weiter, als ein Erzeugniß des Pflanzenreichs wären. Guetart und Gleditsch hatten zwar schon vor ihm einige Versuche angestellt, die aber nie im Großen nachgeahmt wurden. — Ein Spaziergang, auf welchem Schäffer die Samenwolle der Schwarzpappel und des Wollengrases in großer Menge antraf, schien ihn zu einem Versuche dieser Art aufzufordern. Er besprach sich darüber mit einem Papiermacher und stellte in der Folge Proben mit den verschiedensten Vegetabilien auf einer Hand-Papiermühle in seinem Hause an. — Manche Pflanzen gaben ohne allen Zusatz, manche mit einer geringen Beimischung von Lumpen ein mehr oder weniger festes Papier. Dinge, an die man bisher bei dem Papiermachen gar nicht gedacht hatte, wurden von ihm zu versuchen angewandt. Die Wespen-Nester, welche von diesen Thierchen aus Holzfasern gemacht werden, leiteten ihn auf den Gedanken, auch Holzarten zu Papierstoff zu bereiten, und es gelang ihm. Er schickte im Jahre **1761** der baierschen Akademie der Wissenschaften eine Abhandlung und Proben davon, die mit Beifall aufgenommen wurden. Im Jahre **1765** gab er sein Werk heraus unter dem Titel: Versuche und Muster, ohne alle Lumpen, oder doch mit einem geringen Zusatze derselben, Papier zu machen: und in demselben Jahr noch eine neue Auflage: Neue Versuche und Muster, das Pflanzenreich zum Papiermachen und andern Sachen Wirthschaftsnützlich zu gebrauchen. — Man erstaunt, hier Papierproben zu finden aus Säge- und Hobelspänen, aus Fichten-, Espen-, Buchen- und Weidenholz, aus Moosen, Hopfen-Ranken, Weinreben, Hanf- und Flachsagen, Baumblättern, aus Blaukohl- und Klettenstengeln, sogar aus Tannenzapfen, Dachschindeln, Torf u. dergl. — Manche dieser Proben sind so fein und schön, wie das beste Papier; andere so dicht und Steinhart, daß sie den festesten Papp von gleicher Stärke aus dem gewöhnlichen Stoffe übertreffen.

(7 Fehler.)

II. Von den Zeichen der Dehnung und Schärfung der Silben.

Nach jedem gedehnten einfachen, oder zusammengesetzten Vocale schreibe man den unmittelbar darauf folgenden Consonanten einfach, nach jedem geschärften Vocal aber verdoppele man denselben. Vergl. S. 27 f.

Also z. B. der Schlaf, die Nase, der Haken, ich kam, eben, beten, wider, loben, im Hofe, der Höker, die Schnur rc.; aber:

schlaff, nasse Kleider, hacken, der Kamm, die Ebbe, das Bett, der Widder, der Robbe, hoffen, der Höcker, die Schnurre ꝛc. Nur ch, sch und x werden in einfachen Wörtern nie verdoppelt; z. B. wachen, lachen, waschen, dreschen, Hexe ꝛc. Die Stelle des verdoppelten k und z aber vertreten ck und tz; daher unter den vorstehenden Beispielen: hacken, Höcker; so auch Brücke, Spitze, Katze, setzen ꝛc.

Da eine Silbe mit einem Doppel-Vocal (ai, au, äu, ei, eu) jederzeit gedehnt gesprochen wird: so kann auch kein verdoppelter Consonant darauf folgen. Z. B. Lauf, kaufen, Käufer, Kaiser, Saite, heulen, heilen, steif, Häuser, leise, Schaum, Pauke, Schaukel, Schweiz, Geiz, Kauz (nicht Paucke, Schweitz ꝛc.).

Die Schärfung oder Kurzsprechung der Vocale findet (nach S. 28) selbst vor zwei oder mehren ungleichen Consonanten Statt; z. B. in: Sand, Held, wird, hart, dort, Hirt, Durst, Schrift, wo also die Verdoppelung des nächsten Consonanten nach dem Vocale unnöthig und fehlerhaft sein würde; also nicht: Sannd, Helld, wirrd ꝛc. — Eine Ausnahme machen die Wörter, welche wegen ihrer Abstammung eine Verdoppelung des vorletzten Consonanten erfordern; z. B. Bekanntschaft, erkenntlich ꝛc. und die, welche aus einer volleren Form mit doppeltem Consonanten zusammengezogen sind, z. B. Sammt, nackt, schafft, verwirrt.

Auf der andern Seite weichen von jener allgemeinen Regel manche Wörter und Silben ab, die sich nicht durch Biegung verlängern lassen, also Partikeln und Ableitungssilben. Diese bekommen am Ende gemeiniglich nur einen einfachen Consonanten, obgleich der vorstehende Vocal geschärft ausgesprochen wird; z. B. mit, an, in, hin, bis, das, des, ob, um, von, man, was, weg, un ꝛc. Die Vorsilben zer, ver ꝛc. sind nicht sowohl geschärft, als schwachlautig. Ähnliche Wörter auf r folgen der Regel und behalten die Dehnung; z. B. vor, für, dir, mir, her ꝛc. (aber schwachlautig in den Zusammensetzungen: herbei, hervor ꝛc. vergl. S. 27).

Außer jener einfachsten Bezeichnungsweise wird die Dehnung einer Silbe noch auf dreifache andere Art und zwar oft sehr willkürlich bezeichnet:

1) Durch Verdoppelung der Vocale a, e, o; z. B. in Aal, Meer, Moos ꝛc. (i und u, so wie å, ö und ů, werden nie verdoppelt); vergl. S. 21.

2) Durch das stumme e, welches jedoch bloß dem Vocal i anstatt dessen Verdoppelung beigefügt wird, wie in Spiel, viel, dieser, Fieber, Begierde, hier, Frieden ꝛc. und so in der Regel, wo das i gedehnt ist, außer im Anfange der Wörter, z. B. Igel; ferner in Fiber (Faser), Biber, wider (gegen) und wenigen anderen; und endlich in den Fürwörtern mir, dir, wir.

3) Durch ein eingeschobenes stummes h, als das allgemeinste Dehnungszeichen, welches jedoch als solches in der Regel nur vor den flüssigen Consonanten l, m, n, r, vor diesen aber

gewöhnlich steht, wie in Mahl (Gastmahl), Zahl, kühl, lahm, ihm, Ruhm, rühmen, Hahn, Kahn, ihn, Lohn, höhnen, Huhn, Ähre, bewähren, Gefährte, Lehre, ihr 2c. Wo es gegen diese Regel zu stehen scheint, ist es meistens nicht Dehnungszeichen, sondern gehört als wesentlicher Laut zum Stamme; z. B. sieht (von sehen), Fehde (wie Gefecht, von fechten), Vieh, nah, Schuh, Drath (von drehen), Blüthe (von blühen); in froh, früh, Stroh (altd. fro, fruo, stro) ist es jedoch bloßes Dehnungszeichen.

Anmerk. 1. Das h als Dehnungszeichen wird jedoch auch, wo nach einem gedehnten Vocal-Laute einer der genannten Consonanten (l, m, n, r) folgt, nicht durchgängig angewendet. Namentlich steht es nicht:

a) in den Fürwörtern der, dem, den, ferner in: vor, für, gar, nun, nur, her, König, Honig, hören, Bär, Samen, schal, Schale, schön.

b) in Wörtern, die von einem Stamme herkommen, der entweder eine geschärfte Silbe, oder eine gedehnte ohne h enthält; z. B. kam von kommen, verlor von verlieren 2c.

c) In allen gedehnten Hauptsilben, welche im Anfange zwei oder mehre Consonanten (außer st und pf) haben, oder mit qu anfangen; z. B. schmal, Thal, Schwan, Span, Thor, Flur, Spur, klar, Qual, quer, bequem, Strom, strömen. Doch schreibt man der obigen Regel gemäß: Stahl, Strahl, Pfahl, stehlen.

d) In einigen Silben ist das h ausgefallen, um gleichlautende Wörter durch verschiedene Schreibung besser zu unterscheiden; daher mahlen und malen, Mahl und Mal, Namen (nomen) und nahmen, Zunahme (v. nehmen); so auch nämlich und vornehmlich, holen (bringen) und hohl (nicht ausgefüllt).

Anmerk. 2. Alle diese Dehnungszeichen werden nur in ursprünglich deutschen Wörtern gebraucht; also nicht in fremden, z. B. Capital, Dame, Natur, Rumor, Polen, Ton, Person, rar, studiren 2c. Als Stammbuchstabe kommt jedoch das stumme h auch in fremden Wörtern vor, z. B. in Katarrh, Katarrhal-Fieber, Diarrhöe, enrhümirt, Rhabarber, Rhetorik, rheumatisch, Whist 2c.; so auch in dem deutschen Flußnamen Rhein.

III. Regeln über den Gebrauch einzelner Buchstaben.

a. Der Vokale.

Über a, aa, ah 2c.

Das einfache a gebraucht man in den meisten deutschen Wörtern, besonders in: Adler, Art, ich aß, bar (bares Geld), Gram, Hamen, Hase, die Lake, malen (mit Farben), einmal 2c., Merkmal, Maß, Rabe, Samen, Schaf, Sklave, Span, Grünspan, sparen, Tafel, ich war 2c. Auch stets in den Nachsilben bar, sal, sam, z. B. langsam, wunderbar, Trübsal.

Das doppelte a erhalten besonders folgende: Aar, Aal, Aas, Haar, Maal (ein Fleck auf der Haut), Paar, Saal, Saat, Schaar, Staar (Augenkrankheit), Staat, die Waare.

Das ah ist in folgenden Wörtern gebräuchlich: die Ahle (Pfrieme), ein Ahm (Weinmaß), die Ahnen (Vorfahren), ahnen od. ahnden (vorempfinden), ahnden (rügen oder strafen), Bahn, der Kahm, Kahn, Krahn, Lahn, mahlen (auf der Mühle), Mahl (Mahlzeit), Pfahl, prahlen, Prahm, Rahm, Rahmen, Sahne, Stahr (Vogel), Wahl, Wahn, wahr 2c.

Alle aus dem Lateinischen und andern alten Sprachen entlehnten Wörter haben bloß a (nie ah oder aa); z. B. Admiral, Altar 2c. vergl. S. 48. Anm. 2. Eine Ausnahme machen die hebräischen Wörter Jehovah, Hallelujah 2c. *)

In französischen Wörtern wird der Ton ang durch em, en und ent bezeichnet, z. B. Assemblée, Pension, Departement 2c. — Doch haben viele auch an, als avanciren, Orangerie 2c.

Übungsaufgaben.

(Mit versteckten Fehlern.)

Ein reiches Gastmahl oder eine wohlbesetzte Tafel ist eben so wenig jedesmahl ein Zeichen großer Eßlust der Gäste, als jedes pralende Denkmal ein Merkmahl wahrer Verdienste ist. — Die Schaaren der Soldaten bewahren nicht allein die Stadt, sondern auch den Stat. — Der Namen Adler ist aus Edel=Aar entstanden, denn Aar hieß ehemals Raubvogel. Um ahber die anerkannten Vorzüge dieses Vogels zu bezeichnen, setzte man das Wort Edel oder Adel davor. Nachher ward auch oft jeder andere Raubvogel Adler genannt, z. B. in der bekannten Stelle: »Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.« Die eigentlichen wahren Adler fressen aber niemahls Aas, wie die Geier, Rahben u. a. m. — Es wäre beinahe wunderbahr, wenn ein Barbar, der sich durch Gewalt oder Cabale den Weg zum Throne bahnte, sich als Tyrann, zur Qual seiner Unterthanen oder vielmehr Sklaven, lange auf demselben erhalten könnte. **) (8 Fehler.)

Über ä und äh, e, ee und eh.

Man darf so wenig das große Ä und Ae, als das kleine ä und ae im Sprechen und Schreiben mit einander verwechseln; jenes ist einsilbig, dieses aber zweisilbig. Man schreibt daher ganz richtig: Aeronautik (Luftschiffkunst) und aerostatisch; so auch Israel, Michaelis, Phaethon (Apollo's Sohn, auch ein leichter, unbedeckter Wagen); aber nicht: Phaenomen, sondern Phänomen. Eben so: Ästhetik und ästhetisch, und besonders die deutschen Wörter: Ähre, Ärger, Bär (nicht Aehre, Aerger, Baer).

---

*) Wer dergleichen Fremdwörter, die hier und auf den folgenden Seiten durch kleinere Schrift auf einen engern Raum beschränkt sind, aus der Orthographie ganz verbannen will, der bedenkt nicht, daß der Schüler doch lernen soll, wie er das ins Deutsche aufgenommene und oft von seiner ursprünglichen Form bedeutend abweichende Fremde zu schreiben und zu behandeln hat.

**) Mehr Beispiele zur Übung über diesen und jeden der folgenden einzelnen Buchstaben, besonders in ähnlich lautenden deutschen und fremden Wörtern, vor deren Verwechselung man sich am meisten zu hüten hat, findet man in dem Hülfsbuch für den Unterricht in der deutschen Aussprache und Rechtschreibung von Dr. J. C. A. Heyse. Neue vermehrte und verbesserte Ausgabe. Hannover 1833.

Das ä gebührt als Umlaut des a (s. S. 19) eigentlich nur solchen Wörtern, die von andern mit a abstammen, als: Ältern, ändern, Ärmel, ärgern, Bäcker, bekränzen, drängen, gemäß, Geräth, gräßlich, Gräte, häßlich, Lärm, März, nächst, nämlich, quälen, Säge, sich rächen (daher gerächt rc.), sich schämen, schmälern, spät, Stätte, verbrämen, wägen (mit der Wage), zärtlich rc. Auch die ablautenden Verba, deren Imperfect im Indicativ ein a hat, wie geben, ich gab, bekommen im Conjunctiv ein ä: ich gäbe; ich aß, ich äße rc. — Das ä steht jedoch der Aussprache gemäß auch in manchen Wörtern, wo es nicht aus a entstandener Umlaut ist, oder doch nicht mehr als solcher erkannt wird; z. B. Bär (altd. ber), gäten, hämisch, Häring (auch Hering), prägen, Schädel, schäkern, schwären, schräg, Thräne, träge, Träber rc.

Das ä wird nie verdoppelt, wenn es auch von a a herkommt, auch in diesem Falle nie mit einem h begleitet; also schreibt man: Härchen (nicht Häärchen oder Hährchen), die Äser (von Aas), Säle (von Saal).

Das äh bekommen folgende, die zum Theil von Wörtern mit ah (od. ach) abstammen, als: ähnlich, Ähre, allmählich, bewähren, gähnen, Gefährte, gewähren, lähmen, Mähre (altes Pferd), Mährchen, schmählich, stählen (von Stahl), erwähnen, währen (dauern), während, Zähre (Thräne); auch das Imperfectum Conjunct. ich nähme (von ich nahm) rc.

Das e bekommen folgende Wörter, ob es gleich in vielen derselben dem ä gleich lautet, in manchen auch wohl ein ä sein sollte, wenn man dabei auf ihre entferntere Abstammung sehen dürfte: ausmerzen, auswendig, Becher, behende, der Belt, Besen, die Bete (Rübe), beten, echt, edel, Elster, emsig, Esche, essen, Feder, Fell, geben, Geberde, Gebet, Genesung, gellen, gerben, gerecht, Gletscher, Grenze (auch Gränze), hegen, einhellig, henken, Henne, her, Herd, Keller, Kelter, leben, legen, Metze, Mewe (auch Möwe), pressen, Schelle, Schere, Scherflein, Segen, selig, schweben, schwenken, schwer, Stempel, Stengel, verwegen, Vetter, wegen, Welt, Welschland, werth, widerspenstig rc.

Mit ee schreibt man vorzüglich folgende Wörter: Beere, Erdbeere rc., Beet, Blumenbeet, die Geest (hohes Sandland), Heer, Heerde, Klee, leer, Meer, scheel sehen, Schmeer, Schnee, der und die See, Seele, Speer, Spree, Theer.

Mit eh schreibt man: angenehm, befehlen, begehren, dehnen, Ehre, empfehlen, entbehren, fehlen, hehlen, hehr (heilig, ehrwürdig), Kehle, kehren, Lehm, das Lehn, lehnen, lehren, mehr, die Quehle (ein Handtuch), Sehne, sich sehnen, sich wehren, zehn, zehren; auch: die Rehde (Ankerplatz) od. Reede (nicht gut: Rhede); und besonders steht eh als Auslaut derjenigen Silben, bei deren Verlängerung das h deutlich gehört wird, als: Reh, Drehbank, es steht, vergeht rc.; vergl. S. 48.

In fremden, besonders aus dem Lateinischen und Französischen entlehnten Wörtern wird der Laut ä sehr verschieden bezeichnet: bald durch ä, besonders in der lateinischen Vorsilbe prä und in der Endung tät, als: Autorität, Ägypten, Äther, Diät, Europäer, Majestät, präcise, Prä-

sident, Secretär, Sphäre rc.; — bald durch ai, wie in Dictionnaire, Palais, Portrait, raisonniren; — durch ei: Bouteille rc.; — durch i: Bassin, Cousin rc.; — durch è und ê: Carrière und Fête rc. In einigen aus der engl. Sprache entlehnten Wörtern lautet a wie ä, z. B. Ale (ein engländ. Bier).

Eben so verschieden wird der Laut e in fremden Wörtern bezeichnet; zwar niemals durch eh, aber durch ee, z. B. in Allee, Armee, Kaffee, Kameel, Chaussée, Entrée, Idee, Thee rc.; — oder durch é, als Negligé, Quarré rc.; oder durch er und et, als: Banquier, Filet; oder endlich auch durch ein bloßes e, als: Barometer, elegant, Magnet, Planet, Pastete, Scene rc.

Anmerk. Ein dreifaches e in deutschen und in fremden Wörtern, z. B. die Ideeen, Seeen, des Schneees rc., wird nur zuweilen vom Versmaß erfordert.

Übungsaufgaben.

Es gereicht gewöhnlich den ältern Kindern zur Ehre, wenn sie von ihren Ältern zu Aufsehern der jüngern gewehlt werden. — Der edle Mensch rächt sich nicht an dem, der ihm Unrecht zufügte, wenn er auch noch so viel Gelägenheit dazu hätte. — In den alten Ritterzeiten gab es beinahe täglich Fehden (kleine Kriege). — Die Seidenwürmer spinnen sehr feine Fäden. — Mit den Federn schreibt man. — Der ist kein wahrer Held, der nicht Verträge und Menschenrechte heilig hält. — Wie der Hirt, so die Heerde. — Eigner Herd ist Goldes wärth. — Ein Thier härt sich, wenn es die Haare verliert. — Die Trauben bringt man auf die Kelter, um den Saft aus denselben zu pressen. — In guten Kellern ist es im Sommer kälter, als im Winter. — Der leere Kopf bedarf der Lehre. — Die Reise durch die Welt ist gefährlich; glücklich ist derjenige, welcher die Weisheit sich zur Führerinn wählt! — Mancher gebe vielleicht große Schätze, wenn er die verschwendeten Jugendjahre noch einmal besäße, um sie nützlicher anzuwenden.

(4 Fehler.)

Über i, ie, ih, ieh und y.

Das i steht ohne e und h in allen Silben, die geschärft ausgesprochen werden; z. B. fing, ging, Himbeere, Sichel, Brille, Bricke (Neunauge), dingen, Dinkel (ein Getreide), Gebirge, Kissen (Bettkissen), Kiste (Lade), Kitzel, missen (entbehren), Nisse (in den Haaren), Sprichwort, widmen, wirken, wirklich rc. — So auch in den schwachlautigen Nachsilben ig, icht, lich, isch, rich, zig; z. B. König, willig, dornicht, freundlich, närrisch, Fähnrich, achtzig rc. — Gedehnt ausgesprochen, steht es ohne Dehnungszeichen im Anfange der Wörter, z. B. Igel, Isegrimm (vergl. S. 47); ferner in: Anis. Bibel, Biber, Bisam, Bison, dir, Elisabeth, Emil, Fibel, Fiber (Faser), Friederike, Kaninchen, Karoline (wie in allen weibl. Namen auf ine; daher auch Minchen von Wilhelmine), Kibitz, mir, pipen, quiken, wider (gegen, daher auch widrig, widern und erwidern, d. i. entgegnen), wir; auch in den Städtenamen: Berlin, Ruppin, Schwerin, Stettin. —

Mit dem Dehnungszeichen ie werden folgende Wörter ge-

schrieben: Abschied, ansiedeln, aufwiegeln, Augenlied, begierig, bieder, biegen, Biene, Bier, bieten, Brief, Dieb, Dietrich, Diele, Dienst, Dienstag (besser als Dinstag), Einsiedler, ergiebig, erbieten, Fieber, Fiedel, Flieder, fliegen, fliehen, fließen, Frieden, Friedrich, frieren, Fries (ein Zeug u. ein Säulen-Zierath), Friesel, Gebiet, gediegen, Gefieder, genießen, Giebel, Gier, gießen, Glied, Grieche, Gries, hienieden, hier, hiesig, Kiefer, Kiel, Kieme, Kienholz, Kies, Knie, kriechen, Krieg, langwierig, lieb, Lied, liederlich, liefern, liegen, Mieder, Miene (Gesichtszug), Miesmuschel, Miete (Milbe), Miethe, nie, nieder, niedlich, niesen, Nießbrauch, Niete, Nietnagel, Papier, Paradies, Pfrieme, Portugiese, possierlich, Priester, Rappier, Revier, Rehziemer, riechen, Ried- oder Rietgras, Riegel, Rieke (ein weibl. Reh), Riese, rieseln, Schiedsrichter, schief, Schiefer, schielen, Schienbein, schier, Schierling, schießen, schließen, Schmiede, schmiegen, schmieren, schnieben, schniegeln, Schwiegersohn, Schwiele, schwierig, Sieb, sieben (7), siech, sieden, Sieg, Siegel, spazieren, Spiegel, Spiel, Spieß, sprießen, stieben, Stiefel, Stiefvater, Stiege, Stieglitz, Stiel, Stier, striegeln, Strieme, Thier, tief, Tiegel, Trieb, triefen, Turnier, Ungeziefer, Unterschied, verdienen, verdrießen, verlieren, Verließ, verschieden, versiegen, vier, Viertel, Visier, Vließ (oder Fließ), Wiedehopf, wieder (nochmals), Wiege, wiegen, Wiese, Wiesel, Ziege, Ziegel, ziehen, Ziel, ziemen, zieren, Zwieback, Zwiebel, zwiefach, Zwielicht, Zwietracht, zufrieden ꝛc. Auch ist das i e, einer richtigen Aussprache zufolge, in dem Imperfectum vieler ablautenden Verben erforderlich; z. B. er hielt, ließ, fiel, schrieb; auch in den ablautenden Imperativen lies, gieb, und in den abgekürzten Namen Fiekchen, Lieschen, Riekchen. —

Fremde Wörter haben ihrer ursprünglichen Schreibung gemäß meistens i; z. B. Accise, Appetit, Aurikel, Fabrik, Kamin, Maschine, massiv, Mine (Sprenggrube), Ruin, Satire, Stil, Tiger, Titel. So besonders die Endung iren in ganz- oder halbfremden Verben, als: bombardiren, buchstabiren, etabliren, marschiren, rasiren, studiren ꝛc; ausgenommen regieren, spazieren. Barbieren und einquartieren sind nicht durch die Endung iren, sondern durch Anhängung eines en von Barbier, Quartier gebildet. — Das ie mit dem Laute eines gedehnten i findet sich nur in völlig eingebürgerten Fremdwörtern, wie Papier, Radies, Paradies, und besonders in französischen Wörtern auf ier, welche nach deutscher Weise ausgesprochen werden, z. B. Officier, Courier, Kanonier, Quartier, Clavier, Panier, Manier ꝛc. Am Ende fremder Wörter vertritt ie die Stelle des lateinischen ia oder des französischen ie; z. B. Geographie, Harmonie, Genie ꝛc. (Vergl. S. 21. Anmerk.)

Das ieh kommt (außer Vieh) nur den Wörtern zu, deren nächste Abstammung das h erfordert; z. B. du stiehlst, er stiehlt, von stehlen; du siehst, er sieht, du befiehlst, er befiehlt, empfiehl mich, es gedieh, er verlieh ꝛc., von sehen, befehlen, empfehlen, gedeihen ꝛc.

Das ih ist nur in den Fürwörtern ihm, ihn, ihnen, ihrer, ihr, ihre, ihren und deren Ableitungen gebräuchlich, als: der Ihrige, das Ihrige ꝛc.

Das y, welches in den ältesten Zeiten theils statt eines doppelten i, theils statt des griechischen υ gebraucht wurde, ist in ursprünglich deutschen oder der deutschen Sprache völlig angeeigneten Wörtern (außer einigen Eigennamen) durch das i oder ie entbehrlich geworden. — Man schreibt also nicht mehr, wie sonst: Ygel, Kybitz, Juny, July, sondern: Igel, Kibitz, Juni ꝛc. oder besser: Jun., Jul. Auch für: Sylbe, Gyps, Myrte, Syrup besser: Silbe, Gips, Mirte, Sirup.

Dagegen behalten die aus dem Griechischen stammenden Wörter, welche nicht völlig eingebürgert sind, mit Recht das y, als: Ägypten, Analyse, Apokalypse, Apokryphen, Asyl, Cylinder, Cypresse, Elysium, Etymologie, Gymnasium, Hieroglyphen, Hymne, Hypochondrie, Hypothek, Idylle, Labyrinth, lyrisch, Märtyrer, Mythologie, Nymphe, Physik, Physiognomie, Polyp, Pyramide, Sympathie, Syntax, Syringe, (nicht Zirenien), System, Thymian, Tyrann, Zephyr.

Übungsaufgaben.

Gewitter und Stürme leisten uns vortreffliche Dienste wider die schädlichen Dünste in der Luft. — Wer seinen sinnlichen Begirden und Trieben gleich einem Thiere folgt, in dessen Seele sieht es gewiß noch sehr finster und trübe aus. — Mit Ziegeln deckt man Häuser; Pferde aber regiert man mit Zügeln. — Jede Fiber oder Faser des Körpers starrt, wenn der Kranke vom kalten Fieber ergriffen wird. — Der verdient auf der Liste großer Krieger obenan zu stehen, wer seine Lüste unermiedet bekämpft und immer glücklich besiegt hat. — Des Lebens Blume blüht nur einmal und nicht wieder; wohl dem, der die Blüthen zu Früchten reifen ließ, die ihn noch im Herbste seines Lebens erquicken! — In Ägypten findet man noch viele Mumien oder einbalsamierte todte menschliche Körper; auch sieht man dort die berühmten Pyramiden oder hohen Spitzsäulen, die man lange für königlieche Begräbnisse hielt; wahrscheinlich dienten sie aber mehr als große Sonnenzeiger zur Bestimmung der Zeit, wenn die Sonne über dem Scheitel steht und keinen Schatten wirft. Sie waren also mehr Grab- oder Denkmäler des Osiris, der nach der ägyptischen Mythologie der Sonnengott und der Gemahl der Isis (des Mondes) war. Man stellte ihn unter verschiedenen Hieroglyphen (Bilder- oder Priesterschriften) dar, bald in Menschengestalt, bald mit einem Habichts- oder auch Ibis-Kopfe, bald unter einem Scepter mit einem Auge und dergleichen.

(4 Fehler.)

Über o, oo und oh.

Das o steht in den meisten deutschen Wörtern einfach. Man schreibt jetzt richtig: Brod, Bote, Bord, empor, fror, gehorsam, geschworen, Honig, holen, los, modern, Mond, Strom, Thor, Ton, Thon (der Töpfer), Thron, Tod, Vogt ꝛc.; auch fast allgemein: der Schoß, schmoren, geboren, verloren, Schrot. (Vergl. S. 48. Anm. 1.)

Mit oo schreibt man dagegen richtig: das Boot, Loos, der Lootse, das Moor (wo man Torf gräbt), Moos, die Soole od. Sole (Salzsoole).

Mit oh schreibt man: die Bohle (ein Brett), die Bohne, bohnen oder bohnern (glätten), die Dohle, Dohne (Sprenkel), Drohne,

frohnen, gewohnt, hohl, Hohn, Loh od. Lohe, daher Lohgerber, Mohn, Mohr (oder Schwarzer), Ohm, ohne, roh, Sohle (Fußsohle), Stroh, wohl, wohnen ꝛc., befohlen, gestohlen; (vergl. S. 48. c).

Die meisten Fremdwörter haben ein bloßes o, als: Anton, Astronom, Chor, Citrone, Commode, Dom, Flor, Kanone, Lection, Matrose, Melone, Note, Ökonom, Pastor, Periode, Person, Pistole, Pol, Polen, Strophe, Theodor, Ton ꝛc. — Nur in einigen französischen Wörtern schreibt man statt o: au oder eau, z. B. Chaussée, Hautbois, Hautboist (auch Oboe und Oboist), Sauce, Büreau, Eau de Lavande, Rouleau ꝛc.

Übungsaufgaben.

Der Tod droht allen Menschen und befreiet den hülfloos Leidenden aus aller Noth. — Noten oder Anmerkungen dienen zur näheren Erklärung der Hauptworte eines Schriftstellers; in der Musik oder Tohnkunst bezeichnen sie die bestimmten Töne. — Gut gebrannte Töpfe aus Thon erkennt man schon an ihrem klingenden Tone. — Der Mohr ist an Farbe beinahe dem Torf-Moor gleich. — In den beiden kältesten Zonen (Erdstrichen) wachsen eben so wenig Bohnen, Kohl und Rosen, als Citrohnen und Melonen. — Die Astronomen verstehen die Zeit und Dauer einer Mondfinsterniß genau zu berechnen. — Mancher wohlgeborne Mensch ist darum noch nicht wohl erzogen. — Ohne gute Erziehung kann auch im Schoße des Glücks, selbst auf dem Trohne, der Mensch ein Thor sein, so wie dagegen mit derselben der Arme in der Strohütte ein Weiser.

(5 Fehler.)

Über ö und öh (vergl. e, eh ꝛc. S. 50).

Statt Ö, ö schreibe und spreche man nicht Oe, oe.

In Hinsicht des Dehnungszeichens richten sich die abgeleiteten Wörter nach dem Stammworte. Hat dieses oh, so bekommt das abgeleitete Wort öh, z. B. froh, fröhlich; hat aber das Stammwort ein bloßes o, so hat auch das abgeleitete nur ö; z. B. Ofen, Öfen, Thor, thöricht ꝛc.

Mit ö schreibt man demnach der Abstammung gemäß: Böttcher, empören, erbötig, einflößen, Förster, böse, fördern, lösen, löthen, strömen, tönen, ꝛc.; außerdem aber auch zufolge der Aussprache: blöde, blöken, Gekröse, Höcker, Höker, hören, Köder, König, Kröte, löschen, mögen, Nößel, Öl, Pöbel, Pökelfleisch, stöbern, der Stör, stören, ergötzen, Löwe, schwören, zwölf (ehem. ergetzen, Lewe, schweren, zwelf).

Mit öh schreibt man: argwöhnen, Böhmen, dröhnen, fröhnen, Höhle, Köhler, Möhre, Öhr, stöhnen, versöhnen ꝛc.

So auch das Imperfectum Conjunct.: ich flöhe, von fliehen, aber: ich fröre, verlöre, böte ꝛc., von frieren, verlieren, bieten.

Fremde Wörter, die aus dem Griechischen und Lateinischen stammen, haben bloß ö, als: Komödie, Tragödie, Ökonomie; so auch: famös, religiös ꝛc. — Sind sie aber aus dem Französischen entlehnt, so bekommen sie entweder eu, wie Deserteur, Friseur, Meuble, Honneurs ꝛc.; oder oeu, wie: Coeur, Manoeuvre ꝛc.

Übungsaufgaben.

Versöhnliche Menschen sehnen sich danach, sich mit ihren Feinden auszusöhnen. — Wer etwas leichtsinnig beschwöhrt, der beschwert sein Gewissen. — Blöde Augen scheuen das Licht. — Der Frosch in der Fabel blähte sich so lange, bis er barst. — Ein Köhnig, der Dörfer, Schlösser und Städte bauet, ist größer, als der sie zerstöhrt. — Die Flöte giebt sehr angenehme Töhne. — Wer sich unnöthig in Gefahr begiebt, ohne der Warnung eines Andern Gehöhr zu geben, handelt thöricht.

(5 Fehler.)

Über u und uh.

Das u wird nicht verdoppelt, es steht entweder einfach oder bezeichnet durch das h seine Dehnung.

Das bloße u erhalten: Blume, Busen, Buße, Flur, Geburt, Hut, klug, Krume, Kurfürst, das Mus, die Muße, Schule, Schur, Schuster, Schwur, Spule, Spur, thun; auch die Nachsilbe thum in Christenthum, Bisthum rc. und die Vorsilbe ur in Ursprung, Ursache, Urheber, uralt rc.

Das uh erhalten: Aufruhr, buhlen, Muhme, Pfuhl, Ruhm, Ruhr, Schuh, Stuhl, Uhr; auch bleibt das h in: ich fuhr, Fuhrmann, er ruht.

Fremde Wörter aus dem Lateinischen haben ein bloßes u, wie: Cur (Heilung), Figur, Muse, Natur, resolut rc. — Französische Wörter haben statt des u ein ou, z. B. Bouteille, Coulisse, Cour (Aufwartung bei Hofe rc.), Courant, Courier, Cours, Cousine, Couvert, Gouverneur, Journal, Louise (auch Luise), Louisd'or, Silhouette, Tambour, Tour. — Doch werden auch schon viele der Aussprache gemäß geschrieben, z. B. Gruppe, Truppe, Tusch, Turnier rc.

Übungsaufgaben.

Jede Uhr hat ihren Urheber, so wie jede Wirkung ihre Ursache. — Der aufmerksame und fleißige Schüler sitzt in der Schuhle so gut auf einer Bank, wie auf einem Stule, und denkt nicht eher ans Ausruhn, bis das, was er thun soll, geschehen ist. — Wer die Natuhr aufmerksam betrachtet, findet auf jeder Flur, in dem Bau und Wachsthum jeder Bluhme Spuren der höchsten Weisheit ihres Uhrhebers. — Was Du thust, das thue mit Klugheit und bedenke das Ende!

(5 Fehler.)

Über ü und üh.

Statt Ü, ü schreibe und spreche man nicht Ue, ue, oder ui; also nicht Uibel oder Uebel u. dergl. m.

Die abgeleiteten Wörter richten sich, wie gewöhnlich, nach den Stammwörtern; haben diese u, so bekommen jene ein ü; haben sie aber uh, so bekommen die abgeleiteten Wörter üh.

Ein bloßes ü bekommen, bei geschärfter, oder gedehnter Aussprache, der nächsten Abstammung gemäß: Blümchen, Bügel, bün-

dig, Bürger, Dünen (Sandhügel im Meere), düngen (mit Mist), Gemüth, das Gerücht (der Ruf, die Sage), grübeln, küssen, müssen, müßig, Nüsse (von Nuß), schnüren, schwülstig, die Willkür, Würfel, würzen, der Zügel (eines Pferdes). — In vielen Wörtern aber steht das ü der herrschenden Aussprache gemäß ohne deutlich erkannte Abstammung von u; in einigen auch statt eines älteren i oder ie; z. B. Brücke, brüllen, Bürge, Drüse, dünken, Dünkel, düster, für, Gelübde, Gemüse, Geschwür, grün, gültig (st. giltig), Hülfe (st. Hilfe), hüllen, Hülse, Hürde, Kübel, Küste, Lücke, lügen (ehem. liegen), der Lügner, die Lünse (am Wagen), müde, nüchtern, rügen, schwül (nicht schwul), spülen, Stüber, Stück, Süden, Sünde, die Thür, trübe, trügen (ehem. triegen), ungestüm, die Würde (ehem. Wirde), würgen, die Wüste rc.

Mit üh schreibt man richtig: Bühne (Schaubühne), früh, der Frühling, fühlen, Gefühl, führen, die Gebühr, kühl, kühn, Mühle, Pfühl, rühmen, rühren, wühlen.

Fremde Wörter haben ein bloßes ü, statt dessen jedoch (besonders nach einem c) in französischen Wörtern auch u geschrieben wird, welches dann wie ü lautet, als: Büste, Calcul, figürlich, Industrie, Lectüre, parfümiren, Revue, Statue rc.

Übungsaufgaben.

Der wahre Adel steckt nicht im Geblüte. — Die Blüthe der Wangen verbleicht bald; auch die Rose, die heute noch blühte, ist morgen verwelkt. — Hüte Dich, ohne kühle Überlegung einen wichtigen Vorsatz zu fassen und auszufüren. — Die Höflichkeit richtet zum Vortheile der Hutmacher eine Menge Hüte zu Grunde. — In den Hütten der Dürftigen sieht man natürliche Gutmüthigkeit, Gefühl für Wahrheit und Recht, so wie Unschuld der Sitten ohne Verfürung oft mehr wohnen, als in den Palästen der Begühterten und Großen.

(3 Fehler.)

Über die Doppellaute ai (ay) und ei (ey), äu und eu (oi und ui).

Das ai (ehemals auch ay geschrieben) ist nur noch in Eigennamen und in einigen andern deutschen Wörtern üblich, besonders um sie von andern ähnlich lautenden, mit ei geschriebenen Wörtern desto sicherer unterscheiden zu können.

Z. B. die Bai, Baiern (auch Bayern), der Hai oder Haifisch, der Kaiser, der Laie (ein Nichtgeistlicher, auch Uneingeweihter in einer Kunst), Lakai, Mai, Mais (türkischer Weizen), der Hain (Wald), ein Laib (ein länglichrundes Brod), der Main (Fluß), Mainz, der Rain (ein schmaler Strich Landes zwischen zwei Feldern), die Saite (auf einem Instrument), der Waid (ein Färbekraut und die davon bereitete blaue Farbe), die Waise (ein älternloses Kind), der Zain (ein langes Stück geschmiedetes Metall).

Mit ei, wozu bisweilen der Abstammung wegen noch ein h

gesetzt wird, schreibt man: bei, beide, Beispiel, beweisen, drei, dreist, Ei, Eidam, Eidechse, Eile, eilen, Eiter (in einem Geschwür), ereignen, Ereigniß, die Feile, feilen, feil, Feier (Fest), frei, freilich, Freitag, Geier, gedeihlich, es gedeiht, gescheit, Geißel, Getreide, Geweih, gleich, Heide, Heil, heilig, heim, heiser, keichen (auch keuchen), der Keil, der Kreis, Kreisel, Leib, Leier, Leihhaus, er leiht, leiten, preisen, prophezeien, Reiher, reimen, reiten, Reiter, Reitpferd (nicht gut Reuter, Reuterpferd), Reiz, Schleier, Schleife, schneien, schreien, sein (das Verbum und das Pronomen), Seite (das Äußere eines Dinges), speien, der Streit, Verein, Veilchen, er verzeiht, Weide (der Baum, auch Viehweide), Weihnachten, Weihrauch (von weihen), weise (klug), weisen (zeigen), die Weise (Art), Weizen (ehem. auch Waizen), Zeit, zwei ꝛc. Auch die Endsilben ei, lei und lein in allerlei, Betrügerei, Einsiedelei, Büchlein ꝛc.

Anmerk. Statt des ei schrieb man sonst mehr als jetzt ey am Ende eines Wortes oder einer Silbe und wenn ein Vocal darauf folgt, weil man glaubte, daß das i von Unkundigen sonst leicht als ein j gelesen werden könnte; z. B. Freia wie Fre-ja, statt Frey-a. Auch sollte das ey zur besseren Unterscheidung gleichlautender Wörter dienen, z. B. seyn (Verbum) und sein (Pronomen), meynen (dafür halten) und meinen (Pronomen) ꝛc. — Allein so wie der Verstand diese gleichlautenden Wörter beim Sprechen durch das Ohr gehörig unterscheidet: eben so erkennt er auch beim Lesen jenen Unterschied hinlänglich, ohne daß dieser für das Auge dargestellt zu werden braucht. Fehlt es uns doch auch nicht an andern Wörtern, die ungeachtet ihrer ganz verschiedenen Bedeutung doch gleiche Schreibung haben; z. B. Acht (Aufmerksamkeit) und acht (8), Ehe und ehe, Feige und feige, mit einigen Menschen sich einigen ꝛc. — Nur Eigennamen, wie Heyne, Meyer ꝛc. machen eine Ausnahme. (Vergl. S. 37.)

Der Doppellaut äu hat seinen Ursprung von au; man schreibt daher alle diejenigen abgeleiteten Wörter regelmäßig mit äu, deren Stammwörter au haben, als: äußern, sich bäumen, bäuerisch, betäuben, Bräune, ersäufen, Fäulniß, Fräulein, Gräuel, gräulich (auch Greuel, greulich), Gehäuse, läuten (mit der Glocke), läutern, Räude, räudig, säugen, säumen, säuseln, stäupen, träufeln, vorläufig, weitläufig ꝛc.; außerdem aber auch einige, wo die Entstehung des äu aus au nicht erkennbar ist, oder auch gar nicht Statt findet, als: es däuchte; Knäuel, läugnen (auch leugnen), sich räuspern, Säule, sträuben, täuschen ꝛc.

Das eu gebraucht man dagegen in der Regel in den Wörtern, die nicht von andern mit au abstammen, oder doch nicht mehr als solche erkannt werden, als: Abenteuer, beuchen (plattd. büken), beugen, Beule, Eule, Euter (der Kuh), sich freuen, Freund, Heu, heucheln, heuern (miethen), heute, die Keule, keusch, Leuchte, Leumund, Leute, leutselig, Meuchelmörder, neu, neun, Preußen, Reue, Scheu, scheuchen, scheuern, Scheuer, auch Scheure oder Scheune, Schleuder, schleunig, Schleuse, schneuzen, Seuche, Spreu, Steuer, streuen, treu, vergeuden, verleumden, zeugen, bezeugen, erzeugen, Zeugniß, das Zeug ꝛc. — So auch die Fremdwörter: Euphonie, Lieutenant, rheumatisch ꝛc.

Die Doppellaute oi und ui (für eu) kommen nur in wenigen fremden Wörtern und Eigennamen vor; z. B. Broihan (von seinem Erfinder Curd Broihan), die Stadt Boizenburg am Einflusse der Boize in die Elbe; Helvoetsluis, Treckschuit (ein Zug- oder Postschiff auf den Kanälen in Holland); das ui als deutscher Doppellaut nur in hui, pfui.

Übungsaufgaben.

Die Preußen preisen mit Recht ihren vorigen heldenmüthigen König eben so sehr, wie die Östreicher und Reußen oder Russen ihre verstorbenen edlen und menschenfreundlichen Kaiser. Alle drei hohen Häupter erkämpften an der Spitze ihrer muthigen Heere und in Verbindung mit dem weisen und kriegserfahrenen Könige von Schweden Deutschlands Befreiung von einer Geißel der Menschheit, von einer vieljährigen eben so schimpflichen, als greuelvollen Sklaverei. — Auch das Anschließen Baierns an diesen ewig denkwürdigen Verein war ein großes und wichtiges Ereigniß. Vereinigt mit den ersten Mächten Europa's zu einem Zwecke, trägt Baiern den Ruhm, die erste Macht des Rheinbundes zu sein, welche dem fremden Joche entsagte und zu der baldigen Befreiung des deutschen Vaterlandes durch That und Beispiel mitwirkte. —

Die Tage bei Leipzig werden uns und unsern spätesten Enkeln unvergeßlich bleiben. Sie sind unstreitig das Größte von der Art, was die neuere Geschichte kennt; und auch in der älteren weiß man kaum eine Begebenheit dieser an die Saite zu setzen, man mag sie nun in Hinsicht der von beiden Seiten bewiesenen Anstrengung, oder in ihren Folgen betrachten. — Nur in einem Punkte herrschte in diesem mächtigen Kampfe auf beiden Seiten der Streitenden Gleichheit: in der Anstrengung; übrigens Ungleichheit. Der eine Theil kämpfte nämlich für das Heiligste und Größte — für Freiheit, Vaterland, Unabhängigkeit und Selbständigkeit; der andere für das Unwürdigste und Frevelhafteste — für Sklaverei und Unterdrückung, für Herrschsucht und Tyrannei, für das Trugbild falscher Ehre, für den Fluch der Zeitgenossen und die Verdammung der Nachwelt. Auf der einen Seite belebten Nationalgeist und Vaterlandsliebe, neu erregter deutscher Freiheitssinn den Kampf; auf der andern gewohnter Gehorsam gegen den aufreizenden, gefürchteten Herrscher und Verzweiflung.

Die Selbständigkeit der Völker ist nun gerettet. Die von der Fremdherrschaft befreieten Völker praisen Gott und feiern die Heldennamen ihrer Befreier. — Welcher Vaterlandsfreund könnte sich nicht freien, wenn er nicht mehr Deutsche gegen Deutsche streiten, sondern in brüderlichem Verein sie alle mit bewaffnetem Arm, mit Aufopferung aller Art beweisen sieht, daß Deutschland, ohne Anspruch auf Eroberung außer seinen Grenzen, innerhalb derselben nicht von einem Länderstürmer zum zweiten Male erobert sein will!

(3 Fehler.)

---

b. Regeln über den Gebrauch der Consonanten.

Bei dem Gebrauche der Consonanten hat man sich eben so sehr vor der Verwechselung eines weichen mit einem harten, z. B. b und p, d und t rc. und so umgekehrt, als vor einer unnöthigen Verdoppelung derselben zu hüten.

Im Allgemeinen kann man als Regel annehmen, daß die weichen Consonanten b (v, w), d, g, welchen sich auch das th anschließt, nach einem einfachen Vocale, ohne daß sie mit einem andern Consonanten in Verbindung treten, keine geschärften Silben, sondern nur gedehnte bilden. Dagegen stehen k, p, x und z gewöhnlich nur nach geschärften Vocalen, weßwegen nach einem einfachen Vocal p immer verdoppelt, k und z gewöhnlich in ck, tz verwandelt werden. Die Consonanten f, s, t schweben gleichsam in der Mitte, indem sie beinahe eben so häufig am Ende gedehnter, als geschärfter Silben vorkommen, in welchem letztern Falle sie jedoch eben so wie l, m, n und r stets verdoppelt werden. — Die wenigen Ausnahmen von dieser Regel werden sich in den folgenden Bemerkungen über alle ähnlich lautenden Consonanten zeigen.

Über b und p (vergl. S. 23).

Nach einer richtigen Aussprache wird man das p vom b eben sowohl, wie dieses vom w im Anfange eines Wortes oder einer Silbe leicht unterscheiden. Schwerer ist die Unterscheidung des auslautenden b und p, wobei man sich durch die Verlängerung oder Hinzusetzung der Beisilben e, en, er ꝛc. helfen muß; z. B. Erbgut (nicht Erpgud), denn man sagt das Erbe, des Gutes ꝛc. (vergl. S. 34).

Mit b schreibt man einer richtigen Aussprache zufolge: bar bezahlen, Bach, Backen (Wangen), backen (im Ofen), Ballast (im Schiffe), Barchent, Base (Muhme), der Baß, Bast, das Bein, Blatt, besser, blind, bloß, Bock, Brief, Brut, sich bücken, Burg, birschen (schießen beim Jagen, auch pirschen). So auch: ab, abladen, abbrechen, Bübchen (von Bube), er bebt (von beben), bleib, er bleibt, derb, Dieb, Erbpacht, Erbprinz, Erlaubniß, falb, glaublich, Grab, grob, Gelübde, Grübchen, Herbst, Hieb, Kerbholz, Knoblauch, Krebs, Labsal, leblos, Raub, Rebhuhn, Reibeisen, Rübsamen, er schiebt, Schublade, der Staub, betäubt, er treibt, Trieb, betrübt, Werbgeld u. s. f.

Mit einem doppelten b schreibt man nur folgende: Ebbe, Krabbe, Labberdan (auch Laberdan), Robbe.

Mit einem p schreibt man dagegen: packen (einwickeln), Pacht, Palast (prächtiges Gebäude), Papier, der Papst, Pein (Qual), Pest, Planke, plagen, Platz, platt, plump, plündern, pökeln, die Pocken, der Propst (von praepositus), Prunk, Pudel, Pudding, Puls; Alp, Haupt, behaupten, Mops, Rapsamen, Stöpsel, Wildpret (od. r. Wildbret) ꝛc.

Mit doppeltem p: doppelt, Gerippe, Hippe, Klapper, Knappe, Krapp, Krippe, Kuppel, Läppchen, Lippe, Puppe, Quappe, Rappe, Rippe, schleppen, schnappen, Schnapps, Schnippchen, tappen, Treppe, Wappen, wappnen.

In Hinsicht der hieher gehörigen Fremdwörter ist zu bemerken, daß die Vorsilben ab, ob und sub nie mit p, sondern mit b geschrieben werden, außer wenn noch ein anderes p darauf folgt, also: abbreviiren,

absolut. So auch: Oblate, Object, Subject; aber: Opposition, supponiren; auch: Optik und optisch, denn hier ist op eine Stammsilbe.
Außerdem sind noch besonders folgende zu bemerken:

Mit einem b: Abt, Klub (auch Klubb), Plebs, bossiren (in Wachs 2c. bilden).

Mit einfachem p: Apricose, der Caper (Seeräuber), Galop (auch Galopp), galopiren, Gips, Mikroskop, Rapier (auch Rappier), September, Sirup, Strapaze, strapazirt.

Mit doppeltem p: Appetit, Suppe, Truppe, Schaluppe.

Übungsaufgaben.

Viele Gewächse werden ein Raub der Raupen, so wie diese wiederum ein Raup der Vögel. — Obgleich ein Blatt Schreibpapier beim ersten Anblick völlig platt und eben zu sein scheint, so zeigt doch eine genauere Betrachtung, besonders unter dem Mikroskop oder Vergrößerungsglase, sehr viele kleine Erhöhungen und Ungleichheiten desselben. — Dem Vogel, wenn er auch vor Alter fast blind ist, wird das Picken nicht so schwer, wie einem alten Menschen das Bücken. — Ein Plinder ist leicht zu plündern. — Der Mensch ist sterblich geboren, und der Staup muß wieder zur Erde werden. Wohl dem, welchen der Gedanken an das Grab nicht zu sehr betrübt, dem auch noch im Tode etwas mehr übrig bleibt, als was er mit seinem Körper der Erde überlassen muß! — Wer an eine Reihe durchlepter Jahre ernstlich denkt, wird nicht selten Anlaß zur Betrüpniß über begangene Fehler finden. Wohl ihm, wenn er sie dann noch verbessern kann! —

(5 Fehler.)

Über d und t, dt und tt, th und ht (vergl. S. 23).

Einer guten Aussprache zufolge unterscheide man nicht bloß im Anfange, sondern auch am Ende einer Silbe durch die Verlängerung das d vom t. Ihr gemäß schreibt man daher richtig: das Bad, Band, der Bund, der Dachs, die Daube (Faßdaube), der Deich (Damm), dicht, der Drang, Endzweck, Geld, der Held, die Schuld, der Tand, der Tod, der Wald, die Wade; hingegen mit t: der Aufenthalt, ich bat, bunt, der Entschluß, die Luft, der Tag, Talg, Tax, die Taube, der Teich, Teig, tüchtig, Trank, er hält, die Tante, die Gewalt, waten (durchs Wasser), Kante, Mantel, Ente, entern, siebente, Lunte 2c.

Anmerk. In Deutsch ziehen mit Recht die Meisten das D dem T vor; Tinte aber schreibt man in jeder Beziehung richtiger, als Dinte.

Am Ende des Wortes steht nach n immer d, als: Heiland, Jemand, Band, Land, Rand, Sand, fand, stand, behend, Kind, blind, geschwind, Mond, blond, Fund, Mund, wund, gesund, irgend, Tugend; so auch jugendlich, abendlich von Jugend, Abend, und alle Participien auf end, als: essend, trinkend, gehend, hoffend, lesend, redend 2c.

Ausnahmen sind: Fant, Flint, Gant (Auction), Splint, Stint (ein Fisch), bunt. Vor der Nachsilbe lich geht das d des Particips in t über; z. B. hoffentlich, wissentlich, flehentlich, und nach dieser Analogie wird auch in ähnlichen Ableitungen von Haupt- und Beiwörtern zwischen en und lich ein t eingeschaltet, z. B. namentlich, wesentlich, öffentlich, eigentlich rc.

Das t dagegen ist in den Endsilben et und te, heit, keit, und icht nöthig; z. B. er hoffet oder hofft, hoffte, Freiheit, Fröhlichkeit, dornicht, neblicht. Auch in den Vorsilben ant, ent; z. B. Antwort, Antlitz, entschließen, Entwurf, entdecken, entgegnen. So auch in den Wörtern fort und mit als: Fortdauer, mittheilen rc. Aber endlich, Endzweck, Endurtheil kommen von Ende her und behalten daher ihr d.

Mit dd schreibt man bloß: Widder, Troddel und die landschaftlichen: Padde (Frosch), Kladde (Schmutzbuch). Ein einfaches d nach geschärftem Vocal findet sich nur in widmen.

Das tt wird durch eine richtige Aussprache mit Hinsicht auf Verlängerung erfordert in: Abschnitt, bettlägerig, Bettler, Böttcher, Brett, Mittler, Mittwoch, Sattler, Schlittschuh, Statt (Stelle), anstatt oder statt, Statthalter, Stätte, der Tritt, er tritt, du trittst, obgleich treten nur ein einfaches t bekommt. — So auch: Mettwurst, Pottasche, Wittwe (auch Witwe).

Anmerk. Bisweilen sind in zusammengesetzten Wörtern zwei t erforderlich, wenn auch die Silbe nicht geschärft gesprochen wird, z. B. Huttresse, welches man nicht Hutt-resse lesen darf; so auch: gewaltthätig, Schalttag, Welttheil; in Betttuch oder Bett-Tuch sogar drei t.

Besonders sei man auf das t aufmerksam, wenn es nach einem st steht, und schreibe z. B. nicht Fastag, Postag, sondern Fasttag, Posttag; aber unrichtig ist, Diensttag od. Dienstag anstatt Dienstag zu schreiben.

Das dt ist aus der Silbe det zusammengezogen und kommt in der Regel nur da vor, wo die Stammsilbe mit d endigt, und von der Endsilbe et das e weggeworfen ist; z. B. beredt (statt beredet), gesandt (statt gesendet); eben so: Gesandter, bewandt, Bewandtniß, entwandt, gewandt, Gewandtheit, verwandt, Anverwandtschaft, gescheidt (od. besser gescheit). Doch schreibt man: beredsam, Beredsamkeit. — Außerdem findet sich das dt nur in Stadt (z. U. von Statt, Stelle) und in dem Adjectiv todt und ihren Ableitungen: Städter, städtisch, die Todten, Todtenblässe, Todtengräber, tödten, tödtlich rc. Dagegen schreibt man: der Tod, des Todes; daher auch: Todesblässe, todbringend, Todbett rc.

Anmerk. Ehemals schrieb man auch: Ärndte oder Erndte, Brodt, Schwerdt rc., wofür jetzt besser Ernte, Brod oder Brot, Schwert rc. geschrieben wird. — Verschieden ist das dt in zusammengesetzten Wörtern, wenn nämlich das erste Glied sich mit d endigt und das folgende mit t anfängt, wie: Bestandtheil, Handtuch, Landtag, mildthätig, Mordthat rc. Doch schreibt man nicht Mondtag, sondern Montag.

Das th, welches (nach S. 23) in der Aussprache von dem t nicht unterschieden wird, steht (statt eines früheren t) bald als Anlaut, bald als In- oder Auslaut, jedoch nur vor, oder nach einem gedehnten Vocale. Als Aus- und Inlaut steht es in: Athem, Fluth, Koth, Loth, Miethe, Muth (Demuth, Anmuth, Wehmuth, wehmüthig, Gemüth 2c.), Noth, Pathe, Rath (Unrath, Vorrath, Geräth, Geräthschaft), roth, Ruthe, Wallrath, werth, Wuth, wüthen 2c.; auch in den Nachsilben ath und uth, als: Heimath, Heirath (heirathen), Zierath, Armuth, Wermuth, eigentlich auch Monath (gewöhnlicher Monat); ferner in: Blüthe, Drath, Gluth, Nath, welche schon in ihren Stammwörtern (blühen, drehen 2c.) ein h haben. In allen diesen Wörtern ist das h Dehnungszeichen, welches nur, statt unmittelbar hinter dem Vocale zu stehen, dem t nachgesetzt wird. Nur in Wirth steht das th am Ende einer geschärften Silbe. — Als Anlaut gebraucht man das th in: Thal, Thaler, Theer, theuer, Thier, Thran, Thräne, Thron, Thür, Thurm, Thau (Dunst) und thauen, z. U. von Tau (Schiffsseil), Thon (Thonerde) z. U. v. Ton (Klang), der und das Thor, thun, That, Unterthan, vertheidigen, Theil, also auch: Nachtheil, Vortheil, Urtheil, Viertheil (die verkürzten Formen Drittel, Viertel jedoch ohne h), und in der Nachsilbe thum; z. B. Fürstenthum, Papstthum, Reichthum 2c.; auch in Ungethüm. — In keinem dieser Wörter darf man das th in ht umstellen; man schreibt also nicht: Draht, Naht 2c.; auch nicht: tuhn, Taht.

Anmerk. Gebet, Gebot, Geburt, Abenteuer, die Hut, behüten schreibt man besser so, als mit th. — In Fahrt von fahren darf das h nicht hinter das t gesetzt werden, also nicht: Farth, Schiffarth 2c.

Das ht entsteht bloß durch Ausstoßung des e aus der Endsilbe het und kommt nur in Zeitwörtern vor; z. B. er blüht (statt er blühet); eben so: geht, steht 2c. st. gehet, stehet 2c.

Die hieher gehörigen Fremdwörter schreibt man im Ganzen genommen nach ihrer Aussprache. Man schreibt z. B. richtig: absurd, Accord, Adresse, Leopard 2c.; aber: apart, Cabinet, Capital, Complot, Rabat, Skelet, violet 2c. — Bei der Verlängerung einiger dieser Wörter im Plural wird jedoch der Consonant verdoppelt, als: Cabinette, Complotte, Skelette 2c.

Mit tt schreibt man auch: Duett, Terzett, Quartett 2c.

Mit th: Agathe, Apotheke, Arithmetik, Äther, Dorothea, Elisabeth, Hyacinthe, Katharina, Katheder, katholisch, Labyrinth, Lazareth, Mathematik, Mathilde, Methode, Mythologie, Orthographie, Theater, Theodor, Theologie, Therese, Thermometer, Thomas, Thymian 2c.

Übungsaufgaben.

Rede immer so, daß Du nie durch Schamröthe Deine Unachtsamkeit an den Tag zu legen brauchst! — Ein dichter Walt ist nicht selten der Ort, wo Gewald ausgeübt wirt. — Wer sein Geld nur auf nützliche und notwendige Dinge verwendet, wird ein guter Wirth genannt. — Der Teich ist ein Aufenthalt der Fische; aber durch einen Deich oder

Damm wird das Wasser vom Lande abgehalten. — Mancher trägt ein schlechtes Kleit oder Gewand, ist aber dabei doch in Geschäften und Wissenschaften sehr gewandt. — Es ist ein beseligendes Gefühl, der Retter eines Menschen zu sein. — Je röther die Wange sich färbt, desto schultloser ist meistens das Herz. — Auch das kleinste Rädchen in einer Uhr muß eine zum Ganzen genau berechnete Anzahl Zähne haben. — Der Mensch bedarf mehr, als Speise und Trank; er hat auch geistige Betürfnisse, einen Drang nach Wahrheit u. d. g. — Der Mond hat dem Montage und der Mondtaube den Namen gegeben; letztere legt nämlich gewöhnlich alle Monate Eier. — Der Wallrath ist nicht der Unrath des Pottfisches oder Cachelots, sondern eine fette Materie, welche das Gehirn desselben umgiebt und an der Luft zu einem Talge erhartet, den man teils in der Medicin, theils zu Lichten gebraucht. — Das Schiff lag in der Rehde vor Anker; die Abendröthe war prächtig, und einer der fürstlichen Räthe hielt eine vortreffliche Rede. — Als er noch red'te, rief ein Verunglückter: »Ach rettet mich!« — Endlich hat mein Vetter Bernhard den Entschluß gefasst, mit mir nach B. zu reiten, um zwei mit einander streitente Nachbaren zu versöhnen. Möge unser Endzweck nicht vereitelt werden!

(9 Fehler.)

Über f und ff, v und w, pf und ph.

Das f, seinem Laute nach von v und ph nicht verschieden, ist von weit ausgedehnterem Gebrauche, als diese, indem es sowohl im Anlaut, als im Aus- und Inlaute, und nicht bloß vor Vocalen, sondern auch vor den Consonanten l und r gebraucht wird; z. B. in Fall, Farren (Ochsen), die Färse (junge Kuh), Ferse (am Fuß), feil, Feile, Fell, das Fest, Firniß, Flaumfedern, flicken (mit der Nadel), fliegen, fliehen, Flucht, Frack (Leibrock), frieren, für, dürfen, Schaf, Harfe ꝛc. Auch schreibt man jetzt fast allgemein: fest (nicht vest), Festung, Fehde, Fließ (gewöhnlicher als Vließ).

Das ff findet nur nach einem geschärften Vocale Statt, als: hoffen, Hoffnung, verschaffen, treffen, trefflich, schlaff ꝛc. Folgt aber noch ein zu derselben Stammsilbe gehörender Consonant, so schreibt man ungeachtet der geschärften Aussprache kein ff, sondern ein f (vergl. S. 47); z. B. Gruft, Luft, Duft, heftig, Kraft, kräftig, oft, Saft, Schrift, stiften; so besonders in den Nachsilben haft und schaft, in welchen nie ein ff stehen darf; also: wahrhaft, Freundschaft ꝛc. — Nur wo es die nächste Abstammung erfordert, namentlich in Biegungsformen, wo zwischen dem ff des Stammes und dem Consonanten der Endung ein e ausgefallen ist, muß das ff bleiben; z. B. er schafft, du triffst, er hofft, erschlafft ꝛc. Dagegen schreibt man richtig: das Geschäft, triftig, obwohl diese Wörter von schaffen, treffen abstammen.

Anmerk. In zusammengesetzten Wörtern, worin zwei einfache ff zusammenstoßen, darf man sie nicht in ff zusammenziehen, sondern muß sie als einfache Laute betrachten; z. B. auffordern (nicht aufforדern); eben so: auffallen, auffangen, auffinden, auffressen, fünffach, Lauffeuer ꝛc.

Das v steht nie vor einem Consonanten, auch nicht vor den Vocalen u und ü. Man gebraucht es als Anlaut in den Wörtern viel, voll, von, vor, in der Vorsilbe ver und allen davon abgeleiteten oder damit zusammengesetzten Wörtern, als: vielleicht, vollends, völlig, davon, vorwerfen, Vorfall, zuvörderst, Verbot, vergnügt, verständig, vervielfältigen, verfertigen, Zuversicht ꝛc.; außerdem nur in folgenden wenigen deutschen Wörtern und deren Ableitungen: Vasall, Vater (Gevatter, Vetter), Veilchen, Veit (ein Mannsnamen), Velten, Vers, Vieh, vier (4) ꝛc., Vogel, Vogt, Volk. Als In- und Auslaut steht es in: Frevel, brav, Gustav, Malve, Nerve, Olive, Pulver, Sklave, Larve ꝛc.

Das ph ist nur noch in wenigen deutschen Wörtern und Eigennamen üblich, nämlich in: Epheu, Kampher, Westphalen, Adolph, Ludolph, Rudolph.

Das pf, welches bloß in deutschen Wörtern gebraucht wird, ist bei richtiger Aussprache (vergl. S. 23) leicht von f und v zu unterscheiden. Die niederdeutsche Mundart gebraucht für pf gemeiniglich ein bloßes p. Es steht anlautend in: Pfad, Pfand, Pfahl, Pfaffe, Pfarre, Pfeffer, pfeifen, Pfeil, Pferd, Pflaume, Pflanze, Pflaster, Pflicht, Pflug, pflügen, pflücken, Pforte, Pfote, pfropfen, Pfund, Pfuscher; in- und auslautend nur nach kurzen Vocalen und nach m, selten nach r, in: Ampfer, Dampf, empfangen, empfinden, Karpfen, Kopf, klopfen, Krampf, Kropf, Schimpf, Schöpfer, stopfen, Strumpf, stumpf, Topf, Tropfen, Trumpf ꝛc.

Das w, der sanfteste Lippenbuchstabe, kann (außer einigen niederdeutschen Wörtern, wie Wrack) nur vor einem Vocal stehen, und zwar nur als Anlaut, entweder allein, z. B. was, wer, wie, wehen, Wind, Wolle, wund ꝛc., oder nach sch oder z, z. B. schwarz, schweigen, Zwang, zwei ꝛc. Als Endlaut deutscher Stammsilben findet es sich nur ausnahmsweise in: ewig, Löwe, Mewe od. Möwe, Lauwine od. Lawine; (nicht aber: lawen, grawen, üwen ꝛc., sondern laben, graben, üben). Auch schreibt man richtig: Wittwe, und die Fremdwörter: Ingwer, Narwall, Whist.

In folgenden Fremdwörtern und Eigennamen ist das ph noch immer wegen der wenig veränderten griechischen Form derselben mit Recht beizubehalten: Alphabet, Apostroph, Christoph, Elephant, Geographie, Joseph, Kalligraphie, Naphtha, Nymphe, Paragraph, Phänomen, phantasiren, Phantasie (auch fantasiren und Fantasie in musikal. Bedeutung), Philipp, Philolog, Philosoph, Physik, Prophet, Sapphir, Sopha, Sophia, Sphäre, Atmosphäre, Stephanus (aber: Steffen), Strophe, Theophilus (aber: Töffel), Triumph, Trophäe (richtiger: Tropäe), Zephyr.

Das f erhalten dagegen unter andern besonders folgende Fremdwörter: Chef, Confect, Fabrik, Familie, Fasan, fatal, Februar, Ferien, filtriren, Finanzen, fix, Foliant, Fontaine, Form, reformiren ꝛc., Fortepiano, Fourage, Fourier, Profession, Profil, Profit, Schafott, Stafette (r. Staffette) ꝛc.

Mit v werden besonders die Endungen av und iv in Fremdwörtern geschrieben, als: Octav, Archiv, activ, massiv, naiv, passiv, Perspectiv, Vomitiv, Nominativ, Genitiv, Infinitiv, Imperativ ꝛc. (außer Tarif).

Aber auch folgende, in denen größtentheils das v wie ein w ausgesprochen wird: Advocat, Caravane, Cavalier, Cavallerie, civil, Clavier, cultiviren, Devise, divertiren, dividiren, Eau de Lavande (Lavendel-Wasser), Endivien, Evangelium, frivol, Invalide, Lava, Lavement, Lavendel, Levante, Levkoje, Livree, November, oval, privat, Privilegium, Proviant, Provinz, Provisor, Revennen, Revolution, Revue, Salve (Begrüßungsschießen), Serviette, Universität, vacant, Vademecum, Vagabund, Valentin, Vampyr, Vanille, Vase, Vegetabilien, Vesper, vexiren, Vice-König, Victualien, Vignette, Viole (die Blume), Violine, Virtuose, Visite, Vitriol, Vocabel 2c.

In einigen latein. und franzöſ. Wörtern bezeichnet man den Laut w durch ein u (doch nur nach einem c, g, q oder s), als: Biscuit, sanguinisch, Suite, Acquisition 2c.

Übungsaufgaben.

Wer pflichtmäßig handelt, wird gewiß seinen Beruf nicht flüchtig abwarten und ervüllen. — Es ist viel leichter, Pflaumen zu pflücken, als einen Bettpfühl mit Flaumfedern wieder auszubessern oder zu flicken. — Aus dem Fluge der Fögel glaubten die Alten künftige Begebenheiten vorhersehen und prophezeien zu können. — In vielen Gegenden findet man mehr Farren oder Ochsen, als Ferde vor den Pflug gespannt, die das Feld bearbeiten oder pflügen. — Eine fruchtbare Landschafft pflegt auch reiche Dörffer mit fetten Pfarren zu haben, die ihre Prediger mehr als nothdürftig ernähren. — Vor vierzig oder funfzig Jahren hatte man Ursache, vor einer übertriebenen Empfindsamkeit oder vielmehr Empfindelei besonders unsre jungen Frauenzimmer zu warnen, die über sterbende Veilchen seufzten und bei dem Anblick eines geschlachteten Fisches oder Fogels fast in Ohnmacht sanken. Jetzt haben sich die Zeiten so auffallend geändert, daß der rechtschafne Erzieher und Volkslehrer eben so viel Mühe, als Ursache hat, das durch Überreizung erschlaffte und beinahe abgestumfte Gefühl für Gegenstände der Noth und Hülfsbedürftigkeit wieder zu erregen. — Eine tugendhafte Freundschaft verschaft uns viel Vergnügen. — Wer in gefahrvollen Augenblicken mehr hofft, als fürchtet, der wird sich offt in seiner Hofnung getäuscht finden. —

(11 Fehler.)

Über g, ch, j, k, c, ck und q.

In den meisten Fällen kann eine richtige Aussprache dieser Buchstaben die Verwechselung derselben verhüten (vergl. S. 23 f.). In der Mitte und am Ende einer Silbe kann die Verlängerung des Wortes entscheiden, ob ein g, ch oder k stehen müsse; z. B. Krieg, Riechflasche, er zeigt (zeiget), er zeichnet (zeichnen von Zeichen), horcht (horchet), lang, Dank, ich sang (von singen), ich sank (von sinken) 2c.

Das g ist besonders gebräuchlich in: Angst, begehren, ergötzen, gähnen, gähren, gäten, das Gelag, die Gemse, Glocke, glotzen, Glucke, glucksen (auch gluchzen), Gunst, Grab, jeglicher, Tag, betagt (alt), Talg, Vergnügen, Werg (von Flachs), Pfingsten, Zwang, Zwerg

(kleiner Mensch), daher auch Zwergbaum, Zwergholz. (Aber zwerch in Zwerchfell und überzwerch wird mit ch geschrieben.)

Auch wird die Endsilbe ig in Adjectiven immer mit g geschrieben, wenn entweder gar kein l dieser Silbe vorangeht, oder das l zum Stammworte gehört, als: eifrig, eilig, einmalig, billig, heilig, gefällig, ewig, fertig, ledig, richtig, selig, üppig, übrig, unzählig, völlig, willig ꝛc.; so auch mannig in mannigfach, mannigfaltig (woraus erst durch Zusammenziehung manch, mancher wird); ferner die von jenen Adjectiven abgeleiteten Substantive, z. B. Ewigkeit, Fertigkeit, Richtigkeit; so auch: Blödigkeit, Feuchtigkeit, Frömmigkeit, Obrigkeit ꝛc., weil sie jenen ähnlich gebildet sind. — Eben so erhalten folgende Wörter ein g: Essig, Fittig, Hedwig, Honig, König, Ludwig, Pfennig, Rettig, Zeisig. — Auch die Endsilben ung und ling in den Substantiven: Handlung, Findling ꝛc.

Verdoppelt wird das g nur in: Dogge (ein englåndischer Hund), Egge, Flagge, flügge, auch Roggen (Korn) z. U. v. Rocken (Spinnrocken).

Das ch wird in keinem echt deutschen Worte (außer Charwoche, Charfreitag), sondern nur in einigen Fremdwörtern zu Anfang gebraucht; dagegen steht es in deutschen Wörtern: 1) in den Nachsilben icht und lich der Adjective, als: dornicht, haaricht, thöricht ꝛc. (womit man aber nicht erledigt, gemäßigt u. d. g. verwechseln muß; denn dies sind Zusammenziehungen aus: erlediget, gemäßiget ꝛc.); brüderlich, fröhlich, mißlich, täglich, ziemlich ꝛc.

2) Auch in den Substantiven mit den Endsilben rich und chen, als: Enterich, Fähnrich, Friedrich, Gänserich, Heinrich, Ulrich, Wegerich, Wütherich. Einige auch mit der Endsilbe ich, als: Bottich, Drillich, Eppich, Käfich, Kranich, Lattich, Pfirsich, Teppich, Zwillich; auch Pferch u. pferchen. Besonders die Verkleinerungssilbe chen, als: Blümchen, Fischchen, Herzchen, Mädchen ꝛc.

3) Vor t steht immer ch; so in der Endsilbe icht der Adjective (s. oben) und der Hauptwörter Dickicht, Habicht, Kehricht, Spülicht (außer wenn gt aus get zusammengezogen ist, wie in Predigt von predigen, er beugt st. beuget, neigt st. neiget; auch Vogt). Mit cht schreibt man ferner: Achtung, bedachtsam, Betrachtung, Bösewicht, echt, feucht, Fichte, Hecht, Knecht, Pflicht, Recht, Sucht, Trichter. Nach dieser Regel schreibt man auch: ich brachte, gebracht, ich mochte, gemocht, Schlacht, Tracht, beträchtlich, tüchtig, Gewicht ꝛc. ganz richtig mit ch, obgleich die Stammwörter bringen, mögen, schlagen, tragen, betragen, taugen, wiegen ein g haben.

Anmerk. Das ch wird übrigens nie verdoppelt, wenn auch die Aussprache es zu erfordern scheint; also nicht: die Dächcher, Löchcher, sondern: Dächer, Löcher ꝛc. In zusammengesetzten Wörtern kann zuweilen ein g, h und ch darauf folgen, z. B. Durchgang, nachgeben, Nachgier, Kirchhof, Wachholder, Kirch-Chor.

Das j (Jot), welches nicht mit dem Vocal i im Schreiben verwechselt werden muß, steht nur zu Anfange einer Silbe und

zwar jedesmal vor einem Vocal: ja, jagen, jähe, Jähzorn, Jahr, Jammer, je, jetzt, Joch, jucken, Jungfer, jüngst, Juwele. So auch in abgeleiteten oder zusammengesetzten Wörtern, z. B. Vierteljahr, verjüngen, Kabeljau ꝛc. Doch schreibt man nicht: Lilje, Petersilje, sondern: Lilie, Petersilie.

Das k im Anfange eines Wortes oder einer Silbe läßt sich vom g bloß durch eine richtige Aussprache unterscheiden. Man spricht und schreibt ganz richtig: Kranz, Kunst, Kreis (nicht: Granz, Gunst ꝛc.), Kurfürst (von küren, wählen).

In der Mitte und am Ende einer Silbe steht das k bloß nach einem Consonanten, oder auch nach einem gedehnten Vocale, oder Doppellaute, nie aber nach einem geschärften Vocale; z. B. Bank, Dank, denken, Talk (eine Steinart), Werk, Bake (ein Zeichen für Schiffer), blöken, Ekel, der Haken, der Höker, Kukuk (auch Kuckuk), schäkern, Spuk, Pauke, Schaukel ꝛc.

Das ck steht dagegen nie in jenen Fällen, sondern nur nach einem geschärften Vocale richtig, als: Backe (Wange), backen, hacken, die Hacke, der Höcker (Buckel), spucken, trocknen ꝛc.

Anmerk. Anstatt des ck ein kk zu setzen, ist gegen den herrschenden Schreibgebrauch. — Das doppelte k findet nur in zusammengesetzten Wörtern mit Recht Statt, z. B. in Denkkunst, Kalkkeller ꝛc. In solchen Zusammensetzungen kann auch ein ck mit k zusammenstoßen, z. B. in Dickkopf, Druckkosten, Fleckkugel, Rückkehr, Spuckkasten ꝛc.

Das qu lautet wie kw und steht dem herrschenden Schreibgebrauche gemäß in: bequem, Qual, quälen, Qualm, Quelle, quetschen, Quitte, Quirl ꝛc. Man gebraucht übrigens das q nur in Verbindung mit u und zwar vor einem darauf folgenden Vocal, nie vor einem Consonanten.

Anmerk. Das c ist in ursprünglich deutschen, oder dem Deutschen völlig gleich gebildeten Fremdwörtern als selbständiger Buchstabe (außer dem ch und ck) nicht gebräuchlich, sondern wird durch das k und z entbehrlich. In andern Fremdwörtern, so wie auch in vielen Eigennamen (vergl. S. 36 u. 37) muß es aber beibehalten werden.

Man schreibt daher zwar richtig: Kaiser, Kalmus, Kanzel, Karte (Spiel- und Landkarte), Klasse, Kloster, Kammer, Koffer, Küster, Körper, Kerker, Lakritze, Onkel, weil diese und ähnliche Wörter, obgleich größtentheils lateinischen Ursprungs, doch schon längst ein völlig deutsches Gepräge angenommen haben; aber alle Fremdwörter, welche aus der lateinischen, französischen, oder italiänischen Sprache, die kein k besitzen, stammen, und im Ganzen genommen noch ihre fremde Gestalt behalten haben, behalten auch ihr c; z. B. Act, Acten, accurat, Biscuit, Cabale, Capitain, franco, Insect ꝛc. Nur in solchen Wörtern, wo das c entweder den Schluß macht, oder die deutschen Endsilben e, el en, er zum Gefolge hat, verwandeln wir das c in k oder z, um einer unrichtigen Aussprache vorzubeugen. Wir schreiben demnach: Artikel (nicht: Articel), Commerz-Collegium, Duodez (nicht: Commerc-Collegium, Duodec). — Sobald aber auf c ein anderer Vocal, nämlich a, o, u, oder i noch folgt, so braucht es auch nicht in k, oder z verändert zu werden; z. B. articulirt, Commercium, Duodecimal-System. Demnach schreibt man auch richtig: Cirkel, Circular,

Fabrik, Fabricant, Republik, Republicaner, Spectakel spectaculös, Publicum, publik, Supplik ꝛc.

Dasselbe gilt auch von dem qu in französischen Wörtern, wo es wie ein bloßes k lautet; es bleibt in Wörtern, die auch in andern Buchstaben auf eine vom Deutschen abweichende Art geschrieben werden; z. B. in: Boutique, Bouquet, Coquette, Equipage, Liqueur, moquiren ꝛc. In andern dagegen wird gemeiniglich que in ke, oder in cke verändert; z. B. Barke, Flanke, Marke, markiren, Maske, Maskerade, Muskete, Packet ꝛc.

Mit k werden dagegen folgende ursprünglich griechischen oder aus den morgenländischen Sprachen entlehnten Wörter geschrieben: Akademie, Ekliptik, Katalogus, Katechismus, Katheder, katholisch, Klima, Kolon, Komet, komisch, Komödie, Komma, kritisch, Krokodil, Krystall, Mikroskop, Nektar, ökonomisch, praktisch, Skandal ꝛc.

Der Gebrauch des ch, g und j in Fremdwörtern richtet sich im Ganzen gleichfalls nach einer richtigen Aussprache, wobei jedoch zu bemerken ist, daß ch in griechischen Wörtern vor a, o und r gemeiniglich wie k ausgesprochen wird. (Vergl. S. 24.) — Mit ch schreibt man z. B. Achat, Chamäleon, Charakter, Chirurgus, cholerisch, Chor (aber Corps, ein Körper oder Ganzes, z. B. Jäger-Corps), Choral, Christ, Chronik, Echo, Melancholie, Monarch, Orchester, Technologie; mit einem c vor ch: Bacchus ꝛc. — Mit g schreibt man Agnese, Bagatelle, Fragment, Garde, Garnison, Gustav, Magnet, Podagra ꝛc. — Einige französischen Wörter erhalten nach dem g auch noch ein stummes u; z. B. Guinee, Guirlande, Guitarre, Intrigue ꝛc.

Mit j schreibt man: Jura, juristisch, Major, Majoran, majorenn. — In französischen Wörtern wird der Laut des j auch durch y bezeichnet, als: Crayon (spr. kräjong), defrayiren ꝛc., oder durch g mit einem darauf folgenden n, z. B. Campagne (spr. Kampanj'), Champagner, Compagnon ꝛc.; oder durch i mit darauf folgendem ll, z. B. Bouteille (spr Butellje, nicht: Butelle), Billard (Billjahr), Billet (Billjett), Brillant, Brouillon, Bouillon, Postillon ꝛc.

Übungsaufgaben.

Es ist gewöhnlich ein Zeichen der Bescheidenheit, wenn sich Jemand auf seine erworbenen Vorzüge und Geschicklichkeiten nicht nur nichts einbildet, sondern sich auch nicht gern öffentlig damit zeigen mag. — Jünglinge und Mädgen! ergötzt Euch jetzt mit Bedacht, damit Ihr einst, wenn Ihr alt oder betagt seid, nicht mit Reue auf Eure jugendlichen Vergnüjungen zurücksehen müßt! — Es giebt nicht bloß unter Christen, sondern auch unter Juden, so wie bei allen Religionen, gute Menschen. — Freundlichkeit, Gefälligkeit, Herzlichkeit, Billigkeit und Gerechtigkeit sind Eigenschaften, welche bei Weisen und Guten leicht Gunst und Achtunk erwerben. — Die Steinböcke und Gemsen halten sich gern auf jähen Felsen auf; daher die Jäger ihnen oft mit der größten Gefahr nachgehen. — Das Bier muß, wenn es ein gesundes Getränk sein soll, gut gähren; aber eine Rechnung muß nie verjähren, sonst kann man nicht leicht ihre Bezahlung begehren. —

Das Chamäleon ist, wie der Krokodil, eine Art Eidechse, von Farbe stahlgrau, zuweilen aber auch gelb, schwarz und gefleckt und dieses

besonders, wenn es geneckt und zum Zorn gereizt wird. Es lebt in Ostindien rc. auf Bäumen und Hekken von Insecten; daher man es auch zur Vertilgung derselben im Zimmer hält, wo es leicht kirre wird. — Der Kukuk bekümmert sich nicht um seine Jungen, sondern lässt sie von der Grasmücke und andern kleinen Singvögeln, in deren Nester er seine Eier legt, ausbrüten; die Glucke dagegen sorgt mit mütterlicher Klugheit und Ängstlichckeit sogar für ihre Stiefkinder. — Der Roquelaure, ein bequemer Reise- oder Regenrok, hat seinen Namen nicht von Rock, sondern von seinem Erfinder, dem Herrn von Roquelaure, erhalten. — Der Tact in der Musik ist gleichsam die Seele derselben. — Wer an Zanck gewöhnt ist, wird oft nur durch Zwang wieder davon entwöhnt. — Ehemals sagte das Sprichwort: Das Werk lobt den Meister; jetzt könnte man oft umgekehrt sagen: Der Meister lobt sein eigenes Werck. — Manche Docktoren der Medicin behaupten, dass der zu häufige Genuss des Kohles, so wie aller blähenden Speisen, für cholerische und melankolische Personen nicht gesund sei.

Bank, Backe, Marcknochen, Districkt, schicklich, Speck, Specktakel, Supplik, Klima, Advokat, Koral, Directeur, Politik.

(16 Fehler.)

Über l, m, n, r.

Im Allgemeinen gilt auch über diese Buchstaben die Regel: Man schreibe sie einer richtigen Aussprache gemäß nach einem gedehnten Vocal oder Doppelvocal einfach, nach einem geschärften aber doppelt. Z. B. einfach in: viel, dem, den, der, her rc.; aber doppelt in: voll, Damm, denn, Herr.

Es folgen zwar auf geschärfte Vocale nicht immer doppelte Consonanten (z. B. Held, bunt, hart; um, in, hin rc. vergl. S. 47), regelmäßig aber in denjenigen Wörtern und Silben, welche auch bei der Verlängerung die Verdoppelung des Lautes wirklich hören lassen. Diese Verlängerung ist daher in zweifelhaften Fällen, besonders am Ende einer Silbe, aber auch oft innerhalb derselben nöthig, wenn die Silbe durch Wegwerfung eines Vocals zusammengezogen ist.

Z. B. am Ende einer Silbe: Mann, des Mannes, Ball, Bälle, Herrschaft von Herr, die Herren rc.

Innerhalb einer Silbe: er stellt (oder stellet), krümmt (krümmet), sinnt (sinnet) rc.

In vielen Fällen entscheidet auch die Abstammung der Wörter, ob eine Verdoppelung jener Buchstaben Statt finde, oder nicht. Doch kommt hier nur die nächste Abstammung eines Wortes, namentlich durch Wortbiegung, in Betracht. Man schreibt daher richtig: ich kann, gekonnt rc. von können; du fällst, er fällt von fallen; es brennt und brannte von brennen rc. Dagegen schreibt man z. B. Anstalt, Gestalt mit einem l, obgleich beide von stellen herkommen. Eben so: Brand, Brunst von brennen, Gespinst von spinnen, Gewinst von gewinnen, Gunst von gönnen, Kunst von können.

Man schreibt demnach richtig

mit ll: allmählich, falls, ihr fallt, Wallfahrt (von wallen), ich will, soll. So auch: Bollwerk, Schellfisch, Wallfisch, Wallrath, Wallnuß rc. — Auch darf man in folgenden zusammengesetzten Wörtern nicht vergessen, das l zweimal, ja dreimal neben einander zu setzen: Perllauch, vielleicht, Wohlleben, Stallleuchte, oder deutlicher: Stall-Leuchte rc.

Eben so einige Fremdwörter, als: Ball, Duell, Krystall-Linse, Gallerie, Metall, Rebell rc.

mit l: albern, also, als, bald, Hals, halb, Einfalt, vielfältig, Feld, Filz, Held, Gehalt, Gewalt, kalt, Geld, halten, er schalt (von schelten), Wilhelm, selten rc.

Auch folgende Fremdwörter: Almosen, Altar, April, Balsam, Controleur, Dolmetscher, Krokodil, Palast rc.

mit mm: Damm, Grimm, himmlisch, Kamm, Kammmacher oder Kamm-Macher, Nummer, sammt, sämmtlich, zusammen, auch der Sammet oder Sammt, verdammt (von verdammen), das Wamms, das Epigramm.

mit m: am, um, Amt, Bräutigam, Eidam, Dambrett, Damhirsch, Kamerad, Kameel, Kamin, Mama, Pilgrim, pränumeriren, Pomade, Pomeranze.

mit nn: Beginn, Brennnessel oder Brenn-Nessel, Branntwein, gebrannt, der Mann, mannbar, Jedermann, Rennthier, Sonnabend, Sonntag, unnennbar. So auch: er oder sie rennt, sinnt, spinnt, verbannt (von verbannen) rc. Auch die weibliche Nachsilbe inn, als: Freundinn, Köchinn rc., weil man sonst die Mehrheit ganz unregelmäßig bilden müsste. (Vergl. die Declination des Substantivs.)

mit n: an, in, gen, hin, hinein, ich bin, wir sind, das Band, der Bund, bunt, Renten, Gesinde, Gespenst, man (z. B. man sagt, man glaubt), manche, Unart, unerzogen rc.

mit rr: beharrlich, er harrt, Herr, herrlich, Herrscher, Irrthum, Irrlicht, Geschirr, Schirrmeister, Sperrthor, verwirrt rc.

mit r: arm, Garn, Harnisch, hart, Hermann, Herzog (von Heer), Herberge, irdisch (von Erde), Murmelthier, Purpur, Scharlach, Scharmützel, Scharte (Lücke), scharf, Sperling, Sperber, würdig, wird (v. werden), der Wirth. Auch die Vorsilben er, ver und zer; z. B. ergeben, versprechen, zerstoßen rc.

So auch Fremdwörter, wie: Hercules, Harmonie, Narcisse rc.

Übungsaufgaben.

Wenn der Landmann sein Feld gut bestellen wil, so sorgt er nicht bloß dafür, daß es demselben nicht an Dünger fehlt, sondern daß auch der auszustreuende Samen nicht ungleich fällt. — Wer allzu freigebig ist und mehr Almosen giebt, alls er vermag, so daß er selbst dadurch verarmt, handelt albern und verkehrt. — Des Richters Amt bringt es mit sich, daß er Verbrecher zur Strafe verdammt. — Der echte Künnstler

ahmt der Natur nach. — Ein stechendes Epigramm macht Manchem oft Kummer und Gram, dem es doch, wenn er klüger wäre, nützen könte. — Das Bannd der menschlichen Geselschaft verbannt manche Unbequemlichkeit aus dem menschlichen Leben. — Ein Mensch, der seine Leidenschaften nicht beherschen kan, ist gleich einem Kahn ohne Führer. — Man schätzt sellten den Mann nach seinen Verdiensten, weil mann diese nicht immer zu würdigen versteht. — Den Nachlässigen oder Unartigen muß man ermahnen; der Muthlose muß sich ermannen. — Wenn ein Mensch nicht einmal seine Ältern und Lehrer schätzt und liebt, wen wird er denn lieben und schätzen? den was ist leichter, als denjenigen zu lieben, der uns Wohlthaten erzeigt! — Die Köchin ist gewöhnlich keine Freundinn der Katze. — Ein Wirth, der viele Gäste hat, wird durch zu vielerlei Aufträge leicht verwirt. — Ein Filz, der Alles zusamen scharrt und spart, lässt lieber die Scharten oder Lücken in seinen Messern, als daß er sie für einige Pfennige schleifen oder schärfen lassen sollte.

(14 Fehler.)

Über ſ, s, ß, ſſ (ß), ſt, ſ't, ßt, ſſt und ſch.

Die Buchstaben ſ, s drücken den reinen Säusellaut aus (vergl. S. 24). Das lange ſ (in größerer Gestalt S) steht zu Anfange, das runde s am Ende einer Silbe; z. B. Sand, ſo, Senſe, Roſe, Haus, Häuſer, Glas, des Glaſes, die Muſe, Reiſe, weiſe ꝛc.

Das lange ſ wird auch dann beibehalten, wenn ein darauf folgendes e ausgelaſſen und durch einen Apoſtroph (') erſetzt wird; z. B. er iſt weiſ' und gerecht; er reiſ't (ſt. reiſet); ihr laſ't (ſt. laſet); er raſ't (ſt. raſet); ſie lieſ't (ſt. lieſet); das Kind iſt verwaiſet oder verwaiſ't; ein aufgeblaſener oder aufgeblaſ'ner Menſch.

Das kleine oder runde s iſt nur der Stellvertreter des ſ am Ende einer Silbe oder eines Wortes. Sein Laut iſt jedoch ſchärfer, als der des ſ, welches eine Silbe eröffnet, da die deutſche Ausſprache jeden Schluß-Conſonanten härter oder ſchärfer lauten läſſt (vergl. S. 23, Anm. 1.); z. B. es, bis, ſeines, Leibes, links, rechts, ſtets. Indeſſen läſſt es ſich dadurch leicht von ß und ſſ unterſcheiden, daß es nur in ſolchen Wörtern ſteht, welche entweder keiner weiteren Verlängerung fähig ſind, oder bei der Verlängerung den gelinden ſ-Laut deutlich hören laſſen, z. B. Glas, des Glaſes, Fries, des Frieſes, das Reis, des Reiſes ꝛc. Auch das, wenn es Artikel, oder Fürwort iſt und im letztern Falle mit dieſes oder welches vertauſcht werden kann, ſchreibt man mit s; z. B. das Haus, das Fenſter; das (dieſes) hätte ich nicht geglaubt; ein Kind, das (welches) ich nicht kenne ꝛc. So auch:

> Das Haupt zu heißen eines freien Volks,
> Das dir aus Liebe nur ſich herzlich weiht,
> Das treulich zu dir ſteht in Kampf und Tod —
> Das ſei dein Stolz, des Adels rühme dich!
>
> (Schiller.)

Anmerk. Das Bindewort daß, welches mit keinem andern Worte, außer zuweilen nur mit damit, vertauſcht werden kann, wird mit ß ge-

schrieben; z. B. ich sage Dir dieses, daß (damit) Du Dich danach richten kannst; ich weiß, daß es wahr ist; ich wünsche, daß Du mich verstehest rc.

Das eben ist der Fluch der bösen That,
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.
(Schiller.)

Innerhalb eines Wortes, zumal in abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern, muß das s immer stehen, wenn es eine Silbe beschließt und nicht zu der folgenden gezogen werden soll; z. B. boshaft, weislich (von böse und weise), glasartig, Gläschen, Röschen (nicht: Gläschen, Röschen); so auch: aussprechen, Aussage, Volkstracht, Amtspacht (nicht: ausſprechen, Auſſage). Es unterscheidet sich also hier sehr von ſſ, ſt und ſp, und man muß beim Schreiben genau darauf achten, ob das s vor einem k, t, p und ſ zu der vorigen Silbe gehöre, oder mit der folgenden in der Gestalt eines langen ſ verbunden werden müsse. Wir sagen z. B. nicht: Glaſperle, sondern: Glasperle. So auch: lispeln (nicht: liſpeln), Himmelsstrich, Donnerstag, Maske, Muskel, Aussaat, weissagen, dasselbe, diesseit rc.; nicht: weiſſagen, daſſelbe, dieſſeit rc.

Das ß und ſſ drücken einen und denselben scharfen Zischlaut aus (vergl. S. 24) und können beide nie zu Anfang eines Wortes stehen. Das ß ist aber seinem Laute nach ein einfacher Consonant, dessen aus ſ und z zusammengesetztes Schriftzeichen nur seinen mittleren Laut zwischen diesen beiden Buchstaben ausdrücken soll. Es ist vom ſ verschieden durch seine schärfere Aussprache; vom ſſ aber durch seine Anwendung nach gedehnten Vocalen. Ein geübtes Ohr wird leicht folgende richtig ausgesprochenen Wörter von einander unterscheiden: wir lasen, spaßen, lassen; so auch: Nase, Straße, Gasse; Gemüse, büßen, müssen; reisen, reißen rc. — Das ß steht also, richtig angewendet, nur nach einem gedehnten Vocal oder Doppellaute, sowohl in der Mitte, als auch am Ende eines Wortes, wo es denn auch in der Verlängerung bleibt. Z. B. wir aßen, bloß, die Blöße, Gefäß, des Gefäßes, genießen, groß, grüßen, das Maß, des Maßes, mäßig, Nießbrauch, Nößel, wir saßen, süß, der Schoß, des Schoßes, Straße, außer, äußerst, fließen, Fleiß, fleißig, genießen, heiß, Meißel, der Preuße, der Reiß, reißen, zerreißen, schießen, schmeißen, Schweiß, Spieß, des Spießes, Strauß, weiß, weißer, weißen (z. B. ein Zimmer).

Das ſſ (ſs) hingegen ist ein wirklicher Doppel-Consonant und steht als solcher nur nach einem geschärften Vocale, sowohl in der Mitte, als am Ende eines Wortes, nie nach gedehnten Vocalen oder Consonanten; z. B. essen, fassen, Gasse, hassen, er hasst, der Haſs, müssen, ihr müsst, ich muſs, naſs, die Nässe, Schloſs, die Schlösser, Wasser, dessen, wessen, daher auch deſshalb, weſswegen; so auch in der Vorsilbe miſs und der Nachsilbe niſs, also: Miſsfallen, Hinderniſs rc.

Anmerkungen.

1. Der Schreibgebrauch hat zwar für gut gefunden, am Ende einer

Silbe, wie auch vor einem t das ſſ in ß zu verwandeln. Man schreibt daher gewöhnlich: der Guß, Haß, verhaßt, häßlich, wißbegierig, naß, durchnäßt, ihr goßt, vergoßnes. Da aber diese Schreibweise der richtigen Aussprache ganz entgegen ist, und nicht bloß den Ausländer, sondern selbst den Deutschen zur Verwirrung im Lesen und Schreiben führt: so ist sie verwerflich. Wem das ſſ am Ende eines Wortes wegen seiner Form nicht gefallen sollte, ob sie gleich dem ff (z. B. in Schiff, schlaff ꝛc.) sehr ähnlich und hier Niemand anstößig erscheint, der schreibe statt ſſ – ſs. Das ſſ läſſt sich indessen im Schreiben weit schneller, als das ſs bilden, und ist daher diesem vorzuziehen, so lange nicht ein eignes, von dem ß verschiedenes Schriftzeichen, wie es in diesem Buche angewendet ist, für das End-ſſ (ß) gebräuchlich wird.

2. Es können Wörter, welche gleichen Ursprung oder Stamm haben, nach Verschiedenheit ihrer Aussprache bald ein ß, bald ein ſſ oder ß erfordern (vergl. oben S. 34, 3); z. B. beißen, aber dennoch: wir bissen, der Biß, der Bissen, ein Bißchen (nicht: Bischen oder gar: Bischen); eben so: essen, aber: wir aßen; fließen, aber geflossen; genießen, aber genossen; das Faß, des Fasses; aber: Gefäß, des Gefäßes ꝛc.

3. Ist man ungewiß, ob ein Wort oder eine Silbe am Ende mit s, oder ß, oder ß geschrieben werden müsse, so befolge man die oben S. 34 gegebene allgemeine Regel der Verlängerung! — Wo keine Verlängerung möglich ist, steht überall ein bloßes s, mit alleiniger Ausnahme der Conjunction daß.

4. Anstatt dieses schreiben Einige als Abkürzung dies, Andere als Zusammenziehung dieß. Dies ist aber weder eine Abkürzung, noch eine Zusammenziehung von dieses; sondern aus der ursprünglichen Form des Wortes, welche im Altdeutschen diz geschrieben wurde, ist in der neueren Sprache dies geworden (wie das aus daz) und daraus erst die verlängerte Form dieses entstanden.

5. Wenn man das Deutsche mit lateinischen Buchstaben schreibt oder druckt: so wird gewöhnlich sowohl das lange ſ, als das runde s durch *s* dargestellt; z. B. ſollen *sollen* (nicht *ſollen*); so auch: *so*, *schön*, *aus*, *stets*, *Last* ꝛc. Das *ſs* gebraucht man für das eigentliche deutsche ß in der Mitte und am Ende der Wörter nach einem gedehnten Vocal und Doppellaut; z. B. *wir saſsen*, *aſsen*, *ich saſs und aſs*; *bloſs*, *die Blöſse*, *groſs*, *Fuſs*, *Straſsburg* ꝛc. Dagegen wird das ſſ am Ende und in der Mitte der Wörter immer am besten durch *ss* bezeichnet; z. B. *wissen*, *wisst*, *müssen*, *ich muss*, *ihr müsst*, *lassen*, *lass*, *lasst*, *Fluss*, *des Flusses*, *Hinderniss* ꝛc.

Das st darf nicht mit ſ't und dieses nicht mit ßt und ſſt verwechselt werden. Das st ist richtig gebraucht, wenn zwischen dem ſ und t kein e weggefallen ist; z. B. die Last, Rast, Lust ꝛc. Ist aber zwischen ſ und t ein e weggeworfen, so schreibt man ſ't; z. B. ihr laſ't, er reiſ't (von lesen, reisen) ꝛc.; aber: ihr laſſt, er reißt (von lassen, reißen) ꝛc.

Das sch ist vom ſ durch seine natürliche Aussprache sehr verschieden. Man darf also das ch in dem sch eben so wenig weglassen, wo es gehört werden muß, als es aussprechen und schreiben, wo es überflüssig ist. Vergl. S. 25.

Das sch steht nie doppelt, außer in zusammengesetzten Wörtern, wo jedes Glied seine ihm an und für sich zukommenden Buchstaben behält; z. B. Fleischschrank, Fischschuppen, herrschsüchtig,

naschhaft, Waschhaus, Eisscholle, Eßschrank ꝛc., nicht: Fleischrank ꝛc. — Besonders hüte man sich in solchen mit sch und der derauf folgenden Endsilbe chen versehenen Wörtern vor der fehlerhaften Weglassung des ch aus dieser Verkleinerungssilbe; z. B. Fläschchen, Fischchen, Tischchen, nicht: Fläschen ꝛc.

In Hinsicht der hieher gehörigen Fremdwörter ist zu bemerken:

1) Daß man das ſ und s im Ganzen genommen zwar eben so, wie im Deutschen, doch vor einem c und p lieber das lange ſ, als das runde s gebraucht, wenn es nicht zu der vorhergehenden, sondern zur folgenden Silbe gehört. — Also: Mechanismus, Disharmonie, Transport; aber: Diſciplin, Tranſpiration, oder richtiger: Transſpiration.

2) Das ß ist in Fremdwörtern nicht gebräuchlich. Französische Wörter haben anstatt desselben ein c, z. B. Actrice, Nièce, Race, Sauce ꝛc.; oder ç, als: Façade, Façon ꝛc.; oder x, als: affreux, pointilleux; auch der Plural: die Chapeaux, Büreaux.

Der Aussprache bei der Verlängerung gemäß schreibt man folgende Wörter richtiger mit ſſ (ß), als mit ß: Aß, Baß, Koloß, Paß ꝛc., aber folgende mit s: Flos africanus, Iris, Moschus, Tubus, Rhinoceros, Rosmarin, Wismuth ꝛc.

3) Das sch wird in französischen und ähnlichen Wörtern entweder durch ch bezeichnet, als: Chaine, Chaise, Portechaise, Champagner, Charlatan, Charlotte, Charpie, Chaussée, Chef, Chicane, Chimäre, Chocolate, Manchester, tranchiren ꝛc.; doch schreibt man auch schon: Broschüre, Manschette, Schatulle; so auch: Marsch, Punsch, Tusch, Maschine, Marschall, Schafott, Schalotte, Schaluppe, Scharteke ꝛc.;

oder durch j, welches aber gelinder und sanfter, als sch ausgesprochen wird, z. B. Dejeuner, jaloux, Jalousie, Jasmin, Jonquille, Journal ꝛc.;

oder durch g vor e und i, gleichfalls gelinder, als sch, z. B. Agio, Gage, Genie, geniren, Logis, Orange, Page, Sergeant ꝛc.

Übungsaufgaben.

Genieße das Leben, das nur der Thor verachtet, so, daß Du es lange genießen kannst. — Wer zu viel ißt, muß für das Vergnügen eines kurzen Genusses oft lange büßen. — Dem Hungrigen ist jede genießbare Speiße wohlschmeckend. — Der nachdenkende Mensch weiß, daß alle Einrichtungen der Natur die größeste Weisheit und Güte Gottes beweißen. — Je wärmer man sich kleidet, desto heißer wird man, und desto leichter kann man sich erkälten und heiser werden. — Der Elephant und das Nashorn oder Rhinoceros machen mit dem kleinsten Mäuschen ungefähr einen eben so grossen Contrast, wie die gröste Eiche mit einem Blumensträußchen, oder auch dieser prächtige Palast mit einem niedrigen Häuschen. — Die schwarze Nieswurz ist zwar als Speise ungeniesbar: indeß kann sie doch als Arznei, freilich mit Vorsicht, genossen werden. Sie reinigt nämlich die Verdauungswege, löſ't die zähen Säfte auf, reinigt und versüst daß Blut; daher sie in der Milzsucht, in der Melancholie und dergleichen Krankheiten empfohlen wird. Ehemals bediente man sich derselben auch in Krankheiten des Verstandes. Die meiste Schärfe steckt in der äußern Rinde dieser Pflanze. Einige Gattungen derselben sind giftig. — Wer zu viel und zu schnell lieſ't, vergißt gewöhnlich bald, was er las. Lies darum lieber wenig und laß Dir zum Nachdenken Zeit, damit es Dir nicht wie manchem Bücherverschlinger gehe, der am Ende eines Monats kaum noch die Titel der Bücher zu nennen weiß, die er sich geben ließ! —

Die Spanier und Portugiesen wissen ihr Trinkwasser und andere Flüßigkeiten auf folgende Art frisch und kühl zu erhalten: Sie gießen es nämlich in irdene Gefäße, welche aus einem kalk- und eisenhaltigen Thone gebrannt sind. Diesen Gefäßen geben sie keine Glasur, so daß dieselben sehr porös bleiben. Die Feuchtigkeit durchdringt den Thon und zeigt sich auf der äußern Oberfläche als ein zarter Thau, welcher beständig ausdünstet und dadurch Kälte hervorbringt. —

Man handelt weislich, wenn man in heißen Sommertagen weißliche und dagegen im Winter swärzliche oder dunkle Kleider trägt, indem die weiße Farbe die Sonnenschtrahlen zurückwirft und daher kühlt, die schwarze aber sie anzieht und daher wärmt.

(12 Fehler.)

*

Der Knabe und sein Vater.

Ein Schüler aſs, wie viele Knaben,
Die Datteln für sein Leben gern;
Und um des Guten viel zu haben,
So pflanzt' er einen Dattelkern
In seines Vaters Blumengarten.
Der Vater sah ihm lächelnd zu
Und sagte: Datteln pflanzest Du!
O Kind, da muſt Du lange warten!
Denn wisse, dieser edle Baum
Trägt oft nach zwanzig Iahren kaum
Die ersten seiner süſsen Früchte.
Carl, der sich deſsen nicht versah,
Hielt ein und rümpfte daſs Gesichte.
Ei! sprach er endlich zum Papa,
Das Warten soll mich nicht verdrieſsen;
Belohnt die Zeit nur meinen Fleiſs,
So kann ich ja dereinst als Greiſs,
Was jetzt der Knabe pflanzt, genieſsen. [*Pfeffel.*]

(5 Fehler.)

Über x, gs, chs, cks (cc, cti).

Das x kommt nur in sehr wenigen Wörtern vor, die deutschen Ursprungs sind, oder doch wenigstens das völlige deutsche Bürgerrecht erhalten haben, als: Axt (Plur. die Äxte), Buxbaum (auch Buchsbaum), Fixstern, Hexe, Kux (im Bergbau), Nixe, Oxhoft, Taxe, Text.

Das gs schreibt man in: ablugsen, bugsiren, flugs (von Flug), des Gesangs (statt Gesanges), des Tags (st. Tages), er mag's, sag's, das Zwangsmittel, Gemengsel.

Das chs in: Achse (auch Axe, Erdaxe), Achsel, Büchse, Dachs, Deichsel, Drechsler, Eidechse (auch Eidexe), Flachs, die Flechse, Fuchs, Lachs, Luchs, Ochs, Sachsen, sechs, Wachs, Schuhwichse, wichsen, wachsen, Gewächs, Wuchs, Wechsel. — Einige schreiben auch: schluchsen; Andere richtiger mit chz: schluchzen.

Das cks wird richtiger gebraucht in: Bocksbeutel, Häcksel, Knicks, klecksen, mucksen, glucksen, stracks; so auch: des Blicks (statt Blickes),

des Geschicks, Glücks, Tabacks ꝛc.; **aber richtig mit ks:** des Danks (statt Dankes), des Schranks ꝛc.

Fremdwörter haben dagegen mehr

x: Examen, Execution, Exempel, exerciren, Existenz, Experiment, orthodox, paradox, laxiren, Lexikon, Luxus, Maxime, Onyx, Reflexion, taxiren, Taxus (Taxbaum) ꝛc. Einige haben auch:

xc (spr. wie xz): excellent, Excellenz, Exceß, Excerpte; oder

xs: Exsequien, Exspectant, exspiciren; oder

cc (spr. wie kz): Accent, Accise, succediren, Successor ꝛc.; oder auch:

cti (spr. wie kzi): Auction, Instruction, Lection ꝛc.

Übungsaufgaben.

Die Erde dreht sich regelmäßig in vier und zwanzig Stunden einmal um ihre Axe, wodurch nicht nur die Zeiten des Tags und der Nacht entstehen, sondern auch das Warthum und Gedeihen der Gewächse und Thiere befördert wird. — Daß die fixe Luft oder Luftsäure dem Einathmen nicht nur der Menschen, sondern auch der Thiere, z. B. der Füchse, Eidechsen ꝛc., ja selbst dem Leben eines Insects höchst schädlich werden kann, läßt sich durch Experimente oder Versuche leicht darthun. — Wer freuet sich nicht seines Geschicks, daß er des Glücks genießt, in einem Zeitalter zu leben, wo man nicht mehr an Nixen (erdichtete Wassergeister) und Hecksen glaubt! — In der neulichen Auction wurden unter andern folgende Sachen verkauft: ein Stein Flachs, sechs Pfund Waxlichte, sechzehn Pfund des besten Tabacks, eine Theebüchse, einige Dacksfelle, ein ziemlicher Vorrath von Stiefelwichse, eine Axt und ein Paar stark gewachsene Taxbäume, welche ein Drexler kaufte. Ich selbst habe nichts erstanden, als ein Paar Pfund guten Siegellachs und einen kostbaren Onyx (Edelstein von der Farbe der Nägel an den Fingern), den sonst Niemand eines Blicks würdigte, weil man ihn nicht zu taxiren verstand.

(6 Fehler.)

Über z und tz, ts (t, c und sc).

Nur nach einem geschärften Vocal folgt ein tz, in allen übrigen Fällen ein z.

Z. B. Geiz, Kreuz, Reiz, Schweiz, Kauz, Schnauze ꝛc.; eben so nach einem Consonanten: Herz, Holz, Kranz, Pflanze, Tanz ꝛc.; aber nach einem geschärften Vocal: Katze, Platz, schätzen, sitzen, ergötzen, Schutz, Witz, Trotz, Putz ꝛc.

Anmerkungen.

1. Das tz in zz zu verwandeln und z. B. sezzen, Kazze ꝛc. zu schreiben, ist fehlerhaft. Anders ist es freilich in zusammengesetzten Wörtern, in welchen sich das erste Glied mit einem z schließt und das folgende mit einem z anfängt, wie in: Herzzucken, Tanzzimmer ꝛc. — In solchen Fällen kann auch sogar ein tzz erforderlich sein, wie in: Putzzimmer, Satzzeichen ꝛc.

2. Da kein einziges Wort mit tz anfängt, so kann dieses auch nicht nach einer Vorsilbe stehen; also z. B. nicht: betzeigen, betzahlen, getzähmt ꝛc., sondern: bezeigen, bezahlen, gezähmt.

Das ts (ths) und ds darf, wo es durch die Abstammung erfordert wird, nicht mit z verwechselt werden; z. B. des Abends, bereits, des Fetts (st. des Fettes), Lamberts-Nuß, Landsknecht, nirgends, Räthsel, Schiedsrichter, stets, Vitsbohnen, Wirthshaus; besonders bemerke man das wärts in: aufwärts, vorwärts, rückwärts ꝛc. — **Auch schreibt man richtig:** Selterser Brunnen; nicht aber: Selzer Brunnen.

Einige hieher gehörigen Fremdwörter bekommen

z, wenn sie in ihrer eigenen Sprache mit z geschrieben werden, oder auch schon als völlig eingebürgerte deutsche Wörter angesehen werden können, wie z. B. Lanze, Magazin, Provinz, Terzerol, Terzett, Zelle, Zephyr, Ziffer, Zimmet, Zinnober, Zits oder Chits, Zitwer. — Skizze und skizziren schreibt man mit zz.

Andere Fremdlinge bekommen statt des z

t vor i mit einem darauf folgenden Vocal, als: Discretion, Exercitium, Motion, Nation ꝛc. (eine Ausnahme macht Ranzion); ferner: negotiiren, Patient, pretiös, Quotient ꝛc. Wenn aber ein solches Wort verkürzt und mit dem t geschlossen wird, so verwandeln wir das t in z; z. B. Terz, Justiz, Notiz, Miliz; aber: Tertia, Justitiarius ꝛc.

Einige wenige haben auch:

sc, welches in einigen fast wie z lautet, z. B. confisciren, Disciplin, Scene, Scepter (auch schon Zepter) ꝛc.

Die meisten aber haben ein bloßes

c, das nur bei der Verkürzung eines Wortes, der Aussprache gemäß, in ein z verwandelt wird, wenn es ans Ende desselben zu stehen kommt und keinen Vocal mehr nach sich hat, wo es leicht falsch wie ein k gelesen werden könnte. (Vergl. S. 67.) Wir schreiben demnach: Beneficium, Commercium; aber: Benefiz, Commerz; so auch Ceder, Centner, Centrum, Ceremonie, Certificat, Cichorie, citiren, civil, Cylinder, December, Duodez, Medicin, Ocean, Officier, pro Cent oder Procent, Proceß, Recept, Recidiv, Recitativ ꝛc.; besonders auch die Endung ciren, appliciren, dociren ꝛc.; doch schreibt man richtig: tapeziren, strapaziren.

Übungsaufgaben.

Aus der Gegend Korinth's, welche jetzt aufgehört hat, eine türkische Provinz zu sein, kamen zuerst die danach benannten Korinthen. — Auch unsere Landsleute, die Preußen, haben in dem letzten Kriege mit den Franzosen, nach Art der Kosaken, mit Lanzen gefochten. — Der Justizrath N. ist der Besizzer jenes schönen Naturalien-Cabinets. Er schenkte neulich meinem Bruder Franz für das Nez, das dieser ihm gestrickt hatte, ein schönes Buch in Duodez, welches Skizzen und allerlei wizige Anekdoten enthält.

In dem östreichischen Königreiche Galizien liegt die Stadt Wieliczka mit einem überaus wichtigen und sehenswerthen Salzbergwerke, welches schon seit 500 Jahren betrieben worden ist. Man gräbt daraus Steinsalz in Form von ungeheuern Cylindern (Rundsäulen), die man dann weiter bearbeitet. Da in dem sehr großen und beinahe tausend Fuß tiefen Raume, in welchem einige Hundert Arbeiter beschäftigt sind, überall zum gemeinschaftlichen Gebrauche stets Lichte brennen, deren Glanz von jedem Theile des Bergwerkes wie von dem reinsten Krystall zurückgeworfen wird: so giebt dies

einen so reizenden Anblick, wie vielleicht keine Scene der Natur und Kunst auf der Oberwelt. Theils die Strahlenbrechung, theils das eigenthümliche Farbenspiel des Salzsteins verursacht, daß man große Massen von Rubinen, Amethysten, Sapphiren, Hyacinthen und andern blitzenden Edelsteinen zu sehen glaubt; und so wie man seinen Platz ändert, so wechselt auch die glänzende Szene.

(5 Fehler.)

IV. Von der Silbentrennung am Ende der Zeile.

Wenn der Raum es nicht erlaubt, ein Wort in der Reihe ganz auszuschreiben: so wird es durch das Theilungszeichen (=) getrennt, welches ans Ende der Zeile gesetzt wird, um den Leser auf den noch fehlenden, in der folgenden Zeile stehenden Theil des Wortes aufmerksam zu machen. Es ist aber nicht gleichgültig, bei welchem Buchstaben man das Wort abbricht; sondern man theilt im Ganzen genommen der Aussprache gemäß, d. i. man trennt die Silben eines Wortes im Schreiben eben da, wo man sie im Sprechen trennt (oder wie man buchstabirt). Dieses allgemeine Gesetz wird durch folgende Regeln noch näher bestimmt:

1. Ein einsilbiges Wort kann so wenig im Schreiben, wie im Sprechen getrennt werden; z. B. Schmerz, Fleisch, rechts, links (nicht: Schme=rz, Fle=isch ꝛc.).

2. Nur zwei= oder mehrsilbige Wörter können, und zwar nach jeder Silbe, getheilt werden, wenn diese auch nur aus einem einzigen Vocale besteht; z. B. A=bend=mahl=zeit, e=del=müthig ꝛc. Oft ist aber eine Trennung ganz unnöthig und überflüssig, besonders wenn sie nur einen, oder ein Paar Buchstaben betrifft (z. B. Neu=e), womit man eine neue Zeile anfängt. In Briefen des Wohlstandes kann eine solche öftere, vermeidliche Trennung sogar zur Unanständigkeit werden.

3. Man richtet sich bei dieser Silbentheilung nicht nach der Ableitung oder Bildung der Wörter, indem man ihre Stamm= und Beisilben unterscheidet, sondern, wie gesagt, nach der Aussprache. — Man trennt also z. B. nicht: Herr=en, Freund=e, schreib=en, sag=en, Sprach=e, muth=ig, will=ig, lieb=et ꝛc., sondern: Her=ren, Freun=de, schrei=ben, sa=gen, Spra=che ꝛc.; so daß ein und derselbe Buchstabe bald zur ersten, bald zur folgenden Silbe gezogen wird; z. B. schrei=ben, unbeschreib=lich, sa=gen, unsäg=lich, Se=gen, seg=nen, Men=schen, mensch=lich ꝛc.

4. Nur in zusammengesetzten und solchen abgeleiteten Wörtern, die durch Vorsilben gebildet sind, werden die Theile derselben ganz ihrer Bildung gemäß getrennt, wenn auch die gewöhnliche Aussprache fälschlich dagegen sein sollte. Man schricht z. B. zwar unrichtig: beo=bachten, hie=rin, vol=lenden, em=pfinden ꝛc.; aber man theilt im Schreiben richtig: beob=achten, hier=in, voll=enden, emp=finden ꝛc. Eben so trennt man richtig: Aug=apfel,

Erb=recht, Donners=tag, dar=aus, her=ein, hin=aus, dar=um, war=um, ent=erben, er=innern, aus=erwählt, vor=an, wieder=um.

Anmerk. Dies gilt auch von allen den Nachsilben, die mit einem Consonanten anfangen, als: chen, heit, keit, ling, niß; z. B. Rös=chen, Häus=chen, Selig=keit, Neu=ling, Hinder=niß ꝛc. — Fängt aber die Nachsilbe mit einem Vocal an, wie ung, ath, el, er, ig, inn, isch ꝛc.: so reißt sie bei der Trennung des Wortes den End=Consonanten der Stammsilbe an sich; z. B. Verrich=tung, Erspa=rung, Hei=math, En=gel, Fi=scher, wil=lig, Dichte=rinn, kin=disch ꝛc.

5. Die zusammengesetzten Buchstaben ch, ck, ph, pf, sch, sp, st, ß, th und tz werden im Schreiben nicht getrennt, sondern für einen Buchstaben angesehen. Sie bleiben bei der ersten Silbe, wenn ein Consonant folgt, werden aber zur zweiten Silbe gezogen, wenn ein Vocal darauf folgt. Man theilt also: Sa=che (aber: säch=lich), ba=cken (nicht: bak=ken ꝛc.), schim=pfen (aber: schimpf=lich), Pro=phet, Men=schen, mensch=lich, Ka=sten (nicht: Kas=ten), Ge=spen=ster (nicht: Ges=pens=ter), nü=tzlich, nü=tzen ꝛc. Eben so wenig theilt man unzertrennbare Doppel=Vocale, z. B. eu=er, Brau=er ꝛc. (nicht: e=uer, Bra=uer ꝛc.).

Am ersten läßt sich noch das pf und sp trennen, wenn es die Aussprache durchaus erfordert; wie in: Ap=fel, Trop=fen, Knos=pe (aber: Knösp=chen), lis=peln. Doppel=Consonanten, wie ff, ss, ll, mm, nn, rr, tt ꝛc. werden regelmäßig getrennt; z. B. Af=fe, es=sen, fal=len, Läm=mer, Män=ner ꝛc.

6. Wird ein Vocal zwischen zwei Consonanten ausgestoßen, wie in: eifrig statt eiferig: so theilt man das Wort am füglichsten, wo der Vocal weggefallen ist; also: eif=rig, so auch: ad=lig, bett=läg=rig, hung=rig, Ob=rigkeit, schläf=rig ꝛc. Eben so trennt man: wir speis'=ten, reis'=ten (nicht: spei=sten, rei=sten).

Anmerk. 1. Bei der Abtheilung der Fremdwörter richtet man sich gleichfalls mehr nach der Aussprache, als nach der Bildung oder Zusammensetzung. — Man theilt also z. B. nicht: Ev=angelium, Katechis=mus, Mon=arch, Mis=anthrop, Pros=odie ꝛc., so richtig dieses auch in Hinsicht der Abstammung wäre, sondern man trennt der Aussprache gemäß: E=van=ge=li=um, Ka=te=chis=mus ꝛc. So auch: Ac=ci=se, Ac=ti=on, Auc=ti=on, Dis=po=si=ti=on, Trans=port, trans=pa=rent, trans=spi=ri=ren ꝛc. Nur wenn das sc wie sz lautet, zieht man es gewöhnlich ungetrennt zur zweiten Silbe; z. B. De=scen=den=ten, Di=sci=plin. Auch trennt man: in=ter=es=sant und In=ter=es=sen=ten, nicht: in=te=res=sant ꝛc.

Eben so wird auch das sp in den Wörtern, die mit asp, esp, desp, resp anfangen, am besten ungetrennt zur folgenden Silbe gezogen: z. B. A=spec=ten, de=spe=rat, De=spot, Re=spect, cor=re=spon=di=ren ꝛc.

Das x wird zur zweiten Silbe gezogen, wenn ein Vocal darauf folgt; z. B. A=xi=om, Lu=xus, Ta=xe ꝛc., außer in dem lateinischen Vorworte ex, wo es sich dem vorangehenden E anschließt, es mag ein Vocal, oder ein Consonant folgen; z. B. Ex=or=di=um, ex=act, Ex=cel=lenz, Ex=ceß, Ex=tract ꝛc.

2. Dasselbe Zeichen, welches als Trennungszeichen, die Theilung der Silben eines Wortes andeutet, dient zugleich als Bindezeichen, um den Zusammenhang der Glieder eines zusammengesetzten Wortes auszudrücken; z. B. Ober-Italien; Obst- und Blumengarten rc. Das Nähere über diesen Gebrauch s. im vierten Abschnitte.

Übungsaufgaben.

In der Haus-hal-tung der Na-tur haben die Am-phi-bi-en bes-ond-ers den Nut-zen, daß sie die all-zu-zahl-reich-en In-sec-ten des Lan-des und des Wa-ssers ver-min-dern. — Die Fis-che wer-den zum Theil sehr alt; man hat Karp-fen und Hech-te mit bem-oos'-ten Kö-pfen gef-un-den. — Die ers-ten ein-fach-en Ver-größ-er-ungs-glä-ser oder Mi-kro-sko-pe fallen ins Ja-hr 1618. Das Son-nen-mi-kros-kop er-fand Prof-es-sor Lie-ber-kühn 1740 zu Ber-lin. — Nur der Ab-er-glau-ben träu-mt noch von Ges-pen-stern und an-dern Hirn-ge-spins-ten, wo-ran kein Ver-nünft-i-ger mehr glaubt. — Der Un-be-stän-di-ge und Flücht-i-ge nim-mt bald Die-ses, bald Je-nes vor; er be-o-bach-tet ab-er kei-ne Sa-che recht und vol-len-det da-rum.sel-ten ei-ne an-gef-an-ge-ne Sa-che. So lebt er weder sich, noch And-ern zum Nu-tzen.

(30 Fehler.)

V. Von der Abkürzung der Wörter.

Um Raum und Zeit beim Schreiben zu ersparen, bedient man sich, besonders im Geschäfts-Stil, der Abkürzungen (Abbreviaturen) allgemein bekannter und häufig vorkommender Wörter.

Dieses Abkürzen darf aber nicht willkürlich, sondern nur nach dem einmal eingeführten Schreibgebrauche geschehen, der dabei Folgendes beobachtet:

1. Man schreibt entweder nur den ersten Buchstaben eines allgemein bekannten Wortes, oder man bricht das Wort mit dem Consonanten der folgenden Silbe ab, welcher unmittelbar vor dem Vocale derselben steht; z. B. Anton, Bernhard, Ferdinand: entweder A. B. F. oder Ant. Bernh. Ferd.; aber ja nicht Anto. Bernha. Ferdi., auch nicht An. Bern. Fer. — So auch: Jan., Febr., Apr., Aug., Sept., anstatt Januar, Februar rc. Dem. oder Demois. st. Demoiselle rc.

Oder man schließt zwischen den Anfangs- und Endbuchstaben eines Wortes alle mittleren Buchstaben, oder auch nur die Vocale aus; z. B. Hr. st. Herr, Hrn. st. Herrn, Mlle. st. Mademoiselle, Mdme. st. Madame, Dr. st. Doctor rc.

2. Jedes auf die eine, oder andere Art abgekürzte Wort wird hinten mit einem Punkt (.) zum Zeichen der Abkürzung versehen, wie die vorigen Beispiele zeigen. — Dasselbe geschieht auch bei Zahlzeichen; z. B. anstatt Friedrich der Zweite rc. schreibt man: Friedrich II., Ludwig XVI., Karl XII. So auch: den 4. Jan.; den 16. Aug.; im 6. Abschn. Matth. 7, 12. Röm. 13, 7 rc.

Die gebräuchlichsten Abkürzungen sind in alphabetischer Ordnung folgende:

1) mit deutscher Schrift.

Abkürzung	heißt:
Abschn.	Abschnitt.
Anm. oder Anmerk.	Anmerkung.
Antw.	Antwort.
Ausg.	Ausgabe.
A. T.	Altes Testament.
a. a. O.	am angeführten Orte.
a. St.	alten Stils.
Cap.	Capitel.
Cent.	Centimen.
Centn., Ct. od. Ctr	Centner.
d. i.	das ist.
d. h.	das heißt.
d. J.	dieses Jahrs.
d. M.	dieses Monats.
Dem. oder Demois.	Demoiselle.
Doct. od. Dr.	Doctor.
d. G. G. B.	der Gottesgelahrtheit Beflissener.
d. R. C.	der Rechte Candidat.
dergl.	dergleichen.
d. V.	der Verfasser.
Durchl. oder Drchl.	Durchlaucht.
Ew.	Euer, Eure.
Ewr.	Eurer.
Fl. od. fl.	Floren, Gulden.
Fr.	Frau, auch Franken.
Frhr.	Freiherr.
Frstl.	fürstlich.
geb.	geboren.
gest.	gestorben.
Gr., Gl. od. gr	Groschen.
h. oder heil.	heilig.
Hr., Hrn.	Herr, Herrn.
HHr.	Herren.
i. J.	im Jahr.
Jgfr.	Jungfer.
ingl.	ingleichen.
Kais. od. kaiserl.	kaiserlich.
Kön. od. königl.	königlich.
Kr.	Kreuzer.
l.	lies.
Lct.	Licentiat.
Lth.	Loth.
Maj.	Majestät.
Mad. oder Mdme.	Madame.
Mlle.	Mademoiselle.
Mscr. oder Mscrpt.	Manuscript.
N. od. N. N.	Namen.
N.	Norden.
N. T.	Neues Testament.
N. S.	Nachschrift.
n. St.	neuen Stils.
o. U. d. B.	ohne Unterschied der Bedeutung.
O.	Osten.
Pag.	Pagina.
Pf., Pfd. od. ℔	Pfund.
Pf., Pfg. od. ₰	Pfennig.
Prof.	Professor.
pp. (im Druck 2c.)	und so weiter.
Rthl. od. ℛ	Reichsthaler.
Se., Sr.	Seine, Seiner.
S.	Seite, auch Süden.
St. od. Sct.	Sanct.
St.	Stück, Stunde.
s.	siehe.
sel.	selig.
Th.	Theil.
Thlr.	Thaler.
u. a. m.	und andere mehr.
u. d. g. m.	und dergleichen mehr.
u. e. a.	und einige andere.
u. s. f.	und so ferner.
u. s. w.	und so weiter.
V.	Vers.
Verf. od. Vf.	Verfasser.
vergl. od. vgl.	vergleiche.
v. o.	von oben.
v. u.	von unten.
Vorb.	Vorbericht.
Vorr.	Vorrede.
W.	Westen.
z. B. od. z. E.	zum Beispiel oder zum Exempel.

2) mit lateinischer Schrift.

A. C. anno Christi, im Jahre Christi, d. h. nach Christi Geburt.

A. M. anno mundi, im Jahre der Welt.

a. c. anni currentis, des laufenden Jahres.

a. p. anni praeteriti, des vorigen Jahres.

A. u. s.	actum ut supra, geschehen, wie oben gemeldet worden ist.
D. D. D.	(bei Büchern) do, dico, dedico, ich gebe, weihe, widme, oder dat, dicat, dedicat, er giebt, weihet oder widmet; oder dono dedit, dicavit, er hat's geschenkt und gewidmet oder verehrt.
D. J. U.	Doctor juris utriusque, beider Rechte Doctor.
fol.	folio, in Bogengröße.
JCtus.	Juris oder Jure Consultus, Rechtsgelehrter.
L. S.	loco sigilli, anstatt des Siegels.
M.	(vor Namen)Magister; (auf Recepten) misce, mische!
M. D. S.	misce, da, signa! oder misceatur, detur, signetur! mische, gieb, bezeichne! oder man mische, gebe, überschreibe! &c.
M. D.	Medicinae Doctor, der Arzneikunst Doctor.
m. m. pr.	manu mea propria, mit meiner eignen Hand; auch m. pr., mit eigner Hand, eigenhändig.
NB.	nota bene! merke wohl! ein NB., eine Erinnerung.
No. od. Nro.	numero, d. i. der Zahl nach.
p. oder pag.	pagina, Seite, Blattseite.
P. M.	pro memoria, (als Überschrift eines Gesuchs oder einer Bittschrift) zur Erinnerung.
P. P.	praemissis praemittendis, vorausgeschickt, was vorausgeschickt werden muß (in Briefen statt der Anrede oder des Titels gewöhnlich).
p. t.	pro tempore, zur Zeit, für jetzt.
P. S.	postscriptum, Nachschrift (in Briefen).
R.	recipe! nimm! (auf Recepten.)
s. e. c.	salvo errore calculi, mit Vorbehalt eines Rechnungsfehlers.
Sign.	signatum, unterzeichnet und besiegelt (auf Urkunden).
S. T.	salvo titulo, ohne Nachtheil des Titels.
S. V.	summe venerande! Höchstzuverehrender!
s. v.	salva venia, mit Erlaubniß.
U. S.	ut supra, wie oben.
V. D. M.	verbi divini minister, Diener des göttlichen Wortes, d. i. Geistlicher.
v.	vide, oder videatur, siehe! oder man sehe! auch vidi, ich habe gesehen.
Vol.	volumen, Band.
v. v.	vice versa, umgekehrt, im Gegentheil oder im Wechselfalle.

Übungsaufgaben
zur Wiederholung des ganzen Abschnittes von der Rechtschreibung.

(Ohne Andeutung der darin befindlichen Fehler.)

Mit der Veränderung der Schreibmassen, auf welche man schrieb, veränderte man auch natürlich die Schreibwerkzeuge, mit denen man schrieb. So lange die Schreibmasse hart war, bediente man sich des Griffels und zwar in den eltesten Zeiten des Eisernen; nachher aber, als dieser fieler Unglücksfälle wegen verboten wurde, des bleiernen. Auf ägyptisches Papier schrieb man mit Schilfrohr (calamus), daß beinahe wie unsere Fehdern geschnitten war. Unsere Gensefedern mögen noch eher gebraucht worden sein, als unser Lumpenpapier. — Die Tinte wurde anfangs aus Ruß zubereitet, daher die Buchstaben gelb wurden. Nachher nam man Weinstein und kohlen, auch Vitriol. Diese Tinte wahr aber sehr dicht. In neuern Zeiten bereitet man die Tinte gemeiniglich aus gestossenen Galläpfeln, aus Gummi, Vitriol und Weinessig, wofür auch andere Fluß- oder Regenwasser nehmen. Die orientalischen Kaiser bedienten sich einer eigenen Tinte bei Ihren unterschriften, die aus Pur-

pursaft zubereitet wurde und Sacrum encaustum hieß. Niemant außer ihnen durfte bei Strafe des Hochverrathes damit schreiben. Dieses Verbot war zur Verhütung alles Betruges gegeben. *Heilig* (sacrum) wurde diese Tinte genannt, weil sie eben so in ehren gehalten werden musste, wie die geheilichte Person des Regenten selbst. An die Stelle derselben kam vermuthlich das Rothe wachs auf die Kanzleien; so wie es auch sehr wahrscheinlig isst, daß von der Gewohnheit der Alten, auf Blei zu schreiben, in den mittlern Zeiten der Gebrauch entstant, den wichtigsten Uhrkunden bleierne Siegel anzuhängen.

In Hinsicht der *äuseren Verzierungen* der Schriften und Bücher der alten ist auch Folgendes merkwürdig. Waren die Bücher (volumina) auf Baumrinde oder Bast, oder auch späterhin auf Papier geschrieben, so wurden sie gewöhnlich mit Cedern-Saft bestrichen, um sie vor Feilniß und Wirmern zu bewahren, vieleicht auch um ihnen einen angenehmen Geruch zu gäben; dan wurden sie an einen runden Stahb befesticht und aufgerolt. Der Stab hatte an beiden enden Knöpfe, theils zur Zierde, theils auch um die Bücher währent des Lesens bekwemer halten zu kennen. Die Aufschriften (tituli) wurden bisweilen mit Zinnober geschrieben. — Die herlichste und kostbahrste Schrift der Alten war die Goldschrift und die Silberschrift; mit der letztern schrieb man oft den gantzen Text der heiligen Schrift oder andrer kirchendienstlichen Werke, so wie mit der erstern die anfangs Buchstaben der Capitel u. d. gl. Die gothische Übersetzung der Bibel z. B., welche der berühmte Gothische Bischof *Ulfilas* im virten Jarhunderte besorchte, ist auf diese prächtige weise geschrieben. — Um die Zeilen gerade zu ziehen, bedienten sich die Alten eines bleiernen Stifftes (von den Griechen παράγραφος genannt) und einer Richtschnur, wie wir unsers Lineals. — Das abtheilen der Zeilen geschah mit Mennig oder andern rothen Farben; Daher die Namen *Paragraph* und *Rubrik* oder *Rubrum*, welche die Alten Rechtsgelehrten den Abtheilungen Ihrer Schriften gaben.

(50 Fehler.)

Vierter Abschnitt.

Von den Wortarten (Redetheilen), den Wortverhältnissen und der Wortbildung im Allgemeinen.

---

1. Wortarten und Wortverhältnisse. — Grundbegriffe der Wortbiegung und der Rection.

Die rohen Anfänge aller Sprache sind *Naturlaute*, welche eine von der eigentlichen menschlichen Vernunftsprache verschiedene *Gefühlssprache* ausmachen. Sie sind theils *Empfindungslaute*, d. i. plötzliche Ausbrüche der Freude, des Schmerzes und anderer Empfindungen, deren schwankendes und unbestimmtes Wesen sie an sich tragen (z. B. o, ach, ha, ei, hu, ah! ꝛc.); theils *Schallnachahmungen*, kindische Spiele des Naturmenschen, in denen die Sprachorgane sich versuchten und bildeten (z. B. krach, puff, husch, ritsch, ratsch ꝛc. und besonders die Nachbildungen der

Thierlaute: wauwau, miau, bå, muh ꝛc.); theils **Lautgeberden**, welche dem Andern eine Willensäußerung andeuten sollen (z. B. st, sch, he, heda, holla! ꝛc.). Alle diese **Naturlaute** sind keine wirklichen **Wörter**. Ihr lateinischer Namen **Interjectionen** deutet auf ihre grammatisch willkürliche, nur durch die Empfindung, nicht durch den Gedankenzusammenhang bestimmte Stellung unter den Worten der gebildeten Rede.

Von ganz anderer Art, als diese Naturlaute, sind die eigentlichen **Wörter**. Ein **Wort** ist der **hörbare Ausdruck** oder das **Lautzeichen** für eine einzelne **bestimmte Vorstellung**. Als Ausdrücke unserer Vorstellungen müssen also die Wörter so zahlreich und mannigfaltig sein, wie diese.

Anmerk. Der **Inhalt** einer Vorstellung kann in das Reich der **Natur** oder des **Geistes** fallen; er kann der sinnlichen Wahrnehmung, oder dem Gedanken angehören. Dies begründet jedoch keine unterschiedenen Wortarten; vergl. z. B. die Substantive **Stein**, **Baum** mit **Muth**, **Freundschaft**; die Verba **blühen**, **laufen** mit **denken**, **wollen**; die Adjective **roth**, **hart** mit **frei**, **glücklich** ꝛc. Es ist nicht das Gebiet, welchem eine Vorstellung angehört, nicht der **Inhalt** des Vorgestellten an sich, was die Sprache als Art-Unterschied an dem Worte ausgeprägt hat, sondern die Art und Weise, wie dieser Inhalt von dem Geiste gefasst wird und die **logische Form**, unter welcher er als Glied des Gedankens in der zusammenhangenden Rede auftritt. Ein und derselbe Inhalt kann unter sehr verschiedenen **Vorstellungsformen** aufgefasst und daher in der Sprache zu verschiedenen Wortarten ausgeprägt werden; vergl. z. B. **lieb**, **Liebe**, **lieben**, **lieblich**, **liebend** ꝛc.

Diese Vorstellungen, welche der Mensch durch Wörter bezeichnet, gehen ursprünglich sämmtlich von **sinnlicher** Wahrnehmung aus und bezeichnen das Geistige nur auf bildliche (metaphorische) Weise. Sie sind aber ihrem Inhalte nach doppelter Art. Sie enthalten nämlich entweder den **Stoff der Anschauung**, d. i. die wahrgenommenen Dinge, Thätigkeiten, Merkmale ꝛc. selbst; oder nur die **Verhältnisse** und **Beziehungen**, unter welchen der Mensch jenen Stoff anschaut oder sich denselben denkt. In jenem Falle können wir sie **materielle**, in diesem **formelle** Vorstellungen nennen.

Hiernach sind auch die Wörter doppelter Art, nämlich: 1) **Stoffwörter**, d. i. Ausdrücke für **materielle** Vorstellungen, Bezeichnungen von Dingen und Personen, Thätigkeiten, Zuständen und Eigenschaften, wie: Baum, Thier, blühen, grün ꝛc.; 2) **Formwörter**, d. i. Ausdrücke für **formelle** Vorstellungen, als Raum- und Zeit-Verhältnisse und (in metaphorischer Anwendung) auch logische Beziehungen, als: Ursache, Grund, Folge, Mittel, Zweck ꝛc.; z. B. hier, da, vor, nach, durch, zu ꝛc.

Anmerk. Dieser Gattungsunterschied der Wörter ist der erste und ursprünglichste. Er betrifft den **Inhalt** der einzelnen für sich gefassten Vorstellungen und ist daher gleich bei der Entstehung der Sprache in den zwiefach verschiedenen **Sprachwurzeln** (Verbal- und Pronominalwurzeln, s. w. u.) vorhanden.

Die weiteren Unterschiede der Wörter beruhen auf den verschiedenen Formen, unter welchen die Vorstellungen im Zusammenhange der Rede gefasst werden. Die weiteren Wortarten können daher nur aus dem Begriffe des Redesatzes entwickelt werden, dessen Bestandtheile sie sind. Man nennt daher die Wortarten nicht unpassend: Redetheile (partes orationis).

Der Satz ist ein ausgesprochener Gedanken oder die vollständige Aussage von etwas Gedachtem. Eine solche Aussage entsteht, indem der Geist die Einheit einer Wahrnehmung in ihre Bestandtheile zerlegt und diese wiederum zu der Einheit eines Gedankens verknüpft. Die angeschaute Einheit wird zu einer gedachten Einheit erhoben.

Sehen wir z. B. ein Pferd laufen, oder einen Baum blühen, so ist diese Wahrnehmung für das Anschauungsvermögen eine ungetheilte; das laufende Pferd, der blühende Baum sind einfache Vorstellungen; denn die Thätigkeit oder der Zustand haftet an dem Gegenstande als dessen Bestandtheil. Indem aber der denkende Geist die zufälligen Bestimmungen (laufen, blühen) von den Gegenständen abgesondert auffasst und nun durch die Aussage beides ausdrücklich mit einander verknüpft, entstehen die Sätze: das Pferd läuft, der Baum blüht. Der denkende Geist trennt also die Vorstellung des selbständigen Dinges von der seiner unselbständigen Merkmale, und indem er ein solches Merkmal dem Dinge ausdrücklich beilegt oder von demselben aussagt, entsteht der Redesatz.

Jeder Satz enthält demnach: 1) einen selbständigen Gegenstand (eine Substanz) und 2) eine unselbständige Bestimmung (ein Accidens), welche demselben beigelegt oder von ihm ausgesagt wird, und daher auch das Attribut (Beigelegte) heißt. Als Bestandtheil des Satzes heißt ersterer das Subject oder der Gegenstand der Rede, letztere das Prädicat oder das Ausgesagte.

Z. B. Die Rose blüht. Die Blätter sind welk. Die Blätter fallen. Der Mensch denkt. Der Mensch ist vernünftig. Freundschaft beglückt. Schönheit ist vergänglich. Ich spreche. Du hörst.

Um Bestandtheile des Satzes sein zu können, müssen alle Wörter entweder 1) Ausdrücke für das Selbständige (die Substanz): Substantiva od. Gegenstandswörter sein (z. B. Rose, Mensch, ich ꝛc.), oder 2) Ausdrücke für das unselbständige, jenem beigelegte Merkmal (Attribut): Attributiva, Beilege- oder Merkmalswörter (z. B. blüht, welk, vernünftig ꝛc.).

Es entsteht nun die Frage: Wie verhält sich der ursprüngliche Unterschied der Stoff- und Formwörter zu diesen aus der Zerlegung des Satzes hervorgehenden Wörterklassen: Substantiven und Attributiven? — Daß die Stoffwörter sowohl Substantiva, als Attributiva sein können, ergiebt sich schon aus dem Früheren. Allein auch die Formwörter drücken nicht nothwendig etwas Unselbständiges aus, da auch ein selbständiger Gegen-

stand bloß einem formellen Verhältnisse nach dargestellt werden kann, ohne deßhalb den Charakter der Selbständigkeit einzubüßen (durch Pronomina substantiva, wie: ich, du, dieser rc.). Es können also beide, Stoffwörter und Formwörter, sowohl Bezeichnungen des Selbständigen, als des Unselbständigen sein. Vergl. folgende Beispiele:

Selbständig.	Unselbständig.
Stoffwörter.	
Haus;	häuslich, hausen.
Mensch, Menschheit;	menschlich.
Freund, Freundschaft;	freundlich, befreunden.
Kraft;	kraft, kräftig, kräftigen.
Liebe;	lieb, lieben, lieblich.
Formwörter.	
ich, du, er, wir rc.;	mein, dein, sein, unser rc.
der, dieser;	da, dort, hier, dann, denn.
wer, was;	wo, wie rc.

Aus den wesentlichen Satztheilen (Subject und Prädicat, welchen die Haupt-Redetheile Substantiv und Attributiv entsprechen) und den sich ihnen anschließenden Nebenbestimmungen sind nun die besonderen Wortarten herzuleiten.

1) Subject oder Gegenstand des Satzes kann nur ein solches Wort sein, welches die Vorstellung eines Selbständigen (einer Substanz) ausdrückt, und zwar entweder a) als Stoffwort, welches den Gegenstand seinem besonderen Inhalte nach als dessen bleibender Namen bezeichnet; dann ist es ein Substantivum im engeren Sinne (genauer nomen substantivum), auch Haupt- oder besser Nennwort genannt (z. B. Mensch, Thier, Haus, Liebe rc.); oder b) als Formwort, welches den Gegenstand, von seinem besondern Inhalte abgesehen, nur einer formellen Beziehung, einem Redeverhältnisse nach durch eine ganz allgemeine Bezeichnung als selbständigen überhaupt darstellt; ein solcher allgemeiner Stellvertreter für alle besonderen Gegenstandsnamen heißt Pronomen (genauer pronomen substantivum) oder Fürwort; z. B. ich, du, er, sie, es; auch dieser, jener, der, welcher, wer, sobald sie für sich allein die Stelle des Substantivs vertreten.

2) Das Prädicat oder das Ausgesagte kann zwiefacher Art sein, wonach zweierlei Attributiva zu unterscheiden sind. Es ist nämlich entweder a) ein im zeitlichen Werden begriffener Zustand, eine vorübergehende Thätigkeit (z B. lieben, grünen, wachen, denken rc.); oder b) eine bleibende, feste Beschaffenheit oder Eigenschaft (z. B. lieb, grün, wach, vernünftig rc.). Das Attributiv der ersteren Art heißt Verbum oder Zeit-, besser Redewort; das der letzteren Adjectivum oder Beiwort. — Das Verbum hat zugleich selbst die Fähigkeit, die in ihm enthaltene Vorstellung dem Subjecte beizulegen; es enthält also

neben seinem materiellen Inhalte zugleich die formelle Kraft des Aussagens. — Das Adjectivum hingegen entbehrt diese aussagende Kraft; es benennt bloß die Eigenschaft, wie das Substantiv den Gegenstand, daher man es auch als nomen adjectivum (Merkmalsnamen) dem nomen substantivum (Gegenstandsnamen) nicht mit Unrecht an die Seite stellt. Um dem Subjecte beigelegt zu werden, bedarf es daher eines besonderen Bindemittels. Dieses kann nur ein Verbum sein, und zwar nur ein solches, das den weitesten, unbestimmtesten Zustand bezeichnet, welcher die nothwendige Voraussetzung für jede Beilegung irgend einer Beschaffenheit ist. Dieser allgemeinste Zustand ist das Sein; daher haben fast alle Sprachen das Verbum sein als reines Formwort zum Mittel der Beilegung des prädicativen Adjectivs gewählt. Man nennt dieses Verbum daher verbum abstractum (besser, als v. substantivum) im Gegensatz gegen die übrigen, welche verba concreta sind. Als Satztheil aber heißt es in dieser Anwendung: die Copula oder das Aussagewort des Satzes. Vergl. die Sätze:

Die Mutter liebt;	Das Kind ist lieb;
Der Baum grünt;	Das Laub ist grün;
ich denke;	ich bin vernünftig.

Der einfache, reine Satz kann durch Nebenbestimmungen sowohl des Subjects, als des Prädicats erweitert werden. Die Wörter, welche solche Bestimmungen enthalten, kann man im Allgemeinen Bestimmwörter nennen.

1) Die Bestimmwörter des Subjects sind theils Stoff-, theils Formwörter. Wenn der Inhalt des prädicativen Adjectivs als eine dem Gegenstande bereits einverleibte Bestimmung mit ihm in einen Begriff verwachsen dargestellt werden soll, so tritt das Beiwort als attributives Adjectiv oder Eigenschaftswort in unmittelbare Verbindung mit seinem Substantiv; z. B. das liebe Kind, das grüne Laub, ein vernünftiger Mensch ꝛc. — Wenn der Inhalt des Verbums dem Subjecte unmittelbar als inwohnende, wenn auch nur zeitliche, Eigenschaft beigefügt werden soll, so geschieht dies durch eine eigenthümliche Form des Verbums: das Participium oder Mittelwort; z. B. die liebende Mutter, der geliebte Vater, der grünende Baum, ein denkender Mensch ꝛc. Diese Wortverbindungen haben die obigen Sätze (das Kind ist lieb; die Mutter liebt ꝛc.) zu ihrer Voraussetzung. — Beiderlei Bestimmwörter, das attributive Adjectiv sowohl, als das Particip, sind Stoffwörter.

Das Subject kann aber auch durch Formwörter mannigfaltiger Art näher bestimmt werden. Dahin gehören: a) die Beiwörter zur Bestimmung der Menge oder Anzahl (Quantität): Numeralia oder Zahlwörter, welche theils zählende sind (auf die Frage: wie viel?), als: ein, zwei, drei, vier ꝛc.; theils ordnende (auf die Frage: der wie vielste?), als: der erste, zweite,

dritte 2c.; theils bestimmte, wie die vorstehenden, theils unbestimmte oder allgemeine Zahlwörter, als: alle, manche, wenige, viele 2c.; — b) einige zu den Pronomen oder Fürwörtern gerechnete Wörter, welche man jedoch von den oben erwähnten substantivischen Fürwörtern durch die Benennung pronomina adjectiva unterscheiden muß; sie drücken theils die Nebenbestimmung des Ortes aus (z. B. dieser, jener, der Mann), theils den Besitz einer Person (z. B. mein, dein, unser Haus 2c.), theils gewisse Redeverhältnisse, z. B. die Frage (welcher Mann, welches Haus? 2c.); — c) das Wörtchen, welches dem Substantiv zur Bezeichnung der Selbständigkeit und Einzelheit als gewöhnlicher Begleiter zugesellt wird: der Artikel, auch Selbstandswort, nicht gut Geschlechtswort genannt: der, die, das; ein, eine, ein; z. B. der Mensch, die Mutter, ein Kind 2c.

2) Bestimmwörter des Prädicats sind: a) das Adverbium, Neben- oder Umstandswort, welches dem Prädicate, sei es Verbum oder Adjectiv, irgend einen näheren Umstand, ein Wie? Wo? Wann? 2c. hinzufügt. Die Adverbia drücken theils eine dem Prädicate selbst inwohnende (qualitative) Bestimmung aus, und gehören dann als Qualitäts-Adverbia zu den Stoffwörtern; diese sind von den Adjectiven entlehnt; vergl. die Rose ist roth (Adjectiv) und: die Rose blüht roth (Adverb); der Schüler ist fleißig; der fleißige Schüler; und: der Schüler lernt fleißig; der fleißig lernende Schüler. Theils drücken sie eine dem Prädicat äußerliche, bloß formelle Bestimmung aus, als Ort, Zeit, Zahl u. dgl,; dann gehören sie zu den Formwörtern und sind theils ursprüngliche, theils von andern Wortarten (besonders Substantiven und Pronomen) entlehnte Adverbia; z. B. hier, dort, vorn, oft, bald, heute, nachher, sehr 2c., von denen jedoch manche durch eine Formveränderung auch zu Adjectiven umgebildet werden können; vergl. wir jagen heute; die heutige Jagd; er schreibt oft; sein öfteres Schreiben: ich wohne hier; mein hiesiger Aufenthalt; der Schüler ist sehr fleißig. — Auch zu weiterer Bestimmung der Adverbia selbst können wieder Adverbia gebraucht werden; z. B. er lernt sehr leicht, vergisst aber noch leichter.

b) Die Präposition oder das Verhältnißwort, ein Formwort, welches zur Bestimmung des Prädicats dient, indem es eine örtliche, zeitliche, oder mehr innerliche Beziehung des von dem Subject ausgesagten Thuns oder Zustandes zu einem andern Gegenstande vermittelnd ausdrückt. Das Verhältnißwort heißt lateinisch Präposition, d. i. Vorwort, weil es seine Stelle gewöhnlich vor dem Gegenstandsworte hat, welches den Gegenstand der Beziehung enthält. Es unterscheidet sich von dem Adverbium dadurch, daß es nie für sich allein, sondern immer in Beziehung auf ein Gegenstandswort steht, mit welchem verbunden es gleichsam einen reichhaltigeren Adverbialbegriff ausmacht. Vergl. die Präpositionen in den Sätzen: Das Buch liegt auf dem Tische, vor dem Schranke, unter dem Spiegel; er kam vor mir; ich denke an

dich ꝛc. mit den Adverbien in: Das Buch liegt oben, vorn, unten; er kam früh; ich denke daran ꝛc.

Durch die obigen Wortarten, welche sowohl die递Haupttheile, als auch die erweiternden Nebenbestimmungen des einfachen Satzes vollständig darstellen, kann die größte Mannigfaltigkeit und Bestimmtheit des Ausdrucks innerhalb eines Satzes erreicht werden. Der einfache Satz tritt aber in Verhältnisse zu andern Sätzen, und mehre einfachen Sätze werden zu einem zusammengesetzten verbunden. Die Sprache bedarf und besitzt daher noch eine Gattung von Formwörtern, welchen die Kraft eigen ist, verschiedene Sätze mit Bezeichnung ihres Gedankenverhältnisses an einander zu knüpfen oder in einander zu fügen. Diese Wortart ist die Conjunction oder das Bindewort. Sie kann als ein Verhältnißwort des Satzes angesehen werden. Beide, die Präposition, wie die Conjunction, sind wirkende Adverbia, die nur durch ihren Wirkungskreis verschieden sind. Beide Wortarten gehen daher auch ihrer Abstammung nach größtentheils von den eigentlichen Adverbien aus; so z. B. die Conjunctionen: allein, da, indem, also, so, außer, folglich, demnach, damit ꝛc.

Die Präpositionen und Conjunctionen fasst man auch unter der allgemeinen Benennung Partikeln (particulae, d. i. Redetheilchen) zusammen (wozu man in weiterer Anwendung auch die Formwörter unter den Adverbien rechnet), und unterscheidet sie als solche von den übrigen Redetheilen.

Sämmtliche Wortarten lassen sich nach dem Obigen folgendermaßen anordnen:

A. **Naturlaute der Gefühlssprache:** Interjectionen (z. B. ach, puff, he ꝛc.)

B. Wörter der Vernunftsprache.

a. Stoffwörter.	b. Formwörter.

I. Substantiva (Gegenstandswörter).

a. Nomina substantiva, Haupt- od. Nennwörter (z. B. Mensch, Liebe).	b. Pronomina substantiva, substantivische Fürwörter (z. B. ich, du, er; der, jener, wer).

II. Attributiva (Merkmals- oder Beilegewörter).

1. Bestimmwörter des Subjects od. Prädicatswörter.

1) Bloß benennende Merkmalswörter: **(Nomina) Adjectiva**, Beiwörter.

a. Adjectiva qualitativa, Eigenschafts- und Beschaffenheitswörter (z. B. lieb, grün, wach).	b. 1) Adjectiva quantitativa od. Numeralia, Zahlwörter (z. B. ein, zwei; alle, viel). 2) Pronomina adjectiva, adjectivische Fürwörter (z. B. mein, dein; dieser, jener). 3) Artikel (der, die, das; ein ꝛc.).

a. Stoffwörter.	b. Formwörter.

2) Prädicatswörter mit aussagender Kraft: **Verba**, Redewörter.

a. Verba concreta (z. B. lieben, grünen).	b. Verbum abstractum: sein.

2. Bestimmwörter des Prädicats: **Adverbia**, Neben- oder Umstandswörter.

a. Adverbia qualitativa (von den Adjectiven entlehnt).	b. Adverbia des Ortes, der Zeit, der Zahl ꝛc. (z. B. hier, da; heute, oft; einmal ꝛc.).

III. Partikeln (Redetheilchen od. Verhältnißwörter im weiteren Sinne):

1) Präpositionen od. Verhältnißwörter (z. B. auf, vor, bei, hinter ꝛc.).

2) Conjunctionen od. Bindewörter (z. B. da, weil, wenn, denn ꝛc.).

Gewöhnlich unterscheidet man überhaupt 10 Wörter-Klassen, welche weiterhin in folgender Ordnung betrachtet werden sollen:

1) der Artikel, das Selbstands- oder Geschlechtswort;
2) das Substantiv, Nenn- oder Hauptwort;
3) das Pronomen oder Fürwort;
4) das Adjectiv oder Beiwort;
5) das Numerale oder Zahlwort;
6) das Verbum, Rede- oder Zeitwort;
7) das Adverbium, Neben- oder Umstandswort;
8) die Präposition, das Verhältniß- oder Vorwort;
9) die Conjunction oder das Bindewort;
10) die Interjection oder der Empfindungslaut.

Anmerk. Jeder der genannten Redetheile läßt sich im Deutschen, mit Beibehaltung seiner eigenthümlichen Form, zur Selbständigkeit erheben oder als Substantiv gebrauchen. Im Allgemeinen geschieht dies:

1) wenn etwa die Vorstellung, die ein besonderer Redetheil enthält, von der Sprache noch in keinem echten Hauptworte ausgeprägt worden ist;

2) wenn man den Redetheil als solchen, als Gegenstand der Grammatik und vorzugsweise mit Hinsicht auf seine Form auffaßt. Vergl. die Beispiele:

Das Verbum essen, sprechen: das Essen, das Sprechen.
Das Adjectiv wird sehr oft Substantiv: fleißig — der Fleißige; arm — der Arme; reich — der Reiche.
Das Adverbium: »Nur wir Menschen haben ein Oben und Unten.« (Göthe.)
Die Präposition: Das Für und Wider.
Die Conjunction: »Das Wenn und das Aber.« (Bürger.)
Die Interjection: Das O und Ach! ꝛc.

Die Worte treten als Glieder der Rede sowohl zu einander, als zu dem Redenden in mancherlei Beziehungen. Die jedesmalige Beziehungsweise, in welcher ein Wort im Zusammenhange der

Rede auftritt, könne nwir seine Beziehungsform nennen (zum Unterschiede von der bleibenden Vorstellungsform des Wortes, durch welche die Wortart bestimmt wird). Diese Beziehungsformen werden theils 1) außerhalb des bezogenen Wortes durch selbständige Formwörter (z. B. Präpositionen), theils 2) innerhalb desselben durch eine Abänderung des Wortes selbst ausgedrückt, welche entweder in einer Veränderung seines eigenen Vocal-Lautes (Um- od. Ablautung) besteht, oder durch Laut-Ansätze od. Endungen (Umendung) bewirkt wird.

Einen solchen Ausdruck für eine Beziehungsform eines Wortes nennt man eine grammatische Form oder Wortform, und den ganzen Vorgang, vermöge dessen ein Wort seinen verschiedenen Beziehungsformen entsprechende Wortformen annimmt: Flexion, Wortbiegung oder Wandelung. Ein Wort durch alle seine grammatischen Formen hindurchführen heißt: es flectiren, biegen oder beugen, auch abwandeln; von dem Worte selbst aber sagt man: es biegt oder auch es geht nach dieser oder jener Biegungsweise. Diejenige Form des Wortes aber, welche die Vorstellung in ihrer Reinheit oder als unbezogene darstellt und daher der Flexion zu Grunde gelegt wird, kann man die grammatische Grundform des Wortes nennen im Gegensatz gegen die abgeleiteten Biegungsformen.

Vergl. die Grundformen: Mann, Kind; gut, klein; lieben, geben rc. mit den Biegungsformen: Mannes, Kindern, guter, kleine, kleineren, liebst, liebte, ging rc.

Anmerk. Genau genommen erfordert der Begriff der grammatischen Wortform, daß die Beziehung an dem Worte selbst durch dessen Abänderung ausgedrückt werde. In weiterem Sinne betrachtet man jedoch auch die Ausdrücke der Beziehungsformen durch selbständige Formwörter als grammatische Formen, wenn sie das grammatische Verhältniß charakteristisch, d. i. als ausschließlich dafür festgesetzte Ausdrücke, bezeichnen. In diesem Sinne sind also umschreibende Ausdrücke, wie: ich habe geliebt, ich werde lieben, er ist gegangen, eben so gut grammatische Formen, wie die einfachen: ich liebte, liebe, er ging.

Nur die Interjectionen, welche nicht als Glieder in den Zusammenhang der Rede eingreifen, und die Partikeln (Präpositionen und Conjunctionen), welche als reine Verhältnißwörter selbst keine andere Bestimmung haben, als Ausdrücke von Beziehungsverhältnissen zu sein, sind ihrer Natur nach unbiegsam (inflexibel). — Alle übrigen Redetheile sind biegungsfähig oder biegsam (flexibel). Auch viele Adverbia, namentlich die Qualitäts-Adverbia, theilen wenigstens eine Art der Biegung (die Comparation, s. w. u.) mit den Adjectiven.

Die Beziehungsbegriffe, welche der Wortbiegung zu Grunde liegen, sind folgende:

1) Das Sprachgeschlecht (genus) beruht auf dem natürlichen Geschlechte. Wie dieses nur selbständigen Dingen (Substan-

zen) zukommt, so gehört auch jenes wesentlich nur Gegenstands-wörtern (Substantiven und substantivischen Pronomen) an. Die deutsche Sprache unterscheidet 3 Sprachgeschlechter (genera):

a) das männliche Geschlecht (genus masculinum), z. B. der Mann, der König, der Baum rc.

b) das weibliche Geschlecht (genus femininum), z. B. die Frau, die Königinn, die Blume rc.

c. das sächliche Geschlecht (genus neutrum), z. B. das Kind, das Gras, das Buch rc.

Dieser Geschlechtsunterschied bewirkt jedoch keine Biegung der Substantive, da er keine bloße Beziehungsform des Gegenstandes, sondern ein dem Inhalte der Vorstellung selbst angehörender bleibender Bestandtheil desselben ist, und daher auch dem Worte in seiner Grundform und allen seinen Biegungsformen als unabänderlicher Charakter anhaftet. Das Geschlecht des Substantivs begründet aber eine eigenthümliche Biegungsweise sämmtlicher Bestimmwörter desselben: der Adjective, Zahlwörter, Artikel und adjectivischen Pronomen, welche durch Endungen den Geschlechtsunterschied der Substantive, denen sie beigefügt werden, ausdrücken und sich also durch bestimmte Geschlechtsformen jenen anpassen. Diese Geschlechtswandlung der Bestimmwörter des Substantivs nennt man ihre Motion. Z. B. gut-er Mann, gut-e Frau, gut-es Kind; der, dies-er rc. Mann; die, dies-e rc. Frau; das, dies-es rc. Kind.

2) Die Zahl (der numerus) kommt an und für sich nur Gegenstandswörtern zu, da nur selbständige Dinge zählbar sind. Die deutschen Substantive und substantivischen Pronomen drücken den Begriff der einfachen und den der mehrfachen Zahl im Allgemeinen durch zwei Zahlformen aus, nämlich:

a) die Einheit oder der Singularis; z. B. Mann, Frau, Kind; ich, du, er rc.

b) die Mehrheit od. der Pluralis; z. B. Männer, Frauen, Kinder; wir, ihr, sie.

Die Zahlwandlung wird aber auch auf die Bestimmwörter des Substantivs und auf die Verba ausgedehnt, welche den ihnen selbst fremden Zahlbegriff ihres Gegenstandswortes behufs der grammatischen Zusammenstimmung mit diesem in sich aufnehmen und durch Biegungsformen ausdrücken. Z. B. der gute Mann; die guten Männer; mancher Mann sagt; manche Männer sagen; ich liebe; wir lieben rc.

3) Der Verhältnißfall (casus). So nennt man diejenigen Biegungsformen der Gegenstandswörter, durch welche verschiedene, ursprünglich räumliche, dann logische Beziehungen der Dinge unter einander und der Thätigkeiten auf die Dinge ausgedrückt werden. Die Fallwandlung oder -Biegung kommt daher wesentlich nur den Substantiven und substantivischen Pronomen zu, wird aber (wie die Geschlechts- und Zahl-

wandlung) behufs der formellen Übereinstimmung auch auf die mit jenen verbundenen Bestimmwörter ausgedehnt. — Die deutsche Sprache unterscheidet in jeder der beiden Zahlformen vier Fälle oder Casus. Diese sind:

a) Der Nominativ, erste Fall oder Nennfall, zeigt den Gegenstand an, von welchem etwas ausgesagt wird, also das Subject des Satzes (vergl. S. 85), und wird gesetzt auf die Frage wer? wenn es eine Person —, und auf die Frage was? wenn es eine Sache ist. Z. B. Wer ist da? — Der Mann, die Frau, das Kind. — Was ist das? — Ein Rohr ꝛc.

b) Der Genitiv, zweite Fall oder Abhängigkeitsfall, stellt den Gegenstand dar als von einem andern ausgehend, besessen oder überhaupt abhängig, und steht auf die Frage: wessen? (in allen Geschlechtern.) Z. B. Das Haus meines Vaters und meiner Mutter. Wessen Haus ist das? — Meines Vaters und meiner Mutter ꝛc.

c) Der Dativ, dritte Fall oder Zweckfall, zeigt den Gegenstand an, welchem etwas gegeben, oder genommen, oder sonst zugefügt wird ꝛc., und steht auf die Frage: wem? (in allen Geschlechtern.) Z. B. Wem giebst du das Geld? — Dem Manne, der Frau, dem Kinde.

d) Der Accusativ, vierte Fall oder Zielfall, zeigt den Gegenstand an, auf welchen eine Handlung hinzielt oder einwirkt, und steht auf die Frage: wen? wenn derselbe eine Person —, und auf die Frage: was? wenn er eine Sache ist. Z. B. Wen liebst Du? — Meinen Vater, meine Mutter. Was liesest Du? — Das Buch.

Anmerk. Der Vocativ, Rufefall (womit man Jemand anruft), z. B. o Vater! Mutter! Freund! ꝛc. ist in deutschen Wörtern vom Nominativ nicht verschieden.

Der Ablativ (Nehmfall) oder sechste Fall der lateinischen Sprache wird im Deutschen mittelst der Präpositionen von, durch ꝛc. umschrieben.

4) Der Grad (gradus) kommt nur der Eigenschaft zu, welche in verschiedenen Graden der inneren Stärke (Intensität) einem Gegenstande oder seinem Thun beigelegt werden kann, und wird daher auch nur an den Eigenschaftswörtern (Adjectiven und Qualitäts-Adverbien) ausgedrückt. Diese stellen zwei Vergleichungsgrade oder Stufen durch eigene Biegungsformen dar, welche der Comparativ oder die höhere —, und der Superlativ oder die höchste Vergleichungsstufe heißen, wogegen man den gewöhnlichen Stand des Adjectivs und Adverbiums ohne Vergleichung den Positiv nennt. Z. B. Positiv: das Haus ist groß; sie singt schön; Comparativ: dies Haus ist größer, als jenes; sie singt schöner, als ich ꝛc.; Superlativ: dies Haus ist das größte in der Stadt; sie singt am schönsten ꝛc. — Der Biegungsvorgang, durch welchen diese Gradunterschiede ausgedrückt werden, heißt Graduation oder Comparation, Gradwandlung oder Steigerung. (S. u. Abschn. 8.)

5) Die Redeweise (der Modus) ist die Denkform, unter welcher der Geist des Redenden die Thätigkeit oder den Zustand des Subjectes auffasst und von demselben aussagt. Der Modus-Begriff gehört also dem Act der Aussage an, und kommt nur dem Verbum zu, da dieses allein die Kraft des Aussagens besitzt. Die deutsche Sprache unterscheidet durch Biegungsformen des Verbums drei Redeweisen oder Modi, welche den Begriffen der Wirklichkeit, der Möglichkeit und der Nothwendigkeit entsprechen. Diese sind:

a) der Indicativ, die Anzeige- oder bestimmte Aussageweise; z. B. er liebt; er kam ꝛc.
b) der Conjunctiv, die Beding- oder Abhängigkeitsweise; z. B. er sagt, daß er liebe; er käme, wenn er könnte ꝛc.
c) der Imperativ, die Befehlweise; z. B. liebe Gott! komm! ꝛc.

6) Die Zeit (das Tempus), eine von dem Begriffe der Thätigkeit oder des Werdens unzertrennliche Bestimmung, kommt nothwendig dem Verbum, aber auch nur diesem zu, welches daher eine eigenthümliche Zeitwandlung hat. Die Unterschiede der Zeit sind:

a) Gegenwart (tempus praesens), z. B. ich liebe; er kommt;
b) Vergangenheit (t. praeteritum), z. B. ich liebte; er kam;
c) Zukunft (t. futurum), z. B. ich werde lieben; er wird kommen.

Die Zeitwandlung des Verbums drückt jedoch nicht bloß diese, sondern noch andere, feinere Unterschiede durch besondere Zeitformen aus, worüber das Nähere im 10ten Abschnitt bemerkt werden wird.

7) Die Person (persona) drückt in der Grammatik das Verhältniß aus, in welchem der Gegenstand der Rede zu dem Redenden steht. Der Gegenstand der Rede ist entweder der Redende selbst (1ste Person: ich), oder er wird angeredet (2te Person: du ꝛc.), oder es wird von ihm geredet (3te Person: er ꝛc.). Dieses dreifache Verhältniß aber wird nicht allein durch die persönlichen Fürwörter, sondern daneben auch durch Biegungsformen des Verbums ausgedrückt, welches daher eine eigenthümliche Personwandlung hat; z. B.

1ste Person: ich liebe, kam ꝛc.
2te Person: du liebst, kamst.
3te Person: er, sie, der Mann ꝛc. liebt, kam.

Die Zahl- und Fallwandlung der Substantive und Pronomen, so wie der sämmtlichen adjectivischen Bestimmwörter des Substantivs begreift man unter dem Namen Declination; den ganzen Umfang der Biegungsformen der Verba unter dem Namen Conjugation. Demnach unterscheidet man überhaupt vier Arten von Biegung:

1) die Declination, Zahl- und Fallwandlung der Substantive, Pronomen, Adjective, Zahlwörter und Artikel;

2) die Motion oder Geschlechtswandlung der Adjective und aller adjectivischen Bestimmwörter des Substantivs;
3) die Comparation, Gradwandlung oder Steigerung der Adjective und Adverbien;
4) die Conjugation, Redeweise-, Zeit-, Person- und Zahlwandlung der Verba.

Wenn im Zusammenhange der Rede ein Wort behufs der deutlicheren Verknüpfung mit einem andern eine bloß begleitende Biegung annimmt, deren Begriff nicht in ihm selbst, sondern in jenem Worte liegt, welchem es anhängt: so nennt man dies Verhältniß: Congruenz oder Einstimmung. So congruirt also das Adjectiv mit seinem Substantiv in Geschlecht, Zahl und Fall (z. B. ein schön-er Baum, ein-es schön-en Baumes; ein schön-es Haus 2c.); das Verbum congruirt mit seinem Subject oder richtet sich nach ihm in Fall und Person (z. B. du lieb-st, wir lieb-en 2c.).

Wenn hingegen durch die Kraft eines Wortes ein anderes in eine besondere ihm selbst angehörende Beziehungsform versetzt wird: so steht das letztere zu dem ersteren in dem Verhältnisse der Dependenz oder Abhängigkeit. Dieses Verhältniß wird ausschließlich durch die Casus der Substantive und substantivischen Pronomen ausgedrückt (z. B. der Vater des Kindes; ich lobte den Schüler; er dankte mir 2c.). — Man bezeichnet dieses syntaktische Verhältniß zweier Wörter auch durch die bildlichen Ausdrücke: Regieren und Regiertwerden, oder Rection. Das Wort, welches durch seine wirkende Kraft ein anderes in eine bestimmte Beziehungsform versetzt, nennt man: das regierende; das von diesem abhängige hingegen: das regierte oder Folgewort.

Hiernach wird man in jedem Satze die regierenden und die regierten, so wie die im Verhältnisse der Congruenz stehenden Wörter leicht unterscheiden können; z. B. in folgendem Satze:

»Der Vater des kranken Kindes schenkte dem Arzte desselben ein unumschränktes Vertrauen, dessen dieser auch vollkommen würdig war.«

Die regierenden Wörter in diesem Satze sind: der Vater, schenkte, dem Arzte, würdig.

Die regierten: des Kindes, dem Arzte, Vertrauen, desselben, dessen.

Congruirend sind die Artikel und Adjective: der, des kranken, dem, ein unumschränktes; und die Verba: schenkte, war mit ihren Subjecten.

Eben so unterscheide man in folgenden Sätzen die regierenden, regierten, und congruirenden Wörter:

Der Weise kauft kein Vergnügen zu theuer; der Thor giebt oft für ein einziges Gesundheit, Unschuld und guten Namen hin.

Nur das Herz, welches des vernünftigen Ernstes fähig ist, verdient auch heitere, herzstärkende Fröhlichkeit.

Der Menschenfreund hilft dem Armen, ohne ihn erst zu fra-

gen, von welcher Nation oder Religion er ist. — Wer unschuldigen Armen Gutes thut, der verbessert die Fehler des Glücks und rechtfertigt die Vorsehung Gottes.

Unglück giebt dem Gerechten oft einen Glanz, wie die Nacht den Sternen. — Wer sein eignes Herz in seiner Gewalt hat, kann auch die Herzen Anderer gewinnen; wer seine Neigung besiegt, erhält auch leicht die Zuneigung Anderer.

Regierend können sein:
das Substantiv, wenn es in ein unmittelbares Verhältniß zu einem andern von ihm abhängigen tritt (z. B. der Herr des Hauses; der Preis der Bücher);
das Adjectiv (z. B. würdig des Vertrauens; mir angenehm);
das Verbum (z. B. er liebt mich; er dankte dem Freunde);
die Präposition (z. B. das Buch liegt auf dem Tische; bitte für mich).

Regiert oder Folgewörter können nur sein:
das Substantiv und substantivische Pronomen in den abhängigen Fällen: Genitiv, Dativ und Accusativ.

Congruirend sind: die Adjective und alle adjectivischen Bestimmwörter, Pronomen, Artikel, Zahlwörter, nach Geschlecht, Zahl und Fall mit ihren Substantiven; und die Verba nach Zahl und Person mit ihrem Subjecte.

Anmerk. Das Regieren, oder Regiertwerden gilt nur für den Augenblick der Darstellung; denn das nämliche Wort, welches jetzt als regiert erscheint, kann im nächsten Augenblicke der Rede regierend auftreten. Doch gilt dies nicht von den Verhältnißwörtern (Präpositionen), welche immer nur regieren. Übrigens wird die bestimmte Beziehungsform des regierten Wortes keineswegs immer durch die Bedeutung des einzelnen regierenden Wortes, sondern oft erst durch den in dem ganzen Satze ausgedrückten Begriff bedingt. Man vergleiche z. B. Der Vogel sitzt auf dem Baume, und: der Vogel fliegt auf den Baum.

Nur das Adverbium, die Conjunction und die Interjection können als solche weder regieren, noch regiert werden. Die Conjunction regiert weder den Indicativ, noch den Conjunctiv, sondern dieser hängt von dem Begriffe der Wirklichkeit oder Möglichkeit ab, der in dem Zusammenhange der Rede herrscht. Die Interjection regiert nicht; sondern der oft dabei stehende Casus hängt von einem entweder vorhandenen, oder ausgelassenen Verbum ab.

Übungsaufgaben
zur Unterscheidung der verschiedenen Wortarten.

(Mit versteckten Fehlern.)

1.

Substantive.	Adjective.	Pronomen.	Numeralien.	Verba.
Buch,	mächtig,	er,	zwei,	denken,
Feder,	reich,	du,	vier,	sehen,

Substantive.	Adjective.	Pronomen.	Numeralien.	Verba.
Hand,	gesund,	ich,	zehn,	gehen,
Güte,	fleißig,	wir,	vierzig,	sein,
Weisheit,	tugend,	sie,	achtzig,	plaudern,
Freude,	ländlich,	mir,	hundert,	nüchtern,
Verlieren,	städtisch,	hier,	treu,	blättern,
Heldenmüthig,	theetisch,	dieser,	sieben,	sprechen,
Schönheit,	tausend,	sein,	zwölf,	hungern,
Farbe.	ehrbar.	schön.	dreizehn.	kirschkern.

(Unter den Substantiven steht 1 Verbum und 1 Adjectiv; unter den Adjectiven stehen 2 Substantive und 1 Zahlwort; unter den Pronomen 1 Substantiv und 1 Adjectiv; unter den Numeralien 1 Adjectiv und unter den Verben 1 Adjectiv und 1 Substantiv. — Wer findet sie?)

2.

Adverbia.	Präpositionen.	Conjunctionen.	Interjectionen.
sehr,	wegen,	weil,	ach!
fast,	vermöge,	denn,	ha!
kaum,	ungeachtet,	daß,	ei!
wahrlich,	aus,	weder,	o!
überhaupt,	zuwider,	noch,	pfui!
mehrentheils,	von,	auch,	für!
gestern,	durch,	auf,	ohne!
heute,	gegen,	vor,	trotz!
jetzt,	ohne,	sondern,	puff!
nächstens,	und,	also,	knacks!
mit,	aber,	daher,	hm!
vorwärts.	über.	zwar.	juchhe!

(Unter den Adverbien findet man 1 Präposition, unter den Präpositionen 2 Conjunctionen, unter diesen 2 Präpositionen und unter den Interjectionen 3 Präpositionen.)

3.

Fortgesetzte Übungsaufgaben

zur Unterscheidung und Angabe aller einzelnen Wortarten in verschiedenen Sätzen, worin zugleich das Subject und Prädicat jedes Satzes mit dem regierenden, regierten und congruirenden Wörtern aufgesucht werden kann.

Fleiß erwirbt Geschicklichkeit. — Fleiß und Geschicklichkeit bringen Achtung und Ehre. — Fleiß und Geschicklichkeit bringen Dir und allen Menschen Achtung und Ehre. — Erschaffen ist größer, als das Erschaffene zerstören. — Kein Thron kann lange Dauer haben, dessen Scepter die Wahrheit von ihm entfernt. — Die festesten Einigungsbande der Menschen und ganzer Nationen sind gemeinschaftlicher Vortheil oder gemeinschaftliche Noth. — Die Vergangenheit und Zukunft sind die besten Rathgeber für die Gegenwart; die Thoren verachten beide und handeln, ohne vor- und rückwärts zu schauen. — Wer auf sein Glück zu viel pocht, ist der Gefahr sehr nahe, daß das Unglück auf ihn poche. — Die menschlichen Urtheile sind wie die Uhren; keine geht recht, aber Jeder traut der seinigen. — Bunte Blumen und blühende Wiesen erscheinen erst, wenn die Sonne aufgeht, und das Verdienst bleibt unbemerkt, bis das Glück einen Strahl darauf wirft. — Freundschaft macht das Leben süß. — Freundschaft ist die Blüthe eines Augenblicks, aber die Frucht der Zeit. — Tugend überlebt das Grab. — Belohnung unserer Verdienste von den Menschen im Allgemeinen fordern, heißt zu viel fordern; denn leider! wissen die wenigsten Menschen, was Verdienste sind. — Die Fürsten machen es mit ihren Dienern oft, wie mit ihren Münzen; man muß sie nach dem Werthe nehmen, den sie ihnen geben, nicht den sie haben. — Von zehn Emporkömm-

lingen bleibt kaum einer seiner Erhebung würdig, weil nichts den Menschen in der Höhe schwerer ist, als Maß und Gleichgewicht zu halten. — Ein Volk, welches einstimmig das stark will, was es will, ist stärker, als zehn Völker, die nur das blinde Werkzeug eines Einzigen sind. —

---

2) Wortbildung (Etymologie).

Unter Wortbildung verstehen wir die Entstehung und fortschreitende Gestaltung der Wörter und Wortformen. Sie umfasst in diesem weitesten Sinne auch die Wortbiegung, von welcher sie jedoch in bestimmterer Bedeutung unterschieden wird.

Bei allen Vorgängen der Wortbildung findet eine Veränderung der Lautform des Wortes Statt. Diese ist aber entweder unabhängig von dem Begriffe, bloß den Sprachkörper angehend; oder sie ist Ausdruck einer Begriffs-Veränderung, also geistig bedeutsam. Wir unterscheiden demnach zweierlei Bildungsvorgänge: 1) lautliche Wortbildung: Abänderung oder Variation; 2) begriffliche Wortbildung, wozu die Wortbiegung, die Ableitung und die Zusammensetzung gehören.

Die Lautform eines Wortes — gleichviel ob durch bloße Laut-Abänderung, oder durch begriffliche Wortbildung entstanden — heißt organisch, wenn ihre Bildung gesetzmäßig, d. i. dem Organismus der Sprache und den herrschenden Entwicklungsgesetzen desselben gemäß, vor sich gegangen ist; unorganisch hingegen, wenn sie von diesen allgemeinen Bildungsgesetzen abweicht, also auf bloßer Entartung des Lautes oder mißverstandener Anwendung jener Gesetze beruht. (Vergl. besonders unten S. 102 f.)

A. Lautliche Wortbildung.

Die lautliche Wortbildung, d. i. die Abänderung der Lautform des Wortes ohne wesentliche Veränderung der Bedeutung, kommt in dreifacher Beziehung vor. Sie ist nämlich:

1) geschichtlich, wenn ein und dasselbe Wort in verschiedenen Sprachperioden seine Gestalt verändert hat; z. B. goth. hairto, altd. herza, herze, neud. Herz;

2) mundartlich, wenn ein Wort in verschiedenen lebenden Mundarten eine verschiedene Gestalt hat; z. B. hochd. Pfeife, oberd. Pfaife oder Pfife, niederd. Pipe;

3) schriftmäßig, wenn ein Wort in der gegenwärtigen Schriftsprache selbst in verschiedenen Lautformen üblich ist, die wir schriftmäßige Abänderungsformen nennen können; z. B. nackend und nackt; Quell und Quelle; Athem und Odem.

Anmerk. Der Sprachgebrauch benutzt zuweilen Abänderungsformen dieser Art, um Unterschiede der Bedeutung auszudrücken. So unterscheiden wir jetzt schlecht und schlicht, welche ursprünglich nur Abänderungsformen eines und desselben Wortes sind, das im Mittelhochd. **sleht** lautet. Daher sagen wir noch jetzt schlecht und recht in dem Sinne von schlicht und recht.

In allen diesen Fällen kann die Abänderung auf vierfach verschiedene Weise geschehen, wonach wir folgende 4 Abänderungsweisen unterscheiden:

1) Lautwandel, d. i. Vertauschung eines Lautes mit einem andern; z. B. geschichtlich: goth. suti, altd. suozi, sueze, süß; schriftmäßig: Dacht und Docht, Athem und Odem.

2. Wegwerfung von Lauten; z. B. geschichtlich: goth. snaiw, altd. sneo, Schnee; schriftmäßig: Quelle, Quell.

3. Hinzufügung von Lauten; z. B. geschichtlich: mittelh. snê, Schnee; schriftmäßig: lind, gelind.

4. Umstellung von Lauten; z. B. geschichtlich: mittelh. ors, Roß; mundartlich: Wratze st. Warze; schriftmäßig: Born, Bronn od. Brunn.

Wir betrachten zuerst die wichtigste dieser Abänderungsweisen: den Lautwandel; dann die 3 andern zusammengefasst.

I. Lautwandel.

Der Lautwandel geschieht theils 1) ohne sichtbaren äußeren Anlaß, theils 2) durch den Einfluß benachbarter Laute, oder 3) durch den Einfluß des Silbentones bewirkt.

1. Ohne Einwirkung benachbarter Laute werden sowohl die Vocale, als die Consonanten in der geschichtlichen Entwickelung und dem Leben der Sprache vielfach verwandelt.

a. Vocale. Die kurzen Vocale i, u werden schon im Altdeutschen nicht selten in e, o abgeschwächt oder getrübt. Z. B.

goth.	giban,	stilan,	niman,	lisan,	itan,	svistar.
altd.	geban,	stelan,	neman,	lesan,	ezzan,	suestar.
neud.	geben,	stehlen,	nehmen,	lesen,	essen,	Schwester.
goth.	fugls,	hulths,	wulfs,	kunnan.		
altd.	vogal,	hold,	wolf,	chunnan.		
neud.	Vogel,	hold,	Wolf,	können.		

In vielen Biegungsformen und Ableitungen solcher Wörter hat sich jedoch der ursprüngliche i- oder u-Laut erhalten. Die Wiederherstellung dieser Urlaute aus ihrer Trübung kann man Lautreinigung nennen. Diese findet sich z. B. in geben, gieb, giebt, ergiebig; stehlen, stiehl; nehmen, nimm, nimmst rc.; lesen, lies, lies't; essen, iß, isst; Schwester, Geschwister, verschwistert; Erde, irden, irdisch; Feld, Gefilde; Wetter, Witterung; Berg, Gebirge; Stern, Gestirn rc.; hold, Huld; können, Kunst; Zorn, zürnen; Gold, Gulden, gülden rc.

Die altdeutschen langen Vocale und Diphthongen erleiden im Neudeutschen besonders folgende Verwandlungen:

uo wird u; z. B. bluome, Blume; guot, gut; ruofen, rufen.
û wird au; z. B. tûbe, Taube; hûs, Haus; ûz, aus.
ou wird au; z. B. houbet, Haupt; rouben, rauben; ouge, Auge.
î wird ei; z. B. stîgen, steigen; wîn, Wein; mîn, mein.
iu wird eu; z. B. niun, neun; viur, Feuer; diutisk, deutsch.

Anmerk. In einigen Wörtern ist das lange â in o, das i, ie in ü. das e in ö oder ä übergegangen; z. B. Mond, Monat, von mâno, mânot; wo, ohne, von wâ, âno; Argwohn, erhoben, Odem neben Wahn, erhaben, Athem rc.; Würde, lügen, trügen vom altd. wirdi, liegen, triegen; ergötzen, Löwe, zwölf vom altd. irkezzan, lewo, zuelif; Bär, gewähren rc. vom altd. pero, giweron rc.

b. Consonanten. Im Allgemeinen gehen besonders die Consonanten eines und desselben Organes (homorgane Consonanten, d. i. Gaumen-, Zungen- und Lippenlaute unter sich), seltener die Consonanten verschiedener Organe, welche derselben Articulationsstufe angehören (homogene Cons., z. B. Säusellaute, flüssige, weiche, harte ꝛc. unter sich) in einander über. (Vergl. S. 20.)

1) Der reine Hauchlaut h und die 3 Säusellaute j, s, w erleiden wenige Verwandlungen. Das in- und auslautende h verdichtet sich häufig zum ch oder g; z. B. wahsan, wachsen; hôh, hoch (aber höher); ziehen, zog; gedeihen, gediehen, gediegen. — Das j schwebt zwischen i und g, das w zwischen u und b; z. B. je, altd. ie, daher nie, niemals; jetzt neben itzt, altd. iezt; jäten u. gäten; Jauche u. Gauche; altd. hewi, Heu; vrôwa, Frau; swalwe, Schwalbe; varwe, Farbe. — Das s bleibt vor einem Vocal und vor t und p in der Regel unverändert; sc oder sk geht aber schon im Mittelhochd. in sch über; sl, sm, sn, sw im Neuhochdeutschen in schl, schm, schn, schw; z. B. goth. skip, fisks; alth. scif, visc; mittelh. schif, visch; neud. Schiff, Fisch; scrîban, schrîben, schreiben; mittelh. slâf, smîzen, snîden, swarz; jetzt: Schlaf, schmeißen, schneiden, schwarz. — Außerdem wird der reine Säusellaut s im In- und Auslaut schon in alter Zeit häufig zu r; z. B. goth. mais, raus, auso, hausjan; altd. mêr, rôr, ôra, hôran; neud. mehr, Rohr, Ohr, hören. Vergl. auch war (altd. was) neben gewesen; kiesen (altd. chiosan) und küren, erkoren; verlieren (verliusen) u. Verlust; frieren und Frost.

2) Die flüssigen Consonanten l, m, n, r sind im Allgemeinen unwandelbar. Nur in seltenen Fällen wechselt l mit r, z. B. Kirche, schweiz. Kilche; Pilger, Pflaume von den latein. peregrinus, prunus; und das auslautende m der alten Sprache wird in allen Biegungsendungen, mit Ausnahme des Dativs im Sing., in n abgeschwächt; z. B. altd. viscum, wortum, plintem = Fischen, Worten, blinden; goth. lisam, hausjam, altd. lesames, horames = wir lesen, hören ꝛc.

3) Die starren Consonanten sind vor allen dem Lautwandel unterworfen, besonders durch Vertauschung der verschiedenen Articulationsstufen eines und desselben Organes, also Wechsel zwischen b, p, f; d, t, th; g, k, ch. Der geschichtliche Lautwandel dieser Consonanten befolgt einen regelmäßigen Stufengang nach dem Gesetze der Lautverschiebung. Vermöge dieses Gesetzes wird der harte Laut der griechischen und lateinischen Sprache im Gothischen zum gehauchten, im Althochdeutschen zum weichen Laute (z. B. lat. piscis, goth. fisks, alth. visc, wo v statt b eintritt; lat. tu, goth. thu, altd. du); der griech.-lat. weiche Laut im Goth. zum harten, im Althochd. zum gehauchten (z. B. lat. ager, goth. akrs, alth. achar, Acker; lat. domare, goth. tamjan, alth. zeman, zähmen, wo der Zischlaut z die Stelle des Hauchlautes th einnimmt); der griech.-lat. gehauchte Laut im Goth. zum weichen, im Alth. zum harten Laute (z. B. lat. frater, goth. brothar, alth.

pruodar, Bruder; griech. θυγάτηρ, goth. dauhtar, alth. tohtar, Tochter &c.). — Das Mittel- und Neuhochdeutsche bildet keine neue Lautstufe, sondern bleibt im Allgemeinen auf dem Standpunkte des Althochdeutschen stehen, jedoch mit zunehmender Neigung zur Erweichung der harten Laute. Die niederdeutsche Mundart stimmt in ihren Lautverhältnissen im Allgemeinen zu dem Gothischen und hat daher namentlich den harten Laut (p, t, k), wo im Hochdeutschen der gehauchte oder gezischte (pf, z, ch) steht; z. B. niederd. Pipe, Tunge, ik = hochd. Pfeife, Zunge, ich.

Seltener gehen Consonanten verschiedener Organe, aber gleicher Articulationsstufe in einander über; z. B. die harten Laute p und t: Knüppel und Knüttel; die weichen Laute b und g: Hügel, mundartl. Hübel; am häufigsten die gehauchten Laute f und ch, z. B. after, niederd. achter; Klafter u. Lachter; Neffe, Nichte (mundartl. Niftel); rufen u. Gerücht; sanft u. sacht &c.

2. Der Lautwandel, welcher durch den Einfluß benachbarter Laute bewirkt wird, kann im Allgemeinen Assimilation oder Lautverähnlichung genannt werden. Diese besteht in der Regel darin, daß durch die Einwirkung eines nachfolgenden Lautes ein vorangehender jenem entweder ganz gleich, oder doch ähnlich gemacht wird. Sie findet sowohl bei Consonanten, als bei Vocalen Statt.

1) Die consonantische Assimilation, vermöge deren der vorhergehende Consonant in einen dem unmittelbar nachfolgenden entweder dem Organe, oder der Articulationsstufe nach gleichartigen verwandelt wird, ist im Deutschen gewöhnlich nur in der Aussprache vernehmbar (z. B. in: eng, Angst, danken, vgl. S. 24); seltener wird sie auch in der Schrift ausgedrückt; z. B. Imbiß st. Inbiß; Hoffahrt st. Hochfahrt; empfinden, empfangen, empfehlen st. entfinden &c.; Haupt aus dem altd. houbet. Hieher gehört auch das Lautgesetz, daß vor dem t als Endlaut zur Bildung von Substantiven die weichen Laute b, g in die leichter mit dem t verschmelzenden gehauchten f, ch, und h in ch verwandelt wird; z. B. Gift, Schrift, Gruft, Macht, Tracht, Flucht, Zucht &c. von geben, schreiben, graben, mögen, tragen, fliehen, ziehen.

2) Vocalische Assimilation findet Statt, wenn der Vocal einer nachfolgenden Silbe durch die Wirkung seines Lautes den Vocal der vorhergehenden verwandelt, so daß dieser entweder 1) jenem völlig gleich gemacht wird; oder 2) eine Trübung seines Lautes (Umlautung) erleidet, durch welche er dem folgenden nur angenähert wird. Die erste Art der vocalischen Assimilation kommt in unserer heutigen Sprache nicht vor; die zweite aber, der Umlaut, ist eine Erscheinung von ausgedehntem Einflusse und großer Wichtigkeit.

Umlaut nennen wir die Verwandlung der reinen Grundlaute a, o, u, au in die unreinen oder trüben Laute ä (e), ö, ü, äu (vergl. S. 19). Diese Trübung des reinen Lautes der Wur-

zelsilbe geschieht ursprünglich durch den Einfluß eines i in der unmittelbar darauf folgenden nicht-wurzelhaften Silbe. Späterhin erhält das an die Stelle des i tretende e dieselbe umlautwirkende Kraft; z. B. altd. chraft, kraft, Pl. chrefti, krefte, Kräfte; lamp, Lamm, Pl. lempir, lember, Lämmer. — In vielen Fällen wird das i (oder e), welches den Umlaut erzeugte, abgeworfen, und seine Wirkung bleibt dennoch stehen als versteckter Umlaut; z. B. fährt, altd. ferit von faran; dünn, mittelh. dünne, alth. dunni; grün, mittelh. gruene, alth. gruoni; schön, mittelh. schoene, alth. scôni. In anderen Fällen hört mit dem Ausfallen das i auch der Umlaut auf und der reine Vocal tritt als Rückumlaut wieder ein; z. B. nannte, kannte st. nennete, kennete, alth. nennita, chennita.

Der Umlaut ist ursprünglich bloßer Lautwandel ohne begriffliche (logisch-grammatische) Bedeutung. Die gothische Sprache kennt ihn gar nicht; im Althochdeutschen tritt er zuerst, jedoch nur in einzelnen Fällen, schwankend und unsicher auf; erst im Mittelhochdeutschen seit dem 12ten Jahrh. zeigt er sich vollständig entwickelt. Zugleich aber verlor sich allmählich das Bewusstsein seines Grundes und seiner wahren Bedeutung. Man beobachtete den einmal eingeführten Umlaut als etwas Überliefertes und breitete ihn zugleich fehlerhaft aus, indem man nach irreleitenden Analogieen unorganische, d. i. nicht durch ein ursprüngliches i begründete, Umlautformen bildete. Im Neuhochdeutschen ist der organische Grund des Umlautes völlig verdunkelt. Er tritt daher in vielen Wortformen ein, in welchen er geschichtlich unbegründet ist (vgl. die Rechtschreibung S. 50, 54, 56); er wird unter gleichen Bedingungen bald angewendet, bald nicht (z. B. Bart, bärtig; Haar, haarig; Muth, muthig; aber demüthig rc.; groß, größer; voll, voller); er hat ferner grammatische Bedeutsamkeit gewonnen, indem er zur Unterscheidung von Declinations- und Conjugationsformen dient.

Insbesondere findet sich der Umlaut jetzt in folgenden Fällen:

a) in der ungebeugten Grundform der Stammwörter selbst, und zwar 1) organisch, in Folge eines ursprünglich in der Endung vorhanden gewesenen i; z. B. Thräne, spät, Öl, hören grün, altd. trahin, spati, oli, horjan, gruoni; 2) unorganisch, in Folge fehlerhafter Analogie oder Aussprache; z. B. Bär, währen, löschen, lügen, Säule, altd. pero, weron, lescan, liokan, sûl.

b) in Ableitungen, besonders 1) durchgängig in den Minderformen (Deminutiven), den durch die Vorsilbe ge abgeleiteten Sammelnamen, den abstracten Substantiven, die durch e (altd. i) gebildet sind, und den weiblichen Gattungsnamen auf inn; z. B. Knäblein, Vögelchen, lächeln, bläulich; Gewölk, Gebüsch; Kälte, Güte; Wölfinn, Bäuerinn rc.; 2) gewöhnlich in den von Verben abgeleiteten Personennamen auf er (altd. âri, aere) und den abgeleiteten Adjectiven auf ig, isch, icht, lich; z. B. Läufer, Tänzer, Spötter (aber: Maler, Lacher, Drucker rc.); mächtig, günstig,

städtisch, bäuerisch, französisch, thöricht, jährlich, künstlich (aber: waldig, blumig, spanisch, dornicht, sprachlich rc.);

c) in Biegungsformen: 1) der Declination, jedoch nur bei Bildung der Mehrheitsform der starken Declination; z. B. die Gläser, Schlösser, Häuser, Hände, Kühe, Träume, Väter, Vögel, Gärten (aber: die Tage, Thore, Hunde, Wasser, Schatten rc. s. Abschn. 6); 2) der Comparation, z. B. alt, älter, ältest; jung, jünger, jüngst (aber: matt, matter, mattest; stumm, stummer, stummst rc.); 3) der Conjugation, jedoch nur der starren oder ablautenden Verba (s. u. Abschn. 10), und zwar bei Bildung der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens; z. B. ich falle, du fällst, er fällt; ich stoße, du stößest, er stößt; und bei Bildung des Conjunctivs, z. B. ich sprach, flog, trug, Conj. ich spräche, flöge, trüge rc.

3. Lautwandel durch den Einfluß des Tones. Der Silbenton, welcher im Deutschen immer die Stammsilbe trifft (vergl. S. 29), hat im Fortgange des Sprachlebens durch das zunehmende Streben nach Hervorhebung des Begriffs allmählich ein so großes Übergewicht gewonnen, daß er störend und zerrüttend in die organischen Lebensverhältnisse eingegriffen.

1) In den betonten Wurzelsilben ist durch seine Kraft der ursprünglich kurze Vocal vor einem einzelnen Consonanten (bisweilen auch vor zwei Consonanten) entweder in einen langen verwandelt worden, dessen gedehnter Laut überdies häufig durch ein unorganisches Dehnungszeichen ausgedrückt wird (z. B. altd. vatar, hano, stelan, ligan, vogal, son, werdan, erda; jetzt: Vāter, Hahn, stehlen, liegen, Vōgel, Sohn, wērden, Erde — neben: wird, irdisch rc.); oder es ist nach dem kurzen Vocal eine unorganische Verdoppelung des Consonanten eingetreten (z. B. altd. hamar, wetar, himil, sumar; jetzt: Hammer, Wetter, Himmel, Sommer). Zuweilen findet sich in Wörtern oder Wortformen desselben Stammes bald der Vocal gedehnt, bald der Consonant verdoppelt; z. B. Vater, Gevatter, Vetter; nehmen, nimm, genommen; treten, trat, tritt, trittst rc.

2) In den tonlosen Biegungs- und Bildungssilben sind dagegen die Vocale nicht bloß ihrer Zeitdauer, sondern auch ihrem Lautstoffe nach dahin abgeschwächt worden, daß die volleren Vocale a, i, o, u in das kaum hörbare e untergegangen und die Silben zu schwachlautigen geworden sind, denen weder Dehnung, noch Schärfung mehr zukommt (vgl. S. 27 und die obigen Beispiele). Häufig auch wird der Vocal der tonlosen Silbe und somit die Silbe selbst völlig unterdrückt. Z. B. silubar, Silber; ginada, genade, Gnade; gilid, gelid, Glied; welih, solih, welch, solch; herzono, den Herzen; sterno, sterne, Stern rc. (vgl. u. die Wegwerfung der Laute).

II. Wegwerfung, Hinzufügung und Umstellung der Laute.

Auch diese Abänderungsweisen kommen sowohl geschichtlich, als mundartlich, oder schriftmäßig vor. Die schriftmäßigen Abän-

derungen dieser verschiedenen Arten nennt man grammatische Figuren. Diese sind also durch eines oder das andere jener Mittel bewirkte, mehr oder weniger erlaubte Abweichungen von der gewöhnlichen regelmäßigen Form der Wörter, welche theils der Volkssprache angehören, theils für bestimmte Zwecke der ungebundenen und besonders der gebundenen Rede angewendet werden.

1. Wegwerfung von Lauten. Besondere Arten derselben sind:

1) Abwerfung anlautender Buchstaben: Aphäresis; z. B. geschichtlich: altd. in-eban, en-eben = neben; hlahhan, hneigan, hrains, hveits = lachen, neigen, rein, weiß; schriftmäßig u. mundartl. 's ist st. es ist; 'rein, 'mal, 'was st. herein, einmal, etwas.

2) Abwerfung auslautender Buchstaben: Apokŏpe; z. B. geschichtlich: hano, hane, Hahn; nadala, Nadel; altd. sie lesant, lesent = sie lesen; thar = da; vrôwa, vrouwe = Frau; mundartlich und schriftmäßig: Bub, Aff st. Bube, Affe; schön Wetter, welch Gefühl st. schönes, welches &c.

3) Auswerfung inlautender Buchstaben, und zwar

a) eines Vocals vor einem Vocale: Elision zur Vermeidung des übellautenden Zusammenstoßens zweier Vocale, welches Hiatus heißt; z. B. geschichtlich: binnen, bange, nein aus be-innen, bi-ango, ni-ein od. ne-ein; schriftmäßig, zwischen zwei zusammentretenden Wörtern; z. B. Lieb' und Treue, hab' ich, hatt' er, sag' an &c.

b) eines Vocals zwischen zwei Consonanten: Synkŏpe; z. B. geschichtlich: altd. aram, durah, silubar, varawa = Arm, durch, Silber, Farbe; droben, draußen aus daroben, daraußen &c.; schriftmäßig: lebst, hört, lobte, gehn, sehn, Zaubrer, dunkler, meins st. lebest, höret, lobete, gehen, sehen, Zauberer, dunkeler, meines; auch zwischen zwei Worten, z. B. er's, ist's, ich hab's st. er es, ist es, ich habe es &c.

c) eines Consonanten (selten, und nur geschichtlich; z. B. althochd. scolan = sollen; gitragide = Getraide; ni-wiht = nicht), und eines Consonanten sammt einem Vocale, eine weiter ausgedehnte Synkope; z. B. geschichtlich: goth. saivala, Seele; altd. weralt, werlt, Welt; altd. ampaht, ambet, Amt; schriftmäßig bei Zusammenziehung zweier Wörter, namentlich der Präposition mit dem Artikel, in ein Wort; z. B. beim, am, zur, ums, ins, durchs &c. st. bei dem, an dem, zu der, um das, in das, durch das.

2. Hinzufügung von Lauten. Die Sprache strebt im Fortgange ihrer Entwickelung mehr nach Schmälerung, als nach Erweiterung des Lautkörpers, indem die sinnliche Seite der Sprache mehr und mehr zurückgedrängt wird, um die freiere Herrschaft ihres geistigen Elementes zu befördern. Daher kommt die Hinzufügung nicht-bedeutsamer Laute nur ausnahmsweise und viel seltener vor, als die Wegwerfung. Die meisten scheinbar bedeutungs-

losen Lautzusätze sind wenigstens ursprünglich bedeutsame, begriffliche Bildungsmittel gewesen. — Wir unterscheiden:

1) Anfügung eines Anlautes: Prosthĕsis; z. B. barmherzig für armherzic; Nast mundartl. st. Ast; schwanken, spreiten neben wanken, breiten, wo jedoch der Zusatz verstärkende Kraft hat; so ist auch die Vorsilbe ge (oft zum bloßen g verkürzt) ursprünglich eine bedeutsame Bildungssilbe, wenn auch das Bewusstsein ihrer Bedeutung sich jetzt in vielen Wörtern verloren hat und sie oft nur als verstärkender Anlaut erscheint; z. B. getreu, geleiten, Gehirn neben treu, leiten, Hirn; gleichen (altd. lihhan, gi-lihhan), Glück (mittelh. gelucke, engl. luck) ꝛc.
2) Anfügung eines Auslautes: Paragōge; z. B. Jemand, Niemand aus je-Mann, nie-Mann (altd. io-man, nio-man); Saft, altd. saf; die Nachsilbe schaft, altd. scaf; einst, mittelst, aus eins, mittels entstanden.
3) Einschaltung eines Inlautes: Epenthĕsis. Hieher gehört die Einfügung eines euphonischen (d. i. den Wohllaut befördernden oder die Aussprache erleichternden) Consonanten a) in die Wurzelsilbe selbst (z. B. Sumpf, alth. sunft); b) zwischen Wurzel und Endung (z. B. nähen, altd. na-an, na-h-an, nae-j-en; Ehe, altd. ea, e-w-a, ê; Kun-s-t, Vernun-f-t von können, vernehmen; eigen-t-lich, unser-t-wegen ꝛc. st. eigenlich, unserwegen); c) zwischen zwei zu einem zusammengesetzten verbundene Wörter (z. B. Hochzeit-s-tag, Handlung-s-weise, Heid-el-beere ꝛc.).

3. Die Umstellung der Laute (Metathĕsis) beschränkt sich innerhalb der deutschen Sprache selbst auf wenige einzelne Fälle; z. B. alth. hros, mittelh. ors, jetzt: Roß; bersten, barst vom altd. bresten, brast (d. i. brechen); Bernstein st. Brennstein, wie niederd. bernen st. brennen; Born neben Bronn, Brunnen.

B. Begriffliche Wortbildung.

Zur begrifflichen Wortbildung gehören (nach S. 98) alle bedeutsamen Bildungsvorgänge der Sprache, d. i. alle Veränderungen der Lautform, welche Begriffsveränderungen zu bezeichnen dienen. Im engeren und bestimmteren Sinne begreift man jedoch unter der Wortbildung nur diejenigen bedeutsamen Bildungsvorgänge, welche zum Ausdruck selbständiger und stetiger Vorstellungsformen dienen, also Wörter bilden, und unterscheidet demnach die Wortbildung von der Wortbiegung oder Flexion, welche nur die wandelbaren grammatischen Beziehungsformen eines Wortes ausdrückt, also nur Wortformen, aber keine selbständigen Wörter erzeugt. (Vergl. S. 91.) Z. B. Mannes, Männer, Bänder, Glückes sind durch Wortbiegung entstandene grammatische Formen; männlich, Mannschaft, bändigen, glücklich hingegen selbständige Wörter, durch Wortbildung entstanden von: Mann, Band, Glück.

Die ersten Sprachkeime, von denen die Wortbildung ausgeht, sind die Sprachwurzeln. Die Wurzel ist der noch ungetheilte, d. i. noch nicht zum Satz entwickelte, unmittelbare Ausdruck einer

Anschauung oder Wahrnehmung (vergl. §. 85). Da aber die Sprache aus Wörtern, d. i. Lautzeichen einzelner bestimmter Vorstellungen, besteht, welche erst durch die Zerlegung einer solchen Wahrnehmung in der Form des Redesatzes als dessen Bestandtheile entspringen, so kann die Wurzel als solche in der Sprache kein selbständiges Bestehen haben. So ist der noch ungestaltete, nicht zu einer bestimmten Vorstellungsform begrenzte Stoff der Vorstellung, welcher als der gemeinschaftliche Urbestandtheil den Inhalt einer ganzen Familie verwandter Wörter ausmacht. Das Wort aber ist die Einheit der Wurzel und der Form. — So ist
z. B. bar (altd. par) die Wurzel der Wörter: Bahre, Bürde, gebären, Geburt, empor ꝛc.; die Wurzel sprach macht den gemeinschaftlichen Inhalt der Wörter: Sprache, sprechen, Spruch, Sprecher, Sprichwort, unaussprechlich aus, welcher Inhalt durch die jedesmalige Vorstellungsform und derselben entsprechende Wortgestalt innerlich und äußerlich begrenzt und zu jenen verschiedenen Wörtern ausgeprägt wird.

Der Bedeutung nach sind zwei ursprünglich verschiedene Klassen von Wurzeln zu unterscheiden, nämlich 1) Wurzeln der Stoffwörter, und 2) Wurzeln der Formwörter (vergl. §. 84). Die letzteren, aus welchen die Pronomina und alle ursprünglichen Partikeln entspringen, nennt man Pronominal-Wurzeln; die ersteren: Verbalwurzeln, obgleich sie eben sowohl den Substantiven und Adjectiven, als den Verben zu Grunde liegen, am wenigsten aber schon an und für sich als Verba betrachtet werden dürfen, da die Wurzel als solche überhaupt noch nicht ein grammatisch begrenztes Wort ist.

Der Lautform nach sind alle Wurzeln einsilbig. Die Urgestalt und Urbedeutung der Wurzeln kann nur die geschichtliche und vergleichende Sprachforschung ermitteln, da die Wurzeln als die Urbestandtheile der Sprache, allen Sprachen eines Stammes gemeinschaftlich angehören. In der einzelnen Sprache können nur diejenigen Wortformen oder Worttheile aus dem gesammten Sprachstoff ausgeschieden werden, welche der Wurzel am nächsten stehen. Diese nennen wir Wurzelformen, wenn sie nur grammatische Formen, oder Wurzelwörter, wenn sie selbständige Wörter sind.

Anmerk. Diejenige Form ist unter mehren als die Wurzelform anzusehen, deren Laut-Elemente als die einfachsten und ursprünglichsten erscheinen. Hiernach ist die Wurzelform häufig verschieden von der grammatischen Grundform, von welcher man bei der Biegung des Wortes auszugehen pflegt (vergl. §. 91). So sind z. B. brach, band, gab die Wurzelformen von brechen, binden, geben, obgleich der Flexion nicht jene Präterita, sondern diese Infinitive oder die etymologisch auf gleicher Entwicklungsstufe stehenden Präsentia breche, gebe, binde mit Recht zu Grunde gelegt werden.

Die Bildung der Wörter aus den Wurzeln oder Wurzelformen geschieht: 1) durch innere Verwandlung der Wurzellaute selbst: innere Wortbildung; 2) durch Anfügung von Lauten oder Silben an die Wurzelform oder das Wort: äußere Wortbildung.

Innere Wortbildung (Ablautung).

Die innere Wortbildung trifft wesentlich nur den Vocal der Wurzel, welcher verschiedene bedeutsame Verwandlungen erleiden kann, ohne daß dadurch der Grundbegriff der Wurzel aufgehoben wird. Diese bedeutsame Verwandlung des Wurzelvocals nennen wir Ablaut, und den Bildungsvorgang selbst Ablautung. Der Ablaut, welcher die Wurzel selbst unmittelbar ergreift, ist das älteste Wortbildungsmittel unserer Sprache, und zugleich Wortbiegungsmittel, indem er (in der starken Conjugation, s. Abschn. 10) auch grammatische Formen zu bilden dient.

Anmerk. Von dem Umlaute (s. S. 101 f.) unterscheidet sich der Ablaut sehr wesentlich dadurch, daß er in allen Sprachen deutschen Stammes gleich ursprünglich vorhanden ist und sich durch alle Zeiten erhält, daß er ferner unabhängig von dem Einflusse benachbarter Laute entsteht, daß er ein ursprünglich bedeutsamer Bildungsvorgang, und endlich durchaus reiner Vocal (a, i, u, o) oder Diphthong (ei, ie), nicht trüber Vocal, wie der Umlaut, ist.

Nicht alle Wurzeln sind der Ablautung fähig; in vielen lässt der Wurzelvocal keine Verwandlung zu. Es müssen daher ablautende (z. B. gab, las, bat, schlag, halt) und nicht-ablautende Wurzeln (z. B. wach, lab-en, ras-en, bad-en, frag-en, schalt-en) unterschieden werden.

Sowohl die Wurzelformen selbst, sofern sie zugleich Wörter, oder die Grundlage von Wörtern ausmachen, als auch die durch bloße Ablautung ohne äußere Laut-Anfügung gebildeten einsilbigen Wörter, so wie alle einsilbigen Substantive und Adjective, die sich nicht von einfacheren Wurzelformen ableiten lassen, nennen wir Stämme, und zwar: Verbal-Stämme, wenn sie sich auf Verba zurückführen lassen oder selbst die Stammsilbe von Verben ausmachen; Nominal-Stämme, wenn sie einfache Nomina (Substantive oder Adjective) sind, deren Zusammenhang mit Wurzelverben nicht erkennbar ist. Z. B.

Verbalstämme von ablautender Wurzel sind: sprach, sprich, Spruch; Band, bind(en); Schluß, Schloß, schließ(en); Ritt, reit(en) ꝛc.;

Verbalstämme von nicht-ablautender Wurzel: Lob, lob(en); Bad, bad(en); laut, laut(en); leb(en), schick(en), schall(en) ꝛc.;

Nominalstämme: Mann, Weib, Hand, Hund, Schiff, Baum, Haus; gut, schön, kalt, roth, klein, groß, alt, jung ꝛc.

Grundlaute ablautender Wurzeln sind ursprünglich nur die kurzen Vocale a, i, u; bei weitem in den meisten herrscht der Grundlaut a. Die Ablautung selbst aber geschieht entweder 1) durch Lautwechsel, d. i. Vertauschung des ursprünglich kurzen Wurzellautes mit andern gleichfalls kurzen Vocalen (z. B. sprach, sprich, spruch), oder 2) durch Lautverstärkung, d. i. Verlängerung oder Diphthongirung des Wurzellautes (z. B. halt, hielt).

Als ursprüngliche Ablaut-Vocale treten beim Lautwechsel nur

a, i, u auf; e und o kommen nur als Nebenlaute vor, welche durch Trübung oder dehnende Lautverstärkung sich aus jenen Hauptlauten entwickeln. Überhaupt finden sich bei der Ablautung — den Laut der Wurzelform mitgerechnet — theils drei, theils nur zwei wesentliche Stufen des Ablautes.

Am deutlichsten und vollständigsten entwickelt zeigen sich die Gesetze der Ablautung in den Biegungsformen der ablautenden oder starken Conjugation (s. Abschn. 10). Für die Wortbildung im engeren Sinne oder für die Bildung ablautender Stämme sind nur folgende 5 Ablautreihen von Einfluß:

Wurzellaut.	Ablaute.		Wurzellaut.	Ablaut.
1. a.	1) i (e)	2) u (o)	4. i (ie)	ei
brach	brich, brech(en)	Bruch	Biß	beiß(en)
Band	bind(en)	Bund	Griff	greif(en)
Schwang	schwing(en)	Schwung	Pfiff	pfeif(en), Pfeif(e)
Trank	trink(en)	Trunk		
Wall	Well(e)	Wul(st).	Riß	reiß(en)
2. a.	i (e)		Ritt	reit(en)
Fraß	friß, fress(en)		Schlich	schleich(en)
Maß	miß, mess(en)		Trieb, Trif(t)	treib(en).
Satz	Sitz, sitz(en).			
3. a.	u.		5. u (o, au)	ie
fahr(en)	Fuhr(t), Fuhr(e)		Bug, Bog(en)	bieg(en)
Grab	Grub(e), Gruf(t)		Flug	flieg(en), Flieg(e)
Stand	Stund(e)		Fluß, Floß	Fließ, fließ(en)
wachs(en)	Wuchs.		Guß, Goss(e)	gieß(en)
			(Ge)ruch, Rauch	riech(en).

II. Äußere Wortbildung (Ableitung und Zusammensetzung).

Die äußere Wortbildung geschieht auf zwiefache Weise:

1. Es werden Laute oder Silben, welche für sich dunkel und ohne selbständige Bedeutung in der gegenwärtigen Sprache sind (Affixa), an die Wurzelformen oder Stämme gefügt, um neue Wörter zu bilden. Dieser Vorgang heißt Ableitung (Derivation), und das so gebildete Wort ein abgeleitetes (Derivativum). Die an den Stamm gefügten Laute oder Silben sind theils Endungen oder Nachsilben (Suffixa), theils Vorsilben (Präfixa). Das dem abgeleiteten zu Grunde liegende ursprünglichere Wort heißt: das Stammwort (Primitivum).

Z. B. Sprech-er (von sprechen), Bänd-chen, bünd-ig, löb-lich; be-sprechen, ver-binden, Ent-schluß &c.

Genauer unterscheidet man bei der Ableitung: die Mittelform und die Sproßform.

1) Ist die Bildungsendung ein einzelner Buchstabe (z. B. t, st, d, auch e, wenn es an ablautende Wurzelformen oder Verbalstämme gefügt wird) oder auch eine mit dem Stamme so verwachsene Endsilbe, daß der davon entkleidete Stamm für sich kein selb-

ständiges Wort ist: so nennen wir diese Wortgestalt die Mittelform, und ein so gebildetes Wort einen unechten Stamm. Dahin gehören Wörter, wie: Schrift, Gift, Gruft, Flucht, Kunst, Brand, Jagd, Sprache, Gabe, Binde, Zeuge, Schütze; Knabe, Löwe, Hase, Blume, Taube, blöde, träge rc.; insbesondere auch alle mit el, en, er endenden Substantive und Adjective, deren Bildung nicht mehr erkennbar ist, da die von jenen Endungen gesonderte Stammsilbe keine selbständige Bedeutung mehr hat; z. B. Hammel, Himmel, Vogel, Garten, Knochen, Finger, Vater, Schüssel, Nadel, Mutter, Segel, Eisen, Wasser; edel, eitel, eben, trocken, bitter, heiter rc.

2) Treten hingegen in dem abgeleiteten Worte Stamm und Bildungssilbe deutlich aus einander, so daſs nach Ablösung der letzteren ein für sich verständlicher selbständiger Stamm übrig bleibt: so nennen wir die Ableitung eine Sproſsform; z. B. Trink-er, Reit-er, eſs-bar, Hünd-inn, schrift-lich, künst-lich, Bünd-niſs, Vögel-chen, Heiter-keit. Hieher können auch die durch Vorsilben gebildeten Ableitungen gerechnet werden, welche sich jedoch der Natur der Zusammensetzung (s. u.) noch mehr nähern.

Die wichtigsten Nachsilben zur Bildung abgeleiteter Substantive und Adjective (Sproſsformen) sind: and, ath (at), bar, chen, de, e, ei, el, en, er, ern, haft, heit, ich, icht, ig, inn, ing, isch, keit, lein, lich, ling, niſs, rich, sal, sam, schaft, sel, thum, ung, uth, zig; z. B. Heiland, Heimath, wunderbar, Männchen, Freude, Güte, Heuchelei, Deckel, golden, Töpfer, hölzern, glaubhaft, Wahrheit, Bottich, Kehricht, holzicht, holzig, Fürstinn, Edeling, kindisch, Mäßigkeit, Fräulein, glücklich, Jüngling, Finsterniſs, Fähnrich, Schicksal, folgsam, Botschaft, Räthsel, Alterthum, Warnung, Armuth, vierzig; **zur Bildung abgeleiteter Verba: chen, eln, ern, igen, schen, zen, enzen, iren;** z. B. horchen, kränkeln, räuchern, reinigen, herrschen, ächzen, faulenzen, schattiren rc.

Die deutschen Vorsilben zur Bildung von Verben, Substantiven und Adjectiven sind: be, ent (ant, emp), er, erz, ge, miſs, un, ur, ver, zer; z. B. berichten, behende (von Hand), entspringen, Antwort, empfangen, ertheilen, Erzengel, erzdumm, gelangen, Gebüsch, getreu, miſsfallen, Miſsmuth, Undank, unreif, Ursache, uralt, vertragen, zerbrechen, Zerstörung rc.

Anmerk. 1. Jede Ableitung durch eine Vor- oder Nachsilbe besteht in einer Zusammenfügung von Sprachtheilen, die einander fremd sind, und ist daher ursprünglich Zusammensetzung. Viele Ableitungssilben sind auch noch jetzt als ursprüngliche Verbalwurzeln oder Stämme zu erkennen, welche nur ihre Selbständigkeit verloren haben und als bloße Bildungssilben verwendet werden; z. B. bar, haft, lich, thum; die Vorsilben be, miſs, un, ur rc. Vergl. die genauere Erklärung dieser Silben in den Abschnitten vom Substantiv, vom Adjectiv und vom Verbum.

2. Unter den Ableitungssilben sind einige noch heutzutage lebendig, d. h. wir können mittelst derselben fortwährend neue Wörter nach der Analogie der bereits gebräuchlichen bilden; z. B. chen, lein, ei, heit,

ung, bar, lich ꝛc. und sämmtliche Vorsilben. Andere hingegen sind erstarrt oder todt, d. h. auf den vorhandenen Vorrath durch sie gebildeter Ableitungen beschränkt und keiner weiteren Benutzung fähig.

3. Von einer Sproßform kann durch Anhängung einer zweiten Endung wieder eine Sproßform, und von dieser mittelst einer dritten Endung eine Sproßform im dritten Grade gebildet werden; z. B. Dank, dank–bar, Dank–bar–keit; spotten, spött–eln, Spött–el–ei; wahr, wahr–haft, wahr–haft–ig, Wahr–haft–ig–keit. Seltener tritt vor ein durch eine Vorsilbe abgeleitetes Wort noch eine Vorsilbe; z. B. be–antworten, ver–urtheilen, be–gleiten (aus be–geleiten verkürzt).

2. Die zweite Art der äußeren Wortbildung ist die Zusammensetzung oder Composition. Sie besteht in der Verbindung mehrer selbständigen und für sich bedeutsamen Wörter zu einer Wort- und Begriffseinheit. Ein auf solche Weise gebildetes Wort heißt ein zusammengesetztes (Compositum); jeder Theil der Zusammensetzung aber im Gegensatze gegen das zusammengesetzte: ein einfaches Wort (simplex).

Jede Zusammensetzung besteht aus zwei Gliedern. Das eine, welches den allgemeinen Grundbegriff des zusammengesetzten Wortes enthält, nennen wir das Grundwort; das andere, welches diesen Grundbegriff durch eine Nebenvorstellung bestimmt oder beschränkt: das Bestimmungswort. Dieses nimmt in der Regel die erste, das Grundwort die letzte Stelle in der Zusammensetzung ein. Das Grundwort bestimmt, da es den Hauptinhalt und zugleich die Form der ganzen Vorstellung darstellt, die Wortart, und, wenn es ein Hauptwort ist, auch das Geschlecht des ganzen zusammengesetzten Wortes (vergl. S. 41 e). Z. B. Vollmond, Handschuh, Obstbaum, Landhaus, eiskalt, liebreich, aufstehen. Vergl. auch: Fensterglas, Glasfenster; Arbeitshaus, Hausarbeit; Haustauben, Taubenhaus; Ölbaum, Baumöl; Knochenmark, Markknochen; Viehzucht, Zuchtvieh; Rathhaus, Hausrath; Thorflügel, Flügelthor; gelbroth, rothgelb ꝛc.; wo durch die veränderte Stellung der Glieder die Zusammensetzung eine verschiedene Bedeutung erhält.

Anmerk. 1. Eines oder das andere dieser beiden Glieder, oder beide können in sich wieder zusammengesetzt sein; zu der ganzen Zusammensetzung aber verhält sich jedes derselben immer nur als einfaches Glied, und das Ganze bleibt immer nur zweigliedrig, wenn es auch drei-, vier- und mehrfach zusammengesetzt ist. Z. B. Vollmond–schein, Kriegs–schauplatz, Mittags–mahlzeit, Nordsee–schifffahrt, Ober–Landjägermeister ꝛc.

2. Das Bestimmungswort hat in der Regel den Hauptton, das Grundwort nur den Nebenton (vergl. S. 29). In manchen Zusammensetzungen sind die Grundwörter bis zur Tonlosigkeit herabgesunken und haben zugleich durch Verkürzung ihrer Lautform ganz die Gestalt von Nachsilben angenommen, so daß das zusammengesetze Wort wie ein abgeleitetes erscheint. So sind aus den Zusammensetzungen Jungfrau, Jungherr, Viertheil, Adelaar, Nahbauer, Schultheiß die scheinbar einfachen Wörter Jungfer, Junker, Viertel, Adler, Nachbar, Schulze geworden.

Genauer unterscheiden wir uneigentliche Zusammen-

setzung oder bloße Zusammenfassung von eigentlicher Zusammensetzung.

1) Uneigentliche Zusammensetzung oder Zusammenfassung findet Statt, wenn zwei oder mehre Wörter, die in einem unmittelbaren grammatischen Verhältnisse zu einander stehen und dieses durch die gewöhnlichen Biegungsendungen ausdrücken, in einer bestimmten, herkömmlichen Anwendung und Bedeutung zu einer Worteinheit verbunden werden, so daß jedes einfache Wort seine ihm im getrennten Zustande eigene Bedeutung und Form behält, und nicht sowohl ein wirkliches Glied, als nur ein Theil der Zusammenfassung ist. Dahin gehören Substantive, wie: der Geheimerath, des Geheimenraths rc., die Langeweile (versch. eine lange Weile); das Außersichsein, das Frühaufstehen; der Nimmersatt, das Immergrün, der Taugenichts, das Geratheuwohl; Verba, wie: großthun, hochachten, gutsagen (für Jemand), wohlwollen, freilassen, heimsuchen; Zahlwörter, wie: drittehalb (d. i. das dritte halb), einhundert, dreitausend; Partikeln, wie: keineswegs, größtentheils, glücklicherweise, dergestalt, jederzeit; insbesondere, heutzutage, zuweilen, nachdem, seitdem, überdies, deßhalb; dessenungeachtet, demnach; insofern, nichtsdestoweniger, obgleich, vielmehr rc.

Anmerk. Wenn die Verbindung eines gebeugten Adjectivs mit seinem Substantiv nicht wie in »der Geheimerath, Hohepriester, die Langeweile« rc. eine eigenthümlich bestimmte Bedeutung hat: so findet gar keine Zusammensetzung Statt; z. B. die junge Magd (nicht: Jungemagd), eine halbe Elle, das neue Jahr, der volle Mond, ein dummer Kopf rc. — Verbale Wortverbindungen, wie: in Acht nehmen, zu gute haben, zum besten haben, preis geben, von Statten gehen, Dank sagen, Statt finden, Haus halten schreibt man dem herrschenden Gebrauche nach und der größeren Deutlichkeit wegen besser getrennt, obwohl sie ihrer Bedeutung nach nicht minder Zusammenfassungen sind, als: großthun, gutsagen rc.

2) Die eigentliche Zusammensetzung ist: a) Zusammenfügung, wenn die Wortverbindung ohne wesentliche Veränderung ihrer Bedeutung wieder in das Satzverhältniß aufgelöſ't werden kann, aus welchem sie hervorgegangen ist, weil der Begriff derselben zwar als einer, aber nicht als ein einfacher gedacht wird. Die Glieder der Zusammenfügung treten aber in der Regel nicht in der ihr grammatisches Verhältniß ausdrückenden Biegungsform, sondern in der unveränderten Stammform zusammen, nur bisweilen durch die Bindelaute s, n, l vermittelt. Hieher gehören Substantive, wie: der Vollmond, Neumond, Rothwein, Edelstein, das Weißbier, die Oberlippe; ein Königssohn, Geschwisterkind, das Mutterherz, der Geburtstag, das Wirthshaus, der Fuchsschwanz, Kuhstall; der Rheinstrom, Bauersmann, Eichbaum; Adjective und Zahlwörter, wie: taubstumm, dreizehn, vierzehn, lobenswerth, liebenswürdig, merkwürdig, liebevoll, huldvoll, nutzlos, fehlerfrei, engelgleich, gottergeben; Verba, die mit Partikeln trennbar zusammengesetzt sind, wie: aufstehen, ankommen, zuwenden, auslaufen, nachsetzen, wiederkommen, forteilen, herkom-

men rc.; Partikeln, wie: gleichfalls, einerseits, jenseit, diesseit, abermals, vormals, oberhalb, innerhalb, allerdings rc.

Anmerk. In den zusammengesetzten Substantiven, deren Bestimmungswort ein Substantiv im Genitiv-Verhältnisse ist, behält dieses zwar in der Regel seine Biegungsendung bei; allein die Zusammensetzung ist doch als eine eigentliche zu betrachten, da der Artikel sich nach dem Grundworte richtet. Vergl. z. B. der Königssohn, der Landesvater, die Herzensangst, das Mutterherz, das Tageslicht rc. und: des Königs Sohn, des Landes Vater, des Herzens Angst, der Mutter Herz, des Tages Licht, welches keine Zusammensetzungen sind.

b) Verschmelzung, d. i. eine untrennbare Zusammensetzung, in welcher die Begriffe der beiden Glieder dergestalt zum Ausdruck eines einfachen Begriffes in einander verwachsen sind, daß ihre selbständige Bedeutung mehr oder weniger verändert in den Begriff des Ganzen untergegangen ist, und dieser mithin durch die getrennte Zusammenstellung der Bestandtheile nicht vollständig ausgedrückt werden kann. Dahin gehören Substantive, wie: Zinngießer, Buchdrucker, Schriftsteller, Handschuh, Fingerhut, Weinstock, Halstuch, Seehund, Augapfel, Landmann, Baumwolle, Feldzug, Himmelbett, Schildkröte, Goldmünze, Federmesser, Bandwurm; Singvogel, Brennglas, Lehrbuch, Trinkgeld; Vortheil, Mitmensch, Ausland; Adjective, wie: hellgelb, rothbraun, himmelblau, schneeweiß, riesengroß, baumstark, eiskalt; seekrank, wasserscheu, dienstfertig; Verba in untrennbarer Zusammensetzung, wie: handhaben, lustwandeln, wehklagen, wetterleuchten, liebkosen; durchsúchen, umarmen, unternehmen, überse̍tzen, hinterge̍hen, widersprechen, wiederholen, vollenden; Partikeln, wie: hervor, hinaus, hinüber, voran, vorbei, mitunter, durchaus; vorher, umher, umhin, davon, darin, dafür, wovon, worin, woraus, hiermit, hieran; bergab, himmelan, feldein, jahraus, jahrein rc.

Anmerk. 1. Die durch eigentliche Zusammensetzung gebildeten Wörter können auch zu weiteren Wortbildungen benutzt werden, indem sie sowohl als Glieder neuer mehrfacher Zusammensetzungen, als auch als Stämme zur Bildung von Ableitungen durch Nach- oder Vorsilben dienen; z. B. Nußbaum–holz, Fehde–Handschuh, Steinkohlen–bergwerk; bergmänn–isch, sonntäg–lich, baumwoll–en, Handwerk–er, Gastfreund–schaft, be–vorwort–en, ver–anstalt–en, Jungfrau–schaft, großväter–lich, landständ–isch, frühstück–en rc.

2. Von den ursprünglich substantivischen und adjectivischen Zusammensetzungen muß man die Wörter wohl unterscheiden, welche durch Ableitung aus einem zusammengesetzten Verbum entstanden sind; z. B. Abnahme, Unternehmung, abwendig, voreilig sind nicht aus Ab–nahme, Unter–nehmung, ab–wendig, vor–eilig zusammengesetzt, sondern durch Ableitung von abnehmen, unternehmen, abwenden, voreilen gebildet. Eben so werden durch Ableitung von zusammengesetzten Substantiven Verba gebildet, wie: wallfahrten, argwöhnen, wetteifern, rathschlagen, frühstücken rc. von Wallfahrt, Argwohn, Wetteifer, Rathschlag, Frühstück; nicht zusammengesetzt aus wall–fahrten, arg–wöhnen, rath–schlagen rc.

3. Manche Zusammensetzungen entstehen erst durch Ableitung, d. i. sie werden durch die Kraft einer Nachsilbe bewirkt, ohne eine Zu-

sammensetzung vorauszusetzen. So bildet man aus schön schreiben, recht schreiben, aus einander setzen, Silben messen, Wein trinken rc. die abgeleiteten Composita: der Schönschreiber, die Rechtschreibung, Auseinandersetzung, Silbenmessung, der Weintrinker rc., und besonders mittelst der Silbe ig die adjectivischen Zusammensetzungen vierfüßig, einseitig, engherzig, langnasig, weißarmig u. dgl. m., welche weder aus vier-füßig, einseitig, eng-herzig rc. zusammengesetzt sind, noch zusammengesetzte Substantive, wie Vierfuß, Engherz rc., zur Voraussetzung haben.

Die Theile oder Glieder zusammengesetzter Wörter werden nur, wenn es die Deutlichkeit erfordert, durch das Bindezeichen (=) geschieden (vgl. S. 80, Anm. 2). Dies geschieht insbesondere:

1) Wenn das zusammengesetzte Wort ohne die Sonderung seiner Glieder das Auge leicht verwirren und daher unrichtig ausgesprochen werden könnte; z. B. Kuheuter, Nestei, Dammerde, Augarten, Baumast, Erdrücken, Sandebene, Opernarien rc.; deutlicher: Kuh=Euter, Nest=Ei, Damm=Erde, Au=Garten, Baum=Ast, Erd=Rücken, Sand=Ebene, Opern=Arien; besonders auch, wenn das zusammengesetzte Wort von ungewöhnlicher Länge ist; z. B. Brandversicherungs=Anstalt, Oberhofprediger=Stelle u. dgl. m.

2) Wenn die Zusammensetzung aus Eigen= und Gattungsnamen, oder aus fremden und deutschen Wörtern besteht; z. B. Ober=Italien, Süd=Amerika, Zeitungs=Lexikon, Cour=Tage (d. i. Tage der Aufwartung bei Hofe; verschieden von dem französ. Courtage, d. i. Mäklerlohn); zumal wenn die Zusammensetzung von ungewöhnlicher Länge ist, als: Reichs=General=Feldmarschall, Ober=Appellationsgerichts=Secretär. Dagegen schreibt man allgemein: Justizrath, Privatstunde rc.

3) In infinitivischen Redensarten, die als Substantive zusammengefasst werden, z. B. das Hin=und=her=gehen, das Mit=sich=selbst=kämpfen; auch in zusammengefügten Substantiven und Adjectiven, deren Theile in gleichem Verhältnisse stehen, wenn dieselben Eigennamen oder Titelwörter sind; z. B. Sachsen=Gotha, Hessen=Cassel, Fürst=Bischof, Kaiserinn=Königinn, kaiserlich=königlich.

4) Wenn verschiedene Bestimmungswörter als Vorderglieder ein gemeinsames Grundwort als Hinterglied haben; z. B. Feld= und Garten=Früchte oder: Feld= und Gartenfrüchte; Ost= und West=Preußen, Ober= und Untergewehr, Aus= und Eingang, drei=, vier= und mehrfach rc.

Übungsaufgaben.

1.

Sind folgende Wörter Stammwörter, oder abgeleitete, oder zusammengesetzte, und auf welche Weise sind sie gebildet? Unterscheide die Stammsilben von den Ableitungssilben, die Grundwörter von den Bestimmungswörtern rc. (Die Stammsilben sind mit breiterer Schrift gedruckt, jedoch mit versteckten Fehlern.)

Herz, beherzigen, herzlich, Herzlichkeit, gut, gütig, vergütigen, ursprünglich, Gerechtigkeit, Haus, Häuslichkeit, Mann, mannbar, kosten, köstlich, Hausmannskost, Mehlstaub, Staubmehl, entbehrlich, ordentlich, lebendig, leblos, Haselnüsse, Hindernisse, Zollverwalter, Mühlenmeister, Sommerabend, aufstehen, Kopfweh, Augenkrankheit; himmelblau, hoffnungslos, größtentheils, Gastmahl, Tanzsaal, widersprechen, Gerichtskosten=Berechnung, Tischgesellschaft, Genugthuung, Lob, löblich, Belobung, lobenswerth, vernehmen, Vernunft, Vernünftigkeit, Vernunftlehre, unvernünftig, verziehen, vorziehen, vorzüglich, Großvater, Großvaterstuhl, vaterländisch, langnasig, baumwollen, verunreinigen, gastfreundschaftlich, bevorworten, veruntreuen, anbefehlen, Verstellungskunst, Schauspielergesellschaft.

(14 Fehler, die eine Verwechselung der Stammsilben mit Ableitungssilben betreffen.)

2.

Über den Gebrauch der Bindezeichen.

Wenn man auf Thier= oder Pflanzentheile Wasser gießt, so erscheinen nach einigen Tagen sehr kleine Geschöpfe, die von ihrer Entstehungs=Art Aufguß= oder Infusions=Thierchen genannt werden. Sie sind größtentheils so klein, daß sie selbst unter Vergrößerungsgläsern, die viel tausend=mal vergrößern, nur wie Sonnenstäubchen erscheinen. So einfach auch ihr Körper=Bau ist, so unterscheidet man doch selbst in ihrem Innern einzelne Theilchen; sie leben und bewegen sich, pflanzen sich auch fort, entweder durch Theilung, wie die Wasser=Polypen oder Thierpflanzen, oder durch das Gebären Lebendiger=Jungen, oder durch Eier. — Die Erfindung der Sonnen, Sand und Wasseruhren ist sehr alt; ein gewisser Crebesius erfand die letztern ungefähr 150 Jahre vor Christi Geburt. — Zu den schönen Künsten rechnet man die Ton=, Dicht= und Redekunst, die Zeichen=, Maler=, Kupferstecher= und Bildhauerkunst, die Geberden=, Tanz= und Theater=Kunst.

(6 Fehler, nämlich an 4 Stellen ist das Bindezeichen überflüssig, und an 2 Stellen fehlt es.)

Fünfter Abschnitt.

Der Artikel (das Selbstands= oder Geschlechtswort) und dessen Gebrauch.

Der Artikel ist ein das Substantiv gewöhnlich begleitendes Formwort, um die Selbständigkeit des durch das Substantiv bezeichneten Gegenstandes auszudrücken. Er ist also seiner wesentlichen Bestimmung nach ein Zeichen der logischen und grammatischen Würde des Substantivs. Vermöge des Gesetzes der Congruenz oder Einstimmung (s. S. 95) drückt der Artikel zugleich alle Beziehungsverhältnisse des Substantivs durch eigenthümliche Biegungs=

formen aus und nimmt theilweise die äußere Bezeichnung jener Verhältnisse ganz auf sich. So ersetzt er den Mangel der Geschlechtszeichen am Substantiv selbst und ergänzt die oft unvollkommene und mangelhafte Zahl- und Fallbiegung desselben durch seine deutlicheren Biegungsformen. Vergl. z. B. der Fuß, die Hand, das Bein; die Frau, der Frau; die Frauen, der Frauen, den Frauen; das Wesen, dem Wesen, die Wesen, der Wesen, den Wesen 2c.

Die deutsche Sprache hat zwei Artikel: 1) den bestimmten oder richtiger bestimmenden: der, die, das; 2) den unbestimmten od. nicht-bestimmenden: ein, eine, ein.

Der und ein stehen vor Substantiven männlichen Geschlechts, als: der oder ein Mensch, Stuhl, Ofen 2c.

Die und eine stehen vor Substantiven weiblichen Geschlechts, als: die oder eine Frau, Blume 2c.

Das und ein stehen vor Substantiven sächlichen Geschlechts, als: das oder ein Kind, Buch 2c.

Biegung oder Declination

I. des bestimmten Artikels.

		Einheit.			Mehrheit.
Auf die Frage:		männl.	weiblich.	sächlich.	für alle drei Geschl.
wer oder was?	Nom.	der	die	das	die
wessen?	Gen.	des	der	des	der (nicht derer)
wem?	Dat.	dem	der	dem	den (nicht denen)
wen oder was?	Acc.	den	die	das	die

II. des unbestimmten Artikels.

		Einheit.		
Auf die Frage:		männlich.	weiblich.	sächlich.
wer oder was?	Nom.	ein	eine	ein
wessen?	Gen.	eines	einer	eines
wem?	Dat.	einem	einer	einem
wen oder was?	Acc.	einen	eine	ein

Der bestimmte Artikel zeigt die eigenthümlichen Biegungsendungen sämmtlicher Bestimmwörter des Substantivs am genauesten und vollständigsten. Dem unbestimmten Artikel fehlen im Nominativ des männlichen und im Nominativ und Accusativ des sächlichen Geschlechts die unterscheidenden Geschlechtszeichen; statt ein-er, ein-es heißt es bloß: ein.

Der bestimmte Artikel ist ursprünglich nicht verschieden von dem hinweisenden Pronomen der, die, das (s. Abschn. 7); der unbestimmte Artikel ist von dem Zahlwort ein entlehnt. Beide Artikel unterscheiden sich aber von dem entsprechenden Pronomen und Zahlwort innerlich durch ihre geringere Kraft und Selbständigkeit, äußerlich durch ihren schwächeren Ton, indem sie als Artikel immer tonlos und von dem Substantiv unzertrennlich sind, also nie allein stehen können.

So ist ein großer Unterschied zwischen: Es war der Mann (und kein anderer) ꝛc.; der ist es, den ich meine ꝛc., und: Es war der Mann (nicht die Frau). Ich habe einen Mann gesehen (nicht mehre); es war nur Einer da ꝛc., und: Ich habe einen Mann gesehen (nichts Anderes, als einen solchen).

Anmerk. Ein kann zwar auch, wenn es nicht Zahlwort ist, mit Anhängung der vollständigen Geschlechtszeichen von dem Substantiv getrennt dessen Stelle vertreten. Dann ist es aber nicht mehr Artikel, sondern unbestimmtes Fürwort. Z. B. Mein Vater hat mir ein Buch geschenkt. — Was für eines? — Leihe mir einen Bogen Papier. — Hier ist einer ꝛc.

Nähere Bemerkungen über Bedeutung und Gebrauch beider Artikel.

1. Nächst der substantivirenden Kraft, vermöge deren sie die Selbständigkeit des Gegenstandes bezeichnen, haben beide Artikel die individualisirende Kraft, d. i. die Fähigkeit, aus einer ganzen Gattung von Gegenständen einer Benennung ein Einzelwesen herauszuheben. Daher bedürfen Eigennamen, wie Karl, Bertha, Cicero, Göthe ꝛc., welche schon an und für sich ein Einzelwesen darstellen, keines Artikels; sie nehmen ihn jedoch an, wenn sie als Gattungsnamen gebraucht werden; z. B. er ist der (oder ein) Cicero unserer Zeit (d. i. ein Redner, wie jener); sie ist eine wahre Xanthippe, die Xanthippe ihres Mannes (d. i. ihrem Manne dasselbe, was Xanthippe dem Sokrates war). Auch Stoffnamen (wie Brod, Wasser ꝛc.) und Begriffsnamen oder Abstracta (wie Tugend, Noth ꝛc.) stehen ohne Artikel, wenn ihr Inhalt ganz allgemein und in unbegrenzter Ausdehnung gedacht wird (z. B. Brod backen, Wein trinken, Fleisch kaufen; Geduld haben, Noth leiden; Noth bricht Eisen; Tugend belohnt sich selbst), und erhalten den Artikel nur dann, wenn ihr Inhalt unter bestimmter Begrenzung und Beziehung als Individuum gefasst wird; z. B. gieb mir ein Brod, od. das Brod; das Wasser des Rheins; ein guter Wein; die Geduld des Kranken; die Tugenden dieses Mannes u. dgl. m.

Anmerk. Das Nähere über die Anwendung oder Weglassung des Artikels, sofern derselbe von der Natur der verschiedenen Arten des Substantivs abhängt, s. in dem folgenden Abschnitt.

2. Der bestimmte Artikel unterscheidet sich von dem unbestimmten dadurch, daß er den aus einer Gattung hervorgehobenen einzelnen Gegenstand genau bezeichnet, also außer der individualisirenden zugleich die bestimmende Kraft hat, während der unbestimmte Artikel nur irgend ein beliebiges Einzelwesen der benannten Art andeutet, ohne dasselbe näher zu bezeichnen. Vergl. der Mann, die Frau, das Kind sagte dies, und: ein Mann, eine Frau, ein Kind ꝛc.

Der erstere setzt schon eine gewisse Bekanntschaft mit dem Gegenstande voraus, wenn diese auch nur eine äußerliche ist, oder etwa nur darin besteht, daß der Gegenstand schon vorher angeführt wurde. Immer enthält er eine leise Beziehung auf etwas,

was wir sonst schon von dem Gegenstande wissen. — Wird uns aber ein Gegenstand zum ersten Male vorgeführt, so geschieht dies mit dem unbestimmten Artikel. Vergl. die Beispiele:

Wer ist draußen? — »Ein Mann und eine Frau. Die Frau bringt einen Brief; der Mann will Dich selbst sprechen.« — Kennst du den Mann nicht? — »Er nennt sich einen Freund Deines Bruders.« So auch: Ich habe ein Buch, und das Buch ist mir lieb.

Anmerk. Fehlerhaft ist demnach der meist veraltete Gebrauch des Artikels ein zur Bezeichnung eines namhaft gemachten Individuums, einer bestimmten Behörde rc.; z. B. ein heiliger Paulus sagt rc. st. der heilige Paulus rc.; ein Hohes Ministerium st. das Hohe rc.

3. In Sätzen, welche nicht etwas Sinnliches und Einzelnes, sondern eine allgemeine, die ganze Gattung betreffende Behauptung, ein Urtheil rc. enthalten, dient der bestimmte Artikel zur Bezeichnung der ganzen Gattung, welche unter der Form eines bestimmten Individuums gedacht wird. Der unbestimmte Artikel hingegen hebt ein beliebiges Einzelwesen aus der Gattung heraus. — So heißt der Mensch so viel als die Menschengattung; — ein Mensch: ein Einzelner von der Gattung. Was aber von jedem beliebigen Individuum einer Gattung gilt, muß von allen Individuen derselben, also von der ganzen Gattung gelten. Daher laufen in solchen allgemeinen Aussagen beide Artikel in ihrer wesentlichen Bedeutung auf eins hinaus; ja indem es dem sinnlichen Menschen genauer scheint, von jedem Einzelnen das auszusagen, was sich als Eigenschaft der Gattung aussprechen ließe: so gewährt der Artikel ein den Schein einer noch größeren Allgemeinheit. Vergl. die Sätze: Der Mensch ist sterblich. Ein Mensch kann nicht ewig leben. — Die Tugend belohnt sich selbst. Eine Tugend bringt ihren Lohn selbst mit. — Das gute Wort wird manchmal verkannt. Ein gutes Wort findet eine gute Statt. — Von dem Guten erwartet man Gutes. Von einem Guten läßt sich nur Gutes erwarten.

4. Dem unbestimmten Artikel ein fehlt die Mehrheitsform. Dem Begriffe nach entspricht ihm die Mehrheit des Substantivs ohne Artikel.

Z. B. Es ist ein Mann draußen. Es sind Männer draußen. — Ein Mensch kann fehlen. Menschen können fehlen. So auch: Krebse sind Insecten. Briefe vertreten die Stelle der mündlichen Unterhaltung, u. dgl. m.

5. Wenn mehre Substantive von gleichem Geschlecht und in gleicher Zahlform auf einander folgen, von denen nicht eines das andere erklärt: so bedarf nur das erste derselben des Artikels.

Z. B. Der Löwe, Tiger, Luchs und Wolf sind reißende Thiere. Die Freunde und Nachbarn dieses Mannes rc.

Sind aber die auf einander folgenden Substantive ungleich an Geschlecht oder Zahlform, so muß der gehörige Artikel wiederholt werden.

z. B. nicht: Der Wolf und Hyäne sind grausam; sondern: Der Wolf und die Hyäne sind grausam. Nicht: Der Reichthum und Ehre, sondern: Der Reichthum und die Ehre machen allein nicht glücklich. Nicht: Die Mutter und Schwestern, sondern: Die Mutter und die Schwestern sind ausgegangen.

Auch bei gleichem Geschlecht und gleicher Zahlform ist die Weglassung des Artikels nicht zu billigen, wenn die verbundenen Substantive Gegenstände von entgegengesetzter Bedeutung bezeichnen. Also nicht: der Fürst, Bürger, Bauer ꝛc., sondern: der Fürst, der Bürger ꝛc.; nicht: der Vater und Sohn, sondern: der Vater und der Sohn.

6. Wenn ein Substantiv im Genitiv einem andern Substantiv unmittelbar vorangeht, so fällt vor dem letztern der Artikel weg, weil der vorangehende Genitiv das nachfolgende Substantiv schon hinlänglich bestimmt. Z. B. Meines Vaters Haus st. das Haus meines Vaters. Des Menschen Hoffnung wird oft getäuscht. Der Tugend Pfad ist anfangs steil. — Auch vor dem Genitiv kann der Artikel weggelassen werden, wenn dieser Casus durch die Endung des Substantivs oder eines begleitenden Beiwortes sich kund giebt. So kann man sagen: Durch Freundes Hand und treuer Freunde Rath ꝛc.; aber nicht: Durch Freunde Hand, Freunde Rath ꝛc.

7. Zusammenziehungen des bestimmten Artikels mit Verhältnißwörtern (Präpositionen) darf man sich nur dann erlauben, wenn keine Härten dadurch entstehen.

				Aber fehlerhaft wegen der Härte oder Ungewöhnlichkeit ist's, zu sagen:		
Z. B.	am Feuer,	statt	an dem ꝛc.			
	ans	»	an das ꝛc.	aufm,	statt	auf dem Tische;
	aufs	»	auf das ꝛc.	ausm	»	aus dem Hause;
	beim	»	bei dem ꝛc.	außerm	»	außer dem Hause;
	durchs	»	durch das ꝛc.	durchn	»	durch den Garten;
	fürs	»	für das ꝛc.	fürn	»	für den Wein;
	im	»	in dem ꝛc.	hinterm	»	hinter dem Ofen;
	ins	»	in das ꝛc.	überm	»	über dem Hause;
	vom	»	von dem ꝛc.	widers	»	wider das Fieber;
	zum	»	zu dem ꝛc.	zun	»	zu den Füßen.
	zur Schule	»	zu der ꝛc.			

Übungsaufgaben,

die verschiedenen Casus des bestimmten und unbestimmten Artikels richtig zu unterscheiden.

1.

Einheit.

Nominativ. (Sind die Antworten immer richtig auf die Frage: Wer oder was war da?) Ein Fremder, der Vater, die Frau, das Mädchen, eine Bettlerinn, ein Kind.

Genit. (Wessen erinnertest Du Dich?) des Fremden, die Frau, das Kind, eines Vetters, einer Freundinn, eines Kindes.

Dat. (Wem gab er das Geld?) dem Fremden, der Frau, dem Kinde, einen Freunde, einer Freundinn, einem Kinde.
Acc. (Wen oder was hast Du gesehen?) einen Fremden, eine Blume, die Hortensia, das Gewächs, der Feigenbaum, ein Blatt.

Mehrheit.

Nom. (Wer oder was?) — die Männer, die Kinder.
Gen. (Wessen?) — der Männer, derer Frauen, der Kinder.
Dat. (Wem?) — denen Männern, den Frauen, der Büchern.
Acc. (Wen oder was?) — die Bäume, die Blumen, die Gewächse.
(7 Fehler, die bloß in dem Artikel zu suchen sind.)

2.

Welche Casus können folgende Wörter sein? Von welchem Geschlecht und von welcher Zahl, Singular oder Plural?

Der, den, einer, einem, die, das, dem, ein, eines, eine, einen, des? u. s. f.

3.

Wie heißt der Dativ des bestimmten Artikels in der Einheit männlichen Geschlechts? — Wie derselbe Casus in der Mehrheit? — Wie heißt der Accusativ desselben Artikels der Einh. im sächlichen Geschlechte? — Wie in der Mehrh.? u. s. f.

4.

Über den richtigen Gebrauch beider Artikel.

Geduld, Zeit und Hoffnung können auch die größten Schmerzen lindern. — In den Hauptwahrheiten der Religion stimmen Alle überein: der Christ, der Jude und der Türke. — Ein Greis und Jüngling können nicht leicht gleiche Erfahrungen haben. — Es ist keine Rose ohne die Dornen. — Hunger ist der beste Koch. — Viele Einwohner der Stadt und Vorstädte beschenkten die Frau und Kinder des verstorbenen armen Mannes, der ein wahrer Lazarus war; ein wohllöblicher Rath ließ ihn umsonst begraben. — Reichthum, Hoheit, Pracht sind eitel. — Ich bin ein Mensch; wir sind Menschen und können fehlen; auch ein Luther, der große Mann, hatte seine Fehler. — Der Mensch ist um so achtungswürdiger, je mehr er Güte und Rechtschaffenheit des Herzens mit Fähigkeiten und Vorzügen des Geistes verbindet.

(6 Fehler.)

5.

Vergleicht man den rohen, wilden Naturmenschen mit dem gebildeten Manne: so steht dieser auf einer Höhe, von welcher es uns schwindelt auf den Naturmenschen in die Tiefe hinab zu sehen; denn er ist in körperlicher und geistiger Hinsicht wie ein Thier. Er ist stärker, als ein Hercules, und nicht so klug, wie das Kind eines vernünftigen Erziehers. Das nämliche Geschöpf, das durch Bildung ein Vestris hätte werden können, läuft häufig auf allen Vieren; es brüllt wie ein Ungeheuer, da Bildung der rohen Natur vielleicht eine Mara, eine Catalani aus ihm hätte schaffen können; es springt nackend von Baum zu Baum und kennt Scham nicht, ist häßlich und unförmlich von Gestalt. — Der wilde Natursohn stiert den Himmel an, jagt, jedem Raubthiere gleich, Wild, um mit seinen Krallen es zu zerreißen und ihm das Blut auszusaugen, worauf sich alle seine Seelenkräfte beschränken; er kriecht in seine Höhle, wenn ein Gewitter ihn schreckt, und spitzt bei jedem Donner die Ohren, wie ein scheues Roß. Er lebt ohne irgend eine Ahnung von Re-

ligion oder Gott; er lallt mit schwerer Zunge unarticulirte, fürchterliche Töne, sinnlos, wild und ärmer, als das Thier, da es ihm durchaus an Kunsttrieben fehlt, der göttliche Funken der Vernunft aber, der wie ein Funken in todter Asche glimmt, unangefacht durch Gesellschaft und Cultur, zu nichts nützt. Neben diesen lallenden Menschen nun stelle man einen Demosthenes, einen Cicero, einen Klopstock und Schiller; neben ihn, wenn er gewitterscheu, einer Bestie gleich, sich verkriecht, einen Franklin, der den Tyrannen den Dolch, dem Himmel den Blitz entwandte; neben ihn, wenn er dumm den Himmel anstiert, einen Copernicus, welcher der Gestirne Lauf ergründete; Newton, den des Apfels Fall auf so große Wahrheiten führte; neben ihn, wenn er als wildes Ungeheuer da steht, einen Herder, als Muster von Humanität, einen Mozart, als Tonkünstler, einen Kant, als Sinnbild der Vernunft, einen Archimedes, als Bestimmer des ewig Wahren, einen Voltaire und Lichtenberg, als Beispiele von Witz und Genie; kurz man stelle ihn neben solche große Männer: so wird der unaussprechliche Contrast uns von dem Wahne heilen, daß der Mensch, als reines Kind der Natur, ihr allein überlassen, das Ideal sein müsse, nach dem wir streben sollen; er wird uns zeigen, daß Gesellschaft, Beispiel, Umgang, Leitung, Beschäftigung erst aus der rohen Masse (fälschlich Mensch genannt) einen Menschen mache, kurz, daß höchste Bildung, höchste Humanität auch höchstes Ideal bei Bildung des Menschen sein müsse.

Sechster Abschnitt.

Das Substantiv (Nenn= oder Hauptwort) und dessen Gebrauch.

Ein Substantiv oder Hauptwort (besser: Nennwort) ist der Namen eines Gegenstandes, d. i. die Benennung eines selbständigen oder doch als selbständig gedachten Dinges nach seinem eigenthümlichen Inhalte. (Vergl. o. S. 86.)

Wir betrachten hier 1) die Arten, 2) die Bildung, 3) das Sprachgeschlecht, 4) die Zahlformen, 5) die Fallbiegung oder Declination der Substantive, und endlich 6) den Gebrauch derselben in der Satzverbindung (Rection).

1. Arten des Substantivs.

Die durch das Substantiv bezeichnete selbständige Vorstellung ist entweder ein wirklich selbständiger Gegenstand (ein Concretum), oder ein nur selbständig gedachter Merkmalsbegriff (ein Abstractum). Hiernach unterscheiden sich alle Substantive in zwei Hauptarten: Concreta, und Abstracta. Diese zerfallen aber wieder in mehre Unterarten nach folgender Eintheilung.

I. Die Concreta oder Benennungen wirklicher Gegenstände (nomina substantiva concreta) sind:

1. Eigennamen (nomina substantiva propria), Benennungen von Einzelwesen (Individuen), z. B. einzelnen Personen oder Thieren, Örtern, Ländern, Völkern, Flüssen, Bergen &c.,

welche solchen Einzelwesen als ausschließliches Eigenthum zur Unterscheidung von allen übrigen beigelegt sind; z. B. Columbus, Friedrich, Karl, Hedwig; Pegasus, Phylax; Wien, Paris, Deutschland, Spanien, Engländer, Russen rc.

Anmerk. Wenn mehre Individuen einen und denselben Eigennamen haben, so wird derselbe dadurch nicht zum Gemeinnamen, da diese Gemeinsamkeit des Namens keine Gleichartigkeit der Individuen ausdrückt, sondern zufällig ist.

2. Gemeinnamen (nomina substantiva communia), welche eine Mehrheit oder Menge gleichartiger Gegenstände oder Theile bezeichnen. Diese sind:

1) Gattungsnamen (nom. subst. appellativa), Benennungen einer ganzen Gattung von Gegenständen und jedes dazu gehörenden Einzelwesens, sofern es den vollständigen Inhalt seines Gattungsbegriffes in sich darstellt; z. B. Mensch, Thier, Baum, Lied rc.

2) Sammel- oder Mengenamen (nom. subst. collectiva), wodurch eine unbestimmte Menge für sich bestehender, unterscheidbarer Einzelwesen zu einem Ganzen zusammengefasst wird, so daß erst dies Ganze, nicht aber dessen einzelne Bestandtheile, den Begriff des Namens bildet; z. B. Volk, Heer, Vieh, Gewölk, Gebirge, Geschwister rc.

3) Stoff- oder Materialnamen (nom. subst. materialia), welche nicht unterscheidbare Einzelwesen, sondern unbegrenzte Stoffe in unbestimmter Ausdehnung bezeichnen, so daß jeder einzelne gleichartige Theil mit dem Namen des Ganzen belegt wird; z. B. Milch, Butter, Wein, Bier, Wasser, Eisen, Silber, Obst, Getreide rc.

II. Die Abstracta oder Begriffsnamen (nomina substantiva abstracta), Benennungen von Vorstellungen, welche nur als selbständige Gegenstände gedacht werden, sind:

1. Namen für Eigenschaften; z. B. Jugend, Alter, Größe, Schönheit, Fleiß rc.

2. Namen für Zustände; z. B. Zufriedenheit, Seligkeit, Theurung rc. — Hieher können auch die Benennungen von Zeiträumen oder Zeitabschnitten gerechnet werden, als: Tag, Nacht, Morgen, Abend, Jahr rc., welche jedoch mehr die Natur concreter Substantive haben.

3. Namen für Handlungen, und zwar:
   1) für einmalige Handlungen als: Gang, Lauf, Ruf rc.
   2) für wiederholte Handlungen (nomina iterativa oder frequentativa); z. B. Geheul, Gepolter, Bettelei, Prahlerei rc.

Anmerk. Hieher gehören auch die substantivisch gebrauchten Infinitive, z. B. das Essen, Sprechen, Singen, Schlafen rc., deren einige jedoch concrete Bedeutung angenommen haben; z. B. ein Schreiben (Brief); das Essen (was gegessen wird) rc.

Mit Hinsicht auf den Gegensatz der selbstbewussten Persönlichkeit gegen die selbstlose Sache zerfallen alle Substantive in

1) Personennamen, z. B. Karl, Mann, Frau, Bäcker, Köchinn rc.; 2) Sachnamen, z. B. Baum, Wald, Brod rc., wohin auch alle Abstracta gehören. Die Thiernamen bilden eine Mittelgattung, schließen sich aber zunächst den Personennamen an.

Die Gemeinnamen können ferner eingetheilt werden in: 1) Anschauungsnamen, welche den Gegenstand seiner ganzen Beschaffenheit nach vor die Anschauung stellen; z. B. Mensch, Löwe, Haus, Stadt, Berg rc.; 2) Merkmalsnamen, welche denselben nur nach einem einzelnen Merkmale bezeichnen; z. B. Held, Freund, Feind, Sieger, Jüngling, Wohnung, Anhöhe rc.

Anmerk. 1. Zu den Merkmalsnamen gehören auch substantivisch gebrauchte Adjective, wie: der Reiche, der Arme, ein Fremder, eine Schöne rc. Die zu sächlichen Substantiven erhobenen Adjective aber, z. B. das Schöne, das Erhabene, Gemeine rc., kann man Concret-Abstracta nennen, da sie weder einen einzelnen Gegenstand, noch auch den reinen Eigenschaftsbegriff an sich bezeichnen, sondern allgemeine Ausdrücke sind für das, was schön, erhaben, gemein rc. ist.

2. Ein Merkmalsnamen wird zum Anschauungsnamen, wenn er stehende Benennung eines Gegenstandes nach seiner ganzen Beschaffenheit wird; z. B. die Fliege, Spinne rc.; so auch: der Jäger, Schütz, Reiter rc., wenn dadurch der Beruf einer Person als deren Gattungsbegriff bezeichnet wird. Umgekehrt kann auch ein Anschauungsnamen als Merkmalsnamen gebraucht werden, wenn er zum Ausdruck für das dem Gegenstande vorzugsweise zukommende Merkmal wird; z. B. er ist ein Mann, d. i. kräftig, tapfer; sie fielen als Männer, u. dgl. m.

Eine besondere Unterart der concreten Substantive sind die Verkleinerungswörter (nomina substantiva deminutiva), welche den Gegenstand seinem äußeren Umfange oder seiner inneren Kraft nach vermindert darstellen; z. B. Männchen, Hündchen, Knäblein, Büchlein rc.

Bemerkungen über die Verbindung der verschiedenen Arten des Substantivs mit dem Artikel:

1. Eigennamen von Personen, Ländern, Örtern werden in der Regel ohne Artikel gebraucht (vergl. o. S. 116); Eigennamen von Flüssen, Seen, Bergen und Gebirgen rc. mit dem bestimmten Artikel; z. B. der Rhein, die Elbe, der Bodensee, der Harz, die Alpen rc.; so auch die Ländernamen, welche nicht sächlichen, sondern männlichen oder weiblichen Geschlechts sind, z. B. der Rheingau, die Schweiz, die Türkei rc.

Anmerk. Die Völkernamen werden, da sie einer Mehrheit gleichartiger Individuen zukommen, ganz wie Gattungsnamen, bald mit dem bestimmten, bald mit dem unbestimmten und in der Mehrheit auch ohne Artikel gebraucht; z. B. der Deutsche, die Deutschen; ein Deutscher, Deutsche rc.

Aber auch die Personen-, Länder- und Ortsnamen werden in folgenden Fällen mit dem Artikel verbunden:

1) Wenn ein Eigennamen, sofern er mehren Personen angehört,

als Gemeinnamen betrachtet wird; z. B. die Scipionen, die Ludwige, ein Stuart ꝛc.

2) Wenn er als Merkmalsnamen für Personen von ähnlichen Eigenschaften mit dem durch den Eigennamen bezeichneten Individuum gebraucht wird; z. B. ein Schiller; der Cicero unserer Zeit; eine zweite Sappho ꝛc.

3) Wenn der Eigennamen mit einem Eigenschaftsworte verbunden wird; z. B. der große Friedrich, das schöne Berlin ꝛc.

4) Wenn man den Namen eines Schriftstellers oder Künstlers statt seiner Werke setzt; z. B. ich habe mir den Göthe, den Klopstock, den Lessing angeschafft; ein Raphael (d. i. ein Gemälde dieses Meisters).

5) Wenn eine nähere Beziehung einer Person zu dem Sprechenden angedeutet, das Individuum also als ein genauer bestimmtes oder bekanntes dargestellt werden soll, wodurch zugleich der Ausdruck der Vertraulichkeit, mitunter auch der Geringschätzung entsteht. Z. B. Der Ludwig ist fleißiger, als der Fritz. »Der Tell gefangen abgeführt!« (Schiller.)

6) Zur deutlicheren Bezeichnung des Casus; z. B. der Tod des Sokrates; die Gärten der Semiramis.

2. Gattungsnamen werden in der Regel mit einem der beiden Artikel verbunden. Der Artikel fällt jedoch weg:

1) In der Mehrheit, wenn dieselbe, der Einheit mit dem Artikel ein entsprechend, mehre unbestimmte Einzelwesen bezeichnen soll (s. o. S. 117. 4).

2) Wenn der Gattungsnamen als Titel vor einem Eigennamen oder auch als Überschrift, Büchertitel ꝛc. steht; z. B. Herr Müller; Doctor Luther; deutsche Sprachlehre; Vorrede ꝛc.

3) Wenn er als Merkmalsnamen einer Person beigelegt wird, um deren Eigenschaft zu bezeichnen; z. B. er ist Kaufmann; sie wird Schauspielerinn; er starb als Held ꝛc.

4) Wenn ein Gattungsnamen mit einer Präposition in einen adverbialischen Ausdruck verbunden, wie auch wenn zwei oder mehre Gattungsnamen zu einem Gesammtbegriff vereinigt werden; z. B. zu Fuß, nach Hause, über Land ꝛc. Du sollst Vater und Mutter ehren. Er ist mit Weib und Kind fortgegangen. Berg und Thal, Haus und Hof, mit Hand und Mund.

3) Sammelnamen werden hinsichtlich des Artikels ganz wie Gattungsnamen behandelt, wenn ihr Inhalt als ein geschlossenes Ganzes gefasst wird (z. B. das oder ein Volk, die Völker ꝛc.); sie nehmen aber zum Theil die Natur von Stoffnamen an, und stehen dann, wie diese, ohne Artikel, wenn ihr Inhalt in unbegrenzter Ausdehnung gedacht wird. Z. B. Er hält Vieh. Die Gegend ist mit Gehölz bewachsen; verschieden: ein Gehölz ꝛc.

Anmerk. Über den Gebrauch des Artikels bei Stoff- und Begriffsnamen s. o. S. 116.

2. Bildung der Substantive.

Der Bildung nach sind die Substantive:

1) Stammwörter (primitiva), und zwar theils echte Stämme, wie: Mann, Haus, Baum, Streit rc.; theils unechte Stämme der Mittelform, z. B. Brand, Kunst, Schrift, Knabe, Vater rc. (vergl. S. 108 f.).

2) Abgeleitete Wörter (derivativa), theils durch Nachsilben, theils durch Vorsilben gebildet.

Die wichtigsten Nachsilben sind: a) zur Bildung concreter Substantive:

chen und lein bilden Verkleinerungswörter (Deminutiva, s. o. S. 122); z. B. Häuschen, Väterchen, Knäblein, Büchlein rc.

el bildet von Verben Substantive, welche ein Werkzeug bezeichnen; z. B. Hebel, Schlägel, Stößel, Deckel rc.

er bildet Namen männlicher Personen oder Thiere; z. B. Wittwer, Tauber; Reiter, Lehrer, Sänger, Schnitter, Schweizer, Hamburger rc; auch Substantive, welche ein Werkzeug bezeichnen; z. B. Bohrer, Leuchter rc.

inn bildet von männlichen Personen- und Thiernamen entsprechende Benennungen für das weibliche Geschlecht; z. B. Freundinn, Königinn, Lehrerinn, Hamburgerinn; Löwinn, Wölfinn rc.

ing und gewöhnlicher ling bezeichnen überhaupt einen Gegenstand, besonders eine Person, von der durch den Stammbegriff angedeuteten Art, oft mit dem Nebenbegriffe der Leidsamkeit (Passivität) und Abhängigkeit, oder auch des Geringfügigen und Verächtlichen; z. B. Jährling, Däumling, Silberling; Jüngling, Fremdling, Findling, Säugling, Günstling, Liebling; Dichterling, Witzling, Weichling rc.

Von beschränkterem Gebrauch und mehr oder weniger verdunkelter Bedeutung sind die Nachsilben: and (z. B. Heiland, d. i. der Heilende), ich oder icht in Sammelnamen, wie Reisich (richtiger, als Reisig), Kehrich od. Kehricht, Dickicht, Röhricht rc.; ig in: König, Pfennig (altd. chuninc, pfenninc), Essig, Rettig; rich zur Bezeichnung männlicher Personen oder Thiere, z. B. Fähnrich, Wütherich, Gänserich; sel (eine Nebenform von sal, s. u.) in Räthsel, Häcksel, Gemengsel, überbleibsel rc.

b) Zur Bildung abstracter Substantive dienen:

e, welche von Adjectiven Eigenschaftsnamen bildet, wie: Größe, Stärke, Güte, Höhe, Schwärze, Treue rc., die jedoch zum Theil auch concrete Bedeutung annehmen, z. B. die Druckerschwärze, Färberröthe, eine Höhe od. Anhöhe rc.

heit und keit bilden 1) von Personennamen Substantive, welche das Wesen, den Zustand der Person, auch den persönlichen Gegenstand selbst oder eine Gesammtheit von Personen bezeichnen, z. B. Gottheit, Kindheit, Thorheit, Menschheit, Christenheit, Geistlichkeit; 2) von Adjectiven abstracte Eigenschaftsnamen, wie e; z. B. Klugheit, Kleinheit, Blindheit, Dunkelheit, Eitelkeit, Bitterkeit, Dankbarkeit, Höflichkeit, Sparsamkeit, Bescheidenheit, welche zum Theil auch in concrete Bedeutung übergehen, z. B. eine Süßigkeit, Flüssigkeit, Kostbarkeit, Kleinigkeit.

ei und rei bilden 1) von Verben Thätigkeitsnamen, welche meist wiederholte oder anhaltende Handlungen, häufig mit einem verächtlichen Nebenbegriffe, ausdrücken, z. B. Heuchelei, Tändelei; Bettelei, Reimerei, Spielerei rc.; 2) von Personennamen Substantive, welche den Stand, das

Geschäft od. Gewerbe, auch den Aufenthalts- und Beschäftigungsort der Person bezeichnen, z. B. Jägerei, Bäckerei, Buchdruckerei, Abtei 2c.

niß bildet von Verben, seltener von Adjectiven oder substantivischen Stämmen Benennungen für Zustände oder Beschaffenheiten (z. B. Finsterniß, Betrübniß, Besorgniß, Verhältniß), für Handlungen oder Begebenheiten (z. B. Begräbniß, Verlöbniß, Erlaubniß, Ereigniß), und, in concrete Bedeutung übergehend, für den wirkenden oder gewirkten Gegenstand selbst (z. B. Hinderniß, Behältniß, Gefängniß, Verzeichniß, Bildniß 2c.).

sal bildet von Verbalstämmen Substantive, welche theils einen Zustand bezeichnen, wie Drangsal, Schicksal, Trübsal; theils das einen Zustand Bewirkende, z. B. Labsal, Scheusal.

schaft wird vorzugsweise an Substantive (besonders Personennamen), seltener an Adjective und Verba gefügt, und bedeutet: 1) die Beschaffenheit, das Verhältniß, den Stand oder die Würde einer Person, z. B. Freundschaft, Verwandtschaft, Herrschaft, Knechtschaft, Meisterschaft, Gemeinschaft 2c.; 2) eine Gesammtheit von Personen eines Standes oder Berufes, z. B. Mannschaft, Bürgerschaft, Kaufmannschaft, Priesterschaft 2c.; seltener einen Sammelbegriff von Sachen, z. B. Barschaft, Geräthschaft, Briefschaften, Erbschaft 2c.

thum bezeichnet 1) an Adjective oder Verbalstämme gefügt, eine Eigenschaft oder einen Zustand (z. B. Reichthum, Wachsthum 2c.), oder auch den Gegenstand selbst, auf welchen ein Thun oder ein Zustand der Person sich bezieht (z. B. Irrthum, Eigenthum); 2) an Personennamen gefügt, den Stand, die Würde oder Herrschaft einer Person, auch das beherrschte Gebiet selbst; z. B. Königthum, Priesterthum, Christenthum; Kaiserthum, Fürstenthum 2c.

ung bildet 1) von Verben Thätigkeitsnamen, welche die Handlung in ihrem Werden darstellen (z. B. Fütterung, Stärkung, Züchtigung, Belehrung 2c.), nicht selten aber auch das Bewirkte oder den bewirkten Zustand ausdrücken, z. B. Mischung (das Gemischte), Ladung (das Geladene), Erfindung (das Erfundene), Hoffnung, Bemerkung, Ordnung 2c.; 2) von Substantiven und Adjectiven concrete Sammelnamen, z. B. Holzung, Waldung, Kleidung, Festung 2c.

Die Nachsilben ath (at), uth, de, end kommen nur in einzelnen Ableitungen vor; z. B. Heimath, Armuth, Freude, Gemeinde, Jugend 2c.

Die wichtigsten Vorsilben zur Bildung abgeleiteter Substantive sind:

ge drückt im Allgemeinen Zusammensein, Vereinigung aus und bildet 1) von Verbalstämmen oder Substantiven Personennamen, wie: Gespiele, Gefährte, Gehülfe, Geschwister 2c.; 2) von Substantiven Sammelnamen, wie: Gesträuch, Gewässer, Gebüsch, Gewürm 2c.; 3) von Verben Thätigkeitsnamen, welche die Thätigkeit als eine mehrfache oder verstärkte und wiederholte darstellen (z. B. Gespräch, Geschwätz, Geschrei; Gebell, Gerede, Gepolter 2c.), auch Benennungen für das Bewirkte oder den Gegenstand der Thätigkeit (z. B. Gebet, Gedicht, Gesang, Gebäude 2c.), und für das Mittel oder Werkzeug der Thätigkeit (z. B. Gewehr, Gebiß, Geruch, Geschmack 2c.).

miß (die Wurzel von missen, eigentlich ein adjectivisches Bestimmungswort, daher hochtonig) bezeichnet, mit Substantiven verbunden 1) das Unvollkommene, Mangelhafte, Falsche, Schlimme (sinnv. fehl), z. B. Mißton, Mißgriff, Mißgeburt, Mißjahr 2c.; 2) auch den gänzlichen Mangel oder die Abwesenheit des Stammbegriffes (sinnv. un), z. B. Mißgunst, Mißvergnügen 2c.

un (hochtonig) drückt 1) völlige Verneinung oder Aufhebung des Stamm-

begriffes aus, so wie dessen positives Gegentheil, z. B. Unfleiß, Undank, Unrecht, Unglück ꝛc.; 2) das von seiner wahren Natur Abgewichene, Unnatürliche, Böse, Schädliche ꝛc., z. B. Unmensch, Unthier, Unkraut, Unthat ꝛc.

ur (mit hohem Tone) bezeichnet ein Hervorgehen oder Hervorbringen (s. v. w. die daraus entstandene Vorsilbe er), z. B. Ursprung, Urheber, Urkunde (vgl. erkennen), Urtheil (ertheilen); dann besonders etwas Anfängliches, Ursprüngliches, z. B. Urahn, Uraltern, Ursache, Urwelt ꝛc.

erz bezeichnet das Erste, Vorzüglichste oder Vornehmste seiner Art; z. B. Erzengel, Erzbischof; Erzdieb ꝛc.

3) Zusammengesetzte Wörter (composita). In jedem zusammengesetzten Substantiv (mit Ausnahme bloßer Zusammenfassungen, wie: das Geratheowohl, der Nimmersatt, Naseweis ꝛc.) ist das Grundwort nothwendig ein Substantiv; das Bestimmungswort aber:

a) auch ein Substantiv in Zusammenfügungen, wie: Königssohn, Wirthshaus, Menschenfreund, Rindfleisch, Rheinstrom, Bauersmann ꝛc.; und in Verschmelzungen, wie: Kupferschmied, Buchdrucker, Augapfel, Südwind, Schulstube, Bandwurm ꝛc.;
b) ein Adjectiv in Zusammenfügungen, wie: Vollmond, Weißbier, Rothwein, Großvater, Frühjahr, Edelmuth, Faulthier ꝛc.;
c) ein Verbum in Verschmelzungen, wie: Eßtisch, Reitbahn, Schreibpapier, Trinkglas, Singstunde;
d) eine Partikel in Verschmelzungen, wie: Hinterlist, Beihülfe, Nebenmensch, Obdach, Ausland ꝛc.

Anmerk. Die echte Zusammensetzung oder Verschmelzung zweier Substantive wurde in der älteren Sprache durch einen Bindevocal (i, e) vermittelt; daher noch: Bräut–i–gam, Nacht–i–gall, Mauſ–e–falle, Tag–e–löhner u. a. m. Jetzt treten bei wirklichen Verschmelzungen das Bestimmungs- und das Grundwort gewöhnlich in ihrer unveränderten Stammform zusammen, und auch der pluralische Begriff des ersteren wird nur ausnahmsweise durch die Mehrheitsform ausgedrückt, z. B. Bücherbrett, Wörterbuch, Töchterschule. In Zusammenfügungen hingegen wird das Genitiv-Verhältniß des Bestimmungswortes in der Regel durch die Biegungs-Endungen es (s), en (n) ausgedrückt; z. B. Tageslicht, Herzensangst, Rathsherr, Fürstenhut, Menschenfreund, Bärenfell, Sonnenschein ꝛc. Diese Genitiv-Endungen aber haben durch den häufigen Gebrauch allmählich den Charakter bloßer Bindelaute angenommen, und werden als solche in vielen Zusammenfügungen und Verschmelzungen angewendet, wo sie als Biegungsendungen unstatthaft wären; insbesondere 1) zur Vermeidung eines Übellautes bei unmittelbarem Zusammenstoßen gleicher oder doch gleichartiger Laute, z. B. Liebesbrief, Liebesdienst, Geburtstag, Hülfsheer ꝛc.; 2) wenn das Bestimmungswort schon für sich ein zusammengesetztes, oder durch die nebentonigen Nachsilben ath, heit, keit, ing, ling, schaft, thum, ung abgeleitetes Wort ist; z. B. Hochzeitsfeier, Andachtsbuch, Weihnachtsfest, Antrittsrede, Abschiedsgesuch; Heimathsland, Wahrheitsliebe, Häringsfang, Frühlingshimmel, Freundschaftsdienst, Eigenthumsrecht, Bestimmungswort ꝛc.

3. Sprachgeschlecht (Genus) der Substantive.

Jedes deutsche Substantiv ist entweder männlich (masculinum), z. B. der Mann, oder weiblich (femininum), z. B. die Frau, oder sächlich (neutrum), z. B. das Haus (vergl. S. 92). Das Sprachgeschlecht eines Substantivs hängt ursprünglich von seiner Bedeutung ab. Hiernach würde das männliche und das weibliche Geschlecht nur den Benennungen lebendiger Geschöpfe vermöge ihres natürlichen Geschlechtsunterschiedes zukommen; alle Namen für leblose und daher an sich geschlechtslose Dinge aber müssten neutralen oder sächlichen Geschlechts sein. Die lebhafte Einbildungskraft des sinnlichen Naturmenschen hat jedoch auch viele in der Natur geschlechtslose Gegenstände und abstracte Begriffe bald als männlich, bald als weiblich aufgefasst und dadurch gleichsam belebt (z. B. der Baum, der Muth, der Stolz; die Blume, die Liebe, die Schönheit rc.), und andrerseits ist das sächliche Geschlecht auch auf lebendige Geschöpfe angewendet worden (z. B. das Weib), besonders sofern von ihrem natürlichen Geschlechtscharakter abgesehen wird (z. B. das Kind, Lamm, Kalb; das Thier, Pferd, Rind rc.). Auch ist im Fortgange der Sprach-Entwickelung neben der Bedeutung zugleich die äußere Gestalt des Wortes oder dessen Endung häufig Bestimmungsgrund für das Geschlecht geworden (daher z. B. das Männchen, Mädchen, Fräulein rc.). Das Sprachgeschlecht stimmt also nicht immer mit dem Naturgeschlechte überein.

Hiernach lässt sich das Geschlecht der Substantive theils an der Bedeutung, theils an der Endung derselben erkennen. Wo aber diese beiden Kennzeichen nicht genügen, kann das Geschlecht eines Substantivs nur an den ihm beigefügten, der Geschlechtswandlung oder Motion unterworfenen Bestimmwörtern, insbesondere an seinem gewöhnlichsten Begleiter, dem Artikel (der, die, das) erkannt werden (vergl. S. 92).

Regeln über das Geschlecht der Substantive.

I. Das Geschlecht der Personen- und Thiernamen richtet sich in der Regel nach der Bedeutung, z. B. der Mann, der Löwe; die Frau, die Löwinn; der Ochs, Bock rc.; die Kuh, Ziege rc. — Hierher gehört auch der männliche Namen Gottes und männlich gedachter Götter, Geister rc.; so wie die Namen weiblich gedachter Götterwesen, Göttinnen rc.

Ausnahmen: das Weib; die Verkleinerungswörter auf chen und lein, z. B. das Männchen, Söhnchen, Mädchen, Fräulein; zusammengesetzte Wörter, wie: die Mannsperson, das Frauenzimmer.

Benennungen für eine ganze Gattung lebender Geschöpfe ohne Rücksicht auf den Geschlechtsunterschied sind bald männlich oder weiblich, bald (jedoch nur bei Thieren) sächlich; Benennungen für das Junge sächlich; z. B. der Mensch, Adler, Fisch; der Säugling, Liebling rc.; die Person, Waise, Schwalbe; das Pferd, Rind; das Kind, Kalb, Lamm.

II. Unter den Sach- und Begriffsnamen sind

A. der Bedeutung nach:

1) **Männlich**: die Namen der Winde oder Weltgegenden, Jahreszeiten, Monate und Tage; ausgenommen: das Frühjahr.

2) **Weiblich**: die meisten Namen der Flüsse, z. B. die Donau, Elbe, Weser rc.; ausgenommen: der Rhein, Main u. a. m.

3) **Sächlich**: die meisten Sammel- und Stoffnamen (z. B. das Volk, Vieh, Gras, Moos, Fleisch, Blut rc.), insbesondere auch die Namen der Metalle (ausgenommen: der Stahl, Zink, Tomback, Kobalt, die Platina); die Namen der Länder und Örter, z. B. das heiße Italien, Spanien rc.; das schöne Berlin, das lebhafte Hamburg rc. (ausgenommen: die Pfalz, Schweiz, Krim, Mark, Lausitz, Türkei, Moldau, Wetterau, und die mit Gau zusammengesetzten: der Rheingau, Breisgau rc.); ferner alle Wörter, die ohne eigentlich Substantive zu sein, als Abstracta oder Sachnamen substantivisch gebraucht werden, z. B. das Gehen, das Essen, das Grün, das Schöne, das Aber rc.; daher auch die Buchstabennamen: das A, das B rc.

B. der **Form** oder **Endung** nach sind:

1) **Männlich**: die meisten einsilbigen substantivischen **Verbalstämme** (vgl. S. 107), z. B. der Bruch, Spruch, Bund, Quell, Fall, Knall, Dank, Kauf, Haß, Gruß rc.; und die meisten **abgeleiteten** Substantive (sowohl der Mittel-, als der Sproßform, vgl. S. 108) auf **el**, **er**, **en**, **ing**, **ling**, z. B. der Stachel, Himmel, Finger, Hunger, Wagen, Regen; der Hebel, Deckel, Bohrer, Häring, Silberling, Findling rc.

Ausnahmen. Außer den Wörtern, deren Geschlecht schon durch ihre Bedeutung anders bestimmt wird (z. B. die Mutter, Tochter; die Weichsel, Oder rc.; das Ferkel, Füllen; das Wasser, Eisen, Messing rc. als Stoffnamen; das Dunkel, Übel, das Schreiben, Lesen rc. als substantivisch gebrauchte Wörter anderer Gattungen) sind:

auf el weiblich: alle Thiernamen (außer den Säugethieren und dem Worte Vogel), und viele Sachnamen, als: die Achsel, Angel, Amsel, Dattel, Deichsel, Gabel, Hechel, Kugel, Raspel, die Klingel, Windel rc.; insbesondere auch die Fremdwörter: die Aurikel, Fabel, Fistel, Formel, Gondel, Hyperbel, Insel, Regel rc.; — sächlich: das Bündel, Mittel, Nößel, Segel, Siegel, Wiesel rc. und die Fremdwörter: das Exempel, Orakel, Kapitel rc.

auf er weiblich: die Ader, Ammer, After, Blatter, Butter, Dauer, Elster, Faser, Feder, Folter, Kammer, Kelter, Klammer, Leber, Schulter, Wimper rc.; — sächlich: das Alter, Fenster, Feuer, Fieber, Futter, Leder, Messer, Muster, Pflaster, Wetter, Wunder, Zimmer rc.

auf en sächlich: das Becken, Kissen, Laken, Lehen, Wappen, Zeichen.

2) **Weiblich** sind die abgeleiteten Substantive der Mittelform auf **t** (**st**), **de**, **e**, z. B. die Pracht, Kunst, Ankunft, Fahrt, Flucht, Bürde, Flechte, Sprache, Binde, Gabe, Stunde, Erde, Stube rc.; und die Sproßformen auf **inn** (schon der Bedeutung wegen, s. o. S. 124), **e**, **heit**, **keit**, **ei**, **schaft**, **ung**, **ath**, **uth**, z. B. die Größe, Treue, Freiheit, Einheit, Schmeichelei, Freundschaft, Neigung, Heimath, Armuth rc.

Ausnahmen. Auf t sind männlich: der Dunst, Durst, Frost, Schwulst, Gewinst, Wulst, Verlust; sächlich: das Gespinst, Gesicht. Auf e

sind männlich: der Käse, Affe, Falke, Rabe, Hase ꝛc. (so wie die durch das natürliche Geschlecht bestimmten: der Knabe, Riese, Bote, Ochse ꝛc.); sächlich: das Auge, Ende, Erbe. Männlich sind auch: der Zierath, Hornung; sächlich: das Petschaft.

3) Sächlich: alle Verkleinerungswörter auf chen und lein, selbst in Widerspruch mit dem Naturgeschlechte, z. B. das Männchen, Weibchen, Knäblein, Fräulein; ferner die meisten Sproßformen auf sel, sal, thum, niß, auch die von Zahlen abgeleiteten Substantive auf tel und die Sammelnamen und abstracten Thätigkeitsnamen mit der Vorsilbe ge; z. B. das Räthsel, Überbleibsel, Schicksal, Labsal, Eigenthum, Alterthum, Hinderniß, Gefängniß; das Drittel, Viertel; das Gebein, Gebirge, Geräusch, Gepolter, Getümmel.

Ausnahmen. Auf sel: der Stöpsel; auf sal: die Drangsal, Mühsal, Trübsal; auf thum: der Irrthum, Reichthum; auf niß: die Bedrängniß, Befugniß, Bekümmerniß, Besorgniß, Betrübniß, Bewandtniß, Empfängniß, Erkenntniß (d. i. die Erkennung; aber: das Erkenntniß, d. i. das Erkannte, der Urtheilsspruch des Richters), die Erlaubniß, Ersparniß, Fäulniß, Finsterniß, Kenntniß, Trockniß, Verdammniß, Verderbniß, Verlöbniß, Versäumniß, Wildniß.

Zusammengesetzte Substantive haben in der Regel das Geschlecht ihres Grundwortes, selbst in Widerspruch mit dem natürlichen Geschlechte; z. B. das Frauenzimmer, die Mannsperson, der Kirchhof, die Hofkirche, das Rathhaus, der Hausrath, der Hochmuth, Edelmuth, Unmuth, Gleichmuth ꝛc.

Ausnahmen: der Abscheu, das Gegentheil, gew. auch das Vorder-, Hintertheil, die Neunauge, der Mittwoch (als Namen eines Tages, s. o.; doch auch die Mittwoche); mehre Substantive mit dem Grundworte Muth, als: die Anmuth, Demuth, Großmuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth. Die Ortsnamen sind immer sächlich (s. o.), wenn sie auch zusammengesetzte Wörter mit einem männlichen oder weiblichen Grundworte sind; z. B. das denkwürdige Wittenberg, das feste Straßburg ꝛc.

Fremdwörter behalten in der Regel das Geschlecht, welches sie in der Sprache haben, aus der sie zunächst entlehnt sind; z. B. der Kanal, der Kerker, Titel ꝛc.; die Krone, Sportel, Natur ꝛc.; das Kapitel, Kapital, Scepter ꝛc.

Ausnahmen. Das Geschlecht vieler Fremdwörter wird jedoch nach der Analogie deutscher Wörter abgeändert. Insbesondere werden: 1) aus männlichen Wörtern weibliche, z. B. die Muskel, Nummer, Nerve (lat. musculus, numerus, nervus), oder sächliche, z. B. das Paradies, Pulver, Consulat, (lat. paradisus, pulvis, consulatus); 2) aus weiblichen: männliche, z. B. der Kürbiß, Anker, Lattich (lat. cucurbita, ancora, lactuca), oder sächliche, z. B. das Fenster, Katheder, Echo (lat. fenestra, cathedra, echo); 3) aus sächlichen: männliche, z. B. der Tempel, Körper, Altar, Punkt, Palast (lat. templum, corpus, altare, punctum, palatium), oder weibliche, z. B. die Orgel (organum), Bibel (aus dem Plur. biblia von biblion), Lilie (lilium), Vocabel (vocabulum) u. a. m.

Einige Substantive haben ein mehrfaches Geschlecht, und zwar:

1) bei völlig gleicher Form und Bedeutung, also bloß in Folge des schwankenden Sprachgebrauches; z. B. das und der Bauer (Käfich), der und das Honig, der und das Käfich, das und der Heft, das und (landschaftlich) der Band (zum Binden); eben so: das und der Tuch, Pult, Scepter; die und (landschaftlich) das Klafter, der und das Stahl, der und das Spieß, der und das Ort, der und das Docht od. (oberd.) Dacht, das und der Gift u. a. m.

Hier entscheidet der Gebrauch musterhafter Schriftsteller für das vorangestellte Sprachgeschlecht; also: das Bauer, der Honig, das Heft 2c.

2) Bei gleicher, oder doch nur wenig abgeänderter Bedeutung, aber verschiedener Form. Z. B.

der Backen und die Backe;
der Karren (Fuhrwerk mit 2 Rädern) u. die Karre (Schiebkarre);
der Kolben u. die Kolbe; der Mittwoch u. die Mittwoche;
der Leisten (Form zu Schuhen) u. die Leiste (schmales Brett);
der Nerv u. die Nerve; der Pfosten u. die Pfoste;
der Pfriem u. die Pfrieme; der Punkt u. das Punctum;
der Quast u. die Quaste; der Quell u. die Quelle;
der Ratz u. die Ratze; der Ritz u. die Ritze;
der Schurz u. die Schürze; der Spalt u. die Spalte;
der Spann u. die Spanne; der Scherben u. die Scherbe;
der Sparren u. die Sparre; der Trupp u. die Truppe;
der Tück u. die Tücke; der Zeh u. die Zehe.

Anmerk. Hier hängt das verschiedene Geschlecht lediglich von der verschiedenen Form ab. — Einige andere Wörter haben auch zwei verschiedene Formen, eine längere und eine kürzere, welche sich jedoch nicht durch charakteristische Geschlechtsendungen unterscheiden. Diese behalten dann auch in beiden Formen dasselbe Geschlecht; z. B. der Fels und Felsen, der Fleck und Flecken, der Schreck und Schrecken, der Daum u. Daumen, der Gaum u. Gaumen.

3) Bei gleicher Form, aber veränderter Bedeutung, welche zum Theil nur dadurch entstanden ist, daß die hochdeutsche Schriftsprache das mundartlich schwankende Geschlecht benutzt hat, um Unterschiede der Bedeutung zu bezeichnen, zum Theil aber auch auf verschiedener Abstammung beruht. Wörter dieser letzteren Art bezeichnen wir in den nachstehenden Beispielen mit (*):

die Armuth (das Armsein), und (veralt. u. landsch.) das Armuth (arme Leute);
der Band (eines Buches); das Band (z. B. der Freundschaft 2c., auch jedes andere Band, womit man etwas bindet);
der Bauer (Landmann); das Bauer (für Vögel);
der Buckel (Höcker); die Buckel (ein metallener Zierath am Pferdegeschirr 2c.);
der Bund (Bündniß, auch Kopfbedeckung bei den Türken); das Bund (Stroh, Heu 2c.);
der Chor (gemeinschaftlich angestimmter Gesang); das Chor (Kirchenplatz der Sänger);
der Erbe (welcher erbt); das Erbe (Erbtheil, ererbte Grundstück);
die Erkenntniß, u. das Erkenntniß (s. S. 129);

die Flur (freies Feld), und bei Einigen: der Flur (Hausflur);
*der Geißel oder Geisel (Leibbürge im Kriege); die Geißel (zum Schlagen);
die Gift (Mitgabe, Mitgift); das Gift (welches tödtet);
der Haft (wodurch etwas verbunden wird); die Haft (gefängliche Verwahrung); das Haft (ein Insect);
*der Harz (ein Gebirge); das Harz (vom Baume);
*der Heide (der mehre Götter anbetet); die Heide (ödes Feld);
der Hut (Kopfbedeckung); die Hut (Weideplatz fürs Vieh);
*der Kiefer (Kinnbacken); die Kiefer (der Kienbaum);
*der Koller (Pferdekrankheit); das Koller (Wamms);
*der Koth (Unrath); das Koth (schlechte Hütte in einigen Gegenden);
der Kunde (Handelsfreund, Käufer); die Kunde (Nachricht);
*der Leiter (Führer); die Leiter (zum Steigen);
der Lohn (die Belohnung); das Lohn (des Arbeiters);
*die Mandel (Frucht und Halsdrüse); das Mandel (Zahl v. 15);
*der Mangel (Fehler); die Mangel (ein Rollholz zur Wäsche);
*die Mark (Landesbezirk), auch
die Mark (16 Loth Silber 2c.); das Mark (in den Knochen);
*der Mast (Mastbaum auf dem Schiffe); die Mast (des Viehes);
der Mensch (ein vernünftiges Wesen); das Mensch (ein verächtliches Weibsbild);
*der Messer (der etwas ausmisst); das Messer (zum Schneiden);
*der Ohm (Oheim); die Ohm (Ahm, ein Weinmaß);
*der Schauer (auch Schauder, eine Erschütterung der Haut vor Kälte, Schrecken, Abscheu 2c.); der od. das Schauer (Regen- und Hagelschauer; auch so viel als Scheuer, ein vor rauher Witterung 2c. schützendes leichtes Gebäude, ein Schuppen);
der Schenke od. Schenk (Mundschenk); die Schenke (Wirthshaus);
der Schild (zur Beschützung); das Schild (zum Aushängen);
der Schwulst (im Reden, Bombast); die Schwulst oder Geschwulst (am Körper);
der See (oder Landsee, mitten im Lande); die See (das Weltmeer);
der Sprosse (Nachkömmling); die Sprosse (an einer Leiter);
die Steuer (Beitrag an Geld 2c.); das Steuer (Steuerruder);
*der Stift (kleiner Nagel, auch Bleistift 2c.); das Stift (Kloster, geistliche Stiftung, Bisthum);
der Theil (eines Ganzen); das Theil (im Bergbau, bei Erbschaften 2c. ein Antheil);
*der Thor (der unklug handelt); das Thor (große Thür);
der Verdienst (Erwerb, Lohn, Einnahme); das Verdienst (das erworbene Recht auf Achtung);
die Wehr (Vertheidigung und Schutz gegen einen Angriff); das Wehr (ein Damm durch einen Fluß);
*der Weihe (Raubvogel); die Weihe (Weihung);
der Zeug (gewirkter Stoff zu Kleidern 2c.); das Zeug (Hülfsmittel zu etwas, z. B. Werkzeug, Tischzeug, auch dummes Zeug).

4. Zahlformen der Substantive.

Das Zahlverhältniß oder der Numerus der Substantive ist (nach S. 92) zwiefach, indem das Substantiv entweder einen einzelnen Gegenstand, oder mehre Gegenstände derselben Art und Benennung bezeichnen kann. Zum Ausdruck

dieses zwiefachen Zahlverhältnisses haben die Substantive zwei Zahlformen, nämlich:

1) die Einheitsform oder den Singular; z. B. der Vater schneidet dem Kinde die Feder;

2) die Mehrheitsform oder den Plural; z. B. die Väter schneiden ihren Kindern die Federn.

Im Allgemeinen haben jedoch nur concrete Gattungsnamen regelmäßig beide Zahlformen; es sei denn, daß ein eigensinniger Sprachgebrauch die Bildung des Plurals nicht zulässt. So ist z. B. von Mund, Strand der Plural Münde, Strände nicht üblich.

Eigennamen bilden nur dann einen Plural, wenn sie die Bedeutung von Gemeinnamen annehmen (vgl. o. S. 123 u. unten die Decl. der Eigennamen). — Stoffnamen haben in der Regel keine Mehrheit, weil sie nicht einzelne, zählbare Dinge bezeichnen, z. B. Fleisch, Honig, Gold, Silber, Flachs, Heu &c. — Sammelnamen können, wenn sie eine als Einzelwesen gedachte, geschlossene Gesammtheit bezeichnen, allerdings eine Mehrheit bilden, z. B. die Völker, Heere, Wälder, Gebirge &c. Von manchen Sammelnamen ist jedoch die Mehrheit nicht üblich, weil ihr Inhalt mehr in unbegrenzter Ausdehnung gefasst wird, z. B. Gesinde, Vieh, Ungeziefer. Andere sind hingegen nur in der Mehrheit gebräuchlich, z. B. Ältern, Leute, Briefschaften (s. w. u.). Noch andere werden sowohl im Singular, als im Plural ohne wesentlichen Unterschied der Bedeutung gebraucht; z. B. Gewürm, Gedärm, Geräth, Haar.

Die meisten Abstracta, namentlich diejenigen, welche Kräfte, Eigenschaften &c. bezeichnen, so wie auch alle im sächlichen Geschlecht als Substantive gebrauchten Adjective und Infinitive haben ihres nicht zählbaren Inhaltes wegen keine Mehrheit; z. B. Glanz, Geiz, Weisheit, Gedächtniß, Liebe, Neid, Furcht; das Schöne, Gute, das Schwarz, Weiß &c.; das Stehen, Liegen, Sitzen, Wissen &c.

Anmerk. Wird aber in ihrem Begriffe eine Mehrheit einzelner Thätigkeiten oder Arten unterschieden, oder nehmen sie concrete Bedeutung an, so bilden sie auch den Plural; z. B. die Sprünge, Fälle, Gänge, Tugenden, Fehler, Schönheiten, Hindernisse &c. So auch insbesondere die Infinitive, welche in concrete Bedeutung übergegangen sind, also mehr das Bewirkte oder Gethane, als das Thun selbst bezeichnen; z. B. die Schreiben (Briefe), Mittagsessen, Andenken (Geschenke als Zeichen des Andenkens), Bedenken (abgegebene Urtheile), Erdbeben, Leiden, Verbrechen, Vergehen, Wesen, Wettrennen u. a. m.

Substantive, welche eine Zahl-, Maß- oder Gewichtbestimmung enthalten, ohne zugleich die Substanz oder den Inhalt der gemessenen Sache mit auszudrücken, stehen nach Zahlwörtern immer in der Einheitsform, wenn sie gleich in anderer Bedeutung auch den Plural bilden; z. B. zwölf Mann Soldaten (als bloße Zahlbestimmung; verschieden: zwölf Männer, im Gegensatz von Frauen); zehn Stück, sechs Paar Schnallen (aber: zwei Braut-

paare, Ehepaare), drei Buch Papier (verschieden: drei Bücher), drei Maß Wein, vier Glas Wein (richtiger, als: vier Gläser Wein; verschieden: vier Weingläser), sechs Fuß, vier Zoll, drei Centner, acht Pfund, vier Loth ꝛc. So auch: viele Mann Soldaten, mehre Paar Strümpfe, einige Buch Papier ꝛc.

Ausgenommen sind davon:

1. dem Sprachgebrauche gemäß die weiblichen Substantive auf e, als: Elle, Tonne, Kanne, Metze ꝛc.; z. B. sechs Ellen Band, vier Tonnen Kalk, zwei Kannen Bier ꝛc.

2. der Bedeutung wegen alle diejenigen Wörter, welche neben der formellen Maßbestimmung zugleich den vollständigen Begriff der Substanz enthalten; insbesondere a) alle Namen der Münzen, z. B. zwölf Pfennige machen einen Groschen; b) alle Benennungen von Zeittheilen oder Zeitabschnitten, als: Minute, Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr, Jahrhundert; z. B. zwei Stunden, Tage, Monate, Jahre ꝛc. Doch wird in der Sprache des gemeinen Lebens bei Jahr und Monat die Bezeichnung der Mehrheit oft vernachlässigt (z. B. zwanzig Jahr alt; drei Monat ꝛc.). — Aus demselben Grunde sagt man auch: zwei Meilen, weil diese (noch dazu weibliche) Längenmaß-Benennung den ganzen Begriff der Sache erschöpft. So auch vierzig Köpfe (d. i. Menschen), Häupter (Vieh); aber vierzig Kopf Kohl.

Einige Substantive sind nur in der Mehrheit gebräuchlich, also ohne Singular; insbesondere: 1) solche, welche wirklich eine zu einem Sammelbegriffe verbundene Mehrheit von Individuen, oder auch einen mehr stoffartigen Gegenstand bezeichnen; als: Ahnen, Ältern, Gebrüder, gewöhnlich auch Geschwister (da der Singular das Geschwister veraltet ist), Leute; Alpen, Beinkleider, Briefschaften, Einkünfte, Gefälle, Gliedmaßen, Kaldaunen, Kosten, Masern, Molken, Nisse, Rötheln, Sporteln, Träber, Trümmer, Zeitläufte, Zinsen;

2) solche, welche ursprünglich in der Mehrheit gedacht wurden; als: Fasten, Ferien; Ostern, Pfingsten, Weihnachten, d. i. mehre Feiertage; dann auf das Fest angewendet, sofern es als Einheit gedacht wird, daher man diese Wörter jetzt auch häufig singularisch gebraucht, z. B. die Ostern sind vorüber; Ostern ist nahe ꝛc.

Regeln über die Bildung der Mehrheitsform oder des Plurals.

Der Plural wird aus dem Singular in der Regel

1. durch Anhängung einer der drei Biegungsendungen e, er, oder en (n) gebildet.

Die Endung e wird an Wörter jedes Geschlechts, vorzugsweise jedoch an männliche, weniger an weibliche und sächliche Wörter gefügt; z. B. der Hund, Tisch: die Hunde, Tische; die Hand, Kunst: die Hände, Künste; das Haar, Wort: die Haare, Worte.

Die Endung er kommt eigentlich nur sächlichen, ausnahmsweise auch einigen männlichen Wörtern, aber keinem weiblichen

Worte zu; z. B. das Kind, Kleid, Lied: die Kinder, Kleider, Lieder; der Geist, Leib: die Geister, Leiber.

Die Endung en oder n wird vorzugsweise an weibliche, jedoch auch an männliche, aber nur sehr wenige sächliche Wörter gefügt; z. B. die Frau, Blume, Schwester, Nadel: die Frauen, Blumen, Schwestern, Nadeln; der Mensch, Knabe: die Menschen, Knaben; das Herz, Auge: die Herzen, Augen.

2. Mit jenen Endungen verbindet sich häufig zugleich die Umlautung der Stammvocale a, o, u, au in ä, ö, ü, äu. Hierüber gelten folgende allgemeinen Bestimmungen:

Die Endung en (n) ist nie, die Endung er immer, die Endung e bei weiblichen Wörtern immer, bei männlichen in der Regel, bei sächlichen Wörtern nur ausnahmsweise mit dem Umlaute verbunden. Z. B. die Blumen, Frauen, Knaben, Ohren; die Männer, Götter, Gläser, Bücher, Kräuter; die Hände, Früchte, Bräute; die Hähne, Hüte, Bäume (aber: die Tage, Hunde u. a. m.); von sächlichen nur: die Flöße, Röhre; hingegen: die Brode, Worte, Jahre ꝛc.

3. Viele Substantive unterscheiden jedoch den Plural nicht durch eine angefügte Endung von dem Singular, namentlich die männlichen und sächlichen auf el, en, er, lein, und einige wenige auf e; von weiblichen Wörtern aber nur: Mutter und Tochter. Bei diesen Wörtern ist also der Plural (im Nominativ) mit dem Singular entweder 1) völlig gleichlautend; z. B. der Käse, Engel, Jäger, Wagen: die Käse, Engel, Jäger, Wagen; das Gebäude, Mittel, Eisen, Fenster, Fräulein: die Gebäude, Mittel, Eisen, Fenster, Fräulein; — oder

2) der Plural unterscheidet sich von dem Singular nur durch den Umlaut, welcher bei den umlautsfähigen männlichen Wörtern dieser Art in der Regel eintritt, wie auch bei den beiden hieher gehörigen weiblichen; nicht aber bei den sächlichen; z. B. der Vogel, Garten, Ofen, Vater: die Vögel, Gärten, Öfen, Väter; die Mutter, Tochter: die Mütter, Töchter; aber: das Bauer, Fuder, Ruder, Rudel, Wappen, Wasser: die Bauer, Fuder, Wasser (nicht Wässer) ꝛc.; (ausgenommen: das Kloster, die Klöster).

Anmerk. Die Anwendung der Mehrheits-Endung s ist nur in den deutschen Wörtern erlaubt, welche ihrer Endung nach sich in keine deutsche Declination fügen wollen, wie z. B. die Papa's, Uhu's, Kolibri's; die A's, O's; die Ja's; die Wenn's und Aber's. — So schreibt z. B. Schlegel (nach Shakespeare): »Das ist ihre Hand! Ja, das sind ihre U's, ihre C's und ihre T's.« Unrichtig aber ist: die Jungens und Mädchens, die Fräuleins ꝛc. statt: Jungen, Mädchen, Fräulein.

Einige Wörter haben eine doppelte Mehrheitsform, und zwar zum Theil nur zufolge des schwankenden Sprachgebrauches in verschiedenen Mundarten (z. B. der Hahn: die Hähne, oberd. Hahnen; die Kragen, Wagen, Magen, Tage; oberd. die Krägen,

Wägen, Mägen, Täge u. dgl. m.); zum Theil aber in Verbindung mit einer Verschiedenheit der Bedeutung:

1) In Folge ursprünglich verschiedener Abstammung und Bedeutung, womit bei manchen auch eine Verschiedenheit des Geschlechts zusammenhängt; als: die Bank (zum Sitzen), die Bänke; (öffentliche Geldkasse) die Banken; — der Kiefer, die Kiefer; die Kiefer, die Kiefern; — die Schnur (Band), die Schnüre; (Schwiegertochter) die Schnuren; — der Stift (zum Zeichnen rc.), die Stifte; das Stift (Stiftung), die Stifter (auch Stifte); — der Thor, die Thoren; das Thor, die Thore; — der Zoll (Längenmaß), die Zolle; (Abgabe) die Zölle.

2) Bei gleicher Abstammung, aber verschiedenem Geschlechte, wonach in der Regel auch die Bedeutung eine Abänderung erleidet: der Band (eines Buches), die Bände; das Band (zum Binden), die Bänder und in uneig. Bedeutung die Bande (z. B. des Blutes, der Freundschaft rc.); — der Bauer, die Bauern (Landleute) u. die Bauer (z. B. Feld-, Orgelbauer rc.); das Bauer, die Bauer; — der Hut, die Hüte; die Hut, die Huten; — der Mensch, die Menschen; das Mensch (verächtliche Weibsperson), die Menscher; — der Schild (Schutzwaffe), die Schilde; das Schild (z. B. Aushängeschild), die Schilder; — die Steuer, die Steuern; das Steuer, die Steuer.

3) Bei gleicher Abstammung und gleichem Geschlechte dienen verschiedene Mehrheitsformen eines und desselben Wortes zur Bezeichnung feiner Unterschiede der Bedeutung. Hieher gehören: der Bogen, die Bogen (Papier), die Bögen od. Bogen (zum Schießen); der Fuß, die Füße (als Körpertheil), die Fuße (als Längenmaß); der Laden, die Laden (Fensterladen), die Läden (Kaufläden); — das Ding, die Dinge (Sachen), die Dinger (einzelne Gegenstände, deren Namen man nicht weiß, oder nicht nennen will); das Gesicht, die Gesichte (Erscheinungen), Gesichter (Antlitze, Mienen); das Horn, die Horne (Hornarten), Hörner (z. B. des Rindviehs, auch Waldhörner rc.); das Land, die Lande (bes. in der höheren Schreibart zur Bezeichnung unbestimmter Gegenden; auch die als Einheit zusammengefaßten Gebietstheile eines Staates), die Länder (begrenzte Theile der Erdfläche); das Licht, die Lichte (z. B. Talg-, Wachslichte), die Lichter (Flammen, z. B. die Lichter des Himmels); der Ort, die Orte (Gegenden, Raumtheile; z. B. man kann nicht an allen Orten zugleich sein), Örter (einzelne, begrenzte Plätze, als Städte, Dörfer, Lustörter rc.); das Tuch, die Tuche (Arten wollenen Tuches zu Röcken u. dgl.), Tücher (z. B. Hals-, Schnupf-, Handtücher rc.); das Wort, die Worte (zusammenhangende Reden), die Wörter (einzelne Redetheile, Vocabeln ohne Zusammenhang); das Denkmal, Gemach, Geschlecht, Gewand, Thal, in der edleren dichterischen Sprache: die Denkmale, Gemache, Geschlechte, Gewande, Thale (z. B. holde Frühlingsthale; reiche und schöne Gewande in den fürstlichen Gemachen); außerdem: Denkmäler, Gemächer, Geschlechter, Gewänder, Thäler; — der Mond, die Monde (Nebenplaneten), Monden (Monate); die Sau, die Säue (zahme Mutterschweine), Sauen (erwachsene wilde Schweine); — das Bett, die Bette, gew. Betten; der Dorn, die Dorne u. Dornen; der Halm, die Halme u. Halmen; der Sporn, die Sporne u. Spornen; der Trupp, die Truppe u. Truppen. In diesen Wörtern hat die Endung e disjunctive oder vereinzelnde, die Endung en collective oder zusam-

menfassende Bedeutung; z. B. ein Paar Spornen; aber: Um die Jugend zum Fleiße zu reizen, sind mancherlei Sporne nöthig.

Anmerk. Die mit dem Grundworte Mann zusammengesetzten Wörter haben im Plural gewöhnlich Leute statt Männer; z. B. Kaufleute, Fuhrleute, Hofleute. Ist aber der Geschlechtsbegriff wesentlich, so muß es Männer heißen, z. B. Ehemänner (versch. von Eheleute), Tochtermänner ꝛc.; so auch wenn die bezeichneten Personen nicht zu einem Collectivbegriff verbunden, sondern als Einzelwesen gedacht werden, besonders mit dem Begriff sittlicher Würde oder äußerlicher Vorzüge; z. B. Biedermänner, Staats=, Kriegsmänner ꝛc.

5. Fallbiegung oder Declination der Substantive.

Declination ist diejenige Biegung oder Umendung des Substantivs, durch welche die vier Casus oder Verhältnißfälle (s. o. S. 92 f.) ausgedrückt werden. Die grammatische Grundform des Substantivs ist der Nominativ der Einheit; von diesem werden die übrigen Fälle durch die Anhängung gewisser Biegungsendungen gebildet. Die so entstehenden Casus= oder Fallformen dienen zur Bezeichnung der verschiedenen Verhältnisse oder Beziehungen, in welche der Gegenstandsbegriff zu andern Begriffen tritt. Z. B. Mein Freund ist mir unvergeßlich; meines Freundes Treue ist mir unvergeßlich; meinem Freunde bin ich Dank schuldig; meinen Freund werde ich nie vergessen.

Es haben aber nicht alle Substantive für einen und denselben Casus dieselbe Biegungsendung; sondern es giebt mehre von einander verschiedene Biegungsweisen oder Declinationen. Zuvörderst sind die Gemeinnamen (nomina communia) mit ihren Unterarten nebst den Begriffsnamen oder Abstracten von den Eigennamen (nomina propria) zu trennen, weil diese letzteren eine eigenthümliche Biegungsweise befolgen.

A. Declination der Gemeinnamen und Abstracta.

Die Biegung aller Substantive der bezeichneten Arten, mögen sie ursprünglich deutsch, oder aus fremden Sprachen entlehnt und in unsere Sprache eingebürgert sein, unterscheidet sich in starke und schwache Declination. Die starke Declination, welche mehre Verhältnißfälle durch eigenthümliche Endungen auf eine kräftigere Weise auszeichnet und überdies häufig mit dem Umlaut verbunden ist, ist die ältere und ihrem innern Wesen nach einfachere; die schwache, welche die verschiedenen Casus nur vom Nominativ der Einheit, nicht aber unter sich durch äußerliche Kennzeichen unterscheidet und nie den Umlaut zulässt, ist eine später entwickelte Biegungsweise.

Als Kennzeichen dieser beiden Biegungsweisen kann der Genitiv der Einheit angesehen werden, in welchem alle hieher gehörenden Wörter (mit Ausnahme der weiblichen s. u. 3) entweder 1) die Endung es oder s annehmen: starke Declination; oder 2) die Endung en oder n: schwache Declination. Die weiteren Unterschiede sind in folgenden Bestimmungen enthalten.

1. Erhält ein Substantiv im Genitiv der Einheit die Endung es oder s, so nimmt der Dativ der Einheit entweder ein e, oder gar keine Endung an, je nachdem der Genitiv es, oder s erfordert. (Das Nähere s. w. u.) Der Nominativ der Mehrheit hat eine vierfach verschiedene Form, welche vier untergeordnete Biegungsweisen oder Formen der starken Declination begründet. Er erhält nämlich entweder 1) die Endung e, oder 2) gar keinen Zuwachs, oder 3) er, oder 4) en, n (wie in der schwachen Decl.). Diese vier Formen der starken Declination stimmen jedoch alle darin überein, daß sie im Accusativ der Einheit die Form des Nominativs derselben Zahl, so wie im Genitiv und Accusativ der Mehrheit die Form des Nominativs der Mehrheit unverändert beibehalten, den Dativ der Mehrheit aber durch Anhängung eines n an den Nominativ der Mehrheit bilden, wenn dieser nicht schon auf n ausgeht (wie in Strahlen, Mädchen rc.). — Um also ein Wort der starken Declination vollständig beugen zu können, muß außer dem Genitiv der Einheit der Nominativ der Mehrheit als Erkenntnißgrund zu Hülfe genommen werden. Beispiele für alle 4 Arten sind: 1) Tisch, Tisches, (Dat. Tische), Tische; 2) Vater, Vaters, (Dat. Vater), Väter; 3) Kalb, Kalbes, (Dat. Kalbe), Kälber; 4) Strahl, Strahles, (Dat. Strahle), Strahlen.

2. Nimmt aber ein Substantiv im Genitiv der Einheit die Endung en oder n an, so erhalten auch alle übrigen Fälle der Einheit und Mehrheit dieselbe Endung (z. B. Mensch, Menschen; Knabe, Knaben), und es entsteht die schwache Declination, zu welcher es außer dem Genitiv Sing. keines weiteren Erkenntnißgrundes bedarf.

3. Alle Substantive weiblichen Geschlechts werden in der Einheit gar nicht abgeändert; z. B. die Frau, G. der Frau, D. der Frau, A. die Frau; die Hand, G. der Hand, D. der Hand, A. die Hand. In der Mehrheit folgen sie zum Theil der starken Declination, jedoch nur der ersten Form derselben (z. B. die Hände, Mägde, Wände, Künste; nur Mütter und Töchter nach der zweiten Form); größtentheils aber der schwachen Declination (z. B. Frauen, Blumen, Schüsseln, Schwestern). Bei den weiblichen Substantiven kann also die Biegungsweise an keinem Casus der Einheit, sondern nur an dem Nominativ der Mehrheit erkannt werden.

4. Die starke Declination begreift Wörter aller drei Geschlechter, die schwache Declination nur männliche und weibliche Wörter. Kein Neutrum unserer heutigen Sprache declinirt schwach.

Hieraus ergiebt sich folgende für männliche und sächliche Substantive durchaus, für weibliche jedoch nur im Plural gültige

Übersichtstafel. *)

I. Starke Declination.				II. Schwache Declination.
Einheit.				Einheit.
Nom. —				Nom. —
Gen. —es, —s				Gen. —en, —n
Dat. —e, —				Dat. —en, —n
Acc. —				Acc. —en, —n
Mehrheit.				Mehrheit.
1.	2.	3.	4.	
N. —e	—	—er	—en, —n	Nom. —en, —n
G. —e	—	—er	—en, —n	Gen. —en, —n
D. —en	—n	—ern	—en, —n	Dat. —en, —n
A. —e	—	—er	—en, —n	Acc. —en, —n
Beisp.	Beisp.	Beisp.	Beisp.	Beisp.
der Fisch, Bach, das Haar, die Kraft.	der Spiegel, Vater, das Mädchen, die Mutter.	das Buch, Lied, der Mann, Geist.	der Staat, Doctor, das Ohr, Auge.	der Mensch, Löwe, die Frau, Blume, Schüssel.

Anmerk. 1. Als durchgreifend in der Declination aller deutschen Substantive zeigt sich die völlige Übereinstimmung dreier Casus: des Nominativs, Genitivs und Accusativs der Mehrheit, und der Endlaut n im Dativ der Mehrheit.

2. Zusammengesetzte Wörter, wie Kriegsheld, Stammvater, Schloßgarten, Handbuch, Weinglas ꝛc., biegen natürlich nur das letzte Glied der Zusammensetzung, und zwar in der Regel übereinstimmend mit der Biegungsweise, die es als einfaches Wort befolgt. Ausgenommen sind: die Vollmacht, Ohnmacht, M. Vollmachten, Ohnmachten, während Macht nach der starken Declination die Mehrheit Mächte bildet.

I. Starke Declination.

(Mit einigen Beispielen.)

	1. Form.	2. Form.	3. Form.	4. Form.
	Einheit.			
Nom. —	der Bach,	das Mädchen,	das Buch,	das Auge,
G. es, s,	des Baches,	des Mädchens,	des Buches,	des Auges,
D. e, wie N.	dem Bache,	dem Mädchen,	dem Buche,	dem Auge,
A. wie Nom.	den Bach,	das Mädchen,	das Buch,	das Auge.
	Mehrheit.			
N. —	die Bäche,	die Mädchen,	die Bücher,	die Augen,
G. wie N.	der Bäche,	der Mädchen,	der Bücher,	der Augen,
D. n,	den Bächen,	den Mädchen,	den Büchern,	den Augen,
A. wie N.	die Bäche,	die Mädchen,	die Bücher,	die Augen.

*) Der Strich (—) vertritt die Stelle der nominativischen Grundform, bezeichnet also, wo er allein steht, den Mangel einer Biegungsendung.

Diese starke Declination enthält männliche, sächliche und weibliche Hauptwörter, welche letzteren jedoch nur in der Mehrheit nach ihr gehen.

Zu der 1sten Form gehören Wörter von jedem Geschlechte. Den Umlaut bekommen die weiblichen Wörter dieser Art sämmtlich; von den männlichen der größere Theil der umlautsfähigen, von den sächlichen nur: Chor, Floß, Rohr. Männliche Wörter, welche hieher gehören, sind z. B. der Arzt, Aal, Hohn, Knecht, Baum, Eid, Blitz, Hirsch, Fisch, Hund 2c.; weibliche: die Axt, Braut, Brust, Faust, Frucht, Gans, Gruft, Hand, Haut, Kraft 2c.; sächliche: das Beil, Thor, Gewicht, Maß, Loos, Schiff, Bein 2c. Auch folgen dieser Biegungsart alle Wörter mit den Nachsilben niß, sal, z. B. die Kenntniß, das Hinderniß, Schicksal; die männlichen und sächlichen mit den Nachsilben and, at, icht, ig, ing, ling, rich, z. B. Heiland, Monat, König, Jüngling, Fähnrich 2c.; und die Fremdwörter: der Abt, Altar, District, General, Patron 2c., das Concert, Epigramm 2c.

Zu der 2ten Form, die den Nominativ der Mehrheit durch keine Endung von dem Nom. der Einheit unterscheidet, gehören (außer den beiden weiblichen Mutter und Tochter) nur männliche und sächliche Wörter, namentlich die auf el, en, er, die männlichen größtentheils mit dem Umlaute, die sächlichen ohne denselben (außer das Kloster, die Klöster); z. B. der Spiegel, Schlüssel, Garten, Graben, Wagen; das Siegel, Wasser, Feuer, Fenster 2c.; ferner der Käse und die sächlichen Wörter auf e mit der Vorsilbe ge, z. B. das Gewebe 2c.; auch die Verkleinerungswörter auf chen und lein, z. B. Mädchen, Blümchen, Fräulein, Kindlein 2c.

Anmerk. 1. Hieher rechnet man auch am besten die männlichen Wörter: der Frieden, Funken, Gedanken, Gefallen, Glauben, Haufen, Namen, Samen, Schaden, Willen; nicht so gut: der Friede, Funke, Name 2c.

2. Die Wörter, welche auf n ausgehen (z. B. Garten, Mädchen, Fräulein) fügen im Dativ Plur. kein n weiter an; also: den Gärten, Mädchen, Fräulein 2c.

Zu der 3ten Form, die immer mit dem Umlaute verbunden ist, wenn das Wort dessen fähig ist, gehören nur sächliche und ausnahmsweise einige männliche Wörter; z. B. der Mann, Geist, Gott, Leib, Rand, Wald, Wurm, Vormund; das Aas, Amt, Bad, Blatt, Buch, Dach, Dorf, Ei, Faß, Feld, Geld, Glas, Glied, Grab, Gras, Gut, Haupt, Haus, Huhn, Kalb, Kind, Kleid, Korn, Kraut, Lamm, Lied, Loch, Maul, Nest, Pfand, Rad, Reis, Rind, Schloß, Schwert, Volk, Weib; auch das Gemüth, Geschlecht, Gespenst; ferner alle Wörter auf thum, z. B. Reichthum 2c., und wenige Fremdwörter, z. B. das Regiment, das Hospital 2c.

Zu der 4ten Form dieser Declination, die immer ohne Umlaut ist, gehören nur wenige männliche und sächliche Hauptwörter; z. B. der Schmerz, der See, Strahl, Staat, Mast; das Auge, Ohr, Hemd, Ende; außerdem die Fremdwörter: Insect, Statut, und beson=

ders die auf or: Doctor, Pastor rc. (außer Castor, Elektrophor, Matador, Meteor, die nach der 1sten Form dieser Declination gehen).

Anmerk. Diese Form ist aus einer Mischung der starken und schwachen Declination entsprungen. Die Anfügung des en oder n richtet sich nach denselben Regeln, wie in der schwachen Declination (s. u.).

In Ansehung des Genitivs und Dativs der Einheit dieser starken Declination bemerkt man, daß nur die zur zweiten Form gehörenden Wörter, so wie diejenigen der 4ten Form, welche im Nominativ auf e ausgehen und die Fremdwörter auf or im Genitiv nothwendig ein bloßes s, und demgemäß auch im Dativ kein e annehmen (vergl. S. 137); also: des Vaters, dem Vater; des Spiegels, dem Spiegel; das Ende, des Endes, dem Ende; der Doctor, des Doctors, dem Doctor. In allen andern Wörtern dieser Declination ist die volle Endung des Genitivs: es, und der Dativ erhält dann der Regel nach ein e. Diese vollständigen Biegungs-Endungen sind besonders beizubehalten in den Wörtern, die auf b, d, t, st, ch, g, k, s, sch, ß, ſs und z endigen; also: des Grabes, Mundes, Wortes, Herbstes, Buches, Tages, Rockes, Halses rc.; dem Grabe, Munde, Worte rc.; nicht: des Grabs, dem Grab rc. Bei anders endenden Wörtern kann man jedoch, wenn dadurch keine Härte entsteht, jenes e auch weglassen; z. B. des Wohls, des Hahns; dem Wohl, Hahn rc. statt: des Wohles, dem Wohle rc. So auch besonders in den mehrsilbigen Sproßformen auf and, at, end, icht, ig, ing, ling, rich, sal, thum; also: des Heilands, Monats, Abends, Königs, Jünglings, Schicksals, Alterthums; dem Heiland, Monat, Abend, König rc.

Anmerk. In dem Worte Gott, wenn es das höchste Wesen bezeichnet, lässt man das e im Dativ jederzeit weg (z. B. Gott sei Dank! mit Gott rc.), ob es gleich im Genitiv nicht fehlen darf (z. B. Gottes Güte). Auch fällt das e des Dativs in der Regel ab, wenn ein Wort ohne Artikel nach einer Präposition steht; z. B. mit Weib und Kind, von Haus und Hof vertrieben, von Ort zu Ort, von Jahr zu Jahr, zu Fuß rc.

II. Schwache Declination.

(Mit einigen Beispielen.)

Einheit.

Nom. —	der Mensch,	— Löwe,	die Frau,
Gen. en, n	des Menschen,	— Löwen,	der Frau,
Dat. en, n	dem Menschen,	— Löwen,	der Frau,
Acc. en, n	den Menschen,	— Löwen,	die Frau.

Mehrheit.

Nom. en, n	die Menschen,	— Löwen,	die Frauen,
Gen. en, n	der Menschen,	— Löwen,	der Frauen,
Dat. en, n	den Menschen,	— Löwen,	den Frauen,
Acc. en, n	die Menschen,	— Löwen,	die Frauen.

Diese Declination enthält nur männliche und weibliche Wörter (welche letzteren jedoch nur in der Mehrheit danach gebeugt

werden); insbesondere die männlichen einsilbigen: der Bär, Christ, Fink, Fürst, Graf, Held, Herr, Hirt, Mohr, Narr, Ochs, Thor u. a. m.; die mehrsilbigen mit der Endung e, z. B. Affe, Bote, Bube, Bürge, Erbe, Gatte, Hase, Junge, Knabe, Neffe, Rabe, Riese, Schwabe, Franke, Russe, Grieche rc.; auch die männlichen Personennamen mit der Vorsilbe ge, als: Gefährte, Gehülfe, Geselle oder Gesell rc.; einige auf er, als: der Bauer (Landmann), Vetter, Gevatter; auch: der Nachbar, und die Volksnamen: der Baier, Pommer, Kaffer, Ungar, Bulgar, Tatar, Barbar oder Berber, Kosak, Wallach rc.; ferner die meisten weiblichen Wörter, z. B. die einsilbigen: Art, Bahn, Fluth, Last, Pflicht rc., und die mehrsilbigen auf e, el, er (außer: Mutter und Tochter), ath, ei, end, heit, keit, inn, schaft, ung, als: Rede, Angel, Schüssel, Feder, Schwester, Heirath, Arznei, Tugend, Wahrheit rc. Außerdem viele männliche und weibliche Fremdwörter, z. B. der Adjutant, Advocat, Candidat, Monarch, Präsident; die Regel, Oper, Person, Melodie, Facultät rc.

Ob die Endung en oder n ist, entscheidet der Nom. der Einheit. Endigt sich dieser auf e, oder die tonlosen Nachsilben el, er, ar, so erhalten die übrigen Fälle ein bloßes n; z. B. Knaben, Schüsseln, Bauern, Nachbarn, Ungarn; außerdem -en, z. B. Narren, Helden, Fluren rc. Nur an Herr pflegt man im Singular ein bloßes n, im Plural hingegen en zu hängen, also: des Herrn, dem Herrn rc.; aber: die Herren rc. — Fehlerhaft aber ist es, männlichen Wörtern dieser Declination im Accusativ Sing. die Endung en zu nehmen; also nicht: den Graf, Fürst, Bär rc., sondern: den Grafen rc. Den Umlaut bekommt kein Wort dieser Declination.

Anmerkungen.

1. Das Wort Herz fügt sich in der Einheit in keine regelmäßige Declination. Es wird declinirt: G. des Herzens, D. dem Herzen, A. das Herz: M. die, der, den Herzen. Regelmäßig müsste es, wie Ohr, Auge, den Gen. Herzes, Dat. Herze bilden, und würde dann zu der 4ten Form der starken Declination gehören.

2. In der älteren Sprache waren die weiblichen Wörter keinesweges, wie jetzt, im Singular unabänderlich. Namentlich hatten die zur schwachen Declination gehörenden Feminina, so gut wie die Masculina, in den abhängigen Fällen des Singulars die Endung en, und in einzelnen Wortverbindungen haben sich bis auf den heutigen Tag Genitive und Dative weiblicher Wörter mit jener Endung erhalten; z. B. die Kirche unserer lieben Frauen (st. Frau); seiner Frauen Schwester (d. i. die Schwester seiner Frau, z. U. v. seiner Frau Schwester); so auch in Zusammenfügungen, wie Sonnenlicht, Freudentag, Erdensohn rc. (vergl. o. S. 126, Anm.), und besonders in adverbialischen Verbindungen einer Präposition mit einem Substantiv ohne Artikel, z. B. auf Erden, mit Ehren, von Gottes Gnaden, zu Gunsten, von Seiten, zu Schanden werden rc.

3. Von den männlichen schwach declinirenden Substantiven auf e unterscheide man die substantivisch gebrauchten Adjective, welche sich nach der Declination der Adjective richten (s. Abschn. 8) und daher, wie diese, den Umständen nach bald schwach, bald stark gebeugt werden; z. B. der Deutsche, Gelehrte, Weise, Beamte, Bediente, Rei-

sende ꝛc.; aber: ein Deutscher, Gelehrter, Weiser, Beamter, Bedienter, Reisender ꝛc. Mehrh. die Deutschen, Gelehrten ꝛc.; aber ohne Artikel: Deutsche, Gelehrte ꝛc.

4. Wörter von mehrfacher oder schwankender Declination sind:

Der Bauer geht als Sproßform von bauen nach der 2ten Form der starken Decl. Gen. des Bauers, Pl. die Bauer (z. B. die Anbauer, Wein-, Feld-, Orgelbauer ꝛc.; so auch das Bauer, d. i. Vogelbauer); als adjectivische Bildung (altd. gebûre) in der Bedeutung Landmann nach der schwachen Decl.: des Bauern, die Bauern.

Der Buchstab oder Buchstabe ist in die schwache Declination übergegangen, obgleich das Grundwort Stab stark declinirt (des Stabes, die Stäbe). Man sagt also: des Buchstaben (nicht Buchstabens) ꝛc.; die Buchstaben.

Die Wörter: Gevatter, Vetter, Nachbar, Unterthan werden am besten regelmäßig nach der schwachen Declination gebeugt, also Gen. des Gevattern, Vettern, Nachbarn, Unterthan, Pl. die Gevattern, Vettern ꝛc. Man declinirt jedoch gewöhnlich den Singular stark: des Gevatters, Unterthans ꝛc., dem Gevatter ꝛc., so daß diese Wörter zu der 4ten Form der starken Decl. gehören.

Der Greis, Hahn, Mai, März, Pfau, Schelm, Schwan und mehre andere Wörter folgen jetzt im Hochdeutschen der 1sten Form der starken Declination, also: des Greises, Hahnes ꝛc. Pl. die Greise, Hähne, Pfaue ꝛc. In der älteren Sprache und dem heutigen Oberdeutsch biegen sie schwach: des Greisen, Hahnen, Maien ꝛc. Pl. die Greisen, Hahnen ꝛc. — Der Quast und der Zierath gehen regelmäßig nach der 1sten Form der starken Decl., und bilden mithin den Plural: die Quaste, Zierathe. Die Pluralform Quasten, Zierathen gehört zu dem Sing. die Quaste und (oberd.) die Zierath. — Der Lorber bildet regelmäßig Gen. des Lorbers, Pl. die Lorber (nach der 2ten Form der starken Decl.), doch auch die Lorbern (nach der 4ten Form). Der Plur. die Lorbeeren gehört zu dem Sing. die Lorbeere. — Der Pantoffel u. Stiefel, Gen. des Pantoffels, Stiefels; Pl. die Pantoffel, Stiefel, doch auch (nach der 4ten Form der starken Decl.) die Pantoffeln, Stiefeln, besonders wenn ein Paar darunter verstanden wird.

Der Schreck bildet regelmäßig den Gen. des Schreckes, Pl. die Schrecke (welcher jedoch wenig üblich ist); die Formen des Schreckens, die Schrecken stammen von dem Nom. der Schrecken. — Der Schmerz, Gen. des Schmerzes, D. dem Schmerze, (ehem. unregelmäßig: des Schmerzens, dem Schmerzen); Pl. die Schmerzen, also nach der 4ten Form der starken Decl.

5. Alle diejenigen Fremdwörter, die noch ganz in ihrer National-Tracht erscheinen, wie die lateinischen Musicus, Medicus, Casus, Carmen, Factum, Thema ꝛc., liegen außer dem Gebiete der deutschen Declination. Man kann sie höchstens nur in der Einheit auf deutsche Art decliniren, indem man ihnen im Genitiv Sing. ein s anhängt (wenn der Nominativ nicht schon auf s ausgeht), in den übrigen Fällen des Singulars aber das Wort unverändert läßt; z. B. der Musicus, des Musicus, dem Musicus, den Musicus; das Carmen, des Carmens, dem Carmen, das Carmen; das Gymnasium, des Gymnasiums, dem Gymnasium, das Gymnasium. Wer hiermit nicht zufrieden ist, muß sie ihrer Sprache gemäß decliniren lernen. — In der Mehrheit bildet man den Nominativ der lateinischen Sprache gemäß, z. B. Musici, Medici, Casus, Car-

mina, Facta, Themata rc., welche Form dann am besten durch alle Fälle unverändert beibehalten wird. Viele Fremdlinge auf um haben indessen schon in der Mehrh. en, z. B. Individuum — Individuen, Evangelium — Evangelien, Gymnasium — Gymnasien, Principium — Principien, Verbum — Verben, Adverbium — Adverbien, Seminarium — Seminarien; auch in der Einh. Seminar, Mehr. Seminare.

B. Declination der Eigennamen.

Diejenigen Eigennamen, welche des bestimmten Artikels bedürfen, also die Namen der Flüsse, Seen, Berge, Wälder rc., die Ländernamen männlichen und weiblichen Geschlechts und die Völkernamen (s. o. S. 122) folgen ganz der Declination der Gemeinnamen. Diejenigen Eigennamen hingegen, welche in der Regel ohne Artikel gebraucht werden, also die Personennamen, Ortsnamen und sächlichen Ländernamen, haben eine abweichende Biegung.

I. Die sächlichen Länder- und Ortsnamen erhalten, wenn sie sich nicht auf s, z oder x endigen, im Genitiv die Endung s, mögen sie nun ohne Artikel, oder ausnahmsweise mit dem Artikel gebraucht werden; in den übrigen Fällen bleiben sie unverändert; z. B. Berlins Umgebungen; die Flüsse Deutschlands; Preußens König; der Beherrscher des weiten Rußlands; die Wälle des festen Magdeburgs; in Deutschland; von Berlin nach Hamburg rc.

Anmerk. Ortsnamen auf s, z, x können keinen Genitiv bilden, sondern müssen denselben durch die Präposition von ausdrücken, oder durch den vorgesetzten Genitiv der Wörter Stadt, Dorf rc. Z. B. die Volksmenge von Paris oder der Stadt Paris; die Einwohner der Stadt Mainz; die Lage von Cadix rc. Auch andere Orts- und Ländernamen drücken den Genitiv, wenn derselbe dem regierenden Worte nachgesetzt wird, lieber durch von, als durch die Endung s aus; z. B. die Umgegend von Frankfurt; der König von Preußen (nicht — Preußens) rc.

II. Die Personennamen werden im Singular verschieden behandelt, je nachdem sie mit dem Artikel verbunden, oder ohne denselben gebraucht werden.

1. Mit dem Artikel der oder ein verbunden (nach S. 122 f.) bleibt der Namen selbst durch alle Casus der Einheit unverändert; z. B. der Cicero, des Cicero, dem Cicero, den Cicero; der Ludwig, des Ludwig, dem Ludwig, den Ludwig; der geistvolle Lessing, des geistvollen Lessing rc.; die kleine Bertha, der kleinen Bertha rc.

Anmerk. Nur wenn der Genitiv eines männlichen Personennamens in Verbindung mit einem Adjectiv dem regierenden Worte vorangestellt wird, pflegt man neben dem Artikel auch dem Eigennamen die Endung s zu geben; z. B. des großen Friedrichs Thaten; des berühmten Wolf's Werke.

2. Ohne Artikel gebraucht erhalten die Personennamen (sowohl männliche, als weibliche, auch die sächlichen Ver-

kleinerungsnamen auf chen) im Genitiv Sing. die Endung s oder 's; nur die männlichen Namen auf s, ß, ẞ, sch, x, z und die weiblichen auf e haben im Genitiv die Endung ens; also z. B. Karls, Friedrichs, Luthers, Virgils, Cato's, Otto's; Adelheids, Hedwigs, Fanny's, Bertha's, Sappho's; Hänschens, Lottchens rc.; aber Hansens, Franzens, Fritzens, Felixens; Sophiens, Juliens, Daphnens, Chloens rc.

Anmerk. Männliche Namen auf e bilden den Genitiv nicht auf ens, sondern auf 's; also nicht: Göthens, Campens, sondern Göthe's Werke, Campe's Wörterbuch rc. Überhaupt thut man bei Geschlechts- oder Familiennamen zur Vermeidung von Zweideutigkeiten am besten, im Genitiv immer ein einfaches 's anzuhängen, selbst wenn der Namen sich auf s, ß, x, z rc. endigt; also Schiller's Leben; Voß's (od. Voß', nicht Vossens) Gedichte; Jacobs's oder Jacobs' griechisches Elementarbuch rc.

Im Dativ und Accusativ läßt man den Namen am besten ganz unverändert; z. B. ich habe das Buch Franz und Caroline gegeben; ich habe Franz und Caroline gebeten; wir haben Lessing viel zu verdanken rc.

Anmerk. Sollte durch den Mangel einer Endung eine Undeutlichkeit entstehen, so nimmt man den Artikel als Casuszeichen zu Hülfe. Z. B. Ich habe Adolph dem Karl empfohlen. Er zieht Göthe dem Schiller vor rc. Ehemals bezeichnete man sowohl den Dativ, als den Accusativ durch die Endung en, wodurch aber keineswegs jede Undeutlichkeit gehoben wird.

Griechische und lateinische Personennamen wurden ohne Artikel ehemals gewöhnlich nach lateinischer Art declinirt; z. B. Jesus Christus, G. Jesu Christi, D. Jesu Christo, A. Jesum Christum; die Gebut Christi, Pauli Briefe, Salomonis Schriften, Ciceronis Reden, Phädri Fabeln, Sophoclis Tragödien rc.; jetzt gewöhnlicher nach deutscher Art: z. B. Christus (od. Christus') Geburt, Paulus Briefe, Salomo's Schriften, Cicero's Briefe, Phädrus Fabeln; oder mit dem Artikel: die Briefe des Paulus, die Tragödien des Sophokles rc.

3. Der Plural wird von männlichen Personennamen — mit, oder ohne Artikel — gebildet, indem man an die deutschen, so wie an die fremden auf on, am, ein e, an die auf o aber die Endung ne hängt, (z. B. die Ludwige, Adolphe, Salzmanne, Melanchthone, Cicerone, Scipione, Ottone; auch wohl Scipionen, Ottonen). Die auf a, e, i, el, en und er und die sächlichen auf chen bleiben im Plural unverändert (z. B. die Seneca, die Göthe, die Nicolai, die Schlegel, die Luther, die Hannchen). Im Dativ Plur. erhalten alle ein n, wenn es der Nominativ nicht schon hat; also: den Ludwigen, Ottonen, Luthern, den Hannchen rc.

Die weiblichen Personennamen erhalten im Plural immer die Endung en, n (oder 'n nach a, y); z. B. Adelheiden, Sophien, Wilhelminen, Ida'n, Minna'n rc.

Man gebraucht Eigennamen von Personen im Plural: 1) sofern sie mehren Personen (einer Familie rc.) wirklich zukommen. Z. B. Unter den alten Deutschen finden wir besonders viele Kunze und Hinze, Hermanne, Rudolphe, Adelheiden, Bertha'n rc.; die beiden Schlegel rc.; 2) wenn der Eigennamen als Merkmalsnamen angewendet wird (vergl. S. 123); z. B. der Eulenspiegel giebt's überall; die Schiller sind selten. Der Plural ohne Artikel entspricht hier dem Singular mit dem Artikel ein; z. B. ein Cicero, Pl. Cicerone (d. i. Redner wie Cicero); aber: die Cicerone der neueren Zeit rc. Nur im Genitiv Plur. kann ein Eigennamen nicht ohne Artikel gebraucht werden.

Folgende zugleich angewandten Beispiele zeigen übersichtlich, wie die Personen-Namen im Singular ohne Artikel, im Plural mit oder ohne Artikel declinirt werden.

Singular.

N. Adelung, Seidenstücker, Campe, Klopstock und Voß haben sich um die Bildung der deutschen Sprache große Verdienste erworben.

G. Adelung's, Seidenstücker's, Campe's, Klopstock's und Voß's (od. Vossens) Verdienste sind groß.

D. Adelung, Seidenstücker, Campe, Klopstock und Voß (nicht so gut: Adelungen, Seidenstückern, Campen, Klopstocken u. Vossen) verdankt die deutsche Sprache an Bildung und Bereicherung sehr viel.

A. Adelung, Seidenstücker, Campe, Klopstock und Voß (ehem. gewöhnlich: Adelungen, Seidenstückern, Campen, Klopstocken u. Vossen) schätzt man als deutsche Sprachforscher.

Plural.

N. (die) Adelunge, Seidenstücker, Campe, Klopstocke und Vosse oder Männer, wie sie, sind selten.

G. der Adelunge, Seidenstücker, Campe, Klopstocke und Vosse treffliche Werke sind bekannt.

D. (den) Adelungen, Seidenstückern, Campen, Klopstocken und Vossen erzeigt man mit Recht hohe Achtung.

A. (die) Adelunge, Seidenstücker, Campe, Klopstocke und Vosse wird auch noch die späteste Nachwelt ehren.

Singular.

N. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine sind weibliche Namen.

G. Adelheids, Nanny's Bertha's, Sophiens und Wilhelminens Eigenschaften sind verschieden.

D. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine (gewöhnlich: Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien, Wilhelminen) kann man ein gutes Zeugniß geben.

A. Adelheid, Nanny, Bertha, Sophie und Wilhelmine (nicht so gut: Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien, Wilhelminen) liebt man wegen ihres Fleißes.

Plural.

N. (die) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen sind nicht selten.

G. der Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen erinnere ich mich gern.

D. (den) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen sagt man viel Gutes nach.

A. (die) Adelheiden, Nanny'n, Bertha'n, Sophien und Wilhelminen findet man nicht überall.

Anmerk. 1. Kein Eigennamen darf im Plural den Umlaut oder die Endung er erhalten, wenn er auch von einem Gattungsnamen entlehnt ist, dessen Plural auf solche Weise gebildet wird. Die Namen Salzmann, Beckmann, Bach, Wolf, Fuchs, Sturm, Haupt, Koch und ähnliche lauten also im Plural nicht: die Salzmänner, Beckmänner, Bäche, Wölfe, Füchse, Stürme, Häupter, Köche; sondern die Salzmanne, Bache, Wolfe, Fuchse, Sturme, Haupte, Koche &c.

2. Eben so verwerflich ist der veraltete Gebrauch, den Geschlechts- oder Familien-Namen für weibliche Personen die Silbe inn, en (oder in der niederdeutschen Mundart sche) anzuhängen, wodurch der wahre Namen oft ganz entstellt wird; z. B. die Frau Müllerinn, die Schulzen, Wolfen od. Wolfinn (warum nicht gar Wölfinn?), die Beckerinn oder gar Beckersche, Kraftsche, anstatt: die Frau Müller, Schulze, Wolf, Becker und Kraft, oder auch bloß: die Müller, Schulze, Becker &c., wenn Frau oder Jungfer nicht passt. Demnach schreibt und spricht man richtig: die Frau Consistorialräthinn Schulz &c., die Dichterinn Karsch (nicht Karschin), Philippine Gatterer, Caroline Rudolphi, Henriette Bürger, Betty Gleim. So auch Frau Riemann, Fräulein Salzmann, Hase, Sturm, Frau Koch, Frau Fürst, Jungfer König, Jungfer Bär. — Selbst bei dem auf die Frau übertragenen Amtstitel des Mannes lässt man, wenn noch der Familien-Namen darauf folgt, jetzt besser die Endung inn weg, und sagt demnach: Frau Consistorialrath Schulz, Frau Bischof W., Frau Professor D., Frau Secretär H. u. s. f.

3. In der Sprache des gemeinen Lebens bildet man von Familien-Namen auch einen Plural auf 's, um dadurch alle oder mehre Glieder derselben Familie zu bezeichnen; z. B. Salzmann's sind verreis't (d. i. die Familie Salzmann, oder die Salzmann'sche Familie ist verreis't); Müller's haben Besuch; von Schulze's ging ich zu Stolberg's u. dgl. m. Der Sprachgebrauch will dadurch nichts andres, als die Mehrheit des Eigennamens als eines solchen ausdrücken, da durch ein hinzugefügtes e, oder ohne alle Veränderung der Eigennamen im Plural mehr den Charakter eines Gattungsnamens annimmt. Demnach sind z. B. Salzmann's Personen, die Salzmann heißen, Glieder der Salzmann'schen Familie; Salzmanne aber Männer, die Salzmann sind, Männer, wie er.

Über die Declination eines Personen-Namens, wenn er mit andern Gattungs- oder Eigennamen in Verbindung tritt, ist noch Folgendes zu bemerken.

1) Wenn ein oder mehre Substantive (Gattungsnamen, oder auch Taufnamen) vor dem Haupt- oder Geschlechtsnamen ohne Artikel stehen, so wird nur dieser letztere declinirt; die andern bleiben unverändert; z. B.

Kaiser Joseph's Leben war kurz.
Christian Fürchtegott Gellert's Fabeln.
Joachim Heinrich Campe's Wörterbuch.
Friedrich von Schiller's Werke.

2) Geht aber der Artikel mit einem Gattungsnamen zur Bezeichnung eines Titels, einer Würde &c., oder auch mit dem

Worte Herr vorher: so wird der Eigennamen nicht declinirt; z. B.

Die Thaten des Königs Friedrich (nicht Friedrichs) des Zweiten.
Der Tod des großen Kanzelredners Reinhard.
Der Garten des Herrn Commerzienraths Riemann.
Das Haus des Herrn Rosenthal (nicht Rosenthal's).

Anmerk. Der Titel Herr darf nur den Eigennamen selbst, oder männlichen Ehrentiteln und Amtsbenennungen vorgesetzt werden, z. B. der Herr Graf, der Herr Rath, Amtmann, Secretär rc.; nicht gut aber sagt man: der Herr Maler, der Herr Kaufmann N. anstatt: der Maler Herr N., der Kaufmann Herr N. — Noch unrichtiger ist es, zu sagen: die Herren Gerichtspersonen, die Herren Mitglieder, da man doch gewiß nicht sagen würde: die Herr Gerichtsperson, das Herr Mitglied. Man setzt also dafür lieber: die verehrlichen oder geehrten, hochgeschätzten Gerichtspersonen, Mitglieder rc. Wo man den Titel Herr nicht in der Einheit anwenden kann, darf man ihn auch nicht in der Mehrheit gebrauchen.

---

6. Von der Rection der Substantive.

Das Substantiv kann eben sowohl regierend, als regiert erscheinen (vergl. S. 95 f.). Als Subject ist es immer regierend und beherrscht den ganzen Redesatz. Es steht als solches nothwendig im Nominativ; denn dieser Casus ist der Unabhängigkeitsfall; die 3 andern Fälle bezeichnen Verhältnisse der Abhängigkeit.

Ein Substantiv kann mit einem andern in gleichem, oder in ungleichem Verhältnisse verbunden werden.

1. Ist das Verhältniß gleich, so stehen beide Substantive auch in gleichem Verhältnißfalle oder Casus, sei es nun, daß das eine als Prädicat dem andern beigelegt wird, oder mehre Dinge neben einander aufgezählt, oder mit einander verglichen, oder einem Dinge ein Merkmalsbegriff als Apposition oder Erklärungszusatz beigelegt wird, so daß das erste Hauptwort durch das folgende näher erklärt wird.

Z. B. Julius Cäsar war ein großer Feldherr und Staatsmann. — Reichthum, Ehre und Vergnügen sind das Streben der meisten Menschen. — Ich will das Geld lieber der kranken Frau geben, als dem gesunden Bettler, oder jenem müßigen Taugenichts. — Dieser Berg ist höher, als jener Thurm. — Die Geschichte ist die Lehrerinn der Weisheit und Tugend. — Die Religion, diese Tochter des Himmels, ist die treue Gefährtinn der Menschen. Eben so im Genitiv: Luther's, des unermüdeten Volkslehrers, Todestag war der 18te Februar 1546. Eben so im Dativ: Ich habe dem Vater, diesem rechtschaffenen Greise, dem Muster seiner Familie, den Rath gegeben rc. — Auch im Accusativ: Er liebte den Mann, als den Beförderer seines Glücks.

2. Ist das Verhältniß aber verschieden, oder soll ein Hauptwort durch ein anderes, welches aber nicht bloß denselben

Begriff unter einem andern Gesichtspunkte enthalten darf, näher bestimmt werden: so steht das zweite im Genitiv, welcher Casus den Besitz oder das Eigenthum, oder die Ursache rc. eines andern Dinges anzeigt; z. B. das Haus meines Vaters, oder auch umgekehrt: meines Vaters Haus (wobei aber der Artikel vor dem bestimmten Hauptworte jedesmal wegfällt); die Staaten des Königs, oder des Königs Staaten. (Vergl. S. 118. 6.)

Auch gebraucht man den Genitiv bei Substantiven, die einen Theil des Ganzen, oder auch ein Maß, Gewicht u. dergl. anzeigen; z. B. das Fell des Thieres, ein Maß süßen Weines, ein Stück Brodes, ein Maß frischer Milch, ein Pfund Wolle, eine Heerde Gänse. — In den letzteren Beispielen ist freilich der Genitiv an keinem äußeren Merkmale zu erkennen. Daher mag es wohl rühren, daß man auch in anderen Fällen an seiner Stelle oft die Form des Nominativs setzt; z. B. ein Stück Brod (st. Brodes), ein Trunk Wasser, eine Kanne Bier, eine Summe Geld, ein Fuder Holz rc. Doch kann man in solchen Fällen den Nominativ auch als eine Art erklärender Apposition zu den voranstehenden Quantitätswörtern ansehen.

Endlich gebraucht man auch noch den Genitiv bei Ausrufungen; z. B. Ach, des Unglücks! O, des Wonnetags! rc., und in einigen Formeln, die eine Zeitbestimmung enthalten; z. B. (zur Zeit) des Abends, des Morgens, des Montags rc. Eben so steht auch bei Bestimmung des Ortes und der Beschaffenheit oder Art und Weise ganz eigenthümlich der Genitiv, als absoluter, d. i. von keinem andern Worte abhängiger Casus; z. B. hiesiges Ortes, frohes Muthes, meines Wissens, unverrichteter Sache rc.

Anmerk. 1. Da der Genitiv den Besitz oder das Eigenthum eines Dinges vollkommen ausdrückt, so bedarf es neben diesem Casus keines weiteren besitzanzeigenden Pronomens. Es ist daher ein tadelnswerther Wortüberfluß mancher Provinzen, zu sagen: Das ist meines Vaters oder meinem Vater sein Haus; das ist meiner Schwester ihre Schere, anstatt: Das ist meines Vaters Haus, meiner Schwester Schere rc.

2. Präpositionen werden in der gebildeten Sprache nur da angewendet, wo der Sprachgebrauch die Bildung einer Biegungsform nicht zuläßt, oder der bloße Casus nicht ausreicht, den Verhältnißbegriff klar und bestimmt zu bezeichnen, da außerdem der einfache Casus den Ausdruck kürzer und kräftiger macht. Man gebrauche daher auch statt des Genitivs nicht ohne Grund Präpositionen und sage z. B. nicht: Dies ist der Sohn von meinem Freunde, die Mutter von dem Mädchen u. s. f., sondern: der Sohn meines Freundes rc. — Aber sobald eine Zweideutigkeit oder Unbestimmtheit durch den bloßen Gebrauch des Genitivs entstehen würde, nimmt man mit Recht seine Zuflucht zu den Präpositionen von, in, aus rc.

Übungsaufgaben
zur Unterscheidung oder Erkennung der verschiedenen Arten der Substantive, ihrer Bildung, ihres Geschlechts, ihrer Zahl und ihrer Declination.

1.

Buch, Schreibbuch, Menschen, Hausthür, Uhrglas, Weingläser, Bauer, Gärtner, Garten, Köchinn, Mädchen, Sanftmuth, Weib, Frauen, Herz, Taubenhaus, Wörterbuch, Luther, Friedrich, Gedanken, Luise, Obst, Wein, Weinberg, Jugend, Schönheit, Getümmel, Paris, Gedränge, Besorgniß, Komet, Monarch, Deutschland, Größe, Provinzen, Concert, Fräulein, Blättern, Adern, Helden, Fürsten, Stadt, Dorf, Doctor, Leber, Ämter, Wirthschaft, Wirthshaus.

2.

Fortgesetzte Übungen, besonders über das Geschlecht der Wörter, nach S. 127 2c.

Sind folgende Substantive alle männlichen Geschlechts? — Der Buchstabe, Spiegel, Mund, Braten, Muth, Hochmuth, Demuth, Liebling, Waise, Aufwand, Luxus, Schrank, Strick, Kronleuchter, Markt, Verlust, Söhnchen, Kreuzweg.

Sind folgende alle weiblich? — Die Trübsal, Freundschaft, Güte, Frühlingsblume, Windmühle, Magd, Fräulein, Nachtigall, Erlaubniß, Kenntniß, Zeugniß, Quelle, Bildniß, Leinwand, Schwester, Weib, Schwermuth.

Sind folgende alle sächlichen Geschlechts? — Das Fenster, Messer, Gabel, Eisen, Kupfer, Zink, Pulver, Gewölk, Gebiet, Gestalt, Alterthum, Herzogthum, Reichthum, Bedürfniß, Gleichniß, Veilchen, Examen, Gymnasium, Punctum. (10 Fehler.)

3.

Über den Unterschied der Casus.

Einheit.

Nominativ. Sind die Antworten immer richtig auf die Frage: Wer oder was war da? — Der Vater, die Schwester, das Mädchen, die Tante, der Onkel, das Fräulein, der Schaden, der Haufen.

Genitiv. Wessen (nahm sich Dein Vater an)? — Des Vetters, des armen Mannes, der Nachbarinn, der Frau des Holzspalters, des kleinen Kindes, des Bauern (Landmannes).

Dativ. Wem (half er)? — Dem armen Mann, der Frau, dem Weibe, dem Kinde, dem Candidat, dem ganzen Dorf, dem Fürsten, dem ganzen Staate.

Accusativ. Wen oder was (hat er gelobt)? — Den Herrn, den Nachbarn, das Kind, das Mädchen, den Freunde, den Graf, den Doctor, die Frau Schulzinn.

Mehrheit.

Nominativ. Wer oder was? — Die Männer, Weiber, Kinder, Frauens, Herren, Knaben, Gesellen, Officiere, Väter, Söhne und Töchter, Mädchen und Jungens, Musici und Advocaten.

Genitiv. Wessen (erinnerte er sich)? — Der Freunden, der Armen, der Complimente, der Thoren (Narren), der Städte, der Schwestern, der Töchtern, der Kinder.

Dativ. Wem (gab er das)? — Den Nachbarn, den Frauen, den Herrn, den Mädchen, den Doctoren, den Musicis.

Accusativ. Wen oder Was (nannte er)? — Die Professors, die Doctors, die Facta, die Bücher, die Muster, die Freunde, die Herrens, die Frauen, die Mädchen, die Städte und Dörfer, die Brüder und Schwestern, die Äpfeln und Birnen.

(15 Fehler.)

4.

Einige Sätze, in welchen ein und dasselbe Substantiv, durch alle Casus verändert, immer wieder vorkommt.

Z. B. mit Beibehaltung desselben Gedankens:

Einh. Der Mensch ist verpflichtet, für sein Bestes zu sorgen.
Des Menschen Pflicht ist es, für sein rc.
Dem Menschen liegt es ob, für rc.
Den Menschen muß die Sorge für sein Bestes beschäftigen u. s. f.

Mit Veränderung des Gedankens:

Mehrh. Die Bäume haben Blätter und Blüthen.
Der Bäume Blätter und Blüthen sind die schönste Zierde des Frühlings und Sommers.
Den Bäumen darf man nicht alle Blätter nehmen, wenn sie gehörig wachsen sollen.
Die Bäume kann nur der Sachverständige gehörig beschneiden.

5.

Über Wörter mit verschiedener Bedeutung, über die Eigennamen mit und ohne Artikel, nach S. 130 rc. u. 143 rc.

Enthielten jene Aufgaben Wörter, oder Worte? — Die Kinder machten sonderbare Gesichte, als sie die Schilde der alten Ritter sahen. — An den Schildern der Wirthshäuser sieht man oft ganz fehlerhaft geschriebene Worte, z. B. weise statt weiße Rosse, Lämmer, Bären, Schwäne u. s. w. — Bertha's, Ida's, Henrietten's und Sophien's Mütter tragen Bänder an ihren Hütern. — Mein Bruder zieht den Wieland und den Schiller allen andern Dichtern vor; ich lese eben so gern Hölty's, Matthisson's, Pfeffel's, Tiedge's und Voß's Gedichte. — Aus Salzmann's, Campens, Hahn's und Jacobi's Schriften hab' ich viel gelernt und verdanke ihnen mehr, als den gewöhnlichen Romanen, die den Annen, Sabinen und Susen oft so sehr gefallen. — Wenn doch alle Jugendlehrer Salzmänner und alle Prediger Reinharde wären! — Die Gedichte der Karsch und Gatterer hab' ich gestern für den Klopstock umgetauscht; ich hab' ihn dem Präsident Schwarz geliehen, der Klopstocken persönlich gekannt hat. — Die Luther und Melanchthone, die Wolfe, Leibnitze und Kante, die Haller und Schiller sind nicht so häufig, wie die Eulenspiegels, die Kartusche und Käsebiere. — Die Medicin des Herrn Doctors Meyer hat dem Herrn Superintendent Wolfe gute Dienste gethan, wie mir gestern meine Tante Müllerinn sagte. —

(11 Fehler, die sich unter den breiter gedruckten Wörtern finden.)

Siebenter Abschnitt.

Das Pronomen oder Fürwort und dessen Gebrauch.

Die Pronomina oder Fürwörter sind Formwörter, welche theils 1) als Stellvertreter der Substantive die Gegenstände selbst, jedoch nicht nach ihrem Inhalte, sondern nur nach gewissen formellen Beziehungen bezeichnen: pronomina substantiva (z. B. ich, du, er; der, wer ꝛc.; vergl. S. 86); theils 2) als begleitende Bestimmwörter der Substantive gewisse formelle Beziehungen der Gegenstände ausdrücken: pronomina adjectiva (z. B. mein Buch, seine Feder, dieser Mann, welche Frau ꝛc.; vergl. S. 88).

Da das substantivische Fürwort den Gegenstand nicht als dessen bleibende Benennung seinem Inhalte nach, sondern nur überhaupt als ein Selbständiges einem bestimmten Redeverhältnisse nach darstellt: so kann ein und dasselbe Fürwort gleichsam das Gefäß für den verschiedenartigsten Inhalt werden, indem es auf die verschiedensten Gegenstände angewendet werden kann; und was es in einem besonderen Falle durch seine Beziehung auf das bereits genannte, oder als bekannt vorausgesetzte Substantiv bedeutet, gilt nicht weiter als für diesen Fall.

Die Unterschiede, welche die Pronomina ausdrücken, sind nicht die bleibenden, innerlichen Bestimmtheiten der Dinge, durch welche diese selbst ihrer eigenthümlichen Natur nach sich von einander unterscheiden, sondern ihnen äußerliche Merkmale oder Beziehungen, nach denen wir sie unterscheiden können. Diese Beziehungen, welche die Fürwörter bezeichnen, sind: das Verhältniß des Gegenstandes zu der Rede oder die grammatische Person; das Verhältniß des Gegenstandes, sofern er Eigenthum einer Person ist; die örtliche Stellung eines Gegenstandes in Beziehung auf den Sprechenden; das Verhältniß des Gegenstandes, sofern nach ihm gefragt wird, oder endlich sofern im Satzverein eine neue Aussage auf ihn bezogen wird.

Die meisten Fürwörter jeder Art drücken die Geschlechtsverschiedenheit an sich aus und sind zugleich der Zahl- und Fallbiegung (Declination) fähig.

Nach den obigen Andeutungen unterscheiden wir folgende Arten der Pronomina:

1) Persönliche Fürwörter oder Personwörter (pronomina personalia), d. i. solche, welche die Stelle des Namens der in der Rede vorkommenden Gegenstände nach ihrem Verhältniß zu der Rede vertreten, nämlich der redenden Person (ich, wir), der angeredeten (Du, Ihr, Sie), und denjenigen Personen oder Sachen, welche Gegenstände der Rede sind (er, sie, es; sie); auch die unbestimmten: Jemand, Niemand, man.

2) Zueignende Fürwörter (pronomina possessiva), von den Personwörtern gebildete adjectivische Bestimmwörter, welche einen Gegenstand als einer Person eigen oder angehörig darstellen: mein, dein, sein, ihr, unser, euer.
3) Hinweisende (örtliche) Fürwörter (pronomina demonstrativa): dieser, diese, dieses; jener, jene, jenes; auch der, die, das.
4) Bestimmende Fürwörter (pronomina determinativa), d. i. solche, welche auf einen Gegenstand hindeuten, um eine neue Aussage mit ihm in Beziehung zu setzen: derjenige, diejenige, dasjenige; derselbe, dieselbe, dasselbe; solcher, solche, solches; der, die, das.
5) Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa): wer? was? was für ein? welcher? welche? welches?
6) Beziehende Fürwörter (pronomina relativa), welche die Beziehung einer neuen Aussage auf einen angedeuteten Gegenstand ausdrücken: welcher, welche, welches; der, die, das; wer, was.

Die persönlichen Fürwörter sind immer pronomina substantiva, die zueignenden: pronomina adjectiva. Die übrigen Arten sind zwar sämmtlich (mit Ausnahme von wer, was) ihrer ursprünglichen Natur nach pronomina adjectiva, werden aber auch mit Auslassung des Substantivs häufig als Stellvertreter desselben und somit als substantivische Fürwörter gebraucht. Vergl. dieser Mann, der Mann, welcher Mann; und: dieser, der, welcher ꝛc.

Ihrer Bildung nach sind die Pronomina:

1) Stammwörter, von eigenthümlichen Wurzeln (Pronominal-Wurzeln, s. S. 106) ausgehend; z. B. ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie; mein, dein; der, die, das; dies-er, jen-er,; wer, was.

2) Abgeleitete Wörter, wie der mein-ige, dein-ige, unsr-ige, eur-ige ꝛc.

3) Zusammengesetzte Wörter, wie je-mand, nie-mand, der-jenige, der-selbe; auch solch und welch, aus so-lîh (d. i. so beschaffen), we-lîh (d. i. wie beschaffen; von lîh, Gestalt, Beschaffenheit, und als Adjectiv: gleich) erwachsen.

1. Personwörter (pronomina personalia).

Im gewöhnlichen Sinne bedeutet das Wort Person ein selbstbewusstes, sittlich-freies Einzelwesen (Individuum), im Gegensatz der willenlosen Sache. In der Grammatik degegen ist man übereingekommen, ganz abgesehen davon, mit der Benennung Person jeden Gegenstand der Rede hinsichtlich seiner Stellung zu derselben zu bezeichnen, gleichsam nach der Rolle, die er in der Rede spielt. Der Gegenstand der Rede kann nämlich in einem dreifach verschiedenen Verhältnisse zu der Rede stehen. Er kann sein:

1) der Redende selbst;
2) der Angeredete, d. i. der, an welchen die Rede gerichtet ist;
3) ein besprochener, d. i. ein dritter, weder selbst redender, noch angeredeter Gegenstand.

Demnach giebt es 3 Personen:

	Einh.	Mehrh.
1. die erste Person (die, welche spricht):	ich,	wir,
2. die zweite Person (die, zu welcher man spricht):	du,	ihr,
3. die dritte Person (der besprochene Gegenstand):	m. er, w. sie, s. es,	sie (Sie).

Da sowohl das Sprechen, als das Vernehmen des Gesprochenen durch Bewusstsein oder Vernunft bedingt ist (wie denn Vernunft selbst von vernehmen herkommt): so werden der Regel nach wirkliche Personen als erste und zweite Person auftreten. Da indessen auch leblose Gegenstände in Personen verwandelt (personificirt) werden können, so werden auch diese zuweilen als redend oder angeredet vorgestellt. So in lebhafterer Stimmung, in dichterischen Darstellungen, besonders in Fabeln 2c.

Ich und Du gelten für alle Geschlechter, weil es keiner Geschlechtsbestimmung für den Sprechenden und Hörenden selbst bedarf, die einander persönlich gegenüber stehen. Nur die dritte Person des Singulars bezeichnet jedes der drei Geschlechter verschieden; er ist männlich, sie weiblich, es sächlich. Im Plural aber findet, wie bei allen Für- und Bestimmwörtern des Substantivs, kein Unterschied des Geschlechts Statt.

Die Declination dieser Wörter ist folgende:

Einheit.

	1ste Person.	2te Person.	3te Person. männlich:	weiblich:	sächlich:
	für alle Geschlechter:				
N.	ich	du	er	sie	es
Gen.	(mein) meiner	(dein) deiner	(sein) seiner	ihrer	(sein) seiner
D.	mir	dir	ihm } sich	ihr } sich	ihm } sich.
A.	mich	dich	ihn } sich	sie } sich	es } sich.

Mehrheit.

für alle Geschlechter:

N.	wir	ihr	sie (Sie)
G.	unser	euer	ihrer (Ihrer)
D.	uns	euch	ihnen (Ihnen) } sich.
A.	uns	euch	sie (Sie) } sich.

Bemerkungen über Bedeutung und Gebrauch dieser Fürwörter.

1. Die Fürwörter ich und du dürfen weder ausgelassen, noch zurückgesetzt werden, wenn die Richtigkeit und Deutlichkeit der Rede darunter leidet. Man spreche und schreibe also nicht:

Mit Vergnügen ergreife die Feder 2c. Aus Ihrem Schreiben habe ersehen 2c. Hast wohl viel Vergnügen gehabt? — Wenn zu

Ew. Excellenz ich kommen werde ꝛc. Sobald Ew. Wohlgeboren ich sprechen werde ꝛc.

Anmerk. Der Dichter erlaubt sich jedoch die Weglassung jener Fürwörter zuweilen, theils um sich dadurch dem nachlässigen Tone der vertraulichen Umgangssprache anzunähern, theils auch im höheren lyrischen Stil. Z. B.

Habe nun, ach! Philosophie ꝛc. durchaus studirt ꝛc. Göthe.
Füllest wieder Busch und Thal
Still mit Nebelglanz ꝛc. (Derselbe: An den Mond.)

2. Der Genitiv mein, dein, sein ist die ältere oder Grundform für das jetzt gewöhnlichere meiner, deiner ꝛc. und kommt meist nur bei Dichtern und in einzelnen herkömmlich gebliebenen Ausdrücken vor; z. B. vergiß mein (meiner) nicht; dein (st. deiner) gedenk' ich; man spottet sein (seiner). Der entsprechende Genitiv ihr für ihrer ist gar nicht mehr gebräuchlich.

Man verwechsele nicht die Genitive unser, euer der persönlichen Fürwörter wir, ihr mit den Genitiven unsrer, eurer von den zueignenden Fürwörtern unser, euer (s. u.). Man sage also nicht: unsrer einer; er spottet unsrer; ich gedenke eurer; er ist eurer würdig; sondern: unser einer; er spottet unser; ich gedenke euer; er ist euer würdig.

Wenn man den Genitiv mein, dein, sein und ihr mit den Wörtern halben, wegen und willen zu einem Worte verbindet, so wird zwischen beide Theile der Zusammensetzung die Silbe et, nach unser und euer aber ein bloßes t eingeschoben; also: meinethalben, deinetwegen, unsertwegen, um unsertwillen, euerthalben ꝛc.

3. Man lerne besonders den Dativ von dem Accusativ dieser Pronomina wohl unterscheiden. Folgendes Verschen kann dazu beitragen:

Mich, dich, ihn, es, sie
Brauch' als Dativ nie!
Mir, dir, ihm, ihr, ihnen
Müssen dazu dienen.

4. Das Wörtchen sich wird nur da gebraucht, wo eine Thätigkeit auf die Person oder Sache selbst, von welcher sie ausgeht, zurückgeführt wird. Es ist also ein zurückführendes oder rückzielendes Fürwort (pronomen reflexivum) der dritten Person; denn nur diese hat für diesen Begriff im Dativ und Accusativ eine eigenthümliche Form. Z. B. Er freuet sich; sie maßt sich etwas an; das Kind spielt mit dem Messer; es kann sich leicht schneiden. Meine Ältern freuen sich, daß sie sich ein Haus gekauft haben ꝛc. Dieses Fürwort sich muß nicht mit ihm und ihn, ihr und sie verwechselt werden, welche immer auf eine andere Person außer dem Subjecte gehen. Wer fühlt nicht den Unterschied: Er hat sich betrogen, und: er hat ihn (d. i. einen Andern) betrogen; er hat ihm etwas nehmen lassen, und: er hat sich etwas nehmen lassen; sie spricht immer nur von sich, und: sie spricht immer nur von ihm. Den Genitiven seiner,

ihrer pflegt man, wenn sie zurückzielend gebraucht werden, der größeren Deutlichkeit wegen das Wort selbst hinzuzufügen; z. B. er schonte seiner selbst nicht; sie schämte sich ihrer selbst; weil man sonst ungewiß sein würde, ob seiner, ihrer auf das Subject selbst, oder auf eine andere Person gehen solle.

Auch in den ersten beiden Personen setzt man bei Verben, die nicht eigentliche Reflexiva sind (wie: sich freuen, sich grämen ꝛc.) gern selbst hinzu, um die rückzielende Bedeutung stärker hervorzuheben; z. B. du lobest dich selbst; ich verdanke es mir selbst; du schonst deiner selbst nicht ꝛc.

Anmerk. Das heutige unbiegsame selbst geht aus von dem altd. Pronomen selper, selpiu, selpaz; mittelh. selber und selbe, welches vollständig declinirt wird. In unserer Sprache haben sich, außer der schwachen Form in der Verbindung derselbe, dieselbe, dasselbe (s. u. die bestimmenden Fürwörter), nur selber und selbst (aus dem Genitiv selbes, selbs erwachsen), beide als unbiegsame, adverbienähnliche Wörter erhalten.

5. Von dem reflexiven Pronomen sich ist das reciproke, völlig unabänderliche einander wohl zu unterscheiden, welches, aus einer den andern ꝛc. entstanden, Gegenseitigkeit oder Wechselseitigkeit des Thuns zweier oder mehrer Personen ausdrückt und auf jede der drei Personen in der Mehrheit bezogen werden kann. Z. B. Wir lieben einander, ihr liebet einander, sie lieben einander; verschieden von: sie lieben sich, d. i. jeder sich selbst. So auch für den Dativ, z. B. wir begegneten einander; sie schmeicheln einander (d. i. Einer dem Andern); oft mit vorausgesetzten Präpositionen verbunden; z. B. wir schreiben fleißig an einander (d. i. Einer an den Andern); sie saßen neben einander, gingen mit einander fort, fielen über einander her; Alles durch einander werfen, in oder unter einander mischen u. dgl. m.

6. Das natürliche Du (im Singular) und Ihr (im Plural), womit man Einen oder Mehre anredet, hört man jetzt nur in der Sprache der Vertraulichkeit, in der Dichtkunst, im Tone der Herrschaft, oder auch der Verachtung. In allen übrigen Fällen gebraucht man dafür als Anredewort für eine einzelne sowohl, als für mehre Personen die Pluralformen der dritten Person: Nom. Sie, Gen. Ihrer, Dat. Ihnen, Acc. Sie; z. B. Haben Sie schon gegessen, Herr N.? Ich danke Ihnen, Madame, für Ihre Gefälligkeit ꝛc. — Außerdem bediente man sich ehemals mehr, als jetzt, gegen einen Geringeren des Plurals von Du, also Ihr, oder auch der dritten Person im Singular: Er und Sie; z. B. Johann, wo fahrt Ihr hin? Konrad, geh' Er einmal hin ꝛc. Jungfer, höre Sie! —

7. Das Fürwort es wird außer seiner Anwendung als wirkliches persönliches Fürwort, welches die Stelle eines sächlichen Substantivs vertritt (z. B. das Messer ist scharf; es kann dich also leicht schneiden; gebrauche es vorsichtig!) vorzüglich noch in zwei anderen Fällen gebraucht, nämlich:

1) Vor den echten unpersönlichen Verben: es blitzt, es regnet, es friert mich 2c. (vgl. Abschn. 10). Bei den nur scheinbar unpersönlich gebrauchten: es reut mich, freut, ärgert mich 2c. erscheint das es als Stellvertreter einer Sache, welche entweder schon vorangegangen ist, oder in der Form eines Satzes unmittelbar folgt; z. B. Es freut mich, Dich gesund zu sehen, oder: daß ich Dich gesund sehe. Bei den objectiven Verben dieser Art fällt das es weg, wenn der abhängige Casus vorangestellt wird; z. B. mich friert; mich freut, Dich zu sehen 2c.

2) Oft steht es bloß zur Ankündigung des nachfolgenden Subjects, aber nur im Anfange eines Satzes, oder nach beiordnenden Bindewörtern; z. B. Es ist ein Gott, anstatt: ein Gott ist. Es ist die Rede von meinem Bruder, anstatt: die Rede ist von meinem Bruder. Da dieses es nur dann zulässig ist, wenn das Verbum vor dem Nominativ steht, so fällt es weg, sobald durch ein Bindewort oder beziehendes Fürwort das Verbum am Ende gebraucht wird; z. B. Ich weiß, daß die Rede von meinem Bruder ist. Dadurch unterscheidet es sich wesentlich von dem es vor unpersönlichen Verben.

Anmerk. 1. Oft wird das Wörtchen es aber auch ganz überflüssig angewendet, vor welchem Mißbrauche man sich zu hüten hat. Z. B. Sie müssen es mir erlauben, es Ihnen zu sagen, daß ich es Ihnen nicht glauben kann, was Sie behaupten.

2. Nicht gern gebraucht man es als Accusativ nach einer Präposition, weil dieses Pronomen immer tonlos ist, durch jene Stellung aber einen seiner Natur widersprechenden Wortton erhalten würde. Statt durch es, gegen es, ohne es, für es 2c. sagt man daher lieber: durch dasselbe, gegen dasselbe 2c. oder dadurch, dagegen 2c.

8. Die dritte Person wird, wenn von wirklichen persönlichen Wesen, d. i. Menschen, die Rede ist, auch oft auf unbestimmte Weise durch die unbestimmten Fürwörter (pronomina indefinita) Jemand, ein Gewisser, Einer (irgend ein Mensch; in der Volkssprache auch wer), Jedermann (alle Menschen), Niemand (kein Mensch), man (einer oder mehre Menschen), so wie in Beziehung auf Sachen durch etwas (in der Volkssprache abgekürzt was) ausgedrückt.

1) Jemand (entstanden aus je und Mann) und Niemand (aus nie und Mann) gelten für Personen beiderlei Geschlechts und erhalten im Genitiv richtig die Endung s: Jemands, Niemands (z. B. Jemands Eigenthum; er ist Niemands Freund). Zur Vermeidung von Zweideutigkeiten werden sie auch im Dativ und Accusativ häufig declinirt: Dat. Jemandem, Acc. Jemanden 2c. Diese Formen verstoßen jedoch gegen die Bildung dieser Wörter (von Mann), und man läßt sie daher in diesen Fällen richtiger ungebeugt (z. B. ich habe es Niemand gesagt, ich sehe Jemand kommen).

2) Jedermann bezeichnet nur den Genitiv mit s, also Jedermanns; der Dativ und Accusativ ist dem Nominativ gleich.

3) Das Wort man (ursprünglich so viel wie Mann) bezeichnet

irgend eine oder mehre ganz unbestimmte Personen, verbindet sich nur mit der Einheit des Verbums und wird als ganz unbiegsames Wort nur im Nominativ gebraucht; z. B. man sagt, man glaubt ꝛc. Für die andern Casus nimmt die gewöhnliche Umgangssprache das unbestimmte Fürwort einer zu Hülfe; z. B. das muß einen kränken; das bekommt einem wohl; er lässt einen nicht zufrieden u. dgl. m.; wo jedoch das Pronomen zuweilen ganz wegfallen, oder, wenn es nicht entbehrlich ist, durch die Casus von wir ersetzt werden kann.

4) Einer, eine, eines wird in Beziehung auf Gegenstände aller Art als unbestimmtes Pronomen gebraucht, um den Namen eines bereits genannten einzelnen, aber übrigens unbestimmten Gegenstandes zu vertreten; z. B. leihe mir einen Thaler; hier ist einer; ich habe kein Buch; hast Du eines? ꝛc.; oder auch um aus einer Mehrheit benannter Gegenstände irgend einen einzelnen hervorzuheben; z. B. einer meiner Freunde; eine von diesen Federn u. dgl. m. Vergl. S. 116 Anm. 1.

5) Etwas (eine Zusammensetzung aus dem altdeutschen Nebenworte ete, et mit was) ist völlig unbiegsam, jedoch nicht bloß für den Nominativ und Accusativ, sondern nach Präpositionen auch für den Dativ brauchbar (z. B. mit etwas, von etwas ꝛc.), und bezeichnet irgend ein unbestimmtes Ding (dem nichts entgegengesetzt), entweder für sich allein stehend (z. B. es steckt etwas dahinter; er gab mir etwas; ich habe dir etwas zu sagen; es ist von etwas die Rede; er bat mich um etwas ꝛc.), oder durch ein als Substantiv gebrauchtes Beiwort näher bestimmt (z. B. etwas Gutes, etwas Neues wissen ꝛc.). — In der Verbindung mit einem Sammel- oder Stoffnamen, z. B. etwas Geld, etwas Brod ꝛc. wird es zum unbestimmten Zahlwort (s. u. das Zahlwort).

2. Zueignende oder besitzanzeigende Fürwörter

(pronomina possessiva).

Diese adjectivischen Pronomina oder Pronominal-Adjective, welche den Gegenstand, mit dem sie verbunden werden, als einer der drei Personen angehörig darstellen, sind aus den Genitiven der persönlichen Fürwörter (mein, dein, sein, unser, euer, ihr) entstanden, indem diese Genitive die Bedeutung und Gestalt von Adjectiven angenommen haben.

Wenn nämlich ein Substantiv durch ein anderes im Genitiv (als dem Casus des Besitzes) näher bestimmt werden, und dieses letztere durch ein Fürwort vertreten werden soll, so geschieht dies nicht durch den Genitiv des persönlichen Fürwortes, sondern durch das zueignende Fürwort, welches in Form eines Beiwortes vor das zu bestimmende Substantiv gesetzt wird. Z. B. Statt: »Dies ist der Hut des Vaters,« sagt man nicht: Dies ist der Hut sein oder seiner; sondern sein Hut; statt: Gieb mir das Buch, welches mir gehört,

oder gieb mir das Buch meiner: Gieb mir mein Buch; statt: der Vater unser: unser Vater ꝛc.

Sie unterscheiden sich, je nachdem sie eine, oder mehre besitzende Personen ausdrücken, und im ersteren Falle von dem Genitiv Sing., im letzteren von dem Genitiv Plur. des persönlichen Pronomens gebildet sind, in:

	possessiva singularis;			possessiva pluralis.		
	männl.	weibl.	sächl.	männl.	weibl.	sächl.
1. Pers.	mein,	meine,	mein;	unser,	unsere,	unser.
2. Pers.	dein,	deine,	dein;	euer,	euere,	euer.
3. Pers. m. u. n.	sein,	seine,	sein;	ihr,	ihre,	ihr
fem.	ihr,	ihre,	ihr;	(Ihr,	Ihre,	Ihr als höfliches Anredewort).

Diese Fürwörter drücken, wie jedes Adjectiv, mit einem Substantiv verbunden, dessen Geschlecht, Zahl und Casus durch eigene Endungen aus und werden mithin declinirt (z. B. mein Vater, meine Mutter; G. meines Vaters, meiner Mutter; Pl. meine Bücher, meiner Bücher, meinen Büchern ꝛc.), haben aber in dieser Verbindung mit dem Substantiv im Singular die mangelhafte Biegung des Artikels ein. Statt mein-er, mein-es heißt es bloß: mein ꝛc. Vergl. S. 115.

Anmerk. Das er in unser, euer ist nicht die masculinische Geschlechts-Endung (wie in der, dies–er, welch–er ꝛc.), sondern gehört der Grundform des Wortes an, was deutlich daraus erhellt, daß der Genitiv der persönlichen Pronomina wir und ihr schon unser, euer lautet, und die Geschlechts-Endungen, wo sie vollständig hinzutreten, jenem er erst angefügt werden: unser–er, unser–e, unser–es, nicht: uns–er, uns–e, uns–es.

Als Beispiele der Declination dieser Fürwörter mögen mein und unser dienen.

Einheit.

	männl.		weibl.		sächl.	
Nom.	mein,	unser	meine,	unsere	mein,	unser
			abgekürzt	unsre		
Gen.	meines,	unseres	meiner,	unserer	meines,	unseres
	abgek.	unsres od. unsers		unsrer		unsres od. unsers
Dat.	meinem,	unserem	meiner,	unserer	meinem,	unserem
	abgek.	unsrem od. unserm		unsrer		unsrem od. unserm
Acc.	meinen,	unseren	meine,	unsere	mein,	unser
	abgek.	unsren od. unsern		unsre.		

Mehrheit.

Für alle Geschlechter:

Nom.	meine, unsere,	abgekürzt:	unsre
Gen.	meiner, unserer	—	unsrer
Dat.	meinen, unseren	—	unsren oder unsern
Acc.	meine, unsere	—	unsre.

Bemerkungen.

1. Die zueignenden Fürwörter der dritten singularischen Person sein und ihr unterscheiden sich dadurch von einander, daß sein nur gebraucht wird, wenn der besitzende Gegenstand männlich oder sächlich, ihr aber, wenn derselbe weiblich ist. Jedes dieser beiden Fürwörter hat aber auch seine drei Geschlechtsformen für den Gegenstand, welcher besessen wird (sein, seine, sein; ihr, ihre, ihr). Man hüte sich also vor der Verwechselung des subjectiven mit dem objectiven Geschlechte dieser Fürwörter!

2. Da die zueignenden Fürwörter selbst die Stelle eines Genitivs des Besitzes vertreten, so darf man einem Substantiv im Genitiv nicht zum Überflusse ein zueignendes Fürwort beifügen, noch auch statt des Genitivs den Dativ des Substantivs in Verbindung mit einem zueignenden Fürworte setzen.

Man sage also nicht: Dies ist meines Vaters, oder gar meinem Vater sein Haus, sondern: meines Vaters Haus; nicht: meiner Schwester ihre Stube, sondern: meiner Schwester Stube ꝛc.

3. Zu allen zueignenden Fürwörtern wird oft, wenn man den Besitz nachdrücklicher bezeichnen will, das Beiwort eigen hinzugesetzt; z. B. mein eigenes Haus; sein eigner Bruder kannte ihn nicht ꝛc.

4. Steht ein zueignendes Fürwort als Prädicat mit einem Substantiv oder mit einem Personwort verbunden, welches einen bestimmten Gegenstand bezeichnet: so wird es, gleich den Adjectiven, nicht gebeugt; z. B. Der Hut ist mein; Dein ist die Ehre ꝛc. (aber nicht: Der Hut ist meiner; auch nicht: er gehört mein, sondern mir). — Steht es aber nicht in sprachlicher Verbindung mit einem Substantiv oder Pronomen, jedoch in Beziehung auf ein solches, besonders nach dem unbestimmt gebrauchten Fürwort es: so erhält es die vollständigen Geschlechtszeichen, nämlich im männlichen Geschlecht die Endung er, im weiblichen e, und im sächlichen es, also meiner, meine, meines; unserer, unsere, unseres (abgek. unsrer, unsre, unsres) ꝛc. Z. B. Wem gehört der Hut — die Feder — das Buch? Antwort: Es ist meiner — meine — meines; oder: Er ist mein — sie ist mein — es ist mein. Ist das Ihr Regenschirm, oder ist es unserer?

5. Anstatt: sagt man auch:

meiner,	meine,	meines	—	der, die, das meine od. meinige.
deiner,	deine,	deines	—	der, die, das deine od. deinige.
seiner,	seine,	seines	—	der, die, das seine od. seinige.
ihrer,	ihre,	ihres	—	der, die, das ihre od. ihrige.
unserer,	unsere,	unseres	—	der, die, das unsere od. unsrige.
eurer,	eure,	eures	—	der, die, das eure od. eurige.
ihrer,	ihre,	ihres	—	der, die, das ihre od. ihrige.
(Ihrer,	Ihre,	Ihres	—	der, die, das Ihre od. Ihrige.)

Die Formen meinige, deinige rc. können nie ohne den bestimmten Artikel stehen. Beiderlei Formen: der meine, deine rc. und der meinige, deinige rc. haben nie ein Substantiv hinter sich, sondern beziehen sich entweder, wie meiner, deiner, e, es rc., auf ein vorangegangenes, z. B. Dein Bruder ist mit dem meinigen ausgegangen; oder sie stehen selbst als Substantive und werden dann auch mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben; z. B. Du hast das Deinige gethan; sei darum zufrieden und laß auch Andere das Ihrige thun! — Die Meinigen (Ältern und Verwandte) lassen sich Ihnen und den Ihrigen empfehlen. — Laß und gieb Jedem das Seinige! —

6. Außer dem noch in Briefen gewöhnlichen Ew. (d. i. Euer, Eure) für die 2te Person gebraucht man auch noch Seine oder abgekürzt Se. für die 3te Person männlichen Geschlechts [a] und Ihro oder besser Ihre 1) als 3te Person weiblichen Geschlechts [b], 2) als Plural, wenn man von mehren hohen Personen redet [c] und 3) auch in unmittelbaren Anreden für Ew. [d].

a) Z. B. Se. (Seine) Majestät, der König, haben (richtiger: hat) befohlen rc. Sr. (Seiner) Majestät, dem Könige, hab' ich treu gedient rc. Eben so: Se. und Sr. Durchlaucht, Excellenz rc.

b) Ihre (nicht Ihro) Majestät, die Königinn, sind (richtiger: ist) ausgefahren. Ihrer Majestät, der Königinn, hat er das Buch gewidmet.

c) Ihre Majestäten, der König und die Königinn, sind auf der Rückreise. Eben so: Ihre Durchlauchten, Ihre Excellenzen.

d) Wenn Ihre Majestät befehlen, so werde ich rc. Eben so: Ihre Durchlaucht, Ihre Excellenz rc.

3. Hinweisende Fürwörter
(pronomina demonstrativa).

Diese sind eigentlich adjectivische Bestimmwörter der Substantive, welche die örtliche Stellung des Gegenstandes bezeichnen; sie werden aber auch für sich allein als substantivische Pronomina gebraucht, indem sie auf einen Gegenstand hindeuten, ohne denselben zugleich zu benennen.

Unsere Sprache hat zwei Fürwörter dieser Art: dieser und jener, durch welche man Gegenstände in Ansehung ihrer Stellung oder Entfernung von dem Orte des Sprechenden, oder auch nach der Stelle, welche sie im Fortgange der Rede einnehmen, unterscheiden kann. Man deutet nämlich mit dieser, diese, dieses (kürzer dies) auf das Nähere oder zuletzt Genannte, mit jener, jene, jenes auf das Entferntere oder früher Genannte hin. Noch bestimmter wird die Verschiedenheit des Ortes durch die Hinzufügung der örtlichen Adverbien hier, da, dort ausgedrückt; z. B. dieser hier (d. i. an dem Orte, wo ich mich befinde); dieser (oder der) da (d. i. an deinem Standorte); jener dort rc.

Oft werden diese beiden Fürwörter durch der, die, das ersetzt, als das ursprünglichste und allgemeinste Demonstrativ-Pronomen, welches allmählich zum bloßen Artikel abgeschwächt worden

ist (vgl. S. 115). Es unterscheidet sich von dem völlig tonlosen Artikel durch die stärkere Betonung (vgl. der Mann, die Frau, das Kind; und dér Mann, díe Frau, dás Kind, für: dieser oder jener Mann ꝛc.; s. S. 30. 2); so wie dadurch, daß es nicht bloß mit dem Substantiv verbunden, sondern auch für sich allein als substantivisches Pronomen steht. Z. B. Der (Dieser) ist's, dem ich's versprochen habe, und Der (Jener) will es haben. Bei dem (diesem) Allem befleißige Dich der Sanftmuth und Geduld; denn jene (nämlich die Sanftmuth) macht Dich gelassen und diese (die Geduld) lehrt Dich Leiden ertragen.

Die Declination von dieser, diese, dieses und jener, jene, jenes stimmt ganz mit der des bestimmten Artikels der, die, das (s. S. 115) überein. Auch erleidet ihre Declination keine Veränderung, wenn ein Adjectiv auf sie folgt; z. B. diese oder jene schönen Bücher; Gen. dieser oder jener schönen Bücher ꝛc.

Auch das hinweisende Fürwort der, die, das wird als adjectivisches Pronomen in Verbindung mit einem Substantiv ganz wie der Artikel declinirt. Steht es aber als substantivisches Pronomen für sich allein, so erhält es folgende Declination:

	Einheit.			Mehrheit.
	männl.	weibl.	sächl.	für alle Geschlechter.
N.	der	die	das	die
G.	dessen (deß)	deren (der)	dessen (deß)	deren
D.	dem	der	dem	denen
A.	den	die	das	die

Anmerk. Die kürzere, aber ältere Form des Genitivs deß statt dessen ist außer in Zusammensetzungen, wie deßwegen, deßhalb ꝛc. jetzt nur bei Dichtern und in der höhern Schreibart gebräuchlich; z. B. Deß freue sich ein Jeder ꝛc.

Deß rühme der blut'ge Tyrann sich nicht,
Daß der Freund dem Freunde gebrochen die Pflicht ꝛc. Schiller.

Außerdem sagt man gewöhnlicher dessen. Der Genitiv der Mehrheit lautet von dem hinweisenden Pronomen deren (nicht derer); z. B. deren bedarf ich nicht, d. i. dieser Leute ꝛc.; es giebt deren wenige, d. i. dieser oder solcher Menschen oder Dinge.

4. Bestimmende Fürwörter (pronomina determinativa).

Diese lenken die Aufmerksamkeit auf den Gegenstand hin, von welchem in einem nachfolgenden Relativsatze etwas gesagt werden soll, und heißen: derjenige, diejenige, dasjenige; derselbe, dieselbe, dasselbe; auch bloß: der, die, das; solcher, solche, solches; und das veraltete selbiger, selbige, selbiges. Alle diese Wörter stehen nicht nur als pronomina adjectiva in Verbindung mit einem Substantiv, sondern auch als substantivische Fürwörter für sich allein.

Z. B. Derjenige, welchen ich gestern besuchte, ist mit denen, welche Du heute sprachst, nahe verwandt; er ist derselbe, den Du

suchtest. — Der Mann ist der weiseste, welcher zu den besten Zwecken die besten Mittel erwählt.

Declinirt wird der, die, das vor einem Substantiv ganz wie der Artikel; für sich allein stehend aber eben so wie das hinweisende Pronomen (s. S. 161), mit Ausnahme des Genitivs der Mehrheit, welcher nicht deren, sondern derer lautet; z. B. ich erinnere mich Derer gern, welche mir Gutes erwiesen haben.

In derjenige und derselbe erhält das erste Glied der Zusammensetzung (der etc.) die vollständige Biegung des Artikels, das zweite (jenige, selbe) die mangelhafte (schwache) Biegung eines Adjectivs in Verbindung mit dem Artikel der, die, das; also Gen. desjenigen, derjenigen; Dat. demselben, derselben etc. Pl. diejenigen, dieselben; Gen. derjenigen etc.

Solcher hat, ganz wie ein Adjectiv, ohne Artikel gebraucht, die vollständige Biegung des bestimmten Artikels; nach dem unbestimmten Artikel ein die mangelhafte Biegung der Adjective in dieser Verbindung (s. u.). Vor den Artikel ein gestellt, verliert es seine Biegungsendung ganz, und nur der Artikel wird declinirt. Z. B. solch ein Mensch; solch eine That; solch ein Verbrechen etc.; Gen. solch eines Menschen; solch einer That etc.; aber: ein solcher Mensch, eines solchen Menschen etc.; und ohne Artikel: solcher Mensch, solches Menschen etc.

Bemerkungen.

1. Derjenige und das kürzere der, welches sich von dem Artikel der durch den Ton unterscheidet, kündigen ohne sonstigen Nebenbegriff einen Gegenstand an, von welchem etwas gesagt werden soll, und erfordern daher immer einen unmittelbar nachfolgenden abhängigen Beziehungs-Satz, welcher mittelst der beziehenden Fürwörter welcher oder der angeknüpft wird.

2. Derselbe hat außer dieser ankündigenden Kraft zugleich den Begriff der Einerleiheit oder Identität (welcher auch durch der nämliche ausgedrückt wird), zu dessen Verstärkung häufig noch das Adverbium eben davor gesetzt wird; z. B. derselbe Mann, oder Derselbe, welchen Du siehst; derjenige Fremde, mit welchem Du sprachst, ist eben derselbe, der mir gestern begegnete.

Bisweilen wird auch derselbe ohne Hervorhebung des Begriffes der Einerleiheit bloß als Stellvertreter der persönlichen Fürwörter er, sie, es gebraucht (s. w. u.).

Anmerk. Das Wort selbiger ist veraltet, und sagt nichts anderes, als derselbe. — Über die Entstehung von derselbe aus dem althochd. der selpo vgl. S. 155. Anmerk.

3. Solcher, solche, solches heißt eigentlich »ein so beschaffener« (vergl. S. 152) und verbindet daher mit der Ankündigung des Gegenstandes zugleich den Begriff der Beschaffenheit oder Qualität; z. B. suche solche (d. i. so beschaffene) Freuden auf, die dich nicht gereuen; solche Menschen findet man selten. Es nimmt

zuweilen die Bedeutung des bloß hinweisenden dieser, diese, dieses an; z. B. es sei ferne von mir, solches zu thun; nicht gut aber: Mein Freund ist heute angekommen; aber solcher (st. er) will morgen schon wieder abreisen.

5. Fragende Fürwörter (pronomina interrogativa).

Um nach einem Gegenstande, einer Person oder Sache, zu fragen, hat die deutsche Sprache 1) das substantivische Pronomen wer? was? 2) das adjectivische welcher, welche, welches? das jedoch auch für sich allein mit Auslassung des Substantivs gebraucht werden kann, so wie 3) was für ein oder was für einer? ꝛc.

Die Declination von welcher und wer ist folgende:

Einheit.

	männl.	weibl.	sächl.	m. u. w.	s.
N.	welcher	welche	welches	wer	was
G.	welches	welcher	welches	wessen	(weß)
D.	welchem	welcher	welchem	wem	
A.	welchen	welche	welches	wen	was

Mehrheit.
für alle Geschlechter.

N.	welche	fehlt.
G.	welcher	
D.	welchen	
A.	welche	

In was für ein ꝛc. wird nur das ein declinirt, und zwar in Verbindung mit einem Substantiv wie der Artikel ein. Steht es aber ohne Substantiv, so erhält ein die vollständigen Geschlechtsendungen: was für einer, was für eine, was für eines? — Vor Stoffnamen lautet es bloß was für; z. B. was für Wein, Obst ꝛc.; eben so auch vor einem jeden Substantiv, das in der Mehrheit steht, weil ein keine Mehrheit hat, dem Begriffe dieses Artikels aber in der Mehrheit das Substantiv ohne Artikel entspricht (vergl. S. 117. 4). Also z. B. Was für Bücher sind dies? — Von was für einer, eine, eines, bei fehlendem Substantiv, bildet man in der gemeinen Umgangssprache die Mehrheit: was für welche?

Anmerk. Man trenne nicht den Artikel ein von was für und sage z. B. nicht: Was hast Du für einen Fisch gefangen? sondern: Was für einen Fisch hast Du gefangen?

Bemerkungen.

1. Wer wird nur auf Personen, sowohl männliche, als weibliche, nie auf Sachen angewendet, wenn diese auch dem Sprachgeschlechte nach männlich oder weiblich sind; was hingegen nur auf Sachen oder ganz unbestimmte Gegenstände, ohne Un=

terschied des Sprachgeschlechtes: also z. B. wer ist da? ein Mann, eine Frau, oder ein Kind. Was (nicht wer) ist das? ein Tisch, eine Uhr rc.

Anmerk. Der Genitiv wessen und der Dativ wem haben in der Regel nur persönliche Bedeutung und werden nur von Sachen gebraucht. Nur die kürzere Form weß gebraucht man in den Zusammensetzungen weßwegen, weßhalb in sächlicher Bedeutung; z. B. weßwegen zürnst Du mir?

2. Wer, was fragen ganz im Allgemeinen nach einer Person oder Sache. Welch bedeutet seiner Bildung nach eigentlich wie beschaffen (dem solch entsprechend, vergl. S. 152), fragt aber in seiner gewöhnlichen Anwendung noch bestimmter nach dem Einzelwesen selbst, während was für ein die Angabe der Beschaffenheit oder Art des Gegenstandes fordert. Wer, was verlangt nur die Angabe der Gattung des fraglichen Gegenstandes, was für ein die nähere Bestimmung der Art und Beschaffenheit desselben, welcher rc. die genaue Bezeichnung des Einzelwesens selbst. — Weil die beiden letzteren nach dem Besondern eines Gegenstandes, nach seiner Eigenschaft fragen, so lassen sie sich auch als adjectivische Pronomina mit einem Substantiv verbinden, wogegen das allgemeine Fragewort wer? was? die Stelle des Substantivs allein ausfüllt. Vgl. die Beispiele:

Wer ist da? Ein Fremder. — Was für einer? Ein Schullehrer aus B. — Welcher Schullehrer? Herr A. — Es ist ein Baum aus meinem Garten verkauft worden. — Was? Ein Baum. — Was für einer? Ein Birnbaum. — Welcher? Der große alte Baum, welcher rechts am Wege stand. — Ebenso: Wer ist gekommen? Der Schuhmacher. — Welcher? Derselbe, der gestern da war. — Was liegt auf dem Tische? Mein Buch. — Welches? Die deutsche Grammatik. — Welcher Mann that es? und welcher that es? — Welche Farbe ist für die Augen die heilsamste?

3. In demselben Casus, worin mit diesen Wörtern gefragt wird, muß natürlich auch geantwortet werden. Z. B.

Nom. { Wer ist da? — Ich, du, er, sie, der Vater, die Mutter rc.
Was ist das? — Ein Buch, eine Feder, ein Messer. }

Gen. Wessen Haus ist das? — Meines Bruders, seiner Mutter, des genannten Kindes.

Dat. Wem gehört der Hut? — Mir, ihm, meinem Bruder, meiner Schwester, dem Kinde.

Acc. { Wen hast Du gesprochen? — Ihn, sie, den Freund, die Freundinn, das Mädchen.
Was suchst Du? — Meinen Hut, meine Feder, das Buch. }

Anmerk. 1. Alle fragenden Fürwörter werden nicht allein in directen, sondern auch in indirecten Fragen angewendet. Z. B. Er fragte mich, wer ich sei und was ich wolle. Sage mir, welcher Mann gestern bei Dir war. Ich möchte wissen, was für ein Buch Du liesest rc.

2. Die Fürwörter was für ein und besser welcher ꝛc. dienen auch in Ausrufungen zum Ausdruck der Verwunderung; z. B. was für ein Mann! oder welcher Mann! welche Schönheit! welches Wunder! ꝛc. In dieser Bedeutung kann welch auch mit Abwerfung seiner Biegungsendungen (wie solch, vergl. S. 162) mit dem nachfolgenden Artikel ein verbunden werden; z. B. welch ein Mann ist das! — O welch eine Tiefe der Weisheit Gottes! — Welch ein Wunder!

6. Beziehende Fürwörter (pronomina relativa).

Diese beziehen eine neue Aussage auf einen schon angedeuteten Gegenstand, und bringen mithin den Gegenstand in Verbindung mit einem ganzen Satze, der zur näheren Erklärung oder weiteren Bestimmung desselben dient und als die Umschreibung eines Adjectivs oder Particips betrachtet werden kann. Sie sind also Fürwörter und Bindewörter zugleich.

Die deutsche Sprache verwendet theils die fragenden, theils die hinweisenden Fürwörter zugleich als beziehende. Die beziehenden Fürwörter sind nämlich: welcher, welche, welches; wer, was; der, die, das; und das veraltete unbiegsame so. Unter diesen kann nur welcher bisweilen als adjectivisches Pronomen mit einem Substantiv verbunden sein; die übrigen stehen immer als substantivische Pronomina für sich allein.

Die Declination von welcher und wer ist ganz wie die der gleichlautenden fragenden Fürwörter (s. S. 163). Der, die, das aber wird als beziehendes Fürwort ganz übereinstimmend mit dem substantivisch gebrauchten hinweisenden Pronomen declinirt (s. S. 161), hat also im Gen. Sing. dessen, deren; im Gen. Plur. deren; im Dat. Plur. denen.

Bemerkungen.

1. Den beziehenden Fürwörtern entsprechen die bestimmenden (derjenige, der ꝛc.), welche den Gegenstand der Beziehung ankündigen (vergl. S. 161). Das Subject des Hauptsatzes, welches durch das Relativum wieder aufgenommen wird, ist daher in der Regel mit einem bestimmenden, oft jedoch auch mit einem hinweisenden Fürworte oder bloß mit dem Artikel verbunden. Z. B. der Mensch ist bedauernswerth, welcher nie den großen Gedanken, den uns die Natur so laut verkündigt, den Gedanken gefasst hat, daß auf der Erde, auf welcher (oder wo) Alles vergänglich scheint, die Zerstörung zu neuem Leben führt.

2. Wer, was drückt, wie als Fragewort die reine Frage (s. S. 164. 2), so als beziehendes Fürwort die reine Beziehung ohne Nebenbegriff aus. Die Formen wer, wessen, wem, wen sind, wie die gleichlautenden des fragenden Pronomens, nur auf persönliche Gegenstände beiderlei Geschlechts, was nur auf Sachen oder abstracte Begriffe zu beziehen. Nur die kürzere Genitiv-Form weß hat sowohl für sich allein, als in den Zusammensetzungen weßwegen, weßhalb, um weßwillen

auch Beziehung auf Sachen. Z. B. Wess das Herz voll ist, dess läuft der Mund über. Ich weiß nicht, wesshalb er mich hasst u. dgl. m.

Wer und was dürfen nie auf einen einzelnen concreten und deutlich benannten Gegenstand bezogen werden, sondern immer nur auf allgemeine, durch ein bestimmendes oder hinweisendes Pronomen ausgedrückte Gegenstände und Begriffe (z. B. das, oder dieses, was rc.; der, wer rc.), auf allgemeine Zahlwörter, wie Jeder, Alles, etwas, nichts, Einiges rc. oder ganze Sätze. Man sagt daher nicht: der Mann, wer gestern bei mir war rc. Eben so unrichtig ist aber: das Haus, was mein Nachbar bewohnt, st. das Haus, welches oder das rc. — Dagegen sagt man richtig: Jeder, wer einen Zweck erreichen will rc. Das ist es, was ich Dir zu sagen hatte. Alles, was ich habe, weißt Du.

Häufig wird das bestimmende Fürwort ganz weggelassen, so daß wer, was die bestimmende und beziehende Kraft in sich vereinigt und in derjenige welcher, diejenige welche, dasjenige welches aufgelös't werden kann, daher denn auch der mit wer oder was beginnende Beziehungssatz dem Hauptsatze vorangestellt wird. Z. B. Wer nicht hören will, muß fühlen (d. i. der, welcher nicht hören will rc.). Was Du heute thun kannst, verschiebe nicht auf morgen.

Indessen kann auch nach wer und was an der Spitze des zurückgedrängten Hauptsatzes das bestimmende der und das noch hinzugefügt werden; z. B. Wer nicht hören will, der muß fühlen. Was Du heute thun kannst, das verschiebe nicht auf morgen. Diese Hinzufügung des bestimmenden Pronomens ist nothwendig, wenn der Gegenstand zu dem Hauptsatze und zu dem Beziehungssatze in einem verschiedenen Verhältnisse steht, wodurch verschiedene Casus erfordert werden. Man sagt also z. B. nicht: Wer sich nicht rathen lässt, kann man nicht helfen; sondern: dem kann man nicht helfen. Nicht: Wer mich liebt, liebe ich wieder; sondern: den liebe ich wieder. So auch: Was mir unrecht scheint, dem versage ich meine Beistimmung.

3. Welcher verbindet seiner etymologischen Bedeutung nach (s. S. 152) mit der beziehenden Kraft zugleich den Begriff der Beschaffenheit und kann daher eigentlich nur in Beziehung auf einen Gegenstand gebraucht werden, dessen Art oder Eigenschaft der angefügte Beziehungssatz angeben soll. Z. B. Ein Mensch, welcher Gott liebt rc. heißt: ein Mensch von der Beschaffenheit, daß er Gott liebt. Das ursprünglich hinweisende der, die, das hingegen bezieht man richtig auf ein Einzelwesen als solches. Also z. B. der Fremde, der dich gestern besucht hat; aber: Fremde, welche die Messe besuchen; der Baum, den ich gepflanzt habe; aber: ein Baum, welcher keine Früchte trägt. Indessen erhält welcher häufig, wie der, die, das, die reine Bedeutung der Beziehung auf ein Individuum, und die Wahl zwischen beiden Wörtern hängt

mehr von dem Wohllaut und der ganzen Redeform ab. In der gewöhnlichen Umgangssprache wird als beziehendes Fürwort gemeiniglich das kürzere der, die, das gebraucht; in dem gebildeteren, zumal rednerischen Vortrage aber zieht man das volltönendere welcher, welche, welches vor, und läßt dieses nur zuweilen mit jenem abwechseln.

4. Da bei der Nennung mehrer Gegenstände leicht ein Zweifel darüber entstehen kann, auf welchen Gegenstand das Fürwort welcher oder der geht: so suche man die Worte so zu stellen, daß dasjenige Gegenstandswort, auf welches sich das Fürwort beziehen soll, zunächst vor diesem zu stehen kommt. Z. B. Er ist der Freund meines Bruders, welcher (oder der) ihm viel Gutes erwiesen hat. — Er ist meines Bruders Freund, welcher (oder der) demselben viel Gutes erwiesen hat. — In beiden Fällen geht welcher oder der auf das zunächst davorstehende Wort. — Da jedoch dies eine nicht ganz genügende Aushülfe ist, so vermeide man lieber solche zweideutige Satzverbindungen ganz.

Anmerk. Wenn auf das beziehende Fürwort der Artikel der, die, das folgt, so gebrauche man zur Vermeidung des Übellautes lieber welcher, als das dem Artikel gleichlautende der; also nicht: das ist der Mann, der der Vater jenes Kindes ist; sondern lieber: welcher der Vater ꝛc. So auch nicht: die Frau, die die Mutter ꝛc., sondern welche die Mutter ꝛc.

5. Für den Genitiv des beziehenden Pronomens bedient man sich regelmäßig der Formen dessen, deren (nicht welches, welcher), wobei wohl zu merken ist, daß der Genitiv der Mehrheit in allen Geschlechtern nicht derer, sondern deren heißt. Man sagt also z. B. Der Mann, dessen (nicht welches) Umstände ich kenne. Die Frau, deren (nicht welcher) Tochter du meinst. Die Menschen, deren Grundsätze gut sind, handeln auch gut ꝛc.

Nur dann wird der Genitiv welches, welcher nothwendig gebraucht, wenn das Relativum als adjectivisches Pronomen mit einem den Gegenstand der Beziehung näher erklärenden Substantiv verbunden wird. Z. B. Cicero, welches großen Redners Schriften ich kenne ꝛc.

6. Nach persönlichen Fürwörtern der ersten und zweiten Person wird nie welcher, sondern immer der gebraucht; z. B. ich, der ich es so gut mit dir meine; du, der du mir versprochen hast ꝛc.; oder auch: du, der mir versprochen hat ꝛc.

7. Der Gebrauch des Wortes so (welches wie der, die, das ursprünglich hinweisend ist) als beziehendes Fürwort für welcher und der, ist veraltet und kommt nur noch bei Dichtern und in der höheren Schreibart hie und da vor. Es leidet keine Veränderung und vertritt nur die Stelle des Nominativs und Accusativs in beiden Zahlformen.

Allgemeine Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung sämmtlicher Fürwörter.

1. Alle substantivischen Fürwörter stehen in Geschlecht, Zahlform und Casus gerade so, wie das Substantiv selbst hätte stehen müssen, dessen Stelle sie einnehmen. Die adjectivischen aber richten sich, wie alle Bestimmwörter des Substantivs, in allen Stücken nach dem Substantiv, welches sie begleiten.

Z. B. Dieses Kind, dessen Ältern gestorben sind, ist eine Waise. — Sparsamkeit ist nicht Geiz; jener befleißige Dich, diesen vermeide! Jene ist eine Tugend, von welcher Deine Zufriedenheit abhängt; dieser ist ein Laster, durch das schon Mancher unglücklich wurde. — Wähle Dir solche Freunde, denen Du Dich ganz anvertrauen kannst!

Bei der Gleichheit des Geschlechts und der Zahlform mehrer auf einander folgenden Substantive pflegt man das davorstehende Fürwort nicht zu wiederholen; z. B. mein Vater, Bruder und Vetter (statt: mein Vater, mein Bruder und mein Vetter ꝛc). So auch: Ich sage es Deiner Mutter, oder Schwester.

Anmerk. Streng genommen findet jedoch diese Auslassung nur dann nothwendig Statt, wenn die auf einander folgenden Substantive entweder nur verschiedene Benennungen für einen und denselben Gegenstand sind, oder doch verwandte und zu einer Einheit zusammengefaßte Gegenstände bezeichnen: z. B. mein Freund und Nachbar N. (ein und dieselbe Person) kam mir zu Hülfe; der Fluß hat Deine Felder und Wiesen überschwemmt; nicht aber: er hat sein Haus und Pferd verkauft.

Sind aber die Substantive verschieden an Geschlecht oder Zahlform, so müssen die Fürwörter gehörig wiederholt werden. Z. B. Mein Vater und meine Mutter haben Deine Schwester und Deine Brüder gesprochen. — Diesen Mann und diese Frau sah ich gestern mit Deinem Bruder und Deiner Schwester sprechen.

2. Werden männliche oder weibliche Personen durch Verkleinerungswörter bezeichnet (wie Söhnchen, Väterchen, Mädchen, Fräulein, Hannchen ꝛc.), welche in der Sprache sächlichen Geschlechts sind: so thut man am besten, im Fortgange der Rede das Sprachgeschlecht dem natürlichen Geschlechte weichen zu lassen.

Z. B. Wie befindet sich Ihr Söhnchen? Ist er (nicht es) noch krank? — Was macht Lottchen? Wird sie (nicht es) heute zu mir kommen? — Hast Du das Fräulein von B. gekannt? Sie (nicht es) ist an ihrem (nicht seinem) Geburtstage gestorben u. s. f.

3. Die persönlichen Fürwörter der ersten und zweiten Person, wie auch die der dritten in der einfachen und mehrfachen Zahl, wenn sie zur Anrede dienen, werden nach den beziehenden Fürwörtern der, die, das wiederholt.

Z. B. Ich, der ich es so gut mit Dir meine, werde von Dir

verkannt; Du, der Du so wenig arbeitest ꝛc. — Will man aber das persönliche Fürwort nicht wiederholen, so muß man in die dritte Person übergehen; z. B. Gellert: Du, der die Welt allmächtig hält, anstatt: Du, der Du die Welt allmächtig hältst. So auch in Prosa: Ja, ich bin es, der so lange schon sich gesehnt hat, Dich zu sprechen, Dich, der ihm stets der Theuerste auf Erden war.

4. Statt der persönlichen und zueignenden Fürwörter der dritten Person er, sie, es und sein, ihr gebraucht man in Beziehung auf ein vorangegangenes Substantiv häufig die bestimmenden und hinweisenden: derselbe, dieselbe, dasselbe; dieser, diese, dieses; dessen, deren ꝛc. In den meisten Fällen ist es ziemlich gleichgültig, ob man jene, oder diese Fürwörter gebraucht, und die Wahl hängt größtentheils von dem Wohllaute ab.

Z. B. Die Mutter hat eine große Stütze an ihrem Sohne; sie hat ihn (oder denselben) daher von der Militair-Pflicht frei gemacht und ihm (oder demselben) einen Stellvertreter gekauft ꝛc. — Nur des Wohllautes wegen vermeidet man Verbindungen, wie: Er hat eine Schwester; kennen Sie sie? haben Sie sie gesprochen? (Hier steht für das zweite sie besser dieselbe.)

Sobald aber von mehren Personen oder Sachen eines Geschlechts die Rede ist: so werden am besten die Fürwörter er, sie, es, sein, ihr ꝛc. von dem Subjecte der Rede gebraucht, und die Fürwörter derselbe, dieser, dessen, deren an die Stelle des Zielwortes (Objects) oder der übrigen Personen und Sachen gesetzt, um alle Zweideutigkeit zu vermeiden.

Z. B. Der König ist gegen den Mann sehr gnädig gewesen; denn er hat seinem Sohne ein gutes Amt verliehen. (Hier muß statt seinem — dem Sohne desselben (nämlich Mannes) stehen, weil es sonst zweideutig sein würde.) Eben so: Der Vater liebt seinen Sohn; aber derselbe oder dieser (nicht er) weiß ihm dafür keinen Dank.

Anmerk. Befinden sich in einem Satze außer dem Subjecte noch zwei Substantive, welche beide in dem folgenden Satze durch Pronomen vertreten werden: so wird dasjenige, welches in den Nominativ übergeht, durch dieser, das andere durch derselbe vertreten. Z. B. Der Herr nahm dem Bedienten das Geld wieder ab, weil dieser ihm dasselbe gestohlen hatte; oder: weil ihm dieses von demselben gestohlen worden war.

Oft begründet aber die Bedeutung den Unterschied zwischen sein und desselben. Z. B. Ein Freund ist ein großes Gut; denn sein Besitz erhöht den Werth des Lebens; besser: denn der Besitz desselben ꝛc., da sein Besitz von dem, was er besitzt, verstanden werden könnte, während hier der Freund selbst als in des Andern Besitz befindlich vorgestellt werden soll. So auch: Das Geld hat seinen großen Werth; aber der Besitz desel-

ben macht mehr bequem, als immer glücklich. Der Unterschied liegt also darin, daß sein Besitz activ, der Besitz desselben aber passiv zu verstehen ist.

Besonders in Beziehung auf leblose Dinge gebraucht man überhaupt lieber die Genitive des bestimmenden und hinweisenden Pronomens desselben, derselben, dessen, deren, als die zueignenden Fürwörter sein, ihr.

So werden auch die Dative ihm, ihr in der Regel nur auf männliche, oder weibliche Personen angewendet, nicht auf Sachen, wenn diese auch dem Sprachgeschlechte nach männlich, oder weiblich sind. Man sagt also nicht: Das Messer ist scharf; Du kannst Dich mit ihm leicht schneiden; sondern: mit demselben, oder damit ꝛc.

5. Die sächlichen Fürwörter es, das, dieses oder dies (als substantivische Pronomina) werden häufig in Beziehung auf Gegenstände aller Geschlechter, namentlich auch auf Personen, sowohl in der Einheit als in der Mehrheit, also auch in Verbindung mit dem Plural des Verbums, gebraucht, indem sie in der Stelle des Subjectes den im Prädicate benannten Gegenstand nur ganz allgemein andeuten. Z. B. Es ist mein Vater; es war meine Mutter; es sind Fremde; das ist mein Bruder und dies ist meine Schwester; das oder dies sind die Kinder.

6. Man unterscheide wohl den Genitiv und Dativ im Plural derer und denen des bestimmenden Pronomens der, die, das von dem Genitiv und Dativ der und den des Artikels; auch von dem Genitiv Plural deren des beziehenden und hinweisenden Pronomens. Wenn derer nicht ohne Substantiv so steht, daß es mit derjenigen vertauscht werden kann und das beziehende Fürwort welche oder die folgt, so ist es fehlerhaft gebraucht, und muß entweder der, oder wenn es die Bedeutung von dieser oder welcher hat, deren heißen. Denen aber darf gleichfalls nur ohne Substantiv, jedoch sowohl für derjenigen, als für diesen und für welchen stehen.

Z. B. Das Schicksal derer ist hart, welche sich selbst zu ernähren nicht im Stande sind: sie fallen gewöhnlich denen zur Last, die man Reiche nennt. — Unrichtig aber wäre: Das Schicksal derer Armen ist oft hart, weil sie nicht immer denen wohlthätigen Menschen bekannt werden, derer Unterstützung sie sich erfreuen könnten. — Der Genitiv Plur. deren als hinweisendes Pronomen für dieser steht gewöhnlich nur in der Bedeutung eines persönlichen Pronomens statt ihrer oder derselben; z. B. Er hat viele Freunde; ich habe deren nur wenige.

7. Die Wörter welche und welches werden im täglichen Leben öfters als unbestimmte Pronomina gebraucht, um einen unbestimmten Theil von der Masse eines Stoffes oder von einer Sammlung von Dingen zu bezeichnen. Dieser Gebrauch kann aus einer Verkürzung des veralteten etwelche (vgl. etliche)

erklärt werden. Im Schreiben und der gewählteren Rede setzt man für jenes welche, welches lieber: einige, einiges oder die Genitive deren, dessen (franz. en). Z. B. Hast du noch Nüsse? Antw. Ja, ich habe noch welche; besser: noch einige, oder ich habe deren noch.

8. Von dem hinweisenden und bestimmenden Pronomen der geht das Adverbium da aus, so wie von dem fragenden und beziehenden Pronomen wer die Adverbien wo, wie, welche man Pronominal-Adverbien nennen und als eigenthümliche Casus jener Fürwörter ansehen kann, nämlich da und wo als den Localis oder Ortsfall von der und wer; wie als den Instrumentalis oder Modalis, d. i. den Casus des Mittels oder der Weise, von wer. — Statt der umständlichen Ausdrücke an diesem oder dem Orte, an welchem Orte gebraucht man die Pronominal-Adverbien da, wo. Auch verbindet man diese Nebenwörter mit her und hin zu den zusammengesetzten daher, woher, welche den Ausgangspunkt —, und dahin, wohin, welche das Ziel einer Bewegung oder Richtung ausdrücken.

Z. B. Da ist das Geld. Da steht er. Ich fand ihn da (d. i. an dem Orte), wo (an welchem) ich ihn gesucht hatte. Wo bist Du so lange gewesen? Woher kommst Du, und wohin reisest Du? Ich reise dahin (d. i. an den Ort), wohin (an welchen) ich berufen bin.

Eben so gebraucht man statt des umständlichen Ausdrucks auf welche Weise, in welchem Grade das fragende und beziehende Pronominal-Adverbium wie, welches dem hinweisenden und bestimmenden so entspricht.

Z. B. Wie befindet er sich? Er befindet sich so, wie gestern. Wie groß ist er? Er ist so groß, wie Du.

Anmerk. Wie da und wo Pronominal-Adverbien des Ortes, so und wie der Weise: so sind dann und wann Pronominal-Adverbien der Zeit, jenes mit der verwandt, hinweisend und bestimmend (s. v. w. zu der Zeit); dieses mit wer verwandt, fragend und beziehend (s. v. w. zu welcher Zeit).

Außer ihrer örtlichen Bedeutung aber vertreten die Wörter da und wo (oder vor einem Vocale dar, wor, ausnahmsweise auch war) in Zusammensetzungen mit Präpositionen die Stelle des von der Präposition abhängigen Dativs oder Accusativs von der, wer, jedoch nur in sächlicher Bedeutung, stehen also für dem, das (oder diesem, dies); welchem, was. So sagt man z. B. statt bei dem: dabei; st. in dem (od. diesem): darin; st. mit dem: damit; st. um das: darum ꝛc. Eben so st. bei welchem: wobei; st. in welchem: worin; st. mit welchem: womit; st. durch was (oder welches): wodurch; st. für was: wofür ꝛc.

Über den Gebrauch aller dieser Pronominal-Adverbien bemerke man Folgendes:

1) Man verwechsele nicht da mit wo. Da mit seinen Zu-

sammensetzungen ist immer hinweisend oder bestimmend, wo immer fragend oder beziehend. Man sage daher nicht: Dies ist der Ort, da er begraben liegt, sondern wo (an welchem) er begraben liegt; nicht: Das ist etwas, daran (sondern woran) er Freude hat.

2) Gute Schriftsteller gebrauchen sowohl diese Zusammensetzungen, als die einfachen Adverbien da und wo, nur in Beziehung auf ganze Sätze oder allgemeine Ausdrücke, auch wohl auf leblose Dinge ohne Artikel oder Abstracta (z. B. bei Wörtern wie nichts, alles, etwas, bei Städtenamen, Stoffnamen ohne Artikel ꝛc.); nicht aber in Beziehung auf bestimmte, mit dem Artikel genau bezeichnete Einzelwesen, am wenigsten auf Personen.

Z. B. Es war mein Vater, mit welchem (nicht womit) ich ging. — Dagegen: Thue nichts, womit oder wodurch Du Dir schaden könntest!

3) Die durch Zusammensetzung mit da und wo gebildeten Nebenwörter dürfen weder getrennt, noch das da und wo doppelt gesetzt werden.

Unrichtig ist also: Da kann ich nicht darauf antworten; da weiß ich nichts von; da kann nichts draus werden; da kann ich nichts für; da habe ich nichts gegen ꝛc. Richtiger heißt es: darauf kann ich nichts antworten ꝛc.

9. Die fragenden Fürwörter stehen mit den hinweisenden, die beziehenden mit den bestimmenden in einem beständigen Wechselverhältniß. Wie das hinweisende Fürwort auf das fragende antwortet (wer? — der): so entspricht das bestimmende dem beziehenden (wer —: der). — Die beiderseitigen Pronomina stehen also nebst ihren Ableitungen und Zusammensetzungen im Verhältnisse der Correlation (Wechselbeziehung) oder sind Correlativa, wie folgende Zusammenstellung zeigt:

	fragend und beziehend:	hinweisend und bestimmend:
	substantivische u. adjectivische Pronomina:	
	wer, was.	der, die, das.
	welcher.	solcher, dieser, derjenige.
	Pronominal-Adverbien	
des Ortes:	wo.	da (hier, dort).
der Zeit:	wann.	dann.
der Weise:	wie.	so.

Übungsaufgaben

zur Unterscheidung und zum rechten Gebrauche der verschiedenen Fürwörter, nach S. 151 u. f.

1.

Zu welcher Art von Fürwörtern gehört jedes der folgenden, und was kann jedes Wort in Hinsicht des Geschlechts, der Zahlform und des Casus sein? —

Sie, er, du, dein, sein, dieser, jener, ich, welcher, derselbe, unser, euer, wer, dasselbe, das, was, solches, dasjenige, die, dieselbe, deren, ihr, euch, uns, wir, ihnen, derer, denen, derjenigen, diejenigen, es, wessen, unsrer, unsrem, unsren, Ihrer, Ihnen, Sie, deiner, seiner, sich, wem, jenem, jenen, man, dessen, dies, der, die, mein, dadurch, daraus, worauf, womit, davon, Jemand, Niemand u. s. w.

2.

Zu welcher Art der Fürwörter gehört in folgenden Versen jedes ausgezeichnet gedruckte Wort, und in welchem Geschlechte, Numerus und Casus steht dasselbe? —

Der Freund, der mir die Fehler zeiget,
Die kleinsten Flecken nicht verschweiget,
Der ist mein Freund,
So wenig er es scheint.
Doch der, der mich stets schmeichelnd preiset,
Mich immer lobt, mir nichts verweiset,
Der ist mein Feind,
So freundlich er auch scheint.

*

Wer immer tändelt, immer spielt,
Darin des Lebens Glück nur fühlt,
Der wird nicht groß, nein, immer klein,
Und noch als Mann ein Knabe sein.

Die Tochter, die nur Puppen kennt,
Wenn man ihr ein Vergnügen nennt,
Wird nie bei ihren Spielerei'n
Geliebt, und selbst nur Puppe sein.

Nur wer das wahre Leben misst
Und seinen Endzweck nie vergisst,
Kann sich des besten Glücks erfreun,
Als Mensch zu leben, werth zu sein.

*

Der Knabe, welchem Lust zur Arbeit fehlt,
Verdient es, daß er sich im Alter quält.
Ein Mädchen, welches will mit Würde leben,
Muß auch nach Kunst und Geistesbildung streben.

*

Wessen Leben Keinen freut,
Wessen Umgang Jeder scheut,
Der hat nicht viel frohe Zeit.
Wem der Beifall Gottes nicht
Theuer ist, ach! dem gebricht
Es dereinst an Zuversicht.

*

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt?
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?
Nein! seine Liebe zu ermessen,
Sei ewig meine größte Pflicht!

Der Herr hat mein noch nie vergessen,
Vergiß mein Herz auch seiner nicht!

3.

Einige Fragen, deren Antworten in demselben Casus gegeben werden müssen.

Wer hat Amerika entdeckt? — Wer war nach der Fabellehre der Alten die Göttinn der Weisheit und der schönen Künste? — Wer die Göttinn der Schönheit? — Wessen Tapferkeit und Stärke wird vorzüglich unter den alten Helden gerühmt? — Wem verdankt man die Erfindung des Schießpulvers? — Was lernen wir von den Bienen? — Woher werden die theuersten Gewürze gezogen? — Was für Thiere sind die Wallfische? — Wo halten sie sich auf? — Wie fängt man sie? — Wozu benutzt man sie? — Wovon handelt dieser ganze Abschnitt? — u. s. f.

4.

Beispiele mit versteckten Fehlern.

Gestern fuhr ich mit meinem Bruder und Schwester in Onkel seinem neuen Wagen zum Jahrmarkt in N., wo wir verschiedene Sachen einkauften, deren wir für das Haus bedurften. Unter andern kaufte sich meine Schwester auch eine schöne Schüssel von Porcellan. Kaum hatte sie sie aber bezahlt, so fiel sie hin und zerbrach. Das war ein Mißgeschick, davon der Schrecken noch größer war, als der Verlust. Jener ließ sich verschmerzen, weil die Schüssel nur ein Paar Thaler kostete, die durch ihre Sparsamkeit leicht zu ersetzen waren; dieser aber hatte sich ihrer so bemächtigt, daß sie sich kaum erholen konnte. Was war zu thun? Ich hielt es für das Beste, ihr eine andere Schüssel von derselben Güte zu kaufen, und fragte den Kaufmann, ob er noch welche von der Art habe. Er bejahte dies, und so wurde meiner Schwester ihre Traurigkeit bald wieder in Freude verwandelt, besonders da diese neue Schüssel, welche ich kaufte, noch schöner war, als jene zerbrochene. Hierauf wollte meine Schwester noch Fräulein Minchen von S. besuchen; da aber derer Ältern sagten, daß es nicht zu Hause, sondern mit seinem Bruder in den Garten außerhalb der Stadt gegangen sei, dahin der Weg zu weit war: so musste sie auf dieses gehoffte Vergnügen, ihre Freundinn zu sprechen, Verzicht leisten. Wir empfahlen uns also bald wieder, und Herr von S., der Freund meines Onkels, begleitete uns bis zum Wirthshause, um seinen neuen Wagen zu sehen, worin wir wieder zurückfuhren.

(14 Fehler.)

5.

Wer die Jugend im Frohsinn und im Genusse erlaubter Freuden zu stören sucht und Werke männlicher Kraft und Würde von ihr verlangt, der gleicht einem Menschen, welcher mit dem Frühlinge zürnt, daß er nur Blumen und nicht diejenigen reifen Früchte bringt, welche uns erst der spätere Herbst ertheilen kann.

Diese Erde ist für den Menschen noch nicht das Land der Freiheit und, so schön es uns dünken mag, ein Gefängniß gegen das, so unser wartet. Wer hier alle seine Wünsche auf die sinnlichen Güter dieser Erde einschränkt, ist gleich einem Gefangenen, der seine ganze Seele auf das heftet, was er im Gefängnisse sieht.

Die Sitten derer Menschen ändern sich oft mit ihrem Vermögen, die Gemüthsarten derselben mit den Ländern, die Meinungen mit den Büchern und die Grundsätze mit denen Jahren.

(3 Fehler.)

Achter Abschnitt.

Das Adjectiv oder Beiwort und dessen Gebrauch.

Adjective oder Beiwörter im weitesten Sinne des Wortes sind (nach S. 87) alle diejenigen Beilege- und Bestimmwörter (Attributiva), welche ein dem Gegenstande beigelegtes, unselbständig gedachtes Merkmal bezeichnen, ohne zugleich, wie das Verbum, die Kraft des Aussagens oder Urtheilens in sich zu enthalten; in engerer Bedeutung aber nur diejenigen Merkmalswörter, welche eine dem Gegenstande selbst angehörende Eigenschaft oder Beschaffenheit (eine Qualität) ausdrücken (adjectiva qualitativa), mit Ausschluß der Bestimmwörter, welche nur eine äußerliche formelle Bestimmung oder Beziehung des Gegenstandes bezeichnen, also der adjectiva quantitativa oder Zahlwörter, der adjectivischen Pronomina und der Artikel.

Zu den Adjectiven gehören jedoch auch die von ursprünglichen Adverbien abgeleiteten Formwörter, welche einen äußerlichen Umstand des Ortes oder der Zeit in der Gestalt eines Beiwortes dem Substantiv beilegen; z. B. die hiesige Schule, die dortige Gegend, der hintere Raum, das heutige Fest, sein öfteres Kommen ꝛc. Vergl. S. 88. Demnach unterscheiden sich auch die Adjective im engern Sinne in: 1) Stoffwörter, welche eine der Substanz des Gegenstandes selbst angehörende Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrücken; z. B. schön, groß, klein, grün, gelb, vernünftig, fleißig ꝛc.; 2) Formwörter, welche nur ein formelles Orts- oder Zeitverhältniß desselben bezeichnen; wie: hiesig, dortig, heutig, gestrig ꝛc.

Das Adjectiv wird entweder 1) unabhängig von dem Substantiv gedacht und erst durch das Urtheil (im Satze) demselben als Prädicat beigelegt. Dann heißt es prädicatives Adjectiv, und erscheint im Deutschen in seiner unveränderten reinen Grundform; z. B. der Schüler ist fleißig; die Linde ist grün; das Kind ist klein. — Oder 2) die Eigenschaft macht mit dem Gegenstande, welchen das Substantiv bezeichnet, einen Begriff aus, indem sie als demselben bereits einverleibt gedacht und daher unmittelbar mit ihm verbunden wird. Dann heißt das Adjectiv: attributives Adjectiv und ist (vermöge des Gesetzes der Congruenz) der Motion oder Geschlechtswandlung und Declination oder Zahl- und Fallbiegung unterwor-

fen; z. B. ein fleißiger Schüler, eine grüne Linde, ein kleines Kind ꝛc. Vergl. S. 87 u. 95. — Die Umwandlung, welche das Adjectiv behufs seiner attributiven Verbindung mit dem Substantiv erleidet, nennt man überhaupt seine Concretion und das so gebrauchte Adjectiv auch das concrescirende.

Die meisten Adjective lassen sowohl die prädicative, als die attributive Anwendung zu. Eine Ausnahme machen nur folgende:

1) Nur prädicativ werden gebraucht: die Stämme angst, brach, feind, gäng und gebe, gram, irre, kund, leid, noth, nütz, quer, quitt, und die Ableitungen und Zusammensetzungen abhold, abspenstig, abwendig, anheischig, ansichtig, ausfindig, eingedenk, getrost, gewahr, habhaft, handgemein, theilhaft, unpaß, verlustig.

2) Nur attributiv können gebraucht werden: die adjectivischen Formwörter, wie: dortig, heutig, hiesig, gestrig, morgend ꝛc.; gewisse Bildungen auf lich, wie: nächtlich, täglich, stündlich, jährlich, anfänglich, eidlich, mündlich, wörtlich, schriftlich ꝛc., welche mehr die Weise eines Thuns, als die Eigenschaft einer Substanz ausdrücken, also gleichfalls mehr adverbialer Natur sind; auch die adjectivischen Sproßformen auf en, ern, welche den Stoff eines Gegenstandes bezeichnen, z. B. golden, seiden, irden, bleiern ꝛc.; z. B. ein goldener Ring, ein seidenes Kleid; nicht aber: der Ring ist golden, das Kleid ist seiden; sondern: von Gold, von Seide.

Von dem prädicativen Adjectiv unterscheide man sorgfältig das von dem Adjectiv entlehnte Adverbium (vergl. S. 88). Der Form nach sind beide im Deutschen nicht verschieden. Das Adjectiv aber macht selbst das Prädicat aus und wird als solches dem Subjecte beigelegt (z. B. der Schüler ist fleißig; der fleißige Schüler); das Adverbium hingegen dient nur zur Bestimmung des Prädicates, drückt also nicht eine Eigenschaft des Subjects selbst, sondern nur eine Weise seines Thuns oder eine nähere Bestimmung seiner Eigenschaft aus; z. B. der Schüler lernt fleißig; der fleißig lernende Schüler.

Wir betrachten hier 1) die Bildung, 2) die Comparation (Gradwandlung oder Steigerung), 3) die Concretion und Motion, 4) die Declination, 5) den Gebrauch und die Rection der Adjective.

1. Bildung der Adjective.

Der Bildung nach zerfallen alle Adjective in:

1) Stammwörter (primitiva), theils echte Stämme, z. B. bar, brach, gar, zahm; jung, alt, groß, klein, gut ꝛc.; theils unechte Stämme der Mittelform (vergl. S. 109), z. B. edel, übel, trocken, eben, bitter, träge ꝛc.

2) Abgeleitete Wörter (derivativa), theils durch Nachsilben, theils durch Vorsilben gebildet.

Nachsilben zur Bildung abgeleiteter Adjective sind: bar, en, ern, haft, icht, ig, isch, lich, sam.

bar (eigentlich der adjectivische Stamm des altdeutschen Verbums beran, bären, tragen) drückt überhaupt ein Tragen oder Bringen aus, insbesondere ein In-sich-tragen, Aus-sich-hervorbringen, und in weiterer Bedeutung die Fähigkeit oder Möglichkeit, etwas zu thun oder zu leiden. Sie bildet Adjective:

1) von Substantiven, besonders Verbalsubstantiven; z. B. fruchtbar, dankbar, dienstbar, furchtbar, kostbar, ehrbar, wunderbar, gangbar;
2) unmittelbar von Verben in neueren Gebilden, welche im Allgemeinen eine Möglichkeit ausdrücken, oder die Fähigkeit, das in dem Stammwort Enthaltene zu leiden; z. B. brennbar, eßbar, trinkbar, denkbar, schätzbar, genießbar, brauchbar.

sam (verwandt mit dem goth. sama, derselbe, altd. samalih, gleich, neuhochd. sammt, zusammen) drückt innigen Zusammenhang, nahe Verbindung, daher auch Gleichheit und Ähnlichkeit aus, und bildet, wie bar, Adjective:

1) von Verbal-Substantiven, z. B. bedachtsam, betriebsam, furchtsam, gewaltsam, arbeitsam, mühsam, grausam &c.;
2) unmittelbar von Verben, z. B. biegsam, duldsam, empfindsam, erfindsam, genügsam, wirksam, aufmerksam, folgsam &c., welche die Geneigtheit und Fähigkeit zu dem in dem Stammwort ausgedrückten Thun bezeichnen.

Anmerk. 1. Einsam, gemeinsam, genugsam, sattsam haben eine abweichende Bildung und mehr adverbialische Bedeutung. —

2. Der Begriff des In-sich-tragens, welchen die Silbe bar enthält, und der des innigen Zusammenhanges in der Silbe sam grenzen nah an einander, und beide Silben fließen daher in manchen Bildungen in eine Bedeutung zusammen. Vergl. z. B. ehrbar, wunderbar und ehrsam, wundersam. In beiden Silben ist ursprünglich die subjective (intransitive) Bedeutung vorherrschend (wie in scheinbar, dankbar, dienstbar, arbeitsam, folgsam u. a.). Späterhin unterschied man sie, indem man der Form bar in allen unmittelbar vom Verbum gebildeten Ableitungen durchgängig den Begriff einer passiven Möglichkeit unterlegte (wie in denkbar, eßbar, ausführbar); während sam den ursprünglichen subjectiven Begriff der Neigung oder Fähigkeit beibehielt. So entstanden die Gegensätze von empfindsam, furchtsam, heilsam, achtsam, und empfindbar, furchtbar, heilbar, achtbar.

ig bewirkt im Allgemeinen die Beilegung des Stammbegriffes und bezeichnet mithin das Haben, den Besitz desselben, als einer anhaftenden Eigenschaft. Es bildet Adjective:

1) von Substantiven, und zwar insbesondere a) von Begriffsnamen, vorzüglich Verbalsubstantiven, meist mit dem Umlaut; z. B. mächtig, günstig, verdächtig, lästig, andächtig, mäßig &c.; von adjectivischen Begriffsnamen nur: gütig, spitzig, völlig (von Güte, Spitze, Fülle).
b) von Gattungsnamen, wenn deren Inhalt als Eigenschaft einem Gegenstande beigelegt wird; z. B. blumig, schuppig, waldig, sonnig, langohrig, barfüßig &c.;
c) von Stoffnamen, z. B. luftig, feurig, sandig, erdig, wässerig &c.
2) Von Verben, z. B. säumig, beißig, brummig, stößig, beliebig, ergiebig.

Anmerk. Genauer bezeichnet die Silbe ig in den vorstehenden Bildungen ein Merkmal (Attribut), das an einem Gegenstande gleichsam als

Äußeres (nach außen Wirkendes, Objectives) gedacht wird. Mächtig ist nicht, wer mag, sondern wer Macht hat, verdächtig nicht, wer Verdacht hegt (argwöhnisch), sondern wer Verdacht erregt. Ganz klar wird diese Bedeutung, wenn man heiß (Hitze in sich habend) mit hitzig (Hitze äußernd), spitz mit spitzig, gut mit gütig vergleicht.

3) Von Adverbien, Präpositionen und Zahlwörtern, wo die Silbe ig nur dazu dient, den adverbialen Begriff zum attributiven Adjectiv zu gestalten (vergl S. 175); z. B. jetzig, baldig, abermalig, hiesig, heutig; vorig, übrig, widrig, niedrig; einig, einzig ꝛc.

4) Von Pronomen: die neueren Bildungen der, die, das meinige, deinige, unsrige ꝛc. s. S. 159 f.

Anmerk. In mehren Adjectiven erscheint das Wort selig als eine Bildungsendung. Es ist aber in dieser Anwendung ursprünglich aus der substantivischen Ableitungssilbe sal (s. S. 125) durch Anfügung der Adjectiv-Endung ig erwachsen (z. B. mühselig, trübselig aus: Mühsal, Trübsal), und dann erst als selbständige Adjectiv-Endung gefasst an Substantive, Adjective und Verba gefügt worden, um Fülle, Reichthum oder Überfluß an dem, was das Stammwort besagt, auszudrücken; z. B. glückselig, feindselig, leutselig, armselig, holdselig, redselig, saumselig ꝛc.

isch bezeichnet im Allgemeinen das Ausgehen oder die Abkunft von einem Orte oder einer Person, einen Zusammenhang damit, oder auch die Art und Weise eines Seins oder Thuns. Es bildet Adjective:

1) von Orts-, Länder- und Völkernamen, z. B. himmlisch, irdisch, städtisch, spanisch, preußisch, berlinisch ꝛc.;

2) von Personen- und seltner von Thiernamen, z. B. diebisch, närrisch, kaufmännisch; thierisch, hündisch; besonders von Sproßformen auf er, z. B. dichterisch, rednerisch, malerisch; auch von persönlichen Eigennamen, als: lutherisch, Homerisch, Kantisch (die Kantische Philosophie) ꝛc.;

3) von Verben und verbalen Begriffsnamen, z. B. mürrisch (von murren), spöttisch, neidisch, argwöhnisch, zänkisch, abergläubisch ꝛc.

Auch in vielen Fremdwörtern wird die Silbe isch gebraucht, z. B. logisch, physisch, kritisch, historisch, poetisch, mathematisch, lyrisch, dramatisch ꝛc.

Anmerk. 1. In Ableitungen von Personennamen verwandelt diese Silbe nur den substantivischen Begriff (z. B. Dieb, Narr) in einen adjectivischen (diebisch, närrisch). In Ableitungen von Verben, so wie von Orts- und Ländernamen (z. B. zänkisch, neidisch, berlinisch) bezeichnet sie adjectivisch denselben Begriff, den die Silbe er substantivisch ausdrückt (z. B. Zänker, Neider, Berliner). Dabei ist zu bemerken, daß dem Sprachgebrauche gemäß auch die von Ortsnamen gebildete substantivische Form auf er häufig, wo es der Wohlklang erfordert, statt der adjectivischen auf isch angewendet wird. Man sagt wohl: der cölnische Dom, das hallische Waisenhaus u. dgl.; aber lieber: der Magdeburger Dom, die Leipziger Zeitung, Hamburger Rindfleisch, Braunschweiger Wurst u. dgl.

2. Von ig unterscheidet sich die Silbe isch dadurch, daß sie mehr etwas Lebendiges, Persönliches bezeichnet, während ig als allgemeinere Ableitungsform eine abstractere und mehr sächliche Bedeutung hat. Der Begriff der Innerlichkeit (Subjectivität), welcher in isch liegt (vergl. z. B. arwöhnisch mit verdächtig) erweitert sich häufig zu dem der Silbe sam eigenthümlichen Begriffe der Geneigtheit (vergl. erfinderisch und erfindsam, rednerisch und beredsam), jedoch

mit dem Unterschiede, daß in Adjectiven von sittlicher Bedeutung sam gewöhnlich löbliche, isch hingegen fehlerhafte Eigenschaften bezeichnet; vergl. zänkisch, mürrisch, tückisch, verschwenderisch, buhlerisch mit duldsam, friedsam, sparsam, sittsam u. a. m. Diese Hinneigung der Silbe isch zur Bezeichnung des Fehlerhaften hat in den Ableitungen von Weib, Kind, Herr und Hof eine Unterscheidung der Bildungen auf isch durch einen gehässigen Nebenbegriff von denen auf lich zur Folge gehabt. Vergl. weibisch, kindisch mit weiblich, kindlich rc. Der älteren Sprache ist diese tadelnde Bedeutung des isch ganz fremd.

lich (eigentlich das alte Substantiv lîh, d. i. Leib, Gestalt; daher gelich, gleich, d. i. dieselbe Gestalt habend; ferner: solch, welch, s. o. S. 152) bezeichnet überhaupt dem Stammbegriffe gleiche Bildung, ähnliche Gestalt, angemessene Beschaffenheit oder Art und Weise des Seins und Thuns; z. B. männ-lich, d. i. dem Manne gleich oder angemessen. Weil sie die Weise oder das Wie einer Handlung oder eines Zustandes ausdrückt, bediente man sich dieser Endung ehemals mehr, als jetzt, um von jedem Adjectiv das entsprechende Adverbium zu bilden (z. B. klärlich, höchlich, weislich rc. von klar, hoch rc.; d. i. auf klare, hohe rc. Weise), und einige Ableitungen mit lich haben noch jetzt rein adverbiale Bedeutung, als: freilich, gewißlich, kürzlich, neulich, schwerlich, wahrlich, erstlich rc. Sie bildet Adjective:

1) von andern Adjectiven (immer mit dem Umlaut), z. B. ärmlich, röthlich, gelblich, länglich, weiblich; wo das lich verkleinernde oder deminutive Kraft hat.

2) Von Personennamen (in der Regel mit dem Umlaut), wo lich Ähnlichkeit oder Angemessenheit ausdrückt, z. B. menschlich, männlich, weiblich, kindlich, väterlich, herrlich rc.; oft aber auch an der Stelle des isch (s. d.) den allgemeineren Begriff des Ausgehens von einer Person, des Angehörens oder Betreffens; z. B. die königlichen Staaten, ein fürstlicher Befehl.

Anmerk. Vermöge der Grundbedeutung der Silbe lich sind diese von Personennamen gebildeten Adjective weder denen auf isch, noch dem Genitiv des Namens völlig gleichbedeutend. Sie bezeichnen nämlich nicht bloß, wie dieser, das Ausgehen einer einzelnen Handlung von einer Person, sondern eine der Person angemessene besondere Eigenschaft dieser Handlung. Demnach unterscheiden sich: der Ausspruch eines Königs und ein königlicher Ausspruch; der Befehl eines Vaters und ein väterlicher Befehl.

3) Von Verbalsubstantiven und Gattungsnamen, welche Sachen bezeichnen, wo lich die Art und Weise einer Handlung oder eines Zustandes bezeichnet, also die Bedeutung adverbialer Natur ist; z. B. künstlich, schriftlich, bildlich, mündlich, herzlich, wörtlich, buchstäblich.

Anmerk. Aus dieser Anwendung der Silbe lich erklärt sich der Unterschied zwischen jährlich, täglich, stündlich u. dgl. und jährig, tägig, stündig rc. Die auf lich sich endenden Formen bezeichnen die Art und Weise der Handlung, als Wiederholung derselben in gewissen Zeiträumen, und beziehen sich eigentlich nur vermittelst eines hinzugedachten Particips auf das Substantiv; z. B. eine jährliche (d. i. jährlich unternommene) Reise, ein täglicher (d. i. täglich besuchender) Gast (vergl. S. 176. 2). Die mit ig gebildeten Formen hingegen beziehen sich unmittelbar auf die Sache selbst und bezeichnen deren Dauer; z. B. eine zweijährige Reise, ein dreistündiger

Besuch. — Auch in den Adjectiven geistig, zeitig, thätig und geistlich, zeitlich, thätlich erklärt sich der Unterschied der Bedeutung hinlänglich aus dem mehr adverbialen Begriff der Silbe lich.

Andrerseits unterscheidet sich die Silbe lich deutlich von bar; z. B. wunderbar, ehrbar, schreckbar (was Wunder, Ehre, Schrecken in sich trägt und aus sich hervorbringt) und wunderlich, ehrlich, schrecklich (was die äußere Gestalt, die Art und Weise des Wunders rc. hat); sichtbar (an sich fähig gesehen zu werden) und sichtlich (was in der Weise erscheint, daß es gesehen werden muß); — und von sam; z. B. ehrlich, sittlich (der Ehre, Sitte gemäß) und ehrsam, sittsam (nach Ehre, Sitte strebend, geneigt zur guten Sitte).

4) Von Verben, und zwar

a) von intransitiven (ziellosen) Verben oder auch von transitiven in activer Bedeutung, welche Bildungen überhaupt das Vorhandensein des Stammbegriffes oder eine thätige Wirksamkeit bezeichnen und dem activen Particip oder auch den Bildungen mit sam sinnverwandt sind; z. B. tauglich, schädlich, nützlich, sterblich, dienlich, gedeihlich; erbaulich, förderlich, hinderlich, erfreulich, erschrecklich; d. i. was taugt, schadet, nützt, erbaut, fördert rc.;

b) gewöhnlicher von transitiven (zielenden) Verben mit dem Begriff einer passiven Fähigkeit oder Möglichkeit, gleichbedeutend mit bar (s. S. **177**), so daß die Wahl zwischen beiden Silben oft nur vom Wohllaut oder Sprachgebrauch abhängt; z. B. unabsehlich, undenklich, begreiflich, faßlich, erweislich, thunlich (st. thulich), unbeschreiblich, unerschöpflich.

Anmerk. Manche Bildungen von ein und demselben Stamme mit lich und bar sind jedoch nicht gleichbedeutend, sondern unterscheiden sich dadurch, daß in der mit lich gebildeten Form das Verbum active, in der mit bar gebildeten hingegen passive Bedeutung hat, z. B. empfindlich, empfindbar; nützlich, nutzbar; ausführlich, ausführbar; erschrecklich, erschreckbar; oder auch durch feinere Nebenbegriffe, z. B. lesbar und leserlich (st. leslich), furchtbar und fürchterlich.

c) Auch von dem activen Particip bildet lich adverbialische Wörter. Das d des Particips wird jedoch in diesen Bildungen in t verwandelt; z. B. hoffentlich, wissentlich, flehentlich, wesentlich, erkenntlich (st. erkennentlich).

Anmerk. Nach dieser Analogie findet sich auch in Bildungen von Substantiven und Adjectiven auf en zwischen dieser Endung und der Silbe lich ein t eingeschaltet (vergl. S. **105. 3**), z. B. namentlich, gelegentlich, öffentlich, eigentlich, geflissentlich, wöchentlich.

icht ist der Bedeutung nach mit lich nahe verwandt, bildet jedoch nur von Stoffnamen und Gattungsnamen für Sachen Ableitungen, welche Ähnlichkeit mit dem Stammbegriffe, eine dem Stoffe verwandte Beschaffenheit bezeichnen; z. B. erdicht, holzicht, ölicht, kupfericht, wollicht, steinicht, bergicht. Nur thöricht ist von einem Personen-Namen gebildet.

Anmerk. Von der Nachsilbe ig unterscheidet sich icht durch ihren mehr adverbialen Begriff, der die Beziehung auf ein (gewöhnlich nur hinzugedachtes) Adjectiv oder Verbum nöthig macht. Z. B. eine salzige Suppe, ein steiniger Weg, d. i. eine Suppe, die viel Salz, ein Weg, der viele Steine enthält; hingegen eine salzichte Suppe, d. i. eine salzicht (nach Salz) schmeckende Suppe; eine steinichte Frucht, d. i. eine steinähnliche Frucht u. dgl. m. — Übrigens schreibe man diese Silbe nie igt. (Vergl. S. **66. 1.**) — Der Be-

griff der Ableitungen mit icht kann auch durch Zusammensetzungen mit dem Grundwort artig ausgedrückt werden; z. B. steinartig, holzartig für: steinicht, holzicht rc.

haft (verwandt mit haften, haben) bezeichnet im Allgemeinen das Anhaften des in dem Stammworte enthaltenen Begriffes. Diese Silbe bildet Adjective:

1) meist von Verbal-Substantiven, z. B. schamhaft, tugendhaft, dauerhaft, lasterhaft, fehlerhaft; auch von einigen Verben, z. B. naschhaft, schwatzhaft, schmeichelhaft, zaghaft; und von einigen Sachnamen und abstracten Substantiven, die nicht von Verben herzuleiten sind, als: ekelhaft, fabelhaft, frevelhaft, mangelhaft;

2) selten von Personen- und Thiernamen, z. B. mannhaft, schalkhaft, meisterhaft, pöbelhaft, eselhaft;

3) von Adjectiven nur: boshaft, krankhaft, wahrhaft, leckerhaft.

Anmerk. Viele Bildungen mit haft haben, wie die mit lich, einen mehr adverbialen Charakter, indem sie mehr die Art und Weise des Thuns, als die Beschaffenheit des Gegenstandes selbst ausdrücken. Einige, wie habhaft, theilhaft, wohnhaft, werden in der That nur adverbial oder doch ungebeugt in prädicativer Form gebraucht; z. B. einer Sache habhaft, theilhaft werden oder sein; irgendwo wohnhaft sein rc. Jedoch unterscheidet sich haft von lich durch den dem isch und sam verwandteren, mehr subjectiven Begriff einer innerlichen Geneigtheit zu einem Thun, welcher die Endung lich fremd ist, die nur die Art und Weise einer Handlung gegenständlich (objectiv) darstellt. Z. B. ernsthaft ist eine Person, ernstlich die Strafe, der Verweis; glaubhaft der rechtschaffene Mann, glaublich die Begebenheit. Eben so vergleiche man sündhaft, boshaft, meisterhaft, schreckhaft, lasterhaft, schadhaft, herzhaft mit sündlich, böslich, meisterlich, schrecklich, lästerlich, schädlich, herzlich. — Andrerseits unterscheidet sich haft durch seine mehr adverbiale Bedeutung von isch und sam. Man sagt: ein schmeichlerischer (nicht schmeichelhafter), gleisnerischer, duldsamer Mensch, ein tugendsames Mädchen; aber: ein schmeichelhaftes Schreiben, ein frevelhaftes Unternehmen, eine tugendhafte (nicht tugendsame) Liebe, ein vortheilhafter Antrag (nicht ein vortheilhafter Mensch) u. dgl. m.

en bildet von Stoff- und Gattungsnamen Adjective, welche den Stoff bezeichnen, woraus etwas besteht; z. B. leinen, flächsen, golden, tuchen, hanfen, wollen rc. An Wörter auf er wird bloß n gefügt, z. B. silber-n, leder-n, kupfer-n. Die neuere Sprache gebraucht aber auch die Endung ern (st. en) als einfache Bildungssilbe, z. B. hölz-ern, gläs-ern, blei-ern, zinn-ern, stein-ern, wächs-ern.

Außerdem sind noch die Endungen end und et (t) oder (bei ablautenden Verben) en zu erwähnen, die zur Bildung derjenigen von Verben stammenden Adjectivformen dienen, welche man Participien oder Mittelwörter nennt (vergl. S. 87). Die Participien auf end stellen das Subject, dem sie beigelegt werden, als thätig dar, z. B. lobend, strafend, rufend, schreibend, hörend, wirkend rc.; die auf et oder en als leidend, oder empfangend, z. B. gelobt, gestraft, gehört, gewirkt, gerufen, geschrieben. S. u. Abschn. 10.

Die Bildung adjectivischer Formwörter von Orts- und Zeit-Adverbien (vergl. S. 175) geschieht theils ohne Ableitungssilbe

durch bloße Anhängung der Concretionszeichen des Adjectivs (z. B. Adverb: er kommt selten; ich sehe ihn öfter; Adjectiv: sein seltener Besuch; unsere öftere Zusammenkunft; bei morgen mit Einschaltung eines d, z. B. der morgende Tag); theils auch mittelst der Nachsilbe ig (s. S. 178), an welche dann erst die Einverleibungszeichen gehängt werden. Z. B.

Adverb:	adjectivische Grundform:	attributives Adjectiv:
hier	hiesig	die hiesige Schule.
dort	dortig	ein dortiger Freund.
heute	heutig	der heutige Tag.

Vorsilben zur Bildung abgeleiteter Adjective sind: be, ge, miß, un, ur, erz.

Die Silbe be (ursprünglich = bei) und ge (s. S. 125) haben in vielen Adjectiven keine deutlich erkennbare Bedeutung, z. B. be-hende (von Hand), be-reit, be-quem (von queman, kommen), geheim, gemein, genau, gerade, gering, gesund ꝛc.; in manchen ist die vorgesetzte Silbe nur verstärkender Zusatz; z. B. gerecht, getreu, gestreng, gelind neben recht, treu, streng, lind ꝛc.

Eine erkennbare Bedeutung aber hat die Vorsilbe ge:

1) in Bildungen von Verben oder Verbalstämmen, wie: geschwind (von schwinden), gelenk (von lenken), genehm (von nehmen), gewiß (von wissen), öfter zugleich mit der Nachsilbe ig, z. B. geläufig, gelehrig, gefräßig ꝛc., welche Adjective das Begabtsein mit dem Verbalbegriffe, auch die Empfänglichkeit dafür oder die Geneigtheit dazu ausdrücken;

2) von Substantiven, welche Bildungen die Form von Participien haben, indem außer der Vorsilbe ge zugleich die Endung t dem Stamme angefügt wird, und das Versehen- oder Begabtsein mit dem Gegenstande bezeichnen; z. B. gestiefelt, gespornt (mit Spornen versehen), gehörnt, geflügelt, gelaunt, gesittet, gestirnt ꝛc.

Die Vorsilben miß, un, ur, erz haben in Adjectiv-Bildungen dieselbe Bedeutung, wie in Substantiven (s. S. 125 f.), z. B. mißgünstig, mißvergnügt, mißtrauisch; unrein, unrecht, unwahr, undankbar; uralt, urplötzlich; erzdumm, erzböse, erzfaul u. dgl. m.

3) Zusammengesetzte Wörter (composita). In diesen sind entweder beide Glieder Stammwörter (z. B. baum-stark, vor-laut); oder das eine ist ein Stammwort, das andere ein abgeleitetes (z. B. denk-würdig, verdienst-voll); oder beide sind abgeleitet (z. B. außer-ordentlich, vernunft-widrig). — Das Grundwort ist in allen zusammengesetzten Adjectiven nothwendig ein Adjectiv; das Bestimmungswort aber ist:

a) auch ein Adjectiv in Zusammenfügungen, wie: taubstumm, kaiserlich-königlich; und in Verschmelzungen, wie: hellblau, dunkelroth, braungelb ꝛc.;

b) ein Substantiv in Zusammenfügungen, wie: lebensfroh, liebenswürdig, ehrenwerth, liebevoll, treulos; engelgleich, thierähnlich, gottergeben ꝛc.; und in Verschmelzungen, wie: grasgrün, himmelblau, aschgrau, fingerdick; seekrank, wasserscheu, grundfalsch, liebreich ꝛc.;

c) eine Partikel in Verschmelzungen, wie: vorlaut, übervoll, mitschuldig, angenehm, außerordentlich ꝛc.

Anmerk. Für die zusammengesetzten Adjective, deren erstes Glied ein Substantiv ist, gelten hinsichtlich des Gebrauchs der Genitiv- und Verschmelzungs-Endungen es, en im Allgemeinen dieselben Bestimmungen, welche oben (S. 126 Anm.) für die zusammengesetzten Substantive aufgestellt sind.

2. Comparation (Gradwandlung oder Steigerung) der Adjective.

Man kann einem Gegenstande eine Eigenschaft entweder absolut, d. i. unbedingt und ohne Vergleichung, oder relativ, d. i. beziehungsweise und mit Vergleichung anderer Gegenstände, beilegen.

1. Der absolute Stand des Adjectivs wird durch die unveränderte Grundform desselben ausgedrückt und der Positiv genannt; z. B. groß, schön, klein, alt, jung; der Mann ist groß; die Frau ist schön ꝛc.

2. Wird die Eigenschaft einem Gegenstande relativ beigelegt, so findet unter den verglichenen Gegenständen entweder das Verhältniß der Gleichheit, oder der Ungleichheit Statt; d. h. sie besitzen die Eigenschaft entweder in gleichem, oder in verschiedenem Grade. Das erstere Verhältniß bezeichnet die Sprache durch besondere Vergleichungswörter, nicht durch verschiedene Formen der Adjective selbst; z. B. ich bin eben so groß, wie du; A. ist so wohlthätig und reich, wie B. — Findet aber das Verhältniß der Ungleichheit Statt, so kann an einem oder mehren der verglichenen Gegenstände entweder 1) ein höherer und höchster, oder 2) ein geringerer und geringster Grad der Eigenschaft wahrgenommen werden. Die absteigenden Grade werden durch Hinzufügung von weniger, minder, nicht so und wenigst, mindest vor dem Adjectiv ausgedrückt. Für die aufsteigenden aber hat die Sprache zwei besondere Biegungsformen des Adjectivs, welche man den Comparativ und den Superlativ nennt. (Vgl. S. 93. 4.)

a. Legt man nämlich einem Gegenstande oder mehren Gegenständen eine Eigenschaft in einem höheren Grade bei, als einem oder mehren andern genau angegebenen: so wird an die Grundform des Adjectivs die Silbe er gehängt und diese Form des Adjectivs der Comparativ (die höhere Stufe) genannt; z. B. reicher, größer, älter, gütiger ꝛc. A. ist reicher, als B. ꝛc.

b. Legt man aber einem Gegenstande irgend eine Eigenschaft in dem Grade bei, daß er darin alle andern, die man der Betrachtung unterwirft, übertrifft: so wird der Grundform des Adjectivs die Endung est oder st angehängt und diese Form desselben der Superlativ (die höchste Stufe) genannt; z. B. reichst, größest, ältest, gütigst ꝛc. A. ist der reichste Kaufmann der Stadt ꝛc.

Die drei genannten Zustände des Adjectivs, Positiv, Comparativ und Superlativ, nennt man gewöhnlich die drei Steigerungs- oder Vergleichungsstufen (gradus comparationis), obwohl der Positiv als Ausdruck des absoluten Eigenschaftsbegriffes eigentlich keine Stufe ist.

Anmerkungen.

1. Alle Adjective, welche als Stoffwörter (s. S. 175) eine wirkliche Eigenschaft oder Beschaffenheit eines Gegenstandes ausdrücken, verstatten die Comparation, wenn nicht der Begriff, welchen sie bezeichnen, ein so bestimmter ist, daß sich kein größerer oder geringerer Grad desselben denken lässt; wie: todt, recht, ganz, halb, einzig, stumm, blind, blutroth, schneeweiß; mündlich, schriftlich; golden, silbern; einsilbig, viereckig, neunfach &c.

2. Auch die von Adjectiven entlehnten qualitativen Adverbia sind der Steigerung fähig; z. B. er schreibt schöner, lies't geläufiger, als du; die Sonne steigt höher &c. Der Superlativ des Adverbiums aber wird gewöhnlich, statt der einfachen Formen (schönst, geläufigst &c.) durch Umschreibung mittelst der mit dem Artikel verschmolzenen Präposition am gebildet; z. B. er schreibt am schönsten, lies't am geläufigsten von uns Allen; die Sonne steht um Mittag am höchsten; in einzelnen Fällen auch durch Zusammensetzungen mit zu, als: zuerst, zuletzt, zunächst, zumeist, zuvörderst.

Nur von wenigen Adverbien sind die einfachen Superlativ-Formen üblich; z. B. höchst, äußerst, nächst, jüngst, längst, meist &c., und besonders von Sproßformen, wie baldigst, innigst, höflichst, gehorsamst, gütigst &c., welche jedoch dann eben so, wie die verlängerten Formen höchstens, meistens, längstens, schönstens, bestens, nächstens, wenigstens &c. und die Umschreibungen mit aufs, zum, im, z. B. aufs beste, zum schönsten, im geringsten nicht u. dgl. m., den relativen Begriff der Vergleichung verlieren und nur eine absolute Verstärkung des Positivs ausdrücken, die man auch den absoluten Superlativ nennen kann.

3. Die Formwörter unter den Adverbien hingegen, z. B. die ort- und zeitbestimmenden Adverbien hier, dort, da, ehemals, heute, gestern, morgen, jetzt, und die davon abgeleiteten Adjective hiesig, dortig, dasig, ehemalig, heutig, gestrig, morgend können natürlich nicht gesteigert werden. — Nur relative Orts- und Zeitbestimmungen, wie nah und fern oder weit, früh und spät, oft oder häufig und selten, sind steigerungsfähig.

Hieher gehören insbesondere auch die von Adverbien abgeleiteten Adjective, welche räumliche Beziehungsverhältnisse ausdrücken: der, die, das obere, untere, innere, äußere, vordere, hintere, niedere, mittlere. Diese Adjective haben zwar positive Bedeutung, aber comparativische Form. Sie bilden daher keinen weiteren Comparativ, wohl aber die Superlative: der oberste, unterste, innerste, äußerste, vorderste, hinterste, niederste, mittelste.

4. Participia können nur gesteigert werden, wenn sie mehr adjectivische, als verbale Bedeutung haben, d. h. nicht sowohl ein vorübergehendes Thun oder Leiden, als vielmehr eine bleibende Eigenschaft oder Beschaffenheit ausdrücken; z. B. eine rührendere, die rührendste Geschichte; dies Buch ist bedeutender, als jenes; mein geliebtester Freund; die ausgesuchteste Gesellschaft u. dgl. m.

5. Das e vor dem st des Superlativs wird nur nach den Zungen- und Zischlauten d, t, st, s, ß, ß, sch, z beibehalten; z. B. hold, sanft, dreist, kraus, naß, süß, falsch, schwarz; Sup. holdest, sanftest rc. Von groß bildet man jedoch neben größest die kürzere Form größt (der größte st. größeste). — In allen Adjectiven mit andern Auslauten fällt das e vor dem st ganz aus; z. B. klein, lang, bitter, edel rc.; Sup. kleinst, längst, bitterst, edelst. Nach einem Vocale jedoch kann es eben sowohl stehen, als ausfallen; z. B. frei, froh; Sup. freiest, frohest und freist, frohst. — Den Superlativ der mit der Nachsilbe isch endenden Adjective vermeidet man der Härte wegen lieber ganz, und sagt also statt barbarischest, knechtischest, oder barbarischst rc. lieber umschreibend: am meisten oder im höchsten Grade barbarisch.

6. Im Comparativ der mehrsilbigen Adjective auf el, er oder en wird gewöhnlich das e dieser Endung des Wohlklanges wegen ausgeworfen; z. B. edel, bitter, vollkommen; Comp. edler, bittrer, vollkommner (st. edeler rc.). Im Superlativ aber tritt dieses e wieder ein, und statt dessen fällt das e vor dem st aus; also: edelst, bitterst, vollkommenst (nicht: edlest rc.).

7. Die meisten umlautsfähigen Wörter erhalten im Comparativ und Superlativ den Umlaut (vergl. S. 103 c); z. B. alt, älter, ältest; so auch: arg, arm, hart, kalt, krank, scharf, schwarz, stark, warm, groß, roth, dumm, jung, klug, kurz.

Folgende nehmen jedoch keinen Umlaut an: a) die Mittelformen auf el, er, en, e, als: dunkel, dunkler, dunkelst; so auch: mager, offen, lose, gerade; so wie alle abgeleiteten Adjective mit den Nachsilben bar, sam, haft, ig, lich rc.; z. B. dankbar, sparsam, boshaft, artig, muthig, thunlich rc.; b) alle Participien, z. B. klagend, rasend, tobend; bekannt, gelungen, verworfen; c) alle Adjective mit dem Diphthong au, z. B. blau, grau, genau, braun, taub, laut; Comp. blauer (nicht bläuer rc.; Sup. blaust rc.; d) folgende einzelne: barsch, blank, bloß, brav, bunt, dumpf, fahl, falb, falsch, flach, froh, gemach, hohl, hold, kahl, karg, knapp, lahm, laß, matt, morsch, nackt, platt, plump, rasch, roh, rund, sacht, sanft, satt, schlaff, schlank, schroff, starr, stolz, straff, stumm, stumpf, toll, voll, wahr, wund, zahm. — Schwankend sind: bang, blaß, fromm, gesund, glatt, klar, naß, zart.

8. Die beiden Adjective hoch (der hohe rc.) und nah lassen im Auslaute h und ch bei der Steigerung folgendergestalt mit einander wechseln: hoch, höher, höchst; nah, näher, nächst.

9. Einige Adjective und Adverbien sind in ihrer Comparation mangelhaft, indem ihnen eine oder die andere Stufe gänzlich fehlt, oder unregelmäßig, indem sie die ihnen fehlenden Vergleichungsstufen durch Formen von einem andern Stamm ersetzen. Dahin gehören: gut, besser, best (von dem veralteten Stammworte baz, baß); viel, mehr (Plural: mehre, richtiger als mehrere), meist (nicht mehrst); (wenig), minder, mindest (ohne eigenen Positiv); ferner die bereits oben angeführten Raumwörter: der obere, untere, innere, äußere rc.; die Zahlwörter: der erste und letzte, als einzeln stehende Superlative (entstanden aus dem altd. êr, ê, eh, und laz, laß, träge, niederd. lat, spät, Comp. lezzer, niederd. later rc.), welche als Positive behandelt werden, indem man daraus die Comparative der erstere, letztere bildet; die Adverbien: bald, dessen Steigerungsformen durch eher, ehest ersetzt werden; so wie die von gern durch: lieber, am liebsten; ferner sehr und kaum, welche jetzt gar keine Comparation mehr zulassen.

10. Außer der einfachen Steigerungsform kann und muß der Comparativ auch zuweilen durch Umschreibung mittelst des vorgesetzten Adverbiums mehr ausgedrückt werden. Diese Umschreibung ist immer nothwendig, wenn nur von einem einzigen Gegenstande die Rede ist, dessen Verhalten zu zwei ihm in verschiedenem Grade zukommenden Eigenschaften angegeben werden soll, wo also eine Vergleichung zwischen zwei Eigenschaftsbegriffen an demselben Subjecte Statt findet; z. B. Romulus war mehr kriegerisch, als friedliebend, Numa mehr friedliebend, als kriegerisch; er war mehr lustig, als traurig, mehr todt, als lebendig u. dgl. m.

11. Sowohl der Positiv, als jede der beiden Steigerungsstufen kann durch Vorsetzung gewisser gradbestimmenden Adverbien verstärkt oder auch näher bestimmt (modificirt) werden. Der Positiv wird verstärkt durch sehr, höchst, äußerst, ungemein, außerordentlich, vor allen, zu 2c., z. B. sehr klug, außerordentlich reich, zu groß 2c.; oder ermäßigt durch ziemlich, mäßig 2c., z. B. ziemlich weit, mäßig groß. Der Comparativ wird verstärkt durch viel, weit, bei weitem, ungleich, noch, z. B. viel schöner, weit größer, noch klüger, ungleich besser, bei weitem reicher; oder näher bestimmt und ermäßigt durch wenig, etwas, z. B. wenig kleiner, etwas größer. Der Superlativ wird noch erhöht durch den vorgesetzten Genitiv aller, z. B. der allergrößte, am allerbesten (d. i. der größte von allen, am besten von allen; auch durch bei weitem, z. B. bei weitem der geschickteste.

12. Bei einer Vergleichung gebraucht man im Verhältnisse der Gleichheit, also nach einem Positiv, richtig wie; z. B. Rosalie ist so geschickt und liebenswürdig, wie ihre Mutter; nach einem Comparativ aber richtiger als; z. B. Rasalie ist fleißiger und geschickter, als ihre Schwester, ob diese gleich viel älter ist, als sie.

3. Concretion (Einverleibung) und Motion (Geschlechtswandlung) der Adjective.

Die Concretion oder Einverleibung des attributiven Adjectivs mit seinem Substantiv geschieht sowohl im Positiv, als in den beiden Steigerungsstufen durch ein der Grundform angehängtes e. So wird aus groß, größer, größest: der, die, das große, größere, größeste (Mann, Frau, Kind); aus schön, schöner, schönst: der, die, das schöne, schönere, schönste 2c.

Anmerk. Nur an zwei- oder mehrsilbige Adjective auf e, wie blöde, böse, gerade, leise, müde, träge, trübe, weise 2c. wird kein Einverleibungszeichen weiter gefügt; z. B. er ist träge, blöde 2c.; der träge, blöde Mensch. Übrigens geschieht die Anfügung des Concretionszeichens unmittelbar an die Grundform des Adjectivs ohne weitere Veränderung. Nur hoch verwandelt vor demselben das ch in h; der hohe 2c.

Das mit diesem Concretionszeichen versehene attributive Adjectiv nennen wir die schwache Form des Adjectivs. In dieser erscheint das attributive Adjectiv immer, wenn vor demselben noch der bestimmte Artikel der, die, das oder ein anderes Bestimmwort steht, welches die verschiedenen Geschlechter durch die Endungen r, e, s bezeichnet.

Zu diesen Bestimmwörtern gehören im Allgemeinen die adjectivischen Formwörter, welche nur eine äußerliche Bestimmung

oder Beziehung des Gegenstandes ausdrücken (vergl. S. 87 f.); insbesondere:

1) die Pronomina:

dieser, jener; z. B. dieser fleißige Schüler, dieses fröhliche Kind, jener frohere Knabe, jenes schönere Wetter;

derselbe, derjenige: derselbe runde Hut, dasjenige neue Buch;

welcher: welcher treue Hund, welches große Unglück etc.;

solcher: solcher große Mensch, solches große Unglück etc.

2) Die allgemeinen Zahlwörter:

aller; z. B. aller gute Kohl, alles frische Fleisch etc.;

einiger und etlicher: einiger rothe Wein, einiges neue Bier etc.;

mancher: mancher große Herr, manches brave Mädchen etc.

Eben so: vieler, weniger, jeder, jeglicher, mehrer, verschiedener; auch die Wörter: anderer, folgender, erwähnter.

Anmerk. Diese letzteren Bestimmwörter können jedoch auch einem Artikel (der oder ein) oder einem Pronomen (dieser, welcher, mein etc.) nachgesetzt und untergeordnet sein, und werden dann selbst wie Adjective behandelt; z. B. der viele Staub, das wenige Papier, dieser wenige Ertrag, welcher andere Punkt, ein jedes oder jegliches Geschöpf etc.

Wenn aber dem Adjectiv entweder gar kein Bestimmwort, oder eines mit völlig mangelnder, oder doch mangelhafter Biegung vorangeht: so erhält das Adjectiv zur Concretions-Bezeichnung auch noch die Zeichen des Geschlechts (Motion), nämlich:

r, als Zeichen des männlichen Geschlechts, z. B. großer Mann, alter Wein;

e, als Zeichen des weiblichen Geschlechts, welches aber schon durch das Concretions-Zeichen mit dargestellt wird, z. B. große Frau, frische Milch;

s, als Zeichen des sächlichen Geschlechts, z. B. großes Kind, schwarzes Brod.

Diese mit den Geschlechtszeichen versehene Form des attributiven Adjectivs nennen wir dessen starke Form.

Bestimmwörter mit völlig mangelnder Biegung, welche entweder ganz unbiegsam sind, oder doch so gebraucht werden können, und nach denen daher das Adjectiv in starker Form stehen muß, sind: etwas, genug, allerlei, vielerlei etc.; dergleichen, lauter, viel, wenig, mehr; auch die bestimmten Zahlwörter zwei, drei (wenn sie nicht declinirt werden), vier, fünf, sechs, sieben etc. (bei welchen jedoch natürlich nur der Plural dieser Form stehen kann); z. B. etwas guter Wein, genug gutes Papier, allerlei neues Geld, dergleichen feiner Zucker, lauter gute Waare, viel schönes Getreide, wenig alter Wein etc.

Zu den Bestimmwörtern mit mangelhafter Biegung gehören außer dem unbestimmten Artikel ein, eine, ein (s. S. 115) die zueignenden Fürwörter mein, dein, sein, unser,

euer, ihr (s. S. 158) und das negative Zahlwort kein, keine, kein. Also z. B. ein schöner Baum, eine schöne Blume, ein schönes Bild, mein guter Freund, dein neues Haus, sein ältester Sohn, unser neues Gesangbuch, kein guter Mensch 2c.

Anmerk. In unser, euer ist die Endung er nicht die masculinische Geschlechtsendung, sondern gehört der Grundform des Wortes selbst an (vgl. S. 158, Anm.). Fehlerhaft und verwerflich ist also: unser große Garten, unser treffliche Schauspieler, euer gute Freund, euer würdige Vater u. dgl. m.

4. Declination (Zahl- und Fallbiegung) der Adjective.

So wie das attributive Adjectiv im Nominativ eine verschiedene Form hat, je nachdem dasselbe gar kein Bestimmwort oder eines mit mangelhafter Biegung, oder ein Bestimmwort mit vollständiger Biegung vor sich hat: so ist auch dessen ganze Declination unter denselben Bedingungen eine verschiedene, und zwar haben wir nicht bloß 1) eine starke und 2) eine schwache, sondern noch 3) eine aus beiden gemischte, im Ganzen also drei Biegungsweisen zu unterscheiden, denen jedes attributivisch gebrauchte Adjectiv sowohl in seinem absoluten Stande, als auch in beiden Steigerungsstufen unterworfen ist.

I. Starke Adjectiv-Declination.

Diese Biegungsweise findet Statt, wenn dem Adjectiv entweder gar kein Bestimmwort, oder ein solches vorangeht, das ganz ohne Biegung ist (wie: etwas, genug, allerlei, lauter, viel, wenig 2c. s. o.). Sie besteht darin, daß das Adjectiv durch alle Casus in beiden Zahlformen die Biegungsendungen des bestimmten Artikels der, die, das annimmt. Man declinirt also:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	sächlich:
Nom.	gut er Wein,	gut e Speise,	gut es Geld,
Gen.	gut es Weines,	gut er Speise,	gut es Geldes,
Dat.	gut em Weine,	gut er Speise,	gut em Gelde,
Acc.	gut en Wein,	gut e Speise,	gut es Geld.

Mehrheit.
für alle drei Geschlechter:

Nom.	gut e Weine,	Speisen,	Gelder,
Gen.	gut er Weine,	Speisen,	Gelder,
Dat.	gut en Weinen,	Speisen,	Geldern,
Acc.	gut e Weine,	Speisen,	Gelder.

So auch: besserer Wein, bessere Speise, besseres Geld, etwas guter Wein, G. etwas guten Weines, D. etwas gutem Weine, A. etwas guten Wein; allerlei gute Speise, G. D. allerlei guter Speise, Pl. N. allerlei gute Speisen, G. allerlei guter Speisen 2c.; vielerlei nützliche und brauchbare Dinge; sechs lange Tage, G. sechs langer Tage 2c.

Anmerk. 1. Der Genitiv des männlichen und sächlichen Geschlechts im Singular wird dem Sprachgebrauche gemäß auch auf en gebildet. Dies geschieht des Wohllautes wegen besonders dann, wenn der Genitiv des Substantivs auch auf es ausgeht; z. B. guten Weines, frohen Muthes; männlichen Geschlechts, weiblichen Geschlechts rc., großen Theils, größten Theils, oder zusammengesetzt: großentheils, größtentheils. Die Endung es ist aber die regelmäßige, da das Adjectiv hier in allen übrigen Fällen die Endungen des bestimmenden Artikels annimmt.

2. Der Genitiv und Dativ Sing. des weiblichen Geschlechts darf in dieser starken Declination nicht auf en statt er, und der Dativ Sing. des männl. und sächl. Geschlechts nicht auf en statt em gebildet werden; also nicht: nach Deines Vaters guten, sondern guter Anleitung; mit Ew. Wohlgeb. gütigster (nicht gütigsten) Erlaubniß rc. Selbst bei Adjectiven, deren Grundform auf m ausgeht, z. B. lahm, fromm, bequem, räumt man dem Wohllaute zu ziel ein, wenn man die Dativ-Endung em mit en vertauscht; also nicht: mit lahmen, sondern mit lahmem Fuße; so auch: mit frommem Herzen rc.

3. Da der Vocativ im Deutschen immer dem Nominativ gleicht und nie mit dem Artikel verbunden ist, so muß das Adjectiv in diesem Falle immer die starke Nominativ-Form haben; z. B. lieber Freund! gutes Kind! Also auch in der Mehrheit: liebe Freunde! gute Kinder! nicht: lieben Freunde! rc.

Auch wenn man die persönlichen Fürwörter: ich, du, wir, ihr (auch Er und Sie als Anredewörter) vor ein mit einem Substantiv verbundenes Adjectiv setzt, muß dieses dem Sprachgesetze gemäß die obige starke Declination annehmen, da jene Personwörter weder im Nominativ die regelmäßigen Geschlechtszeichen, noch in den übrigen Fällen die Endungen des bestimmten Artikels haben. Man sagt also richtig:

Einheit.

N. Du guter Mann, Du gute Frau, Du gutes Kind,
G. (dieser Fall ist nicht üblich; statt: Deiner, gutes Mannes, sagt man lieber: Deiner, des guten Mannes rc.)
D. Dir gutem Manne, Dir guter Frau, Dir gutem Kinde,
A. Dich guten Mann, Dich gute Frau, Dich gutes Kind.

Mehrheit.

N. Ihr gute Männer, Ihr gute Frauen, Ihr gute Kinder,
G. (Euer, guter Männer, Euer, guter Frauen, Euer, guter Kinder,)
D. Euch guten Männern, Euch guten Frauen, Euch guten Kindern,
A. Euch gute Männer, Euch gute Frauen, Euch gute Kinder.

Der herrschende Sprachgebrauch entscheidet sich jedoch hier, namentlich im Dativ Sing. und im Nominativ und Accusativ Plur. aller Geschlechter, der grammatischen Richtigkeit zuwider, für die schwache Biegung des Adjectivs: dir guten Manne; ihr guten Männer, Frauen, Kinder; euch guten Männer; mir armen Manne; wir armen Leute rc. — Übrigens kann man statt jener Biegungsweise bei der zweiten Person (freilich nicht bei der ersten) auch zu allen Casus des Pronomens das Substantiv mit seinem Adjectiv im Vocativ setzen, und also sagen:

Einheit.

N.	Du, guter Mann!	Du, gute Frau!	Du, gutes Kind!
G.	Deiner, guter Mann!	Deiner, gute Frau!	Deiner, gutes Kind!
D.	Dir, guter Mann!	Dir, gute Frau!	Dir, gutes Kind!
A.	Dich, guter Mann!	Dich, gute Frau!	Dich, gutes Kind!

Mehrheit.

N.	Ihr, gute Männer!	Ihr, gute Frauen!	Ihr, gute Kinder!
G.	Euer, gute Männer!	Euer, gute Frauen!	Euer, gute Kinder!
D.	Euch, gute Männer!	Euch, gute Frauen!	Euch, gute Kinder!
A.	Euch, gute Männer!	Euch, gute Frauen!	Euch, gute Kinder!

Anmerk. Diese Ausdrucksweise ist besonders bei dem höflichen Anredeworte Sie nothwendig, wo die andere in den abhängigen Casus völlig ungebräuchlich ist. Man sagt wohl: Sie guter Mann, Sie gute Frau; aber nicht im Dat.: Ihnen gutem Manne, Ihnen guter Frau; Acc. Sie guten Mann; sondern: Ihnen, guter Mann! Ihnen, gute Frau! Sie, guter Mann! 2c.

II. Schwache Adjectiv-Declination.

Diese findet Statt, wenn dem Adjectiv der bestimmte Artikel der, die, das oder ein anderes der oben (S. 187) genannten Bestimmwörter mit vollständiger starker Biegung vorangeht. Das Adjectiv erhält dann, wie im Nominativ Sing. für alle drei Geschlechter, so auch im Accusativ Sing. des weiblichen und sächlichen Geschlechts die Endung e; in allen übrigen Fällen en; also:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	sächlich:
N.	der schöne Baum,	die schöne Blume,	das schöne Feld,
G.	des schönen Baumes,	der schönen Blume,	des schönen Feldes,
D.	dem schönen Baume,	der schönen Blume,	dem schönen Felde,
A.	den schönen Baum,	die schöne Blume,	das schöne Feld.

Mehrheit.

für alle Geschlechter:

N.	die schönen Bäume, Blumen, Felder,
G.	der schönen Bäume, Blumen, Felder,
D.	den schönen Bäumen, Blumen, Feldern,
A.	die schönen Bäume, Blumen, Felder.

Anmerk. Diese schwache Adjectiv-Declination stimmt im männlichen Geschlechte ganz mit der schwachen Substantiv-Declination (s. S. 140) überein.

So auch: dieser schöne Baum, G. dieses schönen Baumes, D. diesem schönen Baume 2c.; Pl. diese schönen Bäume 2c.; jede schöne Blume, jeder schönen Blume 2c.; dasselbe schöne Feld, desselben schönen Feldes 2c.; einiger rothe Wein, G. einiges rothen Weines, D. einigem rothen Weine, A. einigen rothen Wein; und in der Mehrheit: N. einige rothen Weine, G. einiger rothen Weine, D. einigen rothen Weinen, A. einige rothen Weine. Eben so: etliche gekauften Bücher 2c.

Anmerk. 1. Der gewöhnliche Sprachgebrauch und die meisten Schriftsteller machen zwar hier bei einige, etliche, mehre oder mehrere, auch wohl bei manche, viele, alle, im Nominativ und Accusativ Plur. eine Ausnahme, indem sie in diesen Fällen dem Adjectiv die starke Form auf e geben, obgleich sie alle übrigen Casus regelmäßig der schwachen Biegung folgen lassen. Man spricht und schreibt demnach gewöhnlich: einige oder etliche gekaufte Bücher (st. gekauften), manche gute Menschen (st. guten); und doch im Genitiv regelmäßig einiger gekauften Bücher, mancher guten Menschen. Besser aber ist es, diese unnöthige Ausnahme zu vermeiden.

2. Die schwache Biegung des Adjectivs findet auch dann Statt, wenn der bestimmte Artikel mit einer Präposition in ein Wort zusammengezogen wird (vergl. S. 118. 7), weil auch dann das Casuszeichen des Artikels nicht verloren geht; z. B. am (st. an dem) ersten Festtage; durchs (durch das) ganze Land; im besten Wohlsein; zur glücklichen Stunde; zum neuen Jahre rc.

III. Gemischte Adjectiv-Declination.

Diese Biegungsweise, welche in der Verbindung der starken Nominativform mit der schwachen Declination besteht, findet Statt nach den Wörtern mit mangelhafter Biegung: ein, eine, ein; mein, dein, sein, unser, euer, ihr, kein, denen im Nominativ Sing. männlichen und sächlichen und im Accusativ Sing. sächlichen Geschlechts die Geschlechtszeichen fehlen. In diesen Fällen nimmt daher das Adjectiv nach ihnen die starke, in allen andern aber die schwache Form an. Z. B.

Einheit.

	männlich:	weiblich:	sächlich:
N.	ein schön er Baum,	ein e schöne Blume,	ein schön es Feld,
G.	ein es schönen Baumes,	ein er schönen Blume,	ein es schönen Feldes,
D.	ein em schönen Baume,	ein er schönen Blume,	ein em schönen Felde,
A.	ein en schönen Baum,	ein e schöne Blume,	ein schön es Feld.

So auch:

Einheit.

	männlich:	weiblich:	sächlich:
N.	sein früher er Vorsatz,	sein e frühere Bitte,	sein früher es Versprechen,
G.	sein es früheren Vorsatzes,	sein er früheren Bitte,	sein es früheren Versprechens,
D.	sein em früheren Vorsatze,	sein er früheren Bitte,	sein em früheren Versprechen,
A.	sein en früheren Vorsatz,	sein e frühere Bitte,	sein früher es Versprechen.

Mehrheit.

für alle Geschlechter:

N. sein e früheren Vorsätze, Bitten, Versprechen,
G. sein er früheren Vorsätze, Bitten, Versprechen,
D. sein en früheren Vorsätzen, Bitten, Versprechen,
A. sein e früheren Vorsätze, Bitten, Versprechen.

Eben so: dein guter Vater, seine älteste Schwester, ihr artiges Kind, unser lieber Freund, euer neues Haus, kein braver Mann, kein schöneres Wetter rc.

Anmerkungen über die Adjectiv-Declination.

1. Die Adjective auf el, er, en, wohin auch die Comparative auf er gehören, erleiden in jeder Form der Declination häufig des Wohlklangs wegen eine Abkürzung (Synkope, vergl. S. 104), indem bald das e jener Bildungssilben, bald das nachfolgende e der Biegungssilbe ausfällt. — Vor den Biegungsendungen e, er, es, em fällt das e der Bildungssilbe aus; z. B. edel: edl–e, edl–er, edl–es, edl–em; heiter: heitr–e, heitr–er rc.; vollkommen: vollkommn–e rc.; größer: größr–e, größr–er, größr–es, größr–em. In den Adjectiven und Comparativen auf er wird jedoch auch wohl das e der Biegungsendung em abgeworfen; also: heiter–m, größer–m, schöner–m. — In den Casusformen auf en läßt man bei Adjectiven und Comparativen auf el, er am besten das e jener Biegungsendung ausfallen und behält dagegen das der vorangehenden Bildungsendung bei; z. B. edel–n, heiter–n, besser–n, früher–n, (nicht gut: edl–en, heitr–en, frühr–en rc.). Die Ajective auf en hingegen müssen auch hier das e der Bildungsendung auswerfen; z. B. vollkommn–en, ebn–en, offn–en rc.

2. Die regelmäßigen Biegungsendungen der attributiven Adjective ganz wegzulassen, ist im Allgemeinen fehlerhaft. Ausnahmsweise kommt jedoch die Abwerfung der Endung in folgenden Fällen vor: a) Im Nominativ und Accusativ Sing. sächlichen Geschlechts, jedoch nur der starken Form, in der Volkssprache; z. B. schön Wetter, kalt Wasser, bar Geld, auf gut Glück rc. Nur dem Dichter ist es gestattet, diese Freiheit der Volkssprache zu benutzen; z. B. »ein edler Volk hat einst gelebt« (Schiller); »ein schwer Verbrechen, ein groß Gewühl, ein vertraulich Band« (Derselbe); »ich hoff' ein ewig Leben« (Gellert) u. dgl. m. — b) Wenn gegen die herrschende Regel das attributive Adjectiv seinem Substantiv nachgesetzt wird, so verliert es unter allen Umständen und bei jedem Casus des Substantivs seine Biegungsendung; z. B. »ein Mädchen schön und wunderbar« (Schiller);

— die Blicke frei und fessellos (Derselbe);

ein junges Lämmchen weiß wie Schnee; von einem Helden stark und kühn u. dgl. m. — c) Das Adjectiv ganz wird vor Länder- und Ortsnamen ohne Artikel gewöhnlich völlig ohne Biegung gebraucht; z. B. ganz Deutschland, ganz Europa ist seines Ruhmes voll, in ganz England, in ganz Berlin u. dgl. m.; aber mit dem Artikel: die ganze Schweiz, in der ganzen Türkei, das ganze Deutschland rc. So auch halb (z. B. halb Europa, in halb Berlin rc.). Auch die unbestimmten Zahlwörter viel, mehr, wenig legen die Biegungsendungen häufig ab, worüber das nähere im 9ten Abschnitt.

Mit der Abwerfung der Biegungsendung des attributiven Adjectivs verwechsele man aber nicht den Gebrauch der Adverbien, wo sie vor Adjectiven zu deren näherer Bestimmung dienen sollen. Diese Adverbien dürfen natürlich keine adjectivische Flexion erhalten. Man sagt also nicht: Du bist ein rechter guter Junge, anstatt: ein recht guter rc. Wenn man ein solches Adverb beugt, also zum Adjectiv macht, so entsteht oft ein ganz anderer Sinn; z. B. Er hat das ganze neue Haus gemiethet, und: Er hat das ganz neue Haus gemiethet. Auch folgende Ausdrücke werden den Unterschied des Sinnes noch deutlicher machen:

Ein kindlicher, froher Mensch;	ein kindlich froher Mensch.
Eine schöne, rothe Blume;	eine schön rothe Blume.
Ein ganzes, schwarzes Brod;	ein ganz schwarzes Brod.
Ein neues, eingebundenes Buch;	ein neu eingebundenes Buch.
Ein wildes, tanzendes Mädchen;	ein wild tanzendes Mädchen.
Ein brennendes, rothes Tuch;	ein brennend rothes Tuch.

3. Über den Gebrauch der starken und schwachen Adjectivform ist noch Folgendes zu bemerken:

1) Wenn zwei oder mehre Adjective mit einem Substantiv verbunden sind, so wird jedes derselben ganz nach den oben gegebenen Regeln behandelt, und alle stimmen in ihrer Form mit einander überein, es mag ein Bestimmwort mit vollständiger, oder mangelhafter Biegung, oder gar keines vorangehen. Man sagt also z. B. ein guter, alter, weiser Mann, eines guten, alten, weisen Mannes 2c. So auch: guter, alter, kostbarer Wein: G. gutes, altes, kostbares, oder (nach S. 189, Anm. 1) gewöhnlicher: guten, alten, kostbaren Weines; D. gutem, altem, kostbarem Weine 2c.; aber: der oder dieser gute, alte, weise Mann 2c.; dieser oder jener liebe, brave, von uns Allen geschätzte Wohlthäter 2c.

2) Wenn zwei Bestimmwörter vor einem Substantiv zusammenkommen, so wird das zweite Bestimmwort verschieden behandelt, je nachdem es den bestimmten Artikel vor sich leidet, oder nicht. a) Wenn das zweite Bestimmwort den bestimmten Artikel vor sich leidet, so wird es, wie ein Adjectiv, von dem ersten abhängig gedacht und erhält daher nach einem andern starkformigen Bestimmworte die schwache Form; z. B. das viele Geld; so auch: dieses viele Geld, G. dieses vielen Geldes, D. diesem vielen Gelde; Pl. diese vielen Gelder, G. dieser vielen Gelder 2c. So auch: welches viele Geld 2c.; dieser viele Lärm 2c.; jenes wenige Vermögen 2c. jedes andere Kind; mancher andere Freund 2c.; nach einem Bestimmworte ohne Geschlechtszeichen aber die starke Form; z. B. sein vieles Geld, unser weniges Vermögen, ein anderer Freund 2c. — b) Leidet aber das zweite Bestimmwort den bestimmten Artikel nicht vor sich, so behalten beide als selbständige, einander beigeordnete Wörter die Form, welche sie für sich allein haben würden; z. B. aller dieser (nicht: diese) Vorrath an Gelde, G. alles dieses Vorrathes, D. allem diesem (nicht: diesen) Vorrathe; Pl. alle diese Vorräthe, G. aller dieser Vorräthe 2c.; alles dieses Unglück 2c.; so auch: alles jenes Gerede 2c.; dieser mein Freund, G. dieses meines Freundes; D. diesem meinem (nicht: meinen) Freunde; Pl. diese meine Freunde 2c.; jener dein Wohlthäter 2c.

3) Wenn auf zwei verbundene Bestimmwörter noch ein Adjectiv folgt, so wird die Form dieses Adjectivs durch das erste bestimmt, wenn von diesem auch das zweite Bestimmwort abhängig ist; also z. B. das viele neue Geld; dieses viele ererbte Geld, G. dieses vielen ererbten Geldes 2c.; jenes wenige erworbene Vermögen; mancher andere gute Freund, Pl. manche anderen guten Freunde 2c.; aber: sein vieles ererbtes Geld; mein weniges erworbenes Vermögen; ein anderer guter Freund. — Stehen aber beide Bestimmwörter gleich selbständig neben einander, so hängt die Form des Adjectivs nur von dem zweiten ab; z. B. alles dieses große Unglück, G. alles dieses großen Unglücks, D. allem diesem großen Unglück 2c.; dieser mein guter (nicht: gute) Nachbar, G. dieses meines guten Nachbarn, Pl. diese meine guten Nachbarn 2c.

Nach ein jeder, ein jeglicher sollte, wie nach ein anderer, ein solcher, das Adjectiv die Geschlechtsendung erhalten; also: ein jeder guter Nachbar, ein jedes neues Haus 2c. Gewöhnlicher aber sagt man: ein jeder gute Nachbar, ein jedes

neue Haus, ganz wie: jeder gute Nachbar, jedes neue Haus ꝛc., weil man hier das ein als mit jeder zu einem Worte verwachsen ansieht und ihm daher keine selbständige Kraft einräumt.

4) Wenn ein Substantiv im Genitiv einem andern Substantiv vorangestellt ist, in welchem Falle (nach S. 118. 6) vor letzterem der Artikel wegfällt: so muß ein mit diesem letzteren Substantiv verbundenes Adjectiv in starker Form gebraucht werden; z. B. meines Vaters neues (nicht: neue) Haus, st. das neue Haus meines Vaters; in meines Vaters neuem (nicht: neuen) Hause; Heinrichs jüngster (nicht: jüngste) Bruder; mit Heinrichs jüngstem Bruder; Karolinens größtes Vergnügen; zu Karolinens großer (nicht: großen) Freude u. dgl. m.

Aus dem Obigen ergiebt sich für die Adjectiv-Declination die allgemeine Regel:

Das attributive Adjectiv erhält die vollständigen Geschlechts- und Casus-Endungen des bestimmten Artikels überall, wo ihm entweder gar kein anderes Bestimmwort vorangeht, oder ein solches, welchem jene Endungen mangeln. Geht aber dem Adjectiv ein dasselbe beherrschendes Bestimmwort mit vollständiger starker Flexion voraus, so erhält das Adjectiv nur die schwachen Biegungsendungen, welche die verschiedenen Geschlechter und Casus nicht deutlich unterscheiden. Z. B. Ein guter, treuer Freund ist ein Schatz in großer Noth. Froher, guter Muth schafft gesundes Blut. Herr N. hat schöne, bunte Blumen. Dieser gute Freund meines ältesten Bruders erbarmte sich aller dieser armen und unglücklichen Leute.

5. Gebrauch und Rection der Adjective.

1. Das prädicative Adjectiv (s. S. 175) steht nicht bloß nach dem Verbum sein, sondern auch nach werden und bleiben, welche Verba nur ein näher bestimmtes Sein ausdrücken (z. B. der Baum wird grün; das Wetter blieb schön); und nach solchen zielenden (transitiven) Verben, welche die Versetzung eines Gegenstandes in einen Zustand, oder die Belegung desselben mit einem Eigenschaftsbegriffe ausdrücken. Z. B. Er färbt das Kleid schwarz; sie hat das Kind groß gezogen; der Schaden hat mich klug und vorsichtig gemacht; ich kann das nicht gut heißen. Hier sind die Wörter schwarz, groß, klug ꝛc. nicht Adverbien, sondern prädicative Adjective; denn der Sinn ist nicht: er färbt das Kleid auf eine schwarze Art, sondern: er färbt es in ein schwarzes um, zu einem schwarzen, oder: so daß es ein schwarzes wird, u. s. w.

Anmerk. Bisweilen ist der Ausdruck, ungeachtet seiner grammatischen Richtigkeit, doch zweideutig; z. B. er beschreibt ihn sehr gut. Hier kann das Wort gut auf ihn bezogen werden, aber auch als Adverb auf beschreibt. Im ersteren Falle sagt man deutlicher: Er beschreibt ihn als sehr gut; im zweiten: Er beschreibt ihn auf eine gute Art.

2. Das mit seinem Substantiv unmittelbar verbundene attributive Adjectiv steht immer vor demselben. — Ausdrücke wie »mein Vater seliger od. mein Vater selig« statt »mein seliger Vater« sind veraltet. Nur in dichterischer Schreibart wird bisweilen das Adjectiv seinem Substantiv nachgesetzt, und bleibt dann entweder (nach S. 192. 2) ganz ungebeugt, z. B. ein Mädchen schön und wunderbar; oder wird mit dem Artikel verbunden auf das voranstehende Substantiv zurückgebogen, z. B.

> Wie weit er auch spähet und blicket
> Und die Stimme, die rufende, schicket 2c.
> (Schiller.)

Diese letztere Verbindungsweise hat regelmäßig Statt, wenn das Adjectiv als Zunamen mit einem Eigennamen verbunden und so zum substantivischen Merkmalsnamen wird (vergl. S. 122, Anm. 1); z. B. Karl der Kühne, Friedrich der Große; so auch bei den Ordnungszahlen, z. B. Karl der Fünfte 2c.

3. Mit einem zusammengesetzten Substantiv verbunden, bezieht sich das attributive Adjectiv immer auf den Gesammtbegriff desselben, mithin vorzugsweise auf das letzte Glied der Zusammensetzung, welches als das Grundwort den Hauptbegriff enthält (vgl. S. 110). Z. B. ein neues Bierglas, ein scharfes Federmesser, eine stählerne Uhrkette 2c. — Eben so sagt man richtig; ein geschickter Strumpf-Fabricant, ein fetter Kalbs- oder Schweins-Braten; aber ganz widersinnig und lächerlich: ein seidener Strumpf-Fabricant, ein lederner Handschuhmacher, ein wollener Zeugweber, ein blasender Instrumentenmacher, ein toller Hundsbiß, ein wilder Schweinsbraten, gemästetes Kalbfleisch. — Eben so fehlerhaft sind auf Aushängeschildern u. dgl. Aufschriften, wie folgende: gebundene Büchersammlung bei X. Y. Z., gebundenem Buchhändler; Fr. O., brauner und weißer Bierbrauer; G. M., elastischer Bruch- und Bandagen-Arzt u. dgl. — Soll das erste Glied eines zusammengesetzten Substantivs durch einen Eigenschaftsbegriff näher bestimmt werden, so kann dies nur durch abermalige Zusammensetzung geschehen; z. B. Großvaterstuhl, Großuhrmacher, Sauerkleesalz 2c Hiernach sagt man auch richtig: ein Seidenstrumpf-Fabricant, Lederhandschuhmacher, ein Wollenzeugweber 2e.; oder man umschreibt den Ausdruck z. B. der Biß eines tollen Hundes 2c.

4. Wenn mehre attributive Adjective vor einem Substantiv stehen, so können die beiden demselben zunächst stehenden, sofern sie einander beigeordnet sind, durch und mit einander verknüpft werden, oder es kann, besonders in lebhaftem Vortrage, das und auch fehlen, z. B. die große, herrliche, schöne Welt, oder die große, herrliche und schöne Welt; die ganze, lange, traurige Nacht 2c. — Steht aber das letzte dieser Adjective in engerer Verbindung mit dem Substantiv, so kann es nicht durch

und mit dem voranstehenden verknüpft werden; z. B. guter rother Wein, schönes weißes Brod, der gestirnte nächtliche Himmel, s. v. w. guter Rothwein, schönes Weißbrod rc. — Dagegen darf zwischen zwei Adjectiven, welche dem Sinne nach einander entgegengesetzt sind, das und nicht fehlen; z. B. der Mensch genießt sinnliche und geistige Freuden; die irdische und himmlische Glückseligkeit rc.

5. Das attributive Adjectiv kann auch ohne unmittelbare Verbindung mit einem Substantiv in Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes gebraucht werden, und muß dann in Geschlecht, Zahl und Casus mit dem hinzugedachten Substantiv übereinstimmen; z. B. alle Menschen sind sterblich, junge wie alte, reiche wie arme; N. hat zwei Söhne; der ältere (nämlich Sohn) wird studiren, der jüngere Kaufmann werden rc. — Hierher gehören folgende nähere Bestimmungen:

a. Wenn ein Adjectiv oder auch ein Zahlwort oder Pronomen sich auf männliche und weibliche Personen zugleich bezieht, so gebraucht man dasselbe in der männlichen Geschlechtsform, welche dann für beide Geschlechter gilt. Z. B. Morgen, meine Freunde und Freundinnen, werden wir abreisen; daß nur Keiner die Zeit verschläft! Jeder von Ihnen lege lieber noch heute zurecht, was er morgen braucht; und wenn ja Einer von Ihnen nicht mitreisen könnte, so lasse er es dem Andern sagen u. s. f. —

b. Wird der Begriff eines Substantivs so erklärt oder näher bestimmt, daß er mittelst eines Adjectivs dem umfassendern Gattungsbegriffe eines andern Substantivs untergeordnet wird: so setzt man jenes Adjectiv in das Geschlecht des erklärenden Substantivs, weil dieses in Gedanken zu ergänzen ist. Z. B. der Elephant ist das größte (nämlich Thier, also nicht der größte) aller Landthiere. Der Mensch ist das (nicht der) edelste unter allen Geschöpfen der Erde rc.

6. Die Adjective drücken zum Theil durch sich selbst einen Eigenschaftsbegriff vollständig aus, in welchem Falle sie absolute (oder beziehungslose) Adjective heißen, z. B. schön, groß, tugendhaft; zum Theil enthalten sie, als relative (od. beziehliche) Adjective, für sich allein keinen vollständigen Begriff und bedürfen daher zu dessen Vervollständigung eines ergänzenden Zusatzes; z. B. kundig des Landes, zuträglich dem Kranken, leicht zu bewerkstelligen u. dergl. Diese Ergänzung wird entweder durch Substantive und deren Stellvertreter, oder durch Verba gegeben. Alle Adjective, bei denen ersteres nicht Statt findet, sind regierende; alle anderen, die entweder gar keiner Ergänzung bedürfen, oder dieselbe durch ein Verbum ausdrücken, sind nicht-regierende Adjective. (Vergl. S. 95.)

1) Die regierenden Adjective, welche sich mit einem Substantiv oder Pronomen verbinden, setzen dies von ihnen abhängige Wort in einen der drei abhängigen Casus, entweder in den Genitiv, oder Dativ, oder Accusativ.

a) Den Genitiv fordern folgende Adjective:
bedürftig, beflissen, befugt, benöthigt, bewusst, eingedenk, uneingedenk, fähig, unfähig, froh, gewärtig, gewiß, gewohnt, habhaft, kundig, unkundig, los, mächtig, müde, quitt, satt, schuldig, theilhaft (theilhaftig), überdrüssig, verdächtig, verlustig, voll, werth, unwerth, würdig, unwürdig.

Alle aus Verben, die den Genitiv regieren, gebildeten Beiwörter (Participien) fordern gleichfalls diesen Casus. Z. B. angeklagt oder beschuldigt, entlassen, entsetzt, entbehrend, beraubt ꝛc.

Anmerk. 1. Einige der vorhin genannten Adjective werden auch bisweilen mit dem Accusativ, oder auch mit Präpositionen verbunden. Z. B. Die Sache ist einen Thaler werth (s. unten c); er war das Reisen gewohnt, müde; er ist fähig ꝛc. zu einer Sache. Auch sagt man ohne Bezeichnung des Casus: ein Glas voll Wein, voll Wasser; oder mit von: voll von Wein ꝛc. (aber fehlerhaft ist: voller Wein ꝛc.).

2. Einige jener Adjective werden nur prädicativ gebraucht, wie eingedenk, habhaft, los, quitt, theilhaft. Die übrigen können auch attributiv, mit einem Zusatze versehen, vor dem Substantiv gebraucht werden, wenn sie die Rede nicht zu schwerfällig machen, und werden alsdann gleichfalls mit dem Genitiv verbunden; z. B. ein der Belohnung würdiger Mann; der seines Lebens frohe Jüngling ꝛc.

b) Den Dativ (vorzüglich der Person) fordern folgende Adjective:
abgeneigt, abhold, abtrünnig, ähnlich, angeboren, angeerbt, angehörig, angelegen, angemessen, angenehm, angestammt, anhängig, anständig, anstößig, ärgerlich; bange, bedenklich, begreiflich, behaglich, behülflich, bewusst, beigethan (zugethan); dankbar, dienlich, dienstbar; eigen, eigenthümlich, entbehrlich, ergeben, erinnerlich, erwünscht; gedeihlich, gehorsam, geläufig, gelegen, gemäß, gemein, geneigt, geständig, getreu, gewachsen, gewogen, gleich, gleichgültig, gnädig, günstig; heilsam, hinderlich, hold; lästig, lieb; nachtheilig, nahe, nöthig, nothwendig; recht; schädlich, schätzbar, schimpflich, schmeichelhaft, schmerzhaft, schrecklich, schuldig, schwindlich; treu, tröstlich, trüglich; übel, überflüssig, übrig, überlegen, unausstehlich, unerträglich, unerwartet, unterthänig, unvergeßlich, unverhofft, unwiderstehlich, unzeitig; verantwortlich, verbindlich, verbunden, verdächtig, verderblich, verdrießlich, verhasst, verständlich, verwandt, vortheilhaft; werth, widerlich, widerspenstig, widerwärtig, widrig, willkommen, wohl; zugänglich, zugedacht, zugethan, zuträglich ꝛc.

Wird eines von diesen Adjectiven mit un verbunden, wie unbewusst, unlieb, untreu ꝛc., so erfordert es ebenfalls den Dativ. Auch viele Adjective mit der Endsilbe bar und mit dem Grundworte werth erfordern den Dativ, so wie auch alle Participien, welche aus Verben gebildet sind, die den Dativ regieren.

Z. B. Mir dankend ging er fort; mir entgangen, Ihnen empfohlen, der Zucht entwachsen, dem Freunde berichtet, mir unverwehrt ꝛc.

Anmerk. Werden jene Adjective attributiv, d. i. in unmittelbarer Verbindung mit Substantiven, gebraucht, so bleibt ihnen derselbe Casus; z. B. eine mir erwünschte Nachricht; ein mir lieber Besuch; der dem Vater ähnliche Sohn ꝛc.

c) Den Accusativ fordern alle die Beiwörter, bei denen ein Maß, Gewicht, ein Alter, eine Zeit, oder der Werth eines Dinges durch ein Zahlwort ausdrücklich bestimmt wird; als:

alt, z. B. Er ist zwölf Jahr, einen Monat und einen Tag alt. So auch: breit, dick, lang, hoch, tief, groß, weit, schwer, werth; z. B. einen Fuß breit, zwei Ellen lang, einen Thaler werth ꝛc.

2) Diejenigen relativen Adjective, welche keinen Substantiv-Casus regieren, fordern zur Ergänzung ihres Begriffes ein Verbum im Infinitiv mit dem Wörtchen zu. Hieher gehören alle die, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Begierde u. dgl. anzeigen.

Z. B. Das ist möglich zu machen, leicht zu bewerkstelligen, schwer zu beschreiben, nothwendig zu sagen; er ist bereit zu folgen, begierig zu sprechen ꝛc.

Anmerk. Die Adverbien hingegen, welche nicht durch das Verbum ergänzt werden, sondern vielmehr selbst zur näheren Bestimmung des Verbalbegriffes dienen, verbinden sich mit dem Infinitiv unmittelbar ohne zu. Z. B. Hier ist gut wohnen, schlecht gehen; das heißt übel warten, lustig leben ꝛc.

7. Das Adjectiv wird (sowohl im Positiv als in jeder der beiden Steigerungsstufen) häufig für sich allein als Substantiv gebraucht (vergl. S. 90. Anm.), indem es entweder einen selbständigen Gegenstand (Person oder Sache) nach einem demselben zukommenden Merkmale benennt, oder auch das Merkmal für sich als selbständig gedachten Begriff bezeichnet.

Z. B. der Reiche (d. h. irgend eine übrigens unbestimmte männliche Person, welche man jetzt bloß in Hinsicht des Merkmals betrachtet, daß sie reich ist). Eben so: das Weiße, das Schöne ꝛc. (d. h. irgend ein ganz unbestimmtes Etwas, das bloß durch die an demselben befindliche Farbe oder Schönheit bezeichnet und von andern Dingen unterschieden wird). So auch: der Gelehrte ist nicht immer ein Weiser, so wie der Reiche nicht immer der Zufriedene.

Anmerk. Man unterscheide hievon das attributive Adjectiv, wo es zwar nicht in unmittelbarer Verbindung mit einem Substantiv, aber doch in bestimmter Beziehung auf ein vorangegangenes oder nachfolgendes Substantiv steht, welches in Gedanken ergänzt werden muß (vgl. S. 196. 5). So gebraucht, darf das Adjectiv nicht als Substantiv angesehen, mithin auch nicht mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden. Z. B. Der wahrhaft große Mann ist auch der gute. (Engel.) — Die Mädchen gefallen auf mancherlei Art, die schönen durch Vorzüge ihres Körpers, die guten durch Vorzüge ihrer Seele. — So auch: die Rose, die schönste unter den Blumen ꝛc.

Über die Bedeutung und Behandlung solcher substantivisch gebrauchten Adjective ist Folgendes zu bemerken:

1) Die im männlichen und weiblichen Geschlecht zu Substantiven erhobenen Adjective sind immer Merkmalsnamen für Personen und werden sowohl mit, als ohne Artikel oder Bestimmwort ganz wie die attributiven Adjective declinirt.

Z. B. Einh. der (oder dieser, jener ꝛc.) Weise, des Weisen, dem Weisen, den Weisen. Mehrh. die Weisen, der Weisen, den Weisen, die Weisen. Eben so: der Deutsche, Gelehrte, Reisende ꝛc.

Einh. die Schöne, der Schönen, der Schönen, die Schöne. Mehrh. die Schönen, der Schönen, den Schönen, die Schönen; viele, manche Schönen ꝛc. So auch der, die Schönere, Schönste ꝛc.

Aber mit ein (oder kein, mein ꝛc.): ein Weiser, eines Weisen, einem Weisen ꝛc.; eine Schöne, einer Schönen ꝛc. So auch ein Weiserer, eine Schönere ꝛc. Plur. ohne Artikel: Weise, Deutsche, Gelehrte, Reisende; G. Weiser, Gelehrter ꝛc.

Anmerk. Die weiblichen behalten jedoch in der Mehrheit auch ohne Artikel stets das n zum Unterschiede von den männlichen, (also z. B. Schönen st. Schöne); außer im Genitiv, der nur mit dem Artikel oder einem andern Bestimmworte auf n ausgehen kann, außerdem aber ein r annehmen muß; z. B. der Schönen Gunst, oder Schöner Gunst. Letzteres findet man aber selten.

2) Im sächlichen Geschlecht können die Adjective in zwiefacher Form und Bedeutung substantivisch gebraucht werden, nämlich:

a) in ihrer reinen Grundform ohne Concretions-Endung, in welcher Anwendung das Adjectiv entweder den abstracten Eigenschaftsbegriff bezeichnet, oder auch einen concreten Stoff, welcher nach dieser Eigenschaft benannt wird; z. B. das Schön, das Gut und Böse, das Recht und Unrecht, das Deutsch, ein reines Deutsch, das Blau, das Grün, das Schwarz, ein schönes Schwarz, ein dunkles Blau, das Berliner Blau ꝛc. — Dergleichen Wörter werden nicht wie Adjective, sondern wie Substantive, und zwar nach der starken Substantiv-Declination (s. S. 138) gebeugt, lassen jedoch das e des Dativs nicht zu und bilden auch nicht leicht einen Plural; also: des Blaues oder Blaus, des Grüns, des Schwarzes; mit dem schönsten Blau ꝛc. So auch die Zusammensetzungen: das Bleiweiß, des Bleiweißes; das Berggrün, des Berggrüns; das Tausendschön, das Immergrün, das Abendroth ꝛc.

b) In der Form des attributiven Adjectivs, also mit der Concretions- und Motions-Endung (e, es), in welcher Anwendung die Declination ganz die adjectivische ist; z. B. das Gute, das Edle und Schöne, des Guten, des Edlen und Schönen; so auch das Blaue, das Grüne, das Schwarze; dieses Ganze, manches Gute, alles Große; aber ein Ganzes, eines Ganzen ꝛc. — Der Plural ist jedoch auch hier nicht üblich. Diese zu sächlichen

Substantiven erhobenen Adjective sind meistentheils Concret-Abstracta (vergl. S. 122, Anm. 1).

Übungsaufgaben.

1.

Über die richtige Bildung der Adjective durch Nachsilben, nach S. 177 rc.

Sind reife Früchte zeitig, oder zeitlich zu nennen? und warum? — Ist manche ungenießbare Birn hölzern, oder steinern, oder holzicht und steinicht, oder holzig und steinig zu nennen? — Welcher Unterschied findet sich zwischen diesen Wörtern? —

Ist der Hase ein furchtsames, oder furchtbares Thier? — Wenn nennt man einen Zeug wollig? wenn wollicht? und wenn wollenen Zeug oder Wollenzeug? — Ist eine schöne Gegend reizend, oder reizbar? — und betrachtet sie der achtsame, oder achtbare (?) Zuschauer mit einem empfindlichen, oder empfindsamen, oder empfindbaren Herzen? —

Was ist besser, sich kindisch, oder kindlich über etwas freuen? — weiblich, oder weibisch sein? — Ist krank und kränklich, schwach und schwächlich, süß und süßlich, weich und weichlich einerlei? — Wie unterscheiden sich diese Wörter? —

Wie unterscheiden sich nützlich und nutzbar, heilsam und heilbar, gläubig und glaublich, erstaunend und erstaunlich, geistig und geistlich, ehrlich, ehrbar und ehrsam, betrübend und betrübt, ruhend und ruhig?

2.

Aufgaben über die Steigerung, Einverleibung, Geschlechtswandlung und Declination der Adjective, nach S. 183 rc.

(Mit versteckten Fehlern, die unter den breiter gedruckten Wörtern zu suchen sind.)

Einheit. Nom. Der fruchtbare Baum; dieser schöne, fruchtbare Garten; jenes wohlbebaute Feld; ein fleißiger Landmann; unser gute Freund; kein reicher, aber geehrte Mann; manches brave Mädchen; schönes, kostbares Metall; unnützes, lächerliches Zeug; der theilnehmendste Freund und größter Wohlthäter; dieser sein guter Nachbar; gesunder rother Wein; reifes saftiges Obst.

Gen. Meines redlichen Freundes; des verstorbenen Pachters; unsrer guter Mutter; manches folgsamen Kindes; reines Herzens; frohes Muthes; aller möglichen Mühe ungeachtet.

Dat. Mit allem möglichen Fleiße; mit großen Eifer und beharrlicher Treue; ein Mann von vielem Ansehen, von vornehmem Stande; diesem großem Gelehrten; allem äußeren Ansehen nach.

Acc. Alles reife Obst; jedes junges Bäumchen; mein ganzes Glück; dieses ganze Glück; er that's auf anhaltendes Bitten; solches anhaltendes Bitten; dieses euer anhaltendes Bitten; folgendes rühmliches Beispiel.

Voc. Guter, armer Mann! unglückliches, bedauernswürdiges Mädchen!

Mehrheit. Nom. Diese gute Freunde; meine treuen Nachbaren; unsere beiden Gesellschafter; viele gelehrten Männer; gute wissen-

schaftliche Bücher; alle gute und nützliche Werke; wir armen Leute; meine ältere Brüder.

Gen. Dieser wichtiger Ursachen wegen; wichtiger Ursachen wegen; welcher neuen, merkwürdigen Auftritte; die Fehler großer Städte; vieler großer Städte. Die Menge aller auf dem Marsche begriffener spanischer und portugiesischer Kriegsgefangenen. Die Unterstützung solcher dürftigen Leute 2c.

Acc. Er sah diese großen Städte, manche große und kleine Städte, auch einige ansehnlichen Dörfer.

Voc. O ihr glücklichen, von dem Kriegsschauplatze entfernten Länder! glückliche Länder! liebe, gute Kinder! meine lieben Kinder! meine wertheste Freunde!

(23 Fehler.)

3.

Über die Rection der Adjective. (S. 196 2c.)

(Die mit einem — versehenen Stellen müssen mit dem rechten Casus eines passenden Wortes ausgefüllt werden.)

Der Fleißige ist — würdig. Er wird nicht — überdrüssig. Das ist — lieb. Das war — unangenehm. Der Hund ist — getreu. Das Haus ist — hoch. Die Last ist — schwer. Er ist — gewogen. Die Sache ist — dunkel. Arzeneien sind heilsam —. Der Kranke ist bedürftig —. Der Sohn ist folgsam —. Die Kälte ist beschwerlich —. Wir sind — kundig. Die Speise ist — gesund. Ich bin noch immer eingedenk —. Er ist — schuldig. Der Brunnen ist — Fuß tief. Das ist — schädlich. Das ist — nützlich. Das wird — angenehm sein. Es war — erwünscht. Ein — bedürftiger Unglücklicher. Der — kundige Führer. Eine — hohe Mauer. Ein — getreuer Diener. Ein — undeutliches Räthsel. Jener — günstige Umstand. Jener — schuldige Verbrecher. Die — ähnliche Tochter.

4.

Über das als Substantiv gebrauchte Adjectiv, nach S. 198 f., und zugleich über wie und als nach dem Comparativ. S. 186. 12.

Es ist eine traurige Erfahrung, daß die Menschen viel seltener die That oder die edle Absicht ansehen, als die Person; daß sie gering achten das Treffliche, sobald sie vernehmen, von welcher Hand es gekommen ist; daß sie, voll Vorurtheile, von dem Bekannten verschmähen, was sie von dem unbekannten dankbar annehmen.

Schönheit des Leibes gleicht einem vorüberreisenden, Schönheit der Seele einem bleibenden Freunde.

Der größte Theil der Menschen will immer mehr haben, als er bedarf, und besser scheinen, als er ist. Der Weise ist zufrieden, wenn er nur so viel hat, wie er nothdürftig braucht, und sucht dagegen mehr zu sein, wie er scheint.

Es ist leichter, die Eigenschaften des Geistes, als die des Herzens zu ergründen. Die ersten will Jedermann in hohem Grade zeigen, die andern der größte Theil verbergen; der böse verbirgt sie aus Stolz und Eigennutz, der Gute aus Liebe und Bescheidenheit.

Wer nur immer will, was gleich jetzt vergnügt, ist ein sinnlicher, wer das gegenwärtige Angenehme fahren läßt, um das künftige Angenehmere zu erhalten, ist ein weltkluger, wer aber weder auf das gegenwärtige, noch auf das künftige Angenehme, sondern auf das sieht, was recht und gut ist, der ist ein guter Mensch.

Die meisten Menschen, junge und Alte, wandeln im Reiche und Reich-

thume der Natur, wie man die Gelehrten malt — mit einem Buche in der Hand, aber mit einem Auge, das darüber wegsieht.

(4 Fehler.)

5.

Beispiele zur Übung über den ganzen Abschnitt vom Adjectiv.

(Mit versteckten Fehlern, besonders in Hinsicht der Rection.)

Dem letzten Könige von Rom, Tarquin dem Stolzen, bot einst ein ihn ganz unbekanntes, altes Weib neun Bücher zum Verkauf an, welche, ihrer Aussage gemäß, voll göttlicher Weissagungen waren; er fand sie aber des hohen Preises, welchen sie forderte, nicht werth und wies die Frau ab. Sie verbrannte darauf vor seinen Augen drei von den neun Büchern und fragte nun den König, ob ihm die noch übrigen sechs Bücher für den vorhin geforderten Preis gefällig seien. Tarquin sagte verächtlich, sie sei wohl ihre Sinne nicht mächtig. Augenblicklich warf sie noch drei Bücher ins Feuer und verlangte für die übrigen dieselbe Summe. Jetzt ward der König aufmerksam und glaubte, da das Weib ihre Sache so gewiß war, es möchten doch wohl dem Staate heilsame Orakelsprüche darin enthalten sein, und diese wollte er sich nicht verlustig machen. Er bezahlte daher für diese drei Bücher eben so viel, wie zuerst für alle neun gefordert war. Diese Bücher, die jeden Kenner der römischen Geschichte unter dem Namen der sibyllinischen Bücher bekannt sind, wurden an einem dem Staate sehr heiligen Orte, dem Capitolium, ehemaligem Tempel des Jupiter, aufbewahrt. Die vornehmste Priester, welche man die Kenntniß, Göttersprüche zu deuten, vorzüglich kundig hielt, mussten bei allen Angelegenheiten, die den Staat entweder sehr nachtheilig, oder ersprießlich werden konnten, diese Bücher zu Rathe ziehen. — Man kann leicht denken, daß sie nur solche Auslegungen machten, die ihren Vortheil am angemessensten waren.

(9 Fehler.)

Neunter Abschnitt.

Das Zahlwort oder Numerale und dessen Gebrauch.

Die Zahlwörter (Numeralien) sind adjectivische Formwörter, welche den Substantiven beigefügt werden, um die Anzahl oder Menge der Gegenstände oder auch die Ausdehnung einer stetigen Größe zu bestimmen. Sie können daher auch quantitative Adjective genannt werden. Vergl. S. 87 u. 175.

Das Substantiv vermag nämlich durch eigene Zahlformen (Singular und Plural) nur die Einheit und die ganz unbestimmte Mehrheit der Gegenstände zu bezeichnen (z. B. Haus, Häuser; Baum, Bäume). Soll die Zahl oder Menge näher angegeben werden, so bedarf es der Zahlwörter (z. B. zwei Häuser, ein Baum, einige Häuser, viele Bäume ꝛc.), welche nicht, wie die Adjective im engeren Sinn, eine dem Gegenstand selbst angehörende Beschaffenheit (Qualität), sondern nur eine demselben äußerliche Bestimmung (die Quantität) ausdrücken.

Die Zahlwörter zeigen entweder eine genau bestimmte, oder eine unbestimmte Zahl oder Menge an, und unterscheiden sich demnach in:

1) bestimmte, welche
   a) zählend sind, auf die Frage: wie viel? Haupt- oder Grundzahlen (cardinalia); z. B. ein, zwei, drei, vier, hundert ꝛc.;
   b) ordnend, auf die Frage: der wievielste? Ordnungszahlen (ordinalia), z. B. der erste, zweite, dritte, hundertste ꝛc.;
2) unbestimmte oder allgemeine, welche
   a) einen Zahlbegriff ausdrücken, d. i. eine unbestimmte Anzahl von Einheiten; z. B. alle, viele, manche, einige Menschen, Häuser ꝛc.;
   b) einen Maßbegriff, d. i. die Ausdehnung oder den Umfang einer stetigen Größe, eines Stoffes ꝛc.; z. B. viel Wasser, wenig Wein, etwas Brod ꝛc.

Anmerk. Sowohl von den bestimmten, als von den unbestimmten Zahlwörtern werden durch Ableitung oder Zusammensetzung noch verschiedene Nebenarten gebildet, welche mit dem Zahlbegriff gewisse Nebenbestimmungen verbinden. Dahin gehören:
1) die Theilungszahlen (numeralia partitiva), wie: Drittel, Viertel ꝛc.;
2) die ordnenden Zahladverbien: erstens, zweitens, drittens ꝛc.
3) die Wiederholungszahlen (numeralia iterativa), auf die Frage: wie oft? z. B. einmal, zweimal, manchmal, vielmal ꝛc.;
4) die Doppelungszahlen (n. multiplicativa), z. B. zwiefach, dreifältig, mehrfach, vielfältig ꝛc.;
5) die Gattungs- oder Artzahlen (n. specialia), z. B. einerlei, zweierlei, vielerlei, allerlei ꝛc.

Ihrer Bildung nach sind alle diese Zahlwörter:
1) Stammwörter, z. B. ein, zwei, drei, all, viel ꝛc.;
2) abgeleitete Wörter, z. B. zweite, dritte, vierzig, zweitens ꝛc.;
3) zusammengesetzte Wörter, z. B. dreizehn, einmal, dreifach ꝛc.

1. Bestimmte Zahlwörter.

1. Die Haupt- oder Grundzahlen (cardinalia), so benannt, weil sie die Grundlage und der Stamm für andere von ihnen abgeleitete sind, stehen auf die Frage wie viel? und bezeichnen die Anzahl der vorhandenen oder gedachten Gegenstände einer Art und Benennung. Sie lauten:

eins (ein, eine, ein), zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, elf (ehemals: eilf), zwölf, dreizehn, vierzehn, funfzehn, sechzehn, siebzehn, achtzehn, neunzehn, zwanzig, ein und zwanzig, zwei und

zwanzig u. s. f., dreißig ꝛc., vierzig ꝛc., funfzig ꝛc., sechzig ꝛc., siebzig ꝛc., achtzig ꝛc., neunzig ꝛc., hundert, hundert und eins, hundert und zwei ꝛc., tausend, Million ꝛc. Die Zahl, welche die Anzahl der Hunderte, Tausende, Millionen ꝛc. bestimmt, wird wieder vorgesetzt; z. B. einhundert, zweihundert, dreihundert ꝛc., eintausend, zweitausend, zehntausend ꝛc.

Anmerk. Einige Zahlwörter werden bisweilen auch mit der Endung e gebraucht, z. B. Viere, Fünfe, Sechse, Neune, besonders wenn sie substantivisch stehen; z. B. alle Viere von sich strecken; alle Neune (d. i. neun Kegel) werfen; die Fünfe d. i. 5 Personen ꝛc. Ganz fehlerhaft aber ist es, beim Zählen eine, zweie, dreie, viere, fünfe ꝛc. statt eins, zwei, drei, vier, fünf ꝛc. zu sagen.

Von allen Grundzahlwörtern hat nur ein eine vollständige Geschlechts- und Fallbiegung.

Beim bloßen Zählen, wenn keine zu zählende Sache dabei genannt wird und überhaupt gar keine Beziehung auf eine Sache Statt findet, sagt man eins (nicht eines, obwohl dieses eins aus eines verkürzt ist); also: eins, zwei, drei ꝛc. So auch: einmal eins ist eins; es hat schon eins geschlagen ꝛc. Folgt aber ein Substantiv oder auch ein anderes Zahlwort darauf, so heißt es ein; z. B. ein Pfund, ein und zwanzig, einhundert und ein und dreißig ꝛc.

Nur in Verbindung mit einem andern Zahlworte ist ein unbiegsam; z. B. mit einhundert und ein und dreißig Stimmen; von eintausend, einhundert und ein und achtzig Menschen ꝛc. — Außerdem wird es immer declinirt und zwar auf vierfache Weise.

1) Wenn es vor einem Substantiv, mit oder ohne Begleitung eines Adjectivs, steht und kein anderes Bestimmwort vor sich hat: so lautet es ein, eine, ein (z. B. ein Mann, eine Frau, ein Kind; eben so: ein guter Mann, eine gute Frau, ein gutes Kind ꝛc.), und wird dann ganz wie der von ihm entlehnte Artikel ein declinirt, von welchem sich das Zahlwort nur in der Aussprache durch den stärkeren Ton unterscheidet. (Vergl. S. 115 f.)

2) Geht dem Zahlwort ein ein anderes stark biegendes Bestimmwort, z. B. der, dieser, jener ꝛc. voraus: so erhält es die schwache adjectivische Biegung (s. S. 190), es mag nun in Verbindung mit einem Substantiv, oder ohne ein solches stehen; also: der eine Mann, die eine Frau, das eine Kind; od. der eine, die eine, das eine der beiden Kinder ꝛc.; Gen. des einen, der einen ꝛc.

3) Geht ihm ein Bestimmwort mit mangelhafter Biegung, z. B. mein, dein, sein, unser ꝛc. voran: so erhält es die gemischte Adjectiv-Biegung (s. S. 191), indem es im Nominativ aller Geschlechter und im Accusativ des Neutrums die Geschlechtszeichen annimmt, es mag ein Substantiv folgen, oder nicht; z. B. mein einer (Sohn), meine eine (Tochter), mein

eines (Pferd); Gen. meines einen Sohnes, meiner einen Tochter, meines einen Pferdes.

4) Steht es ganz allein, in Beziehung auf ein vorhergehendes oder nachfolgendes Gegenstandswort, oder auch selbst die Stelle des Substantivs vertretend: so erhält es die vollständige starke Adjectiv-Declination (S. 188): Nom. einer, eine, eines (zusammengezogen eins); Gen. eines, einer, eines; Dat. einem, einer, einem; Acc. einen, eine, eines (eins). Z. B. Kein Mensch war da, auch nicht einer. Er theilt keinem Armen etwas mit, auch nicht einem. Einer meiner Freunde; er hat es nur Einem von uns gesagt 2c.

Die Zahlwörter zwei und drei haben (wie alle folgenden) keine verschiedenen Geschlechtsformen und werden nur dann declinirt, wenn kein Artikel und kein anderes Bestimmwort vor ihnen steht. Sie lauten dann im Genitiv zweier, dreier, im Dativ zweien, dreien. Z. B. Aus zweier oder dreier Zeugen Munde kommt die Wahrheit; mittelst dreier Briefe; zweien, dreien Herren dienen. Accusativ: zwei, drei Zeugen.

Geht aber ein Bestimmwort mit vollständiger Casusendung voran, so bleiben die Zahlwörter zwei und drei ungebeugt; z. B. ich erinnere mich noch der zwei Herren; das Zimmer seiner drei Brüder; die Aussage jener zwei oder drei Zeugen; mit seinen zwei Pferden 2c.

Anmerk. 1. Auch wenn kein Bestimmwort vorangeht, bleibt der Dativ dieser Zahlwörter, namentlich nach einer Präposition, gewöhnlich unbezeichnet, da die Endung des Substantivs diesen Casus schon hinlänglich kenntlich macht; z. B. von zwei oder drei Dingen eines wählen; ich habe es von drei Personen gehört 2c.

2. Ehemals gebrauchte man zwei nur für das sächliche Geschlecht, für das männliche aber zween, für das weibliche zwo. Diese Formen sind jetzt völlig veraltet. In einigen Zusammensetzungen aber ist für zwei die Form zwie üblich; z. B. zwiefach, Zwieback, Zwielicht, Zwiespalt, Zwietracht.

3. Für zwei zusammengehörige oder in Gedanken zusammengefasste Gegenstände gebraucht man auch beide, Gen. beider, Dat. beiden; oder mit dem Artikel: die beiden, der beiden 2c. Dieses Wort kann jedoch nur dann gebraucht werden, wenn die Gegenstände selbst oder deren Zusammengehören als bereits bekannt vorausgesetzt und ihnen ein gemeinsames Prädicat beigelegt wird. Das beide setzt also die Zahl zwei schon voraus. Z. B. Ich habe zwei Ohren und kann mit beiden Ohren hören. Er hat zwei Brüder, welche jetzt beide abwesend sind.

Alle übrigen Grundzahlwörter werden nur im Dativ declinirt, wenn sie ohne ein Substantiv stehen und selbst als ein solches gebraucht werden; z. B. auf allen Vieren kriechen; mit Sechsen fahren; es mit Zwanzigen, Hunderten, Tausenden 2c. aufnehmen. Aber: mit sechs Pferden fahren; es mit hundert Menschen aufnehmen 2c. Außerdem werden die Verhältnißfälle meist durch Präpositionen umschrieben; z. B. ein Herr oder Eigenthümer von vier Häusern (nicht vierer Häuser 2c.

Anmerk. 1. Man gebraucht die Grundzahlwörter auf mehrfache Weise substantivisch, nämlich:

1) In adjectiver Bedeutung mit Auslassung eines in Gedanken zu ergänzenden Substantivs. Dann erhält der Nominativ und Accusativ gewöhnlich die Endung e, z. B. alle Viere (nämlich Füße), alle Neune (Kegel 2c.); der Dativ en wie in den obigen Beispielen.

2) Als wirkliche selbständige Substantive weiblichen Geschlechts zur Bezeichnung des abstracten Zahlbegriffs oder auch der Zahlzeichen (Ziffern). Dann bleiben sie im Singular unverändert und erhalten im Plural die Endung en; also: die Eins, die Zwei, die Drei, die Vier, die Fünf, die Zehn, die Zwölf, die Vierzehn 2c.; Plur. die Einsen, die Zweien, die Sechsen, die Neunen 2c.

3) Hundert und Tausend werden als collective Zahl-Substantive sächlichen Geschlechts (wie Dutzend, Schock 2c.) gebraucht, um einen Inbegriff von **100** oder **1000** Stück einer Art zu bezeichnen, müssen dann mit großen Anfangsbuchstaben geschrieben werden (z. B. ein Hundert Eier, ein ganzes Tausend Pfröpfe), und werden nach der ersten Form der starken Substantiv-Declination gebeugt; Gen. eines Hunderts, Tausends, Dat. einem Hundert, Tausend; Mehrh. die, der Hunderte, Tausende, den Hunderten, Tausenden; z. B. mehre Hunderte, Tausende; etwas bei Hunderten verkaufen 2c.

2. Mittelst der Nachsilben er und ling lassen sich von den Grundzahlen männliche Substantive bilden, deren Bedeutung der Sprachgebrauch verschiedentlich bestimmt hat, als: der Einer, Zehner, Hunderter, Tausender (in der Rechenkunst); ein Vierziger, Funfziger, Achtziger 2c. (d. i. ein Mann, der vierzig, funfzig 2c. Jahre alt ist); ein Zweier, Dreier, Sechser, auch Sechsling, Vierling 2c. (Geldstücke); ein Zwilling, Drilling (st. Zweiling, Dreiling) 2c.

3. Durch Vorsetzung des Adverbiums je (d. i. immer, jedesmal) werden die Grundzahlen zu Eintheilungszahlen oder vertheilenden Zahlwörtern (numeralia distributiva) gemacht, welche eine gleichmäßige Eintheilung nach der Zahl ausdrücken; z. B. sie gingen je zwei und zwei; je vier; je Einer erhielt einen Thaler.

II. Die Ordnungszahlen (ordinalia) weisen einem Gegenstande eine bestimmte Stelle in einer Reihe an und stehen mithin auf die Frage der wievielste? Sie werden (mit Ausnahme von der erste, s. o. S. 185. 9) von den Grundzahlen gebildet durch ein angefügtes t oder (von zwanzig an) st, wozu dann noch das adjectivische Einverleibungs- e tritt. Sie lauten mithin: der, die, das erste, zweite, dritte (st. dreite), vierte, fünfte, sechste, siebente, achte (st. acht-te), neunte, zehnte, elfte, zwölfte, dreizehnte 2c., neunzehnte, zwanzigste, dreißigste 2c., hundertste, tausendste.

Alle diese Wörter werden regelmäßig, wie Adjective, declinirt. Auch können sie sämmtlich substantivisch gebraucht werden; dürfen aber nur dann, wenn sie sich auf Personen beziehen, mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben werden; z. B. der Erste, der Zweite; die Ersten werden die Letzten sein; Heinrich der Vierte 2c. Aber: Wir haben heute den funfzehnten (nämlich Tag des laufenden Monats); er starb am elften 2c. — Zu

sächlichen Substantiven erhoben, bei denen kein bestimmter Gegenstandsbegriff ergänzt wird, werden sie jedoch gleichfalls groß geschrieben, z. B. das Erste, das Zweite, das Dritte rc.

Anmerk. Statt der zweite sagte man ehemals durchgängig der andere. Jetzt aber ist der Gebrauch dieses Wortes auf das zweite von zwei Dingen beschränkt, und es ist nicht sowohl Zahlwort, als Pronomen, da der andere nicht dem ersten, sondern dem einen in pronominaler Bedeutung entgegengesetzt wird (z. B. der Eine, wie der Andere; eines nach dem andern rc.), und nicht, wie die wirklichen Ordnungszahlen, die Stelle des Gegenstandes in einer Reihe bezeichnet.

Bei zusammengesetzten Zahlwörtern erhält nur das letzte Zahlwort die Endung der Ordnungszahl; die übrigen behalten die Form der Grundzahl. Z. B. der zweihundertste, viertausendste; der vierzehnte, ein und zwanzigste Tag, das hundert und neunte, das achtzehnhundert und vier und vierzigste Jahr rc.

Von den Ordnungszahlen werden gebildet:

1) die substantivischen Theilungs- oder Bruchzahlen (numeralia partitiva) mittelst der Endung tel (aus Theil entstanden, vergl. S. 110, Anmerk.): ein Drittel (st. Dritt-tel, Dritt-Theil), ein Viertel, Fünftel, Achtel, Zehntel, Zwanzigstel, Hundertstel rc. — Statt ein Zweitel aber sagt man: ein Halbes oder verkürzt ein Halb.

2) Die adjectivischen Zusammensetzungen mit halb: drittehalb, entstanden aus: (zwei Ganze und) das dritte halb, also so viel wie: zwei und ein halbes; viertehalb, zehntehalb u. s. f. Statt zweitehalb sagt man anderthalb (für anderhalb). Alle diese Wörter sind völlig unbiegsam. Man sage also nicht: vor anderthalben oder drittehalben Jahren rc. Dagegen wird ein halber rc. regelmäßig declinirt.

3) Die ordnenden Zahl-Adverbien auf ens, als erstens, zweitens, drittens, zwanzigstens, hundertstens rc. Statt erstens sagt man auch erstlich.

2. Unbestimmte oder allgemeine Zahlwörter.

Diese drücken zwar ebenfalls eine Anzahl oder Menge der Dinge aus, aber ohne genaue Angabe der Zahl oder Größe. Die Allheit bezeichnen: all, gesammt, sämmtlich, ganz; jeder, jedweder, jeglicher; und auf negative oder verneinende Weise kein, nichts. Eine Mehrheit bezeichnen nach verschiedenen Graden: einige, etliche, manche; viel, mehr, wenig; genug, etwas.

Von allen diesen unbestimmten Zahlwörtern drücken folgende einen wirklichen Zahlbegriff aus; jeder, jeglicher, jedweder; mancher, einige, etliche; z. B. jeder Mensch, manches Kind, einige Menschen, etliche Bücher rc. — Folgende hingegen enthalten nur einen Maßbegriff: etwas, ganz; z. B. etwas Brod, Wein rc.; das ganze Heer, die ganze Welt. — Folgende endlich können sowohl einen Zahl- als einen Maßbegriff ausdrücken: all, gesammt, kein, einiges, viel, mehr, wenig, genug. Diese werden zum Theil nach ihrer jedesmaligen Bedeutung verschieden behandelt, indem sie zur Bezeichnung einer Zahl

die vollständige adjectivische Biegung annehmen, zur Bezeichnung eines Maßes hingegen unverändert bleiben. Z. B. Zahlbegriff: alle Menschen, viele Bücher, mehre Freunde, weniges Papier; Maßbegriff; all der Wein, viel Geld, mehr Vergnügen, wenig Speise.

Alle unbestimmten Zahlwörter, mit Ausnahme der unbiegsamen etwas, genug, nichts, sind der adjectivischen Declination fähig.

All — aller, alle, alles drückt aus, daß von einer gedachten ganzen Menge kein einzelner Gegenstand, oder von einer gedachten Masse kein Theil fehlt. Es hat, wenn es für sich allein oder vor einem andern Bestimmwort in Verbindung mit einem Substantiv steht, die vollständige starke Adjectiv-Declination; z. B. aller Kohl ist blühend; alle Arbeit war vergeblich; alles Getreide ist im Preise gestiegen; Pl. alle Menschen sind sterblich; Gen. aller Menschen, Dat. allen Menschen 2c. So auch: alle meine Arbeit, alles dieses Getreide, alle jene Menschen 2c. Vor einem Pronomen kann es jedoch auch zu all verkürzt werden und bleibt dann unverändert; z. B. all mein Geld, all seine Arbeit, all dieses Volk, all seine Reichthümer; bei all dem (nicht: bei alle dem); all dieses Geredes ungeachtet 2c. — Wegen der Allgemeinheit seines Begriffes leidet es, auch wenn es für sich allein in der Form des attributiven Adjectivs steht, keinen Artikel vor sich. Steht daher ein Pronomen davor, so kann dieses auf die Form von alles 2c. keinen Einfluß ausüben, welche (nach S. 193, 2) b) immer die starke bleiben muß; z. B. dieses oder das alles, welches alles (nicht: alle); bei diesem oder bei dem allem (nicht: bei dem allen). Der schwachen Declination ist all mithin völlig unfähig.

Sämmtlich — sämmtlicher, sämmtliche, sämmtliches, und der, die, das gesammte, die gesammten 2c. bedeuten so viel wie aller 2c. mit dem Nebenbegriffe der Zusammenfassung der bezeichneten Gegenstände. Gesammt wird gewöhnlich nach einem Artikel oder Bestimmwort, sämmtlich auch ohne ein solches gebraucht; beide aber werden regelmäßig wie Adjective declinirt. Z. B. Sämmtliche Anwesende, oder die sämmtlichen Anwesenden; seine sämmtlichen Freunde; die gesammte Familie; der gesammte Nachlaß, mit gesammter Macht u. dgl. m.

Ganz drückt immer den Begriff des Maßes oder Umfanges, nie eine Zahl aus und ist mithin von all wesentlich verschieden. Es bezeichnet nämlich die Vollständigkeit und Ungetheiltheit eines Gegenstandes oder einer aus Theilen bestehenden Einheit (entgegengesetzt: halb, getheilt, theilweise), niemals eine Gesammtheit von selbständig gedachten Individuen; z. B. ein ganzes Haus, die ganze Stadt; den ganzen Tag arbeiten; die ganze Familie 2c. Es darf daher in der Mehrheit nie mit alle verwechselt werden. Vergl. z. B. alle Tage, und die ganzen Tage; alle Äpfel, die ganzen Äpfel u. dgl. m.

Jeder, jede, jedes (wofür jeglicher und jedweder mehr alterthümliche und dichterische Formen sind) bezeichnet, wie all, die Gesammtheit der zu einer Gattung gehörenden Dinge, jedoch gesondert oder als Individuen betrachtet. Es ist mithin vereinzelnd (disjunctiv), während all zusammenfassend (collectiv) ist. Z. B. Alle Menschen haben Mängel und Schwachheiten; aber jeder Mensch hat seine eigenen Fehler. — Daher wird jeder auch nur im Singular gebraucht, außer etwa in Verbindung mit alle; z. B. alle und jede Menschen. — Jeder hat die starke Adjectiv-Declination, wird aber auch mit dem Artikel ein verbunden und dann nach der gemischten Adjectiv-Declination gebeugt: ein jeder rc.; G. eines jeden, einer jeden rc.

Kein, keine, kein (vor einem Substantiv oder substantivisch gebrauchten Adjectiv) oder keiner, keine, keines (wenn es ohne Substantiv steht) wird immer ohne Artikel, ganz wie das Zahlwort ein, im Plural aber nach der starken Adjectiv-Declination gebeugt. Es ist ein verneinendes Zahlwort, welches jedes Einzelwesen einer bestimmten Gattung oder jeden Theil einer Masse ausschließt. Es drückt mithin das gerade Gegentheil von jeder und aller aus, und kann, wo es einen Zahlbegriff enthält, auch durch nicht ein aufgelös't werden. Z. B. kein Mensch, oder Keiner kann ewig auf der Erde leben; er trinkt keinen Wein; er hat keine Kinder rc.

Einiger, einige, einiges, und etliche, welche beide der starken Adjectiv-Declination folgen und kein Bestimmwort vor sich leiden, werden gewöhnlich im Plural gebraucht und bezeichnen dann eine unbestimmte geringe Anzahl von Dingen einer Art; z. B. einige Vögel können nicht fliegen; vor etlichen Jahren rc.; auch ohne Verbindung mit einem Substantiv: Einige behaupten rc.; Etliche glauben rc. Im Singular erhält einiger, einige, einiges einen Maßbegriff, indem es einen unbestimmten Theil des benannten Gegenstandes ausdrückt; z. B. einiger Wein, einiges Obst ist nicht gerathen; einige Zeit nachher.

Anmerk. Auch verschiedene wird häufig als unbestimmtes Zahlwort in dem Sinne von einige oder etliche gebraucht; z. B. verschiedene Personen haben es mir gesagt; ich habe es in verschiedenen Büchern gelesen.

Mancher, manche, manches, M. manche bezeichnet, sowohl in der Einheit, als in der Mehrheit gebraucht, mehre unbestimmte Dinge einer Art einzeln betrachtet, also immer eine Zahl. Von einige und etliche unterscheidet es sich dadurch, daß es (wie jeder) den Begriff einer Mehrheit schon im Singular ausdrückt, daß es ferner eine größere Menge anzeigt, und auch wohl die Andeutung einer gewissen Beschaffenheit des Gegenstandes enthält. Vergl. z. B. Ich habe ihn vor einigen oder etlichen Jahren gesehen; aber: Manches Jahr ist, oder manche Jahre sind weniger fruchtbar, als andere. Es hat nie den Artikel vor sich, wird

immer stark declinirt und auch für sich allein ohne Substantiv gebraucht; z. B. manche Menschen, oder Manche behaupten 2c. Wenn doch mancher Arme das hätte, was mancher Reiche wegwirft! 2c.

Anmerk. Manch ist aus mannig zusammengezogen und mit Menge verwandt. Es heißt ursprünglich viel und hat erst im Neuhochdeutschen die obige Bedeutung angenommen.

Viel, mehr, wenig. — Viel und dessen Comparativ mehr bezeichnen, ohne vorgesetztes Bestimmwort gebraucht, in unveränderter Form einen verhältnißmäßig großen oder größeren Umfang eines Stoffes oder einer in sich ungetheilt gedachten Menge. Vieler, viele, vieles und mehrer, mehre, mehres, M. viele, mehre (od. mehrere) mit vollständiger adjectivischer Declination drücken hingegen eine große oder größere Anzahl von getrennt gedachten Dingen oder Individuen aus. Eben so bezeichnet das dem viel entgegengesetzte ungebeugte wenig einen geringen Umfang einer Masse oder Menge; das gebeugte weniger, wenige, weniges, M. wenige hingegen eine geringe Anzahl von einzelnen Dingen. Man sagt demnach richtig: Lerne nicht auf einmal Vieles (d. i. vielerlei oder verschiedene einzelne Dinge), sondern viel (von einer Sache). Mancher trinkt viel Wein (d. i. eine Menge Wein), aber nicht vielen Wein (d. i. verschiedene Sorten von Wein). Viele Menschen können keine Milch essen; viel Menschen essen mehr, als wenig Menschen. Ferner: Er trinkt wenig Wein (keine große Menge), und glaubt, daß weniger Wein (d. h. wenig Sorten) unverfälscht sei. Es waren gestern mehr Menschen da, als heute; mehre (od. mehrere) derselben gingen aber früh weg.

Nur wenn den Wörtern viel und wenig ein Artikel oder ein Pronomen vorangesetzt wird, müssen sie in jeder Bedeutung gebeugt werden; z. B. das viele Geld, das er hat; sein vieles Geld (d. i. nicht die vielen Geldsorten, sondern die große Masse seines Geldes); so auch: seine vielen Geschäfte (d. i. die große Menge derselben); dieser wenige Wein; meine wenigen Freunde.

Genug, etwas, nichts sind völlig unbiegsam. Genug drückt eine zu einem Bedürfnisse oder Zwecke hinreichende Anzahl oder Menge aus und wird dem Substantiv gewöhnlicher nach-, als vorgesetzt; z. B. genug Menschen, Geld, Zeit; gewöhnlicher: Menschen genug, Geld, Zeit genug u. dgl. m.

Etwas ist eigentlich ein unbestimmtes Pronomen (s. S. 157). Nur in Verbindung mit einem Sammel-, Stoff-, oder Begriffsnamen drückt es einen Maßbegriff, nie einen eigentlichen Zahlbegriff aus, indem es einen unbestimmten, geringen Theil einer Masse bezeichnet. Z. B. der Arme bat um etwas Brod; ich brauche etwas Geld u. dgl.

Nichts verneint das Etwas und drückt mithin das Nichtvorhandensein jegliches Dinges aus (s. v. w. nicht etwas oder kein

Ding), jedoch nur in Beziehung auf Sachen, da von Personen Niemand gebraucht wird. Da nichts die Stelle der Sache selbst vertritt, so ist es eigentlich, so gut wie Niemand, ein verneinendes Pronomen, und nicht ein Zahlwort. Z. B. Ich habe nichts, weiß nichts davon ꝛc. Niemals wird es mit einem Substantiv verbunden, wohl aber mit einem substantivisch gebrauchten Adjectiv, z. B. nichts Gutes, nichts Neues u. dgl.

Anmerk. Von allen diesen unbestimmten Zahlwörtern sind nur zwei der Steigerung fähig, nämlich wenig: weniger, wenigst oder minder, mindest; und viel: mehr, meist. S. o. S. 185. 9.

Durch Zusammensetzung mit den Stammwörtern Mal, Fach, lei werden sowohl von den unbestimmten, als von den bestimmten Zahlwörtern die Wiederholungs-, die Doppelungs- und die Gattungs- oder Artzahlen gebildet. Vergl. S. 203, Anm.

1) Die Wiederholungszahlen (numeralia iterativa), durch Anfügung des Substantivs Mal (d. i. ein kleiner Theil, besonders Zeitpunkt) gebildet, drücken aus, wie oft eine Handlung oder ein Zustand sich wiederholt; z. B. einmal, zweimal, hundertmal, tausendmal, allemal, manchmal, jedesmal, einigemal ꝛc. Statt keinmal, vielmal, mehrmal sagt man gewöhnlicher: niemals, vielmals, mehrmals. Alle diese Adverbia können auch durch Anfügung der Endung ig zu Adjectiven gemacht werden; z. B. sein dreimaliger, mehrmaliger Besuch ꝛc.

Anmerk. Die mit Mal verbundenen Zahlwörter können auch getrennt geschrieben werden, z. B. ein Mal, kein Mal, jedes Mal. Dies muß immer geschehen, wenn Mal die Pluralform annimmt und regelmäßig declinirt wird; z. B. zu vier, fünf Malen; zu verschiedenen Malen. Auch nach einer Ordnungszahl schreibt man daher Mal besser getrennt; z. B. das erste Mal, das dritte Mal, zum ersten Male, zum letzten Male, besser, als: zum erstenmal, zum letztenmal.

2) Die Doppelungszahlen (numeralia multiplicativa), durch Anfügung von fach oder fältig gebildet, zeigen an, wie vielmal ein gleichartiger Gegenstand oder Theil genommen wird, oder aus wie viel gleichartigen Theilen ein Ganzes besteht; z. B. einfach, zweifach oder gewöhnlicher: zwiefach, drei-, vier-, hundert-, tausendfach ꝛc., oder: zwiefältig, zehn-, hundertfältig ꝛc. Eben so von viel, mehr: vielfach, mehrfach oder vielfältig, mehrfältig. Statt manchfach aber sagt man: mannigfach, und statt mannigfältig: mannigfaltig. — Diese Bildungen sind sämmtlich biegsame Adjective, können jedoch auch als Adverbien gebraucht werden.

Anmerk. Für zwiefach haben wir auch das Wort doppelt; z. B. etwas doppelt besitzen, bezahlen; ein doppelter Antheil ꝛc. Jedoch sind beide Wörter nicht völlig gleichbedeutend, da zwiefach mehr das Bestehen eines Ganzen aus zwei gleichartigen, aber doch unterschiedenen Dingen, doppelt hingegen das zweimalige Vorhandensein desselben Dinges bezeichnet. — Fehlerhaft ist es, doppelt in der Bedeutung von fach an andere Zahlwörter zu fügen. Man sage also statt dreifach, vierfach ꝛc. nicht dreidoppelt, vierdoppelt, was eigentlich s. v. w. sechsfach, achtfach bedeuten würde.

3) Die Gattungs- oder Artzahlen (numeralia specialia) werden mittelst der Endung lei gebildet (von einem alten Substantiv leige oder

lei, d. i. Weg, Art, Weise); z. B. einerlei, allerlei, mancherlei, vielerlei (d. i. einer Art, aller Art ꝛc.); zweierlei, dreierlei, zwanzigerlei, hunderterlei ꝛc. Alle diese Bildungen werden zwar wie Adjective mit dem Substantiv verbunden, dürfen aber nie gebeugt werden; z. B. zweierlei Wein, mit mancherlei Waaren; nicht: mit mancherleien Waaren.

3. Bemerkungen über den Gebrauch sämmtlicher Zahlwörter.

1. Außer ihrem völlig substantivischen Gebrauche (s. S. 206, Anm. 1) werden die Grundzahlwörter auch zuweilen elliptisch ohne Substantiv gebraucht, namentlich mit Auslassung der Substantive Uhr und Jahr; z. B. es schlägt drei, es ist vier (nämlich Uhr); wir schreiben jetzt ein tausend achthundert und neun und vierzig (nämlich Jahr nach Christi Geburt). Die Ordnungszahlen hingegen erfordern, wenn sie eine Zeit bestimmen, allemal das Substantiv nach sich. So sagt man z. B. Wir leben jetzt im eintausend acht hundert und vier und vierzigsten Jahre nach Christi Geburt. — Nur das Substantiv Tag wird nach der Ordnungszahl gewöhnlich ausgelassen, wenn der Monatstag (das Datum) angegeben wird; z. B. wir schreiben heute den fünf und zwanzigsten (näml. Tag des laufenden Monats); es war am dritten (Tage) des Januars; gewöhnlich bloß: am dritten Januar ꝛc.

2. Treten Ordnungszahlen in Verbindung mit Eigennamen zur unterscheidenden Bezeichnung derselben, so stehen sie hinter denselben; z. B. Karl der Fünfte (nämlich Kaiser dieses Namens), Friedrich der Zweite ꝛc. (Vergl. S. 195. 2.)

3. Werden Zahlwörter mit Substantiven verbunden, die den reinen Begriff einer Zahl, eines Maßes oder Gewichtes bezeichnen, so stehen diese Substantive nicht in der Mehrheits-, sondern in der Einheitsform; z. B. zwölf Mann, zehn Stück, zwanzig Pfund, tausend Fuß ꝛc.; s. S. 132 f.

4. Alle Zahlwörter, die nicht (wie alle, sämmtliche) den Begriff der Allheit ausdrücken, können einen Theil von einer größeren Anzahl oder Menge von Gegenständen bezeichnen und werden in diesem Falle mit dem Genitiv des Substantivs verbunden. Die Stelle dieses Genitivs können aber auch die Präpositionen von, aus oder unter mit darauf folgendem Dativ vertreten. Z. B. zwei meiner Brüder (d. i. zwei von der Gesammtzahl meiner Brüder); der erste und der dritte meiner Brüder; so auch: viele, manche, mehre ꝛc. seiner Freunde; Jeder, Keiner unserer Familie ꝛc.; oder zwei von meinen Brüdern; Jeder, Keiner aus unserer Familie; Jeder von uns, Einige unter euch ꝛc.

Steht ein Zahlwort in unmittelbarer Verbindung mit seinem Substantiv ohne einen nachfolgenden Genitiv, so drückt es nicht einen Theil einer größeren Anzahl aus, sondern die Gesammtheit

der Gegenstände, von denen die Rede ist. Z. B. meine drei Brüder, d. i. die drei Brüder, die ich überhaupt habe; verschieden: drei meiner Brüder, was ich nur sagen kann, wenn ich deren mehr habe. Im erstern Falle ist also die ganze vorhandene Anzahl der genannten Gegenstände erschöpft, im letztern hingegen nur ein Theil aus einer größeren Anzahl ausgehoben.

5. Der Genitiv der persönlichen Fürwörter (wir, ihr, sie) tritt, wenn er von einem Zahlwort abhängt, allemal vor dasselbe; z. B. unser zwölf gingen zu ihm (d. i. zwölf von uns); auch: es waren unser zwölf (nicht: zwölf unser; auch nicht gut: wir waren unser zwölf). Es sind ihrer neun &c.

6. Um die durch ein bestimmtes Zahlwort ausgedrückte Zahl als eine nicht völlig gewisse, nur ungefähre oder annähernde zu bezeichnen, bedient man sich der Adverbien oder Präpositionen etwa, ungefähr, beinahe, fast, kaum, gegen, bei, an die (aber nicht gut: beiläufig); z. B. etwa oder ungefähr zehn Thaler werth; beinahe oder gegen funfzig Pfund schwer; kaum drei Jahre alt; an die hundert Jahre alt u. dgl. m.

Die zwischen zwei Zahlen schwankende Bestimmung drückt man durch bis, oder aus; z. B. sechs bis sieben Fuß hoch; es ist vier oder fünf Jahre her &c.; den nicht genau zu bestimmenden Überschuß von Einheiten über eine bestimmte Zahl durch den Zusatz: und einige (etliche); z. B. dreißig und einige (oder etliche) Jahre alt, vierzig und einige Pfund schwer; auch: einige und vierzig, so wie man dem ganz ähnlich sagt: ein und vierzig &c. — Fehlerhaft aber ist: einige oder etliche zwanzig Jahre, einige vierzig Pfund &c.

Anmerk. Ausdrücke, wie ein Stücker zehn, ein Tager acht, ein Jahrer drei &c. (entstanden aus: ein Stück oder zehn &c.) gehören der gemeinen Volkssprache an. Richtiger sagt man: etwa zehn Stück, ungefähr drei Jahre &c. So auch: eine acht Tage, eine vierzehn Tage &c. statt: nur (allein) acht Tage, nicht mehr als acht Tage.

Übungsaufgaben
über den richtigen Gebrauch der Zahlwörter.

1.

Ein Thaler enthält vier und zwanzig gute Groschen, ein Groschen zwölf Pfennige. — Ein Centner besteht aus einhundert und zehn Pfund; an einigen Orten enthält er mehr, an andern weniger. Ein Pfund hat zwei und dreißig Lothe und ein Loth vier Quent oder Quentchen. — Eine Ruthe im Werkmaße hat zwölf Fuß, ein Fuß zwölf Zolle und ein Zoll zwölf Linien. — Der Kaufmann N., mit dem ich schon einige zwanzig Jahr handle, schickte mir gestern mehr, als drittehalben Pfund Siegellack und vier Bücher verschiedenen Schreibpapiers zur Probe. Vieles davon konnte ich aber darum nicht gebrauchen, weil es nicht gehörig geleimt war und daher durchschlug; ich bat ihn deßwegen, mir kein Papier

mehr zu schicken, wenn er nicht mehres habe. Er antwortete mir: ich möchte nur noch eine acht Tage Geduld haben, weil er mir dann mehr anbieten könne, welches besser sei; denn so viel Papier er auch jetzt vorräthig habe, so sei doch nur wenig darunter, das zum Schreiben gebraucht werden könne. Darauf schickte er mir wieder einige Sorten Papier, ungefähr ein Bucher sechs, mit denen ich vollkommen zufrieden war.

(8 Fehler.)

2.

Wer Alles durchaus nach seinem Kopfe haben will, wird wenig Freunde nach seinem Herzen haben. Wer sich zu beherrschen, seine Neigungen zu beschränken und fremde zu schonen weiß, hat viele Freunde, weil er sein eigener ist.

Es giebt wenig Leute, die mit Wenigem viel, aber viele, die mit Vielem wenig sagen. Die Lacedämonier erwiederten einem solchen Schwätzer: »Den ersten Theil Deiner Rede haben wir vergessen, darum auch den zweiten nicht recht verstanden und können Dir also auf den dritten oder das Ende derselben nicht antworten.«

Freundschaft ist eine Seele in zweien Körpern. Zween Menschen tragen und wirken in freundschaftlicher Verbindung mehr, als abgesondert.

Bei einem Fürsten, der seine Größe in Pracht setzt, ist Alles groß, nur er nicht; bei einem, der sie im Glücke seiner Unterthanen sucht, ist Vieles klein, nur er nicht.

(3 Fehler.)

Zehnter Abschnitt.

Das Verbum (Redewort oder Zeitwort) und dessen Gebrauch.

Verba sind diejenigen Merkmalswörter (Attributiva), welche einen zeitlichen Zustand, ein Thun oder Leiden eines Gegenstandes ausdrücken und zugleich selbst die Fähigkeit, diesen Inhalt dem Subjecte beizulegen, oder die Kraft der Aussage haben. Sie sagen also von einem Gegenstande (Person oder Sache) aus, daß derselbe sich in einem Zustande befindet (z. B. der Mann ruhet, schläft, wacht &c.), oder etwas thut (z. B. der Mann arbeitet, lieset, schreibt), oder etwas erleidet (z. B. das Holz wird verarbeitet, das Buch wird gelesen, der fleißige Schüler wird gelobt). Wegen der zeitlichen Natur des in den Verben enthaltenen Merkmalsbegriffes nennt man sie Zeitwörter. Da jedoch ihre grammatische Wirksamkeit in der Kraft des Aussagens besteht, wodurch die Sprache erst zur Rede wird, können sie passender Redewörter genannt werden. Vergl. S. 86 f.

In dem Verbum sind zwei Bestandtheile enthalten: 1) ein materieller, nämlich das adjectivische Attribut oder Merkmal, welches sich abgesondert in dem Mittelwort oder Particip darstellt (z. B.

lesend, schreibend, wachend); 2) ein formeller, nämlich das verknüpfende Element, durch dessen Kraft jenes Merkmal dem Subjecte beigelegt wird, die logische Copula, welche in der Sprache für sich genommen durch das Verbum sein (ist, sind &c.) dargestellt wird. Vergl. S. 87. Die Sätze: er lies't, schreibt, arbeitet, schläft &c. können daher auch aufgelös't werden in: er ist lesend, schreibend, arbeitend, schlafend. — Diese beiden Bestandtheile sind in allen Verben so vereinigt, daß der materielle in dem Stamme, der formelle in der Endung liegt: er lies-t, schreib-t, schläf-t, ich les-e, arbeit-e &c.

Jedes Verbum kann aber auch in zwei Formen auftreten, welche bloß den Merkmalsbegriff ohne die Kraft der Aussage enthalten. Diese Formen heißen die Nennformen des Verbums, die übrigen Biegungsformen hingegen, in welchen zugleich die aussagende Kraft enthalten ist, dessen Redeformen. Jene Nennformen sind: 1) das Particip oder Mittelwort, welches den reinen Merkmalsbegriff des Verbums adjectivisch ausdrückt (z. B. liebend, schreibend; geliebt, geschrieben &c.), und 2) der Infinitiv, welcher denselben Begriff substantivisch benennt (z. B. lieben, schreiben, reden, essen, trinken, gehen &c.). — Weil die Infinitiv-Form den Inhalt des Verbums auf die allgemeinste und unbestimmteste Weise außer aller grammatischen Beziehung und Redeverbindung darstellt, so pflegt man jedes Verbum für sich betrachtet im Infinitiv anzugeben; z. B. das Verbum lieben, essen, trinken &c.

Wir betrachten: 1) die Arten, 2) die Bildung, 3) die Biegung oder Conjugation, und 4) den Gebrauch und die Rection der Verba.

1. Arten der Verba.

Alle Verba (auch das Verbum sein) sind von Natur und ursprünglich Stoffwörter, welche den Begriff des Prädicates erschöpfend ausdrücken (z. B. Gott ist). Das Verbum sein wird jedoch als logische Copula zum bloß verknüpfenden Formworte; z. B. Gott ist allmächtig, der Baum ist grün. Man nennt es in dieser Anwendung verbum abstractum (weniger gut: v. substantivum) oder reines Verbum. Auch werden und haben können die Bedeutung bloßer Formwörter annehmen, und sind dann gleichfalls verba abstracta. Alle anderen sind verba concreta (auch v. adjectiva genannt) oder gemischte Verba.

Außerdem theilen sich alle Verba in: 1) subjective, deren Begriff auf das Subject beschränkt ist; 2) objective, deren Begriff zu seiner Ergänzung die Beziehung auf einen andern Gegenstand erfordert.

1. Die subjectiven Verba drücken entweder einen ruhigen Zustand des Subjectes aus (z. B. ich schlafe, ruhe, sitze), oder eine solche Thätigkeit, welche ihrer Natur nach keine Einwirkung auf einen anderen Gegenstand zuläßt; z. B. ich gehe, rede, springe &c.

2. Die objectiven Verba hingegen bezeichnen eine Thätigkeit, welche von dem handelnden Subject ausgehend sich auf irgend einen Gegenstand bezieht. Sie erfordern also zur Ergänzung ihres Begriffes irgend ein Gegenstandswort in einem der drei abhängigen Verhältnißfälle; z. B. im Genitiv: ich gedenke meines Freundes; er spottet deiner; er bedarf des Geldes; oder im Dativ: er hilft dem Armen; er schmeichelt dir; er dankte dem Vater; oder im Accusativ: der Herr schlägt den Hund; das Kind liebt die Ältern; ich kaufe Bücher rc.

Steht das von dem Verbum abhängige Gegenstandswort im Accusativ, so wird es im bestimmteren Sinne das Object oder Zielwort genannt. Objective Verba aber, die einen Accusativ erfordern, heißen zielende oder Transitiva, d. i. übergehende, weil der in ihnen enthaltene Thätigkeitsbegriff auf einen Gegenstand übergeht, welcher als das Ziel der Thätigkeit die Wirkung derselben leidend gedacht wird.

Im Gegensatz gegen die Transitiva aber fasst man die übrigen objectiven Verba mit den subjectiven unter der Benennung Intransitiva oder ziellose Verba zusammen.

Wir unterscheiden demnach:

1. subjective Verba, z. B. schlafen, gehen, laufen rc. 2. objective Verba: a. mit einem Gegenstandswort im Genitiv od. Dativ, z. B. bedürfen, spotten, helfen, nützen;	I. Intransitiva od. ziellose Verba.
b. mit einem Gegenstandswort im Accusativ (Object); z. B. schlagen, lieben, kaufen	II. Transitiva od. zielende Verba.

Anmerk. 1. Viele objectiven Verba werden mit zwei Gegenstandswörtern verbunden, von denen das eine im Accusativ, das andere im Genitiv oder Dativ steht; z. B. er beschuldigt mich der Untreue; er gab mir das Buch.

2. Nicht immer wird einem objectiven Verbum der Gegenstand der Beziehung beigefügt. Sage ich z. B. er spottet; er hilft gern; störe mich nicht, denn ich lese oder schreibe jetzt rc.: so ist nicht gesagt, wessen er spottet, wem er hilft, was ich lese oder schreibe. Allein jene Verba bleiben deßhalb doch ihrer Natur nach objective Verba, wenn sie auch hier nicht als solche gebraucht sind.

Die durch das transitive Verbum ausgedrückte Thätigkeit kann entweder activ (thätlich), oder passiv (leidentlich) dargestellt werden. Wenn der thätige Gegenstand als Subject des Satzes auf einen andern Gegenstand hinwirkend dargestellt wird, das Subject also im Wirkungsstande erscheint: so steht das Verbum im Activum oder in der Thatform; z. B. ich lobe, liebe, strafe dich rc. — Es kann aber auch der leidende Gegenstand zum Subject des Satzes gemacht werden. Dann steht das Verbum im Passivum oder in der Leideform; z. B. du wirst

gelobt, geliebt, gestraft. Vergl. auch: der Vater liebt den Sohn; der Sohn wird geliebt vom Vater; ich schreibe einen Brief, lese ein Buch, schlage den Hund 2c.; der Brief wird geschrieben, das Buch wird gelesen, der Hund wird geschlagen.

Jedes transitive oder zielende Verbum kann die passive Form annehmen, und die Fähigkeit, ein Passivum zu bilden, ist ein unterscheidendes Merkmal der Transitiva. — Loben, rufen, nennen, strafen 2c. sind also Transitiva; denn ich kann nicht bloß sagen: ich lobe, rufe, nenne, strafe, sondern auch: ich werde gelobt, gerufen, genannt, gestraft 2c.; dagegen gehen, schlafen, liegen sind keine Transitiva, weil ich nicht sagen kann: ich werde gegangen 2c.

Activum und Passivum sind demnach nicht verschiedene Arten von Verben, sondern verschiedene Darstellungsformen der Handlung, in welchen die Verba einer Art, nämlich die Transitiva gebraucht werden können. Man fasst sie gewöhnlich unter der allgemeinen Benennung Genus oder Form des Verbums zusammen.

Da die Intransitiva oder ziellosen Verba kein als leidend gedachtes Object haben, auf welches die Handlung hinwirkt: so können sie natürlich kein Passivum bilden, sondern erscheinen immer in activer Form; z. B. ich schlafe, ruhe, springe, tanze, spotte, helfe 2c.; nicht: ich werde geschlafen, geruht, gesprungen, getanzt, gespottet, geholfen 2c.

Anmerk. Nur zum Ausdruck eines Vorganges, bei welchem man das thätige Subject nicht nennen kann oder will, bedient man sich der dritten Person solcher Verba in der Passivform mit dem unbestimmten Pronomen es nach Art der unpersönlichen Verba (s. w. u.). Z. B. es wird oder wurde gelacht, getanzt, gesungen, gesprungen; es wurde meiner gespottet; mir wurde geholfen 2c. Dadurch erhält aber ein solches Verbum nicht eigentlich passive Bedeutung, da hier kein Subject im Zustande des Leidens dargestellt wird. Jene Ausdrücke sind nur passive Wendungen der Sprache, um einen bloßen Vorgang ohne Benennung eines Subjects anzugeben, und heißen nichts anderes, als: man lachte, tanzte, sang, sprang 2c.

Es giebt auch Verba, die mit veränderter Bedeutung bald zielend, bald ziellos gebraucht werden können.

Z. B. das Verbum stürzen ist zielend oder als Transitiv gebraucht, wenn ich sage: der Knabe stürzte seinen Bruder ins Wasser; aber ziellos oder als Intransitiv, wenn ich sage: er selbst stürzte, weil er zu sehr lief. Eben so: kochen, zerbrechen, ziehen, fahren, schießen u. a. m.

Anmerk. 1. Manche ihrer Natur nach durchaus ziellose Verba (wie schlafen, sterben 2c.) werden zuweilen scheinbar als Transitiva gebraucht. Dies geschieht besonders vermöge einer pleonastischen Ausdrucksweise, wonach man den im Verbum schon enthaltenen Begriff noch einmal in Form eines Substantivs im Accusativ, von einer näheren Bestimmung begleitet, hinzufügt; z. B. der Kranke schläft den letzten Schlaf; ich habe einen guten Kampf gekämpft 2c.

2. Eine besondere Art der Transitiva sind die Factitiva oder Causativa, welche nicht bloß eine auf ein leidendes Object hinwirkende Handlung bezeichnen (wie schlagen, lieben, loben ꝛc.); sondern eine solche Handlung des Subjects, durch welche das Object seinerseits in eine durch das Verbum selbst ausgedrückte Thätigkeit versetzt wird. Diese Verba sind in der Regel Ableitungen von anderen Verben. Z. B. ich tränke den Hund, d. i. ich bewirke, daß er trinkt; die Mutter säugt das Kind, d. i. sie läſſt es saugen. So auch: fällen, hängen, senken, setzen, stellen, sprengen, legen, schwemmen, verschwenden ꝛc. von: fallen, hangen, sinken, sitzen, stehen, springen, liegen, schwimmen, verschwinden.

Eine zwischen den Transitiven und den Intransitiven in der Mitte liegende Gattung sind die Reflexiva, d. i. rückzielende oder rückwirkende Verba. Sie stellen eine subjective Thätigkeit oder einen Zustand des Subjectes unter der Form einer auf das Subject selbst zurückwirkenden Handlung dar, so daß ein und derselbe Gegenstand als Subject und Object, als handelnd und leidend zugleich erscheint. Z. B. ich freue mich, ich sehne mich, du grämst dich, er schämt sich, wir wunderten uns, ihr besinnt euch, sie befleißigen sich. So auch: sich widersetzen, erbarmen, enthalten, entschließen, erholen, unterstehen ꝛc.

Einige Verba (wie die obigen) sind ihrer Natur nach immer reflexiv und können nie anders gebraucht werden. Man kann z. B. nicht sagen: ich freue ihn, ich sehne ihn oder dich ꝛc. Andere können sowohl transitiv, als rückzielend, und zwar als echte Reflexiva von rein subjectiver Bedeutung, gebraucht werden. So kann man transitiv sagen: er täuschte mich, er ärgert ihn, er konnte mich nicht irren, ich fürchte die Gefahr ꝛc.; und reflexiv: ich täuschte mich, er ärgert sich, er irrte sich, ich fürchte mich ꝛc.

Außerdem aber läſſt sich die in einem Transitivum enthaltene Thätigkeit auch auf das Subject zurückbeziehen, ohne daß dadurch ein echtes Reflexivum entsteht, indem die Handlung die Bedeutung einer objectiven Wirksamkeit behält, deren Ziel nur in diesem Falle das handelnde Subject selbst ist. So entstehen uneigentliche Reflexiva oder Transitiva in reflexiver Anwendung. Z. B. ich lobe mich, er liebt sich selbst am meisten, du verwundest dich; so auch: sich waschen, sich kämmen, sich baden, sich rühmen ꝛc.

Anmerk. 1. Manche ziellosen Verba (wie gehen, schlafen, stehen ꝛc.) oder Transitiva, die in der Regel nur auf ein sächliches Object bezogen werden (wie: etwas arbeiten, spielen, sprechen) können rückzielend gebraucht werden, wenn man sie mit einem Adjectiv verbindet, welches die Wirkung des in ihnen enthaltenen Thuns oder Zustandes auf das Subject ausdrückt. Z. B. ich gehe mich müde; ihr schlaft euch krank, wenn ihr zu lange schlaft; ich habe mich ganz steif gestanden; auch uneigentlich: er steht sich gut, oder schlecht; ich arbeite mich todt; du spielst dich arm u. dgl. m.

2. Außer den eigentlichen rückzielenden Verben, welche das Fürwort im Accusativ zu sich nehmen, giebt es auch eine Anzahl Verba

von verwandter Bedeutung, welche ein solches im Dativ erfordern; z. B. ich schmeichle mir, bilde mir ein, getraue mir rc. Die meisten Verba dieser Art haben dann neben diesem persönlichen Dativ noch einen sächlichen Gegenstand im Accusativ bei sich; z. B. du bildest dir etwas ein; das getraue ich mir nicht; er maßt sich fremdes Eigenthum an; ich erbat mir seine Hülfe; ich gebe mir Mühe rc.

Wird ein objectives Verbum so gebraucht, daß es das Thun zweier oder mehrer Subjecte als ein wechselseitiges darstellt: so wird es verbum reciprocum, d. i. gegenseitig-zielendes oder wechselbezügliches Redewort genannt. Dieses kann die Form eines Reflexivums haben, wird aber besser mit dem reciproken Pronomen einander (vergl. S. 155. 5) verbunden. Z. B. wir lieben einander (verschieden von: wir lieben uns, d. i. jeder sich selbst); August und Wilhelm lieben und erfreuen einander; sie schmeicheln einander (verschieden: sie schmeicheln sich); sie erschreckten einander (verschieden: sie erschraken sich, od. besser: sie erschraken).

In Hinsicht der Beschaffenheit ihres Subjects sind alle Verba entweder persönliche, oder unpersönliche.

1. Persönlich nennen wir ein Verbum, wenn es mit einem genau bestimmten Subject in jeder der drei Personen (s. S. 153) verbunden werden kann; z. B. arbeiten, lesen, denken: ich arbeite, du arbeitest, er, sie, es arbeitet; wir arbeiten, ihr arbeitet, sie arbeiten.

2. Unpersönlich (verba impersonalia) heißen dagegen diejenigen Verba, welche nur in der Form der dritten Person im Singular verbunden mit dem sächlichen Pronomen dieser Person (es) gebraucht werden, um das Stattfinden des verbalen Begriffes, also einen Vorgang, eine Begebenheit, einen Zustand überhaupt, ohne Bezeichnung eines bestimmten Subjects auszudrücken.

Echte unpersönliche Verba sind die Ausdrücke für Natur-Erscheinungen, wie: es regnet, es hagelt, es schneiet, es blitzt, es donnert, es reift, es thaut rc. Ähnlich verhalten sich auch die Ausdrücke: es ist kalt, es ist warm, es ist hell, dunkel, finster rc.

Andere Verba nehmen nur in gewissen Anwendungen unpersönliche Gestalt an, wenn der Vorgang oder Zustand ohne ein bestimmtes Subject gedacht oder dargestellt wird. Z. B. es schlägt vier; es geht mir gut; es mangelt an Gelde; es fehlt an dem Nöthigsten; es giebt Menschen. Hierher gehören besonders die unpersölichen Passiv-Formen persönlicher Verba: es wurde gespielt, getanzt, gesungen rc. (vergl. o. S. 217, Anm.).

Es giebt auch objective unpersönliche Verba, welchen ein persönlicher Gegenstand in einem abhängigen Casus (Accusativ oder Dativ) beigefügt wird; z. B. im Accusativ: es friert mich, es hungerte ihn, dürstete ihn; oder im Dativ:

es grauet mir, es schwindelte ihm. Bei diesen Verben kann auch das es ganz wegfallen: mich friert, mir graut ꝛc.

Anmerk. Viele Verba werden nur scheinbar unpersönlich gebraucht, indem das es vor ihnen entweder die Stelle eines in Gedanken ergänzten Gegenstandes vertritt, oder dieser Gegenstand in der Form eines Nebensatzes nachfolgt. Z. B. es ärgert mich, es verdrießt mich, es jammert, schmerzt, kränkt mich, es reuet mich, betrübt, befremdet, dauert, kümmert mich ꝛc.; nämlich der Umstand, die Sache ꝛc. ärgert, verdrießt mich ꝛc.; oder auch: es ärgert, verdrießt ꝛc. mich, dies zu sehen, oder daß dies geschehen ist u. dgl. m. So auch: es freuet mich, es dünkt mich; es ahndet mir, es träumte mir, es gelang ihm, es geziemt sich, es schickt sich, es geschieht, es trägt sich zu, es ereignet sich, es heißt ꝛc. — Oft steht das es bloß zur Ankündigung eines wirklichen nachfolgenden Subjects; z. B. es brennt ein Haus, st. ein Haus brennt. (Vergl. S. 156. 2.)

Die sogenannten Hülfs-Verba (verba auxiliaria) oder umschreibenden Redewörter sind an sich selbständige Stoffwörter, wie die übrigen Verba, und zwar theils Transitiva, theils Intransitiva, dienen aber gewöhnlich in Verbindung mit anderen Verben als bloße Formwörter, um Bestimmungen oder Beziehungen dieser Verba bezeichnen zu helfen, welche nicht durch einfache Verbalformen ausgedrückt werden können.

Die umschreibenden Verba, welche dem Verbum wesentliche Beziehungsbegriffe, namentlich Unterschiede der Zeit (des Tempus) und des Genus (das Passivum), ausdrücken helfen, und ohne deren Hülfe kein Verbum vollständig gebeugt werden kann, sind sein, haben und werden. Diese heißen daher vorzugsweise und im engern Sinne Hülfsverba.

Z. B. ich habe gehört, er hatte geschrieben ꝛc.; er ist gestorben, ich war gegangen; ich werde hören, er wird kommen; ich werde gehört, das Buch wurde geschrieben ꝛc. Der Vater wird den Sohn loben, wenn derselbe seine Arbeit fleißig gemacht hat ꝛc.

Anmerk. Jene drei Verben werden jedoch auch häufig als selbständige Stoffwörter gebraucht. Haben (ursprünglich s. v. w. halten) bezeichnet dann einen Besitz; sein, wo es nicht bloße Copula ist, das Dasein (die Existenz), auch den Aufenthalt oder das Befinden; werden das Entstehen, die Veränderung. Z. B. er hat Geld; es ist ein Gott; er ist (hält sich auf) jetzt in England; ich habe Muth; wenn ich groß bin, werde ich Soldat. So auch:

Dein Wissen theilest du mit vorgezog'nen Geistern;
Die Kunst, o Mensch, hast du allein. (Schiller.)

Du bist Herr in deiner Welt;
Hast du dich, so hast du Alles. (Mahlmann.)

Von jenen drei Hülfsverben, welche für die vollständige Biegung eines jeden Verbums unentbehrlich sind, müssen folgende unterschieden werden, welche man Hülfsverba des Modus nennen kann: können, dürfen, mögen; müssen, sollen, wollen; lassen. Auch diese sind ursprünglich Stoffwörter von

selbständiger Bedeutung, werden aber in ihrer gewöhnlichen Anwendung mit dem Infinitiv anderer Verba verbunden, um dem Begriffe derselben gewisse Modus-Bestimmungen (der Möglichkeit oder Nothwendigkeit, vergl. S. 94. 5) hinzuzufügen. Z. B. Die Vögel können fliegen. Er darf nicht ausgehen. Er mag kommen. Möchte er gesund werden! Alle Menschen müssen sterben. Er soll sterben. Er will sterben. Man ließ den Dieb laufen ꝛc.

2. Bildung der Verba.

In Ansehung ihrer Bildung unterscheiden sich alle Verba in: 1) Stammwörter (primitiva), theils von starker (ablautender) Wurzel, z. B. essen, sprechen, binden ꝛc.; theils von schwacher (nicht-ablautender) Wurzel, z. B. lieben, schicken, fragen ꝛc. (vergl. S. 107); 2) abgeleitete Wörter (derivativa), z. B. fischen, röthen, lächeln, beweinen ꝛc.; 3) zusammengesetzte Wörter (composita), z. B. aufstehen, wehklagen, durchsuchen ꝛc.

I. Abgeleitete Verba werden gebildet:

1. Durch bloße Anfügung der Verbal-Endungen:

a) von Substantiven; z. B. fischen, schiffen, hausen, grasen, pflügen, futtern, hämmern, würfeln ꝛc. von Fisch, Schiff, Haus ꝛc.;

b) von Adjectiven, welche dann den Umlaut erhalten: z. B. stärken, schwächen, röthen, wärmen, weißen, grünen ꝛc. von stark, schwach, roth ꝛc.

2. Durch innere Buchstaben-Veränderung werden Verba von andern Verben abgeleitet. Auf diesem Wege entstehen besonders Factitiva aus Intransitiven (vergl. S. 218, Anm. 2). Diese Buchstaben-Veränderung ist: a) gewöhnlich Umlautung des Vocals; z. B. fallen, fällen; hangen, hängen; lauten, läuten; saugen, säugen; ersaufen, ersäufen; haften, heften; dringen (drang), drängen; trinken (trank), tränken; sinken (sank), senken ꝛc.; b) seltner Veränderung des Consonanten, bisweilen in Verbindung mit dem Umlaut; z. B. stehen, stellen; beißen, beizen; stechen, stecken; wachen, wecken; plagen, placken; biegen, bücken; neigen, nicken; hängen, henken; essen (aß, altd. az), ätzen.

3. Durch Ableitungssilben, welche entweder Nachsilben, oder Vorsilben sind.

a. Nachsilben oder vielmehr Endungen zur Bildung abgeleiteter Verba theils von andern Verben, theils auch von Substantiven und Adjectiven, sind folgende:

chen hat verstärkende Kraft, oder bildet Intensiva; z. B. hören, horchen; schnarren, schnarchen. — Einige Verba drücken auch eine Verstärkung des Stammbegriffs durch Verwandlung eines g oder h in cht aus; so: schlagen, schlachten; fliehen, flüchten.

eln drückt Verkleinerung (oft auch etwas Verächtliches), Wiederholung oder Nachahmung aus, oder bildet Deminutiva, Iterativa und Imitativa; z. B. lächeln, spötteln, schnitzeln ꝛc. (von lachen, spotten, schnitzen); künsteln, witzeln ꝛc. (von Kunst, Witz); klügeln, frömmeln (von klug, fromm).

ern zeigt Wiederholung an, bildet also Iterativa, z. B. klappern, stochern (von klappen, stechen); auch drückt es Neigung oder Begierde aus in Desiderativen, wie: schläfern, lächern; und bildet Factitiva, z. B. räuchern, folgern, steigern, einschläfern 2c.

schen findet sich nur in herrschen (d. i. Herr sein), feilschen (von dem landsch. feilen, d. i. feil haben), und forschen.

zen drückt Wiederholung eines Lautes aus; z. B. ächzen (von ach), jauchzen (v. juch, juchhe); schluchzen (von schlucken); lechzen ist das Intensivum des oberd. lechen (verwandt mit Loch, leck).

igen bildet Factitiva, z. B. endigen (d. i. enden machen), reinigen (rein machen); außerdem drückt das ig auch Verstärkung oder Wiederholung aus, oder ist eine für die Bedeutung nicht wesentliche Einschaltung; z. B. ängsten, ängstigen; verkünden, verkündigen; beglaubigen, befriedigen u. a. m. — In vielen Verben gehört das ig schon dem adjectivischen Stammworte; z. B. heiligen, beruhigen, kräftigen, mäßigen 2c. von heilig, ruhig 2c.

Anmerk. In allen obigen Endungen liegt das Ableitungsmittel und die bedeutsame Kraft der Ableitung nur in den der Infinitiv-Endung (en, n) vorangehenden Lauten oder Silben: ch, el, er, sch, z, ig.

iren, eine undeutsche Bildungssilbe (aus den lateinischen Infinitiv-Endungen are, ere, ire, französ. er, ir entstanden) findet sich vorzugsweise in Fremdwörtern, als: studiren, marschiren, vexiren, vomiren 2c.; aber auch in Verben von deutschem Stamme, als: hausiren, halbiren, schattiren, buchstabiren 2c.

b. Vorsilben zur Bildung abgeleiteter Verba sind:

ge hat im Allgemeinen keine deutlich erkennbare und fest bestimmte Bedeutung, ändert jedoch in der Regel den Sinn des Stammverbums; z. B. brauchen (nöthig haben), gebrauchen (anwenden); rathen, gerathen; bieten, gebieten; stehen, gestehen; reichen, gereichen. Den Begriff des Zusammen, der Einigung hat ge in folgenden Bildungen: frieren (kalt sein), gefrieren (zu Eis werden); rinnen, gerinnen (zusammenrinnen); fallen, gefallen (d. i. gleichsam zusammenfallen, zu- oder einstimmen); langen, gelangen; hören, gehören; horchen, gehorchen; leiten, geleiten.

be (aus bei entstanden) drückt im Allgemeinen eine Betheiligung oder Begabung mit etwas aus. Insbesondere bewirkt sie 1) in Ableitungen von Verben die Beziehung des in dem Stammverbum enthaltenen Begriffs auf ein Object. So entstehen aus den intransitiven Verben fallen, gehen, weinen, sprechen 2c. die Transitiva: befallen, begehen, beweinen, besprechen. Ist das Stammwort selbst schon ein Transitivum, so erhält es durch die Vorsilbe be gewöhnlich eine Richtung auf ein anderes Object, und bezeichnet zugleich eine Verbreitung der Handlung über den ganzen Gegenstand; z. B. bauen (ein Haus), bebauen (eine Gegend); malen (ein Bild), bemalen (die Wand); säen (den Samen), besäen (den Acker). In bekleiden, beschlagen, bedecken u. a. m. bleibt das Object unverändert und es tritt nur der Begriff einer Verbreitung über den ganzen Gegenstand hinzu. Selten findet sich diese Vorsilbe in intransitiven Verben, z. B. begegnen, behagen, bestehen. — 2) Von Substantiven und Adjectiven werden durch diese Silben transitive Verba gebildet, welche das Begaben oder Versehen mit dem Stammbegriffe bezeichnen; z. B. beflügeln, belauben, beseelen, begeistern; befreien, betrüben, beschweren, belustigen u. dgl. m.

ent (statt dessen vor einem f auch emp steht, jedoch nur in den drei Verben empfangen, empfehlen, empfinden) heißt ursprünglich gegen, entgegen, zurück, welche Bedeutung diese Silbe zugleich mit ihrer alten Form ant noch in Antwort, antworten hat; auch in entgelten (d. i. eigentlich: dagegen zahlen, büßen). In andern Bildungen bedeutet sie: 1) Annäherung

Zusammentreffen oder Übereinstimmung; z. B. entbieten, entrichten, empfangen, empfinden; entsprechen (zusagen, übereinstimmen); 2) das Versetzen oder Übergehen in einen Zustand, z. B. entzünden, entblößen, entflammen; entbrennen, entschlafen, entschlummern ꝛc. In diesen beiden Bedeutungen grenzt die Vorsilbe ent nahe an die Partikeln: an, in, ein (vergl. entbieten, anbieten; empfehlen, anbefehlen; entsprechen, ansprechen; entzünden, anzünden; entschlafen, einschlafen ꝛc.), und scheint in einzelnen Fällen wirklich aus an oder in hervorgegangen zu sein (z. B. enthalten, aus inhalten entstanden). — 3) Entfernung oder Trennung, insbesondere: a) eine Entfernung, ein Aus- oder Hervorgehen von einem Gegenstand, Ort oder Zustand durch die in dem Stammverbum enthaltene Thätigkeit; z. B. entgehen, entfliegen, entkommen, entfallen, entlaufen, entführen, entschlüpfen, entspringen, entreißen, entziehen ꝛc. b) eine Beraubung, d. i. Aufhebung oder Verneinung des Stammbegriffes selbst (ähnlich der Vorsilbe un) in Ableitungen von Verben, z. B. entdecken, entladen, entbinden, entschließen, entstellen ꝛc.; und von vielen Substantiven und Adjectiven, z. B. entfärben (von Farbe), entblättern, enthaupten, entkräften, entkleiden; entheiligen, entmuthigen ꝛc. In diesen Bedeutungen ist ent dem be gerade entgegengesetzt. Vergl. bedecken, befallen, besetzen, bekleiden ꝛc. mit entdecken, entfallen, entsetzen, entkleiden.

er (ursprünglich = ur, s. S. 126) bedeutet eigentlich Bewegung von innen heraus, hervor; wie in: ergießen, ergeben, erpressen; dann 1) Bewegung in die Höhe, sinnv. auf, herauf; z. B. erbauen, erheben, erfüllen, ersteigen, erwachsen, errichten, erziehen; 2) Gerathen in einen Zustand, ein Werden oder Beginnen, in Ableitungen theils von Verben, theils von Adjectiven; z. B. erwachen, erblühen, ertönen, erscheinen, erheben, erschallen, erstaunen; erbleichen, erröthen, erkalten, erblinden, erkranken ꝛc.; auch ein Versetzen in einen Zustand, z. B. erkälten, ermüden, erwärmen, ermuntern, ermuthigen, erfreuen, erheitern ꝛc. 3) Vollbringung oder Vollendung, Gelangen zu einem Ziel, Erreichung eines Zweckes (sinnv. mit aus); z. B. erschöpfen, ergründen, erwarten, erleben, erdulden, ertragen; erfrieren, ersticken, erlöschen (auslöschen). Diese Bedeutung ist in der Regel verbunden mit der Richtung oder Beziehung auf einen persönlichen Gegenstand, welcher entweder eine Person außer dem Subject ist, z. B. einen erschlagen, ermorden, ermahnen, erretten, ernähren ꝛc.; einem etwas erlassen, erlauben, erklären, erleichtern, erzählen ꝛc.; oder gewöhnlicher das Subject selbst, z. B. etwas erlangen, ergreifen, erreichen, ersparen, erfragen, erlernen, erbitten, erfinden, erkaufen u. a. m.

ver bedeutet ursprünglich fort, weg, und drückt daher eine von dem persönlichen Subject abgewendete Richtung oder Bewegung aus; z. B. verdrängen, vertreiben, verjagen, verreisen, verschenken, verkaufen ꝛc. Daraus fließen folgende besonderen Bedeutungen: 1) Verlust, Verderben, Verfehlen, Irrthum (sinnv. ent, fehl, miß, un); z. B. verderben, verthun, verschwenden, verlernen, verführen, verleiten, sich vergreifen, verschreiben, versprechen, versehen ꝛc.; 2) Ende, Vollbringung, völlige Verwendung; z. B. verblühen, verbluten, verfließen, verwesen (aufhören zu wesen, d. i. zu sein), verleben (durchleben), verhungern, verspielen, vertrinken, verzehren ꝛc.; 3) ein Bedecken, Verbauen, Verschließen, z. B. verbauen, verbinden, vergraben, vermauern, vernageln, versiegeln ꝛc.; 4) das Versetzen oder Gerathen in einen Zustand, z. B. verändern, vermehren, verbessern; verzagen, sich verlieben; so auch in neuen Bildungen aus Substantiven und Adjectiven, z. B. verbauern, vergöttern, verwaisen; veralten, verstummen, verarmen, verbittern, versüßen ꝛc.; insbesondere Verwandlung in einen Stoff oder nur Überziehung mit demselben, z. B. verglasen, versteinern, vergolden, versilbern, verzuckern ꝛc.

Anmerk. In den Bedeutungen 1) und 2) ist ver dem er gerade entgegengesetzt, indem er eine Richtung nach dem persönlichen Subject, ein Werden oder Beginnen, ver hingegen eine von demselben abgewendete Bewegung, Verlust, Untergang ꝛc. bezeichnet. Vergl. z. B. erbitten, verbitten; erkaufen, verkaufen; erlernen, verlernen; erblühen, verblühen; erkennen, verkennen; erziehen, verziehen u. dgl. m. — Andrerseits aber begegnen sich beide Vorsilben in der Bedeutung des Versetzens oder Gerathens in einen Zustand, wobei jedoch er meistens in subjectiven Verben das Gerathen —, ver hingegen in objectiven das Versetzen in einen Zustand bezeichnet; z. B. erbleichen, erblinden, erkranken ꝛc.; hingegen: verblenden, verkrüppeln, verweichlichen, verjüngen ꝛc.

zer bezeichnet Sonderung, Trennung, Auseinanderfallen oder Auseinanderlegen eines Dinges in seine Theile, daher gemeiniglich Zerstörung oder Vernichtung durch die in dem einfachen Verbum ausgedrückte Thätigkeit. Dieses hat entweder schon an sich den Begriff einer Trennung, z. B. zerbrechen, zerreißen, zerschneiden, zertheilen ꝛc.; oder die Vorsilbe fügt erst den Begriff der Trennung hinzu, z. B. zerfallen, zerfließen, zergehen, zerschlagen, zerstreuen ꝛc.

Anmerk. Von ent ist zer dadurch verschieden, daß jenes eine Trennung eines Dinges von einem andern, dieses hingegen das Auflösen eines Dinges in seine Theile ausdrückt. Vergl. entgehen, entreißen, entsetzen mit zergehen, zerreißen, zersetzen.

miß (vergl. S. 125) bezeichnet, wie im Substantiv und Adjectiv, entweder Unvollkommenheit, Mangelhaftigkeit, Unrichtigkeit, Unrecht ꝛc. (sinnv. falsch, fehl), z. B. mißbrauchen, mißhandeln, mißdeuten, mißverstehen, mißtönen; oder es hebt den Begriff des Stammverbums völlig auf und setzt den entgegengesetzten an die Stelle (sinnv. ent, ver), z. B. mißbilligen (d. i. nicht billigen, tadeln), mißgönnen, mißtrauen, mißkennen (verkennen), mißachten (verachten), mißfallen, mißlingen, mißrathen (st. miß–gefallen, –gelingen, –gerathen).

Die verschiedene Bedeutung dieser Vorsilben wird besonders einleuchtend, wenn man ein und dasselbe Stamm-Verbum mit mehren derselben verbindet. Z. B.

fallen: befallen, gefallen, verfallen, zerfallen;
rathen: berathen, gerathen, entrathen, errathen, verrathen, zerrathen;
richten: berichten, entrichten, errichten, verrichten;
schreiben: beschreiben, erschreiben, verschreiben;
schlagen: beschlagen, entschlagen, erschlagen, verschlagen, zerschlagen;
legen: belegen, erlegen, verlegen, zerlegen;
setzen: besetzen, entsetzen, ersetzen, versetzen, zersetzen u. dgl. m.

II. Zusammengesetzte Verba. Jedem zusammengesetzten Verbum liegt ein Stamm- oder abgeleitetes Verbum als Grundwort unter. Das vorantretende Bestimmungswort aber ist:

1) ein Substantiv in Verschmelzungen, wie: handhaben, lustwandeln, muthmaßen, wetterleuchten, hohnlächeln, lobsingen ꝛc.;

2) ein Adjectiv oder qualitatives Adverbium: a) in Zusammenfassungen, wie: großthun, großsprechen, wohlwollen, hochachten, werthschätzen, gutsagen, freilassen, genugthun ꝛc.; b) in Verschmelzungen, wie: liebkosen, rechtfertigen, weissagen, wahrsagen ꝛc.

3) eine Partikel a) in Zusammenfügungen mit ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin (auch mit den zusammengesetzten Partikeln herab, heran, herauf rc., hinein, hinaus, hinunter, einher rc.), mit, nach, nieder, ob, vor, weg, zu, zurück; auch: durch, hinter, über, um, unter und wieder, wenn sie in der Zusammensetzung den Hauptton haben (vgl. S. 29. 1); z. B. abschrecken, ankommen, aufstehen, ausgehen; durchkommen, hinterhalten, übergehen, umsehen, untergehen, wiedersehen rc.; b) in Verschmelzungen mit: durch, hinter, über, um, unter, wieder, wider und voll, wenn diese in der Zusammensetzung den Nebenton erhalten; z. B. durchreisen, hintergehen, übertreffen, umgehen, unterstehen, wiederholen, widersprechen, vollenden rc.

Anmerk. Diese sämmtlichen Zusammensetzungen sind theils untrennbar, d. h. das Bestimmungswort bleibt mit dem einfachen Verbum unauflöslich verbunden; theils trennbar, d. h. das Bestimmungswort wird in gewissen Biegungsformen von dem Verbum abgesondert als selbständiges Wort aufgestellt. Die untrennbare Zusammensetzung nennt man auch echte —, die trennbare unechte Zusammensetzung. Echt zusammengesetzt und dennoch untrennbar sind nur die Verschmelzungen (unter 1), 2) b) und 3) b); unecht zusammengesetzt und trennbar die Zusammenfassungen und Zusammenfügungen (unter 2) a) und 3) a). — Die näheren Bestimmungen über Trennbarkeit und Untrennbarkeit der Verba s. w. u.

3. Biegung oder Conjugation der Verba.

Die Flexion oder grammatische Abwandlung der Verba nennt man Conjugation, und ein Verbum biegen oder durch alle seine grammatischen Formen hindurchführen, heißt: es conjugiren. Vergl. S. 94 f.

A. Grundbegriffe und allgemeine Vorbemerkungen zur Conjugation.

Unter den mannigfaltigen Biegungsformen des Verbums müssen vor Allem die Nennformen (Infinitiv und Particip, s. S. 215) von den Redeformen unterschieden werden, in welchen letzteren allein die aussagende Kraft enthalten ist.

I. Bestandtheile der Redeformen.

Die in der Conjugation ausgedrückten Bestimmungsbegriffe, welche jeder Redeform des Verbums sowohl im Activum, als im Passivum zukommen, sind: die Person, der Numerus oder die Zahl, das Tempus oder die Zeit, der Modus oder die Redeweise.

1. Die Person (s. S. 94) und 2. die Zahl oder der Numerus (s S. 92). Die Zahlbestimmung kommt wesentlich nur den Gegenstandswörtern zu; auch der Unterschied der dreifachen grammatischen Person gehört an sich nur dem Gegenstande an, sofern derselbe Gegenstand der Rede ist, und wird durch die persönlichen Pronomina ich, du, er (sie, es); wir, ihr,

sie außerhalb des Verbums dargestellt. In Folge des innigen Zusammenhanges aber, in welchem das thätige oder leidende Subject mit seinem Thun oder Leiden steht, wird die Bestimmung der Person und Zahl in die Form des Verbums selbst aufgenommen, und das Verbum bezeichnet demnach die grammatische Person und den Numerus seines Subjectes durch eine eigenthümliche Person- und Zahlwandlung. z. B.

	Singularis.			Pluralis.		
1ste Person:	ich rede,	schreibe,	schrieb;	wir reden,	schreiben,	schrieben;
2te Person:	du redest,	schreibst,	schriebst;	ihr redet,	schreibt,	schriebt;
3te Person:	er redet,	schreibt,	schrieb;	sie reden,	schreiben,	schrieben.

Die Form der dritten Person wird natürlich auch mit jedem durch ein Substantiv oder unbestimmtes Pronomen ausgedrückten Subjecte verbunden; z. B. der Vater schreibt, schrieb; die Kinder schreiben; der Frühling kommt, die Wiese grünt rc.; man schreibt, man sagt rc.

Alle persönlichen Verba sind der vollständigen Person- und Zahlwandlung unterworfen; nur die unpersönlichen schließen als solche die erste und zweite Person-Form im Singular und alle Pluralformen aus, und werden nur in der dritten Person mit dem unbestimmten Pronomen es verbunden gebraucht; z. B. es regnet, es fror mich rc. Vergl. S. 219 f.

Die Biegungslaute der Person- und Zahlwandlung der Verba sind nach den obigen Beispielen:

	Singularis.	Pluralis.
1ste Person:	—e, —	—en
2te Person:	—est, st	—et, t
3te Person:	—et, t, —	—en.

3. Die Zeit oder das Tempus (vergl. S. 94). Jeder durch ein Verbum ausgedrückte Vorgang muß in Beziehung auf den Zeitpunkt, in welchem der Redende sich befindet, entweder als demselben gleichzeitig, d. i. gegenwärtig, oder vorangehend, d. i. vergangen, oder nachfolgend, d. i. zukünftig, ausgesagt werden. Daraus ergeben sich die drei Hauptzeiten oder Zeit-Abschnitte:

1) Gegenwart (tempus praesens), z. B. er lieset;
2) Vergangenheit (tempus praeteritum), z. B. er las;
3) Zukunft (tempus futurum), z. B. er wird lesen.

Wir können diese 3 Zeiten die subjectiven Tempora nennen, da sie die Zeit der Handlung oder des Vorganges in Beziehung auf den gegenwärtigen Augenblick des redenden Subjects darstellen.

Außerdem aber hat jede Handlung (so wie jeder Vorgang oder Zustand), gleichviel in welche der drei subjectiven Zeiten sie fällt, eine gewisse Ausdehnung oder Dauer, und in diesem Verlaufe der Handlung können drei Punkte oder Momente unterschieden werden, welche wir Momente der Handlung oder

objective Zeitpunkte nennen, nämlich: der Anfangspunkt oder Beginn, der Endpunkt oder die Vollendung der Handlung, und die Handlung in ihrer Dauer und Währung.

Wir unterscheiden also drei objective Zeitpunkte oder in der Handlung selbst liegende Momente:

1) beginnende Handlung, z. B. er ist im Begriff zu lesen, will eben lesen;
2) währende (unvollendete) Handlung (actio imperfecta), z. B. er lies't, ist im Lesen begriffen;
3) vollendete Handlung (actio perfecta), z. B. er hat gelesen.

Da nun in jedem der drei subjectiven Zeit-Abschnitte eine Handlung oder ein Zustand in jedem dieser drei objectiven Momente dargestellt werden kann, so entstehen folgende neun genau bestimmte oder begrenzte Zeiten (tempora definita):

	Gegenwart. (*praesens.*)	Vergangenheit. (*praeteritum.*)	Zukunft. (*futurum.*)
Beginnende Handlung.	er ist im Begriff zu lesen	er war im Begriff zu lesen	er wird im Begriff sein zu lesen.
Währende Handlung. (*imperfectum.*)	er lies't	er las	er wird lesen.
Vollendete Handlung. (*perfectum.*)	er hat gelesen	er hatte gelesen	er wird gelesen haben.

Von diesen neun möglichen Zeiten (tempora) werden jedoch nur 6 in der deutschen Conjugation wirklich aufgeführt, weil die 3 Tempora der beginnenden Handlung durch zu weitläufige Umschreibungen ausgedrückt werden müssen.

Jene 6 Tempora sind:

1) die währende Gegenwart, das praesens imperfectum, gewöhnlich schlechthin Präsens genannt, zeigt an, daß eine Handlung oder ein Zustand gegenwärtig fortdauert; z. B. ich lese; ich bin da; du arbeitest, während er schläft; wir hören; ihr werdet gerufen *rc.*

2) die vollendete Gegenwart, das praesens perfectum, gewöhnlich schlechthin Perfectum genannt, zeigt an, daß eine Handlung *rc.* gegenwärtig vollendet ist; z. B. ich habe gelesen, du hast geschrieben (d. h. mein Lesen, dein Schreiben ist gegenwärtig vollendet); wir sind gekommen (also gegenwärtig da) *rc.*

Anmerk. Fälschlich hält man diese Zeitform gemeiniglich für ein Tempus der Vergangenheit.

3) die währende Vergangenheit, das praeteritum,

imperfectum, gewöhnlich schlechthin Imperfectum genannt, bezeichnet eine vergangene Handlung rc. in ihrer Dauer; z. B. Ich las und Du schriebst (d. h. ich war im Lesen, Du im Schreiben begriffen, damit beschäftigt), als er hereintrat.

4) die vollendete Vergangenheit, das praeteritum perfectum, gemeinhin Plusquamperfectum genannt, bezeichnet eine vergangene Handlung als beendigt, z. B. Ich hatte das Buch gelesen, Du hattest den Brief geschrieben (beide Handlungen waren vollendet), als rc.

5) die währende Zukunft, das futurum imperfectum, gewöhnlich Futurum simplex oder absolutum, auch schlechthin Futurum genannt, bezeichnet eine zukünftige Handlung als dauernd; z. B. ich werde lesen, während du schreiben wirst.

6) die vollendete Zukunft, das futurum perfectum, gewöhnlich eben so richtig Futurum exactum genannt, bezeichnet eine zukünftige Handlung in dem Moment ihres Vollendetseins; z. B. Ich werde gelesen haben, Du wirst geschrieben haben (d. h. unser Geschäft wird beendigt sein), ehe er zu uns kommen wird.

Das Verbum tritt aber nicht nothwendig in solchen bestimmten Zeitformen auf. Es giebt auch Zeitformen, welche den reinen Ausdruck der subjectiven Zeiten enthalten, also die Handlung oder den Vorgang schlechthin und ohne innere Begrenzung nach den Momenten ihres Verlaufs in die Gegenwart, Vergangenheit, oder Zukunft des redenden Subjects setzen. Diese Zeitformen nennt man im Griechischen Aoriste, d. h. unbegrenzte Zeiten (tempora indefinita). Das deutsche Verbum hat jedoch für diese Zeitbegriffe keine eigenthümlichen Ausdrücke, sondern bedient sich auch dafür der obigen bestimmten Tempora, namentlich derer, welche die Handlung in der Währung darstellen. Daher dient:

1) das Tempus der währenden Gegenwart (Präsens) zugleich für die unbegrenzte Gegenwart in allgemeinen Ausdrücken, wie: Ich lese den Plato (wenn ich es auch in diesem Augenblicke nicht thue). Die Nachtigall singt (so kann ich auch im Winter sagen). Gott ist allmächtig. Zwei mal zwei ist vier (ein für allemal).

2) Das Tempus der währenden Vergangenheit (Imperfectum) dient zugleich für die unbegrenzte Vergangenheit, als historisches oder erzählendes Tempus; z. B. Ich las einmal den Plato. Hannibal überstieg die Alpen. Cäsar ward ermordet rc.

3) Das Tempus der währenden Zukunft (Futurum simplex) dient auch für die unbegrenzte Zukunft; z. B. ich werde einmal den Plato lesen. Wenn du nicht fleißig bist, so wirst du nichts lernen rc.

Die Handlung erhält die Begrenzung ihrer Momente in der

Regel nur durch Beziehung auf irgend ein anderes Geschehendes oder Seiendes, welches in einem bestimmten Punkte ihres Verlaufs mit ihr zusammenfällt; z. B. Als er hereintrat, war ich im Begriff zu schreiben, schrieb ich, hatte ich geschrieben. So auch in der Zukunft: Wenn er kommt, werde ich im Begriff sein zu schreiben, werde ich schreiben, werde ich geschrieben haben, u. dgl. m. Man kann daher in dieser Hinsicht die tempora definita auch **relativa** oder **beziehliche Zeiten**, die tempora indefinita oder Aoriste hingegen tempora **absoluta** oder **beziehungslose Zeiten** nennen, da diese keine Beziehung auf einen mit ihrem Inhalte zusammentreffenden Vorgang fordern.

Anmerk. Bei den in die Gegenwart fallenden begrenzten Zeitformen, namentlich bei dem Perfectum, ist jedoch der Ausdruck einer solchen Beziehung in der Regel überflüssig, und man pflegt daher auch diese Tempora zu den absoluten zu rechnen. Sage ich z. B. »Ich habe geschrieben«: so ist die Beziehung der vollendeten Handlung auf den gegenwärtigen Augenblick schon durch das Präsens ich habe ohne weiteren Zusatz hinlänglich ausgedrückt.

Die deutsche Conjugation ist sehr arm an einfachen Biegungsformen für die verschiedenen Tempora. Sie drückt die meisten Zeitunterschiede, wie schon die obigen Beispiele zeigen, durch Umschreibung mittelst der Hülfsverba haben, sein und werden aus, und besitzt nur zwei einfache Zeitformen: ein Präsens (z. B. ich lese, ich liebe) und ein Präteritum (ich las, ich liebte). Auf der verschiedenen Bildung dieses Präteritums durch Ablaut (z. B. ich lese, las), oder durch Endung (liebe, liebte), beruht hauptsächlich der Unterschied der starken (ablautenden) und der schwachen (bloß umendenden) Conjugation (s. w. u.).

4. Der Modus, die Rede- oder Aussageweise (vergl. S. 94) drückt die Denkform aus, unter welcher Subject und Prädicat durch die Vorstellung des Redenden mit einander verknüpft werden. Das deutsche Verbum unterscheidet nur drei Modi oder Aussageweisen. Diese sind:

1) der Indicativ, die Anzeige- oder bestimmte Aussageweise, der Modus der Wirklichkeit; z. B. ich lese, ich las, du hast gelesen, er wird lesen rc.
2) der Conjunctiv, die Beding- oder Abhängigkeitsweise, der Modus der Möglichkeit; z. B. er wünscht, daß ich lese; ich läse gern, wenn ich nur Zeit hätte; er behauptete, du habest gelesen, er werde einmal lesen rc.
3) der Imperativ, die Befehlweise, der Modus der (subjectiven) Nothwendigkeit; z. B. lies, leset!

Anmerk. Indicativ und Conjunctiv können in allen Zeitformen vorkommen; der Imperativ hingegen ist als Ausdruck einer augenblicklichen Willens-Äußerung des Redenden auf die Gegenwart beschränkt.

Der Form nach unterscheidet sich der Conjunctiv von dem Indicativ besonders durch Erweiterung der Endungen, welche

dadurch bewirkt wird, daß der im Indicativ ausfallende tonlose Biegungsvocal im Conjunctiv bleibt; z. B.

Präsens.

Ind. ich höre, du hörst, er hört; wir hören, ihr hört, sie hören;
Conj. ich höre, du hörest, er höre; wir hören, ihr höret, sie hören.

Präteritum.

Ind. ich hörte, du hörtest, er hörte rc. Conj. ich hörete, du höretest rc.

Außerdem unterscheidet der Abfall der consonantischen Personal-Endung die 3te Person Sing. des Präsens im Conjunctiv (er höre, rede) von der entsprechenden Person im Indicativ (er hört, redet). In dem Präteritum der starken Conjugation aber wird nicht nur die 1ste und 3te Person Sing. im Conjunctiv durch einen hinzutretenden Biegungsvocal erweitert (vergl. Ind. ich fiel, er fiel; Conj. ich fiele, er fiele), sondern es tritt zugleich bei umlautfähigem Vocal im Conjunctiv durchgängig der Umlaut ein; z. B. Ind. ich las, du lasest rc., Conj. ich läse, du läsest rc.

Der Imperativ vieler starken Verba verwirft im Singularis alle Flexions-Endung und besteht in dem reinen einsilbigen Stamme des Präsens (z. B. sprich, lies, wirf rc.). Andere starken Verba, so wie alle schwachen fügen dem Präsensstamme regelmäßig ein e an (z. B. binde, falle; höre, rede). Der Pluralis aber endet immer gleich der zweiten Person des Präsens Ind. auf t oder et; z. B. sprecht, leset, werft, bindet, fallet, hört, redet rc.

Anmerk. Für die dritte Person wird der Begriff des Imperativs entweder durch die 3te Person des Conjunctivs ausgedrückt, z. B. er höre, sie schweige, od. höre er, schweige sie, und besonders im Pluralis: hören Sie, schweigen Sie, sein Sie zufrieden, haben Sie Geduld! als höfliche Anredeform; oder durch das modale Hülfsverbum sollen umschrieben, z. B. er soll lesen; sie sollen arbeiten. Für die erste Person wird das Hülfsverbum wollen gebraucht, z. B. ich will lesen, wir wollen arbeiten rc., oder im Pluralis zum Ausdruck einer Aufforderung auch lassen, z. B. laß oder lasset uns arbeiten rc. — Wendungen wie sei ich zufrieden, sein wir zufrieden, haben wir Geduld! sind zwar altdeutsch, jetzt aber wenig üblich.

II. Nennformen des Verbums.
(Infinitiv und Particip.)

Der Infinitiv nennt die selbständig gedachte Thätigkeit oder den Zustand, welcher den Inhalt des Verbums ausmacht, an sich und ganz im Allgemeinen, ist also das Verbum in substantiver Gestalt; z. B. Reden hat seine Zeit, und schweigen hat seine Zeit. Geben ist seliger, als nehmen.

Das Participium oder Mittelwort — so genannt, weil es den Inhalt des Verbums in der Form eines Adjectivs darstellt, also an beider Redetheile Natur Theil nimmt (participirt) — bezeichnet die Thätigkeit oder den Zustand als eine einem Gegenstande beizulegende Eigenschaft; z. B. der Kranke ist ster-

bend; die Gefahr ist drohend; die liebenden Ältern; die geliebten Kinder ꝛc.

Anmerk. Beiden fehlt der formelle Bestandtheil des Verbums oder die aussagende Kraft (vergl. S. 215), und sie können daher nicht als Modi betrachtet werden, da der Modus-Begriff gerade dem formellen Bestandtheile des Verbums oder der Copula angehört, welche den Act der Aussage enthält. Sie sind aber eben so wenig vom Verbum abgeleitete selbständige Nenn- und Beiwörter, sondern wirkliche Biegungsformen des Verbums, da sie den zeitlichen Thätigkeits- oder Zustandsbegriff desselben darstellen, seiner Rection fähig sind und zur Bildung mancher durch Umschreibung ausgedrückten Redeformen dienen.

Mit den Redeformen des Verbums haben diese Nennformen nur den Unterschied des Activums und Passivums und den Zeitbegriff gemein. Dieser letztere ist jedoch hier auf die objectiven Zeitunterschiede oder die drei Momente beschränkt, welche in der Handlung selbst liegen. Das vollständige Conjugations-System muß mithin 3 Infinitive und 3 Participien sowohl im Activum, als im Passivum besitzen zum Ausdruck der beginnenden, währenden und vollendeten Handlung in der Thatform, wie in der Leideform.

Das deutsche Verbum aber bildet nur folgende Infinitiv-Formen: 1) den Infinitiv der währenden Handlung (gewöhnlich **inf. praesentis**, richtiger **imperfecti** genannt) im Activum durch eine einfache Form mit der Endung -en, -n (z. B. lieben, geben, tadeln); 2) den Infinitiv der Währung (**inf. praesentis**, oder richtiger **imperfecti**) im Passiv (z. B. geliebt werden); 3) den Infinitiv der vollendeten Handlung (**inf. perfecti**) im Activ (z. B. geliebt haben), und 4) im Passiv (geliebt worden sein) durch umschreibende Ausdrücke mittelst der Hülfsverba.

An Participien besitzt das deutsche Verbum nur: 1) das Particip der währenden Handlung (gewöhnlich **participium praesentis**, richtiger **p. imperfecti** genannt) mit activer Bedeutung, aus dem Infinitiv durch Anhängung eines d gebildet; z. B. liebend, lobend, schlafend ꝛc.; 2) das Particip der vollendeten Handlung (**participium perfecti**), welches, von transitiven Verben gebildet, passive Bedeutung hat (z. B. geliebt, gelobt, gelesen); von ziellosen und rückzielenden Verben gebildet, Vollendung des Zustandes oder der Thätigkeit ausdrückt, und dann in der Regel nur als Bestandtheil umschreibender Zeitformen gebraucht wird (z. B. geschlafen, gefreut; er hat geschlafen; wir haben uns gefreut ꝛc.)

Anmerk. 1. Von transitiven Verben gebildete **participia perfecti** verlieren nur scheinbar ihre passive Bedeutung, wenn sie in Verbindung mit dem Hülfsworte haben zur Umschreibung activer Zeitformen dienen; z. B. ich habe gelobt, ich werde gelobt haben ꝛc.

2. Daß beide Participien nicht die subjective Zeit, sondern nur die objectiven Momente der Handlung bezeichnen, kann man daraus erkennen, daß sie sich mit jeder Zeitform des Verbums verbinden lassen;

z. B. ich habe gelobt, hatte gelobt, werde gelobt haben; der lobende Lehrer erfreut den Schüler, erfreute ihn, wird ihn erfreuen; der gelobte Schüler erfreut seine Ältern, erfreute sie, wird sie erfreuen.

3. Das zweite Particip drückt nicht allein den Moment der Vollendung, sondern oft auch die Dauer eines Leidensstandes aus, und nimmt mithin die Bedeutung eines participium imperfecti pass. an, namentlich wenn es von Verben gebildet ist, welche weniger eine augenblicklich vorübergehende Thätigkeit, als vielmehr ein dauerndes Thun, eine anhaltende Regung oder Empfindung bezeichnen, wie z. B. lieben, hassen, verehren 2c. Die geliebte Mutter, der von Allen gehasste Verbrecher, mein verehrter Freund 2c. heißt nicht: die Mutter, welche geliebt worden ist 2c., sondern: welche (fortwährend) geliebt wird; der Verbrecher, welcher von Allen gehasst wird 2c.

Als Particip für die beginnende Handlung im Passiv ist aus der Verbindung des Infinitivs mit zu (z. B. das Kind ist zu loben, die Gefahr ist zu fürchten) durch Anfügung eines d die Form zu lobend, zu fürchtend 2c. gebildet worden, welche jedoch nur attributivisch gebraucht wird. Man sagt also nicht: das Kind ist zu lobend, die Gefahr ist zu fürchtend; wohl aber: ein zu lobendes Kind, die zu fürchtende Gefahr, die zu verbessernden Fehler, ein zu lesendes Buch, ein nicht zu billigender Schritt, hochzuverehrender Herr u. dgl. m. Die Bedeutung dieser Participialform schließt immer den Begriff einer Nothwendigkeit oder Möglichkeit, eines Müssens oder Könnens in sich, also: ein Buch, welches gelesen werden muß oder kann; ein Schritt, welcher nicht gebilligt werden kann 2c.

Über die Bildung des zweiten Particips oder des participium perfecti ist Folgendes zu bemerken:

Die Form desselben ist verschieden in der starken und schwachen Conjugation. Die starken Verba endigen es auf en und geben ihm entweder einen eigenthümlichen Ablaut, oder lassen ihm den Vocal des Präsens, oder den des Präteritums; z. B. binden, band, gebunden; lesen, las, gelesen; schreiben, schrieb, geschrieben. — Die schwachen, nicht ablautenden Verba hingegen bilden es durch die Endung et oder t; z. B. reden, geredet; lieben, geliebt; geändert, geerbt, gemuthmaßt 2c.

Zu beiderlei Bildungen aber tritt in der Regel noch die Vorsilbe ge hinzu, wie die vorstehenden Beispiele zeigen. Nur diejenigen Verba machen hiervon eine Ausnahme, welche mit einer tonlosen oder schwachtonigen Silbe anfangen, weil hier durch Vorsetzung des ge zwei unbetonte Silben zum Nachtheil des Wohlklanges zusammentreffen würden. Hierher gehören insbesondere:

1) Alle Verba mit der betonten Endung iren oder ieren, wie dociren, studiren, buchstabiren, halbiren, regieren, barbieren 2c. Man sagt also nicht: er hat gedocirt, gestudirt, gebuchstabirt 2c., sondern: docirt, studirt, buchstabirt, regiert 2c.

2) Alle deutschen Verba, die mit den untrennbaren und tonlosen Vorsilben be, beun, emp, ent, er, ge, ver, verab, verun, zer und miß (wenn dieses nicht den Hauptton hat) anfangen. Man sage also z. B. begehrt, empfangen, enträthselt, erzählt, zerstört, mißlungen, mißfallen ꝛc.

3) Alle mit durch, hinter, über, um, unter und voll zusammengesetzten Verba, die sich von dem vorgesetzten Worte nicht trennen, wo denn auch der Ton nicht auf diesen Vorwörtern, sondern auf der Stammsilbe der Verba selbst ruht; z. B. er hat die ganze Nacht durchwacht und mich mit Lesen unterhalten ꝛc.; er hat mir die Nachricht hinterbracht, daß der Feind die Stadt umringt habe.

4) Außerdem verliert auch das Verbum werden das ge des Particips, wenn es als Hülfswort mit einem andern Verbum verbunden steht; z. B. es ist bemerkt worden, er ist gelobt, geehrt, geliebt worden ꝛc. Aber: N. ist Soldat geworden; ich bin krank geworden; die Sache ist bekannt (d. i. kund) geworden.

III. Trennbarkeit und Untrennbarkeit zusammengesetzter Verba in der Conjugation.

Die zusammengesetzten Verba sind theils echt und untrennbar, theils unecht und trennbar zusammengesetzt (vgl. S. 225, Anm.). Die Bestandtheile der ersteren bleiben in der ganzen Conjugation unauflöslich verbunden; die der letzteren hingegen werden im Imperativ, so wie im Präsens und Präteritum Ind. u. Conj., also in allen durch einfache Biegung gebildeten Redeformen, nothwendig getrennt und das bestimmende Glied dem einfachen Verbum nachgesetzt, wenn der Satz die regelmäßige Wortfolge des unabhängigen Hauptsatzes hat; z. B. aufstehen: steh auf! ich stehe auf, er stand auf, stände auf ꝛc.; der Frühling fängt an; der Winter hört auf ꝛc. So auch in Fragesätzen, z. B. geht er aus? wann hört der Winter auf? ꝛc.

Anmerk. Ist der Satz ein abhängiger Nebensatz, welcher durch eine unterordnende Conjunction oder ein Fügewort, z. B. als, da, indem, wenn, weil, daß, sobald ꝛc., oder auch durch ein beziehendes Pronomen, welcher, der ꝛc. eingeleitet wird, so findet diese Trennung nicht Statt; also nicht: als ich stand auf, da ich ging aus, sondern: als ich aufstand, da ich ausging; der Knabe, welcher (der) aufstand; die Schwester, welche (die) mitfuhr ꝛc. Diese Erscheinung erklärt sich aus der verschiedenen Wortfolge des Hauptsatzes und des Nebensatzes (s. u. die Satzlehre). In jenem steht nämlich das Adverbium seinem Verbum nach, in diesem hingegen voran. Jene trennbaren Partikeln werden demnach ganz wie selbständige Nebenwörter behandelt. Vergl. »ich stehe nahe,« und »als, weil ꝛc. ich nahe stand« mit den obigen Beispielen.

Das ge des Particips wird bei untrennbaren Verben (wenn es nach den obigen Bestimmungen überhaupt zulässig ist) der ganzen Zusammensetzung vorangestellt, bei trennbaren hingegen

zwischen die Glieder der Zusammensetzung geschoben. Eben so steht auch die Partikel zu dem Infinitiv untrennbarer Verba voran; bei trennbaren hingegen wird sie zwischen die Glieder eingefügt und mit denselben zu einem Worte vereinigt.

Vergl. die untrennbaren: muthmaßen, liebkosen, lustwandeln, rechtfertigen, Part. gemuthmaßt, geliebkoset, gelustwandelt, gerechtfertigt, Inf. zu muthmaßen, zu liebkosen ꝛc. mit den trennbaren: ankommen, aufstehen, darbringen, zutheilen, Part. angekommen, aufgestanden, dargebracht, zugetheilt, Inf. anzukommen, aufzustehen, darzubringen, zuzutheilen.

Alle wirklichen Verschmelzungen sind echt-zusammengesetzt und untrennbar; unecht-zusammengesetzt und trennbar sind hingegen alle Zusammenfassungen und Zusammenfügungen (vergl. S. 225, Anm.). Deutlichere Kennzeichen der Trennbarkeit und Untrennbarkeit sind folgende:

1. Die zusammengesetzten Verba, deren Bestimmungswort ein Substantiv oder Adjectiv ist, sind in der Regel untrennbar und nehmen, da der Ton in ihnen auf dem Bestimmungsworte liegt, sie also mit einer betonten Silbe beginnen, auch das ge des Particips an; z. B. handhaben, ich handhabe, gehandhabt, zu handhaben; wahrsagen, er wahrsagt, gewahrsagt, zu wahrsagen; eben so: weissagen, lustwandeln, rechtfertigen, wetterleuchten (es wetterleuchtet ꝛc.), willfahren, liebkosen u. a. m.

Anmerk. 1. Verba, welche nicht durch eigene Zusammensetzung, sondern durch Ableitung von zusammengesetzten Substantiven entstanden sind, wie frühstücken, hofmeistern, rathschlagen, langweilen, kurzweilen, afterreden, argwöhnen, sind natürlich um so weniger trennbar (vergl. S. 112, Anm. 2); also: ich frühstücke, gefrühstückt, zu frühstücken ꝛc.

2. Nur die mit einem Adjectiv oder Qualitäts-Adverbium so zusammengesetzten Verba, daß sie mit demselben nicht in einen einzigen Begriff verschmelzen, sondern als bloße Zusammenfassungen zu betrachten sind (s. S. 111. 1), sind trennbar; z. B. großthun, großprahlen, lossprechen, sich lossagen, wohlwollen, wohlthun, hochachten, gutsagen, fehlschlagen, gleichkommen ꝛc.; also: er thut groß, pflegt großzuthun, hat großgethan; er will mir wohl, hat mir wohlgethan ꝛc. — Ähnliche Zusammenfassungen mit Substantiven, in welchen diese als vom Verbum regierte Accusative betrachtet werden können, schreibt man richtiger durchgängig getrennt, als: Dank sagen, Haus halten, Statt finden, Preis (od. gewöhnlicher: preis) geben (d. i. als Beute geben, von Preis, franz. prise, Beute, Fang); nicht gut: danksagen, haushalten, stattfinden, preisgeben.

2. Bei den zusammengesetzten Verben, deren Bestimmungswort eine Partikel ist, richtet sich die Trennbarkeit oder Untrennbarkeit im Allgemeinen nach der Betonung. Liegt der Hauptton auf der Partikel, so ist die Zusammensetzung trennbar, und das ge des Particips, so wie das zu des Infinitivs tritt zwischen die Glieder der Zusammensetzung. Hat aber das Verbum selbst den Hauptton, so ist die Zusammensetzung un-

trennbar; das ge des Particips fällt dann ganz weg, weil das Wort mit einer schwachtonigen Silbe beginnt, und das zu des Infinitivs tritt voran. Hiernach sind also:

1) trennbar alle Zusammensetzungen (genauer Zusammenfügungen) mit ab, an, auf, aus, bei, dar, ein, fort, her, hin (und den mit her und hin zusammengesetzten: herab, heran, herauf; hinauf, hinaus, hinein; einher, umher, umhin ꝛc.), mit, nach, nieder, ob, vor, weg, zu, zurück. Z. B. abschreiben: ich schreibe ab, schriebe ab, abgeschrieben, abzuschreiben; aufstehen: steh auf, ich stand auf, aufgestanden, aufzustehen. Eben so: darbringen, anstellen, auskommen, beibringen, einfahren, fortschaffen, herbringen, hinwerfen ꝛc.

Anmerk. Auch wenn auf die betonte Partikel noch eine tonlose Vorsilbe folgt, bleibt die Zusammensetzung trennbar, lässt jedoch dann wegen dieser tonlosen Vorsilbe das ge des Particips nicht zu; das zu des Infinitivs aber tritt regelmäßig zwischen Partikel und Vorsilbe; z. B. anerkennen, zuerkennen, eingestehen, zugestehen, vorbehalten, abverdienen, anvertrauen, ausverkaufen, hingelangen ꝛc.; ich erkenne an, gestehe ein, behalte mir vor, vertraue ihm etwas an; Part. anerkannt, zuerkannt, eingestanden, vorbehalten, anvertraut; Inf. anzuerkennen, zuzuerkennen, einzugestehen, vorzubehalten ꝛc.

2) Untrennbar sind hingegen die Zusammensetzungen (Verschmelzungen) mit wider, weil in diesen immer das Verbum den Hauptton hat, z. B. widerfahren, widersetzen, widersprechen, widerstehen, und das Verbum offenbaren (welches eigentlich keine Verbal-Zusammensetzung, sondern Ableitung von dem Adjectiv offenbar ist); also: es widerfuhr mir, er widerspricht, widersetzt sich; Part. widerfahren, widersprochen, widersetzt, widerstanden, offenbart (weniger richtig: geoffenbart); Inf. zu widersprechen, zu offenbaren ꝛc.

3) Bald trennbar, bald untrennbar, je nach der verschiedenen Tonlegung, sind die mit durch, hinter, über, um, unter, voll und wieder zusammengesetzten Verba. Liegt der Hauptton auf der Partikel, so ist das Wort eine trennbare Zusammenfügung; trifft er hingegen das Verbum selbst, so ist es eine untrennbare Verschmelzung. Nicht selten lässt eine und dieselbe Zusammensetzung bei verschiedener Bedeutung beiderlei Betonung und Behandlung zu; vergl. z. B. übersetzen und übersétzen, úmgehen und umgéhen, dúrchfahren und durchfáhren. Es sind mithin:

trennbar:	untrennbar:
dúrchreisen: er reis't hier durch, ist durchgereis't, gedenkt durchzureisen;	durchreísen: er durchreiset das Land, hat es durchreis't, wünscht es zu durchreisen;
hínterbringen: er brachte es hinter (s. v. w. hinten hin), er hat es hintergebracht;	hinterbríngen: er hinterbrachte mir die Nachricht, hat sie hinterbracht, zu hinterbringen;
übergehen (z. B. zum Feinde):	übergéhen (z. B. mit Stillschwei-

er ist übergegangen, drohte überzugehen;	gen): ich habe den Punkt übergangen 2c.;
übersetzen (über einen Fluß): ich setzte über, bin übergesetzt worden, überzusetzen;	übersétzen: ich übersetzte das Buch, habe es übersetzt, zu übersetzen;
úmgehen (einen Umweg machen, auch Umweg haben);	umgéhen: er umging die Stadt, hat die Stadt umgangen 2c.;
vóllgießen, vóllmachen: er goß das Gefäß voll 2c.;	vollénden, vollziehen, vollführen;
wíederholen (z. B. das Vergessene): er holte es wieder 2c.	wiederhólen (z. B. das Gesagte): er wiederholte es 2c.

Anmerk. 1. Alle durch tonlose Vorsilben abgeleiteten Verba sind natürlich untrennbar (z. B. beschreiben, ich beschreibe, beschrieben, zu beschreiben; eben so: gebieten, entreißen 2c.), auch wenn auf die tonlose noch eine betonte Vorsilbe oder Partikel folgt; z. B. verabscheuen, beeinträchtigen, beunruhigen, verunreinigen, verursachen; also: ich verabscheue, verabscheut, zu verabscheuen 2c. — Auch die betonte Vorsilbe ant in antworten ist untrennbar; also: ich antworte, zu antworten; Particip: geantwortet.

2. Nur die Vorsilbe miß, welche noch mehr den Charakter eines adjectivischen Bestimmungswortes hat, ist je nach ihrer Betonung bald untrennbar, bald trennbar, wobei folgende Fälle zu unterscheiden sind:

1) Das Verbum selbst hat den Hauptton, miß nur einen schwachen Nebenton. Dann ist die Zusammensetzung untrennbar; das zu des Infinitivs tritt voran; das ge des Particips aber fällt

a) der Regel nach ganz weg; z. B. mißfállen, mißlíngen, mißráthen, mißkénnen: es mißfällt mir, es mißlingt, mißräth, er mißkennt ihn; Part. mißfallen, mißlungen, mißrathen, mißkannt; Inf. zu mißfallen 2c.

b) Einige Verba dieser Art lassen jedoch gegen die Regel das ge des Particips vor miß zu und legen dann im Particip den Hauptton auf miß; z. B. mißbilligen, ich mißbillige, zu mißbilligen, gemißbilligt; so auch: mißbraúchen, mißtraúen, mißdeúten, mißgönnen, mißhándeln; Part. gemíßbraucht, gemíßtraut, gemíßdeutet 2c.; doch auch schon: mißbraucht, mißtraut, mißdeutet 2c.

2) Die Vorsilbe miß hat den Hauptton:

a) In einigen ziellosen Verben, deren Stammsilbe unmittelbar auf das miß folgt. Diese sind dann der Regel nach trennbar und stellen das ge des Particips und das zu des Infinitivs zwischen beide Glieder; z. B. míßtönen, míßgreifen, míßarten, Part. mißgetönt, mißgeartet, Inf. mißzutönen, mißzuarten 2c. So auch: míßbieten, míßdenken, míßgehen, míßhandeln (in der Bedeutung böse handeln, sündigen: er hat mißgehandelt, mißzuhandeln; verschieden von: einen mißhándeln, d. i. übel behandeln: er hat ihn mißhandelt, od. gemißhandelt; zu mißhandeln), míßklingen, míßlauten, míßrechnen, míßstimmen 2c. Die getrennten Redeformen dieser Verba, z. B. er handelt miß, es tönt miß, er griff miß 2c. sind jedoch veraltet und ungebräuchlich.

b) In Verben, welche nach dem betonten miß noch eine tonlose Vorsilbe haben. Diese sind der Betonung zuwider untrennbar und erhalten im Particip gar kein ge; z. B. míßbehagen, míßbelieben, míßgebären, míßverstehen: es mißbehagt mir, hat mir mißbehagt, es scheint ihm zu mißbehagen; er mißversteht mich, hat mich mißverstanden, scheint mich zu mißverstehen.

B. System der Conjugations-Formen.

Die deutsche Conjugation ist theils einfach, theils umschreibend (periphrastisch). Einfache Biegungsformen sind nur folgende Tempora des Activs: das Präsens Ind. und Conj.; das Präteritum Imperfectum Ind. und Conj.; der Imperativ; der Infinitiv der Währung (inf. praesentis), und die beiden Participien. Alle anderen Conjugationsbegriffe werden durch umschreibende Verbindung des 2ten Particips und des Infinitivs mit den Hülfsverben haben, sein und werden ausgedrückt, und zwar bei allen Verben auf die nämliche Weise, nur mit Unterschieden, welche auf der Art und Bedeutung der Verba beruhen.

a. Einfache Biegungsformen.

Die regelmäßige Bildung dieser einfachen Biegungsformen ist zwiefach verschieden.

1) Die ablautende oder starke Conjugation (ehemals mit Unrecht unregelmäßige genannt) bildet dieselben nicht bloß durch Endungen, sondern zugleich durch Verwandlung des Wurzelvocals oder Ablautung (s. o. S. 107); das Präteritum wirft in der 1sten und 3ten Pers. Sing. jede Endung ab; das 2te Particip endigt sich auf en; z. B. ich spreche; ich sprach; gesprochen.

2) Die umendende oder schwache Conjugation (ehemals die regelmäßige genannt) läßt den Stammvocal unverändert und bildet die Biegungsformen durch bloße Endungen, das Präteritum namentlich durch die Endung -te, das 2te Particip durch -et, -t; z. B. ich höre; ich hörte; gehört.

Außerdem giebt es eine kleine Anzahl Verba, welche sich in keine der beiden gesetzmäßigen Conjugationen fügen. Diese sind als unregelmäßige (verba anomala) besonders zu betrachten.

1. Starke oder ablautende Conjugation.

1) Ablaute.

Die wichtigsten Biegungsformen, in welchen die Ablautung eintritt, sind: Präsens, Präteritum und 2tes Particip. Wir unterscheiden folgende 6 Ablautreihen, und demnach 6 Klassen ablautender Verba.

	Präsens.	Präteritum.	Particip.
	1. Drei Lautstufen.		
1ste Klasse:	i, e	a	u, o
	2. Zwei Lautstufen.		
	a. Das Particip mit dem Vocal des Präsens:		
2te Klasse:	e (i)	a	e
3te »	a	u	a
4te »	a (au, u, o)	ie (i)	a (au 2c.)
	b. Das Particip mit dem Vocal des Präteritums.		
5te Klasse:	ei	i, ie	i, ie
6te »	ie (e, ä, ö)	o	o

Außerdem kommen in der starken Conjugation noch andere, weniger wesentliche Lautverwandlungen vor, namentlich: 1) die **Umlautung** von a, o, u in å, ỏ, ů in der 2ten und 3ten Person Sing. des Pråsens Ind., z. B. ich falle, du fållst, er fållt, und im Conjunctiv des Pråteritums, z. B. ich fand, ich fånde (vergl. S. 103. c) 3); 2) die **Lautreinigung**, d. i. die Verwandlung des e in das ursprůnglichere i (vergl. S. 99) in der 2ten und 3ten Person Sing. des Pråsens Ind. und im Singular des Imperativs, z. B. ich spreche, du sprichst, er spricht; sprich! — Der **Infinitiv** und das **1ste Particip** haben immer mit der 1sten Person des **Pråsens** übereinstimmenden Vocal.

Verzeichniß der ablautenden Verba, in 6 Klassen getheilt. *)

1ste Klasse.

Die Verba dieser Klasse zerfallen in **drei Arten**:

a. Präs. i, Prät. a (ä), Part. u.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
binden	— —	binde	band, bånde	gebunden
bringen	— —	bringe	brang, brånge	gebrungen

Eben so: finden, gelingen, klingen, ringen, schlingen, schwinden, schwingen, singen, sinken, springen, stinken, trinken, winden, zwingen.

b. Präs. i, Prät. a (ä, ö), Part. o.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
beginnen	— —	beginne	begann, begånne (gew. begỏnne)	begonnen

Eben so: gewinnen, rinnen, schwimmen, sinnen, spinnen.

c. Präs. e (i, ie), Prät. a (ä, ö,) Part. o.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
befehlen	befiehlst, befiehlt	befiehl	befahl, befåhle (gew. befỏhle)	befohlen
bergen	birgst, birgt	birg	barg, bårge (bỏrge)	geborgen
bersten	*(birstest), *birst	*birst	barst, bårste, (borst, bỏrste)	geborsten
brechen	brichst, bricht	brich	brach, bråche	gebrochen
dreschen	*drischest, *drischt	*drisch	*drasch, dråsche (drosch, drỏsche)	gedroschen
empfehlen	empfiehlst, empfiehlt	empfiehl	empfahl, empfåhle (empfỏhle)	empfohlen
gebåren	*gebierst, *gebiert	*gebier	gebar, gebåre	geboren
gelten	giltst, gilt	gilt	galt, gålte (gỏlte)	gegolten
helfen	hilfst, hilft	hilf	half, hålfe (hůlfe)	geholfen

*) Wo der Vocal der 2ten und 3ten Pers. des Pråsens nicht von dem der übrigen Personen und des Infinitivs abweicht, ist die zweite Rubrik durch — — ausgefüllt. Ein * zeigt an, daß das Verbum oder die einzelne Form, welcher dies Zeichen vorgesetzt ist, auch schwach biegt.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. Person.	Impe-rativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
nehmen	nimmst, nimmt	nimm	nahm, nähme	genommen
schelten	schiltst, schilt	schilt	schalt, schälte (schölte)	gescholten
schrecken [1])	schrickst, schrickt	schrick	schrak, schräke	geschrocken
sprechen	sprichst, spricht	sprich	sprach, spräche	gesprochen
stechen	stichst, sticht	stich	stach, stäche	gestochen
stehlen	stiehlst, stiehlt	stiehl	stahl, stähle (stöhle)	gestohlen
sterben	stirbst, stirbt	stirb	starb, (stärbe) gew. stürbe	gestorben
treffen	triffst, trifft	triff	traf, träfe	getroffen
verderben [1])	verdirbst, verdirbt	verdirb	verdarb, (verdärbe) verdürbe	verdorben
werben	wirbst, wirbt	wirb	warb, (wärbe) würbe	geworben
werden [2])	wirst, wird	werde	ward, würde	geworden
werfen	wirfst, wirft	wirf	warf, (wärfe) würfe	geworfen
	Unregelmäßig ist:			
kommen	kommst, kommt	komm	kam, käme	gekommen

Anmerk. 1. Das i und e der Präsensformen ist bei den Verben dieser Klasse im Altdeutschen durchaus kurz. Jetzt werden diese Vocale gedehnt in: befehlen und empfehlen, befiehl, empfiehl 2c.; gebären (st. geberen vom altd. peran, tragen), gebier 2c.; nehmen, und doch regelmäßig: nimmst, nimmt, nimm; stehlen, stiehl 2c.; werden, neben wird 2c. (Vergl. S. 103. 1).

2. Das Präteritum hat im Singular ursprünglich kurzes a, im Plural langes a (z. B. stelan, stal, stâlumes; stehlen, stahl, wir stahlen), oder in vielen Verben u (z. B. pintan, pant, puntumes; binden, band, wir banden). Im Neuhochdeutschen hat der Plural durchgängig mit dem Singular übereinstimmend a, und dieses ist geschärft vor zwei auslautenden Consonanten (z. B. barg, galt, half 2c.), gedehnt vor einem einfachen Consonanten, wohin auch ch und sch gehören (z. B. brach, drasch, gebar, stahl, nahm). Die Verba schrecken, treffen, kommen dehnen das a des Präteritums, ungeachtet der Vocal des Präsens geschärft ist, also: schrak, traf, kam. — Eine übrig gebliebene Spur des alten u im Plural des Präteritums ist das ü oder ö vieler Verba dieser Art im Conjunctiv des Präteritums; z. B. half, hülfe (altd. half, hulfumes; Conj. hulfi); starb, stürbe (starp, sturpumes; sturpi); begann, begönne; gewann, gewönne 2c.

2te Klasse.

Präs. e (i, ie), Prät. a (ä), Part. e.

essen	issest, isst	iß	aß, äße	gegessen [3])
fressen	frissest, frisst	friß	fraß, fräße	gefressen
geben	giebst, giebt	gieb	gab, gäbe	gegeben
genesen	— —	genese	*genas, genäse	genesen
geschehen	(geschiehst), geschieht	(geschieh)	geschah, geschähe	geschehen
lesen	liesest, lies't	lies	las, läse	gelesen

1) schrecken od. gewöhnl. erschrecken biegt nur als Intransitivum stark: du erschrickst, ich erschrak, bin erschrocken; als Transitivum schwach: du erschreckst mich; er erschreckte sie, hat sie erschreckt. Eben so verderben intransitiv: er verdirbt, verdarb, ist verdorben; transitiv: er verderbt ihn, hat in verderbt.

2) werden ist unregelmäßig; s. w. u. die vollständige Conjugation.

3) mit eingeschaltetem g statt geessen.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
messen	missest, misst	miß	maß, mäße	gemessen
sehen	siehst, sieht	sieh	sah, sähe	gesehen
treten	trittst, tritt	tritt	trat, träte	getreten
vergessen	vergissest, vergisst	vergiß	vergaß, vergäße	vergessen

Nur folgende drei haben das ursprüngliche i in allen Präsensformen beibehalten:

bitten	— —	bitte	bat, bäte	gebeten
liegen	— —	liege	lag, läge	gelegen
sitzen	— —	sitze	saß, säße	gesessen

Anmerk. Das i und e der Präsensformen ist auch hier ursprünglich durchgängig kurz. Jetzt ist es nur in bitten, sitzen, essen, fressen, messen, vergessen geschärft, in allen übrigen gedehnt und die Dehnung des i wird durch ie ausgedrückt; z. B. liegen (altd. ligan), geben, gieb, lesen, lies, sehen, sieh 2c. Nur treten hat gedehntes e, und gleichwohl geschärftes i in: tritt, trittst. — Das Präteritum hat ursprünglich im Singular kurzes, im Plural langes a (ich las, wir låsen); jetzt ist dieses a durchgängig gedehnt, und der auslautende Consonant muß demgemäß verändert werden; z. B. essen, aß; messen, maß; bitten, bat. Sitzen hat im Präter. saß (st. saz), im Particip gesessen (st. gesetzen). — Der Vocal des Particips richtet sich in Dehnung und Schärfung nach dem des Infinitivs, ausgenommen in bitten, gebeten.

3te Klasse.

Präs. a (ä), Prät. u (ü), Part. a.

backen [4])	*bäckst, bäckt	backe	*buk, büke	gebacken
fahren	fährst, fährt	fahre	fuhr, führe	gefahren
graben	gräbst, gräbt	grabe	grub, grübe	gegraben
laden [5])	*(lädst, lädt)	lade	*lud, lüde	geladen
mahlen [6])	*(mählst, mählt)	mahle	* *	gemahlen
schaffen [7])	— —	schaffe	schuf, schüfe	geschaffen
schlagen	schlägst, schlägt	schlage	schlug, schlüge	geschlagen
tragen	trägst, trägt	trage	trug, trüge	getragen
wachsen	wächsest, wächs't	wachse	wuchs, wüchse	gewachsen
waschen	wäschest, wäscht	wasche	wusch, wüsche	gewaschen

Anmerk. Das ursprünglich durchaus kurze a der Präsensformen bleibt jetzt nur in backen, schaffen, wachsen, waschen geschärft. Das u des Präteritums ist aus altdeutschem uo entstanden (vgl. S. 99) und daher regelmäßig lang. Man schreibt und spricht also richtig: buk, schuf, wūchs, wūsch.

4) Das Particip von backen lautet immer gebacken. In den übrigen Theilen beugt man backen als Intransitivum besser stark, als Transitivum gewöhnlich schwach; z. B. der Bäcker backt, backte das Brod; das Brod bäckt, buk.

5) laden (altd. hladan), eine Last auflegen, ist ein ursprünglich starkes Verbum, wird aber jetzt im Präsens in der Regel, im Präteritum zuweilen schwach conjugirt (ladest, ladet; ladete). Laden, einladen (altd. ladon), ursprünglich schwach, ist mit jenem vermengt worden und hat jetzt im Particip immer geladen, im Präter. gewöhnlicher lud, als ladete.

6) mahlen (in der Mühle) bildet in der Schriftsprache nur noch das Particip stark; malen (mit Farben) biegt schwach. Das Mehl wird gemahlen, ein Bild gemalt.

7) schaffen nur in der Bedeutung hervorbringen, erschaffen; in allen andern Bedeutungen schwach; z. B. anschaffen: er schaffte an, hat angeschafft 2c.

4te Klasse.

Präs. a (ä), au, u, o; Prät. ie, i; Part. a, au, u, o.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
blasen	bläsest, bläs't	blase	blies, bliese	geblasen
braten [8])	*brätst, brät	brate	*briet, briete	gebraten
fallen	fällst, fällt	falle	fiel, fiele	gefallen
falten [9])	— —	falte	* *	gefalten
fangen	fängst, fängt	fange	fing, finge	gefangen
halten	hältst, hält	halte	hielt, hielte	gehalten
hangen [10])	hängst, hängt	hange	hing, hinge	gehangen
lassen	lässest, lässt	laß	ließ, ließe	gelassen
rathen	räthst, räth	rathe	rieth, riethe	gerathen
salzen [9])	— —	salze	* *	gesalzen
schlafen	schläfst, schläft	schlafe	schlief, schliefe	geschlafen
spalten [9])	— —	spalte	* *	gespalten

Nur folgende haben in den Präsensformen und im Particip: au, u, o.

hauen [11])	— —	haue	*hieb, hiebe	gehauen
laufen	läufst, läuft	laufe	lief, liefe	gelaufen
rufen	— —	rufe	rief, riefe	gerufen
schroten [9])	— —	schrote	* *	geschroten
stoßen	stößest, stößt	stoße	stieß, stieße	gestoßen

Anmerk. In dem ie des Präteritums ist das e nicht bloßes Dehnungszeichen, sondern gründet sich auf den alten Diphthong ia (iu). Der herrschenden Aussprache gemäß schreibt man jedoch besser fing, hing, als fieng, hieng.

5te Klasse.

Präs. ei, Prät. und Part. i, ie.

Die Verba dieser Klasse zerfallen in zwei Arten:

a. mit geschärftem i im Präteritum und Particip.

befleißen	— —	befleiße	befliß, beflisse	beflissen
beißen	— —	beiße	biß, bisse	gebissen
bleichen [12])	— —	bleiche	blich, bliche	geblichen
gleichen	— —	gleiche	glich, gliche	geglichen
gleiten	— —	gleite	glitt, glitte	geglitten
greifen	— —	greife	griff, griffe	gegriffen
*keifen	— —	keife	kiff, kiffe	gekiffen

8) braten wird als Transitivum auch schon schwach gebeugt; doch lautet das Particip immer gebraten.

9) falten, salzen, spalten und schroten haben nur noch das Particip von der starken Conjugation behalten, und auch dieses wird schon häufig schwach gebildet: gefaltet, gesalzt 2c.

10) Von dem intransitiven hangen unterscheide das transitive hängen, welches schwach biegt. Z. B. Ich hängte das Bild an die Wand, habe es gehängt; das Bild hing, hat gehangen.

11) In dem Präteritum hieb ist das b durch Verhärtung aus ursprünglichem w entstanden; im Mittelhochd. lautet nämlich dieses Verbum: houwen, Prät. hiu, Pl. hiuwen; Part. gehouwen. Neben hieb 2c. gebrauchen wir aber jetzt die schwache Form haute in der Bedeutung: zerhauen, hauend gewinnen oder bearbeiten; z. B. er haute (nicht hieb) Holz, ein Bild aus Stein 2c.

12) bleichen biegt nur als Intransitivum stark, als Transitivum schwach; z. B. er erblich; die Farbe ist verblichen; aber: er bleichte die Leinwand; sie ist gebleicht.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
*kneifen od.	— —	kneife	kniff, kniffe	gekniffen
*kneipen	— —	kneipe	knipp, knippe	geknippen
leiden	— —	leide	litt, litte	gelitten
pfeifen	— —	pfeife	pfiff, pfiffe	gepfiffen
reißen	— —	reiße	riß, risse	gerissen
reiten	— —	reite	ritt, ritte	geritten
schleichen	— —	schleiche	schlich, schliche	geschlichen
schleifen [13])	— —	schleife	schliff, schliffe	geschliffen
schleißen	— —	schleiße	schliß, schlisse	geschlissen
schmeißen	— —	schmeiße	schmiß, schmisse	geschmissen
schneiden	— —	schneide	schnitt, schnitte	geschnitten
schreiten	— —	schreite	schritt, schritte	geschritten
streichen	— —	streiche	strich, striche	gestrichen
streiten	— —	streite	stritt, stritte	gestritten
weichen [14])	— —	weiche	wich, wiche	gewichen

b. mit ie im Präteritum und Particip.

bleiben	— —	bleibe	blieb, bliebe	geblieben
gedeihen	— —	gedeihe	gedieh, gediehe	gediehen

Eben so: leihen, meiden, preisen, reiben, scheiden, scheinen, schreiben, schreien (schrie, schriee), schweigen, speien, steigen, treiben, weisen, zeihen. Eine alleinstehende Ausnahme ist:

heißen	— —	heiße	hieß, hieße	geheißen (nicht: gehießen).

Anmerk. 1. Geschärftes i im Präteritum und Particip haben alle Verba, deren Stamm auf t, p, f, ch, ß schließt, welche Consonanten dann verdoppelt werden, wenn sie der Verdopplung fähig sind; z. B. ritt, griff, biß, aber blich ꝛc. Auch leiden u. schneiden haben geschärftes i und verwandeln nach demselben das d in tt: litt, schnitt. — Gedehntes i (ie) haben hingegen alle übrigen, deren Stamm mit einem Vocal oder mit h, s, n, b, d, g, schließt.

2. Die ursprünglichen Ablaute aller Verba dieser Klasse (mit Ausnahme von scheiden und heißen) waren: Präs. î; Prät. S. ei, Pl. i; Part. i; z. B. ich rîte; ich reit, wir riten; geriten. Nach den Gesetzen des Lautwandels (vergl. S. 99) müsste daraus im Neuhochd. geworden sein: ich reite; ich reit, wir ritten; geritten. Das i ist aber aus dem Plural des Präteritums auch in den Singular eingedrungen und nach den obigen Bestimmungen theilweise in unorganisches ie verwandelt worden.

6te Klasse.

Präs. ie, au; e, ä, ö; Prät. und Part. o.

Diese Klasse zerfällt in folgende Arten:

a. In den Präsensformen haben ie (ausnahmsweise ü): *)

biegen	— —	biege	bog, böge	gebogen
bieten	(beutst, beut)	biete (beut)	bot, böte	geboten
fliegen	(fleugst, fleugt)	fliehe (fleug)	flog, flöge	geflogen

13) schleifen nur in der Bedeutung: wetzen, schärfen, glätten; z. B. er schliff das Messer ꝛc.; außerdem schwach, z. B. die Stadt wurde geschleift.

14) weichen, d. i. Platz machen, nachgeben; weichen, erweichen, weich machen, biegt schwach.

*) Die mit lateinischer Schrift gedruckten Formen sind alterthümliche und dichterische Nebenformen; z. B. beutst, beut neben den gewöhnlichen bietest, bietet ꝛc.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
fliehen	(fleuchst, fleucht)	fliehe (fleuch)	floh, flöhe	geflohen
fließen	(fleußest, fleußt)	fließe (fleuß)	floß, flösse	geflossen
frieren	— —	friere	fror, fröre	gefroren
genießen	(geneußest, geneußt)	genieße (geneuß)	genoß, genösse	genossen
gießen	(geußest, geußt)	gieße (geuß)	goß, gösse	gegossen
kriechen	(kreuchst, kreucht)	krieche (kreuch)	kroch, kröche	gekrochen
küren, r. kiesen	— —	küre, kiese	kor, köre	gekoren
lügen	(leugst, leugt)	lüge (leug)	log, löge	gelogen
riechen	— —	rieche	roch, röche	gerochen
schieben	— —	schiebe	schob, schöbe	geschoben
schießen	— —	schieße	schoß, schösse	geschossen
schließen	(schleußest, schleußt)	schließe	schloß, schlösse	geschlossen
schnieben gew. schnauben	— —	(schniebe)	schnob, schnöbe	geschnoben
*sieden	— —	siede	sott, sötte	gesotten
sprießen	(spreußest, spreußt)	sprieße (spreuß)	sproß, sprösse	gesprossen
stieben	— —	stiebe	stob, stöbe	gestoben
*triefen	(treufst, treuft)	triefe (treuf)	troff, tröffe	getroffen
trügen	— —	trüge	trog, tröge	getrogen
verdrießen	(verdreußt)	verdrieße (verdreuß)	verdroß, verdrösse	verdrossen
verlieren	— —	verliere	verlor, verlöre	verloren
wiegen [15])	— —	wiege	wog, wöge	gewogen
ziehen	(zeuchst, zeucht)	ziehe (zeuch)	zog, zöge	gezogen

b. Folgende haben im Präsens au:

saufen	säufst, säuft	saufe	soff, söffe	gesoffen
saugen	— —	sauge	sog, söge	gesogen
*schnauben	— —	schnaube	schnob, schnöbe	geschnoben
*schrauben	— —	schraube	schrob, schröbe	geschroben

c. Folgende haben im Präsens i, e, ä, ö, a, und sind aus andern Klassen in diese übergetreten:

*glimmen	— —	glimme	glomm, glömme	geglommen
*klimmen	— —	klimme	klomm, klömme	geklommen
bewegen [16])	— —	bewege	bewog, bewöge	bewogen
fechten	*fichtst, ficht	ficht	focht, föchte	gefochten
flechten	*flichtst, flicht	flicht	flocht, flöchte	geflochten
heben	— —	hebe	hob, höbe	gehoben
*melken	— —	melke	molk, mölke	gemolken

15) wiegen nur in der Bedeutung „schwer sein"; wiegen, in Bewegung setzen, schaukeln, biegt schwach.

16) bewegen nur in der Bedeutung: Jemand zu einem Entschlusse bestimmen; z. B. er bewog mich durch Gründe; ich fand mich bewogen &c. Bewegen, von der Stelle schaffen, rühren &c., biegt schwach.

Infinitiv.	Präsens 2. u. 3. P.	Imperativ.	Präteritum Ind. u. Conj.	Particip.
pflegen [17])	— —	pflege	pflog, pflöge	gepflogen
quellen [18])	quillst, quillt	quill	quoll, quölle	gequollen
scheren	*(schierst, schiert)	schere	schor, schöre	geschoren
schmelzen [18])	schmilzest, schmilzt	schmilz	schmolz, schmölze	geschmolzen
schwellen [18])	schwillst, schwillt	schwill	schwoll, schwölle	geschwollen
*weben	— —	webe	wob, wöbe	gewoben
gähren	— —	gähre	*gohr, göhre	gegohren
schwären	— —	schwäre	schwor, schwöre	geschworen
*wägen [19])	— —	wäge	wog, wöge	gewogen
schwören	— —	schwöre	schwor, schwöre (auch schwur, schwüre)	geschworen
löschen [20])	*lischest, lischt	*lisch	losch, lösche	geloschen
*schallen	— —	schalle	scholl, schölle	geschollen
d. Im Präteritum u Particip haben u. statt o:				
dingen	— —	dinge	*dung, dünge	gedungen
schinden	— —	schinde	schund, schünde	geschunden

Anmerk. 1. Das o im Präteritum und Particip ist geschärft nicht allein, wo schon die Stammsilbe des Präsens geschärften Vocal hat, sondern auch bei den Verben, welche im Präsens ie oder au haben, wenn der Auslaut des Stammes ch, f oder ß ist, wo denn f in ff, ß in ss übergehen muß; z. B. riechen, roch, gerochen; saufen, soff, gesoffen; fließen, floß, geflossen rc. Außerdem ist das o gedehnt.

2. Die unter a. verzeichneten Verba halten ursprünglich im Präsens iu, woraus regelmäßig ie geworden ist, außer in küren (r. kiesen), lügen, trügen (st. liegen, triegen). Das eu der alterthümlichen Nebenformen beutst, beut steht dem ursprünglichen iu näher. — In den unter b. verzeichneten Verben war das iu zum Theil schon in der älteren Sprache zu û geworden (sûfan, sûgan, st. siufan, siugan), woraus sich regelmäßig au entwickelt hat (vergl. S. 99). — Alle unter c. und d. aufgeführten Verba gehörten ehemals anderen Klassen an, aus welchen sie erst in der neueren Sprache in diese übergetreten sind; namentlich der 1sten Klasse: fechten, flechten, scheren, löschen (st. leschen), glimmen, melken, schmelzen, schwellen, schallen (st. schellen) rc.; der 2ten: pflegen, weben, wägen (st. wegen); der 3ten: heben (daher noch erhaben als Adjectiv neben dem heutigen Particip erhoben), schwören (st. schweren, altd. sueran, swern).

Allgemeine Bemerkungen.

1. Der Umlaut findet bei allen stark conjugirenden Verben regelmäßig in der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens Ind.

---

17) pflegen hat diese starke Form nur noch in der Bedeutung: üben, halten, unterhalten (z. B. Rath, Freundschaft rc.); außerdem biegt es schwach.
18) quellen, schmelzen und schwellen biegen nur als Intransitiva stark, z. B. das Wasser quoll, schwoll rc.; das Metall ist geschmolzen; als Transitiva schwach; z. B. sie hat Erbsen gequellt; er schmelzt das Metall; der Wind schwellte die Segel.
19) das transitive wägen wird jetzt zum Unterschiede von wiegen gewöhnlich schwach conjugirt; das abgeleitete erwägen jedoch durchaus stark.
20) löschen nur in intransitiver Bedeutung, wo es gewöhnlicher erlöschen lautet; z. B. das Licht erlischt, ist erloschen; in transitiver Bedeutung ist es schwach.

und im ganzen Conjunctiv des Präteritums Statt, wenn der Vocal umlautfähig ist. Also nicht: du fallst, er fallt, du hangst, er hangt; sondern fällst ɛc. Ausgenommen sind nur schaffen, rufen, hauen, saugen, schnauben, schrauben und die nur noch zum Theil dieser Conjugation angehörenden Verba: laden, mahlen, falten, salzen, spalten. — Ein schwaches Verbum hingegen kann nicht umlauten; also nicht: du frägst, er frägt, du käufst, er käuft ɛc.; sondern fragst, kaufst ɛc.

2. Die mit Vorsilben gebildeten, so wie auch die zusammengesetzten Verba richten sich in ihrer Conjugation nach den ihnen zu Grunde liegenden einfachen Verben. Befinden, empfinden, erfinden ɛc. gehen also wie finden; erfahren wie fahren; gefallen, mißfallen wie fallen; vergleichen wie gleichen; gebieten und verbieten wie bieten; betrügen wie trügen ɛc.

Anmerk. Begleiten ist nicht von gleiten gebildet, sondern aus be-geleiten zusammengezogen und biegt daher schwach, wie leiten. Auch alle durch Ableitung von Substantiven gebildeten Verba, wie rathschlagen (von Rathschlag, nicht aus rath-schlagen zusammengesetzt; vgl. S. 112, Anm. 2), umringen (von Ring), heirathen, herbergen, veranlassen, bemitleiden ɛc. (von Heirath, Herberge, Anlaß, Mitleid), werden schwach conjugirt, nicht stark, wie schlagen, ringen, rathen ɛc.

2) Endungen der starken Conjugation.

Präsens.		Präteritum.		Imperativ.
Indicativ.	Conjunctiv.	Indicativ.	Conjunctiv.	Sing. 2. P. —, —e
Sing. 1. P. —e	—e	—	—e	Plur. 2. P. —et, t
2. P. —est, st	—est	—st, est	—est (st)	Infinitiv.
3. P. —et, t	—e	—	—e	—en
Plur. 1. P. —en	—en	—en	—en	Participien.
2. P. —et, t	—et	—et, t	—et (t)	1. —end
3. P. —en	—en	—en	—en	2. ge—en.

Hiernach conjugire man z. B. die Verba: finden, geben, tragen, rathen, reiten, schießen ɛc.

Anmerk. 1. Wenn das e als Stammvocal des Infinitivs im Imperativ Sing. in i oder ie verwandelt wird, so ist dieser immer ohne Biegungs-Endung; z. B. sprechen, sprich; essen, iß; geben, gieb. Außerdem hat er regelmäßig die Endung e, welche jedoch auch häufig abgeworfen wird; z. B. trinke oder trink, laufe oder lauf, und besonders laß, komm.

2. Die Endungen est, et, en gestatten häufig eine Verkürzung durch Auswerfung des e (Synkope). Diese ist nothwendig in der 2ten und 3ten Person Sing. des Präsens Ind., wenn in diesen Personen der Umlaut oder die Lautreinigung eintritt; also: ich spreche, du sprichst, er spricht (nie: sprichest, sprichet); ich schlage, du schlägst, er schlägt; so auch: du giltst, hältst, trittst, räthst; er gilt, hält, tritt, räth (st. gilt-t, räth-t ɛc.). Nur nach s, ß, ss, sch, z muß das e vor st beibehalten werden; z. B. du liesest, stößest, issest, drischest, schmilzest; vor dem t aber fällt es auch hier aus und wird nur nach

s durch ein (') ersetzt; also: er lies't, stößt, isst ꝛc. — Im Conjunctiv des Präsens und des Präteritums darf das e in der Regel nicht ausgeworfen werden; also: ich singe, du singest, ihr singet; ich schriebe, du schriebest, ihr schriebet. — Das e der Endung en kann nur nach einem Vocal oder stummen h ausfallen; z. B. schrein, sehn, fliehn, geschehn, gesehn ꝛc.

II. Schwache oder umendende Conjugation.

Sie lässt (nach S. 237) den Vocal des Verbalstammes durchaus unverändert und wird lediglich durch Biegungsendungen bewirkt.

Endungen der schwachen Conjugation.

Präsens.		Präteritum.		Imperativ.
Indicativ.	Conjunctiv.	Indicativ.	Conjunctiv.	Sing. 2. P. — e
Sing. 1. P. — e	— e	— te, ete	— ete, te	Plur. 2. P. — et, t
2. P. — est, st	— est	— test, etest	— etest, test	Infinitiv.
3. P. — et, t	— e	— te, ete	— ete, te	— en, n
Plur. 1. P. — en, n	— en	— ten, eten	— eten, ten	Participien.
2. P. — et, t	— et	— tet, etet	— etet, tet	1. — end, nd
3. P. — en, n	— en	— ten, eten	— eten, ten	2. ge — et, t.

Hiernach conjugire man z. B. die Verba: reden, hören, reisen, tadeln, wandern ꝛc.

Anmerk. Die Beibehaltung oder Wegwerfung des e vor den Biegungs-Consonanten hängt bei den Verben, deren Infinitiv auf en ausgeht, im Allgemeinen von dem Wohllaute und bei Dichtern von dem Versmaße ab. Nur im Conjunctiv des Präsens und des Präteritums behält man das e regelmäßig bei; also: du lobest, ihr lobet, er lobete ꝛc. (zum Unterschiede von dem Indicativ: du lobst, ihr lobt, er lobte ꝛc.). In der Endung en kann das e nur nach einem Vocal oder stummen h ausfallen; z. B. freun, blühn, wehn ꝛc. neben freuen, blühen ꝛc. — Nach den Bildungssilben el, er fällt aber das e der Biegungsendung en regelmäßig aus; also sammel-n, änder-n, verkürzt aus sammel-en, änder-en ꝛc. — Die so entstandenen Verba auf eln und ern werfen vor st, t, n durchgängig den Biegungsvocal, in der 1sten Person des Präsens Ind. und im Imperativ Sing. hingegen gewöhnlich das e der Bildungssilbe (el, er) aus; also: ich tadle, wandre (doch auch tadele, wandere), du tadelst, wanderst, er tadelt, wandert, wir tadeln, wandern, er tadelte (nicht tadlete), getadelt (nicht getadlet) ꝛc. Nur der Conjunctiv des Präsens behält entweder beide e bei, oder lässt das e der Bildungssilbe ausfallen; also: ich tadele, du tadelest od. tadlest, er tadele oder tadle, wir tadelen oder tadlen ꝛc.

Die stark biegenden Verba haben größtentheils subjective Bedeutung; die objectiven und besonders die transitiven Verba hingegen biegen meistens schwach. Einige Verba werden daher (bei wenig oder gar nicht verschiedenem Infinitiv) nach Verschiedenheit ihrer Bedeutung bald stark, bald schwach gebeugt.

Vergl. z. B. biegen, beugen; bleichen; dringen, drängen; erschrecken; fallen, fällen; hangen, hängen; liegen, legen; erlöschen, löschen; quellen; saugen, säugen; schmelzen; schweigen; schwellen; schwimmen, schwemmen;

sieden; sitzen, setzen; springen, sprengen; sinken, senken; trinken, tränken; verderben; verschwinden, verschwenden; weichen; wiegen, wägen u. a. m.

Anmerk. Die Sprache führt jedoch diese Unterscheidung nicht consequent durch. Manche starken Verba sind Transitiva, viele schwachen sind Intransitiva, und in vielen Verben findet sich beiderlei Bedeutung bei unveränderter Conjugationsform vereinigt (z. B. brechen, halten, schlagen, stürzen, speisen rc.). Auch bei manchen der obigen Verba befolgt der Sprachgebrauch nicht durchgängig die wohlbegründete Scheidung der Formen nach der Bedeutung; namentlich wird hängen häufig mit hangen verwechselt, und verderben, schmelzen werden auch als Transitiva gemeiniglich stark conjugirt.

III. Unregelmäßige Conjugation.

Unregelmäßige Verba (anomala) sind folgende:

1. Gehen, stehen bilden die zum Präsensstamm gehörenden Formen regelmäßig schwach; das Präteritum aber lautet: ich ging, stand (Conj. ginge, stände), das Particip: gegangen, gestanden. Für »ich stand« sagte man ehemals: ich stund (altd. stuont), und der Conj. ich stünde ist noch in der heutigen Sprache nicht ganz erloschen.

2. Brennen (sowohl intransitiv, als transitiv), kennen, nennen, rennen, senden, wenden gehen nach der schwachen Conjugation, verwandeln aber im Präteritum Ind. und im 2ten Particip das e in den ursprünglichen Wurzellaut a, also: ich brannte, kannte rc. (Conj. brennete, kennete), Part. gebrannt, gekannt. Von senden, wenden bildet man jedoch neben sandte, wandte, gesandt, gewandt auch regelmäßig: sendete, wendete, gesendet, gewendet.

3. Bringen und denken haben im Prät. brachte, dachte, Conj. brächte, dächte; Part. gebracht, gedacht.

4. Das unpersönliche däuchten macht im Präsens: es däucht (wofür man jedoch besser es dünkt sagt); Prät. es däuchte (nicht däuchtete); Part. gedäucht. Ursprünglich sind däuchte, gedäucht Biegungsformen von dem jetzt regelmäßig schwach biegenden dünken (mittelhochd. dunken, Prät. dûhte, Conj. diuhte; Part. gidûht).

5. Dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wissen, wollen. Das Präsens Ind. dieser Verba hat im Sing. die Form eines starken Präteritums; der Plural aber und der ganze Conjunctiv des Präsens, wie auch das 1ste Particip werden regelmäßig schwach gebildet; das Präteritum auf —te, das 2te Particip auf —t mit Rückumlaut des ö, ü in o, u, und mit Verwandlung des i von wissen in u. Nur sollen bleibt durchaus ohne Verwandlung seines Vocals. Also:

Präs. Ind. Sing. ich u. er darf, kann, mag, muß, soll, weiß, will, du darfst, kannst, magst, musst, sollst, weißt, willst.
Plur. wir dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wissen, wollen rc.

Conj. ich dürfe, könne, möge, müsse, solle, wisse, wolle 2c.
Prät. Ind. ich durfte, konnte, mochte, musste, sollte, wusste, wollte 2c.
Conj. ich dürfte, könnte, möchte, müsste, sollte, wüsste, wollte 2c.
2. Partic. gedurft, gekonnt, gemocht, gemusst, gesollt, gewusst, gewollt.

6. Thun (st. thuen, altd. tuon) wirft im Infinitiv und Indicativ des Präsens vor allen Biegungs-Consonanten das e aus: ich thue, du thust, er thut, wir thun 2c. Das Präteritum lautet: ich that, du thatest 2c.; Conj. ich thäte 2c.; das Particip gethan.

7. Die drei Hülfsverben haben, werden, sein.

1) Haben wird regelmäßig schwach conjugirt, jedoch mit den verkürzten Formen: Präs. Ind. Sing. 2. P. hast; 3. P. hat (st. habest, habet); Prät. Ind. ich hatte 2c. (st. habte); Conj. hätte 2c. Das 2te Particip lautet regelmäßig gehabt. — Das abgeleitete sich gehaben und das zusammengesetzte handhaben gehen jedoch regelmäßig.

2) Werden gehört zu den starken Verben 1ster Klasse (s. o. S. 239), also Prät. ward, Particip geworden (oder als Hülfsverbum bloß worden, vgl. S. 233, 4). Neben ich ward, du wardst, er ward sind aber die unregelmäßigen Formen ich wurde, du wurdest, er wurde noch gebräuchlicher, und der Plural des Präteritums lautet immer: wir wurden, ihr wurdet, sie wurden; der Conj. des Prät. ich würde 2c. — Im Präsens Ind. lautet die 2te Pers. Sing. du wirst (st. wirdst), die 3te: er wird; der Imperativ: werde (st. wird).

3) Sein bildet seine Conjugation von 4 verschiedenen Stämmen:

a. Präs. Ind. Sing. 3. Pers. ist;
b. Infinitiv sein; Präs. Ind. Plur. 1. u. 3. P. sind; 2. P. seid; Conj. ich sei, du seist 2c.; Imperativ: sei, seid (1stes Part. seiend);
c. Präs. Ind. Sing. 1. P. ich bin; 2. P. du bist;
d. Präter. Ind. ich war (ehem. was), du warst 2c.; Conj. ich wäre; 2tes Particip gewesen (von dem alten Infinitiv wesen, altd. wesan, Imperat. wis, Prät. was, Part. giwesan; daher noch: das Wesen, verwesen, abwesend und anwesend).

b. Umschreibende Conjugation.

Durch Umschreibung mittelst der Hülfsverba haben, sein und werden bildet das deutsche Verbum:

1. Im Activum: das Perfectum im Indicativ (ich habe gehört, ich bin gekommen) und im Conjunctiv (ich habe gehört, ich sei gekommen); das Plusquamperfectum im Indicativ (ich hatte gehört, ich war gekommen) und im Conjunctiv (ich hätte gehört, ich wäre gekommen); den Infinitiv Perfecti (gehört haben, gekommen sein); das Futurum absolutum (ich werde hören, kommen), und das Futurum exactum

(ich werde gehört haben, gekommen sein) beide im Ind. und Conj.

2. Das ganze Passivum in allen seinen Theilen. (S. unten die Musterwörter der Conjugation.)

In allen diesen umschreibenden Formen übernimmt das Hülfswort die eigentliche Flexion, drückt also an sich die Unterschiede der Person und Zahl, des Modus und der subjectiven Zeit aus, während das zu Grunde liegende Haupt-Verbum nur seinem Stoffe nach durch die hinzugefügte Nennform (Particip oder Infinitiv) dargestellt wird. Der formelle und der materielle Bestandtheil des Verbums (s. o. S. 215) treten also hier in zwei gesonderte Theile aus einander.

Anmerk. 1. Im Activum drückt haben, oder (bei einigen intransitiven Verben) sein, in Verbindung mit dem 2ten Particip die vollendete Handlung, werden in Verbindung mit dem Infinitiv des zu conjugirenden Verbums die Zukunft aus. — Im Passivum wird mit jeder einfachen oder umschriebenen Zeitform von werden das 2te Particip des zu conjugirenden Verbums verbunden, um die entsprechende Zeitform dieses Verbums im Passiv zu bilden; also das Präsens ich werde, verbunden mit dem Particip gehört, bildet das Präsens des Passivs von hören: ich werde gehört; das Perfectum ich bin (ge)worden, verbunden mit gehört, bildet das Perfectum des Passivs: ich bin gehört worden, u. s. w.

2. Das Prät. Conj. ich würde in Verbindung mit einem Infinitiv dient zur Umschreibung des Conjunctivs, wenn derselbe als Conditionalis, d. i. als bedingte Aussageweise, steht. In diesem Falle kann statt »ich hörete, hätte, käme ꝛc.« gesagt werden: ich würde hören, haben, kommen; statt »ich hätte gehört, gehabt, ich wäre gekommen«: ich würde gehört haben, gehabt haben, gekommen sein; statt »ich wäre gehört worden«: ich würde gehört worden sein.

3. Gewisse Modus-Begriffe können auch durch Umschreibungen mittelst der Hülfsverba des Modus (s. S. 220) ausgedrückt werden; z. B. du sollst hören, st. des einfachen Imperativs: höre! — er mag kommen, st. des Conjunctivs: er komme; ich möchte gern lesen, st. ich läse gern; du könntest geschickter sein, st. du wärest geschickter, wenn ꝛc.

Es fragt sich: Welche Verben werden in den Zeiten der vollendeten Handlung activer Form mit haben, welche mit sein verbunden?

Im Allgemeinen zeigt haben mehr Thätigkeit, Selbstwirkung oder Absichtlichkeit, sein mehr Ruhe und Absichtslosigkeit oder fremde Einwirkung an. — Insbesondere steht haben 1) bei allen transitiven, reflexiven und unpersönlichen Verben; z. B. ich habe gesehen; er hat sich gefreut; es hat geregnet ꝛc.

Ausgenommen sind nur solche unpersönlichen Verba, die von intransitiven entlehnt sind, welche sein erfordern; z. B. es ist mir gut gegangen, es ist um ihn geschehen.

2) Bei den Intransitiven, welche als objective Verba

einen Dativ oder Genitiv regieren; z. B. er hat mir gedankt, geholfen; er hat meiner gespottet, geschont 2c.

Ausnahmen. Mit sein werden verbunden die Verba begegnen, folgen, gelingen, mißlingen, glücken, weichen, und die mit Vorsilben oder Partikeln versehenen Verba, welche in ihrer eigentlichen Bedeutung eine Bewegung oder Richtung bezeichnen, wie: entfallen, entlaufen, einfallen, zustoßen, nachkommen, vorkommen 2c. Also: er ist mir begegnet, gefolgt, gewichen, entlaufen; die Sache ist mir gelungen, entfallen 2c.

3) Bei den subjectiven Verben, die eine Thätigkeit oder Wirkung, einen dauernden Zustand oder eine Empfindung des Subjects, auch eine Bewegung ohne Angabe des Ausgangspunktes oder Zieles anzeigen; z. B. ich habe gearbeitet, gefehlt, gelacht, geweint, gelebt; ich habe gedurstet, geschlafen, gestanden, gesessen, gefroren, geschwitzt; die Blume hat geblüht; der Wind hat geweht; ich habe gereis't, gelaufen, gesprungen, geritten. — Ausgenommen: ich bin gegangen (aber: ich habe mich müde gegangen, weil es hier reflexiv steht).

Anmerk. Insbesondere werden alle mit aus zusammengesetzten, welche zeitliche Vollendung eines Thuns oder Zustandes bezeichnen, mit haben verbunden; z. B. er hat ausgedient, ausgelitten 2c.

Sein steht hingegen bei den subjectiven Verben, welche mehr ein leidentliches Verhalten des Subjects anzeigen; besonders indem sie dasselbe in einen Zustand versetzt, oder auch im Beginn oder am Ziel einer Bewegung darstellen; z. B. er ist gefallen, gesunken, gelandet, geflohen, gewachsen, verarmt, genesen, gestorben; das Schiff ist gescheitert; das Glas ist geborsten, gesprungen 2c.; er ist abgereis't, angelangt, eingekehrt 2c.

Anmerk. 1. Hieher gehören vorzüglich die mit den Vorsilben er, ver, ent gebildeten oder mit Partikeln zusammengesetzten Verba, welche das Gerathen in einen Zustand ausdrücken; z. B. er ist erkrankt, erschrocken, erstickt, verhungert, verdorben, entschlafen; das Licht ist erloschen; die Gegend ist verödet; er ist eingeschlafen, aufgewacht; das Haus ist abgebrannt; das Kind ist ausgeartet 2c. Die zu Grunde liegenden einfachen Verba werden hingegen, wenn sie einen dauernden Zustand bezeichnen, mit haben verbunden; z. B. er hat gekrankt oder gekränkelt, gehungert, geschlafen, gewacht; das Haus hat gebrannt 2c.

2. Unterscheide nach dem Obigen: ich habe gefahren, ich bin gefahren; er hat gefroren, das Wasser ist gefroren; der Knabe hat gesprungen, die Saite ist gesprungen; das Pferd hat ausgeschlagen, die Bäume sind ausgeschlagen 2c.

Manche Verba erfordern bei wesentlich unveränderter Bedeutung bald haben, bald sein; nämlich haben in Beziehung auf Zeit, Kunst und Absicht oder auf die Fragen wann? wie lange? wie? — sein hingegen in Beziehung auf einen Ort oder auf die Fragewörter wohin? woher? wie weit? Z. B. Ich habe heute lange geritten; aber: ich bin nach N. geritten; ich bin ausgeritten (d. i. vom Hause weg); aber: ich habe ausgeritten (d. i. aufgehört zu reiten); der Knabe hat viel gesprungen;

aber: er ist vom Baume gesprungen. So auch eilen, fliegen, fließen, hinken, jagen, laufen, reisen, schwimmen, wandern u. a. m.

Musterwörter der Conjugation
zur Übung und Wiederholung alles Früheren.

1. Die Hülfsverba.

1) Haben (vergl. S. 248).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präsens.	
ich habe, du hast, er (sie, es, man) hat wir haben, ihr habet (habt), sie haben	ich habe, du habest, er ꝛc. habe wir haben, ihr habet, sie haben
Imperfectum. *)	
ich hatte, du hattest, er (sie, es ꝛc.) hatte wir hatten, ihr hattet, sie hatten	ich hätte, du hättest, er ꝛc. hätte wir hätten, ihr hättet, sie hätten od. ich würde haben ꝛc.
Perfectum.	
ich habe, du hast, er ꝛc. hat wir haben, ihr habet (habt), sie haben } gehabt	ich habe, du habest, er ꝛc. habe wir haben, ihr habet, sie haben } gehabt
Plusquamperfectum.	
ich hatte, du hattest, er ꝛc. hatte wir hatten, ihr hattet, sie hatten } gehabt	ich hätte, du hättest, er ꝛc. hätte wir hätten, ihr hättet, sie hätten } gehabt od. ich würde gehabt haben ꝛc.
Futurum absolutum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } haben	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } haben
Futurum exactum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden. } gehabt haben	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } gehabt haben

Imperativ.

habe (du), (habe er, habe sie)
habet, habt (ihr); (haben sie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präs. haben	1. habend
Perf. gehabt haben	2. gehabt.

2) Sein (vergl. S. 248).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präsens.	
ich bin, du bist, er (sie, es, man) ist wir sind, ihr seid, sie sind	ich sei, du seiest (seist), er ꝛc. sei wir seien (sein), ihr seiet, sie seien (sein)

*) Das einfache Präteritum wird hier unter der bestimmteren Benennung Imperfectum aufgeführt, zum Unterschiede von dem Präteritum perfectum oder (nach herkömmlicher Benennung) Plusquamperfectum (vergl. o. S. 228).

Indicativ.	Conjunctiv.
Imperfectum.	
ich war, du warest (warst) er ꝛc. war	ich wäre, du wärest (wärst), er ꝛc. wäre
wir waren, ihr waret (wart), sie waren	wir wären, ihr wäret (wärt), sie wären od. ich würde sein ꝛc.
Perfectum.	
ich bin, du bist, er ꝛc. ist wir sind, ihr seid, sie sind } gewesen	ich sei, du seist, er ꝛc. sei wir seien (sein), ihr seiet, sie seien (sein) } gewesen
Plusquamperfectum.	
ich war, du warest (warst), er ꝛc. war wir waren, ihr waret (wart), sie waren } gewesen	ich wäre, du wärest (wärst), er ꝛc. wäre wir wären, ihr wäret (wärt), sie wären } gewesen od. ich würde gewesen sein ꝛc.
Futurum absolutum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } sein	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } sein
Futurum exactum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } gewesen sein	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } gewesen sein

Imperativ.

sei (du), (sei er, sei sie)
seid (ihr), (sein sie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präs. sein	1. seiend (wesend)
Perf. gewesen sein	2. gewesen.

3) Werden (vergl. S. 248).

Indicativ.	Conjunctiv.
Präsens.	
ich werde, du wirst, er (sie, es, man) wird	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde
wir werden, ihr werdet, sie werden	wir werden, ihr werdet, sie werden
Imperfectum.	
ich wurde (ward), du wurdest (wardst), er ꝛc. wurde (ward)	ich würde, du würdest, er ꝛc. würde
wir wurden, ihr wurdet, sie wurden	wir würden, ihr würdet, sie würden od. ich würde werden ꝛc.
Perfectum.	
ich bin, du bist, er ꝛc. ist wir sind, ihr seid, sie sind } geworden (worden)	ich sei, du seist, er ꝛc. sei wir seien, ihr seiet, sie seien } geworden (worden)
Plusquamperfectum.	
ich war, du warst, er ꝛc. war wir waren, ihr wa= ret, sie waren } geworden (worden)	ich wäre, du wärest, er ꝛc. wäre wir wären, ihr wä= ret, sie wären } geworden (worden), od. ich würde geworden sein ꝛc.
Futurum exactum.	
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden } werden	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden } werden

Indicativ.		Conjunctiv.	
Futurum exactum.			
ich werde, du wirst, er rc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden	geworden sein	ich werde, du werdest, er rc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden	geworden sein

Imperativ.

werde (du), (werde er, werde sie)
werdet (ihr), (werden sie, Sie)

Infinitiv.	Participium.
Präs. werden	1. werdend
Perf. geworden sein	2. geworden, worden.

2. Transitiva od. zielende Verba (vergl. S. 216).

Activum.

Indicativ.	Conjunctiv.
Präsens.	
ich sehe, höre	ich sehe, höre
du siehst, (hörest) hörst	du sehest, hörest
er (sie, es, man) sieht, (höret) hört	er rc. sehe, höre
wir sehen (sehn), hören	wir sehen, hören
ihr (sehet) seht, (höret) hört	ihr sehet, höret
sie sehen (sehn), hören	sie sehen, hören
Imperfectum.	
ich sah, hörte	ich sähe, hörete
du sahst, hörtest	du sähest, höretest
er rc. sah, hörte	er rc. sähe, hörete
wir sahen (sahn), hörten	wir sähen (sähn), höreten
ihr sahet (saht), hörtet	ihr sähet, höretet
sie sahen (sahn) hörten	sie sähen (sähn), höreten
	od. ich würde sehen, hören rc.
Perfectum.	
ich habe, du hast, er rc. hat / wir haben, ihr habt, sie haben — gesehen, gehört	ich habe, du habest, er rc. habe / wir haben, ihr habet, sie haben — gesehen, gehört
Plusquamperfectum.	
ich hatte, du hattest, er rc. hatte / wir hatten, ihr hattet, sie hatten — gesehen, gehört	ich hätte, du hättest, er rc. hätte / wir hätten, ihr hättet, sie hätten — gesehen, gehört
	od. ich würde gesehen, gehört haben rc.
Futurum absolutum.	
ich werde, du wirst, er rc. wird / wir werden, ihr werdet, sie werden — sehen, hören	ich werde, du werdest, er rc. werde / wir werden, ihr werdet, sie werden — sehen, hören
Futurum exactum.	
ich werde, du wirst, er rc. wird / wir werden, ihr werdet, sie werden — gesehen, gehört haben	ich werde, du werdest, er rc. werde / wir werden, ihr werdet, sie werden — gesehen, gehört haben
Imperativ.	
sieh (du), (sehe er, sehe sie)	sehet od. seht (ihr), (sehen od. sehn sie, Sie)
höre (du), (höre er, höre sie)	höret od. hört (ihr), (hören sie, Sie)

Infinitiv.	Participium 1.
Präs. sehen (sehn), hören	sehend, hörend.
Perf. gesehen, gehört haben	

Passivum.

Indicativ.		Conjunctiv.	
Präsens.			
ich werde, du wirst, er (sie, es, man) wird wir werden, ihr werdet, sie werden	gesehen, gehört	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden	gesehen, gehört
Imperfectum.			
ich wurde, du wurdest, er ꝛc. wurde wir wurden, ihr wurdet, sie wurden	gesehen, gehört	ich würde, du würdest, er ꝛc. würde wir würden, ihr würdet, sie würden oder ich würde gesehen, gehört werden	gesehen, gehört
Perfectum.			
ich bin, du bist, er ꝛc. ist wir sind, ihr seid, sie sind	gesehen, gehört worden	ich sei, du seiest, er ꝛc. sei wir seien, ihr seiet, sie seien	gesehen, gehört worden
Plusquamperfectum.			
ich war, du warst, er ꝛc. war wir waren, ihr waret, sie waren	gesehen, gehört worden	ich wäre, du wärest, er ꝛc. wäre wir wären, ihr wäret, sie wären od. ich würde gesehen, gehört worden sein ꝛc.	gesehen, gehört worden
Futurum absolutum.			
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden	gesehen, gehört werden	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden	gesehen, gehört werden
Futurum exactum.			
ich werde, du wirst, er ꝛc. wird wir werden, ihr werdet, sie werden	gesehen, gehört worden sein	ich werde, du werdest, er ꝛc. werde wir werden, ihr werdet, sie werden	gesehen, gehört worden sein

Imperativ.

werde (du) gesehen, gehört, (werde er, sie gesehen, gehört)
werdet (ihr) „ „ (werden sie, Sie „ „)

Infinitiv.	Participium 2.
Präs. gesehen, gehört werden Perf. gesehen, gehört worden sein	gesehen (gesehn), gehört.

3. Reflexivum oder rückzielendes Verbum (vergl. S. 218).

Präs. Ind. ich freue mich, du freuest (freust) dich, er ꝛc. freuet (freut) sich ꝛc. Conj. ich freue mich, du freuest dich, er freue sich ꝛc.

Imperf. Ind. ich freuete mich ꝛc. Conj. ich freuete mich oder würde mich freuen ꝛc.

Perf. Ind. ich habe mich gefreut, du hast dich gefreut, er hat sich gefreut ꝛc. Conj. ich habe mich —, du habest dich —, er habe sich gefreut ꝛc.

Plusq. Ind. ich hatte mich gefreut ꝛc.; Conj. ich hätte mich gefreut oder würde mich gefreut haben ꝛc.

Fut. absolut. ich werde mich freuen; Fut. exact. ich werde mich gefreut haben ꝛc.

Imperativ: freue dich, freuet euch; Inf. Präs. sich freuen, Perf. sich gefreut haben; Particip 1. sich freuend; 2. sich gefreuet oder gefreut (habend).

Eben so: sich ärgern, sich schämen, sich grämen, sich entschließen, sich erbarmen, sich bemühen, sich unterstehen, sich anschicken (trennbar: ich schicke mich an ꝛc.). — Auch diejenigen Verba, welche (nach S. 218, Anm. 2) ein auf das Subject zurückweisendes Fürwort im Dativ erfordern, werden auf die nämliche Weise behandelt; z. B. ich schmeichle mir, du schmeichelst dir, er schmeichelt sich, wir schmeicheln uns ꝛc. Eben so: sich getrauen, sich etwas erbitten, sich Mühe geben, sich einbilden (ich bilde mir ein); sich anmaßen ꝛc.

4. Intransitiva oder ziellose Verba mit sein (vgl. S. 216 u. 250).

Präs. Ind. ich falle, ich lande; du fällst, landest; er fällt, landet ꝛc.
 Conj. ich falle, lande; du fallest, landest; er falle, lande ꝛc.
Imperf. Ind. ich fiel, landete ꝛc.; Conj. ich fiele, landete, od. ich würde fallen, landen ꝛc.
Perf. Ind. ich bin gefallen, gelandet ꝛc.; Conj. ich sei gefallen, gelandet ꝛc.
Plusq. Ind. ich war gefallen, gelandet ꝛc.; Conj. ich wäre gefallen, gelandet, od. ich würde gefallen, gelandet sein ꝛc.
Fut. absolut. ich werde fallen, landen ꝛc.; Fut. exact. ich werde gefallen, gelandet sein ꝛc.
Imperat. falle, lande ꝛc.; Inf. Präs. fallen, landen; Perf. gefallen, gelandet sein; Particip. 1. fallend, landend; 2. gefallen, gelandet.

Die Intransitiva, welche mit haben verbunden werden, z. B. schlafen, blühen, richten sich ganz nach der activen Form der Transitiva.

5. Unpersönliche Verba (vergl. S. 219).

Diese haben, außer den fehlenden Personen, alle Zeit- und Modusformen, nur kein Passivum. Z. B. regnen:

Präs. Ind. es regnet; Conj. es regne.
Imperf. Ind. es regnete; Conj. es regnete od. es würde regnen.
Perf. Ind. es hat geregnet; Conj. es habe geregnet.
Plusq. Ind. es hatte geregnet; Conj. es hätte geregnet, od. es würde geregnet haben.
Fut. absolut. Ind. es wird regnen; Conj. es werde regnen.
Fut. exact. Ind. es wird geregnet haben; Conj. es werde geregnet haben.
Imperat. es regne! Inf. Präs. regnen; Perf. geregnet haben.
Particip 1. regnend; 2. geregnet.

Eben so: schneien, hageln, blitzen, donnern, thauen ꝛc.

Ein unpersönlich gebrauchtes Verbum mit sein ist: geschehen (vergl. S. 249): es geschieht, es geschah, geschähe od. würde geschehen; es ist geschehen, war geschehen ꝛc.

Einige unpersönlich gebrauchte Verba sind zugleich rückzielend, z. B. es giebt sich, es fragt sich, es ziemt sich ꝛc.

Noch andere sind objective Verba, die mit einem persönlichen Pronomen jeder der drei Personen oder auch einem Substantiv im Accusativ oder im Dativ verbunden werden (vgl. S. 219); z. B. es friert mich, dich, ihn, den Mann ꝛc.; uns, euch, sie; es fror mich ꝛc.; es hat mich gefroren; es wird mich frieren; es grauet mir, dir, ihm, ihr ꝛc.; uns, euch, ihnen; es graute mir ꝛc.; es

hat mir gegraut, wird mir grauen rc. — Diesen kann der Accusativ oder Dativ auch vorangesetzt werden, und das es fällt dann ganz weg; also: mich friert, ihn fror, ihr grauete rc. — So auch: es hungert, durstet, dünkt, ärgert, jammert, schmerzt, freut, reuet, befremdet, betrübt mich rc., oder mich hungert, durstet rc.; es schwindelt, ahndet, träumt, scheint mir rc., oder mir schwindelt, ahndet rc.

Übungsaufgaben

1.

zur Unterscheidung der verschiedenen Verba und ihrer Theile.

(Sind folgende Verba alle das, was ihr vorgesetzter Name sagt? und in welcher Weise (Modus), Zeit und Person sind sie hier gebraucht worden? — Welche Verba sind ablautend, und welche umendend? —

1. Transitiva oder zielende Verba im Activ: nennen, rufen; ich lobte; er stand; du wirst fragen; er käme gern, wenn er dürfte; rühmen, tadeln; grüße ihn! er hatte es bedauert; empfehlen, verlangen; Ihr schliefet, als wir Euch besuchten.

2. Im Passiv: Er wird geehrt, Du wirst geliebt; sie sind gerufen worden; Du wirst mir helfen; ich werde Dich bitten; wir würden verachtet werden, wenn wir nicht unsere Schuldigkeit thäten; der Fleiß wird belohnt; die Faulheit wird bestraft.

3. Rückzielende (Reflexiva): [wahre, oder nur als rückzielend gebrauchte? —] sich freuen, sich grämen, sich betrüben, sich wundern, sich einbilden, sich trösten, sich setzen, sich verrechnen, sich besinnen, sich schämen, sich sehnen.

4. Intransitiva oder ziellose Verba: fehlen, blühen, grünen, dürsten, schlafen; ich habe geschlafen, ich bin gegangen, er ist gelaufen, er ist gerufen, wir sind erschrocken, ihr seid beobachtet, ich habe gelitten; das Schiff ist verunglückt, das Schiffsvolk ist gerettet; der Kranke ist genesen; das Feuer ist erloschen; die Preise der Lebensmittel sind gestiegen.

5. Unpersönliche Verba: regnen, schneien, thauen, kennen, lernen, schwimmen, blitzen, donnern, hageln, reifen, geschehen, schmerzen, reuen, belieben, gebühren.

(Im Ganzen 18 unter unrichtige Benennungen gestellte Verba; außerdem unter den Reflexiven 3 Transitiva, die aber auch rückzielend gebraucht werden können.)

2.

Über das zweite Particip und besonders über die Vorsilbe ge desselben, auch über zu beim Infinitiv nach S. 232 rc.

Die Hyacinthen und Tulpen sind schon lange verblüht, und noch haben die Rosen in unserm Garten nicht angefangen, Knospen zu treiben. — Gestern war mein Onkel bei uns, der mich in der Mathematik unterrichtet hat; ich musste ihm einen Riss zeigen, an dem ich lange gezirkelt und gecorrigirt hatte, und an dem er gleichwohl noch Vieles auszusetzen und zu verbessern fand, was ich übergesehen hatte. — Dieses Buch, welches so lange in der Lesegesellschaft gecirculirt hat, habe ich aus derselben gekauft und es beinahe ganz durchgelesen. Sobald ich damit fertig worden bin, werde ich es Dir senden. Es hat mir im Ganzen gefallen; nur hat es mir sehr missfallen, daß der Verfasser seine Gegner zu heftig angegriffen und beinahe gemißhandelt

hat. — Mein Bruder, der den schönsten Theil Sachsens durchreiset hat und vor ein paar Tagen zurückgekommen ist, hat den Verfasser in B. kennen gelernt, wo er vor kurzem Prediger worden ist. Er soll anfangs Medicin gestudirt haben, dann aber zur Theologie übergangen sein, weil sein Vater, gleichfalls Prediger in B., nicht abgelassen habe, ihn dazu zu bewegen. Man sagt, daß diese Umwandlung, die der Folgsamkeit des Sohnes Ehre machte, nicht nur nicht mißglückt, sondern zu seiner eigenen größten Zufriedenheit ausgefallen sei.

Auf meiner letzten Reise kam ich durch das Städchen Z. Auf dem Schilde des Wirthshauses, in dem ich eingekehrt war, fand ich die sonderbare, zweideutige Aufschrift: »Hier wird man gut gespeiset;« und war aus Furcht vor Lebensgefahr fast entschlossen, wieder umzukehren. Indessen hatte ich nicht Ursache, dem Wirthe zu mißtrauen; denn wenn er auch in Hinsicht meiner Bezahlung etwas mißgerechnet hatte, so hat er doch nur meinen Beutel, nicht mich selbst gemißhandelt, oder gemißbraucht. Ob er daran recht, oder mißgehandelt hat, mag er vor seinem Gewissen verantworten. Es fiel mir aber auf, daß er nicht einmal seinen Namen unter die Rechnung geschrieben hatte; ich ließ ihn also dieses noch thun, und so schrieb er denn unter. Meinem Knechte mißfiel es aber so sehr, daß uns der Herr Reller (so hieß der Wirth) in allen Preisen so sehr übergesetzt hatte, daß er beinahe ganz laut dessen Namen in Preller übersetzt hätte, wenn ich dies nicht mißgebilligt hätte.

(12 Fehler.)

3.

Über den Gebrauch der ziellosen und zielenden Verba in Verbindung mit den Hülfsverben sein und haben nach S. 249 ff.

Wer einen Andern aus Vorsatz ins Unglück gestürzt hat, ist nicht zu bedauern, wenn er selbst hinein gestürzt ist. — Die Sitten unsrer Vorfahren waren im Allgemeinen nicht so verdorben, als die der jetzigen Deutschen, die Luxus und Kriege verdorben haben. — Man hat Beispiele von Menschen, die man durch Muthwillen so erschreckt hatte, oder die über ein Unglück selbst so erschrocken waren, daß ihnen die Haare ausfielen, oder grau wurden. — Auf meiner Reise besuchte ich verschiedene Schmelzhütten, und sah hier, wie die Arbeiter beim größten Feuer verschiedene Metalle schmolzen. Das Silber und Kupfer schmolz bei einem geringern Grade von Hitze, als das Eisen. Bei dem plötzlich eingetretenen Thauwetter ist alles Eis in unserer Gegend gebrochen und vieles schon geschmolzen. Diese ungeheuren Massen, die Menschen nicht brechen konnten, hat die Natur in einer Nacht gebrochen und geschmelzt. — Alle Speisen, die schlecht gekocht, gesotten, oder gebraten sind, geben eine schlechtere Nahrung, als die, welche die Köchinn gut gekocht, gesotten und gebraten hat. — Meine Tauben haben schon oft ohne Schaden nach Futter ausgeflogen; aber heute vermisse ich einige, die wahrscheinlich von einem Raubvogel gefangen sind; diese hätten denn also für immer ausgeflogen. — Eine Sache, die man an ihren rechten Ort gelegt, oder gehangen hat, kann lange gehängt haben, und man wird sie doch, ohne lange zu suchen, wiederfinden.

(5 Fehler.)

---

4. Gebrauch und Rection der Verba.

A. Gebrauch derselben in Hinsicht der Theile ihrer Conjugation.

I. Gebrauch der Person und Zahlform.

1. Die persönlichen Verba haben in jeder Redeform immer Beziehung auf eine der drei grammatischen Personen (vergl. S. 225 f.). Der Begriff der Person kann aber im Deutschen nicht durch die Endungen des Verbums allein, sondern muß in der Regel zugleich durch die mit denselben verbundenen persönlichen Pronomina ich, du, er (sie, es); Pl. wir, ihr, sie ausgedrückt werden, wo nicht ein Substantiv als Subject den Gegenstand in der dritten Person darstellt; z. B. der Frühling naht, die Freude winkt, die Kinder spielen; oder: er naht, sie winkt, sie spielen. Vergl. S. 226 u. S. 86.

Regelmäßig weggelassen wird das Fürwort der zweiten Person nur im Imperativ, z. B. beobachte, denke und handle! Genieße und entbehre! Prüfet alles, und das Gute behaltet; außer wenn der persönliche Gegenstand durch einen Gegensatz zwischen mehren Personen einen besonderen Nachdruck erhält; z. B. thue du deine Schuldigkeit, und ihr Müßiggänger entfernt euch! oder: Du thue deine Schuldigkeit &c.

Selbst die unpersönlichen Verba erfordern das sächliche Pronomen der dritten Person es. Nur die objectiven können das es entbehren, wenn der regierte Casus dem Verbum vorangestellt wird; z. B. mich friert, ihn hungert, dir grauet &c. statt: es friert mich &c. Vergl. S. 220 u. 256.

2. Folgen mehre Verba in derselben Person auf einander, die sich auf den nämlichen Gegenstand beziehen, so braucht das Pronomen nur vor dem ersten zu stehen; z. B. Du lachst, lärmst und plauderst beständig, und lernst daher wenig. Eben so: Du betrügst Niemand, wirst aber von Andern oft betrogen.

Steht aber das zweite Verbum in einem Satze von ganz veränderter Wortfolge, so muß das Fürwort wiederholt werden; z. B. Du betrügst Niemand, aber von Andern wirst Du oft betrogen.

3. In Hinsicht der Zahlform richtet sich das Verbum natürlich ganz nach seinem Subjecte, da das Verbum nur behufs der Congruenz mit diesem die Zahlbestimmung in sich aufnimmt. Vergl. S. 225 f. Z. B. Jeder Augenblick ist kostbar; denn Augenblicke sind die Bestandtheile des Lebens.

Anmerk. 1. Wird daher zufolge des Sprachgebrauches eine einzelne Person mit einem pluralischen Pronomen angeredet (Sie oder Ihr, vergl. S. 155. 6), so muß natürlich auch das Verbum die diesem Pronomen entsprechende Pluralform annehmen; z. B. hören Sie, lieber Freund, Sie haben mich mißverstanden, wenn Sie glauben &c. Lieber Mann, Ihr seid auf einem unrechten Wege &c. — Verwerflich aber ist der lächerliche Gebrauch, aus übertriebener Höflichkeit mit der substantivischen Benennung einer dritten Person den Plural des Verbums

statt des Singulars zu verbinden. Z. B. Sind der Herr Rath zu Hause? Nein, der Herr Rath sind ausgefahren, u. dergl.

2. Bei dem Hersagen des Einmaleins macht man von der obigen Regel gewöhnlich eine Ausnahme, indem man sagt: zwei mal zwei ist vier, zehn mal zehn ist hundert rc. statt sind.

3. Auf die sächlichen Pronomina es, das, dies folgt das Verbum im Plural, wenn als Prädicat ein Substantiv im Plural steht. Z. B. Es sind Fremde; dies sind Männer, welche Achtung verdienen. Vergl. S. 170. 5.

4. Wenn ein Verbum sich auf mehre mit einander verbundene Subjecte in gleichem Verhältnisse bezieht, oder auch auf ein Subject, das mit zwei entgegengesetzten Nebenbegriffen verknüpft ist und daher zwiefach gedacht wird: so muß das Verbum im Plural stehen. Z. B. Der Freund im Glücke und der Freund im Unglücke sind (nicht ist) oft einander gar nicht mehr ähnlich. — Die Rose und die Tulpe dienen (nicht dient) oft zu Vergleichungen.

Wo Liebe, Freundschaft, Weisheit und Natur
In frommer Eintracht wohnen, ist der Himmel. (Matthisson.)

Anmerk. Wenn von Sachen die Rede ist, besonders von solchen, die zu einem Gesammtbegriffe vereinigt gedacht werden: so wird im gemeinen Leben und auch in der Dichtersprache diese Regel nicht immer streng beobachtet. Z. B. Haus und Hof ist verkauft; Geld und Gut macht nicht glücklich. Des Edlen Wort und That klingt noch nach Jahren wieder.« (Schiller.) »Groll und Rache sei vergessen!« (Derselbe.)

Sind aber die Subjecte nicht an einander gereiht, sondern durch solche Conjunctionen mit einander verknüpft, welche jedes Subject abgesondert für sich betrachten lassen: so muß das Verbum im Singular stehen. Z. B. Entweder er, oder sein Freund muß sterben; weder meine Schwester, noch ihre Freundinn war da. »Es erbt der Ältern Segen, nicht ihr Fluch« (Göthe).

5. Wenn sich das Verbum auf mehre Subjecte in verschiedener Person bezieht: so zieht man die erste der zweiten, und die zweite der dritten Person vor. Z. B. Ich und Du haben (nicht habt) gleiche Schicksale; ich und Du sind (nicht seid) beide davon überzeugt. — Du und er glaubt (nicht glauben) es beide nicht rc. Besser aber ist es, in solchen Fällen beide Personen in dem Plural des Fürworts zu vereinigen; z. B. wir, ich und Du — oder auch: ich und Du, wir haben gleiche Schicksale rc.

Sind die Personen einander entgegengesetzt oder doch von einander gesondert, so richtet sich das Verbum immer nach der Person, welcher es zunächst gestellt wird. Z. B. Weder ich, noch du kannst ihm helfen; entweder er, oder ich werde reisen; nicht ich, sondern Du gehest dahin; nicht Du, sondern ich gehe dorthin; oder noch besser umgekehrt: Nicht ich gehe dahin, sondern Du u. s. f.

II. Gebrauch der Tempora.

1. Zur Erhöhung der Lebhaftigkeit und Schönheit der Rede

erlaubt man sich nicht selten eine Verwechselung der Zeiten. Namentlich setzt man häufig das Präsens anstatt des Imperfects als erzählendes Tempus der Vergangenheit, wodurch eine vergangene Begebenheit gleichsam in die Gegenwart gerückt wird.

Z. B. Denkt Euch meinen Schrecken? ich gehe gestern mit meinem Kinde bei dem Aufsteigen des Luftballons vor das Thor, komme mit ihm ins Gedränge, verliere es aus meinen Augen, und finde es erst nach einer Stunde beinahe zerdrückt und zertreten wieder (statt: ich ging, kam, verlor und fand).

Anmerk. Dem Präsens entsprechend steht in einer solchen Erzählung das Perfectum, wo neben dem Imperfectum das Plusquamperfect stehen müsste. Z. B.

Der eignen Rettung denkt jetzt Keiner mehr;
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt
Ihr starrer Widerstand die Unsrigen,
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,
Als bis der letzte Mann gefallen ist. (Schiller.)

(statt: erfolgte — gefallen war.)

Aus demselben Grunde vertritt das Präsens auch häufig die Stelle des Futurums. Z. B. Morgen reisen wir nach N. (st. werden wir reisen). In acht Tagen komme ich aber wieder, und dann besuche ich dich gewiß ꝛc.

2. Das deutsche Imperfectum (ich schrieb, er sagte ꝛc.) hat eine zwiefache Bedeutung und Anwendung. Es ist sowohl das Tempus der währenden Vergangenheit (praeteritum imperfectum), als auch der Aorist oder die Zeitform der unbegrenzten Vergangenheit (praeteritum indefinitum). Vergl. S. 227 f. Im ersteren Falle drückt es eine Handlung in ihrer Dauer, einen bleibenden Zustand aus und ist mehr schildernd oder beschreibend; im letzteren Falle hingegen bezeichnet es eine einzelne Handlung oder That, einen Vorgang, ein Factum, und ist erzählend. In dieser Anwendung ist es mithin das wahre historische Tempus der deutschen Sprache und wird ganz vorzüglich in Erzählungen von Begebenheiten gebraucht.

Z. B. Scipio der Africaner sagte: er sei nie weniger ohne Beschäftigung, als wenn er nichts zu thun habe. Wirklich war er auch nie mehr beschäftigt, als in der Einsamkeit; denn hier sann er seinen wichtigen Unternehmungen und Geschäften nach; hier im Schoße der Ruhe entwarf er Plane zum Wohl seines Vaterlandes, und hier, entfernt aus dem Kreise seiner Mitbürger, unterhielt er sich einzig und allein mit dem Glücke derselben u. s. f. — (Hier sind alle Präterita nicht sowohl erzählend, als vielmehr die herrschende Handlungsweise, den dauernden Zustand des Mannes schildernd, mithin wahre Imperfecta.)

Ganz anders in folgender Erzählung: »Die Feinde versuchten an mehren Orten über den Fluß zu setzen; da sie aber überall kräftigen Widerstand fanden, so gaben sie von dieser Seite ihr Unternehmen auf. Es blieb nur ein Weg für sie übrig, am Jura

hin, wo sie aber ohne Bewilligung der Sequaner unmöglich durchdringen konnten. Sie sandten daher Abgeordnete an den Aeduer Dumnorix, der bei den Sequanern viel Einfluss hatte und zugleich den Helvetiern sehr zugethan war, daß er ihr Fürsprecher sein möchte. Dieser übernahm die Sache« ꝛc. — (Hier drücken die Präterita versuchten, fanden Widerstand, gaben auf, sandten, übernahm die eigentlich geschichtlichen Vorgänge aus, sind mithin erzählende Präterita oder Aoriste. Die Präterita blieb, konnten, Einfluß hatte, zugethan war stellen bleibende Zustände oder Verhältnisse dar und sind mithin echte Imperfecta.)

3. Als erzählendes Tempus oder Aorist ist das Imperfectum dem Perfectum nahe verwandt, da der Begriff der reinen Vergangenheit und der der gegenwärtigen Vollendung einander berühren. Daher werden beide Tempora im gemeinen Leben häufig mit einander vertauscht; z. B. er ist gestern zu mir gekommen und hat mir erzählt ꝛc. statt: er kam zu mir und erzählte mir ꝛc.

In der gebildeten Schrift- und Umgangssprache vermeidet man zwar diese fehlerhafte Anwendung des Perfects als erzählendes Tempus; jedoch gebraucht man für Vorgänge des täglichen Lebens, wenn man nicht selbst Augenzeuge der erzählten Begebenheit war, in der Regel nicht das Imperfectum, sondern das Perfectum. Z. B. Gestern ertrank ein kleines Kind, das von der Brücke fiel. Neulich schlug der Blitz in ein Haus ꝛc. Dies ist gegen den Sprachgebrauch, wenn der, welcher dies erzählt, nicht selbst bei der Sache zugegen gewesen ist. Er muß also in diesem Falle sagen: Gestern ist ein kleines Kind ertrunken ꝛc.; neulich hat der Blitz eingeschlagen.

4. Das Perfectum hat in seiner richtigen und eigenthümlichen Anwendung immer Bezug auf die Gegenwart, und wird daher besonders dann gebraucht, wenn ein Geschehenes als etwas, was seiner Wirkung oder seinem Ergebnisse nach gegenwärtig besteht, dargestellt werden soll. Z. B. Er ist von seiner langen Reise gestern zurückgekommen (also gegenwärtig da). Die Sonne ist schon untergegangen. Er ist eingeschlafen, erwacht (ganz verschieden von: er schlief ein, wachte auf). Was ist Dir begegnet, daß Du so traurig aussiehst? (das traurige Aussehen ist die gegenwärtig wahrgenommene Wirkung eines Begegnisses.) Schiller hat die Geschichte des dreißigjährigen Krieges geschrieben (das Werk ist gegenwärtig vorhanden).

Durch die reine Beziehung der Thatsache auf die Gegenwart erhält das Perfectum ankündigende Kraft und den Charakter der Allgemeinheit und wird daher immer gebraucht, wenn man einen Vorgang überhaupt ohne Angabe von Nebenumständen nur als geschehen aussagen will. Z. B. Gott hat die Welt erschaffen. Diese Kirche ist im 14ten Jahrhundert erbaut worden. Columbus hat Amerika entdeckt, u. dergl. m.

5. Das Plusquamperfectum oder richtiger praeteritum perfectum stellt ein Thun oder einen Vorgang in der Vergangenheit, das Futurum exactum in der Zukunft als vollendet dar. Beide erhalten als relative Tempora ihre Begrenzung nur durch die Beziehung auf irgend ein anderes Factum, welches natürlich in dieselbe Zeitsphäre fallen muß. (Vergl. S. 288 f.) — Das Plusquamperfectum steht daher immer in Beziehung auf ein einfaches Präteritum; z. B. nachdem ich meine Geschäfte besorgt hatte, ging ich aus; ich hatte aber kaum den Fuß aus der Thür gesetzt, als es zu regnen anfing; das Futurum exactum in Beziehung auf ein Futurum simplex; z. B. ich werde ihn besuchen, sobald ich angekommen sein werde; oder auch auf ein anderes Futurum exactum, z. B. ich werde dich besucht haben, ehe der Abend gekommen sein wird.

Anmerk. Wegen der schleppenden Form des Futurum exactum setzt man, besonders in dem durch eine Conjunction eingeleiteten abhängigen Nebensatze, an seiner Stelle gemeiniglich bloß das Perfectum. Z. B. Ich werde mit Dir ausgehen, wenn ich den Brief geschrieben habe (st. geschrieben haben werde). Sobald ich angekommen bin (st. angekommen sein werde), werde ich Dich besuchen rc.

6. Das Futurum simplex wird gern statt des Präsens, das Futurum exactum statt des Perfectums gebraucht, wenn der Satz den Ausdruck der bloßen Wahrscheinlichkeit oder Muthmaßung enthalten soll. Z. B. das kann nicht sein; du wirst dich irren (d. i. du irrst dich wahrscheinlich). Er hört mein Klopfen nicht; er wird wohl noch schlafen. Der Reisende wird verunglückt sein. »Ach, sprach er mit noch nassem Blick, Ihr werdet Euch vergriffen haben« (Gellert).

7. Die Folge und Verbindung der Tempora im Fortgange der Rede richtet sich lediglich nach den in ihnen enthaltenen Zeitbegriffen und kann allein nach dem jedesmaligen Gedanken, nicht nach einer ein für allemal feststehenden Regel bestimmt werden. Man verbindet jedoch, wo die Natur des Gedankens es erlaubt, lieber Tempora, welche derselben Zeitsphäre angehören, als solche, die in verschiedene Zeiten fallen; also das Präsens mit dem Perfectum (nicht mit einem Präteritum), das Imperfect mit dem Imperfect oder Plusquamperfect (nicht mit dem Perfectum). Z. B. Ich danke ihm, weil er mir einen Gefallen erwiesen hat. Er steht mir bei, weil ich ihm beigestanden habe (nicht leicht: beistand). Ich lobte meinen Freund, weil er es verdiente (nicht: verdient hat, wohl aber: verdient hatte). Er erfüllte meinen Wunsch, sobald ich ihm denselben vorgetragen hatte. —

Keineswegs aber werden absolute Tempora ausschließlich mit absoluten, relative mit relativen, sondern beiderlei Tempora, wo es der Begriff erfordert, häufig mit einander verbunden. Z. B. Ich schrieb gerade, als mein Freund hereintrat.

Hier ist schrieb eigentliches Imperfectum (s. v. w. ich war im Schreiben begriffen), also relatives Tempus; hereintrat hingegen Aorist, also absolutes Tempus. Er besuchte mich, sobald er angekommen war. Haben Sie die Gemälde-Gallerie gesehen, als Sie in Dresden waren?

III. Gebrauch der Modi.

1. Der Indicativ ist der Modus der Wirklichkeit und Gewißheit, der Conjunctiv der Modus der Möglichkeit und Ungewißheit. Jener hat gegenständliche (objective) Natur, indem er den Inhalt der Aussage als etwas Wirkliches (Reales) und Thatsächliches (Factisches) behauptet; z. B. er lebt; er ist gestorben rc. Der Conjunctiv hingegen hat subjective Natur, indem er den Inhalt der Aussage als etwas bloß Gedachtes oder Gesagtes, also unbestimmt (problematisch) aufstellt; z. B. man glaubt, er lebe noch; man sagt, er sei gestorben; er lebte noch, od. „würde noch leben, wenn er mäßiger gewesen wäre.

Übrigens können beide Modi sowohl im Hauptsatze, als im Nebensatze stehen, da ihr Gebrauch nicht von der äußeren Satzform, am wenigsten von einzelnen Conjunctionen, sondern allein vom Gedanken abhängt. Auch der Begriff des im Hauptsatze stehenden Verbums hat auf den Modus des Nebensatzes keinen unbedingten Einfluß. Der Indicativ steht im Nebensatze nicht bloß nach Verben, welche Gewißheit, sondern auch nach solchen, welche Glauben, Vermuthung, Zweifel ausdrücken, wenn der Inhalt des Nebensatzes objectiv oder als etwas Thatsächliches dargestellt wird.

Man sagt nicht bloß: Ich weiß, daß er das gesagt hat (nicht: habe); ich bin überzeugt, daß es sehr viel schwache, aber sehr wenig böse Menschen giebt; sondern auch: Ich glaube, daß er in der Schlacht geblieben ist (nicht: sei); ich weiß nicht, ob er lebt oder todt ist; ich zweifle, daß der Kranke genesen wird; ich vermuthe, fürchte rc., daß er mich verrathen hat; ich hoffe, daß er sich wohlbefindet rc.

Wird aber der Inhalt des Nebensatzes subjectiv als ein bloß Gedachtes oder Gesagtes aufgestellt, das noch problematisch ist: so steht der Conjunctiv. Z. B. Ich war überzeugt, er sei ein redlicher Mann; man glaubt, man sagt rc., er sei in der Schlacht geblieben; er vermuthet, daß man mich verrathen habe; ich wünschte, daß er käme rc.

Hiernach muß es Fälle geben, wo in derselben Satzverbindung sowohl der Indicativ, als der Conjunctiv stehen kann. Z. B. Ich habe gehört, daß Herr N. zu einem Amte befördert ist (d. i. Herr N. ist befördert worden, und diese Thatsache ist mir zu Ohren gekommen); hingegen: ich habe gehört, daß er befördert sei. (Hier wird seine Beförderung nicht als ein Factum vorausgesetzt, sondern nur als ein Gerücht dargestellt.) So auch: Man hat mir erzählt, daß er an einer Krankheit gestorben ist, und:

man hat mir erzählt, er sei gestorben. Er fühlte, daß er Unrecht hatte; er fühlte, daß er Unrecht habe.

Auch im bedinglichen Ausdruck können die verbundenen Sätze eben sowohl objectiv und real, als subjectiv und bloß problematisch sein, und demnach muß bald der Indicativ, bald der Conjunctiv stehen. Z. B. Wenn es regnet, so wird es naß; wenn es regnete, so würde es naß werden &c.

Andrerseits steht der Conjunctiv auch im Hauptsatze, wenn der Inhalt desselben etwas bloß Gedachtes oder als problematisch und nur möglich Dargestelltes ist; z. B. ein Wunsch: wäre er doch gesund! möge er bald kommen! oder eine Vermuthung: so wäre es vielleicht besser, u. dgl. m.

2. Der Conjunctiv steht insbesondere:

1) Als Subjunctiv oder zum Ausdruck der Abhängigkeit in der sogenannten indirecten Rede, wenn der Inhalt eines Nebensatzes als ein bloß Gedachtes, oder nur im Geiste oder Gemüthe des Subjectes Vorhandenes dargestellt werden soll; besonders nach Verben, die ein Denken, Empfinden, Wollen oder Sagen ausdrücken; also nach meinen, glauben, vermuthen, zweifeln, scheinen, hoffen, fürchten, wollen, bitten, befehlen, verlangen, ermahnen, rathen, sagen, erzählen, melden; berichten &c. In dieser Anwendung bedient man sich am besten durchgängig der Präsens- und Futurformen des Conjunctivs: ich sei, er habe, werde haben &c. (nicht: ich wäre, er hätte, würde haben). Z. B. Er meinte, es sei gut; er zweifelt daran, daß ich Augenzeuge gewesen sei; ich bat ihn, daß er mir helfe (oder helfen möge); ich rathe dir, daß du fleißiger werdest.

2) Als Conditionalis oder bedingliche Redeweise, wenn ein Thun, ein Ereigniß oder Zustand, als bedingt durch ein anderes dargestellt wird, welches jedoch keine wirkliche Thatsache, sondern eine bloß gedachte Annahme (Hypothese) ist. Jede solche bedingliche Aussage besteht aus zwei verbundenen Sätzen: a) dem bedingenden (hypothetischen), welcher die zu Grunde gelegte Annahme oder Voraussetzung —; b) dem bedingten (conditionalen), welcher die daraus fließende Folge enthält. In beiden steht der Conjunctiv und zwar regelmäßig in der Präteritalform: ich wäre, er hätte &c. Z. B. wenn ich Geld hätte (bedingender Satz), ginge ich gern auf Reisen (bedingter Satz); oder mit umgekehrter Stellung der Sätze: Er wäre gesund (bedingter Satz), wenn er mäßiger lebte. Der Mann könnte glücklicher leben, wenn er das Spiel nicht zu sehr liebte.

Anmerk. In dem bedingten Satze (nicht aber in dem bedingenden) kann statt der einfachen Biegungsform auch die Umschreibung mit ich würde &c. stehen. Z. B. Wenn ich Geld hätte, würde ich auf Reisen gehen. Er würde gesund sein, wenn &c. Nicht aber: Wenn ich Geld haben würde &c.

3) Als Potentialis, d. i. als Ausdruck eines Mögens,

Könnens, eines bloß vermutheten Seins, oder in einer mit bescheidenem Zweifel ausgesprochenen Behauptung steht gleichfalls der Conjunctiv in der Präteritalform. Z. B. Ich hätte Lust dazu; es wäre zu wünschen, daß rc.; es könnte sein; es hätte bemerkt werden sollen; so wäre es besser; ich wüßte wohl, was zu thun wäre.

4) Als Optativ oder Ausdruck eines Wunsches steht der Conjunctiv in der Präsensform, wenn der Redende sich die Verwirklichung des Gewünschten möglich denkt und dieselbe erwartet, in der Präteritalform aber, wenn der Wunsch gerade das Gegentheil von dem besagt, was wirklich ist, oder als möglich gedacht wird. Vergl. z. B. Gott sei mit Dir! Möge er bald gesund werden! Lang lebe der König! — Wäre er doch gesund! Möchte er genesen! Wenn er doch noch lebte!

Anmerk. Es erhellt aus dem Obigen, daß die verschiedenen Conjunctiv-Formen in Hinsicht ihrer Bedeutung und Anwendung nicht auf die Zeiten beschränkt sind, denen sie ihrer Form nach angehören. Er sei, er habe, er spreche rc. beziehen sich keinesweges ausschließlich auf die Gegenwart. Es heißt nicht bloß: man sagt, er sei krank; sondern auch: man sagte, er sei krank, und: man wird sagen, er sei krank. Die Präterital-Formen er wäre, er hätte, er spräche rc. beziehen sich aber offenbar auf die Gegenwart, wenn ich z. B. sage: er wäre krank, wenn er nicht sehr mäßig lebte; er spräche gern, wenn er nur dürfte rc. Die Sprache bedient sich dieser verschiedenen Zeitformen nicht, um Zeit-Unterschiede, sondern um die oben entwickelten modalen Begriffs-Unterschiede und Gebrauchsweisen des Conjunctivs auszudrücken. Die Zeitform dient also hier zum Ausdruck für Unterschiede des Modus.

3. Der Imperativ drückt nicht eine objective Nothwendigkeit aus, d. i. etwas aus der Erfahrung oder aus Vernunftgründen als nothwendig Erkanntes, für welchen Begriff das Verbum müssen gebraucht wird (z. B. alle Menschen müssen sterben); sondern vielmehr eine subjective, d. i. von dem Willen einer Person gesetzte Nothwendigkeit, entsprechend dem modalen Hülfsverbum sollen. Dieses wird daher nicht selten zur Umschreibung dieses Modus angewendet (z. B. du sollst schreiben = schreib), und tritt immer an die Stelle des Imperativs, wenn ein imperativischer Satz in indirecter Rede in einen abhängigen Satz verwandelt wird; z. B. ich sagte ihm: schreib = ich sagte ihm, er solle schreiben.

Die Imperativ-Formen dienen nicht bloß zum Befehlen und Verbieten, sondern auch zum Bitten, Ermahnen, Rathen, Warnen, Aufmuntern, kurz zum Ausdruck einer jeden Willensäußerung des Redenden, welche das Thun des Angeredeten bestimmen soll. Z. B. Genieße und entbehre! — Freut euch des Lebens!

Geh, gehorche meinem Willen,
Nütze deine jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein! (Göthe.)

Der Imperativ steht daher in nächster Verwandtschaft mit

dem Optativ (s. o.), und vertritt häufig dessen Stelle; z. B. sei glücklich (d. i. mögest du glücklich sein)! lebt wohl! u. dgl. m.; so wie andrerseits die Optativ-Formen der dritten Person häufig den imperativischen Begriff des Sollens bezeichnen, z. B. er komme (d. i. er soll kommen; ich befehle es); es geschehe (es soll geschehen) ꝛc. So besonders die 3te Person im Plural mit nachgesetztem Sie (als Anredewort statt der 2ten Person); z. B. schweigen Sie! sein Sie zufrieden! ꝛc. st. schweiget, seid zufrieden! Vergl. S. 230, Anm.

Anmerk. 1. Nicht selten wird der Imperativ in abgekürzter Form oder elliptisch ausgedrückt, namentlich 1) durch das zweite Particip; z. B. Achtung gegeben! vorgesehen! nicht geplaudert! ꝛc. d. i. Achtung werde gegeben! es soll nicht geplaudert werden ꝛc. So auch:

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen! (Hölty.)

2) durch ein einzelnes Substantiv oder Adverbium, wobei das Verbum ganz ausgelassen ist; z. B. Achtung! vorwärts! fort! frisch auf! ꝛc. d. i. gieb od. gebt Achtung! vorwärts gegangen! ꝛc.

2. Statt des Imperativs wird auch bisweilen die zweite Person des Präsens im Indicativ gebraucht, besonders wo der Ausdruck streng gebietend ist; z. B. du gehst! du bleibst hier! ꝛc. st. geh, bleib.

IV. Gebrauch der Hülfsverba.

Die Sprache erlaubt in manchen Fällen die Weglassung der Hülfsverba. Diese Freiheit hat

1) für alle drei Hülfswörter haben, sein und werden Statt, wenn ein und dasselbe Hülfswort mehren mit einander verbundenen Verben zugleich und in gleichem Verhältnisse zukommt. In diesem Falle steht das Hülfswort nur einmal, und zwar vor dem ersten oder nach dem letzten Verbum. Z. B. Wir haben gelesen, geschrieben, gerechnet und gezeichnet. Dinge, die nicht zu beschreiben, sondern nur zu fühlen sind ꝛc.

2) Außer diesem Falle können nur haben und sein (nicht werden), und zwar nur in dem untergeordneten Nebensatze, welcher mit dem Hülfsverbum schließt, weggelassen werden, wenn der Sinn und Wohllaut nicht darunter leidet. — Der Wohllaut gewinnt durch diese Weglassung, wenn dasselbe Hülfswort sonst zweimal nach einander stehen müsste; z. B. als ich dies vernommen (hatte), hatte ich nichts weiter zu thun, als ꝛc. — Aber auch wo dies nicht der Fall ist, wird, besonders in der Dichtersprache, das nachschleppende Hülfsverbum häufig unterdrückt und dadurch Kürze und Kraft der Rede befördert. Z. B.

Hier, wo mir nichts als Du geblieben,
Hier ist mein letztes Vaterland.

Die allzuhäufige Weglassung, zumal in der gewöhnlichen prosaischen Rede, ist jedoch eine fehlerhafte Manier, vor welcher man sich zu hüten hat. Z. B. Da ich vernommen (habe), daß Sie da gewesen (sind) und mich aufgesucht (haben) ꝛc.

Anmerk. Am wenigsten zu billigen ist die Auslassung des Verbums sein, wo es nicht als Hülfsverbum mit einem Particip, sondern als Copula mit einem Prädicate in Verbindung steht; z. B. das ist ein Glück, womit ich sehr zufrieden (bin); man sagt, daß er gesund. — Nicht minder fehlerhaft ist aber ein unnöthig gehäufter Gebrauch der Hülfswörter; z. B. ich habe gesagt gehabt; ich bin gekommen gewesen; kaum hatte er mich gesprochen gehabt, als er mich auch schon wieder verließ.

V. Gebrauch des Infinitivs.

Der Infinitiv wird, außer seiner Anwendung als Bestandtheil umschreibender Conjugationsformen, auf mannigfaltige Weise, theils allein, theils mit vorangehendem zu gebraucht.

1. Der Infinitiv ohne zu steht insbesondere:

1) als Subject eines Satzes: Z. B. Seinen Feinden verzeihen ist edel. »Handeln ist leicht, denken schwer, nach dem Gedachten handeln unbequem« (Göthe). Es ist besser, Unrecht leiden, als Unrecht thun.

Anmerk. Von diesem als Subject gebrauchten Infinitiv, welcher noch die Rection des Verbums behält, muß der Infinitiv unterschieden werden, welcher völlig zum Substantiv geworden ist, wie ein solches declinirt und mit dem bestimmten Artikel verbunden wird und nur, wie andere Substantive, einen Genitiv regieren kann. Z. B. Lügen und betrügen sind sehr nahe verwandt; das Lügen schadet dem Lügner am meisten; die erste Wirkung des Lügens ist Mißtrauen. Ich bin des Treibens müde. Zum Fliegen gehören Flügel. Vergl. Unreife Früchte essen ist ungesund, und: das Essen unreifer Früchte ist ungesund 2c. Vergl. S. 121, Anm. 2.

2) Bei den Hülfsverben des Modus: dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen (vergl. S. 221). Diese machen mit dem nächstfolgenden Infinitiv eine Begriffs-Einheit aus, und zwar enthält der Infinitiv das eigentliche Prädicat, und das Hülfsverbum fügt eine modale Bestimmung hinzu. Z.B. Ich darf hoffen; du kannst schreiben; er mag lieber spielen, als arbeiten; ich muß arbeiten; du sollst mir helfen; wir wollen ihm entgegengehen.

Anmerk. Hieher können auch die Verba haben und thun gerechnet werden, welche in gewissen Redensarten gleichfalls mit dem Infinitiv ohne zu verbunden werden; als: du hast gut reden; ihr habt gut lachen 2c. (wo haben die Bedeutung von können, mögen annimmt); er thut nichts, als spielen, essen, trinken und schlafen. Aber ja nicht: er thut spielen, er thut essen 2c.

3) Bei den Verben heißen (für befehlen), nennen, helfen, lehren, lernen, machen; z. B. er hieß mich gehen.

Heiß mich nicht reden, heiß mich schweigen! (Göthe.)

Das nenne ich schlafen, trinken 2c.; ich half ihm arbeiten; er lehrte mich lesen; ich lerne zeichnen; er machte mich lachen u. dgl. m.

4) Auch bei einigen Verben, welche Sinneswahrnehmungen bezeichnen, wie sehen, hören, fühlen, finden, und anderen, die ein Verhalten im Raume ausdrücken, wie bleiben, gehen,

fahren, reiten (wenigstens in gewissen Ausdrucksweisen). Z. B. Ich sah sie tanzen; ich hörte ihn reden; ich fühle den Puls schwächer schlagen; ich fand ihn schlafen; er blieb sitzen, stehen, liegen, hangen, leben; er geht spazieren, betteln; wir ritten, fuhren spazieren.

Anmerk. Hier hat der Infinitiv die Bedeutung des 1sten Particips und steht an dessen Stelle. Z. B. ich sah sie tanzen, er geht spazieren, er bleibt sitzen ist s. v. w. ich sah sie tanzend, er geht spazierend, er bleibt sitzend. Hieher gehören auch Ausdrücke wie: er hat das Geld im Kasten liegen; er hat den Hut auf dem Kopfe sitzen, den Degen an der Seite hangen (st. liegend, sitzend, hangend), wofür in manchen Gegenden unrichtig — zu liegen, — zu sitzen rc. gesagt wird.

2. Der Infinitiv mit zu steht:

1) um die Absicht oder den Zweck eines Thuns oder Seins auszudrücken. Z. B. Er kam, mir zu melden, daß rc.; ich ging, ihn abzuholen. Gewöhnlich wird, um den Begriff der Absicht stärker hervorzuheben, noch um vor das zu gesetzt. Z. B. Der Mensch lebt nicht, um zu essen, sondern er isst, um zu leben. Um glücklich zu sein, bedarf man nur Zufriedenheit.

Anmerk. Nur in wenigen einzelnen Redensarten wird dieser Infinitiv der Absicht ohne zu gesetzt; als: ich lege mich schlafen, ich gehe schlafen rc.

2) Als Object oder überhaupt als der Gegenstand, auf welchen ein Thun, ein Begehren oder eine Empfindung gerichtet ist oder sich bezieht; insbesondere a) nach Verben, wie: wünschen, begehren, verlangen, hoffen, fürchten, glauben, gedenken, vergessen, sich freuen, sich scheuen, sich bemühen, sich bestreben, suchen, wagen, versuchen, sich getrauen, geruhen; bitten, befehlen, erlauben, rathen, verbieten, ermahnen, nöthigen, zwingen u. a. m. Z. B. Sie wünscht zu gefallen; er verlangt, Dich zu sehen; er fürchtet zu mißfallen; ich freue mich, Sie wiederzusehen; suche zu sein, was du zu scheinen wünschest; er bat mich, zu kommen; er rieth mir, nachzugeben; er nöthigte mich, zu essen rc.

Anmerk. 1. Ausgenommen sind nur die oben unter 1. 3) aufgeführten Verba: heißen, nennen, helfen, lehren, lernen, machen, nach denen der Infinitiv in der Bedeutung des Objects ohne zu folgt.

2. Ist das vorangehende Verbum ein objectives (z. B. ich bitte dich, ich befehle dir rc.), so ist dieser Gegenstand seiner Beziehung als Subject zu dem Infinitiv hinzuzudenken; der Infinitiv mit zu läßt sich dann in einen Substantivsatz mit daß und einem eigenen Subjecte auflösen und kann als die Verkürzung eines solchen Satzes angesehen werden; z. B. ich bitte dich —, ich befehle dir, zu gehen = daß du gehest; er nöthigte mich, zu essen = daß ich äße.

b) Nach Substantiven wie: Lust, Muth, Eifer, Entschluß, Vorsatz, Neigung, Zeit, Gelegenheit rc.; z. B. er hat Lust oder Neigung zu tanzen, Muth zu kämpfen; es ist Zeit, zu schlafen, u. dgl. m.; und nach Adjectiven, wie: leicht, schwer, hart, willig, müde, bereit, möglich, unmöglich, werth,

würdig, angenehm, geneigt, begierig u. a. m. (vergl. S. 198. 2). Z. B. die Sache ist leicht einzusehen. Er war müde, länger zu leben. Ich bin begierig zu hören, u. dgl. m.

3) Auch nach manchen Verben, die eine Zeit- oder Modusbestimmung des Thuns bezeichnen, als: beginnen, anfangen, fortfahren, aufhören, eilen, pflegen, sich gewöhnen, lieben (gern thun), belieben, vermögen, brauchen, wissen, scheinen. Z. B. Er begann zu sprechen. Eile, dich zu bessern. Er pflegt täglich spazieren zu gehen. Du scheinst mich nicht zu verstehen rc.

Anmerk. Diese Verba sind ihrer Natur nach nahe verwandt mit den Hülfsverben des Modus (vergl. vermögen mit können, brauchen mit müssen, wissen mit können, lieben und belieben mit wollen und mögen rc.), und wurden auch ehemals, wie diese, mit dem Infinitiv ohne zu verbunden.

4) Auch als Subject des Satzes steht der Infinitiv nicht selten mit zu verbunden; z. B. thätig zu sein, geziemt dem Manne; besonders wenn das infinitivische Subject dem Prädicate nachgesetzt wird; z. B. es geziemt dem Manne, thätig zu sein; und wenn der Inhalt desselben als etwas, das geschehen kann oder soll, dargestellt wird. Vergl. z. B. Seinen Feinden verzeihen ist edel; und: seinen Feinden zu verzeihen, ist die Pflicht des Christen.

5) Endlich geht der Infinitiv mit zu auch in die Bedeutung eines adjectivischen Attributes über, indem er die Thätigkeit als etwas darstellt, was dem Subjecte beigelegt werden kann oder muß. Z. B. der fleißige Schüler ist zu loben (d. i. muß gelobt werden). Eine solche Behandlung ist nicht zu ertragen. Er ist nirgends zu finden. Es bleibt noch viel zu thun. — Auch nach haben drückt der Infinitiv mit zu die Nothwendigkeit der Möglichkeit eines Thuns aus. Z. B. Ich habe viel zu thun. Er hat hier nichts zu befehlen.

Anmerk. 1. Aus dem Infinitiv mit zu in dieser Anwendung entspringt die attributive Participial-Form: der zu lobende Schüler, die zu fürchtende Gefahr (s. o. S. 232).

2. Der einfache active Infinitiv, sowohl mit, als ohne zu, nimmt oft passive Bedeutung an; z. B. leicht zu glauben (d. i. geglaubt zu werden); er ist zu loben (d. i. er muß gelobt werden). Durch diesen Doppelsinn entstehen bisweilen Zweideutigkeiten, welche man durch eine andere Wendung des Satzes zu vermeiden suchen muß. Z. B. Er ließ mich rufen, d. i. er ließ zu, daß ich rief, oder er veranstaltete, daß ich gerufen wurde. Man hört ihn oft loben. Ich sah ihn zeichnen, d. i. wie oder daß er zeichnete, oder gezeichnet wurde.

3. Die Hülfsverba des Modus dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, lassen, wie auch die Verba heißen, helfen, hören, sehen, auch wohl lehren und lernen, haben die sonderbare Eigenheit, daß sie dem herrschenden Gebrauche gemäß die Infinitivform statt des zweiten Particips annehmen, wenn sie mit einem andern Infinitiv in Verbindung treten. Demnach

sagt man: ich habe es nicht thun dürfen (st. gedurft); du hättest es besser machen können und sollen (st. gekonnt, gesollt); ich hätte es wohl sehen mögen (st. gemocht); er hat warten müssen; ich habe kommen wollen; ich habe ihn rufen lassen (st. gelassen); wer hat dich kommen heißen? (st. geheißen); er hat mir arbeiten helfen (st. geholfen); ich habe ihn kommen hören (st. gehört). »Ihr habt sie unter euch aufwachsen sehen« (Schiller). »Ich habe mich an viel gewöhnen lernen« (Derselbe). Stehen aber diese Verba nicht in Verbindung mit dem Infinitiv eines anderen Verbums, so tritt regelmäßig das Particip ein. Z. B. Er wollte nicht; aber er hat gemusst. Ich habe ihn weder gehört noch gesehen. Er hat mir redlich geholfen u. dgl. m. — Die Verba lehren und lernen setzt man jedoch dem besseren Sprachgebrauche gemäß auch neben einem Infinitiv richtig in das Particip; z. B. ich habe ihn kennen gelernt (nicht lernen); er hat mich richtig sprechen gelehrt (nicht lehren).

VI. Gebrauch der Participien.

1. Die Participien können ihrer Natur nach, wie die Adjective, sowohl prädicativ, als attributiv gebraucht werden (vergl. S. 175) und werden im letztern Falle ganz wie diese gebeugt; z. B. die Gefahr ist drohend; die drohende Gefahr; ein Schlüssel ist verloren; ein verlorener Schlüssel ꝛc.

Anmerk. 1. Das erste Particip (lobend, schlafend ꝛc.) steht jedoch nicht leicht als Prädicat. Man sagt nicht: der Lehrer ist lobend, das Kind ist schlafend, sondern kürzer: »der Lehrer lobt, das Kind schläft.« Nur wenn die Dauer einer Thätigkeit oder eines Zustandes bestimmt hervorgehoben werden soll, bedient man sich bisweilen dieses umschreibenden Ausdrucks; z. B. der Kranke ist sterbend (d. i. im Sterben), verschieden von: der Kranke stirbt; er ist noch immer leidend, u. dgl. m. Auch werden Participien, die völlig adjectivische Bedeutung angenommen haben, so gut prädicativ, als attributiv gebraucht; z. B. dies Bild ist reizend, entzückend; sein Versprechen ist nicht bindend; der Beweis ist schlagend.

2. Am häufigsten tritt das 1ste Particip als solches in prädicativer Form in Verbindung mit einem andern Verbum, als verkürzender Stellvertreter eines ganzen Satzes, welcher dadurch mit einem andern zu einem Satze zusammengezogen wird. Z. B. Siegend starb der Held, d. i. der Held starb, indem er siegte. Zitternd vor jedem Schatten lebt der Furchtsame in ewiger Angst, d. i. der Furchtsame zittert vor jedem Schatten und lebt in ewiger Angst. So auch das 2te Particip: Dem Tode entronnen hängt der Wiedergenesene mit neuer Liebe am Leben, d. i. nachdem er dem Tode entronnen ist ꝛc. In seine Tugend gehüllt trotzt der rechtschaffene Mann der Verleumdung. — Das Nähere über diese Participial-Construction gehört in die Satzlehre.

2. Das erste Particip hat durchaus active Bedeutung mit dem Zeitbegriffe der Dauer oder Währung; z. B. der lobende Lehrer, d. i. der Lehrer, welcher lobt; der lesende Schüler, d. i. der Schüler, welcher lieset ꝛc. Es ist daher ein grober Sprachfehler, wenn man dieses Particip in passiver Bedeutung gebraucht, oder es mit Gegenständen in Verbindung setzt,

denen die durch dasselbe ausgedrückte Thätigkeit nicht zukommt. Also nicht: »kraft meines tragenden Amtes«, sondern: kraft des Amtes, das ich trage, oder bloß: kraft meines Amtes. Eben so falsch ist: seine unterhabende Mannschaft, eine vorhabende Reise, die besorgende Gefahr (st. die besorgte od. zu besorgende); wohlschlafende od. wohlruhende Nacht, eine erstaunende Hitze (st. eine erstaunliche od. Erstaunen erregende), die betreffende Sache, der betreffende Umstand u. dgl. m.

3. Das aus dem Infinitiv mit zu entstandene Particip der beginnenden Handlung hat durchaus passive Bedeutung (vergl. S. 269); z. B. ein zu lesendes Buch, d. i. ein Buch, welches gelesen werden soll oder kann. Es kann daher von einem Intransitivum gar nicht gebildet werden. Also nicht: »das nächstens zu erscheinende Buch«, »das zu Geschehende« u. dgl. m.

4. Das zweite Particip oder participium perfecti hat, von transitiven Verben gebildet, regelmäßig passive Bedeutung und darf mithin nicht in activem Sinne gebraucht werden. Also nicht: die Statt gehabte Unterredung (st. die Unterredung, welche Statt gehabt hat); ungegessen und ungetrunken zu Bette gehen; das sie betroffene Unglück; alle an dem Begräbniß Theil genommenen. Richtiger wäre: das sie betroffen habende Unglück, alle an dem Begräbniß Theil genommen habenden; welche ungelenke und schwerfällige Ausdrucksweise man aber besser ganz vermeidet.

Anmerk. Einige Participien dieser Art haben jedoch den Charakter von Adjectiven und damit active Bedeutung angenommen; z. B. berittene Mannschaft, eine betrübte Nachricht, ein eingebildeter Mensch, ein erfahrener Mann, ein gelernter Handwerker; so auch: besorgt, geschworen, verdient, vergessen, versucht, verschwiegen, verschworen, studirt rc.

5. Von reflexiven, intransitiven und unpersönlichen Verben gebildet, wird das zweite Particip in der Regel nur als Bestandtheil umschreibender Conjugationsformen, nicht als adjectivisches Bestimmwort, weder prädicativ, noch attributiv gebraucht. (Vergl. S. 231.) So sagt man z. B. er hat sich gefreut, ich habe mich erinnert, er hat sich geschämt, es hatte sich ereignet, er hat geschlafen, sie hat lange gelebt, die Sonne hat geschienen, es hat geregnet, mich hat gefroren rc. So wenig man aber prädicativisch sagen kann: er ist gefreut, geschlafen, gefroren rc., eben so wenig attributivisch: ein gefreuter od. sich gefreuter Mensch, ein geschlafenes Kind, ein lange gelebter Mensch, der geschämte Knabe, die geschienene Sonne, die lang gedauerte Unterredung, die bisher bestandene Anstalt, ein sich ereigneter Umstand; — sondern: ein Mensch, der sich gefreut hat, der lange gelebt hat rc.

Anmerk. 1. Eine Ausnahme machen einige Participien von intransitiven oder reflexiven Verben, welche adjectivische Natur angenommen

haben, als: abgelebt (ein abgelebter Greis), besonnen (ein besonnener Mann), gesonnen (ich bin gesonnen, es zu thun), gedient, ausgedient (ein gedienter, ausgedienter Soldat), versessen; vertraut (ein Vertrauter).

2. Auch diejenigen Intransitiva, welche einen Dativ oder Genitiv regieren, können kein 2tes Particip in passivem Sinne bilden. Man sage also nicht: er erschien von mehren Dienern gefolgt; ein von mehren Dienern gefolgter Herr; von allen Seiten geschmeichelt und gehuldigt wurde sie eitel (st. da ihr geschmeichelt und gehuldigt wurde 2c.); von ihm geholfen wurde ich schneller fertig.

6. Nur diejenigen intransitiven Verba, welche (nach S. 249 ff.) nicht mit haben, sondern mit sein conjugirt werden, lassen die attributive Anwendung ihres zweiten Particips zu. So wie man nämlich prädicativisch sagt: der Schnee ist gefallen, der Vater ist gestorben, eben so kann man attributivisch sagen: der gefallene Schnee, der gestorbene Vater. So auch: die verflossene, vergangene, verstrichene Zeit; der gewesene Minister; mein entschlafener Freund, ein ausgeartetes Kind, ein genesener Jüngling, eine zurückgetretene Krankheit, das gelandete Schiff, die angekommenen Gäste, das abgebrannte Haus, ein gefallenes Kind, ein gerade gewachsener Baum, ein verwachsener Mensch, die verblühete, verwelkte Blume 2c.; denn es heißt: er ist gewesen, entschlafen, ausgeartet 2c.; die Blume ist verblühet, verwelkt. — Hingegen kann man nicht sagen: die geblühete, auch nicht: die abgeblühete Blume, das gebrannte Haus, der gealterte Freund 2c.; denn es heißt: die Blume hat geblühet, hat abgeblüht, das Haus hat gebrannt, der Freund hat gealtert.

Anmerk. Verba, welche bei verschiedener Bedeutung bald mit sein, bald mit haben conjugirt werden, lassen natürlich nur da den attributiven Gebrauch des Particips zu, wo ihnen bei Auflösung desselben das Hülfswort sein zukommt. So heißt es z. B. ganz richtig: die gesprungene Saite (d. i. die Saite, welche gesprungen ist); nicht aber: der gesprungene Knabe (denn es heißt: der Knabe, welcher gesprungen hat); das gefrorene Wasser (das gefroren ist); nicht aber: das gefrorene Kind (das gefroren hat) 2c.

7. Wie die Adjective (nach S. 198 ff.), so stehen auch die attributivisch zu gebrauchenden Participien häufig als Substantive, und zwar in allen Geschlechtern; z. B. der Liebende, ein Geliebter, die Geliebte, ein Sterbender, der Genesene, die Angekommenen, das Werdende, das Gewollte, Gewünschte, Verlangte 2c.

8. Die Participien können auch als Adverbien gebraucht werden und behalten dann, wie die von Adjectiven entlehnten Adverbien, ihre unveränderte Grundform; z. B. ein brennend rothes Tuch, ein hinreißend (nicht hinreißender) schöner Gesang, siedend heißes Wasser, ein ausgezeichnet gelehrter

Mann u. dgl. m. Nur von einigen Participien wird eine eigenthümliche Adverbial-Form durch ein angefügtes s gebildet: eilends, zusehends, vergebens.

Anmerk. 1. Solchen adverbialen Participien hat der Sprachgebrauch zuweilen die Biegung und Anwendung attributiver Adjective gegeben auf ähnliche Weise, wie manche Adverbien zu attributiven Adjectiven fortgebildet werden (z. B. ein täglicher Besuch, ein schriftlicher Befehl st. ein täglich gemachter Besuch, ein schriftlich gegebener Befehl, s. S. 176. 2.). — Daraus erklären und rechtfertigen sich Ausdrücke, wie: eine stillschweigende Bedingung (d. i. eine stillschweigend gemachte), sitzende Lebensart (d. i. sitzend geführte), fallende Sucht, reitende und fahrende Post.

2. Eine eigenthümliche adverbiale Anwendung macht der Sprachgebrauch von dem zweiten Particip solcher Verba, die eine Bewegung oder einen Schall bezeichnen, in Verbindung mit dem Verbum kommen; z. B. er kommt gegangen, gelaufen, gerannt, gefahren, geritten 2c. st. er kommt gehend, reitend, fahrend 2c.

B. Gebrauch und Rection der Verba in Verbindung mit Substantiven.

Ein Substantiv kann mit einem Verbum in so viele Verhältnisse treten, als es Casus giebt. Einige Verba werden mit dem Nominativ verbunden, andere regieren den Genitiv, andere den Dativ und noch andere den Accusativ.

1. Das Subject oder der Gegenstand (die Person, oder Sache, von welcher die Rede ist) steht immer im Nominativ oder Subjectsfalle auf die Frage: wer oder was? Z. B. Ich oder der Vater gab oder schenkte Dir dieses Buch. Vgl. S. 147.

2. Das Prädicat oder das Ausgesagte ist das, was von dem Subjecte durch ein Verbum gemeldet wird; z. B. gab oder schenkte.

3. Ist das Verbum, wie hier, ein transitives oder zielendes, so erfordert es ein Object (Zielwort), d. i. einen Gegenstand oder ein Ziel, worauf es unmittelbar einwirkt, im Accusativ oder auf die Frage: wen oder was? z. B. dieses Buch — also: Der Vater gab oder schenkte Dir dieses Buch. Vergl. S. 216.

4. Oft aber erfordert die Handlung nicht nur ein Zielwort (Object), sondern auch noch ein Zweckwort (Terminativ) oder ein Etwas, dem die Handlung bestimmt ist, dem sie zum Vortheile oder Nachtheile geschieht. Dieses Zweckwort steht im Dativ auf die Frage: wem? z. B. Dir, dem Sohne, oder der Tochter (schenkte der Vater dieses Buch).

5. Bisweilen wird einem solchen Redesatze noch etwas durch Präpositionen 2c. hinzugefügt. Dieses Hinzugefügte oder Adject dient zur näheren Bestimmung oder Erklärung des Gesagten. Z. B. Der Vater schenkte Dir dieses Buch zum Lesen, aber nicht zum Zerreißen.

Zur bessern Übersicht und Übung stehe dieser Satz mit einigen andern Beispielen folgendermaßen:

Subject	Prädicat	Object	Terminativ	Adject
Der Vater	schenkte	dieses Buch	Dir	zum Lesen, aber nicht zum Zerreißen.
Der Knabe	gab	sein Taschengeld	dem armen Manne	mit Vergnügen.
Er	macht	Freude	seinen Ältern	auf der Schule.
Ältern	erzeigen	viele Wohlthaten	ihren Kindern	u. s. f.

Anmerk. 1. Das Object ist nicht immer eine Sache, sondern öfters auch eine Person, und eben so ist das Terminativ nicht immer eine Person, sondern kann auch eine Sache sein. Z. B. Der Professor N. hat meinen Sohn dem Grafen von B. empfohlen. Ich habe dem Buche einen neuen Umschlag gegeben ꝛc.

2. Nicht alle zielenden Verba lassen auch ein Zweckwort zu. Z. B. Ich höre den Schall. Ich ermahne Dich. Er bat meinen Vater ꝛc.

3. Dagegen wird zuweilen das Object bei einem zielenden Verbum ausgelassen. Z. B. Er hat mir geschrieben, und jetzt schreibe ich ihm wieder (nämlich einen Brief — was ausgelassen ist).

4. Oft vertritt ein ganzer nachfolgender Satz die Stelle des Objects; oft stehen auch nur die kleinen Wörter: etwas, es, viel, nichts u. dgl., die man nicht übersehen darf. Beispiele für den ersten Fall sind: Er erzählte mir, daß er auf seiner Reise viel Gefahren gehabt habe. Ich habe ihm versprochen, diesen Abend wieder zu kommen. Er versicherte mir, er sei da gewesen ꝛc. Beispiele für den zweiten Fall: Er hat mir nichts gesagt. Ich habe Dir viel zu erzählen ꝛc.

Über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend mehrt. (Schiller.)

Nähere Erörterung jener allgemeinen Regeln.

I. Das Verbum mit dem Nominativ auf die Frage wer? oder was?

Der Nominativ enthält das Subject oder den Gegenstand der Rede auf die Frage wer? oder was? Z. B. der Schüler ist fleißig. (Wer ist fleißig? — der Schüler.) Die Rose duftet süß. (Was duftet süß? — die Rose) ꝛc.

1) Er steht daher nicht bloß beim Activ, sondern auch beim Passiv eines jeden Verbums, dessen Activ ein Object im Accusativ erfordert, welches bei der Umwandlung ins Passiv zum Subjecte des Satzes wird. So sagt man: Ich werde (von meinen Ältern) geliebt, gelobt, gerufen, gefragt, weil man im Activ sagt: Meine Ältern lieben, loben, rufen, fragen mich.

2) Bei einigen Verben, die einen bloßen Zustand ohne Leiden und ohne Thätigkeit bezeichnen, nämlich bei sein, werden, heißen (für genannt werden, nicht für nennen), bleiben, scheinen, kann kein anderer Casus, als der Nomi-

nativ entweder einfach, oder doppelt stehen. Der eine steht dann als Subject vor, und der andere als Prädicat nach ihnen. Z. B. Sein ältester Bruder heißt Karl. Er war und blieb stets mein Freund, obgleich er mein Gegner schien.

Es ist ein seliges Geschäft,
Es ist das schönste Loos auf Erden,
Der Schutzgeist eines Volks zu werden,
Der Gottheit Ebenbild zu sein. (Wieland.)

3) Auch steht jedesmal der zweite Nominativ, als eine Art Beisatz (Apposition) zum Subjecte, wenn auf das Verbum eines der vergleichenden, oder erklärenden Wörtchen als, oder wie folgt, welches besonders bei vielen rückzielenden Verben (Reflexiven) der Fall ist. Z. B. Er starb als ein Held; sie blühte wie eine Rose; er benimmt sich als ein braver Mann ꝛc.

Bezieht sich aber das Hauptwort nach dem rückzielenden Verbum mehr auf das Wörtchen sich, als auf das vorhergehende Subject: so steht es besser im Accusativ. Dies ist besonders der Fall bei den Verben sich ankündigen, sich darstellen, sich zeigen ꝛc. Z. B. Er kündigte sich an als einen Kenner von Kunstwerken; er stellte sich als einen Narren dar u. dergl. — Überhaupt ist der Accusativ nach als immer nöthig, wenn sich der Beisatz nicht auf das Subject, sondern auf das Object beziehen soll und folglich der Nominativ einen ganz verschiedenen Sinn geben würde. Z. B. Ich kenne diesen Mann als schönen Geist u. s. f.

4) Bei unpersönlichen Verben ist das Subject als Nominativ in dem Wörtchen es enthalten, welches man nur bei den objectiven weglassen kann (vergl. S. 220 und S. 255 f.), in welchem Falle der regierte Casus vor das Verbum treten muß; z. B. es friert mich, oder mich friert; es träumte mir, oder mir träumte u. s. w.

II. Das Verbum mit dem Genitiv auf die Frage wessen?

Der Genitiv, statt dessen bei den meisten der hieher gehörigen Verben die schlichte Prosa gewöhnlicher den Accusativ entweder mit, oder ohne Präposition gebraucht, tritt, wenigstens in der höheren Schreibart, mit folgenden Verben in Verbindung:

1) achten, bedürfen, brauchen, denken und gedenken, entbehren, ermangeln, erwähnen, genießen, geschweigen, harren, lachen, pflegen, schonen, spotten, vergessen, warten ꝛc.; bisweilen auch mit den ziellosen Verben: leben, sterben und sein. Z. B. Ich achte dessen oder das. Er bedarf oder braucht des Geldes oder das Geld. Er denkt oder gedenkt meiner (oder an mich). Er erwähnte Ihrer (oder Sie). Genieße des Guten (oder das Gute), was Du hast, und lerne dessen (oder das) entbehren, dessen (oder das) Du nicht bedarfst! Harre besserer Zeiten (oder auf bessere Zeiten)! Wer des Unglücklichen (oder den Unglücklichen) nicht schont, sondern desselben (oder über denselben) spotten kann, der ver-

dient, daß man auch seiner (oder ihn) im Unglück vergesse. Ich bin Willens, der Meinung 2c.

2) Bei den Verben, welche den persönlichen Gegenstand oder die Person im Accusativ erfordern, steht die Sache (wenn ihrer erwähnt wird) immer im Genitiv. Man fragt dann bei der Person wen oder was? und bei der Sache wessen? Dahin gehören:

anklagen, z. B. Der Herr hat seinen Diener eines Verbrechens angeklagt.

belehren, z. B. Belehren Sie mich (wessen?) eines Besseren!

berauben, z. B. Die Feinde beraubten (wen?) meinen Vater (wessen?) seines Geldes und seiner Kleider.

So auch: beschuldigen, bezichtigen, entladen und entlasten, entlassen, entledigen, entsetzen, entwöhnen, überführen, überheben, überzeugen (gewöhnlicher mit der Präposition von), verweisen, würdigen, versichern; z. B. Ich versichere Sie meiner Hochachtung und Liebe; also nicht meine Hochachtung 2c. Ein doppelter Accusativ ist hier unrichtig; entweder steht die Person im Accusativ und die Sache im Genitiv, oder — soll die Sache in den Accusativ treten, so muß die Person im Dativ stehen: Ich versichere Ihnen meine Hochachtung, meinen Beistand u. s. f.

3) Auch die meisten rückzielenden Verba (Reflexiva), bei welchen das Personwort im Accusativ steht, nehmen einen Genitiv der Sache zu sich (dieser mag nun wirklich eine Sache, oder eine Person darstellen); z. B. sich (eines Dinges) annehmen; er nahm sich des Kindes an; sich einer Sache bedienen, befleißigen, begeben, bemächtigen, bemeistern, bescheiden, besinnen, entäußern, enthalten, entsinnen, entschlagen, entbrechen, erbarmen, erinnern, erwehren, freuen, getrösten, rühmen, schämen, versehen, weigern. Z. B. Man bemächtigte sich des Diebes. Ich besann mich eines Besseren 2c.

> Die Schönheit ist des Guten Hülle,
> Der Schönheit wollen wir uns freun,
> Und bei der schönen Gaben Fülle
> Nicht Menschen nur, auch menschlich sein. (Voß.)

Anmerk. Bei einigen dieser Verba kann statt des Genitivs auch eine Präposition, z. B. an, auf, für 2c. mit dem Accusativ stehen. Z. B. sich an Jemand erinnern, sich auf oder über eine Sache freuen 2c.— Sich anmaßen wird gewöhnlicher mit dem Dativ der Person und dem Accusativ der Sache verbunden; also: ich maße mir das nicht an (nicht so gut: mich dessen).

* *
*

Übungsaufgaben
über den Gebrauch des Nominativs und Genitivs bei Verben.

Wer sich wie ein Narr beträgt, der muß sich auch gefallen lassen, als einen solchen behandelt zu werden. — Mancher verschrobene Kopf

schämt sich seiner guten Eigenschaften und freut oder rühmt sich wohl gar seiner Fehler und dummen Streiche. — Junge Leute, die sich bei ganz gesunden Augen der Brillen bedienen, beschuldigt man mit Recht der lächerlichen Eitelkeit, als Gelehrte erscheinen zu wollen, ohne es zu sein. Enthalte Dich eine solche Thorheit und getröste Dich der Überzeugung, dass es ehrenvoller ist, mit gesunden Augen gelehrt zu sein, als mit stumpfen Augen gelehrt zu scheinen! — Überhebe Dich Deiner Vorzüge nie, damit nicht Andere Deiner spotten! — Kündige Dich nicht als einen Kenner von Dingen an, die Du nur halb, oder gar nicht verstehst; man möchte Dich sonst zu Deiner Entehrung der Unwissenheit überführen! — Der bescheidene Mensch freuet sich zwar seine Einsichten und Kenntnisse; aber er rühmt sich dieselben nicht — Wenn Du Deiner Sache auch noch so gewiss bist, so schäme Dich darum nicht der Belehrung eines älteren und erfahrnen Mannes! Enthalte Dich alles ungegründeten Verdachts gegen Jemand; halte jeden Menschen für gut, so lange er Dich nicht vom Gegentheil überzeugt hat! Halte aber auch nicht Jeden sogleich für Deinen wahren Freund, der Dich seine Freundschaft versichert, und mache ihn noch weniger zu Deinem Vertrauten, wenn Du ihn vielleicht kaum Deine Achtung würdigen kannst! Entbehre lieber das Vergnügen, viele Freunde zu haben, und freue Dich der wenigen geprüften und treuen, die Dich die Gefahr überheben, Deine Ruhe und Zufriedenheit zu verlieren.

(7 Fehler.)

III. Das Verbum mit dem Dativ auf die Frage wem?

Der Dativ bezeichnet bei einem Verbum den Zweck einer Handlung oder den persönlichen Gegenstand, dem die Handlung bestimmt ist, dem sie zum Nutzen oder Schaden gereicht. Dieser Casus steht

1) bei jedem zielenden Verbum im Activum, welches, außer dem Object im Accusativ, noch einen persönlichen Gegenstand bei sich hat, auf welchen sich die Handlung bezieht, welchem sie bestimmt, gewidmet ist 2c. Z. B. geben, leihen, kaufen, schicken, erzeigen 2c. Z. B. Ich gebe Dir das Buch. Ich erzeige ihm die Gefälligkeit. Er pflückte mir das Veilchen. Er schrieb meinem Bruder einen Brief 2c.

2) Bei den meisten ziellosen Verben steht der persönliche Gegenstand, auf welchen die Handlung sich bezieht, gleichfalls im Dativ. Ein Accusativ der Sache kann bei ihnen nicht Statt finden; also auch kein Passivum, wenigstens nicht mit dem Nominativ: ich, du, er 2c., sondern bei einigen nur in unpersönlicher Form mit dem Dativ: mir, dir, ihm 2c. Z. B. nicht: Ich werde oder wurde gedankt, sondern: es wird od. wurde mir gedankt, oder: mir wird od. wurde gedankt 2c. (vgl. S. 217, Anm.). Man kann daher auch nicht in der activen Form sagen: Ich danke Dich oder Sie, sondern nur: ich danke Dir oder Ihnen 2c.

Eben so: afterreden, begegnen, danken, dienen, drohen, fluchen, folgen, gehorchen, helfen, huldigen, lächeln, lehnen, leuchten, nützen, pochen, schaden, schmeicheln, steuern, trauen (Zutrauen haben), trotzen, versichern (ich versichere Ihnen 2c.), vergeben (verzeihen), wahrsagen, weichen, willfahren, winken, wohlwollen, zuvorkommen;

auch besonders alle ziellosen Verba, welche mit ab, an, auf, aus, bei, ein, entgegen, nach, unter, vor, wider und zu zusammengesetzt sind; z. B. abhelfen, auflauern, aufwarten, aushelfen, ausweichen, beipflichten, beistimmen, beistehen, einstehen (für eine Sache), nachahmen, nacheifern, nachdenken, nachgehen, nachstellen, vorarbeiten, vorbeugen, vorstehen, widersprechen, widerstehen, zuhören, zusehen, zutrinken ꝛc.

Andere Verba dieser Art haben gar kein Passivum, weder mit ich, noch mit mir wurde, d. h. ich kann z. B. von gleichen, fehlen, gefallen ꝛc. weder sagen: ich werde, oder wurde geglichen ꝛc., noch: mir wird oder wurde geglichen ꝛc. Man sagt also z. B. Er glich mir (nicht mich); was fehlt Ihnen? (nicht Sie); das gefällt mir, Dir, ihr, ihm ꝛc.

Dahin gehören besonders folgende Verba: angehören, anhangen, anstehen, auffallen, aufstoßen, ähneln, beifallen, beikommen, bleiben, einfallen, entfahren, entfallen, entfliehen, entgehen, entkommen, entlaufen, entsagen, entsprechen, entspringen, entstehen, entwachsen, entweichen, entwischen, erscheinen, fehlen, fehlschlagen, gefallen, gehören, gelingen, genügen, gleichen, glücken, kosten (Kosten verursachen), mangeln, mißfallen, mißglücken, mißlingen, nacharten, obliegen, passen, scheinen, sein, verunglücken, vorkommen, werden, widerfahren, zufallen, zufließen, zugehören, zukommen, zustoßen u. m. a.

Anmerk. Die hieher gehörigen ziellosen Verba können zum Theil durch Verbindung mit der Vorsilbe be in zielende verwandelt werden, und erfordern dann natürlich den Accusativ. Z. B. Ich lohne Ihnen: aber: ich belohne Sie. Ich folge Deinem Rathe! aber: ich befolge Deinen Rath. Er dient mir; aber: er bedient mich ꝛc.

Eine Ausnahme hiervon machen: befehlen, begegnen und berichten, die nur den Dativ regieren.

3) Auch einige Verba, die zur Ergänzung ihres Begriffs einer Rückbeziehung auf das Subject bedürfen, ohne doch eigentliche Reflexiva zu sein, erfordern den Dativ der Person; nämlich: sich schmeicheln, und folgende, die außerdem noch eine Sache im Accusativ zu sich nehmen: sich (eine Sache) anmaßen, sich ausbedingen, sich einbilden, sich (etwas) erbitten, sich (Mühe) geben, sich getrauen, sich vornehmen, sich vorstellen; also: Ich stelle mir (etwas) vor, bedinge mir (etwas) aus u. s. f. (Vergl. S. 219, Anm. 2.)

4) Unpersönliche oder unpersönlich gebrauchte Verba, wenn sie rein ziellose (intransitiver) Bedeutung sind, können eben um ihrer Bedeutung willen die Person nicht als Object, sondern nur als Terminativ, folglich nur im Dativ bei sich haben. Z. B. es ahnet mir, Dir, Ihnen ꝛc., oder mir, Dir ahnet (nämlich ein fremdes Ding, welches die Ahnung in mir ꝛc. erregt hat), es begegnet, beliebt, behagt, bekommt, dauert (währt), däucht, ekelt,

entfällt, es fällt (auf, ein, leicht), fehlt, gebricht (an), es gefällt, geht, gereicht, geziemt, glückt, grauet, grauset, gräuelt, kommt (darauf an), leuchtet (ein, in die Augen rc.), es liegt (daran), mangelt (an), es mißfällt, schadet, scheint, schaudert, schwindelt, schimmert (vor den Augen), es schlägt (ein, fehl), schwebt (vor Augen, auf der Zunge rc.), steht (an, frei rc.), es stößt (auf), es thut (leid, weh, wohl rc.), es träumt, es verschlägt (nichts rc.), es widersteht, es wird — ward — würde (leicht, übel, bange rc.), es wurmt (im Kopfe), es ziemt rc.

IV. Das Verbum mit dem Accusativ auf die Frage wen? oder was?

Der Accusativ bezeichnet jedesmal das Object (Zielwort) oder den Gegenstand (er sei nun eine Sache, oder eine Person), auf welchen das Verbum unmittelbar einwirkt.

Diesen Casus erfordern:

1) alle zielenden (transitiven) Verba im Activ, wie bitten, bauen, lieben rc., die im Passiv den Nominativ haben, d. i. bei denen man im Passivum sagen kann: ich werde, oder wurde, Du wirst, oder wurdest geliebt, gebeten (vergl. S. 274. 1). So auch: behaupten, ehren, erziehen, kleiden, überreden, verfolgen, vergeben (vergiften), versichern (assecuriren), trauen (ehelich verbinden, copuliren), auch lehren (also: ich lehre Dich, Sie rc.; und: ich lehre die Sprache rc.).

Anmerk. Viele dieser zielenden Verba bedürfen, außer dem Ziele oder Objecte im Accusativ, noch eines Ergänzungswortes, das im Genitiv steht oder mit einer Präposition und dem von ihr abhängigen Casus gegeben wird; z. B. er würdigte mich seiner Freundschaft (vgl. S. 276. 2). So auch: Er trat mich, oder mit näherer Ortsbestimmung: Er trat mich auf den Fuß. Die Wespe stach mich in den Finger. Auch kann man im Passiv sagen: Ich wurde von ihm auf den Fuß getreten u. s. w. Dagegen sagt man ganz richtig: Er trat mir den Fuß wund. Die Wespe stach mir den Finger ganz dick. Er verband mir die Hand. Ich wusch mir das Gesicht rc. Denn hier sind Fuß, Finger, Gesicht rc. das eigentliche Object oder Ziel im Accusativ, und die Person muß dann als Zweckwort im Dativ stehen. — Auch kann man im Passiv nicht sagen: Ich wurde, sondern: mir wurde der Fuß wund getreten rc. Man kann also als Regel annehmen:

Hat das Verbum, wenn es mit mich, oder einem andern Accusativ verbunden ist, noch einen vollständigen Sinn, wenn auch die Ortsbestimmung weggelassen wird: so ist mich, oder jeder andere Accusativ richtig; verliert aber der Satz seinen Sinn, wenn die Ortsbestimmung weggelassen wird, so muß mir, oder ein anderer Dativ stehen.

2) Die echten rückzielenden Verba (Reflexiva), so wie die Verba, welche rückzielend gebraucht werden (wie z. B. sich lieben, sich müde stehen rc.), haben das Personwort als Ziel im Accusativ bei sich, als: ich freue mich, Du betrübst Dich rc. Oft

wird noch ein Ergänzungswort hinzugefügt, welches gewöhnlich im Genitiv, oder in Begleitung einer Präposition hinzugefügt wird. Z. B. Ich freue mich Deines Glücks oder über dein Glück. Ich entschlage mich der Sorgen. Du solltest Dich Deiner Fehler schämen und rühmst Dich wohl gar derselben. (Vergl. S. 276. 3.) Verschieden hiervon sind die S. 278. 3) bemerkten: sich anmaßen rc.

3) Auch diejenigen unpersönlichen Verba erfordern den Accusativ, welche eine thätliche Bedeutung haben, oder etwas anzeigen, was den ganzen innern Zustand und die Gemüthsstimmung der dabei gesetzten Person ergreift; z. B. es dauert mich rc. (d. i. es thut mir leid); mich dürstet; es dünkt mich oder mich dünkt; es freuet, friert, gelüstet, geht (an), gemahnt (kommt mir so vor), es gereuet oder reuet, hungert, jammert, juckt, kriebelt, kümmert, lächert mich; nimmt mich Wunder, schläfert, schmerzt, schwitzt, sticht, kneift, brennt rc., verdrießt, verlangt (nach), wundert mich rc.

Anmerk. Der Accusativ steht also immer bei jenen Verben, wenn auch noch ein Zusatz vermittelst einer Präposition folgt; z. B. es schmerzt mich in der Hand, im Leibe rc.; es friert mich am ganzen Leibe. Wird aber ohne Präposition der leidende Theil des Körpers im Nominativ genannt: so hört das Verbum auf, ein unpersönliches zu sein, und der Accusativ der Person wird dann in den Dativ verwandelt; z. B. mir frieren die Hände rc.

4) Die ziellosen Verba (Intransitiva) nehmen nur dann den Accusativ zu sich, wenn sie scheinbar eine zielende Bedeutung bekommen, oder eine Art von Einwirkung auf einen Gegenstand ausdrücken. Z. B. Er geht einen starken Schritt. Wir gehen diesen Weg. Er schläft den letzten Schlaf rc. (Vergl. S. 217, Anm. 1.)

5) Eben so steht auch bei diesen, wie bei andern Verben, auf die Fragen wann? wie alt? wie groß? wie hoch? wie lange? wie viel? wie theuer? wie oft? u. dergl. dasjenige Hauptwort, welches dies bestimmt, im Accusativ, welcher jedoch nicht als ein von dem Verbum regiertes Object, sondern als ein die bezeichneten Begriffe ausdrückender absoluter Casus anzusehen ist. (Vergl. das Adjectiv S. 198. c.) Z. B. Er arbeitet, lies't und schreibt den ganzen Tag. Er kommt den Donnerstag wieder. Das Buch kostet einen Thaler. Das Kind ist einen Zoll gewachsen. Viele Thiere leben nur einen Tag u. s. f. Dasselbe ist auch der Fall in Briefunterschriften; z. B. den 5ten März, den 19ten August rc. (nämlich schrieb ich dieses).

6) Einen doppelten Accusativ (ohne Präposition) haben nur die Verba: nennen, heißen (in demselben Sinne wie nennen), schelten, schimpfen und taufen (einen Namen geben). Im Passiv werden aus diesen Accusativen Nominative; z. B. Er wurde von Dir Dein Freund genannt, und doch wurdest Du von

ihm ein Narr gescholten; also auch im Activ: Er hieß, schalt oder schimpfte Dich einen Narren, und doch nanntest Du ihn Deinen Freund.

Auch das Verbum lehren verbindet man richtig mit doppeltem Accusativ der Person und der Sache, und sagt mithin nicht nur: Ich lehre Dich schreiben, lesen ꝛc.; sondern auch: ich lehre Dich die deutsche Sprache ꝛc.

Anmerkungen. 1. Lehren heißt seiner etymologischen Bedeutung nach: machen, daß Einer etwas weiß, oder ihn etwas wissen machen. Daher wurde es bis in die neueste Zeit durchgängig mit doppeltem Accusativ verbunden. »Ich lehre Dir eine Sache« ist unrichtig, da nach jener Grundbedeutung der persönliche Gegenstand hier nicht als Terminativ angesehen werden kann.

2. Heißen — in der Bedeutung von befehlen — erfordert, wie dieses Verbum, den Dat. der Person, wenn die Sache, welche befohlen wird, im Accusativ oder in einem mit daß anfangenden Nebensatze dabei steht; z. B. Wer hat Dir das geheißen. Er hat mir dies geheißen. Wer hat Dir geheißen, daß Du kommen solltest? — Bleibt aber die Sache weg, und wird statt des daß du, daß ich, daß er ꝛc. der Infinitiv gesetzt: so steht der Accusativ der Person. Z. B. Er hat mich kommen heißen (statt geheißen; vergl. S. 269, Anm. 3). Ich hieß ihn gehen, sitzen, stehen ꝛc.

3. Einige verbinden auch die Verba kosten (theuer sein) und versichern (betheuern) mit einem doppelten Accusativ sowohl der Person, als der Sache; aber mit Unrecht. Richtig aber sagt man dem herrschenden Sprachgebrauche gemäß: er fragte mich Vieles; eins muß ich Dich noch fragen ꝛc.

4. Lassen (als Transitivum in der Bedeutung von überlassen) regiert, wie andere Verba der Art, den Accusativ der Sache und den Dativ der Person, also: Ich lasse Dir den Hut; laß mir das Tuch! Ich lasse Ihnen Ihren Willen ꝛc. Steht es aber in Verbindung mit dem Infinitiv eines andern Verbums, wo lassen soviel als machen, besorgen, gestatten, erlauben oder zulassen bedeutet, so ist der erforderliche Casus nicht immer von lassen, sondern auch von dem andern Verbum abhängig. Man löse dann den Satz auf mit daß ꝛc. also: Laß zu, oder erlaube, daß mir (etwas geschehe), oder daß ich (etwas thue). Im ersten Falle muß bei lassen der Dativ stehen; im zweiten aber der Accusativ. Z. B. Er ließ mir sagen, d. h. er ließ zu oder machte, daß mir gesagt wurde. Aber er ließ mich sagen, d. h. er ließ zu oder machte, daß ich selbst etwas sagte. Eben so: Er ließ mir das Geld auszahlen; und er ließ mich das Geld auszahlen. — Hiernach sind ähnliche Redensarten leicht zu beurtheilen und entweder mit daß mir, oder mit daß ich aufzulösen; z. B. Laß mir die Zeitung vorlesen; — Laß mich die Zeitung vorlesen! Laß mir die Uhr kaufen! — Laß mich die Uhr kaufen! Ich ließ ihm die Sache erzählen. — Ich ließ ihn die Sache erzählen ꝛc. — Demnach sagt man auch ganz richtig: Er ließ mich (nicht mir) seinen Unwillen empfinden. Er läßt mich seine Absicht merken. Lassen Sie mich doch das sehen! Ich will es Dich, ihn, Sie ꝛc. sehen, fühlen, riechen ꝛc. lassen.

Sobald der Accusativ mit dem Infinitiv bei dem Verbum lassen

einen Doppelsinn verursacht, muss man dem Satze eine andere Wendung geben. Z. B. »Er ließ mich strafen» kann heißen: Er machte, daß ich strafte; aber auch: Er machte, daß ich gestraft wurde (vergl. o. S. 269, Anm. 2). Daher sagt man besser für das Erste: Er trug mir auf oder veranlasste mich, (ihn) zu strafen; für das Zweite aber: Er machte oder befahl, daß ich gestraft wurde. — Eben so zweideutig ist: »Er ließ oder hieß mich rufen. Ich lasse ihn suchen. Der Kaiser ließ seine Soldaten morden; er ließ sie plündern, sengen und brennen.« —

So wenig lassen in der letzten Bedeutung einen Dativ regiert, so wenig ist auch der in folgenden Redensarten vorkommende Nominativ oder Genitiv von demselben abhängig; sondern dieser richtet sich gleichfalls nach dem andern Verbum. Z. B. Laß diesen ehrlichen Mann dein Führer sein! d. h. gestatte, daß dieser ehrliche Mann dein Führer sei! — Lassen Sie Ihren armen Freund nicht zu lange der Hülfe entbehren! d. h. machen Sie, daß er nicht zu lange der Hülfe entbehre! u. s. w.

5. Nachahmen wird mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ der Person verbunden, wenn auch jener Acc. der Sache ganz ausgelassen ist. Eben so: nachäffen, nachrufen, nachsenden ꝛc. (vgl. S. 278); also: einem etwas nachahmen. Ich ahme Dir das nach. Er ahmt seinem Vater Vieles nach. So auch mit Auslassung der Sache: Er ahmt seinem Vater nach. Sie ahmt der Mutter nach. Er ahmt dem Schiller (nämlich Einiges) nach. Mit Auslassung der Person bleibt die Sache im Accusativ: z. B. Sie ahmt ihr Beispiel nach. Er ahmt den Gang und die Gebehrden seines Bruders nach. Er ahmt das Bild nach (d. i. er copirt es oder bildet es ab).

*　　*
*

Übungsaufgaben.

1.

Über den Gebrauch des Dativs und Accusativs bei Verben.

Sobald ich mich wieder gesund befinde, soll mich nichts abhalten, Ihnen zu besuchen. — Der Himmel bewahre Ihnen vor einer ähnlichen Krankheit. — Ich kann mir nicht im Spiegel ansehen, ohne mich zu erschrecken, wie sehr ich mir verändert habe. — Die Krankheit hat meinen Vater viel gekostet, das versichere ich Sie. —

Diene andern Menschen und sei ihnen nützlich, so werden sie Dich wieder gefällig sein! — Gönne Jeden gern, was Gott ihm gegeben hat: denn er theilt aus, wie's ihn beliebt.— Gieb Jeden das Seinige, aber laß auch Jedem das Seinige! Erlaube Dir kein Vergnügen, das Andern Mißvergnügen verursacht! — Wer einen Andern eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein. — Gute Unterthanen ehren ihrem Fürsten. — Schlechte Menschen lästern ihrer Obrigkeit. — Dauert Dich nicht der Arme, dem jetzt hungert und friert? — Manchen Menschen lehrt erst die Noth, barmherzig und mitleidig zu sein. — Den nenne ich meinen Freund, der mich die Wahrheit sagt und mir das lehrt, was ich zu wissen nöthig habe; wer mich aber schmeichelt, den heiße ich meinen Feind.— Was Dir geahnet hat, das träumte mir in der vorigen Nacht, Hr. N. sei gestorben. — Ich stelle mich seine

Person noch recht lebhaft vor. — Er diente treu seinem Könige und nützte das Vaterland. — Gestern stach mir eine Biene in die Hand, weil ich mich nicht vorsah. (20 Fehler.)

2.

Über den Dativ und Accusativ bei einigen schwierigen Verben.

Lassen Sie mich aufrichtig sagen, was ich über Ihren Zustand denke! — Lassen Sie mich ja sobald als möglich sagen, wann ich Ihnen meine Schuld bezahlen soll! — Die Zeit dauert mich nie zu lange, wenn ich in guter Gesellschaft bin; nur dauert es mich, wenn ich eines bloßen Vergnügens wegen meine Pflicht vernachlässigen muss. — Das Kleid kostet Dir nicht viel und kleidet Dich doch recht gut. — Ich nenne Dich selbst meinen Freund; aber ich kann Dich nicht alle diejenigen nennen, die mich als Freunde begegnen. — Traue nicht den Heuchler, der Dich schmeichelt und Dir die Wahrheit nicht sehen lässt! — Ich wünsche, dass Alle, die von mir beleidigt zu sein glauben, mir, aber nicht mich vergeben; denn das Letztere würde mich das Leben kosten, ohne dass ihnen dadurch geholfen würde. — Wünschest Du lieber, dass ich Dir, oder dass ich Dich hundert Thaler auszahlen lasse? — Nachdem mir mein Vater richtig Deutsch sprechen und schreiben gelehrt hatte, ließ er mich auch andere Sprachen und Wissenschaften lehren. — Lass mich nicht zu lange auf Antwort warten, sondern mich lieber durch einen Andern sagen, was ich thun soll! — Ich werde Sie sobald als möglich wissen lassen, was zu thun ist. — Ahme Jedem in guten Eigenschaften nach, wenn Du ihn nicht ganz nachahmen kannst, oder willst! — Gestern hörte ich Dich singen, und jetzt werde ich Dich mit Vergnügen zuhören, wenn Du etwas vorlesen willst, ob ich Dir gleich nicht lohnen kann. — Er ließ mir lange rathen, welche unerwartete Freude er genossen hatte, und machte mir fast glauben, dass seine Freude mich selbst galt. — »Wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen!« sagte der Arzt dem Kranken, der ihn hatte um Beistand bitten lassen, ohne seine Vorschriften zu befolgen.

(14 Fehler.)

3.

Über die Rection aller Gattungen von Verben.

Wer einen Zweck erreichen will, der muss sich auch gern die Mittel bedienen, die ihn dazu führen. — Ich hoffte, Ihnen zu meinem Nachbarn zu bekommen; aber meine Hoffnung hat mich getäuscht. — Es ist mich noch immer, als ob es mich bloß geträumt hätte, dass Sie mich vor einigen Tagen besuchten. — Ich glaube, Dir einen Dienst zu leisten, wenn ich Dir auf Deine Fehler aufmerksam mache, und Du nimmst mir dies übel? — Du nimmst mir doch mit, wenn Du Deinen Onkel wieder besuchst? — Vergeben Sie mich, ich hatte mir versehen, indem ich Ihnen für meinen Bruder hielt! — Wer Sie kennt, muss Ihnen für unfähig erklären, Andern Unrecht zu thun. — Ich gab mir alle Mühe, Ihnen das zu erklären; aber es gelang mich nicht. — Glauben Sie ja nicht, dass ich mir über Sie aufhalte, wenn mich etwas lächerlich ist. — Es schmerzt mich, dass Sie mich im Verdachte haben, als wenn ich Ihnen dies Vergnügen nicht gönnte. — Halten Sie mich nicht auf! — Halten Sie mir ja das Versprechen, das Sie mir gegeben haben! — Lass mir ja bald einen Brief von Dir sehen, und lass mir wenigstens die Hoffnung, Dich bald wieder zu sehen! — Wenn Du Dich zu Bette legest, so halte Dich immer die Frage vor: wie hast Du den heutigen Tag benutzt? Hast Du Dir gebessert oder verschlimmert? Hast

Du Ursache, Dich zu freuen, oder Dich zu betrüben? Wohl dem, der sich nichts Böses vorzuwerfen hat, und sich den Schlaf ruhig in die Arme werfen kann! Wehe aber dem, der sich seine Thorheiten und Fehler schämen muß! Ihn giebt selten die Nacht die gesuchte Erquickung, die den harmlosen Müden belohnt. (19 Fehler.)

Elfter Abschnitt.

Das Adverbium (Neben- oder Umstandswort) und dessen Gebrauch.

Die Adverbia sind Bestimmwörter des Prädicats, welche eine Weise oder einen Nebenumstand des Thuns, Zustandes oder der Eigenschaft, ein Wie? Wo? Wann? rc. ausdrücken. Sie werden daher nicht (wie die Adjective) mit Substantiven, sondern mit Verben oder Adjectiven, oder auch mit Wörtern ihrer eigenen Art verbunden. Z. B. Dieser Mensch denkt richtig und gut; ein sehr guter, richtig denkender Mensch. Der oft betrogene Menschenfreund fällt sehr leicht in den Fehler des Mißtrauens gegen Andere, die vielleicht ganz unschuldig sind.

Anmerk. Nur ausnahmsweise tritt das Adverbium bisweilen als bestimmender Zusatz unmittelbar zum Substantiv; z. B. der Mann hier, der Baum da, der Himmel dort oben. Diese Ausdrücke sind als elliptische zu betrachten, verkürzt aus: der Mann, welcher hier steht rc.

Die Adverbia sind nur zum Theil der Comparation od. Steigerung fähig (S. o. S. 184), übrigens unbiegsam (inflexibel).

1. Arten der Adverbia.

In Rücksicht der Bedeutung sind zu unterscheiden:

1. Adverbia der Qualität und der Weise, welche das Wie einer Thätigkeit oder Eigenschaft bestimmen, und zwar 1) concret (als Stoffwörter), wenn die Beschaffenheit ihrem Inhalte nach vollständig ausgedrückt wird; z. B. er schreibt gut, schön, spricht richtig, lernt fleißig rc.; 2) abstract (als Formwörter) wenn das Wie bloß angedeutet wird; z. B. er spricht so, schreibt anders rc.; so auch: eben so, wie, dergestalt, folgendermaßen rc.

Anmerk. Die hieher gehörenden concreten Adverbia drücken theils mehr eine Beschaffenheit aus oder wie etwas ist (Nebenwörter der Beschaffenheit oder der Qualität im engeren Sinne; z. B. er sprach schön, richtig rc.), theils eine Weise des Thuns oder wie etwas geschieht (Nebenwörter der Weise od. adv. modi; z. B. er sprach schnell; er erzählte es mir mündlich), theils einen bloß begleitenden Nebenumstand (Nebenwörter des Umstands oder adv. circumstantiae, z. B. er sprach vergebens rc.).

2. Adv. der Intensität oder des Grades bestimmen das Prädicat nach Graden der inneren Stärke oder drücken Größenverhältnisse der Eigenschaft aus, auf die Fragen: wie sehr? in welchem Grade? z. B. sehr, äußerst, höchst, ungemein, ausnehmend, außerordentlich, ganz, gänzlich, völlig, gar, sogar, zu (allzu, gar zu), genug, wenig, etwas, ziemlich, mehr, minder, höchstens, wenigstens, beinahe, fast, kaum, nur, weit, bei weitem; landsch. auch knapp f. kaum, alterthümlich: schier f. beinahe; ferner: so, wie (so groß, wie er), eben so, dermaßen rc.; auch je-je, je-desto od. um so, welche man proportionale Adverbien nennen kann.

3. Adv. der Quantität, welche formelle Maß- und Zahlbestimmungen ausdrücken und von den Zahlwörtern gebildet sind; insbesondere 1) Adv. des Maßes oder Umfanges auf die Fragen: wie viel? wie stark? als: viel, wenig, mehr, genug, etwas, ganz, überhaupt, theils, großentheils, meistens rc.; 2) der Zahl, welche theils bestimmt, theils unbestimmt oder allgemein entweder Theilung ausdrücken (partitiva), z. B. halb, theils, meistentheils rc.; oder Ordnung (ordinalia): erstens, zweitens rc.; zuvörderst, darauf, ferner, zuletzt; oder Wiederholung (iterativa): zweimal, dreimal; manchmal; oder endlich Doppelung od. Vervielfältigung (multiplicativa): einfach, zweifach, mehrfach, mannigfach, vielfältig rc. (vgl. S. 211).

4. Adv. des Raumes. Einfache, abstracte Raumpartikeln sind: ab, an, auf, aus, bei, durch, in, ein, nach, vor, um, zu rc., welche (mit Ausnahme von ab und ein) in der Regel als Präpositionen gebraucht werden (s. Abschn. 12). Die übrigen drücken theils 1) ruhiges Verweilen im Raume oder an einem Orte aus auf die Frage wo? und zwar allgemein, wie: überall, allenthalben, irgendwo, nirgends; oder bestimmt, wie: hier, da, dort; oben, unten, innen, außen, vorn, hinten; mit hinzutretender pronominaler Bestimmung: droben, drinnen, draußen (d. i. dar-oben, dar-innen rc.), darauf, darüber, hierunter rc.; noch concreter: außerhalb, oberhalb rc.; diesseits, jenseits, rechts, links, unterweges, daheim rc.; theils 2) Bewegung oder Richtung im Raume, allgemein, wie: weit, fern, fort, weg, rings rc.; oder bestimmt auf die Fragen: woher? wohin? als: daher, dahin, hieher; herab, heraus, hinab, hinauf rc.; bergauf, bergab, feldein, stromauf, vorwärts, rückwärts, seitwärts, himmelwärts rc.

5. Adv. der Zeit. Sie bezeichnen 1) einen Zeitpunkt oder Zeitraum auf die Fragen wann? seit wann? bis wann? z. B. je, jemals, nie; dann, nun, jetzt, sonst, einst, ehemals, vordem, vorher, nachher, nächstens, schon, noch, bald, künftig, neulich, jüngst, anfangs; heute, gestern, morgen, Abends, Nachts rc.; seitdem, seither, bisher rc.; 2) eine Zeitdauer, als: stets, immer, allezeit, lange; 3) eine Wiederholung in der Zeit: selten, oft, wieder, abermals, zuweilen, gemeiniglich rc.

6. Adv. der Modalität zur Bestimmung der Denk- und Redeweise oder des Modus der Aussage sind: 1) bejahende,

behauptende (affirmative): ja, doch, wahrlich, zwar, freilich, fürwahr, gewiß, wirklich, wahrhaftig, allerdings, sicherlich ꝛc.; 2) verneinende (negative): nein, nicht, keineswegeS; 3) fragende (interrogative): denn, wohl, nun, etwa, ob; 4) Vermuthung oder Zweifel ausdrückende (potentiale): wahrscheinlich, vielleicht, etwa, wohl; 5) wünschende (optative); doch, wenn doch, daß doch; 6) fordernde oder gebietende (imperative): durchaus, schlechterdings ꝛc.

7. Die Adverbia, welche ein logisches Verhältniß (Ursache, Grund, Mittel, Zweck ꝛc.) ausdrücken, als: daher, demnach, deßhalb, dafür, dazu, warum, weßwegen, wozu ꝛc. werden zu Conjunctionen (s. Abschn. 13), indem sie den ganzen Satz in Beziehung zu einem andern Satze setzen.

Anmerk. 1. Die Adverbia, welche mit Pronomen (namentlich den hinweisenden und fragenden) zusammenhangen (vergl. o. S. 171 f.), können Pronominal=Adverbia genannt werden. Sie drücken zugleich die Beziehungsbegriffe der ihnen zu Grunde liegenden Pronominal=Stämme aus und stehen daher im Verhältnisse der Wechselbeziehung oder Correlation. So entsprechen den fragenden und beziehenden Adverbien: wie, wo, wann, warum ꝛc. die hinweisenden und bestimmenden: so, da, dann, darum ꝛc. Vergl. S. 172. 9.

2. Ein und dasselbe Adverbium kann verschiedenen Gattungen angehören, indem es in mehrfachen Bedeutungen gebraucht wird. So ist z. B. da Adverbium des Ortes und der Zeit, und drückt außerdem als Conjunction den Grund aus; daher ist örtlich und causal; so deutet nicht bloß die Beschaffenheit und Weise, sondern auch den Grad an, und ist außerdem auch Fragewort ꝛc.

3. Viele Adverbia werden in ihrer grammatischen Anwendung zu Präpositionen oder Conjunctionen. So sind die Partikeln da, daher, denn, doch, nun, so, darum, damit u. a. m. bald Adverbia, bald Conjunctionen; und die Raumpartikeln an, auf, bei, durch, in, nach ꝛc. sind nur noch in Zusammensetzungen (wie ankommen, aufstehen ꝛc.) Adverbia, als Wörter für sich hingegen Präpositionen (s. Abschn. 12).

2. Bildung der Adverbia.

Ihrer Bildung nach sind die Adverbia theils Stammwörter, theils abgeleitet, theils zusammengesetzt. Sie sind ferner größtentheils von andern Redetheilen, besonders Adjectiven, Substantiven und Pronomen, entlehnt, und nur zum kleineren Theile ursprünglich oder durch eigenthümliche Bildungsmittel entstanden.

I. Von andern Redetheilen entlehnte Adverbia:

1. Von Adjectiven. Alle Adjective, auch viele Participia können in ihrer veränderten Grundform zugleich als Adverbia dienen: z. B. gut, schön, hell, entzückend, ausgezeichnet ꝛc.

Anmerk. Im Altdeutschen wurde das Adverbium von dem Adjectiv durch Anhängung der Endung o, später e, gebildet, welche jetzt abgefallen ist (z. B. rehto, rehte, recht), außer in dem Zeit=Adverbium lange neben dem Adjectiv lang. — Die Adverbia fast und schon (altd.

vasto, vaste; scôno, schôno) gehen von den Adjectiven fest, schön, (altd. vasti, veste; scôni, schoene) aus. — Auch bald, gern, sehr, kaum, welche jetzt nur Adverbia sind, waren ursprünglich Adjective.

Manche Adverbia sind ursprünglich Casusformen von Adverbien, besonders Genitive, z. B. anders, stracks, stets, rechts, links, bereits; so auch einst st. eins; und übrigens, erstens, höchstens, nächstens (als unorganische Form für: des übrigen, oder übrigs ꝛc.); oder werden durch Verbindung eines Adjectivs mit einer Präposition gebildet, wie: bei weitem, in allem, am meisten, zugleich, zuerst, überall, fürwahr, fürlieb, insgemein ꝛc; auch mit nachgesetzter Präposition: vollauf, geradeaus, geradezu, kurzum ꝛc.

2. Von Substantiven. Casusformen des Substantivs, theils für sich allein, theils in Verbindung mit adjectivischen Bestimmwörtern als Adverbia gebraucht, sind z. B. Tags, Morgens, Abends, anfangs, flugs; keineswegs, theils, größtentheils ꝛc.; jederzeit, mittlerweile, dergestalt, glücklicher Weise, meinerseits, allenthalben (d. i. an allen Halben od. Seiten), allezeit, zeitlebens, einmal ꝛc. Verbindungen von Substantiven mit Präpositionen: zurück (von Rück, Rücken), unterweges, abseits, abhanden, bei Zeiten, mit Recht, mit Fleiß, zuweilen, zwar (aus zi wâre, d. i. in Wahrheit); übermorgen, überhaupt; auch mit nachgesetzter Präposition: bergan, stromauf, feldein, jahraus, jahrein ꝛc.

Anmerk. 1. Die Adverbia heute und heuer sind aus der Verbindung des verlorenen Pronomens hir (dieser) mit den Substantiven Tag und Jahr entstanden. Aus hiû-tagû (an diesem Tage) wurde althochd. hiutu, mittelh. hiute, heute; aus hiû-jarû (in diesem Jahre) hiuru, hiure, heuer.

2. Nur wenige Adverbia sind von Verben entlehnt. Dahin gehört das oberd. halt (d. i. eigentlich: ich halte dafür); geschweige (d. i. ich geschweige dessen); das fragende gelt st. nicht wahr? (Imperativ von gelten st. gelten lassen, bestätigen); und das ganz unkenntlich gewordene nur, altd. ni wâre, newâre, d. i. eigentlich: wäre es nicht, od. wenn es nicht wäre, später verkürzt in: niwer, nuwer, nur.

3. Von Pronomen entlehnt oder aus Pronominalstämmen entsprungen sind unter andern die einfachen: so, hin, her, hier; dann, denn, da, dort, desto, doch; wann, wenn, wo, wie; und die zusammengesetzten: daher, dahin, hieher, woher, wohin; indessen, vordem, nachdem, indem, überdies, deßwegen, demnach; vorher, nachher, hervor, herum, hinaus, hieraus, darin, worin ꝛc. Vgl. S. 286, Anm. 1.

II. Ursprüngliche Adverbia und eigenthümliche Adverbialformen:

1. Ursprüngliche Adverbia sind: a) viel, mehr, meist, genug, eh, früh, wenig, wohl, nah, fern, oft, welche jedoch zum Theil auch als Adjective dienen; b) die Orts-Partikeln: ab, an, auf, aus, bei, durch, in (ein), ob, um, vor, zu, mit den Ableitungen: außen, außer, innen, inne, oben, vorn; auch hinten, nieden und nieder, unten (von verdunkelten Stämmen); c) die Zeit-Adverbien:

nun, noch, je (altd. ie), woraus weiter gebildet werden: nie, immer (aus ie-mer, d. i. je-mehr), nimmer (altd. nie-mer), jemals, niemals, irgend, nirgend, jedoch (d. i. eigentlich: immer doch), jetzt (mit den veralteten Nebenformen: itzt, jetzo, jetzund); d) die Adverbia der Modalität: ja, n — (altd. ni, ne, en) in: nicht (entst. aus ni-wiht, en-wiht, d. i. keine Sache), noch, nein (entst. aus ni-ein, d. i. eigentlich: nicht ein, kein, dann: gar nicht).

2. Eigenthümliche Adverbialbildungen werden gemacht a) mittelst der Nachsilbe lich (vergl. S. 179), welche zwar im Allgemeinen in dieser Anwendung veraltet, doch noch in einzelnen Fällen gebräuchlich ist, z. B. freilich, wahrlich, kürzlich, neulich, schwerlich, gänzlich ꝛc.; täglich, stündlich, mündlich ꝛc.; b) durch die Endung lings, z. B. blindlings, jählings, rücklings; c) durch die Substantive Ding, Fall, Halbe (Seite), Mal, Maß, Seite, Theil, Weg, Weile, Weise, welche den Charakter bloßer Bildungsendungen angenommen haben in: allerdings, neuerdings, gleichfalls, oberhalb, außerhalb, einmal, oftmals, dermaßen, einigermaßen, diesseits, allerseits, größtentheils, keineswegs, einstweilen, spottweise, theilweise, scherzweise ꝛc.; d) durch die Endung wärts, z. B. aufwärts; seitwärts, rückwärts, himmelwärts, ostwärts ꝛc.

Anmerk. Viele Adverbia sind veraltet oder gemein, wie z. B. ewiglich, alleweile, hinfüro, fürbaß, absonderlich, knapp, justement, niemalen, dermalen, damalen, unterweilen, fordersamst, dermaleinst, nunmehro, anjetzt od. anjetzo, derweile, bishero, haußen (aus hie-außen entst.), hüben (f. diesseits), dorten, allerwegen (f. überall), einerwärts oder einerwegen (f. irgendwo), allda, allhier (f. daselbst, hieselbst); halbwege oder halbweg (f. halb und halb, einigermaßen), überlei (f. übrig), genung (f. genug), platterdings (f. schlechterdings, durchaus) u. a. m.

3. Bemerkungen über Gebrauch und Bedeutung der Adverbia.

1. Man hüte sich, statt des Adverbiums die gebeugte Adjectivform zu setzen (vergl. S. 192, Anm. 2), welcher Fehler besonders häufig bei den gradbestimmenden Adverbien recht, ganz, außerordentlich, vorzüglich, unbeschreiblich u. a. m. begangen wird. Man sage also nicht: ein rechtes gutes Kind, eine rechte große Freude, ein ganzer neuer Wagen, eine außerordentliche schöne Gegend ꝛc.

Besonders unterscheide man auch die Wörter viel, mehr, wenig als adjectivische Zahlwörter, und als maßbestimmende Adverbia. Es ist ein großer Unterschied zwischen: viele geltende Menschen, mehre verfälschte Weine, wenige bedeutende Bücher ꝛc. und: viel geltende Menschen, mehr verfälschte Weine, wenig bedeutende Bücher.

2. Fehlerhaft und sprachwidrig ist die adjectivische Anwendung der Adverbien entzwei und zu. Man sagt zwar richtig: Ferdinands Schuhe oder Stiefel sind entzwei; der Wagen ist

zu (eigentlich: zugemacht, zugeschlossen oder bedeckt); aber durchaus sprachwidrig: Ferdinand geht mit entzweien oder entzweiigen (st. zerrissenen) Schuhen; wir fuhren in einem zuen oder zuigen (st. bedeckten) Wagen.

Auch die mit dem substantivischen Grundworte Weise gebildeten Adverbia gebraucht man nicht gut als Adjective; also nicht: stellenweise Verbesserungen, stufenweise Fortschritte, ellenweiser Verkauf.

3. Auf ein e endigen jetzt im Allgemeinen nur solche Adverbia, die von Adjectiven auf e entlehnt sind; z. B. böse, gerade, irre, leise, sachte, schnöde, weise rc. Anderen ein e anzuhängen, ist dem heutigen besseren Sprachgebrauche zuwider. Man spreche und schreibe also nicht: balde, dicke, dünne, gerne, ofte, schöne, sehre, späte, zurücke; sondern: bald, dick, dünn, gern, oft, rc. Richtig aber ist lange als Zeit-Adverbium (s. o. S. 286, Anm. 4), wie auch bange, behende, heute, (s. o. S. 287, Anm. 1); die abgekürzten Formen lang, bang, behend, heut sind nur dem Dichter, in Prosa aber nur dann erlaubt, wenn ein Vocal darauf folgt. — Nah und nahe, beinah und beinahe sind gleich statthaft.

4. Werden abgeleitete Adjective als Adverbien gebraucht, so bleibt die eigenthümliche Bedeutung der adjectivischen Ableitungssilben natürlich unverändert. Die Nachsilben bar, sam, haft, icht, ig, isch, lich u. s. f. sind also hier eben so, wie bei den Adjectiven, bestimmt zu unterscheiden (s. S. 177 ff.) und dürfen nicht mit einander verwechselt werden. Es ist z. B. ein Unterschied zwischen einem kindlich frohen und einem kindisch frohen Herzen rc.

5. An den steigerungsfähigen Adverbien (vgl. S. 184, Anm. 2) wird der Comparativ regelmäßig durch die Endung er ausgedrückt; der eigentliche (relative) Superlativ aber durch Umschreibung mit am. Z. B. der Bote kam früher, als ich ihn erwartete. Er kommt jetzt öfter zu mir, als sonst. Er kam am frühesten von Allen. Er besucht mich von meinen Freunden am öftesten. — Ein absoluter Superlativ (der überhaupt einen sehr hohen Grad ohne Vergleichung ausdrückt) wird durch das bloße — st, oder mit Anfügung der Endung — ens, oder auch durch Umschreibungen mit aufs, zum, im gebildet; z. B. höchst, eiligst, gefälligst, gehorsamst; schönstens, bestens, nächstens, ehestens; aufs beste, zum schönsten, im geringsten nicht.

Anmerk. 1. Oft hat regelmäßig öfter (nicht: öfterer), am öftesten; öfters, oftmals sind der Steigerung nicht fähig. Von gern sagt man im Comp. lieber, im Sup. am liebsten (nicht: gerner, am gernsten; wohl aber: ungerner, am ungernsten); von bald: eher, am ehesten (nicht: bälder, am bäldesten; aber neben ehestens auch baldigst als absoluten Superlativ). Eher ist zu unterscheiden von ehe, welches letztere die Kraft einer Conjunction hat, indem es s. v. w. eher als bedeutet. Z. B. Ehe er kam, war ich da; in-

dessen kam er eher, als ich ihn erwartet hatte. Auch unterscheide man nach dem Obigen: am ehesten (am frühesten) und ehestens (sehr bald).

2. Wenn ein Adverb der Steigerung nicht fähig und doch diese der Bedeutung nach möglich ist, so wird sie durch mehr, weiter rc.; am meisten, am weitesten umschrieben; z. B. oben, weiter oben, am weitesten oben, auch: zu oberst; unten, mehr unten rc.

6. Das Adverbium wird mit einem Adjectiv oder Adverbium, zu dessen näherer Bestimmung es dient, regelmäßig voran=, einer einfachen Verbalform hingegen in der natürlichen Wortfolge des Hauptsatzes nachgesetzt. Steht das Verbum aber in einer umschriebenen Form oder auch in einem abhängigen Nebensatze, so steht das Adverbium vor demselben. Z. B. Er war sehr froh. Er freuete sich sehr. Er hat sich sehr gefreut. Weil er sich sehr freute. Diese Blume ist außerordentlich schön. Das Kind schläft ruhig; es hatte ganz ruhig geschlafen rc.

Anmerk. 1. Das verneinende Adverbium nicht richtet sich ganz nach diesen Bestimmungen, wenn es sich auf das Prädicat des Satzes selbst oder die ganze Aussage bezieht, und nimmt dann unter mehren Adverbien regelmäßig die letzte Stelle ein. Geht es aber auf ein einzelnes Wort des Satzes, so muß es immer unmittelbar vor diesem stehen. Unterscheide demnach: Er hat es oft nicht gethan; sie kommt heute nicht — und: Er hat es nicht oft gethan; sie kommt nicht heute, sondern morgen. Alle denken nicht, wie Du. Nicht Alle denken, wie Du. Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen — und: Ich habe die Ehre, Sie nicht zu kennen.

2. Von der regelmäßigen Stellung des Adverbiums vor dem Adjectiv macht nur das Wort genug eine Ausnahme, welches einem Adjectiv oder Adverbium immer nachgesetzt wird; z. B. er ist klug genug, alt genug rc.; er kommt oft genug. Bei dem Verbum jedoch hat es ganz die Stellung der übrigen Adverbia; z. B. er freute sich genug; er hat sich genug gefreut u. dgl. m.

7. Die Adverbia dürfen nur da stehen, wo sie eine eigenthümliche Bestimmung hinzufügen, welche nicht schon in dem Worte, mit dem sie verbunden werden, enthalten und dadurch entbehrlich gemacht ist. Man sage also nicht: Er pflegt es gewöhnlich so zu machen; sondern: er pflegt es so zu machen, oder er macht es gewöhnlich so; nicht: er fing zuerst damit an: er schloß zuletzt damit rc. Eben so vermeide man die Häufung gleichbedeutender oder doch sinnverwandter Adverbien, und sage z. B. nicht: Es kann vielleicht möglich sein, daß er nur bloß allein da war. —

Ganz überflüssig setzt man ferner oft ein Adverbium, wo schon eine Präposition von derselben Bedeutung vorausgeht. Z. B. Ich sah aus dem Fenster hinaus. Er kam aus dem Hause heraus. Er kletterte auf den Baum hinauf. Er stieg über die Mauer hinüber rc. Richtiger: Ich sah aus dem Fenster, oder zum Fenster hinaus rc.

Auch wählt man da, wo sich die in dem Adverbium enthaltene Bestimmung durch Zusammensetzung oder Biegung des be=

stimmten Wortes selbst ausdrücken lässt, lieber diese kürzere Ausdrucksweise. So heißt es z. B. statt »ein nicht erwarteter Besuch« besser: ein unerwarteter Besuch; statt »eine mehr erfreuliche« Nachricht: eine erfreulichere &c. In gewissen Fällen muß jedoch das Adverbium mehr statt der einfachen Comparativform gebraucht werden (s. S. 186. 10).

8. Ganz besonders hüte man sich vor dem unrichtigen oder überflüssigen Gebrauche der verneinenden Partikel. Nach dem heutigen hochdeutschen Sprachgebrauche wird eine doppelte Verneinung zur Bejahung. Z. B. Es war Niemand nicht da — heißt genau genommen: Es war Jeder da, oder es fehlte Niemand. Das nicht ist also überflüssig und fehlerhaft. Eben so stehen in folgenden Sätzen die eingeklammerten Verneinungswörter überflüssig und unrichtig: Er hat kein Vermögen [nicht] mehr. Er ist niemals [nicht] zu Hause. Er hat nichts [nicht] davon gehört &c.

Öfter noch wird die verneinende Partikel fehlerhaft gesetzt nach Verben, die schon einen negativen Begriff enthalten, als: abschlagen, versagen, verbieten, zweifeln, fürchten, hindern, sich hüten, leugnen &c. Man sagt also unrichtig: Es ist ihm verboten, nicht zu sprechen; richtiger: Es ist ihm verboten, zu sprechen. Eben so: Ich zweifle, daß er nicht kommt. Hüte Dich, es nicht wieder zu thun; r. hüte Dich, es wieder zu thun. Vergl. auch folgende Sätze:

Ich fürchte, daß er kommt. — Ich fürchte, daß er nicht kommt. — Ich fürchte nicht, daß er kommt. — Er leugnet, daß er darum wisse. — Er leugnet nicht, daß er darum wisse. — Er leugnet nicht, daß er nicht darum wisse.

Anmerk. Bei Fragen wird das Adverbium nicht gebraucht, wenn man aus irgend einem Grunde eine verneinende Antwort erwartet, obwohl man eine bejahende wünschte, wobei das Wörtchen nicht nur dann den Redeton erhält, wenn die Verneinung des Antwortenden schon zur ziemlichen Gewißheit geworden ist, und der Fragende seine Verwunderung oder sein Mißfallen darüber lebhaft äußern will; z. B. Wollen Sie nicht essen? — Wollen Sie nicht essen? — Findet keine Voraussetzung einer Verneinung Statt, so ist das nicht in der Frage ganz überflüssig.

Bei Ausrufungen ist dieses tonlose nicht in der Regel überflüssig. Z. B. Wie schön ist (nicht) die Eintracht unter Brüdern und Schwestern! — Wie unglücklich ist (nicht) der Mensch ohne Hoffnung! Nur dann wird es mit Recht hinzugefügt, wenn der in der Form eines Ausrufes ausgedrückte Satz das Ergebniß einer vorangegangenen Beweisführung ist, wobei man mit Gewißheit die Zustimmung des Anderen erwartet.

9. Wohl zu unterscheiden sind folgende sinnverwandten Adverbia:

1) Beiläufig und ungefähr. Jenes bedeutet: als Nebensache, nebenher, im Vorbeigehen; z. B. er erzählte mir viel von seinen Reisen, beiläufig auch von manchem Freunde, den ich kannte.

Unrichtig ist also: die Gesellschaft bestand beiläufig (st. ungefähr) aus hundert Personen.

2) Neulich, kürzlich und jüngst bezeichnen sämmtlich einen noch nicht lange vergangenen Zeitpunkt; kürzlich (vor kurzem) und jüngst aber eine nähere Vergangenheit, als neulich. Vergl. z. B. Ich habe ihn neulich gesehen; ich habe ihn kürzlich (auch: ganz kürzlich; nicht aber: ganz neulich) gesehen.

3) Eben und gerade bezeichnen überhaupt die Übereinstimmung oder Einerleiheit (Identität), oder das Zusammentreffen von Dingen oder Vorgängen in Hinsicht der Weise, des Grades, oder der Zeit; z. B. er macht es eben (gerade) so, wie ich; er ist eben (gerade) so alt, wie ich; ich schreibe jetzt eben (od. gerade jetzt) an Dich, indem Du hereintrittst. — Eben wird aber außerdem als Zeit-Adverbium gebraucht, um etwas unmittelbar Vergangenes zu bezeichnen, in welchem Sinne gerade nicht gebraucht werden kann; z. B. er ist eben angekommen; so eben erhielt ich die Nachricht ꝛc.

4) Erst, schon und noch sind, wenn sie auf das Prädicat selbst bezogen werden, sämmtlich Zeit-Adverbien, und zwar bezeichnet erst das Vorangehen oder Frühersein eines Thuns gegen ein anderes; z. B. man soll erst denken, dann sprechen. Schon drückt einen Zeitpunkt aus, in welchem der im Prädicat enthaltene Vorgang oder Zustand eingetreten ist, im Gegensatz gegen eine spätere Zeit; z. B. er kommt schon; er war schon fertig, als Du erst anfingst. Noch bezeichnet die Fortdauer eines Thuns oder Zustandes bis zu einem bestimmten Zeitpunkte; z. B. er schläft noch; er schrieb noch, als ich bei ihm eintrat. — Werden aber diese Adverbia nicht auf das Prädicat selbst, sondern auf andere Bestimmungen bezogen, so ist erst beschränkend, sinnv. nicht früher, nicht mehr ꝛc.; z. B. er ist erst gestern angekommen, erst zehn Jahre alt ꝛc. Schon schließt im Gegentheil den Begriff nicht später, nicht weniger in sich; z. B. er ist schon gestern angekommen, schon zehn Jahre alt. Noch, mit einer Zeitbestimmung verbunden, beschränkt den Zeitraum eines Vorganges; z. B. er wird noch heute kommen (nicht später); ich habe ihn noch gestern gesehen (vor nicht längerer Zeit). Mit andern Bestimmungen verbunden drückt es eine Vermehrung oder Steigerung des Maßes, der Zahl, oder des Grades aus; z. B. er gab mir noch etwas Geld; noch ein Mal; er ist noch reicher, als sein Bruder ꝛc.

5) Jetzt bezeichnet ganz einfach den gegenwärtigen Zeitpunkt, nun mehr mit Hinsicht auf die obwaltenden Zustände oder Umstände; z. B. nun kommst Du zu spät; was ist nun zu thun? d. i. unter den gegenwärtigen Umständen.

6) Sonst heißt überhaupt: in anderem Falle, unter andern Umständen; z. B. thue Deine Pflicht; sonst wirst Du bestraft. Oft ist es s. v. w. außerdem, im Übrigen; z. B. willst Du sonst noch etwas? — Als Zeit-Adverbium heißt es ganz allgemein: zu

anderer Zeit; z. B. er trinkt Sonntags Wein, sonst nur Wasser. Insbesondere aber deutet es auf eine unbestimmte Vergangenheit hin, und zwar als Zeitraum gedacht, sinnv. ehemals; z. B. sonst war es anders, als jetzt; dahingegen einst und einmal mehr einen Zeitpunkt bezeichnen, und zwar sowohl in der Vergangenheit, als in der Zukunft; z. B. er sagte mir einst oder einmal ꝛc.; einst werden wir uns wiedersehen.

7) Voran und voraus drücken das Verhältniß des Vordersten unter zwei oder mehren Gegenständen aus; z. B. geh voran od. voraus! wir werden folgen. Vorwärts hingegen zeigt überhaupt die Richtung einer Bewegung nach vorn an, ohne Rücksicht auf etwas Nachfolgendes; z. B. geh vorwärts!

8) Auf und offen. — Auf kommt nur in unecht zusammengesetzten Verben als trennbares Adverbium (außerdem nur als Präposition) vor. Da aber solche Verba in der Regel eine Thätigkeit oder Veränderung ausdrücken, so bezeichnet es nur die Eröffnung einer Sache durch den in dem Verbum enthaltenen Vorgang. Offen hingegen ist ein selbständiges Adverbium oder Adjectiv, und drückt das Geöffnetsein, den nicht gehinderten Zugang oder Ausgang aus. Man sagt daher richtig: Mache die Thür, das Fenster, das Buch, den Brief ꝛc. auf! Ich habe die Thür, das Fenster ꝛc. aufgemacht oder aufgeschlossen; die Thür, das Fenster, das Buch, der Brief ꝛc. sind nun offen. So auch: Laß die Thür oder das Fenster ꝛc. offen! Das Buch liegt offen ꝛc.

9) In und ein. — Ein drückt die Bewegung oder Richtung nach dem Innern eines Gegenstandes aus, wird aber nur in Zusammensetzungen gebraucht. In bezeichnet als selbständige Präposition sowohl das ruhige Verweilen in dem Innern, als die Richtung dahin; als Glied von Zusammensetzungen aber nur das ruhige Verweilen. Mithin steht ein richtig in: eindringen, einführen, einfallen, Eintritt, Einlage, Einfluß ꝛc. Dagegen sagt man richtig: Inland, inländisch, inliegen (inliegendes Schreiben), Insaß, einer Sache inwohnen; nicht gut: Einland, einliegen ꝛc.; und auch für Einwohner, Eingeweide, einheimisch hieße es richtiger Inwohner, Ingeweide, inheimisch, wenn es der Sprachgebrauch erlaubte. Ferner steht ein in herein, hinein; und darein, worein sind danach von darin, worin zu unterscheiden. Man sagt also richtig: sich darein mischen oder mengen, sich darein schicken, darein (od. gem. drein) schlagen, darein willigen, darein reden; aber: es liegt darin; ich habe mich darin geirrt; so auch: worein hat er sich gemischt? aber: worin irrt er sich? ꝛc.

10) Über Form, Bedeutung und Anwendung einiger Pronominal-Adverbia ist noch folgendes Nähere zu bemerken:

1) Die Form hie st. hier ist jetzt veraltet; man sagt daher nicht bloß: hieraus, hierin, hieran ꝛc. sondern auch: hiermit, hiervon, hierbei, hiernach ꝛc.; jedoch des Wohllauts wegen: hiedurch,

hieher, hiefür, und auch statt hierselbst gewöhnlich hieselbst.

2) Hin bezeichnet die von dem Redenden sich entfernende Bewegung, her hingegen eine Annäherung zu dem Standpunkte des Redenden oder Schreibenden; bei beiden wird das Ziel und die Richtung der Bewegung durch andere mit ihnen verbundene Partikeln näher bestimmt. — Hiernach unterscheiden sich die Formen daher, dorther, woher, hieher von dahin, dorthin, wohin, hierhin, und besonders die mit Ortsadverbien gebildeten Zusammensetzungen heraus und hinaus, herab und hinab, herauf u. hinauf, herein u. hinein, herüber u. hinüber, herunter u. hinunter. — Demnach sage ich, wenn ich im Hause bin, zu Jemand, der sich außer demselben befindet, richtig: Kommen Sie doch herein (zu mir)! Jener antwortet: Ich kann nicht hinein (von meinem jetzigen Standpunkt aus zu Ihnen) kommen, weil die Thür verschlossen ist; kommen Sie doch zu mir heraus! Darauf kann ich erwiedern: Ich werde hinaus kommen u. s. f. Eben so steigt man eine Treppe, einen Thurm, einen Berg hinauf und wieder hinunter &c.

Anmerk. Die mit her gebildeten Adverbia verlieren jedoch die Beziehung auf den Redenden, wenn sie mit Verben zusammengesetzt werden, welche in dieser Zusammensetzung nicht eine wirkliche sinnliche Bewegung bezeichnen, sondern eine uneigentliche Bedeutung haben. So sagt man: sich zu Jemand herablassen (nicht hinablassen); daher auch: herablassend, Herablassung. So auch: etwas herabsetzen, herabwürdigen; etwas herausgeben; daher die Herausgabe, der Herausgeber; herunterkommen, d. i. in schlechte Umstände, in Verfall gerathen u. dgl. m.

3) Herum und umher, hinum und umhin unterscheiden sich gleichfalls durch ihre Bedeutung. Herum bezeichnet 1) die Bewegung um einen Gegenstand nach dem Redenden zu; z. B. er kam um die Ecke herum, nämlich auf mich zu; entg. hinum, z. B. er ging hinum, d. i. von mir weg; 2) die kreisförmige Bewegung um einen Gegenstand nach seinem ganzen Umfange; dagegen umher eine jede sich windende, hin und her gehende und nicht zu dem Ausgangspunkte zurückkehrende Bewegung bezeichnet. Man sagt daher: sich im Kreise herum (nicht umher) drehen; die Flasche geht herum. Man geht um eine Stadt herum; aber in derselben umher &c. — Christus ist umher (nicht herum) gegangen und hat wohlgethan &c.

Hinum und umhin bezeichnen beide eine von dem Standpunkte des Redenden sich entfernende Bewegung um einen Gegenstand und können daher nur gebraucht werden, wenn die Kreisbewegung nicht vollendet wird. Hinum gehen heißt: nach einem Gegenstande hingehen, um dann in bogenförmiger Bewegung auf dessen andere Seite zu gelangen; umhin gehen heißt: den Gegenstand umgehen, ohne ihn zu berühren; daher auch die uneigentliche Redensart: nicht umhin können, etwas zu thun.

4) Über da und wo s. S. 171 f. Dar und wor stehen statt da und wo nur, wenn das damit zusammengesetzte Wort mit einem Vocal beginnt, z. B. daran, darin, darum, woran, woraus, worin, worein rc.; nicht aber: darmit, darnach, wormit, worzu rc. — Von diesem dar, welches nur des Wohllautes wegen vor Vocalen steht, ist aber dasjenige zu unterscheiden, welches in trennbarer Zusammensetzung mit Verben gebraucht wird; z. B. darbieten, darbringen, darlegen, darreichen, darstellen, auch in dem Substantiv: Darlehen.

Anmerk. In allen Zusammensetzungen mit da und wo wird die Bedeutung durch den Begriff der angefügten Partikel bestimmt. Hiernach unterscheide man besonders darum und warum von dadurch, daran, wodurch, woran. Jene drücken den Grund aus oder dasjenige, was einen Entschluss oder eine Handlung veranlasst haben kann; diese hingegen die willenlose Ursache eines Vorfalls, wobei kein Entschluss und keine Absicht Statt fand. So heißt es z. B. richtig: Er ist krank: darum (aus diesem Grunde) kommt er nicht. Eben so fragt man richtig: Warum hast Du das gethan? Warum bist Du nicht gekommen? — Aber unrichtig ist's, zu fragen: Warum (st. wodurch) ist dieser Mann arm geworden? Warum ist das Haus eingefallen? u. s. f.

5) Dann darf eben so wenig mit denn, als wann mit wenn verwechselt werden. Dann heißt: zu der Zeit, und bezieht sich auf etwas einem vorher Geschehenen Nachfolgendes, wodurch es sich von damals unterscheidet, welches immer einen vergangenen, schon bestimmt angegebenen Zeitpunkt bezeichnet; z. B. erst versprichst Du viel; dann hältst Du wenig. — Denn wird als Adverbium nur zur Verstärkung gebraucht, besonders bei Fragen und Ausrufungen. Z. B. Willst Du denn ewig zürnen? — Sonst ist denn immer Conjunction (s. unten Abschn. 13). — Wann steht nur in Fragen und Ausrufungen, und heißt: zu welcher Zeit? Z. B. Wann werden wir uns wiedersehen? Wann wirst Du doch endlich aufhören! — In allen andern Fällen steht wenn, und zwar als Conjunction sowohl zeitbestimmend (z. B. Du wirst es erst dann bereuen, wenn es zu spät ist), als besonders bedingend (z. B. wenn er nicht kommt, so kann ich ihm nicht helfen); als fragendes Adverbium aber nur in der Bedeutung: unter welchen Bedingungen oder Umständen? z. B. wenn wird der Conjunctiv gebraucht? u. dgl. m.

6) Wie und als. — Wie heißt: auf welche Weise, sowohl fragend, als beziehend (z. B. wie kommt es? er macht es, wie ich), und dient daher als Partikel der Ähnlichkeit zur Vergleichung zweier Begriffe nach ihrer Beschaffenheit; z. B. sie blüht wie eine Rose. — Als hingegen (aus also, d. i. all-so, entstanden) bedeutet eigentlich ganz so und dient als Partikel der Gleichheit oder Selbstheit (Identität) zur völligen Gleichstellung zweier Begriffe. Z. B. Er starb als ein Held. Sokrates blühte als Jüngling wie eine Rose, lehrte als Mann wie ein Engel, und starb als Greis wie ein Verbrecher. — Aus dieser Bedeutung des als fließt auch die erklärende (explanative)

Anwendung dieser Partikel; z. B. er sieht auf äußerliche Dinge, als Kleidung, Essen und Trinken &c.

Als drückt aber auch die Gleichstellung zweier Thätigkeiten oder Vorgänge hinsichtlich der sie umfassenden Zeit aus, und wird so zur Zeit-Partikel für den Begriff der Gleichzeitigkeit; z. B. als er mir begegnete, grüßte er mich.

In der heutigen Sprache ist ferner der Begriff des als dahin bestimmt, daß es bei allen Vergleichungen steht, welche mehr die Größe oder den Grad, als die innere Beschaffenheit angehen. Nach so steht daher richtig als, wenn eine Grad- oder Maßbestimmung gegeben wird (z. B. er arbeitet so viel als ich; er hat so viel Geld, als sein Bruder); hingegen wie, wenn das so die Beschaffenheit oder Weise andeutet; z. B. ich bin so fleißig, wie du; er arbeitet so, wie man es wünscht. — Nach einem Comparativ darf daher nur als, nie wie stehen, weil der Vergleichung hier immer eine Gradbestimmung zu Grunde liegt; also: er ist größer, als ich, weniger groß, als Du (nicht: wie Du); weißer, als Schnee, nicht: wie Schnee; wohl aber: so weiß, wie Schnee &c. Vergl. S. 186. 12.

Übungsaufgaben
über den richtigen Gebrauch der Adverbia.

Wer niemals nichts versucht, der weiß nicht, was er kann. — Es war unangenehm, daß der Teller mit Kirschen nur umher ging; wäre er ordentlich herum gegangen, so hätten wir auch unser Theil bekommen. — Als ich gestern unter diesem Baume stand, fiel eine Birne herunter; ich stieg herauf und warf meiner Schwester einige hinunter. — Komm doch herein! rief mein Vater in der Stube; Dein Onkel will Dich sprechen. Ich ging sogleich herein und erhielt von ihm ein rechtes niedliches Kästchen, worein ein magnetisches Spielwerk enthalten ist, das mich schon öfter beschäftigt hat. Ein mehr erfreuliches Geschenk konnte er mir nicht machen. Er unterhielt uns lange von dem Kriege, der in seiner Gegend furchtbar gewüthet hat, und schloß zuletzt darmit, daß er die Nothwendigkeit des Friedens für das ganze Land aus einander setzte. —

Du hast vielleicht noch nichts nicht davon gehört, daß gestern die Kosaken bei uns eingerückt sind. Ich habe mich absonderlich über ihre außerordentlichen schönen Pferde gefreut, die bei aller Kraft und Munterkeit doch überaus sanft und geduldig sind. Wenn Du sie sehen willst, so komm balde zu uns, eher sie weiter ziehen. Wir haben alleweile 80 Mann mit eben so viel Pferden auf unserm Hofe liegen; man kann knapp hin und her gehen, so sehr ist Alles besetzt. Wie es jetzunder in unserm Hause aussieht, kannst Du Dir derweile vorstellen, bis Du ein Augenzeuge darvon sein wirst. Komm also fordersamst; ich zweifle nicht, daß Dir Deine Ältern die Erlaubniß dazu geben werden. Sollten sie Dir aber verbieten, nicht auszugehen, so antworte mir wenigstens! —

Die Natur erfüllt das Gemüth mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfterer und anhaltender sich das Nachdenken darmit beschäftigt. Wer sollte also nicht daran Vergnügen finden! — Mancher Mensch läßt auch die besten Ermahnungen und Lehren zu einem Ohre herein und zum andern wieder heraus gehen. (24 Fehler.)

Zwölfter Abschnitt.

Die Präposition (das Verhältniß- oder Vorwort) und deren Gebrauch.

Die Präpositionen sind Formwörter, welche die Verhältnisse ausdrücken, in die ein Gegenstand durch seinen Zustand oder sein Thun zu einem andern Gegenstande tritt, auf welchen dieser Zustand oder diese Thätigkeit bezogen wird. Sie setzen also das von ihnen abhängige Gegenstandswort in irgend ein bestimmtes, zugleich durch die verschiedenen Casus der Abhängigkeit bezeichnetes Verhältniß zu einem andern Worte, und werden daher mit Recht auch Verhältnißwörter genannt.

So kann z. B. das Substantiv der Hund, verbunden mit den Prädicaten liegt, läuft, zu dem Substantiv Haus in verschiedene Verhältnisse treten, welche durch die Präpositionen außer, in, vor, hinter, an, gegen, nach, durch, von ausgedrückt werden in den Sätzen: der Hund liegt außer dem Hause, in dem Hause, vor dem Hause rc.; der Hund läuft gegen das Haus, nach dem Hause, durch das Haus u. dgl. m. —

Der Begriff der Präpositionen ist dem der einfachen Casusformen nahe verwandt, und die Präposition kann nicht selten durch einen bloßen Casus ersetzt und entbehrlich gemacht werden.

Z. B. anstatt: »er schrieb an mich« kann man kürzer sagen: »er schrieb mir;« statt »er sagte zu mir: er sagte mir;« st. »er erinnerte sich an seinen Freund: er erinnerte sich seines Freundes« rc.

Im Allgemeinen aber drücken die bloßen Casus abstractere, mehr innerliche Beziehungsbegriffe, die Präpositionen hingegen concretere, mehr äußerliche und sinnliche Verhältnisse aus. Alle echten Präpositionen bezeichnen ursprünglich und eigentlich Raum-Verhältnisse und werden erst in ihrer weiteren Anwendung auch auf Zeitverhältnisse und innere Beziehungsbegriffe übertragen.

Sie sind aber nicht gleich in ihrem Entstehen bloß vermittelnde Formwörter, sondern ursprünglich Adverbia des Raumes (s. o. S. 185. 4) und werden auch jetzt noch häufig als Adverbia gebraucht, zumal in Zusammensetzungen, wie: ausgehen, aufstehen, mitreisen, vorkommen, anstellen, durchreisen rc.; vergl. er ging aus (Adverb.), u. er ging aus dem Hause (Präpos.) rc. aber auch in selbständiger Stellung; z. B. von Jugend auf, von Hause aus; das Spiel ist aus; nach, wie vor rc.; und besonders bei Wiederholung derselben Partikel mit dazwischentretendem und; z. B. nach und nach (d. i. allmählich), durch und durch (durchaus, völlig), um und um, über und über, für und für (d. i. fort und fort) rc. Nur die Präposition von wird nie als Adverbium gebraucht.

Außer jenen ältesten Präpositionen aber, welche Adverbial=Präpositionen oder eigentliche Präpositionen genannt werden können, haben auch manche Substantive und Adjective die Bedeutung und Kraft von Präpositionen angenommen. Diese nennen wir uneigentliche oder Nominal=Präpositionen; z. B. halb, halben, wegen, laut, kraft 2c.

Der Namen Präposition oder Vorwort deutet darauf, daß die Wörter im Zusammenhange der Rede ihren Platz in der Regel unmittelbar vor dem Worte erhalten, welches sie in ein Beziehungsverhältniß zu einem andern Satztheile setzen. Indessen stehen manche Präpositionen eben sowohl hinter, als vor, einige sogar regelmäßig hinter dem von ihnen abhängigen Worte. Man sagt z. B. eben so richtig und noch gewöhnlicher: meines Vaters wegen, als wegen meines Vaters 2c. So auch: meiner Meinung nach, und: nach meiner Meinung 2c. Folgende stehen nie vorn, sondern immer hinten: halber, entgegen, zuwider, gegenüber; z. B. Alters halber; mir entgegen 2c.

1. Bildung der Präpositionen.

Die Präpositionen sind ihrer Bildung nach theils Stammwörter, wie: auf, aus, bei, in, mit 2c.; theils abgeleitete, z. B. außer, über, vermöge, zwischen, wegen 2c.; theils zusammengesetzte Wörter, z. B. gegenüber, anstatt, diesseit, oberhalb, zuwider. Wesentlicher aber ist der Unterschied der eigentlichen und uneigentlichen Präpositionen (s. o.), welchem jene verschiedenen Bildungsformen untergeordnet werden müssen.

I. Eigentliche oder Adverbial=Präpositionen, und zwar:

1. Stammwörter sind: an (altd. ana, ane), auf (altd. ûf), aus (ûz), bei (pi, bi), durch (durah, durh), für (furi, für) und vor (fora, vor; ursprünglich nur schwankende Formen desselben Wortes, dessen Grundbedeutung vor ist), in (versch. von ein, inne, innen), mit (verwandt mit Mitte, mitten), nach (altd. nâh, urspr. = dem Adverb. nah), ob (altd. oba, obe, jetzt meist durch das abgeleitete über ersetzt), ohne (altd. ânu, âne, verwandt mit der verneinenden Vorsilbe un), seit (altd. sîd, sît, urspr. Adverbium f. nachher, später), um (altd. umbi, umbe), von (fona, vone), zu (altd. zi, za, zuo, ze).

2. Abgeleitete: außer (altd. ûzar, ûzer, von ûz, aus), hinter (altd. hindar, hinder), über (ubar, von oba, ob gebildet; daher auch obar, oberd. ober st. oberhalb, über), unter (untar), wider (altd. widar, d. i. gegenüber, entgegen; dann als Adverb zurück, nochmals, in welcher Bed. wir es jetzt wieder schreiben), sonder (altd. suntar, sunder, eig. abgesondert, alterthümlich f. ohne), sammt (altd. samant, samit, samet, verwandt mit der Nachsilbe sam, zusammen, sammeln).

3. Zusammengesetzte: zuwider (erst im Neuhochd. gebildet); binnen (d. i. be-innen, aus dem Adverb innen und der Vorsilbe be, bi=bei entstanden).

II. Uneigentliche oder Nominal-Präpositonen, u. zwar:

1. Substantiv-Präpositionen sind: gegen (altd. kagan, gagen, abgek. gên, gen, ein urspr. Substantiv, wie aus der Verbindung mit andern Präpositionen erhellt in: in-gegen, en-gegen, jetzt entgegen; ze-gagene, zugegen; die Zusammensetzung gegenüber findet sich erst in der neueren Sprache), halb, halben, halber (von halpa, Halbe, d. i. Seite) mit den Zusammensetzungen außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb; wegen (ehem. von — wegen, also Dat. Plur. von dem Subst. Weg, s. v. w. von Seiten); und folgende erst im Neuhochd. üblich gewordenen: zufolge (d. i. zu Folge, in Folge 2c.), kraft (in Kraft), vermöge (v. Vermögen), laut (nach dem Laute 2c.), mittels oder mittelst (der Gen. von Mittel), diesseit, jenseit (an dieser und jener Seite), statt od. anstatt (an der Statt oder Stelle; nicht: statts), trotz (zum Trotz od. im Widerspruch mit 2c.), willen od. richtiger um — willen (z. B. um meinetwillen, d. i. eig. um meinen Willen).

Anmerk. Auch die Genitiv-Formen Angesichts, Hinsichts (auch hinsichtlich), Behufs, Inhalts, Eingangs werden als Substantiv-Präpositionen mit dem Genitiv gebraucht, letztere beiden jedoch nur im Kanzleistil.

2. Adjectiv-Präpositionen: neben (aus in eben entstanden, altd. inepan, ineben, eneben), woraus durch Anfügung eines Genitiv-s das veraltete nebens, und aus diesem unser nebst geworden ist; zwischen (urspr. der Dat. Plur. eines von zwei abstammenden Adjectivs zuisc, d. i. zwiefach, beide, daher im Altd. in Verbindung mit unter oder in: under zuisken, in zuischen 2c., d. i. in der Mitte von beiden); und folgende erst in der neueren Sprache zu Präpositionen gewordene: gemäß, längs (von lang) und entlang (d. i. in-lang, in die Länge), nächst oder zunächst (Superl. von nahe), ungeachtet (d. i. nicht geachtet; ehem. auch unerachtet), unweit oder unfern, während (Particip von währen).

Anmerk. Auch ausgenommen und unbeschadet werden als Präpositionen gebraucht, ersteres mit dem Accusativ, letzteres mit dem Genitiv. Veraltet aber sind: unangesehen, ungehindert, unerwogen, besage (f. laut, zufolge), benebst (f. nebst); und gemein ist mang (von mengen) st. zwischen, unter.

2. Rection der Präpositionen, mit Angabe ihrer Bedeutungen.

Die Präpositionen regieren bestimmte Casus, d. i. sie nehmen das mit ihnen verbundene Gegenstandswort in demjenigen Abhängigkeitsfalle zu sich, welcher der Natur des auszudrückenden

Verhältnisses entspricht (vergl. S. 96). Die meisten fordern immer denselben Casus; einige aber auch zufolge der besonderen Natur des Verhältnisses bald diesen, bald jenen Casus. Es giebt demnach Präpositionen,

1) die den Genitiv erfordern, (unter denen nur die letzten drei auch mit dem Dativ verbunden werden): halb, halben oder halber und die damit zusammengesetzten außerhalb, innerhalb, oberhalb, unterhalb; kraft, laut, mittelst oder vermittelst, diesseit, jenseit, statt, anstatt, während, wegen, um — willen, vermöge, ungeachtet, unweit (längs, trotz, zufolge);

2) die den Dativ allein erfordern: aus, außer, bei binnen, entgegen, gegenüber, gemäß, mit, nach, nächst, zunächst, nebst, sammt, seit, von, zu, zuwider, (ob, inner);

3) die den Accusativ allein erfordern: durch, für, gegen, ohne (sonder), um, wider; und

4) die bald den Dativ, bald den Accusativ erfordern: an, auf, hinter, in, neben, über, unter, vor u. zwischen.

I. Präpositionen mit dem Genitiv.

Sie lassen sich sehr leicht in folgender Denkweise behalten:

Unweit, mittelst, kraft und während,
Laut, vermöge, ungeachtet,
Oberhalb und unterhalb,
Innerhalb und außerhalb,
Diesseit, jenseit, halben, wegen,
Statt, auch längs, zufolge, trotz
Stehen mit dem Genitiv
Oder auf die Frage wessen? —
Doch ist hier nicht zu vergessen,
Daß bei diesen letztern drei
Auch der Dativ richtig sei.

Bemerkungen über die Bedeutung dieser Präpositionen.

Anstatt oder statt drückt eine Stellvertretung aus; z. B. Anstatt meines Brudes komme ich; statt meiner gehe Du hin! — Wenn anstatt getrennt wird, betrachtet man Statt lieber als Substantiv; z. B. an meiner Statt, an des Fürsten Statt (oder Stelle); Jemand an Kindes Statt annehmen u. s. f.

Diesseit, jenseit (st. auf dieser, auf jener Seite); z. B. Diesseit des Grabes sei weise, jenseit desselben sei glücklich! — Mit Auslassung des Substantivs aber steht es als Adverbium mit angehängtem s: Diesseits sei weise, jenseits sei glücklich!

Halb, halben, halber; halb bezeichnet besonders das Verhältniß des Ortes in den Zusammensetzungen außerhalb, innerhalb (d. i. an der äußeren oder inneren Seite) rc., z. B. der Stadt, des Hauses, oberhalb des Gartens, unterhalb desselben; halben

und halber (wofür in einigen Fällen auch halb steht) bezeichnen einen Beweggrund, wie wegen, z. B. Beispiels halber, deßhalben oder deßhalb (deßwegen). — So auch meinethalben (eigentlich so viel als: von meiner Seite; vergl. S. 154. 2).

Kraft und vermöge drücken das Verhältniß der wirkenden Ursache aus; z. B. Er muß kraft seines Amtes so handeln; vermöge Ihres Befehls muß ich so sprechen.

Laut bezeichnet das Verhältniß eines Erkenntniß- oder Beweisgrundes; z. B. laut des Briefes, laut dieser Urkunde 2c.

Mittelst oder vermittelst bezeichnet das Verhältniß eines Mittels, einer wirkenden Ursache 2c.; z. B. Wir kamen mittelst oder vermittelst eines Kahnes ans Ufer 2c.

Um — willen bezeichnet einen Beweggrund und nimmt immer das von ihm abhängige Wort zwischen sich: um des Friedens willen, um meinetwillen (vergl. halben).

Ungeachtet (nicht unerachtet oder ohnerachtet) bezeichnet das Verhältniß der unterlassenen Rücksicht; z. B. Ungeachtet seiner Geschicklichkeit und seines Fleißes überging man ihn. Er war krank; dessen ungeachtet (nicht demungeachtet) machte er eine Reise; aller Bemühungen ungeachtet, oder: ungeachtet aller Bemühungen 2c.

Unweit (unfern) bezeichnet die Nähe des Ortes, so viel wie: nicht fern von 2c.; z. B. Er wohnt unweit des Thores 2c.

Während bez. das Verhältniß der gleichzeitigen Dauer; z. B. Während des Krieges ist Alles theuer; während dessen 2c. (Manche verbinden es auch weniger richtig mit dem Dativ: während dem); während der Zeit (nicht währender Zeit).

Wegen bez. das Verhältniß der Ursache oder des Beweggrundes und wird seinem Casus eben sowohl vor-, als nachgesetzt; z. B. Man schätzt ihn wegen seines Fleißes und liebt ihn seiner Tugend wegen.

Anmerk. Personwörter werden eben so mit wegen wie mit halben verbunden; z. B. meinetwegen, deinet-, seinet-, ihret-, unsertwegen. — Von wegen (s. o. S. 299. 1; z. B. von wegen meiner Krankheit u. dgl.) ist jetzt veraltet, außer in dem durch das Herkommen geheiligten Ausdrucke: »von Rechts wegen.« Redensarten wie »grüße ihn von meinetwegen« gehören zur niederen Sprechart; richtiger: Grüße ihn von mir! —

Folgende Präpositionen stehen eben sowohl mit dem Dativ, wie mit dem Genitiv:

Längs, der Länge nach an etwas hin, in die Länge; z. B. längs des Weges und längs dem Wege. Für längs steht auch oft entlang mit dem Genitiv:

> »Wir hatten schon den ganzen Tag gejagt
> Entlang des Waldgebirges 2c.« (Schiller.)

Seinem Casus nachgesetzt, steht entlang auch mit dem Accusativ: den Weg entlang.

Anmerk. Man darf nicht längs mit dem Adverbium längst verwechseln.

Trotz ist so viel wie ungeachtet, z. B. trotz aller Gefahren. Trotz dem schlechten Wetter ist er ausgegangen.

Zufolge bezeichnet das Verhältniß der Gemäßheit und wird dem Genitiv immer vor=, dem Dativ aber nachgesetzt; z. B. Er that dies zufolge meines Auftrages, oder meinem Auftrage zufolge rc.

Anmerk. Alle diese Präpositionen, welche den Genitiv regieren, kommen von Substantiven her (s. o. S. 299); ausgenommen ungeachtet, welches den Genitiv erfordert, weil es von achten herstammt; ferner unweit, worin der Begriff der Entfernung liegt, und während, welches so viel ist, wie: im Währen des rc.

II. Präpositionen mit dem Dativ.

Sie lassen sich durch folgende Verszeilen sehr leicht dem Gedächtnisse einprägen:

Schreib mit, nach, nächst, nebst, sammt, bei, seit, von, zu, zuwider,
Entgegen, außer, aus stets mit dem Dativ nieder!

*

Daphnis an die Quelle.

Nach dir schmacht' ich, zu dir eil' ich, du geliebte Quelle, du!
Aus dir schöpf' ich, bei dir ruh' ich, seh' dem Spiel der Wellen zu;
Mit dir scherz' ich, von dir lern' ich heiter durch das Leben wallen,
Angelacht von Frühlingsblumen und begrüßt von Nachtigallen.

Bemerkungen über die Bedeutung dieser Präpositionen.

Aus bezeichnet überhaupt das Ausgehen von irgend einem Punkte, sei es ein Punkt im Raume, oder in der Zeit, oder der Anfangspunkt eines Werdens; daher 1) das Verhältniß des Raumes, von dem eine Bewegung anfängt; z. B. aus der Schule, aus dem Hause rc. kommen; oder der Zeit, in welcher etwas entstanden ist, z. B. ein Dichter aus dem 13ten Jahrhundert; 2) das Verhältniß des Stoffes, woraus etwas gemacht ist oder besteht, z. B. aus reinem Thone gemacht; 3) den Erkenntnißgrund, z. B. aus Erfahrung; 4) den Beweggrund, z. B. aus Geiz, aus Übermuth.

Außer bez. eine Ausschließung des Ortes, der Person und des Zustandes; z. B. Er ist außer der Stadt. Außer mir, Dir, Ihnen rc. fehlte Niemand.

Anmerk. Obgleich außer in der Regel den Dativ regiert, so muß doch der Accus. dabei stehen, wenn das Folgewort in näherer Verbindung mit einem transitiven Verbum steht; z.B etwas außer allen Zweifel setzen, außer allen Streit setzen. Oft steht außer bloß als Adverbium; z. B. Ich kenne Keinen, außer ihn. In der bekannten Redensart außer Landes sein steht es mit sonst gewöhnlicher Rection für außerhalb.

Bei bez. das Verhältniß der Nähe eines Dinges im Zustande der Ruhe, nie eine Richtung nach einem Ziele, und fordert daher allemal den Dativ. Also: er sitzt, steht, wohnt bei mir rc.

Anmerk. Sobald der Begriff einer Bewegung ausgedrückt werden soll, oder man wohin? fragen kann, darf nicht bei gebraucht werden, sondern andere Verhältnißwörter, z. B. zu, an, neben. Man sage also nicht: Komm doch bei mich, sondern zu mir; nicht: Er trat bei mir, oder bei mich, sondern: Er trat zu mir oder neben mich u. s. f.

Binnen bedeutet so viel wie innerhalb in Beziehung auf die Zeit: z. B. binnen acht Tagen ꝛc.

Entgegen und zuwider. Beide bezeichnen das Verhältniß der Richtung zweier Dinge zu einander, welche Richtung in zuwider nur mehr feindselig und widrig erscheint. Beide stehen übrigens immer hinter dem Dativ; z. B. der Osten ist dem Westen entgegen, aber nicht zuwider. Der Ostwind ist dem Westwinde entgegen oder entgegengesetzt; aber der eine, oder der andere kann dem Schiffer zuwider sein, wenn dieser durch die Gewalt desselben gehindert wird, seine Reise fortzusetzen.

Gegenüber bez. die einem andern Gegenstande entgegenstehende Lage einer Sache oder Person, und wird gleichfalls dem Substantiv ꝛc. allemal nachgesetzt. Z. B. Mein Haus steht dem seinigen gegenüber; er stellte sich mir gegenüber (nicht getrennt: gegen mir über).

Inner, so viel wie in, im Innern, z. B. inner dem Hause, ist landschaftlich für innerhalb des Hauses.

Mit, nebst, sammt bezeichnen eine Verbindung, Gesellschaft, Gemeinschaft, Mitwirkung ꝛc.; doch ist mit von weiterer Bedeutung, als die beiden andern, und bezeichnet besonders einen innigen Zusammenhang, daher auch das Verhältniß des Mittels oder Werkzeuges. Z. B. Er vermischt Wein mit Wasser. Ein echter Freund leidet mit Ihnen. Er winkte mir mit der Hand. Ertrage deine Leiden mit Geduld ꝛc. Nebst und sammt drücken bloß eine Gesellschaft, ein äußerliches Zusammensein aus; z. B. ich nebst (oder sammt, nicht aber: mit sammt) den Meinigen; die Mutter nebst (oder mit) der Tochter ꝛc.

Nach bezeichnet 1) eine Bewegung oder Richtung nach einem Orte hin und ist besonders vor Orts- und Ländernamen gebräuchlich (nicht vor Personen-Namen, wo zu stehen muß); 2) uneigentlich bezeichnet es die Beziehung auf eine Person, Regel und Richtung, auch eine Zeitfolge, Ordnung ꝛc. Z. B. Er reiset nach Leipzig; ich fahre nach Cassel; er ging nach Hause (nicht zu Hause). — Er fragte nach mir, nach meinem Namen. Er ist der Nächste nach Dir, nach Ihnen; ich komme nach ihm. Nach Ihrer Gewohnheit; nach meiner Überzeugung; nach seiner Natur (wo nach so viel als gemäß bedeutet, in welchem Sinne es auch hinter dem Dativ stehen kann, also: meiner Überzeugung nach, dem Ansehen nach).

Nächst und zunächst bezeichnen eine große Nähe des Ortes und unmittelbare Folge des Ranges; z. B. Er saß nächst ihr, auch: ihr zunächst (denn zunächst steht eben sowohl nach, als vor seinem Casus); nächst Ihnen ist er mir der Liebste u. s. f.

Seit (nicht zeit und sint) bezeichnet eine Zeitfolge und Dauer von einem bestimmten Zeitpunkte an, so viel als: von der Zeit an. Z. B. seitdem oder seit dem Tage, seit dem Vorfalle, seit einem Jahre, seit einigen Wochen 2c.

Anmerk. Man darf seit nicht mit vor verwechseln. Man kann z. B. wohl sagen: Er, oder sie ist seit einem Jahre krank oder kränklich, auch todt; aber nicht: — seit einem Jahre gestorben; denn sonst müßte das Sterben ein ganzes Jahr gedauert haben.

Von bez. eine Entfernung, Ableitung, einen Ursprung 2c. eines Dinges in Beziehung auf den Raum, die Zeit, die wirkende Ursache 2c. Z. B. Er kam von Leipzig. Er fiel von dem Baume. Ich hörte es von meiner Schwester; von dem Tage an; von Jugend auf. Wir sprachen von Dir, von Ihnen 2c. Das Buch handelt von dem siebenjährigen Kriege 2c.

Anmerk. Der Ausdruck von Alters her ist das einzige Beispiel, wo von den Genitiv zu regieren scheint. Doch ist der Genitiv Alters hier (wie in »vor Alters«) als adverbiale Form zu fassen, zu welcher dann von eben so hinzugefügt wird, wie in: von jetzt an, von dort her u. dergl. m.

Zu bezeichnet 1) die Richtung auf einen Gegenstand im Raume (wenn nämlich dieser Gegenstand eine Person ist); 2) das Befinden an einem Orte im Stande der Ruhe; 3) einen Zweck, und 4) eine Zeit, in der etwas geschieht. Z. B. Ich ging zu meinem Bruder, als die Messe zu Ende ging, um ihm ein Wort zur Aufmunterung, zum Troste zu sagen; ich fand ihn aber nicht zu Hause. Er wohnte damals zu Braunschweig. Gerade zu der Zeit, da ich weiter reisen wollte, kam er zur glücklichen Stunde von einer kleinen Wanderung zurück 2c. — Außerdem bez. zu auch 5) eine Art und Weise, z. B. zu Pferde, zu Fuße, zu Schiffe 2c.; 6) endlich auch das Verhältniß des Werthes 2c. einer Sache zu einer andern; z. B. Du verhältst Dich zu ihm, wie ein Zwerg zu einem Riesen. Ich rechne den Louisd'or zu 5 Thaler in Golde.

Übungsaufgaben

über die Präpositionen mit dem Genitiv und Dativ.

(Mit versteckten Fehlern.)

1.

Aus dem Pflanzenreiche nimmt der Mensch nicht nur einen großen Theil seiner Speisen, sondern er bereitet auch aus dasselbe viele geistigen Getränke. Es liefert uns außerdem auch Flachs zu unsere Kleidung, Holz zu unseren Wohnungen und eine Menge von Arzneikräuter. — Während dem Kriege blieb manches mit vielem Eifer angefangene Werk unvollendet liegen. — Kraft der Gesetze wird Ordnung erhalten. — Anstatt des Briefes brachte er mir mündliche Nachricht. — Der Arzt hat ihm, ungeachtet das schöne Wetter, das Ausgehen verboten. — Unser Garten liegt außerhalb der Stadt, jenseit einem kleinen Bache. — Komm doch sobald, als möglich, bei mich! — Ich werde Dir entgegen kommen,

wenn ich meiner Geschäfte halber es möglich machen kann. — Diese Arbeit wird innerhalb einem Jahre nicht fertig. — Ihres Auftrages zufolge war ich zu der von Ihnen bestimmten Zeit nach N. zu dem Herrn B. gereiset, fand aber statt ihm nur seine Frau zu Hause, welche von die Sache nichts wusste. — Wegen Ihnen mochte ich nicht eher weggehen, bis er wieder nach Hause kam, und ich selbst das Nöthige von ihm erhalten hatte. — Er setzte mir zwar manche Gründe entgegen, indessen war er mich doch in der Hauptsache nicht zuwider. —

Mein Vetter kam gestern bei mich und erzählte mir Vieles von die alten Deutschen. — Er rühmte von ihnen, daß sie mit unerschrockenen Muthe den Tod entgegen gegangen seien. Ehe die Schlacht angegangen und nach derselben haben sie heilige Kriegslieder angestimmt u. s. f. — Vermittelst seines Beistandes gelang es mir, das Land längs dem Flusse zu einen Garten umzuschaffen. — Innerhalb der Stadt ist die Luft von wegen der vielen Ausdünstungen der Menschen und der Stoffe, die sie verarbeiten, nicht so rein, wie außerhalb dieselbe. — Ich habe mit meinem Bruder sammt seiner Familie schon seit ein Jahr ein Landgut bezogen, welches unweit einem kleinen Städtchen liegt. — Gerade dem Hause gegenüber liegt ein Berg, der nebst einem Walde die Gegend sehr verschönert. — Oberhalb des Waldes liegt ein kleines Dorf und unterhalb demselben ist ein fischreicher See. — Ich habe meinen Garten mit sammt den Gartenwerkzeugen verkauft.

(24 Fehler.)

2.

(Das bei einer Präposition nach einem — stehende, oder auch fehlende Wort muß in den rechten Casus gesetzt werden.)

Unser Garten liegt außerhalb — Stadt. Ich komme aus —. Er wohnt bei —. Statt — Thaler erhielt ich nur 23 Groschen. Die Speise ist — zuwider. Der Schiffer lenkt vermittelst — Steuerruder das Schiff. Kraft — Amt kann er dies befehlen. Wegen — Aufenthalt kam er so spät. Er ist der Größte nach —. Was soll ich mit — anfangen? Ich wohnte damals — gegenüber. Der Kranke kann noch nicht außer — Bett sein. Der Vater nebst — Kinder war da; der Bruder ging — entgegen. Das Försterhaus steht unweit — Wald. Während ein — Jahr sind wir nicht bei — Onkel jenseit — Elbe gewesen. — wegen musste ich gestern zu Haus bleiben. Seit — Vierteljahr habe ich ihn nicht gesprochen. Zufolge — Auftrag musste er das thun. Komm doch bald zu —. Er kann viel ausrichten vermöge sein — Geld. Er ging längs — Fluß hin. Komm doch mit —. Man fragte nach —. Er hätte beinahe den Beutel mit — Geld verloren. Wir sprachen gestern lange von — u. s. f.

III. Präpositionen mit dem Accusativ.

Sie sind in folgenden Versen enthalten:

Bei durch, für, ohne, um, auch sonder, gegen, wider
Schreib stets den Accusativ und nie den Dativ nieder!

Philemon an seinen Freund.

Durch Dich ist die Welt mir schön, ohne Dich würd' ich sie hassen;
Für Dich leb' ich ganz allein, um Dich will ich gern erblassen;
Gegen Dich soll kein Verleumder ungestraft sich je vergehn,
Wider Dich kein Feind sich waffnen; ich will Dir zur Seite stehn.

Bemerkungen über die Bedeutung dieser Präpositionen.

Durch bezeichnet 1) eine Richtung längs den inneren Theilen eines Körpers; z. B. er stach mit der Nadel durch das Papier. Er fuhr durch die Stadt, durch das Thor; 2) uneigentlich: eine Zeitdauer; z. B. durch alle Jahrhunderte, durch das ganze Jahr, oder auch das ganze Jahr durch, auch hindurch; 3) eine wirkende Ursache, ein Mittel; z. B. Durch ihn bin ich glücklich. Durch den Gebrauch der Arzneimittel ward der Kranke gesund; 4) eine Vermengung und Vermischung, doch nur in Verbindung mit einander; z. B. Er warf Alles durch einander. Sie lieset Alles durch einander rc.

Für wird jetzt von vor bestimmt unterschieden (vergl. o. S. 298. 1). Für bedeutet

1) anstatt oder statt, an der Stelle eines Andern; z. B. Ich will für Dich (anstatt Deiner) bezahlen. Er ging für seinen Bruder in den Krieg. Das ist der Dank für meinen guten Willen rc. Daher dient es

2) zur näheren Bestimmung und Erklärung einer Sache oder Person, wo für beinahe gleiche Bedeutung mit als hat; z. B. Ich nahm es für (als) Scherz an. Ich will es für genossen ansehen. Nehmen Sie fürlieb! Ich halte ihn für einen ehrlichen Mann rc.;

3) eine Hinsicht oder Beziehung auf eines Andern Vortheil, oder Nachtheil, Vergnügen u. dgl.; z. B. Der Vater sorgt für seine Kinder. Dieses Buch ist zunächst für die Jugend geschrieben rc.;

4) eine Reihe oder Ordnung im Zählen; z. B. für das (oder fürs) Erste, für das Zweite rc.;

5) auch die gleichmäßige vereinzelnde Aneinanderreihung einer Gesammtheit gleichartiger Gegenstände; z. B. Mann für Mann (Einer wie der Andere), Stück für Stück, Tag für Tag rc.

Anmerk. 1. Wenn für mit was verbunden wird, z. B. Was für Wetter haben wir heute? Was für Gründe hast Du? — so ist es ein Bestandtheil des fragenden Fürwortes, und regiert keinen besondern Casus. Vgl. S. 163.

2. Man darf für nicht mit gegen oder wider verwechseln; z. B. nicht: ein Arzneimittel für das Fieber, sondern gegen oder wider das Fieber rc.; wohl aber: ein Mittel für den Magen rc.

3. Vermöge der angegebenen 3ten Bedeutung des für (zum Besten, zum Nutzen rc.) setzt man auch in einigen zusammengesetzten Wörtern richtiger für, als vor. Z. B. Fürbitte,

Fürsprache, Fürsorge Gottes u. dgl.; hingegen Vorsorge, d. i. Sorge im voraus, für die Zukunft. So sagt man auch richtig: Vormund (d. i. gleichsam Vorschutz, von dem altd. munt, Schutz, Schirm), Vorsicht, Vorbild, Vorsatz, Vorschub, Vorhaben, Vorhang, vornehm, vortrefflich, nicht fürtrefflich ꝛc. Statt Vorsehung aber hieße es richtiger Fürsehung (s. vor).

Gegen und wider. Beide bezeichnen die Richtung nach einem Gegenstande hin und können daher in vielen Fällen für einander gesetzt werden; z. B. wider, oder gegen den Strom schwimmen; wider und gegen alle Erwartung u. s. f. Gegen hat jedoch die allgemeinere Bedeutung der Richtung überhaupt, während wider immer den Begriff des feindlichen Widerstandes in sich schließt. Daher sind zwar alle Dinge, die wider einander sind, (in Hinsicht der Richtung) auch gegen einander; z. B. zwei Heere kämpfen gegen und wider einander. Aber nicht umgekehrt sind alle Dinge wider einander, die gegen einander sind. So hat man z. B. Zuneigung, Liebe, Hochachtung gegen Jemand. Man ist aber wider Jemand verschworen ꝛc. (Vergl. auch entgegen und zuwider.) Man sagt daher richtig: Das Haus liegt gegen Morgen. Ich komme gegen Abend. Pflichten gegen den Nächsten und gegen uns selbst ꝛc. Oft drückt gegen (niemals wider) eine Vergleichung und Vertauschung aus; z. B. Was bist Du gegen ihn! Ein Zwerg gegen einen Riesen. Ich wette hundert gegen eins ꝛc. Aber richtig ist: Was hast Du wider mich? wider meinen Freund? Du sündigst wider Gott ꝛc.

Anmerk. 1. Man verwechsele nicht wider mit wieder (s. o. S. 298. 2).

2. Die veraltete Form gen (st. gegen, vergl. S. 299. 1) kommt, außer der Dichtersprache, nur in wenigen Redensarten und zwar ohne Artikel vor, als: gen Himmel, gen Osten, gen Westen.

Ohne (sonder) drückt einen Mangel, eine Abwesenheit und Ausschließung aus. Z. B. Er kann nicht leben ohne Dich, ohne ihn, ohne Sie. Was ist das Leben ohne einen Freund! ohne Zweifel (nicht zweifelsohne); es versteht sich ohne dies (auch wohl ohnehin, nur nicht ohnedem). — Anstatt ohne gebraucht man in der Dichtersprache und höheren Prosa auch sonder (nicht sondern, denn dies ist eine Conjunction); z. B. sonder allen Zweifel, sonder Gleichen. (Vergl. S. 298. 2.)

Um bezeichnet 1) eine Bewegung, oder ein Ruhen in Form eines Kreises; z. B. um die Kirche gehen, um den Tisch sitzen ꝛc.; 2) einen Wechsel; z. B. Das Fieber kommt allemal um den andern Tag. Einer um den Andern; 3) eine Bestimmung der Zeit, Zahl, Größe und Stärke; z. B. Er kam um zwei Tage zu spät. Dieser Stock ist um zwei Zoll länger, als jener. Des Morgens um 6 Uhr; 4) einen Zweck, Preis ꝛc. (oft so viel als wegen und für); z. B. sich um eine Sache be-

kümmern, kränken, ärgern ꝛc.; um Geld spielen ꝛc.; 5) einen Verlust (so viel wie von), z. B. um einen Vortheil, ums Leben kommen.

Übungsaufgaben

über die Präpositionen, welche den Genitiv, oder Dativ, oder Accusativ allein regieren.

(Mit versteckten Fehlern.)

Die Einrichtung, daß Gesetze und Obrigkeiten da sind, durch welche Sicherheit, Ruhe und Ordnung erhalten werden, ist nothwendig für der menschlichen Gesellschaft; wer sich also der Obrigkeit widersetzt oder ihre Befehle entgegen handelt, ist sehr strafbar. — Jeder Mensch ist schuldig, gegen seinen Freunden die Achtung zu beweisen, die er für seine Person von sie selbst verlangt. — Vernünftige Sparsamkeit ist für jedem Menschen eine nothwendige Tugend; denn ohne ihr kann auch der reichste Mann arm werden. — Der Luftkreis um die Erde heißt Atmosphäre. — Man benennt die Winde nach die Weltgegenden, aus welchen sie kommen. — Nach dem Regen scheint die Sonne, und durch dieser Abwechselung der Witterung gedeiht das Getreide sammt die andern Früchte. — Wegen den vielen Regen, der während dieses ganzen Sommers fiel, sind manche Früchte nicht recht reif geworden. — Der Gärtner zieht ein Netz um dem Kirschbaum, damit die Vögel von demselben abgehalten werden. — Ich habe ein fünffaches Vermögen, die Dinge außer mir zu erkennen: mit den Augen sehe ich, vermittelst den Ohren höre ich, mit die Zunge schmecke ich, durch die Nase rieche ich, und mit allen Nerven fühle ich. — Das Gefühl ist bei mir feiner, als bei die meisten Thiere. — Ein böses Gewissen ist vor den Menschen die größte Qual. — Wer von der Tugend weicht, der weicht von seinen Glück. (16 Fehler).

IV. Präpositionen, die bald den Dativ, bald den Accusativ erfordern.

Folgende Verse enthalten sie und dienen, auswendig gelernt, als Regel und Hülfsmittel zum richtigen Gebrauche derselben:

An, auf, hinter, neben, in,
Über, unter, vor und zwischen
Stehen bei dem Accusativ,
Wenn man fragen kann: wohin?
Bei dem Dativ stehn sie so,
Daß man nur kann fragen: wo?

An den Mond.

Auf Dich blicket, auf Dir weilet oft mein Aug' in süßer Lust;
An Dir haft' ich, an Dich send' ich manch Gefühl aus froher Brust!
In Dich setzet, in Dir findet meine Phantasie viel Scenen,
Unter die sie gern sich träumet, unter denen dort die schönen
Seelen, über diese Erd' erhöhet, über Gräber wandeln.
Vor mich tritt dann, vor mir steht dann der Entschluß, recht gut zu handeln.

Zwischen diesen Sträuchen sitz' ich, zwischen sie stiehlt sich Dein Strahl.
Neben mich sinkt, neben mir ruht sie, die Freundinn meiner Wahl;
Hinter mich still hingeschlichen, stand sie lachend hinter mir,
Und wir reden von den Sternen, unsern Lieben und von Dir.

Diese neun Präpositionen können nicht bloß in einer eigentlichen (örtlichen), sondern auch in uneigentlichen Bedeutungen stehen.

1) In eigentlicher Bedeutung stehen sie, wenn sie entweder eine Ruhe, ein Bleiben und Verweilen, einen Aufenthalt an einem Orte — auf die Frage wo? — ausdrücken; oder wenn sie eine Bewegung von einem Orte zum andern, eine Richtung, ein Hinstreben nach einem Ziele — auf die Frage wohin? anzeigen.

Auf die Frage: wo? folgt dann bei diesen Verhältnißwörtern der Dativ; auf die Frage: wohin? der Accusativ.

Beispiele.

Mit dem Dativ, auf die Frage: wo?	Mit dem Accusativ, auf die Frage: wohin?
Das liegt an der Mauer, auf dem Tische, hinter dem Garten, in dem Hause, neben Dir, über dem Spiegel, unter dem Fenster, vor dem Thore, zwischen der Wand und dem Stuhle u. s. f.	Ich lege das an die Mauer, auf den Tisch, hinter den Garten, in das Haus, neben Dich (hin), über den Spiegel, unter das Fenster, vor das Thor, zwischen die Wand und den Stuhl u. s. f.

2) In uneigentlicher Bedeutung werden diese Präpositionen oft ohne Hinsicht auf Ort und Ziel gebraucht, wo man also die Fragen wo? und wohin? nicht immer füglich anwenden kann. In solchen Fällen verbindet man auf und über in der Regel mit dem Accusativ; an, in, unter, vor und zwischen mit dem Dativ; z. B. Du kannst es mir auf mein Wort glauben. Ich freue mich über ihn. Es ist kein Unterschied zwischen ihm und seinem Bruder. Er hat Vorzüge vor mir. — Bei hinter und neben kann man jene Fragen immer anwenden.

Bemerkungen über die Bedeutung der einzelnen hieher gehörenden Präpositionen.

An bezeichnet überhaupt Nähe oder Annäherung und regiert

1) den Dativ auf die Frage wo? oder woran? wenn man die Nähe der Sache, in Hinsicht des Ortes oder Raumes, der Zeit, oder eines Zustandes rc. bestimmen will, worin etwas geschieht; z. B. an einem Orte leben, wohnen; Frankfurt an der Oder. Es liegt bloß an Dir. Die Reihe ist an mir. Ich bewundere Vieles an ihm. An einer Sache Theil nehmen. Er rächte sich an mir. Ich mag mich nicht an Dir vergreifen. An einer Sache Freude, Vergnügen, Mißfallen haben oder bezeigen. Er starb an der Auszehrung. Ich erkannte ihn an der Stimme.

So viel an mir ist (so viel ich vermag). An einer Nachricht zweifeln. Das geschah an einem Sonntage. Es ist nichts Wahres an dem Gerüchte.

2) den Accusativ — auf die Frage wohin? oder wohinan? wenn das damit verbundene Verbum eine körperliche Bewegung und Richtung nach einem Ziele hin, oder auch eine Richtung des Gemüthes nach demselben anzeigt, besonders auch, wenn das Ende einer Sache (dem Raume oder der Zeit nach) in Verbindung mit dem Wörtchen bis (bis an) bezeichnet werden soll. Z. B. an die Arbeit gehen; an den König etwas berichten; sich an einen Stein stoßen; sich an eine Sache nicht stoßen; an eine Blume riechen. Die Reihe kommt an mich, an Dich, an Sie. Hier ist ein Brief an Sie (nämlich gerichtet). Ich habe eine Bitte an Sie. Wenden Sie Sich an mich! Man gewöhnt sich an Alles. Das Wasser ging ihm bis an die Kniee. Sie tanzten bis an den Morgen ꝛc. — Auch bei den Verben denken, erinnern ꝛc. regiert an immer den Accusativ.

Auf regiert 1) den Dativ allemal auf die Frage wo? worauf? wenn das Folgewort den Ort, oder den Gegenstand anzeigt, auf welchem etwas ist oder geschieht ꝛc., und hat auch verschiedene uneigentliche Bedeutungen. Z. B. Er lebt (wo?) auf dem Lande. Er arbeitet auf dem Felde. Der Hut liegt auf dem Schranke. Er geht (wo?) auf der Straße. Er ist auf der Schule, auf der Reise ꝛc. Auf dem Wasser, auf dem Schlitten fahren; auf einem Instrumente spielen; auf den Händen tragen; auf seinem Kopfe, auf seiner Meinung bestehen oder beharren; auf dem Sprunge stehen. Das beruhet auf mir, Dir, Ihnen. Auf seiner Hut sein. Etwas auf dem Herzen haben. Er ist auf meiner Seite.

2) den Accusativ — auf die Frage wohin? wohinauf? wenn man eine Richtung und Bewegung sowohl in die Höhe, als nach der Oberfläche eines Körpers und überhaupt nach einem Orte oder Gegenstande (hin) bezeichnet. Uneigentlich bestimmt auf das Ziel einer Handlung, einen Endzweck, eine Ursache, Zeit, Dauer, Folge und Ordnung, die Art und Weise ꝛc. Z. B. Er zieht (wohin?) auf das Land. Das Gedicht ist auf feines Papier gedruckt. Er steigt auf den Thurm, auf die Leiter. Auf die Erde, auf die Nase fallen; etwas auf die Seite bringen; auf Jemand los gehen; sich auf die Beine machen; Jemand auf die Probe stellen; auf ihn rechnen, bauen (sich gänzlich auf ihn verlassen); auf ihn schelten, zürnen, sticheln ꝛc. Ich sah, hörte, dachte, achtete nicht auf das, was er sagte. Auf seine Kenntnisse stolz sein; aufs Gerathewohl etwas unternehmen; sich auf eine Sache verstehen; auf eine Sache Verzicht thun. Das kommt auf Dich, auf Sie, auf mich an. Ich werde auf Dich, auf Sie ꝛc. hoffen, warten, sehen, achten ꝛc. Er hält viel auf mich. Er ist böse auf mich. Er folgt auf mich. Ich berufe mich auf Sie. Ich kann mich auf den Namen nicht besinnen. Er bat mich auf

eine Suppe, auf ein Butterbrod. Auf den Abend werde ich Sie besuchen. Er weiß es auf ein Haar (ganz genau). Es geht auf drei. Es ist drei Viertel auf drei. Zwölf gehen auf ein Dutzend. Auf das Essen darf man sich keine heftige Bewegung machen. Wir tranken auf Deine Gesundheit. Ich versichere es auf meine Ehre, auf alle Fälle. Er hat uns auf das (oder aufs) beste bewirthet. Etwas auf Abschlag bezahlen; ein Glas bis auf die Hälfte anfüllen; etwas bis auf den letzten Heller bezahlen; bis aufs Wiedersehen ꝛc.

Hinter bedeutet: im Rücken eines Dinges und regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? — wenn es entweder einen Ort, wo etwas ist und geschieht, oder auch eine Ordnung od. Folge bezeichnet. In diesem Falle wird es auch oft mit her verbunden (hinter — her). Z. B. Wer stehet (wo?) hinter mir, Dir, Ihnen? Der Hof ist hinter dem Hause. Er hat es hinter den Ohren. Sich hinter den Ohren kratzen; hinter den Ohren noch nicht trocken sein. Ich will sehen, was hinter ihm steckt. Er hat es hinter meinem Rücken gethan; hinter einer Sache her sein ꝛc.

2) den Accusativ — auf die Frage wohin? wenn es eine Bewegung nach einem Orte hin anzeigt. Z. B. Er stellte sich (wohin?) hinter mich, Dich, Sie, ihn. Er setzte sich hinter den Tisch. Ich kam hinter den Betrug, hinter die Wahrheit. Sich hinter Jemand stecken; ihn hinter das Licht führen, sich etwas hinter die Ohren schreiben.

Neben bezeichnet das Verhältniß der Nähe eines Dinges zur Seite eines andern und regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? Z. B. Er saß (wo?) neben mir, Dir, Ihnen. Das Haus liegt neben dem Thore. Er lief neben mir her ꝛc.

2) den Accusativ — auf die Frage wohin? Z. B. Er stellte sich (wohin?) neben mich, Dich, Sie. Man will den Sohn neben seinen Vater begraben.

In bezeichnet überhaupt ein Sein oder Handeln in der Mitte eines Dinges, aber auch eine dahin gerichtete Bewegung; es regiert demnach

1) den Dativ — auf die Frage wo? worin? wenn ein Raum oder ein Ort, eine Zeit, eine Art und Weise, ein Zustand; überhaupt ein Gegenstand bezeichnet werden soll, in dessen Innerem etwas ist, Statt findet, oder geschieht. Z. B. er ist, sitzt, arbeitet (wo?) in dem Garten, in der Laube, in dem Hause. Er wohnt in der Stadt. Er las in einem Buche. Sie stand in tiefen Gedanken. Was hast Du in dem (oder im) Sinne? Wir leben in einer traurigen Zeit. In einer Stunde kann Vieles geschehen. Es geschah im Zorne, in der Wuth. In der Arbeit begriffen, in den Wissenschaften, im Spiele ꝛc. erfahren sein. In dieser Sache kann ich nichts thun. Sich im Geiste etwas vorstel-

len; in Bildern und Gleichnissen reden. Sein Vermögen besteht mehr in Grundstücken, als in barem Gelde. Hundert Thaler in Golde, in preußischem Gelde. Das geht in der That nicht an. Er that es in meinem Namen. Das ist noch in weitem Felde. Er irrte sich in diesem und jenem Punkte.

2) den Accusativ — auf die Frage wohin? wohinein? wenn eine Richtung nach dem Inneren einer Sache, ein Streben nach einem Ziele rc. bezeichnet wird, wohin etwas gebracht wird. Z. B. Ich gehe, komme (wohin?) in die Schule, in das Haus, in den Garten rc. Ich nehme den Stock in die Hand. Er vergrub es in die Erde (hinein). Etwas in die Höhe richten, werfen, schießen rc.; etwas in Gold einfassen; sich in den Finger schneiden. Die Thränen traten ihr in die Augen. — So auch in uneigentlichen Redensarten: Etwas ins Auge fassen. Das fällt in die Augen. Jemand die Worte in den Mund legen; ihm etwas in den Weg legen; in den Tag hinein leben. Er ist ganz in diese Sache verliebt; er drang in mich (mit Bitten), brach in bittere Thränen aus; er fand sich in sein Schicksal. Schicke Dich in andere Leute! In tiefe Gedanken verfallen; ein Buch in drei Bände binden; einem Andern in die Rede fallen. Ich setze mein Vertrauen in Dich, in Sie. Sich in die Lage rc. eines Andern hinein denken; etwas in Holz schneiden; in Kupfer, in Gold, in Silber arbeiten; Blumen in Sträuße binden; den Hut in die Quere setzen; bis in die Nacht spielen. Das kann ich in den Tod nicht leiden. Er geht ins zehnte Jahr. Die Stube hat achtzehn Fuß in die Länge und vierzehn Fuß in die Breite (gemessen) rc.

Über bezeichnet das Verhältniß der Höhe in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding; es steht also dem unter entgegen und regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? oder worüber? wenn man in eigentlicher, oder uneigentlicher Bedeutung anzeigen will, daß etwas im Stande der Ruhe an einem Orte in der Höhe, über einem darunter befindlichen Gegenstande vorhanden sei oder vorgehe. Es unterscheidet sich von auf dadurch, daß es nicht, wie dieses, eine unmittelbare Berührung eines Gegenstandes, sondern vielmehr eine Trennung von demselben durch einen Zwischenraum andeutet. Z. B. Ich stand auf dem Eise (unmittelbar darauf); aber über dem Eise, über dem Wasser (wenn ich z. B. auf der Brücke stand). So auch: Das Gemälde hängt (wo?) über der Thür, über dem Spiegel. Er sitzt über mir; er wohnt gerade über mir, über Ihnen rc.; er liegt immer über den Büchern. Man sprach über (während) der Mahlzeit davon. Über dem langen Suchen ermüden rc.

2) den Accusativ — auf die Frage wohinüber? wenn man das Ziel einer Bewegung oder Richtung über einen Gegenstand hin anzeigen will, in eigentlicher, oder uneigentlicher Bedeutung. Z. B. Der Adler erhebt sich (wohinüber?) über die

Wolken. Das Pferd sprang über den Graben (hin). Setze Dich über mich! Er setzt sich über Alles, über die Gefahr hinweg. Der Major geht über den Hauptmann. Die Nachricht verbreitete sich über das ganze Land. Über ein Land herrschen. Er hat die Aufsicht über mich. Sich über eine Sache ärgern, betrüben, beklagen &c.; über eine Sache entscheiden, urtheilen, lachen, erstaunen, spotten &c. Die Brücke geht oder führt über den Fluß (hinüber). Über eine Sache schreiben. Er hält sich über mich auf. Das ist über alle Beschreibung schön. Das ist über eine Elle lang &c.; über die Hälfte (hinweg) zu viel, zu theuer &c. Es währt schon über ein Jahr (hin). Er ging über (d. i. durch) Göttingen nach Cassel. Der wahrhaft große Mann ist eben so sehr über seinen eigenen Stand, und wenn er der höchste wäre, als über die übrigen Stände erhaben. — Demnach sagt man auch richtig: überdies, über das Alles (nicht: überdem, über dem Allen).

Unter (das Gegentheil von über) bezeichnet das Verhältniß der Tiefe eines Dinges in Beziehung auf ein anderes darüber befindliches, aber auch oft ein Vermischtsein desselben mit einer großen Menge anderer Dinge. Es regiert

1) den Dativ — auf die Frage **wo?** oder **worunter?** wenn ein Ort, oder Zustand der Ruhe angezeigt werden soll. In uneigentlicher Bedeutung hat es den Begriff des Geringerseins, der Abhängigkeit, der Zeit &c. Z. B. Er saß (wo?) unter dem Baume, unter freiem Himmel. Sein Zimmer ist unter dem meinigen. Es war viel Staub und Unrath unter dem Korne. Die gesuchte Rechnung liegt unter den übrigen. Er sagte unter Anderm auch das: Jeder Mensch muß unter dem Schutze der Gesetze stehen. Er saß in der Schule unter mir und unter Ihnen. Er versprach mir dies unter der Bedingung. Er reiset unter einem fremden Namen. Das war unter meiner Erwartung, unter aller Kritik. Die Sachen wurden unter ihrem Werthe verkauft. Unter einem Jahre kommt das nicht zu Stande. Er plauderte unter der Predigt (d. i. während derselben).

2) den Accusativ — auf die Frage **wohin? — wohinunter?** — wenn das Folgewort das Ziel einer dahin gerichteten Bewegung oder Handlung anzeigt. Z. B. Wir traten unter den Baum, unter das Dach. Er setzte sich unter mich, Dich, Sie. Er setzte oder schrieb seinen Namen unter den Brief. Ich rechne oder zähle ihn unter meine Freunde. Der Krieg gehört unter die größten Übel der Welt. Dieser junge Mensch gerieth unter schlechte Leute. Das Gerücht verbreitete sich unter das Volk. Er erniedrigte sich unter seine Würde (hinunter). Unter die Herrschaft eines Andern gerathen; etwas unter verschiedene Klassen und Ordnungen bringen, vertheilen &c.; sich unter die Vornehmen eindrängen, einschleichen &c.

Anmerk. 1) In der Bedeutung von während wird unter nur in den nebenwörtlichen Ausdrücken unterweges, unterdessen oder unterdeß mit dem Genitiv verbunden.

2) Man darf unter nicht mit zwischen verwechseln; unter bezieht sich auf eine Menge, zwischen (von zwei) gewöhnlich nur auf zwei Dinge, in deren Mitte etwas befindlich ist. Z. B. Ich konnte meinen Bruder lange nicht unter dem großen Haufen herausfinden; endlich fand ich ihn zwischen den beiden Herren N. (Vergl. zwischen).

Vor darf nicht mit für, welches allemal den Accusativ erfordert, verwechselt werden (S. 306). Vor bezeichnet a) einen Standpunkt in Hinsicht des Ortes oder Raumes (im Gegensatz von hinter); b) ein Ehersein in der Zeit (im Gegensatz von nach); c) einen Vorzug in Hinsicht der Ehre und Achtung; d) eine wirkende Ursache des Schmerzes, oder der Freude, der äußerlichen Achtung, der Furcht, des Abscheues und Ekels ꝛc., weßwegen etwas geschieht, oder unterlassen wird ꝛc. — Es regiert

1) den Dativ auf die Frage wo? — wenn dabei mehr an eine Ruhe, an einen Aufenthalt bei einem Gegenstande, als an eine Richtung nach demselben, zu denken ist. In Hinsicht der Zeit kann man auch wann? fragen. Z. B.

a) Er stand (wo?) vor mir, vor Dir, vor Ihnen. Es schwebt mir vor den Augen ꝛc.

b) Er kam (wann?) vor Sonnenaufgang; doch war ich schon vor ihm da. Das geschah vor zehn Jahren ꝛc.

c) Er hat manche Vorzüge vor seinem Bruder; er hat Vieles vor mir voraus. Du sollst dies vor allen Andern haben. Vor allen Dingen muß ich Dir sagen ꝛc.

d) Er fürchtet sich vor ihm, vor Dir, vor Ihnen; er verbarg sich vor seinem Feinde. Er warnte mich vor ihm, vor Ihnen; er zitterte vor der Strafe ꝛc. Er sprang vor Freude. Sie konnte vor Ekel nicht essen. Der Vogel starb vor Hunger. Ich konnte vor dem Nebel nicht sehen. Vor der Gefahr ist mir nicht bange.

2) den Accusativ — auf die Frage wohin? wenn man ein Ziel, eine Richtung nach einem Gegenstande hin ausdrücken will; doch steht es mit diesem Casus nur in Beziehung auf den Ort, nie auf die Zeit. Z. B. Er trat (wohin?) vor mich, vor Dich, vor Sie; er stellte sich vor den Spiegel (hin). Ich brachte die Sache vor den Richter. Jemand vor den Kopf stoßen; die Pferde vor den Wagen spannen; etwas vor die Säue werfen; die Hand vor das Gesicht halten. Sieh doch vor Dich (hin)! Du hast nicht viel vor Dich gebracht ꝛc. (Vergl. S. 306, Anmerk. 3.)

Zwischen bedeutet seiner Abstammung nach (s. o. S. 299. 2) so viel als: in der Mitte von Zweien, verschieden von unter (s. o. Anm. 2). Es regiert

1) den Dativ — auf die Frage wo? — wenn es einen

Stand der Ruhe an einem Orte, oder auch in einer Zeit bezeichnet, wo oder wann etwas ist oder vorgeht. Z. B. Sie saß (wo?) zwischen mir und dem Fremden. Es entstand zwischen dem Manne und der Frau ein Streit; sei Du Richter zwischen ihm und ihr, oder zwischen Beiden! Das geschah zwischen Ostern und Pfingsten ꝛc.

2) den Accusativ — auf die Frage wohin? — wenn es ein Ziel oder eine Richtung nach einem Orte hin anzeigen soll. Z. B. Er setzte den Stuhl (wohin?) zwischen die beiden Tische. Er trat zwischen mich und ihn. Ich gerieth zwischen zwei Feuer. Der Groschen fiel zwischen diese Bretter ꝛc.

Anmerk. Nach Verschiedenheit des Sinnes und der Frage wo? oder wohin? kann jede dieser Präpositionen bei einem und demselben Verbum dasselbe Folgewort bald im Dativ, bald im Accusativ erfordern. So kann man z. B. sagen: Wir gingen an den Fluß (als Ziel, auf die Frage wohin?) und wir gingen an dem Flusse (als Ort, auf die Frage wo?). Eben so: Bringt das Getreide auf den Wagen (Ziel); bringt das Getreide auf dem Wagen (Ort) in die Stadt! — Ich sehe hinter mich (Ziel); ich sehe hinter mir (Ort) einen Andern stehen. Ich gehe in die Stube (Ziel); ich gehe in der Stube (Ort). Herr N. hält sich über mir auf (d. i. wohnt über mir); er hält sich über mich auf (d. i. macht mich zum Ziel seines Spottes). Der Wurm kroch (wo?) unter dem Tische (umher), aber (wohin?) unter den Tisch. Er ging (wo?) vor dem Hause (hin und her); aber (wohin?) vor das Haus. Er setzte sich (wohin?) zwischen mich und meinen Bruder; aber er setzte sich nieder (wo?) zwischen mir und meinem Bruder u. s. f.

Übungsaufgaben

über die Präpositionen, welche sowohl den Dativ, als den Accusativ regieren.

1.

[Statt des Querstrichs (—) ist jedesmal ein Hauptwort, oder ein Fürwort in den richtigen Casus zu setzen, je nachdem wo? oder wohin? gefragt werden kann.]

Der Spiegel hängt an —. Ich setze mich an —. Ich habe einen Gruß zu bestellen an —. Es fehlt nur noch an —. Das Buch liegt auf —. Er sah auf —. Er setzte sich auf —. Er spielte eine Sonate auf —. Sie stand hinter —. Stelle Dich hinter —. Der Hund verkroch sich hinter —. Ich wohnte sonst neben —. Künftig ziehe ich neben —. Der Baum steht neben —. Der Sohn saß neben —. Er setzte sich neben —. Gehen Sie heute in —? Ich war gestern in —. Er steckte das Buch in —. Die Wolke steht über —. Du hast nichts zu sagen über —. Man muß sich nicht aufhalten über —. Die Brücke ist über —. Die Kugel flog über —. Der Keller befindet sich unter —. Der Reisende gerieth unter —. Er vertheilte viel Geld unter —. Der Handschuh liegt unter —. Er fürchtete sich vor —. Wir sprachen uns vor —. Die Pferde sind schon gespannt vor —. Er brachte seine Klage vor —. Ich konnte nicht schlafen vor —.

Das eitle Mädchen steht fast immer vor —. Unser Haus liegt zwischen —. Ich saß anfangs zwischen — und setzte mich darauf zwischen — u. s. f.

2.

(Mit versteckten Sprachfehlern.)

Der wesentlichste Vorzug des Menschen vor den Thieren besteht darin, daß er über den Gegenständen, die ihn umgeben, nachdenken kann. — Der Mensch allein kann in den heißesten und kältesten Ländern des Erdbodens leben. Er kann sein ganzes Leben unter freiem Himmel zubringen, aber sich auch lebenslang unter die Erde aufhalten. — Auch sein Angesicht giebt ihm einen Vorzug vor die Thiere; auf dasselbe wird seine innere Beschaffenheit gleichsam sichtbar. — Der Mensch gewöhnt sich sehr leicht an einer Sache, an jedes Klima, an jede Lebensart. — Es ist unter den Augen der Menschen eine große Verschiedenheit; einige sehen weit in der Ferne, andere nur in die Nähe, noch andere gleich gut in die Nähe und in die Ferne, und dies sind die gesundesten. Die Augen des Menschen liegen tief unter die Stirn, damit ein Stoß an denselben, oder ein Schlag ihnen nicht sogleich schädlich werde. — Wenn die Erde in gerade Linie zwischen der Sonne und den Mond tritt, so entsteht eine Mondfinsterniß; kommt aber der Mond in gerader Linie zwischen unsere Erde und die Sonne zu stehen, so erfolgt eine Sonnen=, oder vielmehr eine Erdfinsterniß. — Wenn ein Samenkorn auch verkehrt auf oder in der Erde gefallen ist, so krümmt sich doch der Wurzelkeim niederwärts oder in die Tiefe und der Pflanzenkeim in der Höhe. — Der Mensch verpflanzt fremde, nützliche Gewächse auf seinen vaterländischen Boden. — Die Luft umgiebt die Erde bis auf einer gewissen Höhe und befindet sich auch in die Zwischenräume fast aller andern Körper. — Der Schnee schützt die Pflanzen vor zu starkem Froste. —

(14 Fehler.)

3. Allgemeine Bemerkungen über den Gebrauch der Präpositionen.

1. Wenn mehre in gleichem Satzverhältnisse auf einander folgende Gegenstandswörter mit derselben Präposition verbunden werden, so ist die Wiederholung der Präposition in der Regel nicht nöthig, und findet nur im nachdrucksvollen Vortrage zuweilen Statt. Man sagt z. B. ohne Wiederholung der Präposition:

mit Mühe und Arbeit; auf sein Bitten und Flehen; seiner Leistungen und Verdienste wegen. So in der Regel, wenn die Substantive durch und oder oder verbunden sind. —

Nothwendig ist jedoch die Wiederholung der Präposition, wenn die Gegenstandswörter durch eintheilende oder ausschließende Conjunctionen (wie sowohl — als auch, theils — theils, entweder — oder, weder — noch) verbunden, wie auch wenn sie durch verschiedene Prädicate von einander getrennt sind.

Z. B. sowohl für mich, als für dich (nicht: — als dich); er hat es entweder von dir, oder von deinem Bruder erfahren. Mit zwanzig Jahren wird das Vergnügen verschlungen, mit dreißig gekostet, mit vierzig mäßig genossen, mit funfzig gesucht, mit sechzig vermisst. — Das geschah weder durch List, noch durch Gewalt; theils mit Güte, theils mit Strenge.

2. Man läſſt nicht gern zwei Präpoſitionen unmittelbar auf einander folgen, ſondern trennt dieſelben lieber durch ein dazwiſchentretendes Wort, um Übellaut und Undeutlichkeit zu vermeiden. Man ſage alſo nicht für von ihm erhaltene Waaren verlangte er ꝛc.; ſondern: für die, od. für dieſe od. einige von ihm erhaltenen Waaren ꝛc.; oder: für Waaren, die ich von ihm erhalten ꝛc.; nicht: Er wurde von mit Vorurtheilen behafteten Menſchen verkannt ꝛc.

3. Die Präpoſitionen können auch vor Adverbia des Ortes und der Zeit geſetzt werden, welche jedoch, als unbiegſame Wörter, keine Veränderung erleiden. Z. B. Er warf es von oben herunter; er ſah mich von fern; es iſt weit von hier; er iſt auf heute verſagt; für jetzt mag dies genug ſein ꝛc.

4. Manche Präpoſitionen nehmen in gewiſſen Bedeutungen zur Ergänzung ihres Begriffes noch ein Adverbium zu ſich, welches hinter das von der Präpoſition regierte Wort tritt. Z. B. von heute an; von dieſem Orte aus; von Jugend auf; von oben her, nach unten hin od. zu; über den Graben hin od. weg; er ging hinter dem Führer her od. drein; er lief auf mich zu, ſchwamm unter der Brücke durch, tanzte um uns her; ſo auch vor — auf, vor — her, vor — hin, vor — weg u. a. m.

5. So unnöthig es iſt, eine Präpoſition zu gebrauchen, wenn das auszudrückende Verhältniß an dem Hauptworte ſelbſt durch die bloße Declination bezeichnet werden kann (vergl. S. 148, Anmerk. 2), eben ſo unrichtig iſt es auch, die Präpoſition da wegzulaſſen, wo die Deutlichkeit ſie erfordert. — Alſo nicht: Ich habe es an (oder gar vor) meine Schweſter geſagt, ſondern: Ich habe es meiner Schweſter geſagt. Aber auch nicht: Brandenburg grenzt Sachſen, ſondern: Brandenburg grenzt an Sachſen ꝛc.

6. In einer verſetzten Wortfolge (Inverſion) ſteht bisweilen nach einer Präpoſition ein Caſus, der ihr nicht zukommt, aber auch nicht von ihr, ſondern von einem andern Worte des Satzes regiert wird. Man verwandle nur den Satz aus der verſetzten in die natürliche Wortfolge, um zu erfahren, ob die darin vorkommende Präpoſition richtig gebraucht iſt. Z. B. Durch meiner Schweſter Fürbitte gelang es mir ꝛc. iſt richtig; denn durch bezieht ſich nicht auf Schweſter, ſondern auf die Fürbitte, und der Genitiv meiner Schweſter wird von Fürbitte regiert. So auch: Mit Ihres Sohnes Fleiße und Betragen bin ich ſehr zufrieden ꝛc.

7. Mit dem Infinitiv oder auch andern Formen eines Verbums verbunden, regiert die Präpoſition gar keinen Caſus, ſondern ſteht als Conjunction. Der in einem ſolchen Satze befindliche Caſus hängt dann von dem Verbum ab. Z. B. Man muß ſich hüten, zu viele Sätze in einander zu ſchieben. Er ging weg, ohne mir etwas zu ſagen. Er ließ ſich nicht wieder ſehen, um mir

den Dank zu ersparen. Mein Freund kam selbst, anstatt mir seinen Diener zu schicken rc. Er verließ das Concert, ungeachtet dasselbe kaum angefangen war. Er befand sich im Auslande, während der Krieg in seinem Vaterlande wüthete.

8. Die Präpositionen können zum Theil mit dem bestimmten Artikel in ein Wort zusammengezogen, und mit Pronomen oder Pronominal-Adverbien zusammengesetzt werden.

1) In Folge einer Zusammenziehung oder Verschmelzung mit dem Artikel bilden die Präpositionen an, bei, in, von, zu mit dem Dativ dem die Formen am, beim, im, vom, zum; die Präpositionen an, auf, durch, für, in, vor, um mit dem Accusativ Neutr. das die Formen ans, aufs, durchs, fürs, ins, vors, ums; die Präposition zu mit dem Dativ Fem. der die Form zur. Z. B. Zur Rettung Anderer durchs Feuer laufen; fürs Vaterland streiten; am Fenster sitzen rc.

Die Zusammenziehungen hinterm, überm, unterm (st. hinter dem rc.), hinters, übers, unters (st. hinter das rc.), auch hintern (aus hinter den) gehören mehr der Volkssprache an. Ganz verwerflich aber sind Zusammenziehungen, wie aufm, ausm, durchn, fürn rc., welche durch ihre Härte das Ohr beleidigen. Vgl. S. 118.

Anmerk. Allen Zusammenziehungen dieser Art liegt der bestimmte Artikel zu Grunde. Es ist also fehlerhaft, eine solche Form da zu gebrauchen, wo nicht dieser, sondern der unbestimmte Artikel ein, oder gar kein Artikel stehen muß. Z. B. „Wir waren im Garten" heißt: in dem (bereits bekannten) Garten, nicht: in einem Garten; so auch: geh ins Haus, d. h. in das, nicht: in ein Haus. Daher sagt man auch nicht: es ist vom Golde, vom Silber gemacht; sondern: von Golde, von Silber rc. In der Regel verliert jedoch in solchen Zusammenziehungen der Artikel mit seiner vollen Form zugleich seine bestimmende Kraft; der Ausdruck wird allgemeiner und deutet mehr auf die Gattung oder den Stoff überhaupt. Z. B. Für Jemand durchs Feuer gehen, ins Wasser fallen, etwas ans Feuer stellen, ans Fenster treten rc. So auch: er bildet sich zum Gelehrten, zum Künstler rc. Daher sind auch in adverbialen Ausdrücken, welche nicht den Artikel ganz verwerfen, die zusammengezogenen Formen ausschließlich anwendbar. Man sagt also z. B. es geschah am Tage (d. i. bei Tage); am besten, im Ernst, im Scherz, im Allgemeinen, im geringsten nicht, zum ersten, aufs schönste, fürs erste, zur Noth, zum Glück, übers Jahr rc.

2) Durch Zusammensetzung der Präpositionen mit Casusformen der Pronomina der und wer entstehen Adverbia, wie: indeß, vordem, nachdem, seitdem, demnach, demnächst, deßhalb, deßwegen, weßhalb rc. (s. o. S. 287. 3); und durch Zusammensetzung derselben mit den Pronominal-Adverbien her, hin, hier, da (dar), wo (wor) die Adverbia: vorher, umher, nebenher, mithin, umhin, hervor, hernach, hinaus, hinüber, hieraus, hierin rc.; daraus, darin, davon; woraus, worin, womit rc. Vergl. S. 171 f.

Übungsaufgaben
über alle Präpositionen durch einander.

1.

Welchen Casus regiert durch? — nach? — seit? — für? — während? — unweit? — an? — hinter? — gegen? — bei? — entgegen? — außerhalb? — innerhalb? — neben? — zwischen? — wider? — zuwider? — zu? — mit? — nebst? — diesseit? — an? — vor? — hinter? — halben? u. s. f.

2.

Wir sind jetzt in —. Ich komme aus —. Er lebt auf —. Der Garten liegt außerhalb —. Sprich Du für —. Er lebt ohne —. Er zog von —, neben —. Er führte mich in —, auf —, vor —, zwischen —. Ich fand den Schlüssel an —, bei —, diesseit —, unweit —, auf —, unter —. Das geschah während —, mit —, unter —, in —. Ich schrieb gestern an —, für —, wegen —, auf —. Wir gehen nach —, in —, vor —, mit — u. s. f.

Ich trat vor — Stunde in — Haus, in — Stube, in — Garten. Ich stieg auf — Leiter und sah nach — Tauben. Ich lag auf — Grase. Ich sitze neben — Laube. Kein Mensch soll auf — Gesundheit trotzen. — Das Urtheil anderer, besonders guter Menschen über — darf mir nicht gleichgültig sein. Ich stellte mich zwischen — Thür und — Ofen. Hast Du schon in — Buch gelesen? Willst Du mit — vor — Thor gehen? u. s. f.

3.
(Besonders nach S. 306 und 314 u. s. f.)

Was heißt: Der Candidat predigt vor dem Pastor? — aber — für den Pastor? — Was heißt: Ich bete vor Ihnen? — aber — für Sie? — Was heißt: Ich nahm den Hut vor ihm ab? — aber für ihn? — Ich stehe dafür? — aber: Ich stehe davor? Ich schäme mich vor Ihnen? aber: Ich schäme mich für Sie? — Was heißt: Er nahm für die Arbeit nichts? — aber: Er nahm vor der Arbeit nichts? — Ich bin bange für meinen Nachbarn? — aber — vor meinem Nachbarn? — Was heißt ferner: Er hält sich über mir auf? aber: Er hält sich über mich auf? — Wenn brüllt der Löwe über seinen Raub? Wenn aber — über seinem Raube? — Wer schreibt an Dir? wer aber an Dich? — Wenn kriecht die Raupe auf den Baum? wenn aber auf dem Baume? — Wenn bringt man etwas auf dem Wagen? und wenn auf den Wagen? — Wenn geht man in dem Garten? wenn aber in den Garten? — Welche Tochter geht der Mutter an die Hand? — welche aber an der Hand? — Was heißt: Ich habe viel an Dir, oder an Ihnen verloren? — Was heißt aber: Ich habe viel an Dich, an Sie verloren. — Willst Du ferner bei mir, oder zu mir, oder nach mir kommen? — Liegt der Schnee über, oder auf dem Dache? — Ist die Brücke über oder auf dem Wasser? — Giebt es einen Unterschied zwischen, oder unter Dir und mir? — Wie unterscheidet man ferner neben und bei? — gegen und wider? — entgegen und zuwider? — mit und sammt? — mit und durch? — diesseit, jenseit und diesseits, jenseits? — u. s. f.

Dreizehnter Abschnitt.

Die Conjunction (oder das Bindewort) und deren Gebrauch.

Conjunctionen oder Bindewörter sind (nach S. 89) diejenigen Formwörter oder Partikeln, welche ganze Sätze mit Bezeichnung ihres Gedankenverhältnisses an einander knüpfen oder in einander fügen. Man kann sie daher Verhältnißwörter der Sätze nennen. Ohne sie würde der Zusammenhang und die feinere Beziehung der Gedanken auf einander unbestimmt und oft undeutlich bleiben. Dies zeigt folgendes Beispiel ohne Conjunctionen: Mein Freund war gestern bei mir. Ich habe ihn über die bewusste Angelegenheit gesprochen. Es war eine gute Gelegenheit. Er konnte sich nicht dazu entschließen. Er sagte das. Ich redete ihm zu. Er wollte die Sache noch einmal überlegen. Er wollte mit Ihnen selbst sprechen. Das versprach er zuletzt. — Wie viel zusammenhangender und bestimmter werden diese Sätze durch dazwischentretende Conjunctionen: Mein Freund war gestern bei mir; und da mir dies eine günstige Gelegenheit gab, so habe ich über die bewusste Angelegenheit mit ihm gesprochen. Er sagte zwar, daß er sich nicht dazu entschließen könne; indessen, da ich ihm zuredete, wollte er die Sache noch einmal überlegen und versprach mir zuletzt, mit Ihnen selbst zu sprechen. —

Reichthum an Conjunctionen ist ein Beweis für die hohe Ausbildung einer Sprache. Die deutsche Sprache hat deren eine große Menge und wird dadurch in Stand gesetzt, die feinsten Beziehungen der Sätze auf einander auszudrücken.

Anmerk. Wenn die Conjunctionen nicht immer ganze Sätze, sondern oft auch einzelne Glieder oder Worte eines Satzes zu verbinden scheinen, so ist dies die Folge einer Zusammenziehung zweier Sätze, welche dasselbe Subject, oder Prädicat, oder auch einen andern Satztheil mit einander gemein haben und daher in einen Satz verschmolzen sind. Die durch Conjunctionen verknüpften Satzglieder sind also Überreste vollständiger Sätze, zu welchen sie auch leicht wieder ergänzt oder hergestellt werden können.

Die Conjunctionen sind größtentheils aus Adverbien entsprungen, und zum Theil noch jetzt zugleich Adverbia, z. B. da, denn, doch, so u. a. m. (vergl. S. 286, Anm. 3); theils aber auch von Pronomen entlehnt, z. B. daß, weder; oder aus Verbal- und Nominalstämmen gebildet, z. B. auch, weil, endlich, ferner rc. — Ihrer Bildung nach sind sie gleich den übrigen Partikeln, theils Stammwörter, wie: auch, dann, denn, doch, so, wie, wenn, weil; theils abgeleitete, wie: nämlich, ferner, erstens, übrigens, endlich, bevor; theils zusammengesetzte, wie: vielmehr, gleichwohl, obschon; wiewohl; wohin besonders viele Zusammensetzungen von Pronominalformen mit Präpositionen gehören, als: damit, darum,

deßhalb, deßwegen, dessenungeachtet, demnach, somit, außerdem, überdies 2c.

Zu einer echten Conjunction wird jedes Wort, gleichviel welches seine Herkunft und Bildungsweise sei, sofern es sich auf das Ganze eines Satzes (nicht auf ein einzelnes Element desselben) bezieht, und ihn in ein Verhältniß zu einem andern Satze stellt.

Anmerk. Außer den Conjunctionen haben auch manche Wörter anderer Gattungen conjunctionale Kraft, d. h. die Fähigkeit, einzelne Sätze mit einander zu verknüpfen, unterscheiden sich aber dadurch von den Conjunctionen, daß dies nur mittelst einer besonderen Beziehung auf einen einzelnen Satztheil, nicht auf das Ganze des Satzes geschieht. Solche Wörter sind: 1) die Pronomina relativa (vergl. S. 165). Z. B. Der Mensch ist glücklich, welcher (Mensch) zufrieden ist: oder wer zufrieden ist, der ist glücklich; verschieden: dieser Mensch ist glücklich; denn er ist zufrieden, oder — weil er zufrieden ist; wenn Jemand zufrieden ist, so ist er glücklich; 2) die correlativen Pronominal-Adverbia der Qualität, Intensität und Quantität: so, wie: des Raumes: da, wo; daher, woher; dahin, wohin; der Zeit: dann, wann (wenn); und der logischen Verhältnisse: darum, warum; dadurch, wodurch; dazu, wozu 2c. (vergl. S. 286, Anm. 1). Wir können diese Adverbia Conjunctional-Adverbia nennen. Z. B. Sie ist so schön, wie ihre Schwester (schön ist); er spricht so, wie er denkt; ich fand ihn da, wo ich ihn suchte; er reis't eben dahin, wohin ich zu reisen willens bin; ich werde dann kommen, wann (wenn) ich fertig bin; ich habe die Sache dazu gebraucht, wozu sie bestimmt ist 2c. — Vergl. die durch echte Conjunctionen verknüpften Sätze: Sie ist so schön, daß sie Alles bezaubert. Er ist groß; aber sein Bruder ist noch größer. Ich fand ihn nicht, obgleich ich ihn lange suchte. Er reis't nach B., und ich gedenke ihm zu folgen. Ich werde kommen, wenn ich kann. Ich habe die Sache dazu gebraucht, weil sie dazu bestimmt war.

1. Arten der Conjunctionen.

Die Conjunctionen sind zu unterscheiden 1) nach ihrem syntaktischen Einflusse auf die äußere Form der Satzverbindung; 2) nach ihrer inneren Bedeutung und den logischen Beziehungsbegriffen, unter welchen sie die Sätze mit einander verknüpfen.

1. Nach ihrer syntaktischen Kraft, d. i. ihrer Einwirkung auf die Bildungsweise und Wortfolge der Sätze, sind die Conjunctionen theils 1) beiordnende Conj. oder Bindewörter, durch welche die Sätze so verbunden werden, daß sie gleich selbständig neben einander erscheinen (z. B. Er schreibt und ich lese. Er kann nicht ausgehen; denn er ist krank); theils 2) unterordnende Conj. oder Fügewörter, durch welche ein Satz als unselbständiger Nebensatz einem andern untergeordnet wird (z. B. Er schreibt, während ich lese. Er geht, weil er krank ist, nicht aus). — Nach der verschiedenen Natur der Nebensätze giebt es Fügewörter a) der Gegenstandssätze, b) der Adjectiv-, c) der Umstandssätze. Vergl. die Satzlehre.

Anmerk. Hinsichtlich ihres Gebrauches sind die Conjunctionen theils einzelnstehende, wie: und, aber, doch, denn, daß, damit; theils einander nothwendig entsprechende und gegenseitig fordernde (correlative) Partikeln, wie: sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch, entweder — oder, weder — noch, so — wie oder als, je — desto 2c.

2. Der inneren Bedeutung nach sind die Conjunctionen unter folgende Grundbegriffe zu ordnen: 1) äußerliche Verknüpfung oder Anreihung; 2) Entgegensetzung des Inhaltes zweier Sätze; 3) Orts- und Zeitverhältniß; 4) Verhältniß der Qualität, Quantität und Intensität: 5) causale Verhältnisse: Grund und Ursache, Folge oder Wirkung; Zweck; Bedingung, Einräumung; 6) das Verhältniß der Weise (modales Verhältniß); 7) die Verhältnisse grammatischer Abhängigkeit oder Bestimmtheit des einen Satzes durch den andern.

Verbinden wir nun die Eintheilung der Conjunctionen nach ihrer inneren Bedeutung mit der Eintheilung in bei- und unterordnende Conjunctionen oder Binde- und Fügewörter, so entsteht folgende geordnete Übersicht sämmtlicher Conjunctionen:

I. Beiordnende Conjunctionen oder Bindewörter.

1. Verhältniß der äußerlichen Verknüpfung.

1) anfügend oder anreihend (copulativ): a) positiv od. behauptend: und, auch, zudem, außerdem, ingleichen, deßgleichen, sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch; b) negativ, verneinend, oder schlechthin ausschließend (exclusiv): weder — noch.
2) fortsetzend (continuativ): a) allgemein oder unbestimmt: erst, dann, ferner, weiter, hernach, zuletzt, endlich; b) nach der bestimmten Zahl ordnend (ordinativ): erstens, zweitens, drittens; zum ersten 2c.
3) eintheilend (partitiv): theils — theils; einerseits — andrerseits.

2. Verhältniß der Entgegensetzung.

4) entgegensetzend in bestimmterem Sinne (adversativ): a) beschränkend: aber, allein, doch, jedoch, dennoch, indessen, gleichwohl, vielmehr; b) aufhebend: sondern (nach einer verneinenden Aussage).
5) sich gegenseitig ausschließend (disjunctiv): entweder — oder.

Diese beiden Verhältnisse werden nur durch beiordnende Conj. oder Bindewörter ausgedrückt; die folgenden hingegen sowohl durch Binde-, als durch Fügewörter.

3. Orts- und Zeitverhältniß.

I. Beiordnende Conj. od. Bindewörter.	II. Unterordnende Conj. od. Fügewörter.
6) ortbestimmend: da, daher, dahin.	1) ortbestimmend: wo, woher, wohin.

Anmerk. Diese sind nicht echte Conjunctionen, sondern Conjunctional-Adverbia. S. o. S. 321, Anm.

(Bindewörter.)	(Fügewörter.)
7) zeitbestimmend: damals, dann, indessen; vorher, zuvor, eher; dann, darauf, hernach, seitdem.	2) zeitbestimmend: als, da, wie, wann (wenn), während, indem, indessen, bis; nachdem, seitdem, seit; ehe, bevor.

Anmerk. Die zeitbestimmenden Conjunctionen sind dreifacher Art, indem sie zwei Vorgänge oder Zustände entweder 1) als gleichzeitig darstellen (wie die Bindewörter: damals, dann, indessen, und die Fügewörter: als, da, während 2c.); oder 2) den einen als dem andern vorangegangen (wie die Bindewörter: vorher, zuvor, eher, und die Fügewörter: nachdem, seitdem, seit); oder 3) als demselben nachfolgend (wie die Bindewörter: dann, darauf, hernach 2c., und die Fügewörter: ehe, bevor). Die Bindewörter dieser Art betrachtet man mit Recht als Adverbia; doch haben sie zugleich conjunctionale Kraft. Auch die zeitbestimmenden Fügewörter sind ursprünglich Adverbia, welche theils durch Annahme relativer Bedeutung (z. B. da, als = zu welcher Zeit), theils durch Auslassung einer wirklichen Conjunction (daß, denn) selbst zu Conjunctionen geworden sind; z. B. ich ging spazieren, nachdem (daß) ich gearbeitet hatte; er kam, ehe (d. i. eher, denn od. als) ich ihn erwartet hatte 2c.

4. Verhältniß der Qualität, Quantität und Intensität.

8) vergleichend (comparativ): so, also, eben so.	3) vergleichend: wie, gleichwie, so wie, als.
9) verhaltlich (proportional): desto, um so.	4) verhaltlich: je (—je, desto, um so); z. B. je mehr — desto mehr; auch: je nachdem.
10) einschränkend (restrictiv): in so fern, in so weit.	5) einschränkend: in wie fern, wiefern, sofern.

5. Causale Verhältnisse.

11) folgernd (illativ), welche anfügen a) dem (logischen) Grund die Folge: also, folglich, mithin, sonach, demnach; b) der (realen) Ursache eine Wirkung: daher; c) dem (moralischen) Beweggrunde die That: daher, darum, deßwegen, deßhalb.	6) folgernd, welche eine Folge, Wirkung oder That dem Grunde oder der Ursache unterordnend anfügen: so daß; weßhalb, weßwegen, auch: daher.
12) begründend (causal): denn, nämlich.	7) begründend: weil, da, nun.
13) zwecklich (final): dazu, darum, deßwegen.	8) zwecklich: auf daß, damit, um zu.

Anmerk. Der Grund eines Thuns ist von dem Zwecke oder der Absicht desselben zu unterscheiden. Der Zweck einer Handlung ist allerdings auch Grund derselben; aber er ist mehr, als das, indem er zugleich Folge oder Wirkung der Handlung sein soll. Z. B. Ich gehe mit Dir, um Dir den rechten Weg zu zeigen (oder: damit Du den rechten Weg gehest: Zweck). Ich gehe mit Dir, weil Du den rechten Weg nicht kennst (Grund).

(Bindewörter.)	(Fügewörter.)
14) bedingend (conditional): denn, sonst (beide den Begriff einer Verneinung in sich schließend).	9) bedingend: wenn, falls, wofern, wo nicht, wenn anders, außer wenn.
15) einräumend (concessiv): zwar, wohl.	10) einräumend: ob, obgleich, obwohl, obschon, wiewohl, wenn gleich, ungeachtet.

Die folgenden Verhältnisse werden nur durch unterordnende Conjunctionen oder Fügewörter dargestellt.

6. Verhältniß der Weise.

11) modale Fügewörter oder Fügewörter der Weise: indem, so daß, als ob, als wenn, wie wenn.

Anmerk. Diese fügen dem Hauptsatz einen Umstandssatz an, welcher die Weise des Thuns oder Vorganges näher bestimmt. In weiterem Sinne sind aber alle bisher aufgeführten unterordnenden Conjunctionen: Fügewörter der Umstandssätze.

7. Grammatische Bestimmungs- oder Abhängigkeits-Verhältnisse.

12) Fügewörter der Adjectivsätze: a) erläuternd (explanativ): als, wie, nämlich, namentlich; b) beschränkend oder ausnehmend (exceptiv): als, denn, außer.

Anmerk. Diese stehen nur bei verkürzten Adjectivsätzen, da vollständige Adjectivsätze durch die beziehenden Fürwörter oder Pronominal-Adverbia welcher, der, wer 2c., worin, worauf, wovon 2c. eingeleitet werden. Z. B. Mein Freund, als ein rechtschaffener Mann, konnte den Antrag nicht annehmen (vollständig: — der ein rechtschaffener Mann ist —). Keiner, als der Gute, kann für glücklich gelten (vollständig: Keiner, welcher nicht gut ist 2c.).

13) Fügewörter der Gegenstandssätze: daß, ob.

Anmerk. Daß stellt den Inhalt des untergeordneten Satzes ganz einfach als Gegenstand oder Ziel des im Hauptsatze enthaltenen Thuns auf: z. B. ich weiß, daß er krank ist. Ob stellt den Inhalt desselben als nur möglich in der Form des Zweifels oder der Frage dar; z. B. ich fragte ihn, ob er krank sei.

2. Bemerkungen über Bildung, Bedeutung und Gebrauch der Conjunctionen.

1. Und, auch, ingleichen; sowohl — als auch; nicht nur — sondern auch; theils — theils. Und (altd. anti, inti, unta, unde 2c.), welches den allgemeinsten, unbestimmtesten Begriff der Verknüpfung ausdrückt, verbindet sowohl einzelne Wörter, als ganze Sätze mit einander; doch wird es, wo mehre Begriffe aufgezählt werden, gewöhnlich nur einmal und zwar vor dem letzten Worte oder Satze gebraucht. Z. B. Die Lappländer gebrauchen von dem Rennthiere das Fell, das Fleisch, die Knochen, das Geweihe, die Gedärme, die Blase und die Sehnen. — Sind aber die aufgezählten Wörter einander paarweise entgegengesetzt: so werden sie immer je zwei und zwei mit und verbunden; z. B.

Freiheit und Sklaverei, Tugend und Laster, Fleiß und Trägheit, Frieden und Krieg lassen ein Volk emporsteigen und sinken. — Zur Verstärkung des Ausdrucks dient sowohl die völlige Weglassung dieses Bindeworts (Asyndeton), als die Häufung desselben (Polysyndeton); z. B. Er kam, sah, siegte. Drauf erhebt er sich wieder, und ist noch, und denkt noch, und fluchet, daß er noch ist ꝛc. (Klopstock.)

Anmerk 1. Nur in wenigen, ganz besonderen Fällen, kann und (für das gewöhnliche so) einen Nachsatz eröffnen; z. B. Kaum traten wir aus der Thür — und im Augenblick stürzte das brennende Gebäude zusammen.

2. Man vermeide den übermäßigen Gebrauch des und oder und da beim Erzählen ꝛc. Fehlerhaft steht ferner das und in folgendem Satze: Sei doch so gütig und sage mir; anstatt: mir zu sagen ꝛc.

Auch (altd. auh, ouh, ouch, von dem gothischen Verbum aukan, althochd. ouhhôn = lat. augere, d. i. vermehren, abstammend) ist 1) verbindend mit dem Nebenbegriffe der Vermehrung oder Steigerung; z. B. Mein Vater hat mir eine Uhr geschenkt; auch hat er mir eine Kette dazu versprochen; 2) einräumend oder zugebend, besonders mit wenn oder in einem invertirten Hauptsatze; z. B. Wenn ich auch Alles verlöre, oder: Verlöre ich auch Alles, so ꝛc.

Ingleichen oder deßgleichen ist mehr fortsetzend und bedeutet: auf gleiche Art, gleicher Weise, ferner auch.

Sowohl — als auch oder bloß — als ist gleichfalls verbindend, bezeichnet aber ausdrücklich, daß das Eine eben so gut oder mit gleichem Rechte Statt findet, wie das Andre; z. B. Wer sowohl das Gute, das ihm das Schicksal giebt, dankbar genießt, als auch das Böse zu seinem Besten benutzt, ist weise zu nennen. — Nicht sowohl — als (oder stärker: als vielmehr) ist entgegensetzend mit dem Begriffe der Berichtigung, oft auch der Verstärkung oder Steigerung. Z. B. Er ist nicht sowohl blöde, als vielmehr plump.

Nicht allein oder nicht nur — sondern auch ist anreihend mit dem Nebenbegriffe einer Verstärkung oder Steigerung. Z. B. Er hat nicht allein sein Geld, sondern auch seine Ehre verloren.

Theils — theils, oder zum Theil — zum Theil stellen die verbundenen Sätze oder Begriffe als Theile eines Ganzen dar und erschöpfen in der Regel das Ganze durch Aufstellung sämmtlicher Theile. Z. B. Theils sein Fleiß, theils seine Geschicklichkeit, theils sein gutes Betragen überhaupt gewannen ihm Achtung und Liebe.

2. Weder — noch. — Noch heißt so viel wie und nicht, auch nicht, und dient dazu, einem verneinenden Satze einen andern anzureihen. Es wird daher nur gebraucht nach einem vorausgegangenen nicht, oder weder (welches von dem altdeutschen Frage-Pronomen wedar, d. i. welcher von beiden, ausgeht

und statt des vollständigen nihuedar, enweder, d. i. keins von beiden, steht). Z. B. Ich will Dich nicht verlassen, noch versäumen. Weder Du, noch er rc.

Anmerk. Der Gebrauch des noch nach andern Negationen, z. B. nach ohne oder sonder, kein rc. ist nicht nachzuahmen; z. B. nicht:
Wir müssen heim ziehn sonder Fest, noch Schmaus. (Fouqué.)
Der Dichter gebraucht jedoch auch: noch — noch statt weder — noch; z. B.
Noch Krankheit kannten sie, noch Furcht, noch Klage. —
(A. W. Schlegel.)

3. Entweder (entstanden aus: ein-deweder, eint-weder, d. i. einer von beiden) — oder (altd. auch edo, odo, ode) setzen als disjunctive Conjunctionen zwei Fälle oder Theile eines Ganzen einander so gegenüber, daß der eine den andern ausschließt; z. B. Entweder Du, oder er. Alle lebenden Geschöpfe sind entweder vernünftig, oder unvernünftig rc.

Steht oder ohne vorangehendes entweder, so ist es oft nur anreihend oder erläuternd; z. B. Nicht jeder kann Herr sein oder Andern befehlen. — Das Substantiv oder Hauptwort rc.

4. Aber, sondern (vielmehr), allein, hingegen und dagegen. — Aber (altd. avar, avur, aber, verkürzt ave, abe) heißt ursprünglich wieder, wiederum, nochmals (so noch als Adverbium: tausend- und aber tausendmal, und in dem zusammenges. abermals = nochmals). — Sondern (altd. suntar, sunder, ganz wie die Präposition sunder, sonder, s. o. S. 298. 2) bezeichnet Sonderung, Trennung, daher Entgegensetzung. — Ihrer heutigen Anwendung nach unterscheiden sich beide so von einander: Sondern wird gebraucht, wenn der zweite Satz den ersten oder einen einzelnen Begriff in demselben widerlegt oder aufhebt, um ihn gegen den richtigen, statthafteren rc. zu vertauschen; es ist also aufhebend oder berichtigend und fordert immer eine Verneinung vor sich; aber stellt dem vorangehenden Satze überhaupt nur etwas Anderes, Weiteres zur Seite, und folgt eben sowohl auf bejahende, als auf verneinende Sätze. Vergl. z. B. Er befiehlt es nicht, sondern er wünscht es; und: Er befiehlt es (zwar) nicht, aber er wünscht es. Nicht du, sondern dein Bruder rc. Über sondern auch nach vorangehendem nicht nur oder nicht allein s. o. S. 325.

Nahe verwandt mit sondern ist vielmehr, welches entweder für sich allein, oder (als Adverbium) mit sondern verbunden steht (sondern vielmehr). Z. B. Ich kann nicht sagen, daß er mir in irgend etwas entgegen gewesen wäre; vielmehr danke ich ihm manche Gefälligkeit.

Allein, d. i. eigentlich nur, unterscheidet sich von aber dadurch, daß allein den vorhergehenden Satz durch einen Einwand, welchen es beibringt, immer auf bestimmte Weise beschränkt, aber hingegen oft nur etwas Anderes, nicht gerade Widersprechendes einführt. Aber kann daher immer für allein, hingegen dieses

nicht überall für jenes gesetzt werden. Z. B. Ich hoffte es; allein ich fand mich getäuscht; oder: aber ich fand mich getäuscht (oder: ich fand mich aber getäuscht). Abel war ein Hirt, Kain aber ein Ackermann.

Anmerk. 1. Beide Bindewörter zu verbinden: allein aber, oder aber allein, ist ein widriger Überfluß. Also nicht: Er ist ein rechtschaffner Mann; allein aber was hilft ihm das?

2. Auch das Adverbium nur nimmt zuweilen den Charakter einer Conjunction an, und zwar steht es 1) als entgegensetzendes oder einschränkendes Bindewort; z. B. ich wünsche es wohl; nur kann ich's nicht; oder es ist 2) in Verbindung mit daß Fügewort und drückt eine einschränkende Bedingung oder einen Vorbehalt aus; z. B. wie Sie befehlen; nur daß ich nicht mißverstanden werde 2c.

Hingegen und dagegen, s. v. w. im Gegentheil, sind gleichfalls entgegensetzende Bindewörter, welche einen entschiedenen Gegensatz einzuleiten dienen. Z. B. Bescheidenheit macht beliebt, dagegen Stolz verhasst; oder — Stolz hingegen verhasst.

Anmerk. Das schleppende und als Bindewort verwerfliche dahingegen kann nur als Fügewort (für da hingegen, da im Gegentheil) stehen. Z. B. Bescheidenheit macht beliebt, dahingegen Stolz verhasst macht.

5. Doch, jedoch, dennoch, dessenungeachtet, indessen, gleichwohl sind alle entgegensetzend, unterscheiden sich aber von allein, aber und hingegen in Ansehung ihrer Bedeutung dadurch, daß sie den eingeleiteten Satz mit dem voranstehenden in eine weit engere Beziehung bringen, indem sie zwei einander scheinbar widersprechende Behauptungen mit einander vereinigen, — in Ansehung ihrer grammatischen Wirksamkeit aber dadurch, daß sie (mit Ausnahme von jedoch und indessen) nicht bloß als echte Bindewörter einen Hauptsatz einem andern beiordnen, sondern auch in der Stellung von Adverbien in einem Hauptsatze stehen können, welcher als Nachsatz auf einen untergeordneten Vordersatz folgt. Es können ihnen demnach nicht nur die einräumenden Bindewörter zwar, wohl, sondern eben so wohl die einräumenden Fügewörter auch, obgleich, wiewohl, obschon 2c. gegenüberstehen. Z. B. das Wetter ist zwar einladend; indessen, od. doch mir fehlt die Lust. Obgleich das Wetter einladend ist, so fehlt mir doch die Lust. Ich habe Dich so oft gebeten; dennoch (dessenungeachtet) hast Du niemals meinen Wunsch erfüllen wollen. Obschon ich Dich so oft gebeten, so hast Du dennoch niemals meinen Wunsch erfüllen wollen, u. dgl. m.

Dessenungeachtet (nicht gut demungeachtet) bezieht sich auf einen Satz, dessen Inhalt völlig gewiß und ausgemacht ist, wogegen doch und dennoch sich auch auf etwas nur Angenommenes und Vorausgesetztes beziehen können.

Dennoch (aus dann noch, d. i. selbst dann, selbst bei Annahme des Ebengesagten) ist von engerem und bestimmterem Sinne, als doch, welches nicht nothwendig einen so entschiedenen Gegen-

satz ausdrückt. Doch kann daher fast überall an die Stelle von dennoch treten, nicht aber umgekehrt. Z. B. Du hast es gehört, und Du fragst dennoch (s. v. w. dessenungeachtet). Einen ganz verschiedenen Sinn geben die Sätze: Er hat mich betrogen, und doch bin ich sein Freund, und: Er hat mich betrogen, und dennoch bin ich sein Freund.

Doch wird auch 2) einschränkend und bedingend gebraucht; z. B. Ich will es Dir sagen; doch musst Du mir versprechen 2c.; und 3) folgernd, jedoch nur um eine versteckte Schlußfolge zu bezeichnen; z. B. Auf diese Art weiß man doch, woran man ist.

Anmerk. Außerdem dient doch als Adverbium zur Verstärkung einer Bejahung und Verneinung, einer Bitte, Klage u. dgl.: z. B. Ja doch! Nein doch! Laß mich doch in Ruhe! So höre doch! 2c. — und zur bejahenden Beantwortung einer verneinend ausgedrückten Frage. Z. B. Sie sind gestern nicht im Concerte gewesen? — Doch! ich war da.

Jedoch ist von doch nur dadurch verschieden, daß es den Gegensatz mildert. Vergl. Er wollte mich besuchen; er kam jedoch nicht. Er wollte mich besuchen, und doch (od. dennoch) kam er nicht. In seinem grammatischen Gebrauche aber kommt es mit indessen überein (welches eigentlich ein Adverbium der Zeit ist, s. unten No. 7). Es leidet nämlich, wie indessen, kein anderes Bindewort und auch keinen Nebensatz vor sich, hat aber oft einen Nebensatz unmittelbar hinter sich und geräth oft selbst in diesen hinein; z. B. Ich hülfe gern; jedoch, so sehr ich ihn liebe — oder: so sehr ich ihn jedoch liebe, ich kann ihm nicht helfen.

Gleichwohl ist entgegensetzend und beschränkend und steht seiner Bedeutung nach dem dennoch am nächsten; z. B. Die Jesuiten möchten gern für strenge Sittenlehrer angesehen sein; gleichwohl erlauben sie Vieles, was dem wahren Sittengesetze entgegen ist.

6. Als, (wie, nämlich, namentlich); als ob, als wenn, als daß 2c.

Als (vergl. S. 295 f.) drückt 1) völlige Gleichstellung zweier Begriffe aus (z. B. er starb als ein Held); daher ist es 2) erklärend, explanativ oder beispielsweise anführend vor verkürzten Adjectivsätzen. Z. B. Die Hausthiere, als Pferde, Rinder, Schafe 2c., sind den Menschen sehr nützlich. — In diesem Sinne kann auch wie gebraucht werden und nämlich (von Namen, also nicht: nehmlich), namentlich; jedoch mit folgendem Unterschiede: Als fügt zum Allgemeinen ein Besonderes als ein Beispiel; deßgleichen wie, welches damit die Vorstellung der Ähnlichkeit verbindet; nämlich erschöpft alles Besondere; namentlich zeichnet nur Einzelnes aus; z. B. Einige Schüler machen mir sehr viel Freude, als, wie, nämlich, namentlich A., B. und C. Nämlich und namentlich können auch einen vollständigen Hauptsatz eröffnen; die andern führen nur verkürzte Adjectivsätze oder einzelne Worte ein.

3) Ist als modale Conjunction, indem es in Verbindung mit ob oder wenn einen untergeordneten Satz, oder für sich allein einen invertirten Hauptsatz einleitet. Z. B. Er stellte sich, als ob (als wenn) er schliefe; od. — als schliefe er.

4) Vergleichend dem Grade und Maße nach, verschieden von wie, welches ähnliche Beschaffenheit bezeichnet. Z. B. Er arbeitet so viel, als ich. Karl ist so fleißig, als talentvoll (beides in gleichem Grade). Aber: Karl ist so fleißig, wie Ernst, und so talentvoll, wie Adolph.

Anmerk. Bei dem wie kann das gegenüberstehende so auch entbehrt werden, zumal wo ein einzelner Begriff näher bestimmt wird; z. B. weiß wie Milch und roth wie Blut. — Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben! Sonst aber: Wie der Anfang, so das Ende. Wie gewonnen, so zerronnen. Er hat eben so geendigt, wie er anfing. Als reines Adverbium steht wie in Fragen und Ausrufungen. Z. B. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! (Gellert.)

Besonders muß als (nicht wie) nach Comparativen stehen; z. B. Karl ist fleißiger, als Fritz (s. o. S. 296). — Hieher gehört auch die Anwendung des als nach Adverbien der Zeit mit voranstehendem so, z. B. so bald als, so lange als, so oft als; auch bloß: sobald, so lange, so oft mit der Kraft eines Fügewortes. Z. B. Komm, sobald (als) Du kannst ꝛc.

5) Nach einer Verneinung ist als ausschließend im Sinne von außer (nisi); z. B. Man darf Keinen, als den Tugendhaften, für glückselig halten; und mit daß verbunden nach vorangehendem zu, giebt als dem untergeordneten Satze einen verneinenden Sinn; z. B. er ist zu klug, als daß er noch an Gespenster glauben sollte.

Anmerk. Statt so im Nachsatze (als Abkürzung von also) wird als nur noch im veralteten Kanzleistil gebraucht; z. B. Da wir des Supplicanten Bitte Gehör gegeben, als befehlen wir hiermit ꝛc.

6) Das zeitbestimmende als s. № 7.

7. Als (wie), da, indem, indessen od. indeß, während, nun sind sämmtlich zeitbestimmende Conjunctionen, die eine Gleichzeitigkeit zweier Handlungen oder Zustände bezeichnen. Ihr Unterschied besteht aber in Folgendem:

Als enthält nichts weiter, als den reinen Begriff des Gleichzeitigen, und bezieht sich gewöhnlich auf die Vergangenheit. Z. B. Als ich vor der Thüre stand (in derselben Zeit), ging Dein Bruder vorbei ꝛc. Für die gegenwärtige Zeit gebraucht man eben so häufig wie; z. B. Wie er mich sieht, stürzt er auf mich zu ꝛc. Tritt die Vorstellung von Grund oder Ursache hinzu, so gebraucht man da. Z. B. Da ich ihn sah, erinnerte ich mich seines Versprechens.

Indem ist, wie da, zeitbestimmend mit dem Nebenbegriff des Grundes, hat aber mehr den Charakter einer modalen, als causalen Conjunction, indem es meist gebraucht wird, Nebenhandlungen

oder nähere Umstände einzuführen; z. B. Ich muss Sie noch um etwas Geld bitten, indem ich mit dem empfangenen nicht reiche. — Da er zu mir kam, so erinnerte ich mich, indem er vom Gelde sprach, auch meiner Schuld an ihn. (Gleichzeitigkeit und Nebenumstand.)

Indessen oder indeß unterscheidet sich von indem dadurch, daß es rein zeitbestimmend ist, ferner ausdrücklicher, als dieses, den Begriff der Dauer oder des Währens enthält und endlich sowohl Bindewort, als Fügewort ist. Z. B. Sie sprachen mit einander; indessen (unterdessen) ging ich auf und ab. Indeß mancher Arme in Thränen schwimmt, schwelgt mancher Reiche in Überfluß. — Außerdem nimmt indessen auch die Kraft eines entgegensetzenden Bindewortes an mit dem Begriff einer mildernden Einschränkung des Vorangehenden. Z. B. Ihr Verlust ist sehr groß; indessen (od. indeß) ist er nicht unersetzlich. (Vergl. o. № 5.)

Während enthält immer den Begriff der Dauer, und bezeichnet entweder die Gleichzeitigkeit zweier dauernden Zustände oder Handlungen; z. B. er schrieb, während ich las; oder auch einen Zeitraum, innerhalb dessen sich etwas ereignet; z. B. während er sich hier aufhielt, starb sein Vater. Es ist immer Fügewort.

Nun weis't eigentlich nur auf das gegenwärtig Geschehende hin, wird aber auch bald als entgegensetzendes und folgerndes Bindewort, bald als begründendes Fügewort gebraucht. Z. B. Wir wohnten lange bei einander. Nun begab es sich rc. (= es begab sich aber). Du hast mir das versprochen; nun musst Du Wort halten (Du musst also). — Ich habe ihn immer geliebt; nun (da) ich aber sehe, daß er meine Liebe mißbraucht, hat sie ein Ende. —

8. Nachdem, und seitdem oder seit. Beide leiten eine Handlung oder Begebenheit ein, welche einer andern vorangegangen ist. Nachdem sagt aber bloß, daß zwei verschiedene Handlungen in zwei verschiedenen Zeitpunkten nach einander Statt gefunden haben, so daß die eine vor dem Beginn der andern vollendet war (daher auf nachdem immer eine Zeitform der vollendeten Handlung folgen muß); z. B. Nachdem ich meine Arbeiten gemacht hatte, ging ich zu ihm. Seitdem (od. seit) stellt die erste Handlung als den Anfangspunkt eines ganzen Zeitraumes dar, in welchen die zweite hinein fällt; z. B. Seitdem Du in das neue Haus gezogen bist, bist Du erst einmal bei mir gewesen. Seit er hier ist, habe ich ihn nicht gesehen.

Anmerk. Man verwechsele nachdem weder mit demnach (s. u. № 12), noch mit nachher und hernach, welche nur adverbiale Bindewörter sind, und sich von dem sinnverwandten nachmals dadurch unterscheiden, daß sie ein unmittelbar Nachfolgendes bezeichnen, nachmals hingegen zwei Vorgänge oder Handlungen verbindet, die durch einen dazwischen liegenden Zeitraum getrennt sein können.

9. Bevor und ehe führen eine Handlung ein, welche der übergeordneten nachfolgt, oder nachgefolgt ist, oder nachfolgen wird.

Bevor enthält nichts, als den reinen Begriff einer nahe oder unmittelbar vorangehenden Zeit; ehe schließt zugleich den Sinn eines Lieberthuns oder Lieberwollens in sich; z. B. Bevor er die Stadt verließ, nahm er noch Abschied von allen Freunden. — Ehe ich mir das gefallen lasse, will ich lieber auf jeden etwanigen Vortheil verzichten.

10. So, also; in so fern oder sofern, in wie fern, in wie weit. — So ist ursprünglich ein hinweisendes und bestimmendes Pronominal-Adverbium (vgl. S. 286, Anm. 1). Als bestimmende (determinative) Partikel deutet es auf ein beziehendes wie oder als (vergl. o. № 6) hin und drückt eine Gleichstellung der Beschaffenheit, oder dem Grade nach aus. Es ist also 1) vergleichend und gradbestimmend; z. B. er ist so gut, wie Du; daher 2) folgernd, theils mit nachfolgendem unterordnendem daß; z. B. manches Insect ist so klein, daß man es kaum sieht; theils als Bindewort in einem selbständigen Hauptsatze. Z. B. Er ist fleißig; so (auf diese Weise = folglich) wird er etwas lernen.

Diese beiden Bedeutungen des so theilt auch das durch Zusatz eines verstärkenden all entstandene also (= ganz so). Es ist sowohl vergleichend für eben so und gradbestimmend (z. B. Also (= so sehr) hat Gott die Welt geliebt, daß er ꝛc.), als besonders folgernd, sinnverw. mit folglich, demnach, mithin (s. u. № 12).

Außer jenen Bedeutungen dient das einfache so: 3) Nachsätze, d. i. einem Umstandssatze nachgestellte Hauptsätze, einzuleiten. Z. B. Wenn man verständig werden will, so muß man sich Mühe geben. Nach kürzeren Nebensätzen kann das so wegbleiben; z. B. Da er nicht kam, (so) ließ ich ihn rufen.

Außerdem tritt so in die Stelle des wie als Fügewort: 1) in Vergleichungen bei Gleichheit des Grades; z. B. so (st. wie) gelehrt er ist, so anmaßend ist er auch (bei Comparativen steht in diesem Falle je); 2) einräumend oder einschränkend; z. B. so gern ich ihnen helfen wollte, so unmöglich ist es mir; so weit ich ihn kenne, ist er ein guter Mann; 3) bedingend für wenn; z. B. „so er spricht, so geschieht's; so er gebeut, so steht's da." Doch ist dieser Gebrauch alt und selten.

In so fern oder sofern (sowohl determinativ, als relativ oder als Fügewort gebraucht), in wie fern, wie fern oder in wie weit machen eine einschränkende Bedingung. Z. B. Erlaube Dir ein Vergnügen nur, in so fern es Deine Pflicht gestattet.

11. Je (je nachdem), desto, um so. — Je (ursprünglich ein Adverbium der Zeit, welches irgend einmal und immer bedeutet; vgl. S. 288) wird, mit nachdem verbunden (je nachdem), zum verhältnißbestimmenden (proportionalen) Fügewort. Z. B. Du erhältst Lob oder Tadel, je nachdem (d. i. jedesmal in dem Verhältnisse, wie) Du es verdienst. — Von der einfachen Conjunction je unterscheidet sich je nachdem dadurch,

daß es den proportionirten Begriff nicht unmittelbar hinter sich und nicht nothwendig im Comparativ erfordert, und kein desto in dem übergeordneten Satze zuläßt.

Je — je, je — desto, je — um so, welche immer unmittelbar vor einem Comparativ stehen, drücken ein verhältnißmäßiges Steigen des Grades oder der Größe zweier Begriffe aus. Die Gleichmäßigkeit des Verhältnisses wird durch desto und um so am bestimmtesten ausgedrückt; je — je bezeichnet mehr nur eine beiderseitige, nicht gerade immer gleiche Veränderung der verbundenen Begriffe. Überdies ist desto nachdrücklicher und steht darum gern nach längeren oder mehren Sätzen. Wo hingegen zwei mit einander verbundene Sätze ein gemeinschaftliches Verbum haben, oder dieses ganz ausgelassen ist, da pflegt je — je zu stehen. Vergl. Der Unterricht wird mir je länger, je lieber. Je länger hier, je später dort. — Je größer unsere Freuden sind, desto mehr empfinden wir ihre Vergänglichkeit. — Auch kann der Hauptsatz mit desto oder um so vorangestellt werden; z. B. Ein Kunstwerk ist desto (um so) schöner, je vollkommner es ist. Außerdem steht um so oder desto auch allein vor Comparativen; z. B. Sei aufrichtig, damit ich Dir desto (oder um so) gewisser glauben kann (nicht: um desto gewisser ꝛc.).

12. Daher, darum, deßhalb, deßwegen, um deßwillen; also (s. o. № 10), folglich (d. i. wie folgt), demnach (nach diesem, diesem gemäß), mithin (d. i. eigentlich mit diesem) sind alle folgernd, aber mit folgendem Unterschiede:

Daher bezeichnet das Hervorgehen einer Wirkung aus ihrer Ursache (reale Folge); sodann auch, wie die vier folgenden, das Hervorgehen einer selbstbestimmten Handlung oder That aus ihren Beweggründen oder Motiven (moralische Folge). Z. B. Der Schnee ist auf den Gebirgen geschmolzen; daher sind die Flüsse angeschwollen. — Es gefiel ihm nicht mehr unter den Menschen; daher oder deßwegen zog er sich in die Einsamkeit zurück. Es ist schönes Wetter; darum gehe ich spazieren. Er ist zu leichtsinnig; deßhalb kann ich gar nicht mit ihm zufrieden sein.

Also, folglich, mithin, demnach (sonach) beziehen sich dagegen mehr auf die Verrichtung des Urtheilens, ziehen logische Schlüsse und bezeichnen eine nothwendige Folge, nicht (wie daher, deßwegen ꝛc.) eine solche, die auf freiem Entschlusse beruht; z. B. Die Bäume erfrieren; also muß es kalt sein. — Du bist kleiner, als ich; also bin ich größer, als Du. — Das Messer schneidet nicht; folglich ist es stumpf. — Demnach (oder sonach) geht von dem Begriffe der Gemäßheit aus (demgemäß, demzufolge); mithin aber besagt: daß die eine Sache die andere mit sich bringt; z. B. Mein Bruder kommt heute Abend nicht; mithin sind wir allein. Ich weiß, daß euch Belehrung die liebste Unterhaltung ist; demnach habe ich ihn gebeten, mir Müller's Schweizergeschichte zu schicken. —

Anmerk. Den folgenden Bindewörtern deßhalb, deßwegen entsprechen die Fügewörter weßhalb, weßwegen. Doch werden auch die Demonstrativ-Formen deßhalb, deßwegen und besonders daher relativisch oder als Fügewörter gebraucht; z. B.

Denn unsre Eide sind der Lipp' entrauscht,
Gehören den Gewalten außer uns,
Deßhalb kein Lenken hilft, kein Früherwissen. (Fouqué.)

Demnach aber darf nicht als Fügewort gebraucht und noch weniger mit nachdem (s. o. № 8) verwechselt werden. — Dahero, dannenhero, derohalben und derowegen sind veraltete Formen für daher, deßhalb ꝛc.

13. Denn (dann, sonst), weil, da, nun. — Denn, weil, da, nun sind sämmtlich begründend, jedoch nicht völlig gleichbedeutend.

Denn, wird von dem Zeit-Adverbium dann bestimmt unterschieden (vergl. S. 295. 5). Dann kann nur vermöge seiner fortsetzenden Kraft auch als Bindewort angesehen werden; z. B. erst arbeite, dann spiele! Auch eröffnet es zuweilen nach wenn im Vordersatze den Nachsatz statt des so; z. B. wenn das ist, dann (in dem Falle, unter der Bedingung) hast Du Recht. — Denn ist 1) vergleichend nach einem Comparativ, als alterthümlicher und gewählter Ausdruck für als, auch wohl um ein doppeltes als zu vermeiden; z. B. Wer ist mächtiger, denn Gott? Er war größer als Staatsmann, denn als Held; 2) verneint bedingend; z. B. Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn (d. i. wenn Du mich nicht segnest). Ich verzeihe ihm; er müsste denn seinen Fehler leugnen (d. i. außer wenn er leugnet). — Diesem denn ist das ebenfalls verneint bedingende sonst (s. o. S. 292. 6) in einer Hinsicht gerade entgegengesetzt; z. B. Ich verzeihe ihm; er möchte sonst wohl seinen Fehler leugnen. Sonst heißt: im entgegengesetzten Fall; denn: ausgenommen den Fall, daß ꝛc.

Endlich ist denn 3) causales oder begründendes Bindewort, welches immer einen Hauptsatz in natürlicher Wortfolge anfängt. Z. B. Er kann nicht ausgehen; denn er ist krank.

Anmerk. Wenn denn verstärkend in einer Frage oder einem Ausruf, auch wohl nach einem so steht, eine Folgerung leise andeutend, so ist es als ein Adverbium anzusehen. Z. B. Was willst Du denn? So bleibt es denn dabei.

Weil (aus dieweil, die Weile entstanden) bezeichnet ursprünglich gleichzeitige Dauer (s. v. w. während), welche Bedeutung es jedoch nur noch in der Volks- und Dichtersprache bisweilen hat (z. B. man muß das Eisen schmieden, weil es heiß ist). Außerdem ist es jetzt ausschließlich begründende Conjunction, unterscheidet sich aber von denn nicht allein dadurch, daß es Fügewort, denn hingegen beiordnendes Bindewort ist, sondern auch seiner Bedeutung nach. Weil drückt nämlich den realen, oder den moralischen Grund aus (die Ursache, oder den Beweggrund, entsprechend dem daher, deßwegen), denn hingegen mehr den

logischen Grund, d. i. den durch den Urtheilenden erschlossenen und von ihm zum Beweise einer Behauptung angeführten Grund einer Erscheinung (entsprechend dem also, folglich, vergl. o. № 12). Z. B. Den logischen Schluß »Die Bäume erfrieren; also muß es kalt sein« kann ich umgekehrt ausdrücken: Es muß kalt sein; denn die Bäume erfrieren (nicht aber — weil die Bäume erfrieren). Statt »es ist kalt; daher erfrieren die Bäume« (natürliche Folge), kann ich hingegen sagen: die Bäume erfrieren, weil es kalt ist (realer Grund). Vergl. auch: Du kannst nichts lernen; denn Du bist nicht aufmerksam (daraus schließe ich jenes). Du kannst nichts lernen, weil Du nicht aufmerksam bist (dieses ist die Ursache jener Thatsache).

Dem denn entspricht als Fügewort das beweisführende da (vergl. o. № 7); z. B. Es muß kalt sein, da die Bäume erfrieren 2c. — Die Antwort auf die Fragen warum? weßhalb? weßwegen? wird immer mit weil, niemals mit da gegeben.

Über nun s. o. № 7.

Anmerk. Dieweil, alldieweil und sintemalen od. sintemal statt weil sind veraltet und gehören nur noch dem Kanzleistil an.

14. Damit, auf daß, um zu sind finale, d. i. den Zweck oder die Absicht einer Handlung angebende Fügewörter.

Damit ist ursprünglich Adverbium, s. v. w. mit dem, mit dieser Sache (z. B. was willst Du damit sagen?); es drückt die Absicht eines Thuns aus, indem es dieses als das Mittel darstellt, wodurch jene erreicht wird. Z. B. Ich strafe ihn, damit er sich bessere. — Auf daß gehört mehr der alterthümlichen Sprache an. Die Präposition auf drückt hier die Richtung auf einen Zweck aus, und zur Vermittlung dieser Präposition mit dem untergeordneten Finalsatze tritt daß als Satzartikel hinzu: Ich strafe ihn, auf daß er sich bessere. Wo die Sprache eine Verkürzung des Finalsatzes durch Verwandlung der Redeform des Verbums in den Infinitiv erlaubt (s. die Satzlehre), verbindet sich mit diesem die Präposition zu oder vollständiger und deutlicher um zu in gleichem Sinne, wie jenes auf. Z. B. Ich strafe ihn, um ihn zu bessern. Ich will in die Buchhandlung gehen, (um) mir eine Landkarte zu kaufen. (Vergl. S. 268. 1.) — Das um zu mit dem Infinitiv steht aber nach zu sehr, zu groß 2c. als verkürzender Ausdruck für als daß (vergl. S. 329. 5). Z. B. Er ist zu edel, um sich zu rächen (= als daß er sich rächen sollte), d. i. er ist für die Rache, zur Rache zu edel.

15. Wenn, falls; wo, wofern. — Wenn wird jetzt von wann bestimmt unterschieden (s. S. 295. 5). Wann ist Zeit-Adverbium, nicht Conjunction, und nimmt nur in indirecten Fragesätzen den Charakter eines Fügewortes an. Z. B. Sage mir, wann Du kommen willst. — Wenn aber steht als echtes Fügewort 1) in zeitlicher Bedeutung, wo es sich von als dadurch

unterscheidet, daß es keinen wirklichen, bestimmten, sondern einen bloß gedachten Zeitpunkt bezeichnet; z. B. Wenn die Sonne untergeht, pflegt es kühl zu werden; versch. Als die Sonne unterging, wurde es kühl;

2) conditional oder bedingend; z. B. Wenn Du kommen willst, so sage es mir. Wenn Du Geduld hast, so wird sich Alles finden; 3) einräumend in Verbindung mit auch, schon, gleich, mit folgendem so — doch (s. obgleich № 16); z. B. wenn er auch den Streit nicht angefangen hat, so hat er ihn doch unterhalten. 4) Mit als verbunden ist es modales Fügewort unter der Form der Vergleichung; z. B. Er stellte sich, als wenn (als ob) er nichts davon wüsste.

Dem bedingenden wenn sinnverwandt ist falls, d. i. im Fall daß; z. B. falls er sterben sollte, so &c. — Auch das ortbestimmende wo wird bisweilen bedingend für wenn, besonders aber wo nicht für wenn nicht gebraucht; z. B. wo Du Dich so etwas unterstehst, so sollst Du es bereuen; wo Du nicht hörst, so &c. So besonders: wo möglich statt wenn (es) möglich (ist); wo nicht statt wenn (es) nicht (so ist). — Wofern (nicht so gut: dafern) ist aus dem bedingenden wo gebildet, und führt eine entscheidende Bedingung ein; z. B. Ich will Dir das Buch leihen, wofern Du mir versprichst, es zu schonen.

16. Ob; obgleich, obwohl, obschon &c.; wiewohl, ungeachtet; zwar, wohl.

Ob ward in der älteren Sprache auch als bedingendes Fügewort für wenn gebraucht.

Jetzt dient es nur als Fügewort der Gegenstandssätze (neben daß), um indirecte Fragen oder solche Sätze einzuleiten, in denen der Gedanken die Form eines Zweifels, einer bloßen Möglichkeit hat. Z. B. Ich wusste nicht, ob es Dir lieb sein würde.

In Verbindung mit den Adverbien gleich, wohl, auch, schon und zwar hat ob jedoch noch jetzt die bedingende Kraft des wenn, welche durch die Hinzufügung jener Adverbien einräumend oder zugebend (concessiv) wird. Die Fügewörter: obgleich, obwohl, ob auch, obschon und obzwar entsprechen nämlich im Allgemeinen den leichter verständlichen: wenn gleich, wenn schon, wenn auch, wenn zwar. Obgleich nimmt nicht selten ein Pronomen oder ein anderes kleines Wort zwischen seine Theile auf. Z. B. Ob ich gleich gesagt habe &c. — Geht der durch diese Fügewörter eingeleitete Satz voran, so steht ihm in der Regel ein adversativer Nachsatz mit doch oder dennoch gegenüber; z. B. Obgleich der Lehrer im Ganzen zufrieden war, so war doch manches Einzelne zu tadeln. Ich weiß es, obwohl Keiner von Euch mich davon benachrichtigt hat.

Statt obgleich, obwohl wird auch wiewohl gesagt, und auch ungeachtet steht als einräumende Conjunction in demselben Sinne. Z. B. Er that es, ungeachtet (daß) ich es ihm verboten hatte. — Unangesehen für ungeachtet ist veraltet.

In dem unabhängigen Hauptsatze wird derselbe Begriff der Einräumung durch zwar (d. i. in Wahrheit, s. S. 287. 2) oder wohl ausgedrückt, und es folgt dann auf einen solchen Concessivsatz ein durch aber oder doch angeknüpfter Adversativsatz. Z. B. Zwar ist er noch jung; aber er hat auch noch viel zu lernen. Die Geschichte, die Du erzählst, ist wohl wahr; aber Du thust doch wohl, sie zu verschweigen. —

Anmerk. Die concessiven Nebensätze nehmen, eben so wie die bedingenden, häufig die Form von Fragesätzen an. Dann fällt in dem bedingenden Satze jede Conjunction weg; z. B. Hast du nur Geduld (statt wenn Du nur Geduld hast), so wird sich Alles finden; in dem einräumenden Satze aber bleibt nur das auch oder gleich ohne wenn oder ob stehen. Z. B. Weiß er auch viel, so weiß er doch nicht Alles. Ist er gleich vornehmer, so ist er doch nicht glücklicher, als ich.

17. Daß. Diese Conjunction steht als Fügewort der Gegenstandssätze in demselben Verhältnisse zu dem Satze, wie der Artikel zu seinem Substantiv, und ist in der That nichts anderes, als der sächliche Artikel (das) selbst, der in dieser Anwendung als Satzartikel erst seit dem sechzehnten Jahrhundert durch eine eigenthümliche Schriftform ausgezeichnet wurde. Sie kann den untergeordneten Satz unter allen Casusverhältnissen mit dem übergeordneten verbinden; z. B.

N. Daß Du krank bist, ist die Folge jener Reise &c. statt: Dein Kranksein (Subject) ist &c.

G. Die Nachricht, daß Du krank bist (st. Deines Krankseins, von Deiner Krankheit), hat mich sehr betrübt.

D. Der Grund liegt darin, daß Du krank bist (in Deinem Kranksein).

A. Ich habe gestern erfahren, daß Du krank bist (Dein Kranksein).

Zuweilen eröffnet es Sätze, deren Inhalt als Wunsch, Drohung &c. ausgesprochen wird, mit Weglassung des Hauptsatzes; z. B. Daß Du mir nur Wort hältst! (Ich rathe Dir, daß &c.) Daß es Dir immer recht wohl gehen möge! (nämlich: Ich wünsche Dir, daß &c.)

Anmerk. Sehr häufig dient daß dazu, Präpositionen, wie während, außer, auf (um), oder auch Adverbia, wie indessen, unterdeß, indem, so, in Fügewörter umzuwandeln, obgleich vielen von ihnen auch ohne daß bindende Kraft inwohnt. Es wird hier mit der Präposition statt des Substantivs ein Substantiv-Satz verbunden, und eben so denkt man sich die Adverbia als Verhältnißwörter mit einem Substantiv, welchem zu näherer Erklärung ein substantivischer Satz nachfolgt. So kann man z. B. sagen: während daß wir spielten (d. i. während unseres Spieles). Mir gefällt Alles an dem Landgute, außer daß es zu weit von der Stadt entfernt ist (seine Entfernung). Ich ging hinaus, auf daß ich fände &c. (gleichsam: auf das Finden zu, auf den Zweck hin &c.); doch sagt man dafür jetzt gewöhnlicher damit, oder bloß daß. So z. B. Zeige es mir, daß (damit) ich sehe, ob es richtig ist! — Ganz außer Gebrauch ist um

daß. — Oft steht daß mit den Adverbien indeß, unterdessen zc., z. B. indeß (daß) wir spielten; unterdessen (daß) wir spielten; unterdessen (daß) dies vor sich ging (d. h. unter der Zeit, daß zc.). Doch ist es gewöhnlicher, jene Adverbien selbst schon als Fügewörter (ohne daß) zu gebrauchen. Durchaus fehlerhaft sind die Verbindungen von daß mit andern Bindewörtern, wie: weil daß, damit daß, wofern daß, falls daß zc., wozu die Volkssprache sich verleiten läßt.

Über die Stellung der Conjunctionen und ihren Einfluß auf die Wortfolge der Sätze ist Folgendes zu bemerken:

1. Die Fügewörter oder unterordnenden Conjunctionen stehen immer an der Spitze des Nebensatzes und erfordern in diesem die Wortfolge des Nebensatzes. Z. B. Weil der Mensch sterblich ist —; als der Vater von der Reise zurückkam —; wenn die Sonne aufgeht zc. (s. die Satzlehre).

2. Die beiordnenden Bindewörter müssen in jener Hinsicht in verschiedene Klassen getheilt werden:

1) Die echten Conjunctionen und, oder, allein, sondern, denn stehen immer an der Spitze des durch sie angefügten Satzes, haben gar keinen Einfluß auf die Wortfolge desselben und dulden keine andere Conjunction unmittelbar vor sich. Z. B. Fritz hat gute Anlagen; allein er ist nicht fleißig. — Beide Brüder können nur wenig Fortschritte machen; denn Karl hat nur geringe Fähigkeiten, und Fritz hat keinen Fleiß. Er schreitet nicht nur nicht vorwärts, sondern er scheint immer weiter zurückzukommen. —

Anmerk. Nur der immer mehr veraltende Kanzleistil läßt auf die drei Bindewörter und, oder, sondern die invertirte Wortordnung folgen; z. B. Es ist uns von der Sache Meldung gethan worden, und haben wir demnächst beschlossen zc.

2) Die beiden Bindewörter aber und nämlich können sowohl an der Spitze, als innerhalb des Satzes und nach einem Fügeworte stehen, veranlassen aber gleichfalls niemals eine Inversion der Wortfolge. Z. B. Ich ginge gern mit Euch ins Holz; aber das Wetter ist doch zu unsicher, oder: das Wetter ist aber zu unsicher. Mein Bruder hat noch eine andere Verhinderung: nämlich sein Musiklehrer wird heute kommen, oder: sein Musiklehrer wird nämlich heute kommen. — Beide Bindewörter lieben auch, unmittelbar hinter das Subject oder vor das Aussagewort zu treten. Z. B. der Vater aber ist damit unzufrieden.

3) Alle anderen Bindewörter werden in Ansehung ihrer Stellung im Allgemeinen ganz wie die Adverbia behandelt. Sie stehen also entweder a) zwischen den übrigen Satzgliedern an der Stelle des Adverbs (s. S. 290. 6), ohne an der Ordnung der Worte irgend etwas zu ändern; z. B. Ich habe ja auch nicht gesagt, daß die Sache ganz ausgemacht sei; Du kannst mich also keiner Unwahrheit zeihen. — Er hat es doch gethan, obwohl es ihm verboten war;

oder b) sie eröffnen den Satz und bringen dann in der Wortfolge desselben dieselbe Veränderung oder Inversion hervor, welche jedes Adverbium und überhaupt jedes andere Wort (außer dem Subjecte), wenn es an die Spitze des Satzes tritt, gleicher Weise bewirkt: nämlich das Zurücktreten des Subjectes hinter das Aussagewort; z. B. Auch habe ich nicht gesagt, daß die Sache ausgemacht sei; also kannst Du mich keiner Unwahrheit zeihen. — Erstens war das Wetter schön, zweitens hatte ich keine Geschäfte: darum ging ich spazieren. S. u. die Satzlehre.

Anmerk. Nach den Bindewörtern doch, jedoch, also und indessen ist, wenn sie an die Spitze des Satzes treten, die natürliche Wortfolge fast eben so gebräuchlich, als die invertirte, und sie kommen mithin der Natur echter Conjunctionen am nächsten. Z. B. Er ist fleißig genug; jedoch es fehlt ihm an natürlicher Anlage; — jedoch fehlt es ihm 2c., oder: es fehlt ihm jedoch 2c. —

Übungsaufgaben

über den richtigen Gebrauch der Conjunctionen.

(Mit versteckten Fehlern).

Man muß erst arbeiten, dann ruhen; erst säen, denn ernten; erst denken, dann reden. — Wie ich neulich in Magdeburg war, so sah ich weit weniger Schiffe, als sonst. — Ich hoffte, meinen Freund zu Hause anzutreffen: aber allein ich fand mich getäuscht. — Der Weg war sehr schlecht; dahero konnte ich nicht früher, als wie heute von meiner Reise zurückkommen. — Sei immer aufrichtig und wahrhaft, auf daß man Dir desto gewisser glauben kann; denn je aufrichtiger und wahrhafter der Mensch ist, je mehr findet er Glauben bei Andern. — Derjenige ist weise, der nicht nur allein das Gute, das ihm der Himmel giebt, dankbar genießt, aber auch das Böse zu seinem Besten benutzt. — Wenn Du fleißig bist, so wirst Du etwas lernen; denn ohne Fleiß kann man keine Fortschritte machen. — Wenn wirst Du Dein Versprechen erfüllen und zu mir kommen, um mir bei der Anordnung meiner Naturalien zu helfen? — Meine Sammlung ist jetzt zwars größer, wie vor einem Jahre, aber doch noch lange nicht so groß, als die deinige. — So Du Wort hältst, wird mir Dein Besuch um desto angenehmer sein, je länger ich ihm schon entgegengesehen habe. — Ich konnte den Besuch meines Vaters nicht recht genießen, weil er gerade zu der Zeit kam, wie ich krank war. — Mein Vater versprach den Arbeitern einen Groschen mehr an ihrem Tagelohne, um daß sie desto fleißiger sein sollten; allein aber sie arbeiteten dessenungeachtet nicht viel besser.

(18 Fehler.)

*

Wenn das Bücherlesen seinen eigentlichen Zweck erreichen, den Verstand aufklären, den Geschmack bilden, das Herz veredeln, Kraft und Stoff zum Denken, Handeln und Genießen geben, oder, was eben so viel heißt, wann es uns weiser, besser und froher machen soll: so ist es nicht genug, Schriften jeder Art zu durchblättern, oder aber zu verschlingen; nicht genug,

gleich Vagabunden oder Herumschweifern, in der Bücherwelt herumzuwandern, oder immer in einem Meere fremder Gedanken zu schwimmen, indeß die Quelle der eigenen in uns selbst vertrocknet; sondern wir müssen mit Wahl und Ordnung, mit Muße und Selbstthätigkeit lesen und keines der wenigen, aber guten Bücher, die wir lesen, eher aus der Hand legen, als bis daß wir uns über die Hauptgedanken des Verfassers befriedigende Rechenschaft zu geben im Stande sind.

Wer an Freundschaft glaubt, muß nothwendig auch an Tugend, an ein Vermögen der Göttlichkeit im Menschen glauben. Wer an ein solches Vermögen, oder aber an Tugend nicht glaubt, kann auch unmöglich an wahre, eigentliche Freundschaft glauben; denn beide gründen sich auf eine und dieselbe Anlage zu uneigennütziger, freier, unmittelbarer und darum unveränderlicher Liebe.

(4 Fehler.)

Vierzehnter Abschnitt.

Die Interjection oder der Empfindungslaut.

Die Interjectionen sind laute Ausbrüche des Gefühls, nicht Zeichen bestimmter Vorstellungen, also keine wirklichen Wörter, sondern bloße Empfindungslaute (vergl. S. 83 f.). Sie stehen außerhalb des grammatischen Zusammenhanges bald für sich allein, bald im Anfange oder am Ende, bald zwischen einzelnen Worten eines Redesatzes (daher der Namen Interjectionen oder Zwischenwörter), kurz jedesmal da, wo sie zur Verstärkung des Ausdrucks einer Empfindung dienen sollen.

Ihrer Bildung nach sind die echten oder eigentlichen Interjectionen ursprüngliche Naturlaute, welche in keinem etymologischen Zusammenhange mit den Wörtern der Vernunftsprache stehen.

Anmerk. Nur ausnahmsweise werden von einzelnen Interjectionen wirkliche Wörter gebildet; z. B. von ach das Verbum ächzen; von juch: jauchzen; von puff das Schallwort puffen; die Interjection weh! wird zum Substantiv: das Weh, u. dgl. m.

Außerdem werden aber auch einzelne Formen von Verben, Haupt- und Beiwörtern, Partikeln ꝛc. als unechte oder uneigentliche Interjectionen gebraucht; z. B. brav! fort! frisch! auf! halt! Heil! Glück auf! ꝛc.

Ihrer Bedeutung nach lassen sie sich eintheilen in:

1. Empfindungslaute im engeren Sinne, welche körperliche Gefühle oder innere Gemüthsbewegungen ausdrücken; z. B. o! als der allgemeinste Aus- und Anruf, welcher besonders den Vocativ und den Imperativ zu begleiten pflegt (o Freund! o komm! ꝛc.); ferner die Empfindungslaute des Schmerzes, Kummers ꝛc.: weh! ach! o weh! au! au weh! auch leider! (eigentlich der Comparativ von leid); der Freude und angenehmen Über-

raschung: ah! ha! ei! juch! juchhe! heisa! — der Verwunderung, des Beifalls 2c.: ah! ei! ih! hoho! oho! potz! potztausend! 2c. — des Unwillens, des Ekels, der Furcht 2c.: pfui! hu hu! brr! — des Zweifels oder des erhaltenen Aufschlusses: hm! haha! od. aha! — des Spottes: åtsch!

2. Schallnachahmungen, Nachbildungen von allerlei Schällen, Klängen, Thierlauten 2c.; z. B. bauz! klipp klapp! husch! knacks! piff paff puff! miau! quak quak! 2c.; wohin auch die Nachahmung des Lachens gehört: hahaha! hihi!

3. Lautgeberden, d. i. andeutende Empfindungslaute, durch welche man einem Andern etwas zu verstehen giebt oder gebietet; z. B. he! heda! als Zuruf; holla! das Schweigen gebietende sch! st! pst! das einwilligende topp! 2c. Auch die Laute, mit welchen Thiere gelockt, gescheucht, angetrieben oder gelenkt werden, gehören hieher.

Die echten Interjectionen können weder ein Wort regieren, noch von einem andern Worte abhängig sein, und können daher bei jedem Casus stehen. Z. B. o Thor! o der Thor! o dem Thoren (kann es nicht schaden); o den Thoren (kenne ich) 2c.

Anmerk. 1. Mit den uneigentlichen Interjectionen wohl, Heil 2c. wird der Dativ verbunden, welcher aber von dem ausgelassenen Verbum abhångt; z. B. wohl (sei) ihm! Heil (sei od. werde) Dir! 2c. — Bei o, ach und pfui steht jedoch håufig der Genitiv als absoluter Casus, d. i. ohne von einem deutlich hinzugedachten Verbum abzuhangen; z. B. o des Thoren! pfui der Schande! 2c. Dieser Genitiv kann auch durch die Pråposition über mit dem Accusativ umschrieben werden, z. B. pfui über die Schande! 2c.

2. Die meisten Interjectionen, namentlich die Schallnachahmungen, gehören mehr der Volks- und Kindersprache, als der gebildeten Schrift- und Umgangssprache an. Ganz besonders aber enthält sich der Gesittete aller gemeinen Flüche und Schmähwörter, die unter der Würde der edleren Sprache sind.

Funfzehnter Abschnitt.

Die Lehre vom Satze.

Jede Folge von Worten, in welcher von einem Gegenstande etwas ausgesagt, d. h. bejahet oder verneint, behauptet oder gefragt wird, heißt ein Redesatz oder Satz. Die wesentlichen Stücke desselben sind der Gegenstand der Äußerung (Subject) und die Äußerung selbst, das Ausgesagte (Prädicat). Z. B. Die Rose blüht, der Vogel singt. Vergl. oben S. 85. Das Ausgesagte ist entweder 1) ein Verbum, oder 2) ein Adjectiv, oder Substantiv. In diesem letzteren Falle bedarf es noch eines Bindemittels, einer Copula, durch welche das Aussagen selbst geschieht,

und dies ist das Verbum sein, oder werden; z. B. der Mensch ist sterblich; die Rose wird welk ꝛc. — Im Gegensatz zu diesem reinen Mittel des Aussagens nennt man dann das Prädicat mit einem engeren Namen: Attribut (Beigelegtes).

Ist das Prädicat ein zielloses (intransitives) Verbum, so bleibt sein Aussagen bloß beim Subjecte stehen; z. B. Das Kind schläft. — Ist aber das Prädicat ein zielendes (transitives) Verbum, so erfordert es noch einen Gegenstand, auf welchen die in ihm liegende Thätigkeit gerichtet oder bezogen ist, das Object oder Zielwort, welches im Accusativ steht; z. B. der Mensch liebt das Leben. — Oft wird außerdem ein Gegenstand, für welchen das Object bestimmt ist, im Dativ hinzugefügt, welcher als Satztheil das Terminativ oder Zweckwort genannt wird; z. B. der Vater schenkte dem Sohne das Buch. — Gott hat der Erde ihre Bahn angewiesen. (Vergl. S. 273. f.)

Ein Satz, welcher nichts enthält, als jene wesentlichen oder nothwendigen Theile, das Subject und Prädicat, oder außer ihnen nur noch Object und Terminativ, wird nackt oder rein genannt.

Werden aber diese Hauptbegriffe des Satzes durch Bei- und Nebenwörter, Haupt- und Verhältnißwörter, oder ergänzende Zusätze (Adjecte) näher bestimmt, auch wohl diese Bestimmungen wieder durch neue Bestimmwörter verstärkt, oder genauer bezeichnet: so entstehen Sätze, welche man ausgebildete oder erweiterte nennen kann; z. B. Ein gesundes und sorgfältig gepflegtes Kind schläft gewöhnlich auch im Geräusche ruhig und sanft. — Auch der elendeste Mensch liebt sein trauriges Leben. — Der Vater schenkte seinem Sohne ein sehr nützliches Buch zur Aufmunterung an seinem Geburtstage u. d. g.

Anmerk. Man unterscheide die Satzbestimmungen von den Nebenbestimmungen. Unter erstern versteht man diejenigen Worte oder Wortverbindungen, welche sich ergänzend oder erweiternd an den Hauptinhalt des Satzes selbst, also zunächst an das Ausgesagte, anschließen; Nebenbestimmungen hingegen sind Worte, welche nur im Besondern auf irgend einen einzelnen Theil des Satzes, entweder auf einen wesentlichen, oder auf eine bloße Bestimmung, bezogen sind. Die Adjecte sind in der Regel Satzbestimmungen, die Adverbia und Adjective (wo letztere nicht Prädicate selbst sind) meistens nur Nebenbestimmungen. In dem Satze: »Ein gesundes Kind schläft gewöhnlich auch im Geräusche ruhig und sanft« steht das Nebenwort gewöhnlich als Bestimmung des Satzes überhaupt, die Nebenwörter ruhig und sanft als Bestimmung des Prädicats seinem besonderen Inhalte nach, nicht in so fern es Satzwort ist, also als Nebenbestimmungen.

Einzelne Bestimmungen in einem ausgebildeten Satze können aber auch selbst zu Sätzen erweitert werden, welche alsdann in einem abhängigen Verhältnisse zu jenem ersten Satze stehen; z. B. ein gesundes Kind, welches mit Liebe und Sorgfalt gepflegt ist, schläft gewöhnlich, auch wenn der Ort geräuschvoll sein sollte, ruhig

und sanft. — Auch der Mensch, welchen die Hand des Schicksals schwer getroffen hat, liebt sein trauriges Leben u. d. g.

Der grammatisch selbständige, für sich verständliche Satz heißt der Hauptsatz, die ihm als Bestimmungen angehörigen, unselbständigen Sätze sind Nebensätze.

Die logische Unterscheidung der Sätze in bejahende und verneinende, schlechthin behauptende und ungewisse (fragende, wünschende, bittende ꝛc.) ist oben (S. 340) schon angedeutet worden. Grammatisch können die Hauptsätze nicht weiter in besondere Arten getheilt werden. Die Nebensätze aber, die als Umschreibungen eines einem andern Satze angehörigen Satztheils erscheinen, sind von so verschiedener Art, wie die Satztheile selbst, deren Stelle sie vertreten. Sie unterscheiden sich demnach in folgende 3 Arten:

1) Substantiv- oder Gegenstandssätze, Stellvertreter für Gegenstandswörter, welche insbesondere Zustände, Ereignisse ꝛc. in irgend einem Verhältnißfalle enthalten; vgl. S. 336.

2) Adverbial- oder Umstandssätze, Stellvertreter eines Adverbs ꝛc.

3) Adjectiv- oder beziehliche Sätze, im weitesten Sinne Umschreibungen der Nebenbestimmungen, insbesondere der Adjective. Sie unterscheiden sich also von den vorigen dadurch, daß sie nicht den Hauptgedanken des Satzes unmittelbar angehen, sondern nur ein einzelnes Wort bestimmen. —

Vergl. z. B. Hauptsatz: Er ist fleißig.
Nebensätze:

1) Substantivsatz: daß er fleißig ist / oder: ob er fleißig ist } so viel als: sein Fleiß (in irgend einem Falle).

2) Adverbialsatz: indem er fleißig ist / weil er fleißig ist / wenn, obgleich, da ꝛc. er fleißig ist } s. v. a. fleißig, im Fleiße, durch Fleiß ꝛc.

3) Adjectivsatz: wer oder welcher fleißig ist, s. v. a. der Fleißige ꝛc.

Deßgl. 1) Ich tadle, daß Du die Arbeit gemacht hast.
2) Ich tadle Dich, weil Du die Arbeit gemacht hast.
3) Ich tadle die Arbeit, welche Du gemacht hast.

---

1. Von der Wortfolge.

Die zu einem Urtheile zu verbindenden Vorstellungen müssen sich in unserm Verstande immer so ordnen, daß jede, die zur Bestimmung einer andern dient, dieser nachfolgt, oder daß alles zu Bestimmende dem Bestimmenden vorangeht. Diese Ordnung ist also für die Worte oder Satztheile die ursprüngliche. Man nennt sie die logische, construirende ꝛc. Doch werden nicht in allen Sprachen hiernach die Worte geordnet.

Im Deutschen gilt für die Stellung der Nebenbestimmungen gerade das Gegentheil; d. i. man lässt das Bestimmende dem Bestimmten vorangehn; z. B. der sehr fleißige Schüler rc. — Für die Bildung des Satzes aber, oder die Ordnung der Hauptglieder und Satzbestimmungen, ist Folgendes zu merken:

1) Die deutsche Sprache strebt dahin, den Satz als ein in sich geschlossenes Ganzes erscheinen zu lassen, und pflegt darum im Allgemeinen die Satzbestimmungen: Object, Terminativ, Adject rc. in der Mitte des Satzes, von Subject und Prädicat (wo dieses eine Copula neben sich hat) umgeben, aufzustellen; z. B. Der Vater hat dem Sohne dies Buch geschenkt rc.

2) Sie unterscheidet die Sätze nach ihrer grammatischen Würde und ordnet die drei Haupttheile, Gegenstand, Aussagewort und Ausgesagtes, in einem Hauptsatze anders, als in einem Nebensatze.

Außerdem kann aber auch durch besondere logische oder rednerische Zwecke die Wortfolge verändert werden. Danach muß man zwei Arten der Wortfolge unterscheiden:

1) die natürliche oder gewöhnliche Wortfolge, d. i. diejenige, welche die deutsche Sprache, ihrer Eigenthümlichkeit oder jenen beiden angegebenen Gesetzen gemäß, im Baue einfach behauptender oder anzeigender Sätze erfordert;
2) die versetzte Wortfolge oder Inversion, unter welcher alle Abweichungen von der vorigen für besondere Zwecke begriffen sind.

Anmerk. 1. Die Wortfolgelehre betrachtet Aussagewort (Copula) und Ausgesagtes (Prädicat) von einander getrennt. Wo ein Verbum beide begreift, steht dieses da, wo das Aussagewort seinen Platz haben würde.

2. Alles, was von dem örtlichen Verhältniß der Copula und des Prädicats gilt, findet auch Anwendung

a) auf die mit haben, sein und werden zusammengesetzten Zeiten der Verba (Perfectum, Plusquamperfectum und Futurum), wo das Hülfswort als Copula, das davon getrennte Verbum als Prädicat anzusehen ist.
b) Die Verba lassen, dürfen, können rc. haben zu den Infinitiven, mit welchen zusammen sie erst einen vollständigen Sinn geben, eben dieselbe örtliche (topische) Beziehung, wie die Copula zum Prädicat; z. B. Ich lasse ihn rufen, wie: Ich habe ihn gerufen.
c) Dasselbe gilt auch von dem Präsens und Imperfectum trennbar-zusammengesetzter Verba, wo das Verbum die Stelle der Copula und das von ihm getrennte Vorwort die Stelle des Prädicats einnimmt; z. B. Ich rufe meinen Bruder ab. (Vergl. S. 233, Anmerk.)

A. Die natürliche Wortfolge.

In derselben hat man, wie oben bemerkt wurde, zu unterscheiden:

1) die Wortfolge des Hauptsatzes,

2) die Wortfolge des Nebensatzes.

In der natürlichen Wortfolge des Hauptsatzes geht a) das Subject voraus; ihm folgt unmittelbar b) die Copula und c) das Prädicat tritt ans Ende des Satzes. Z. B. Der Mensch ist sterblich. Das Kind hat geschlafen. Der Vater hatte gearbeitet.

In der Wortfolge des Nebensatzes dagegen folgt dem Subjecte das Prädicat und unmittelbar nach demselben, am Ende des Satzes, die Copula. Z. B. Weil der Mensch sterblich ist rc. Sobald das Kind geschlafen hat rc. Obgleich der Vater gearbeitet hatte rc.

Diesen Haupttheilen des Satzes werden nun alle Bestimmungen nach dem Gesetze beigefügt, daß das Bestimmende dem Bestimmten vorangeht. — Bestimmungen des Prädicats treten also vor dieses, und zwar im Hauptsatze zwischen Copula und Prädicat, im Nebensatze zwischen Subject und Prädicat. Z. B. Das Kind hat ruhig geschlafen. Weil das Kind ruhig geschlafen hat rc. — Nur in den einfachen Zeitformen des Verbums, wo sich das Aussagewort nicht vom Ausgesagten sondert, nimmt das Verbum (nach S. 343, Anmerk. 1) im Hauptsatze seine Bestimmungen hinter sich. Z. B. Das Kind schläft ruhig; aber: Weil das Kind ruhig schläft. — So auch: Ich schreibe einen Brief. Thaten bestimmen unsern Werth rc. Dagegen: Ich habe einen Brief geschrieben. Thaten sollen unsern Werth bestimmen rc. Vergl. S. 343, Anm. 2. b).

Werden Bestimmungen selbst wieder mit Nebenbestimmungen versehen, so treten auch die letzteren nach jenem Gesetze den durch sie bestimmten Wörtern voran. Z. B. Das Kind hat ungewöhnlich lange geschlafen. Er kam bald nach zwölf Uhr rc.

Anmerk. Eine Ausnahme von der Regel machen jedoch die adverbialen Zusätze, welche ein Substantiv bestimmen. Sie folgen nämlich eben so, wie die Genitive, den Substantiven nach, welchen sie angehören, weil die Adverbien weder der Form, noch dem Begriffe nach mit dem Hauptworte so verschmelzen können, wie die Beiwörter. Z. B. der Himmel dort oben; die Feuersbrunst von gestern rc., so wie: der Herr des Hauses rc. — Doch werden Genitive auch vorangestellt, indem man den Artikel des regierenden Substantivs weglässt; z. B. des Hauses Herr; des Jahres erste Stunde rc. (vgl. S. 118. 6). — So treten auch die von Adjectiven abhangenden, dieselben näher bestimmenden Genitive, Dative und Accusative der Hauptwörter regelmäßig voraus; z. B. der Thränen werth, des Rechts kundig, des Lebens froh, dem Spiele ergeben, der Zucht entwachsen, meiner Pflicht getreu rc., eine Meile weit, einen Kopf groß rc. — Sobald sich hingegen ein Substantiv durch eine Präposition, oder die Conjunctionen wie rc. mit dem Adjectiv verbindet, so pflegt es sich hinter dasselbe zu stellen; z. B. weiß wie Milch, rein wie Gold; heilsam für den Kranken rc. —

Werden aber mehre Bestimmwörter vor ein Wort gestellt, welche nicht sich selbst unter einander bestimmen, sondern sich nur

gemeinschaftlich auf dieses Wort (sei es nun Subject, Prädicat, oder Nebenbestimmung) beziehen: so richtet sich ihre Folge unter einander:

1) nach ihrer größeren, oder geringeren grammatischen Würde;
2) nach dem Grade der Bedeutsamkeit, welche sie für das bestimmte Wort haben;
3) nach ihrer schwächeren, oder stärkeren Betonung, die oft durch ihre Würde oder ihre Bedeutsamkeit in dem besondern Falle bedingt, oft aber auch bloß materiell (d. i. vom Laut-Gehalt der Buchstaben abhängig) ist.

Die grammatisch wichtigern, die enger und genauer bestimmenden, so wie die volltönendern Bestimmwörter folgen nach dem Grade ihrer grammatischen Würde oder ihrer syntaktischen Bedeutsamkeit, oder ihrer Betonung denen nach, die diese Eigenschaften weniger haben. Vergl. folgendes Beispiel: Diese seine drei noch ganz neuen und schönen Häuser sind in dem letzten so verheerenden Kriege in Asche gelegt worden.

Eine Vernachlässigung der zweiten Regel: »daß dasjenige Bestimmwort, welches am schwächsten oder allgemeinsten bestimmt, vorangehen, das genauer bezeichnende und nothwendigere dagegen folgen, d. i. dem bestimmten Worte, mit welchem es zu dem Ganzen eines Begriffes zusammengefasst wird, näher stehen muß,« kann zuweilen sogar einen falschen Sinn hervorbringen. Es ist z. B. eine bedeutende Verschiedenheit des Sinnes zwischen: Das ist der dritte böse Tag, und: Das ist der böse dritte Tag. So auch: Wir haben jetzt den ersten schönen Mai, und: Wir haben jetzt den schönen ersten Mai.

Aus diesen allgemeinen Regeln gehen folgende besondere für die Ordnung der Satzbestimmungen hervor:

Das Object oder Zielwort tritt vor das Prädicat, welches den Satz schließt. Ist aber dieses mit der Copula in ein Verbum verschmolzen, so steht das Object ganz am Ende. — Das Terminativ oder Zweckwort geht dem Objecte voran. — Die Stelle der Adverbial-Bestimmungen wechselt. Oft stehen sie zwischen Terminativ und Object, oft sogleich hinter der Copula oder dem Aussageworte. Adverbiale Bestimmungen von größerem Nachdruck, wie die Verbindungen von Präpositionen und Substantiven (die Adjecte), rücken auch wohl mehr gegen das Ende hin, zwischen Object und Prädicat. Nur darf aus der verschiedenen Stellung kein verschiedener Sinn hervorgehen. — Vergl. die Beispiele:

Mein Bruder hat seinem Freunde eine Landschaft gezeichnet. Er hat lange an der Landschaft gezeichnet. Ich schreibe meinem Oheim einen Brief. Ich habe gestern meinem Oheim einen Brief geschrieben; oder: Ich habe meinem Oheim gestern einen Brief geschrieben. Der Vater hat seinem Sohne dieses Buch zur Aufmunterung geschenkt. Er hat sich gestern auf dem Spaziergange verirrt. Ich habe oft mit ihm gesprochen.

Man hüte sich vor der Verwechselung des Adjectivs mit dem Adverb und der Vertauschung ihrer Plätze, welche in manchen Fällen sogar eine Verschiedenheit des Sinnes bewirken kann. Z. B. Er findet den Weg mühsam, und: Er findet mühsam den Weg. Er hat seinen Freund glücklich gefunden, und: Er hat glücklich seinen Freund gefunden. — (Vergl. S. 194. 1.)

Anmerk. Der Gebrauch der Negation fordert hinsichtlich ihrer Stellung besondere Vorsicht. Dieselbe muß immer unmittelbar vor dem Worte stehn, welches sie verneint. — Gilt die Verneinung dem ganzen Satze, so steht das Wörtchen nicht dicht vor dem Verbum. Vergl. »Er hat meinen Bruder nicht gegrüßt;« und: »Er hat nicht meinen Bruder gegrüßt, sondern Dich.« — »Er hat dies oft nicht gethan;« und: »Er hat dies nicht oft gethan.« (Vergl. S. 290, Anm. 1.) — In Fragesätzen ist die Stelle des nicht willkürlicher; z. B. »Warum hast Du nicht heute Nachmittag (—) Deinen Gast (—) auf den Wall geführt?«

Die Personwörter (Pronomina) richten sich in Hinsicht der Wortfolge vorzüglich nach der dritten Regel. Sie bekommen ihrer schwachen Betonung wegen fast nie die Stelle, welche das Substantiv einnehmen würde, sondern treten vor die übrigen Bestimmungen. Z. B. Mein Bruder zeichnet sie (die Landschaft) seinem Freunde; oder: Er zeichnet dies seinem Freunde. Ich habe ihn gestern gesehen.

Auch wenn mehre Personwörter zusammentreffen, so hängt ihre Ordnung meistens von ihrer größern, oder geringern Volltönigkeit, zum Theil auch von ihrer syntaktischen Bedeutsamkeit ab. Z. B. Er hat es mir gesagt; aber: Er hat mir dieses gesagt. (Im letzteren Falle folgt das Object, weil es volltönender ist.) Vergl. auch folgende Beispiele: Ich habe dem Oheim meine Schwester zugeführt. Ich habe sie ihm zugeführt. — Sage dieses Niemand! Sage ihm dieses! — Hier ist Geld; gieb es dem Würdigsten! Aber: Gieb dem Würdigsten das Geld! — Tadelnswerth hingegen ist folgender Satz: Ich selbst konnte gestern ihn nicht begleiten und musste deßhalb an meinen Vetter ihn verweisen.

Alle diese Bemerkungen über die natürliche Wortfolge der Satzbestimmungen betreffen eben sowohl die Hauptsätze, als die Nebensätze. Von den letzteren ist nur eine Ausnahme zu bemerken, nämlich:

Alle Adjectivsätze, welche mit dem beziehenden Fürwort anfangen, weichen von der Wortfolge der Nebensätze nur in so fern ab, als das Fürwort immer vorautritt, wenn es auch etwas Anderes, als das Subjeet, z. B. das Object, oder Terminativ 2c. enthält. Z. B. Der Mann, welchem Du dies Buch gegeben hast 2c. — Der Thurm, den Du besteigen willst. — Das Buch, in welchem Du liesest 2c.

Zur größeren Veranschaulichung der obigen Regeln über die natürliche Wortfolge werden folgende übersichtlich geordneten Beispiele dienen.

1. Wortfolge des Hauptsatzes.

Subject.	Copula od. Hülfsverb (od. einfache Zeitform).	Satzbestimmungen:			Prädicat (von der Copula getrennt).
		Terminativ.	Object.	Adverb. und Adject.	
Der Mensch	ist	— —	— —	— —	sterblich.
Das Kind	schläft	— —	— —	ruhig.	
Er	kam	— —	— —	bald nach zwölf Uhr.	
Das Kind	hat	— —	— —	ganz ruhig	geschlafen.
Das Leben	ist	dem Menschen	— —	— —	lieb.
Thaten	sollen	— —	unsern Werth	— —	bestimmen.
Ich	schreibe	— —	einen Brief.		
Ich	schreibe	— —	einen Brief	an meinen Freund.	
Ich	schreibe	meinem Freunde	einen Brief.		
Ich	habe	meinem Freunde	einen Brief	— —	geschrieben.
Der Vater	hat	dem Sohne	das Buch	gestern	gegeben.
	oder:	**Adverb.**	**Terminativ.**	**Object.**	**Adject.**
Er	hat	gestern	dem Sohne	das Buch	zum Lesen gegeben.
	oder:	**Terminativ.**	**Adverb.**	**Object.**	**Adject.**
Er	hat	dem Sohne	gestern	das Buch	zum Lesen gegeben.
	oder:	**Object.**	**Terminativ.**	**Adverb.**	**Adject.**
Er	hat	es	dem Sohne (ihm)	gestern	zum Lesen gegeben.
	oder:	**Object.**	**Adverb.**	**Terminativ.**	**Adject.**
Er	hat	es	gestern	dem Sohne	zum Lesen gegeben.

2. Wortfolge des Nebensatzes.

Fügewort.	Subject.	Satzbestimmungen:			Prädicat.	Copula oder Hülfsverb.
		Terminativ.	Object.	Adverb. u. Adject.		
Weil	der Mensch	— —	— —	— —	sterblich.	ist.
Sobald	das Kind	— —	— —	ruhig	schläft.	
Da	er	— —	— —	bald nach zwölf Uhr	kam.	
Wenn	das Kind	— —	— —	ganz ruhig	geschlafen	hat.
Obgleich	das Leben	dem Menschen	— —	— —	lieb	ist.
Weil	Thaten	— —	unsern Werth	— —	bestimmen	sollen.
Bevor	ich	— —	einen Brief	— —	schreibe.	
Ob	ich	— —	einen Brief	an meinen Freund	schreibe.	
Daß	ich	meinem Freunde	einen Brief	— —	schreibe.	
Nachdem	ich	meinem Freunde	einen Brief	— —	geschrieben	habe.
Weil	der Vater	dem Sohne	das Buch	gestern	gegeben	hat.
oder relativisch:						
Welcher		dem Sohne	das Buch	gestern	gegeben	hat.
		mit denselben Umstellungen der Satzbestimmungen, wie im Hauptsatze.				

B. Die versetzte Wortfolge oder Inversion.

Eine jede Abweichung von der natürlichen oder gewöhnlichen Wortfolge heißt Inversion oder Versetzung. Sie hat theils den Zweck, irgend ein Wort logisch, oder rednerisch hervorzuheben, und in so fern den Rede-Accent zu unterstützen; theils überhaupt nur: Mannigfaltigkeit unter mehren Sätzen zu bewirken. — Die Versetzungen, welche die Auszeichnung einzelner Begriffe bezwecken, unterscheiden sich in willkürliche und wesentliche. — In vielen Fällen nämlich ist die Auszeichnung ein bloßes redekünstliches Mittel, dessen Anwendung in der Willkür des Schreibenden liegt. In andern Fällen dagegen ist die Versetzung wesentlich und für bestimmte Redeweisen oder Formen des Ausdrucks, z. B. die Frage, den Befehl rc., die herrschende Wortfolge.

In Ansehung der Satzglieder, welche sie betreffen, zerfallen die Inversionen in Haupt-Inversionen (wenn Hauptglieder von ihrer natürlichen Stelle gerückt werden) und Neben-Inversionen (wenn sie nur Bestimmungen betreffen). — Das Zurückführen der Satzglieder aus der versetzten in die natürliche Ordnung heißt construiren.

I. Haupt-Versetzungen.

Unter den drei Hauptgliedern des Satzes (Subject, Copula und Prädicat) ist nach dem Gesetze der Permutationen (Vertauschungen) eine sechsfach verschiedene Ordnung möglich. Unter diesen ist die Folge:

Subject, Copula, Prädicat: Die Sonne ist gesunken, die natürliche Ordnung im Hauptsatze; die Folge: Subject, Prädicat, Copula: (Weil) die Sonne gesunken ist, die natürliche Ordnung des Nebensatzes. — Die üblichsten unter den vier Versetzungen sind aber:

Copula, Subject, Prädicat: Ist die Sonne gesunken? und: Prädicat, Copula, Subject: Gesunken ist die Sonne. Das Gemeinschaftliche in beiden ist: daß das Subject hinter die Copula zurückgedrängt erscheint.

1. Die erstere, wo das Aussagewort den Satz eröffnet, und das Ausgesagte denselben schließt, kommt als bloß rednerische Wortstellung nur selten bei Dichtern vor, ist hingegen wesentlich 1) in fragenden, befehlenden, bittenden und wünschenden Sätzen. Hier soll nämlich die Handlung, welche durch das Verbum bezeichnet wird, nachdrücklich hervorgehoben werden; darum rückt die Copula und — falls sie mit dem Prädicat verschmolzen ist — das Prädicat an die Spitze des Satzes und nimmt das Subject hinter sich.

Z. B. als Frage: Haben Sie meinen Wunsch erfüllt?
Werden Sie meinen Wunsch erfüllen?
Befehlend: Erfüllen Sie nun meinen Wunsch!

Bittend: O, erfüllen Sie doch meinen Wunsch!
Wünschend: Ach, erfüllten Sie doch meinen Wunsch!
Hätten Sie doch meinen Wunsch erfüllt!
So auch: Kennst Du den Fremden? — Hast Du die Geschichte gehört? — Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst! — Seid gutes Muthes! — Hätte ich doch Deinem Rathe Gehör gegeben! — Thun Sie, was Sie können! —

Anmerk. 1. Die in den obigen Beispielen befolgte Wortstellung ist für die bemerkten Redeweisen (Frage, Befehl ꝛc.) die wesentliche und natürliche, von welcher jedoch für besondere rednerische Zwecke, namentlich zur Hervorhebung einzelner im Satze enthaltenen Begriffe, deren Bezeichnung dann an die Spitze des Satzes tritt, zuweilen abgewichen werden kann; z. B. fragend: Sie haben meinen Wunsch erfüllt? oder: Meinen Wunsch haben Sie erfüllt? oder: Erfüllt haben Sie meinen Wunsch? — Befehlend oder bittend: Sie erfüllen meinen Wunsch! oder: Meinen Wunsch erfüllen Sie! ꝛc. — So tritt namentlich überall, wo nicht die Aussage selbst, also zunächst das Verbum als Aussagewort, sondern ein anderer Satztheil od. eine einzelne Satzbestimmung vermittelst eines Fragewortes in Frage gestellt wird, dieses an die Spitze des Satzes; z. B. Was hat er Dir gethan? — Wem habe ich das gesagt? — Wo wohnt er? ꝛc.

2. Von diesen directen Fragen unterscheiden sich ferner noch die indirecten, in welchen nach dem fragenden wer, was, wie nach dem beziehenden, die Wortfolge des Nebensatzes eintritt. Auf die oben stehenden Fragen kann man nämlich erwiedern: Was er mir gethan hat? — Wem ich das gesagt habe? — wobei die Worte: Du fragst mich, was u. s. f. vorangehen, wenigstens vorangehend gedacht werden können. Vgl. S. 164, Anm. 1.

2) Auch bedingende und einräumende Sätze, welche der Regel nach mit wenn, ob, obgleich ꝛc. eingeführt werden sollten, können mitunter mit Weglassung dieser Bindewörter als solche Frage- oder Befehlssätze dargestellt werden, wodurch die Lebhaftigkeit der Rede erhöht wird; z. B. Will er nicht, so ist es sein eigner Schaden. — Sei er auch noch so geschickt, — was hilft's, wenn er nicht gut ist? (Vergl. S. 336, Anm. 1.)

Ferner ist jene Versetzung wesentlich in folgenden Fällen:

3) Nach den beiordnenden Bindewörtern (mit Ausnahme von: und, oder, sondern, aber, allein, denn, nämlich, und meistens auch: sowohl — als auch, nicht nur — sondern auch), wenn sie an der Spitze des Satzes stehen. (Vergl. S. 338.) Z. B. Auch haben Sie meinen Wunsch nicht erfüllt. — Zwar lässt sich der Geist selbst nicht mit Augen sehen; doch giebt er sich in zahllosen Äußerungen den Sinnen kund.

4) Ein seinem Hauptsatze vorangestellter Gegenstands- oder Umstandssatz (Vordersatz) bewirkt in dem als Nachsatz stehenden, meistens mit so beginnenden Hauptsatze ebenfalls die obige Versetzung. Z. B. Wenn es Zeit ist, so werde ich erscheinen. — Wenn er mich sieht, muß ich ihm Alles erzählen.

5) Auch wenn ein Hauptsatz in einen andern Satz eingeschaltet

wird, herrscht in ihm diese versetzte Wortfolge. Z. B. Ich werde, sagte er, morgen bei Dir sein. —

Anmerk. Als bloßes Kunstmittel der Rede ist diese Versetzung, wie bemerkt, selten und meist nur in scherzhaften Liedern; z. B.
War einst ein Riese Goliath ꝛc.
(Bürger.)

Doch wird sie nothwendig bei Voraussetzung des Wörtchens es; z. B. Es ist zuweilen hohe Weisheit, zu vergessen, was man weiß. —
Es kann der Frömmste nicht in Frieden bleiben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.
(Schiller.)

2. Die zweite Versetzung: Prädicat, Copula, Subject: Gesunken ist die Sonne, ist in der Regel grammatisch willkürlich und dient nur zu stärkerer Hervorhebung des Prädicatbegriffes. Z. B. Groß ist der Held im Kampfe fürs Vaterland. — Schaden kann Jeder, aber nützen nur der Weise und Gute. —

Errungen, früh errungen hat er seine Palme,
Der treue Streiter. (Kosegarten.)

Eben so, wie das Prädicat, kann ein jeder andere Satztheil, der besonders hervorgehoben werden soll, an die Spitze des Satzes treten, und drängt dann eben so das Subject hinter die Copula zurück. Schließen sich an das versetzte Wort Nebenbestimmungen an, so treten diese zugleich mit ihm, und ohne ihr örtliches Verhältniß zu demselben zu ändern, an die Spitze des Satzes. Z. B. Im Garten habe ich meinen Freund gesehen, nicht im Hause. — Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. — Ohne Widerstand lässt sich keine Kraft, und ohne Hindernisse keine Tugend denken. —

Den Menschen macht sein Wille groß und klein. (Schiller.)
Dem Höchsten musst Du trauen. — So auch:
Nur aus der Kräfte schön vereintem Streben
Erhebt sich wirkend erst das wahre Leben. (Derselbe.)

Anmerk. In fragenden Sätzen, die ihrer natürlichen Wortstellung gemäß (nach S. 349) mit dem Aussageworte selbst beginnen, kann keine solche Auszeichnung irgend eines einzelnen Satztheils durch Voranstellung desselben an den Satz-Anfang Statt finden, weil dadurch die Frage selbst verdunkelt und das Ganze unbeholfen werden würde. Also z. B. nicht: »Schon gestern habe ich Dir's nicht gesagt?« — Nur in Sätzen von größerem Umfang, wo nach dem vorangestellten Satzgliede eine kleine Pause eintritt, kommt dergleichen zuweilen vor, und wird oft durch eine Wiederholung des Vorangestellten an seinem rechtmäßigen Orte mittelst eines entsprechenden Fürwortes ꝛc. gemildert. Z. B. Diese schönen, reizenden Fluren, werd' ich sie jemals wiedersehen? — Jenem braven Manne, dem Retter meines Lebens, — werd' ich ihm würdig genug danken können?

Folgende übersichtlich geordneten Beispiele werden das Obige noch deutlicher machen:

Erste Hauptversetzung.

Copula od. einfache Zeitform.	Subject.	(Satzbestimmungen.)	Prädicat.
1) Fragend: Hast	Du	meinen Wunsch	erfüllt?
bittend, befehlend ꝛc. Erfülle	(Du)	meinen Wunsch.	
2) bedingend ꝛc. Hättest	Du	meinen Wunsch	erfüllt, so ꝛc.
3) nach beiordnenden Bindewörtern, z. B. Zwar hast	Du	meinen Wunsch	erfüllt ꝛc.
4) im Nachsatz: — so hast	Du	meinen Wunsch	erfüllt.

Zweite Hauptversetzung.

Prädicat.	Copula.	Subject.	(Satzbestimmungen.)
Erfüllt	hast	Du	meinen Wunsch.
Gesunken	ist	die Sonne.	
Groß	ist	der Held	im Kampfe fürs Vaterland.

oder mit vortretender Satzbestimmung, z. B.

Object.	Copula.	Subject.	Prädicat.	
Meinen Wunsch	hast	Du	erfüllt.	
oder: Terminativ.	Copula.	Subject.	Prädicat.	
Dem Höchsten	musst	Du	trauen.	
oder: Adverb. od. Adject.	Copula.	Subject.	Object.	Prädic.
Heute, oder: im Garten u. dergl. m.	habe	ich	meinen Freund	gefunden.

Bemerkenswerth sind außerdem noch folgende zwei Arten der Haupt-Versetzung.

1) Die, welche den Hauptgliedern in einem Hauptsatze die dem Nebensatze eigenthümliche Ordnung giebt: Subject, Prädicat, Copula. Sie kommt nur in Gedichten von freierem, besonders alterthümlichem Tone vor; z. B.

Und Keiner den Becher gewinnen will; —
Und der König zum dritten Mal wieder fraget ꝛc. (Schiller.)

2) Die, welche die Hauptglieder eines Nebensatzes in der gewöhnlichen Folge des Hauptsatzes aufstellt, ohne jedoch die dem Nebensatz eigene Stellung der Nebenbestimmungen zu verändern. Sie findet sich nur in einem besondern Falle, nämlich bei den zusammengesetzten Zeiten der Verba: sollen, können, dürfen, müssen, wollen ꝛc., wenn von diesen noch ein Infinitiv eines andern Verbums abhängig ist. Man sagt z. B. Weil er es nicht hat thun können (für gekonnt), statt: Weil er es nicht thun gekonnt hat. — Obgleich ich ihm nicht habe arbeiten helfen dürfen, statt: obgleich ich nicht = = = gedurft habe. — Außer diesem Falle aber muß diese Ordnung, wenigstens in Prosa, nicht gebraucht werden; also nicht: »Wenn Du einmal wirst unter fremde Menschen kommen.«

II. Neben-Versetzungen.

Hierunter begreift man alle Abweichungen von der natürlichen Ordnung der Satzbestimmungen, durch welche in dem örtlichen Verhältniß der Haupt-Satzglieder nichts verändert wird. Sie sind fast alle willkürlich, d. i. bloß rednerischen Zwecken dienend, zum Theil nur der Dichtersprache angehörig, und oft von so geringer Wirkung, daß man sie kaum bemerkt. Die wichtigsten sind:

1) Wenn eine Satzbestimmung ans Ende des Satzes, also in Hauptsätzen hinter das Prädicat, wo dieses von der Copula getrennt ist, in Nebensätzen hinter die Copula tritt. Z. B. Ich habe Dir bezahlt meine Schuld. Weil ich Dir bezahlt habe meine Schuld. Weil Du nicht folgtest meinem Winke. — Diese Inversion nimmt jedoch, wenn sie zu häufig gebraucht wird, dem Satze leicht die gefällige Rundung. Am rechten Orte kann sie aber von guter Wirkung sein, z. B. wenn dadurch ein Wort, welches der nächstfolgende Satz wieder aufnimmt, ans Ende gebracht wird. Hieher kann auch folgende sehr nachdrückliche Wortstellung gerechnet werden: »Woher wissen es denn aber auch Sie, daß eine Mutter mehr für ihren Sohn thut, als sie für ihr eigenes Leben thun würde.« (Lessing.)

2) Wo ein Adjectiv mit Wiederholung des Artikels hinter sein Substantiv tritt. Diese Versetzung ist außer den S. 195 angegebenen Fällen bloß dichterisch. Z. B.

Alle, sie traten vom Wagen zur Erde und hörten die Rede,
Die nun Hektor begann, der göttliche rc. (Voß Il. Ges. 8.)

Wie weit er auch spähet und blicket,
Und die Stimme, die rufende, schicket,
Da stößt kein Nachen vom sichern Strand rc. (Schiller.)

3) Wo ein Adverbium dem bestimmten Worte folgt, statt ihm vorauszugehen. — Regel ist diese Stellung bei dem Worte genug; z. B. Er ist groß genug rc. (vergl. S. 290), und bei den nebenwörtlichen Zusätzen der Hauptwörter (S. 344, Anm.). Sonst aber ist sie willkürlich, oft dichterisch; z. B. In Wäldern zumal wird diese Pflanze häufig gefunden. — Mir nicht, Dir selbst hast Du geschadet. —

Mir auch war ein Leben aufgegangen rc. (Tiedge.)

4) Eine sehr kühne und ausschließlich dichterische Neben-Versetzung ist die Stellung eines Verbums, Pronomens und anderer Wörter zwischen das Hauptwort und den von demselben abhängigen Genitiv. Z. B.

Vergessen ganz musst' ich den einen Sohn,
Wenn ich der Nähe mich des andern freute.—

Lasst diese Hallen selbst, die Euch geboren,
Den Schauplatz werden Eures Wechselmords.
(Schiller.)

5) Ähnlich ist die Trennung zweier durch **und** verbundenen Begriffe mittelst eines ihnen gemeinschaftlich zukommenden Wortes. Z. B.

Den Feldherrn sing' ich **und** die frommen Waffen. (Gries.)

In einigen Fällen ist eine Versetzung gebräuchlich, ohne daß dadurch ein besonderer rednerischer Nachdruck bezweckt würde. — So wird in Sätzen, in welchen bereits durch eine Haupt-Versetzung das Aussagewort vor das Subject getreten ist, auch noch das Object oder Terminativ vor dasselbe gestellt:

a) wenn dieses ein tonloses Pronomen ist; z. B. heute hat **mich** Dein Freund besucht. Vor allen Dingen meldet **Dir** mein Bruder ꝛc.

b) in einigen bildlichen Redensarten, wo man Subject und Verbum nicht gern von einander trennt, um nicht zweideutig zu werden. Z. B. Gestern hat den alten Mann der Schlag gerührt; nicht so gut: Gestern hat der Schlag den alten Mann gerührt.

Man hüte sich übrigens, durch Inversionen dunkel oder zweideutig zu werden! Dies kann z. B. sehr leicht durch eine Versetzung des Objects geschehen, wo dieses sich vom Subjecte nicht in der Endung unterscheidet. Man sage z. B. nicht: Die Tugend verleumdet das Laster; nicht: Die Franzosen haben die Preußen und Russen geschlagen — (wenn die Preußen und Russen Subject des Satzes sein sollen). —

Eben so leicht kann man durch die Inversion eines Adverbs, welches in seiner neuen Stellung und verschiedenen Betonung eine ganz andere Beziehung erlaubt, zweideutig werden. Z. B. Der Satz: »Sokrates hat vorzüglich die Mäßigung empfohlen« giebt einen ganz andern Sinn, als der versetzte: Vorzüglich hat Sokrates die Mäßigung empfohlen; oder: Vorzüglich Sokrates hat die Mäßigung empfohlen.

Dies sind die bedeutenderen Neben-Inversionen. Es gehören aber alle anderen Abweichungen von den oben für die Stellung des Objects, Terminativs und der Adverbial-Bestimmungen aufgestellten Regeln nicht minder hieher. Zwecklos und zu häufig gebraucht, verlieren die Inversionen ihre Kraft und machen die Darstellung gezwungen und geschmacklos (manierirt). — Man hasche also nicht nach diesen kleinen Zierathen der Schreibart, zumal in Prosa. Dem Dichter wird es eher verstattet, anderer und höherer Zwecke wegen mit der Wortordnung freier zu schalten und sich der alterthümlichen Regellosigkeit anzunähern. Aber auch er darf nie dem Geiste der Sprache, oder dem Verstande überhaupt Gewalt anthun und wesentlich zusammen gehörige Worte aus einander reißen nach der Weise modischer Dichter, die man in den Übungsaufgaben № 4. weiter unten nachgeahmt findet.

---

2. Von der Verbindung und Folge der Sätze.

In der vorigen Abtheilung dieses Abschnittes wurde von der Ordnung gehandelt, in welcher die einzelnen Worte zu einem Satze verbunden werden; diese Abtheilung lehrt dagegen die Sprachregeln kennen, nach welchen ganze Sätze unter einander selbst zur Darstellung eines mehrfach bestimmten Gedankens, und die Ordnung, in welcher sie zu einer zusammenhangenden Gedankenfolge verknüpft werden.

Wenn die in einer Aussage enthaltenen Nebenvorstellungen sich zu Nebengedanken entwickeln oder die Form von Aussagen annehmen, so werden sie (nach S. 341 f.) zu Sätzen, die in einem abhängigen Verhältnisse zu dem Hauptsatze stehen. Diese Art der Satzverbindung heißt Unterordnung. Der Nebensatz ist der untergeordnete; der Hauptsatz, dem er als Bestimmung angehört, sein übergeordneter. Z. B. Er lernt nichts, weil er nicht fleißig ist. — Er hatte mir geschrieben, daß seine Geschäfte bald beendigt sein würden. — Wie aber ein Bestimmungswort selbst wieder durch ein anderes bestimmt oder genauer bezeichnet werden kann, so kann auch einem Bestimmungs- oder Nebensatze ein zweiter untergeordnet werden, was dann eine Unterordnung im zweiten Grade ist; z. B. Ich erwartete meinen Freund um so gewisser, weil er mir geschrieben hatte, daß seine Geschäfte bald beendigt sein würden. — Eine unterordnende Verbindung kann also sowohl zwischen Haupt- und Nebensätzen, als zwischen Nebensätzen und Nebensätzen Statt finden.

Eine andere Art der Satzverbindung ist die, wenn man von einer Aussage zu einer andern verwandten übergeht oder weiterschreitet, mögen nun beide selbständig, als Hauptsätze, dastehen, oder in gemeinschaftlicher Unterordnung einem und demselben Hauptsatze angehören. Diese Verbindung heißt Beiordnung; und sie kann eben sowohl zwischen Hauptsätzen, als zwischen Nebensätzen Statt finden. Z. B. Er lernt nichts, denn er ist nicht fleißig. Ich lasse es nicht an Ermahnungen fehlen; aber er folgt nicht. — Ich erwartete ihn um so gewisser, da das Wetter so günstig war, und er mir geschrieben hatte, daß seine Geschäfte ihn später auf längere Zeit fesseln würden.

Dies sind die beiden Arten der Satzverbindung. — Über das Verhältniß aber, in welchem die Darstellung oder die Sprachform überhaupt gegen den Inhalt und die Form der Aussagen steht, oder die Gesichtspunkte, auf die es bei der Wahl einer Satzart für eine Aussage ankommt, ist Folgendes zu bemerken:

1. Vor Allem müssen Sätze, welche mit einander verbunden werden sollen, hinsichtlich ihres Inhaltes einander verwandt sein oder in einer innern Beziehung zu einander stehn; sonst giebt ihre Verknüpfung nur ein sinnloses und widersinniges Ganzes;

wie z. B. Hamburg ist eine sehr lebhafte Stadt, — und die Bäume schlagen schon wieder aus. — Gleichwie der Löwe ein grimmiges Thier ist, also sollen wir auch nicht jedes Urtheil ohne Prüfung für wahr halten.

2. Erlaubt aber der Inhalt beider eine Verknüpfung, so kommt es ferner auf die Art und Weise dieser Beziehung oder auf das Gedankenverhältniß derselben an. Dieses wird aufs bestimmteste durch die Binde- und Fügewörter ausgedrückt, deren rechter Gebrauch also von großem Einfluß auf den Sinn des Ganzen ist. (Vergl. S. 320.) Wie verschiedenartig kann z. B. das logische Verhältniß zwischen folgenden Sätzen sein: N. hat mich gekränkt, — ich bin sein Freund; — und: Er kam zu mir, — ich war nicht zu Hause; — und wie verschieden gestaltet sich danach und mit der Wahl der Conjunction der Sinn des Ganzen!

Indessen können manche logische Verhältnisse, die einander nahe verwandt sind, mit einander wechseln und einander vertreten; es können also auch zur Verbindung zweier Sätze oft verschiedene Conjunctionen gewählt werden ohne Nachtheil für den beabsichtigten Sinn. So wechseln oft wenn und in so fern, wenn und daß, weil und wenn; wie und das bloße und; und durch ein solches Unterschieben eines ähnlichen, nahe liegenden Verhältnisses an die Stelle des eigentlichen bekommt zwar das Ganze eine etwas verschiedene Stellung, gewinnt aber oft größere Freiheit und Anmuth der Darstellung. — Oft werden auch Sätze ganz ohne Conjunctionen von bestimmtem Gedankengehalt an einander gestellt, wo es dann dem Leser überlassen bleibt, das bestimmtere logische Verhältniß selbst hineinzutragen. Nur daß auf solche Weise niemals Zweideutigkeit oder Undeutlichkeit entstehe! — Vergl. die Sätze: Die Blume verblüht, und der Mensch stirbt. — Mein Bruder, der dabei gewesen ist, kann Dir Alles erzählen. — Mir gefiel die Unterhaltung nicht, und ich ging.

3. Alle besonderen Arten der Gedankenverhältnisse lassen sich auf den Unterschied logischer Abhängigkeit und Unabhängigkeit zurückführen. Ein jedes ist entweder ein Verhälniß der Abhängigkeit, wenn nämlich die eine Aussage nur um der andern willen da ist oder sich darauf bezieht, wie eine Bestimmung auf das Bestimmte; — oder es ist ein Verhältniß der Unabhängigkeit, wenn die beiden Aussagen nur wie Theile eines Ganzen neben einander stehn. Diesem logischen Unterschiede entspricht nun im Allgemeinen der grammatische der Unterordnung und Beiordnung. Es ist aber darum noch nicht unumgänglich nöthig, zwei Aussagen, deren logisches Verhältniß die Weise der Abhängigkeit hat, immer unterordnend, und zwei Aussagen, die in dem Verhältniß logischer Unabhängigkeit stehn, immer beiordnend zu verbinden. Vielmehr hat die Sprache auch in der Wahl der Satz-

verbindungsart, so wie in der Wahl der Conjunctionen, einige Freiheit, einmal: weil jene allgemeinen logischen Formen selbst wandelbar sind und, gleich den besondern Gedankenverhältnissen, in einander übergehn; dann aber auch, weil die Sprache in der Wahl der Satzart außer dem logischen Werth der Aussagen auch ihren rhetorischen oder ihren Einfluß auf die besonderen Zwecke, welche der Redende haben kann, berücksichtigt. Es kann nämlich ein Satz in Bezug auf die Wirkung, welche man durch die Rede hervorbringen will, von großer Wichtigkeit und Bedeutung sein, obgleich er logisch vielleicht von einem andern abhängig ist, und kann dann, obwohl er nach der strengen Rücksicht auf das logische Verhältniß untergeordnet und Nebensatz sein sollte, zum Hauptsatz gemacht werden. Z. B. Ich konnte ihm seine Bitte unmöglich abschlagen; er bat gar zu rührend. — Wir waren ermüdet; wir setzten uns nieder. —

1. Von der beiordnenden (coordinirenden) Verbindung der Sätze.

Die Beiordnung ist eine Verbindung mehrer syntaktisch gleicher Sätze (d. i. zweier Hauptsätze, oder zweier Nebensätze), die dem Inhalte nach verschwistert, aber nicht von einander abhängig erscheinen. Sie müssen immer eine gemeinschaftliche, gleichmäßige Beziehung auf ein Drittes haben, das entweder außer ihnen liegt, oder sich aus ihrer Zusammenfassung selbst ergiebt. Z. B. Wir saßen alle beisammen; ich las, mein ältester Bruder schrieb, meine Schwestern strickten, und mein jüngster Bruder blätterte in seinem Bilderbuche. — Er kann nur geringe Fortschritte machen, weil er die Schule unregelmäßig besucht, weil er den Lehrgegenständen nicht die gehörige Aufmerksamkeit widmet, und weil er zu Hause durch Zerstreuungen aller Art verhindert wird, seine Aufgaben sorgfältig auszuarbeiten.

Entweder geschieht die Beiordnung durch bloßes Nebeneinanderstellen; z. B.

Dreifach ist der Schritt der Zeit:
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit. (Schiller.)

oder durch das Dazwischentreten der Bindewörter. Von diesen sind die 8 ersten Arten auch logisch beiordnend, die übrigen aber bezeichnen ein Verhältniß logischer Abhängigkeit (S. 322 ff.). Die Folge der Sätze wird oft durch den Inhalt selbst bestimmt; oft aber ist sie willkürlich. Vergl. die Sätze: Er lies't, und ich schreibe. — Erst hat er Schulden gemacht; dann ist er aus dem Lande geflohen, und jetzt ist er ein Landstreicher.

Tapfer ist der Löwensieger,
Tapfer ist der Weltbezwinger,
Tapfrer, wer sich selbst bezwang. (Herder.)

Anmerk. Bei solchen Sätzen, von denen der eine die Ursache, der andre die Wirkung oder Folge enthält, ist die Stellung zwar willkürlich (d. h. der ursächliche Satz kann dem folgernden (illativen) vorangehen, oder ihm nachfolgen); aber die eine Stellung erfordert andere Bindewörter, als die andere. Z. B. Er ist nicht fleißig; darum lernt er nichts. Er lernt nichts; denn er ist nicht fleißig.

Musterhaft sind folgende beiordnenden Satzvereine:

Der Frühling war in seiner völligen Herrlichkeit erschienen; ein frühzeitiges Gewitter, das den ganzen Tag gedrohet hatte, ging stürmisch an den Bergen nieder; der Regen zog nach dem Lande; die Sonne trat wieder in ihrem Glanze hervor, und auf dem grauen Grunde erschien der herrliche Bogen. (Göthe.)

Was anders beunruhigt die Menschen, als daß sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daß der Genuß sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, daß das Gewünschte zu spät kommt, und daß alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen läßt? — (Derselbe.)

Das Wesen der Beiordnung besteht in einer Gemeinschaftlichkeit und Gleichartigkeit, die sich äußerlich als eine Gleichheit der Sätze nach ihrer grammatischen Würde und ihrer Wortfolge zeigt. Man hüte sich daher vor dem Fehler, einen Hauptsatz als beigeordnet zu Nebensätzen zu fügen. Dies geschieht meist aus Vergeßlichkeit oder Nachlässigkeit. Z. B. nicht: Er kann nur geringe Fortschritte machen, weil er die Schule nur unregelmäßig besucht; ferner widmet er den Lehrstunden nicht die gehörige Aufmerksamkeit, und endlich wird er zu Hause durch Zerstreuungen aller Art verhindert, seine Aufgaben sorgfältig auszuarbeiten. — Man nennt dergleichen ein Anakoluth oder aus der Construction fallen. —

Eben so fehlerhaft ist es, durch denn einen Hauptsatz als Begründungssatz zu einem Nebensatz zu fügen; denn da eine Beiordnung nur zwischen syntaktisch gleichen Sätzen möglich ist, so darf das Bindewort denn, welches die Eigenheit hat, immer einen Hauptsatz einzuleiten, nur zwei Hauptsätze verknüpfen. Also nicht: »Ich folge nun Bernstorf in die Stille des häuslichen Lebens, wo ein Mensch den andern nur durch innern Werth übertrifft, wo kein Glanz der Würde mehr blendet, wiewohl auch diese nur einen Augenblick täuscht; denn ein Staatsmann kann auf seinem hohen Standort seine Sitten, seine Schwachheiten nicht lange verbergen.« (Sturz.)

Wenn beigeordneten Sätzen wieder untergeordnete angefügt sind, so muß die Verknüpfung deutlich und unzweifelhaft sein; d. h. es muß sich gleich zu Anfange zeigen, ob ein Nebensatz einem andern bei- oder untergeordnet sei, oder welchem Satze er angehöre, dem vorangehenden, oder dem folgenden.

z. B. nicht: Du glaubtest, daß mein Bruder sein Unglück selbst verschuldet habe, und daß Du Recht hattest, hat uns leider die Zeit gelehrt.

Zwar kann durch die Zeichensetzung manche Undeutlichkeit gehoben werden; aber Klarheit und Bestimmtheit sind an und für sich die ersten und wesentlichsten Erfordernisse jeder Satzfolge, und die Zeichensetzung hat nicht die Aufgabe, dem fehlerhaften Satzbau nachzuhelfen. —

Zusammenziehung der Sätze.

Wenn mehre beigeordneten Sätze eine, oder mehre gemeinschaftliche Bestimmungen haben: so lassen sie sich so zu einem Satze zusammenziehen, daß jene gemeinschaftliche Bestimmung nur einmal gesetzt, und das Besondere, was jeder Satz für sich hatte, unter derselben zusammengefasst wird. So können Sätze, in denen das nämliche Prädicat ist, z. B. Die Sonne leuchtet, der Mond leuchtet, die Sterne leuchten, zu einem Satze verbunden werden: Die Sonne, der Mond und die Sterne leuchten.— Eben so bei gleichem Subjecte: Die Sonne leuchtet, (die Sonne) erwärmt und (die Sonne) belebt Alles. — Bei gleichem Subjecte und gleicher Copula: Er hat gelesen und (er hat) geschrieben. — Julius Cäsar war groß in Gefahren, (er war) kühn in Entwürfen und (er war) schnell im Handeln. — Oder, wo Subject und Prädicat gleich, die übrigen Bestimmungen aber verschieden sind: Der Mensch vergisst leichter überstandene Leiden, als (er vergisst) genossene Freuden, weil die Erinnerung an jene unangenehm (ist), (die Erinnerung) an diese angenehm ist.

1. Bei solchen Zusammenziehungen kommt es nur vor Allem darauf an, daß das als gemeinschaftlich angesehene, die Zusammenziehung bewirkende Wort auch wirklich ein gemeinschaftliches sei, und zwar:

1) der Bedeutung nach, d. h. daß es in beiden Sätzen in gleichem Sinne gebraucht sei; also nicht: Unsere Wasserfahrt unterblieb, weil sie ihm zu viel Kosten und ich mir zu wenig daraus machte;

2) der grammatischen Form nach, d. i. daß es zu beiden Sätzen in dem nämlichen grammatischen Verhältniß (Casus, Numerus, Geschlecht, Person ꝛc.) gezogen werden könne. — Also nicht:

Der Erbprinz selbst schonte sich nicht; er wurde abermals verwundet und (es wurde ihm) ein Pferd unterm Leibe erschossen. (Archenholtz.)

Der Mörder wird von der Polizei ins Prison geschleppt, (es wird) Verhör angestellt und (er wird) verurtheilt. (Pustkuchen.)

Immer wirst Du ein Freund uns sein und nimmer (wird) der Heimath, Noch der vielen Gemächer Dich zarte Sehnsucht ergreifen. (Thiersch.)

Genieße weise das Leben, das Du nur einmal lebst, und (das) so schnell enteilt! —

Die gemeinen Soldaten überließen sich dem Geschäft des Plünderns, das selbst die Befehlshaber — wo nicht durch Beifall aufmunterten doch gleichgültig zusahen. (Archenholz.)

2. Hiernächst ist es vorzüglich wichtig, daß in zusammengezogenen Sätzen das Gemeinschaftliche oder die Zusammenziehung Bewirkende von dem Besonderen oder Zusammengezogenen leicht unterschieden und jedes für das, was es ist, erkannt werden könne. Dies wird durch die Wortstellung erreicht. Man muß nämlich das Besondere immer beisammen halten und es nicht durch etwas Gemeinschaftliches trennen. Vergl. Gestern haben die Lehrer und die Schüler unsern Garten besehn; oder: Die Lehrer und die Schüler haben gestern unsern Garten besehn. Aber etwas Andres wäre: Die Lehrer haben gestern, die Schüler heute unsern Garten besehen. — Vergl. noch: Er behauptete, daß Bewegung und weiter nichts eine gute Cur sei. Er behauptete, daß Bewegung eine gute Cur und weiter nichts sei. Er behauptete, daß Bewegung eine gute Cur sei, und weiter nichts.

3. Nicht allein ein einfacher Satztheil, sondern auch ein ganzer Satz, der zweien beigeordneten gemeinschaftlich ist, kann, wenn in denselben noch mehres Gemeinsame ist, Grund ihrer engeren Zusammenziehung werden. Z. B. Daß er seine Abreise verzögerte, hat Sie gefreut, konnte uns aber nicht willkommen sein. Eben so, als wenn es hieße: Die Verzögerung seiner Abreise hat Sie gefreut u. s. f.

Dabei ist aber nun wieder zu beachten, wie bei dem einfachen Satztheile, daß

1) die beigeordneten Sätze auch wirklich dem Inhalte nach ein gleiches Verhältniß zu jenem Satze haben müssen. Man könnte also z. B. folgenden Satzverein: Weil er mehre Verbrechen begangen hatte, wurde er ins Gefängniß gesetzt, und erst gestern wurde er wieder freigelassen, — nicht zu folgendem zusammenziehen: Weil er mehre Verbrechen begangen hatte, wurde er ins Gefängniß gesetzt und gestern wieder freigelassen.

2) daß die Beziehung des Satzes auf beide beigeordnete zugleich grammatisch oder syntaktisch möglich sein muß. Falsch wäre z. B. die Verbindung: »Daß er seine Abreise verzögerte, war ihnen lieb, konnte ich aber nicht wünschen.« — Denn hier wird der Substantivsatz einmal als Subject, und dann wieder als Object genommen.

Anmerk. In einigen Fällen kann auch ein untergeordneter mit seinem übergeordneten zusammengezogen werden. Doch geschieht dies fast nur bei vergleichenden, verhaltlichen, bedingenden, einräumenden und begründenden Nebensätzen und zwar am liebsten da, wo des Gemeinschaftlichen sehr viel ist. — Z. B.

»Hütten und Lager sind, wie die frühesten, so auch die letzten Freistätten des Verdienstes.« (J. v. Müller.)
Die Platina ist, weil seltener, auch kostbarer, als das Silber 2c.

Durch schickliche Zusammenziehung gewinnt die Rede an Kürze, Gedrängtheit und Nachdruck; doch sind sie nicht immer nothwendig, wo sie möglich sind, sondern unterbleiben oft um des Nachdrucks, der Deutlichkeit oder des Wohlklangs willen. Z. B. Entweder er geht, oder er bleibt. — Sie hat Unrecht; aber er hat auch Unrecht. —

II. Von der unterordnenden (subordinirenden) Verbindung der Sätze.

Die Unterordnung ist diejenige Verbindung, welche einen Satz als unselbständig, als dem andern angehörige Bestimmung, oder als bloßen Theil im Gebiete des andern darstellt. Sie ist der grammatische Ausdruck des logischen Verhältnisses einer Abhängigkeit der Aussagen, und es muß darum ein jeder grammatisch untergeordnete oder Nebensatz eine logisch abhängige, d. i. eine solche Aussage enthalten, deren Inhalt als eine Bestimmung in und an dem Inhalte der andern angesehen werden kann. Fehlerhaft würde es also sein, die wichtigsten oder Hauptgedanken in Nebensätze einzukleiden und sie so den unwesentlicheren unterzuordnen. So sind z. B. in folgenden Satzvereinen alle Unterordnungen unstatthaft: Ich wusste mir in dieser schwierigen Lage nicht zu helfen, weßhalb ich den Rath verständiger und erfahrner Leute einzuholen beschloß. Ich wandte mich also zuerst an meinen Freund N., welcher aber statt guten Rathes nur Tadel und Vorwürfe für mich hatte, indem er mein ganzes Unglück für eine natürliche Folge und gerechte Strafe meines Leichtsinns erklärte. Ich ließ mich indessen nicht abschrecken und wiederholte meine Bitte um Rath und Hülfe, wodurch ich ihn aber ganz unwillig machte, indem er zuletzt sogar aller Theilnahme an meinen Angelegenheiten für immer entsagte. —

Eben so fehlerhaft ist folgende Unterordnung: Er beging mehre Verbrechen, weßhalb er ins Gefängniß geworfen wurde, und erst gestern ließ man ihn wieder frei. Denn der mit weßhalb eingeleitete Satz enthält einen wesentlichen Fortschritt in der Geschichte, ohne welchen das Letzte gar nicht hätte Statt finden können, wie man leicht sieht, wenn man ihn weglässt: und so zieht die verkehrte Unterordnung auch eine falsche Beiordnung nach sich. (Vergl. S. 358.)

Anmerk. Nur die zeitbestimmenden Sätze mit als machen zuweilen eine Ausnahme von dem Gesagten, indem in sie mitunter die Hauptthatsache gebracht und der im Hauptsatze dargestellten Nebenhandlung untergeordnet wird. Z. B. »Ich hatte eben das Buch bei Seite gelegt, als der Mann hereintrat, um es abzuholen. — Kaum war ich ins Thor getreten, als mir schon meine Freunde bewillkommend entgegenkamen.« — Indessen, wo nicht ein vorzüglich rednerischer Nachdruck auf der Nebenhandlung liegt, thut man besser, nach der Regel zu ver-

fahren, und zu sagen: »Als ich eben das Buch bei Seite gelegt hatte, trat der Mann schon herein ꝛc.«

Stellung der untergeordneten Sätze.

Wenn die Ordnung der Bestimmungs- oder Nebensätze eben denselben Regeln folgte, wie die der Bestimmungswörter in einem Satze, so würden sie dem, was sie bestimmen, vorausgehen und, als Satzbestimmungen, meist in der Mitte des Satzes aufgestellt werden. Aber ihre Ordnung hat ein anderes Gesetz, nämlich (im Allgemeinen) dieses: Wenn sie dem Ganzen des Satzes angehören, so folgen sie dem vollendeten übergeordneten Satze; wenn sie aber nur auf einen einzelnen Satztheil bezogen sind, so werden sie hinter diesem aufgestellt.— Vergl.: Ich erwartete ihn, weil er mir geschrieben hatte, daß seine Geschäfte bald beendigt sein würden. — In jenem neuen Hause, in welchem ich eine Zeitlang wohnte, habe ich den Mann, den Du beschreibst, öfters gesprochen.

Doch können Nebensätze noch vielfach anders gestellt werden. Stehen sie zwischen den Gliedern des übergeordneten Satzes, so nennt man sie Zwischensätze; stehen sie an ihrer gewöhnlichen Stelle, hinter dem übergeordneten Satze, so heißen sie Hintersätze.

Anmerk. Ein Zwischensatz ist also ein Nebensatz, der die Glieder des übergeordneten trennt. Hiervon ist aber ein Schaltsatz oder eine Parenthese wohl zu unterscheiden. Diese ist ein Satz, der zwischen einen andern eingeschoben wird, ohne syntaktisch mit demselben verbunden zu sein. Als ein selbständiger Satz muß sie immer ein Hauptsatz, sei es nun ein vollständiger, oder ein elliptischer (s. diesen w. u.) sein. Sie dient meist als Redefigur zur Unterbrechung des Ganzen der Rede und zur Erhöhung der Lebhaftigkeit. Oft steht ein Vacativ, oder ein andrer Ausruf als Parenthese. Z. B. Die Zeit der Jugend (sie ist ja die schönste Zeit im menschlichen Leben) geht schnell vorüber. — Es ist unglaublich, welchen Verdruß dieser Mensch (indem er auf N. zeigte, d. h. so sprach er, indem er ꝛc.) mir gemacht hat. So auch:

Jetzt eilten sie — Freude beflügelte die Füße — unter die Bäume und zu den fruchtreichen Geländern. (Geßner.)

In China lag beim Sternenlichte
Ein Jüngling — Dank sei der Geschichte
Für seinen Namen — Holien u. s. f. (Pfeffel.)

Im Besondern sind die gewöhnlichen Stellungen der Nebensätze folgende:

1) Die Substantivsätze stehen als Subjectsätze entweder vor dem übergeordneten, oder hinter ihm und werden dann an der Subjectstelle durch es vertreten. Z. B. Daß Du kommen willst, ist mir sehr lieb. — Es ist gut, daß Du nicht heute gekommen bist. — Als Objectsätze folgen sie der regelmäßigen Construction gemäß: Ich habe erfahren, daß Dein Bruder hier ist. — Als Erklärungssätze zu einem einzelnen Worte schließen sie sich in der Regel diesem unmittelbar an, können aber auch,

wo keine Zweideutigkeit entstehen kann, ans Ende des übergeordneten Satzes gestellt werden. Z. B. Ich habe ihm diesen Fehler, daß er jede unschuldige Handlung mißdeutet, schon oft gerügt ꝛc. —

Anmerk. Ein solcher Erklärungssatz kann bisweilen auch mit Weglassung des daß in der Form eines Hauptsatzes dargestellt werden, und heißt dann Appositionssatz; z. B. der Gedanken, es ist ein Gott ꝛc., statt: der Gedanken, daß ein Gott ist ꝛc.

2) Die Adverbial- oder Umstandssätze stehen entweder als Hintersätze, oder, wenn sie nicht gar zu lang und die übergeordneten nicht gar zu kurz sind, auch als Zwischensätze; und in diesem Falle ist ihre Stellung zwischen den übrigen Adverbial-Bestimmungen im Satze in so weit gleichgültig, als keine verschiedene Beziehung daraus hervorgeht. Z. B. Ich habe ihn seit langer Zeit nicht sprechen können, so sehr ich es auch wünschte; — oder: Ich habe ihn, so sehr ich es wünschte, seit langer Zeit nicht sprechen können; oder: Ich habe ihn seit langer Zeit, so sehr ich es wünschte, nicht sprechen können.

3) Die Adjectiv-Sätze stehen in der Regel dicht hinter dem durch sie bestimmten Worte, wohin die einfachen Adjective nur durch eine poetische Inversion treten können (s. S. 353). Z. B. Der Freund, welcher dich so innig liebt ꝛc., so wie: Der Freund, der liebende. — An den Schluß des Satzes, in welchem sie ein einzelnes Wort bestimmen, dürfen sie nur dann treten, wenn sie dadurch nicht zu weit von jenem Worte entfernt werden, auch die Beziehung nicht zweideutig wird. Also z. B. nicht:

Ich habe den Mann vor mehren Jahren in Berlin gesehen, von welchem Du sprichst. — Er schilderte mir seinen Nachbarn als seinen wahren Freund, den ich kenne. — Ich habe gestern meinen Freund bei meinem Bruder angetroffen, welchen ich lange nicht gesehen hatte ꝛc. (wenn welchen sich auf meinen Freund beziehen soll). — Weihnachtsgeschenke für Kinder, welche in allen guten Buchhandlungen zu haben sind. —

Mütterchen nahm ihm den Hut und stellte den Stock in den Winkel
Sammt dem türkischen Rohre, dem stattlichen, welches gebracht schien
Für den Papa, deß Höhe mit staunendem Blick sie abmaß. (Voß.)

Wo hingegen durch das unmittelbare Anschließen des Adjectivsatzes an das durch ihn bestimmte Wort nur ein kleines schwachlautendes Wörtchen von einem Satze abgerissen werden würde, da ist es Regel, denselben als Hintersatz zu stellen. Man sage also nicht: Ich rief meinen Bruder von dem Spiele, das schon eine Weile gedauert hatte und noch länger dauern sollte, ab; sondern: Ich rief meinen Bruder von dem Spiele ab, das schon ꝛc.; oder man mache den Schluß durch Hinzufügung noch andrer Worte nachdrücklicher und volltönender. —

Abweichungen von der gewöhnlichen Stellung der untergeordneten Sätze sind Satz-Inversionen. Sie geschehen um des Nachdrucks oder der Wohlbewegung willen.

Außer der Stellung des Nebensatzes als Hintersatz und als Zwischensatz ist nur noch eine möglich: Es kann nämlich ein

Gegenstands-, oder Umstandssatz vor seinen Hauptsatz gestellt werden, und heißt dann Vordersatz, der Hauptsatz aber (in welchem nach S. 350. 4) die versetzte Wortfolge eintritt) heißt Nachsatz, den Fall ausgenommen, daß der vorangestellte Gegenstandssatz Subject ist. Nach vergleichenden, begründenden, bedingenden und einräumenden Vordersätzen fängt der Nachsatz gern mit so an (s. S. 331). — Vergl.: Daß ich das Geld empfangen habe, bescheinige ich hiermit. — Wenn Du ihn besuchst, freut er sich. — Weil ohne Tugend keine wahre Glückseligkeit möglich ist, so muß der Böse für unglückselig gehalten werden.

Wenn der Hauptsatz fragend, oder befehlend ausgesprochen werden soll: so thut man besser, ihn nicht zum Nachsatze zu machen, weil jeder Nachsatz als solcher schon die Wortfolge der Frage oder des Befehls erhält, also Frage und Befehl hier bloß noch durch die Satzzeichen (? und !) bezeichnet werden könnten. (Vergl. S. 351, Anm.) Also nicht:

Wenn Du ihn besuchst, freut er sich? — sondern: Freut er sich, wenn Du ihn besuchst? —

Anmerk. Nach bedingenden, einräumenden und ähnlichen Vordersätzen findet man zuweilen den Nachsatz in natürlicher (unversetzter) Wortordnung. Dies ist für eine rednerische Figur zu halten. Die Stimme bricht hier nach dem Vordersatze ab und hält eine Zeit lang ein. Z. B. O wie froh bin ich! Und wenn ich auch alle Schätze der Welt besäße, — ich könnte (doch) nicht froher sein.

Die Voranstellung eines Adjectivsatzes vor das Wort, welches er bestimmt, ist eine bloß dichterische Freiheit:

Den der Sterne Wirbel loben,
Den des Seraphs Hymne preis't,
Dieses Glas dem guten Geist
überm Sternenzelt dort oben! (Schiller.)

Tadelnswerth wegen der harten und übellautenden Zerstückelung des übergeordneten Satzes sind folgende Stellungen eines Nebensatzes:

1) zwischen Subject und Copula des übergeordneten; z. B. Er, nachdem er das gehört hatte, beschloß 2c.

2) zwischen Fügewort und Subject; z. B. Ich schrieb ihm, daß, da ich ihm wichtige Nachrichten mitzutheilen habe, er möglichst bald kommen möge.

3) Vor dem Beziehungs- oder Fügeworte eines ihm übergeordneten Nebensatzes; z. B.

Nur der ist Freund, kehrt Dir das Glück den Rücken,
Der feuriger Dich wird an seinen Busen drücken.

Verkürzung der Nebensätze.

Wie durch eine Zusammenziehung (S. 359) das Wesen der Beiordnung erst recht sichtbar wird, so kann durch ein ähnliches Verfahren der Charakter eines untergeordneten Satzes

und sein grammatisches Verhältniß zu dem übergeordneten, nämlich seine Unselbständigkeit, gleichsam ausgesprochen werden. Dies geschieht durch die Verkürzung. Sie besteht in einer Auslassung derjenigen Theile des Nebensatzes, welche seine Satzform begründen, nämlich der Copula, des Subjectes und des Beziehungs- oder Fügewortes, und einer Umwandlung des Prädicates in diejenige grammatische Form, die der Gattung des Nebensatzes die entsprechendste ist, also bei Substantivsätzen in den Infinitiv, bei Adjectiv- und Adverbsätzen in das Mittelwort (Particip). Z. B. Der Arzt erlaubte dem Kranken, das Zimmer zu verlassen, aus: daß er — — verließe. — Ermüdet von der Reise, schlief ich ein, aus: da ich ermüdet war ꝛc. — Die äußere Bedingung einer solchen Verkürzung ist: Gemeinschaft des Subjectes im übergeordneten und untergeordneten Satze. — Übrigens hört der verkürzte Satz nicht auf, ein Satz zu sein; denn er unterscheidet sich von der einfachen Satzbestimmung immer noch durch manche grammatische Eigenthümlichkeit, besonders aber dadurch, daß er hinsichtlich seiner Stellung gar nicht von den Sätzen abweicht und auch, wie diese, durch Interpunctionszeichen von dem übergeordneten Satze abgesondert zu werden pflegt. —

1. Die Verkürzung von Substantiv-Sätzen geschieht so, daß das Fügewort daß und das Subject weggelassen, und die Copula (oder, wenn das Prädicat ein Verbum ist, dieses) in den Infinitiv mit zu verwandelt wird. (Vergl. S. 268 f.) Steht der verkürzte Substantivsatz als Subject des übergeordneten Satzes, so kann er auch das zu entbehren. — Vergl.:

> Es ist schwer, über die Absichten eines Menschen aus seinen Handlungen zu urtheilen, und hart, schlimme Absichten zu argwöhnen, bloß weil eine Handlung eben so leicht aus einem bösen, als guten Beweggrunde hergeflossen sein konnte; aber einen Jeden, dessen Vorstellungsart nicht die unsrige ist, bloß darum für einen schlimmen Mann zu halten, ist dumm. (Wieland.)
>
> Tugendhaft sein und es nicht wissen, nicht an ausgeübte edle Thaten denken bis an die Schwelle des ewigen Lebens und demüthig sein, das ist Tugend. (Lavater.)

Steht er als Objectsatz, so ist es

1) durchaus nothwendig, daß sein Subject dem übergeordneten Satze nicht fremd sei, d. h. daß dasselbe in jenem entweder auch als Subject, oder doch als Object, Terminativ ꝛc. vorkomme. Dadurch unterscheidet sich diese Construction wesentlich von dem lateinischen Accusativus cum infinitivo. — Z. B. Er versprach, heute Abend wieder zu kommen, = daß Er wieder kommen wolle. — Er bat mich, mit ihm zu gehen = daß ich mit ihm gehen möchte. — Oder es muß wenigstens in Haupt- und Nebensatz ein und derselbe Begriff hineingedacht und in beiden zugleich ergänzt werden können. Z. B. Der Feldherr gab Befehl, die Brücke abzubrechen, d. i. er befahl seinen Soldaten, daß sie die Brücke abbrechen sollten. —

Fehlerhaft aber ist:

Schön ist hier auch die Erd', und verdient es, meine Luise,
Drauf geboren zu sein und vergnügt durch das Leben zu wandeln. (Voß.)

für: daß man darauf geboren ist und wandelt, oder: daß wir — — sind und wandeln ꝛc. —

2) Es kommt aber auch auf den Begriff des den Objectsatz regierenden Verbums an. Eine Verkürzung des Gegenstandssatzes findet nämlich nur nach den Verben Statt, die eine Thätigkeit des Willens, eine Absicht, einen Wunsch oder Vorsatz bezeichnen, nicht aber nach denen, die eine bloße Thätigkeit der Vorstellung oder des Denkens aussagen; also wohl nach: wünschen, bitten, verlangen, beabsichtigen, glauben ꝛc., aber nicht nach: sehen, bemerken, wahrnehmen, wissen, sagen ꝛc. — Man kann demnach nicht sagen: Er sah, wusste, bemerkte, sagte ꝛc., größer zu sein, als sein Vater; aber wohl: Er hoffte, wünschte, glaubte, größer zu sein und zu werden, als sein Vater. — Auch nach behaupten, versichern ꝛc.; z. B. Er behauptete, mich im Garten gesehen zu haben. — Die Verba werden, wollen, sollen ꝛc. können bei dieser Verkürzung oft wegbleiben, weil das zu des Infinitivs, indem es etwas Beabsichtigtes und Zukünftiges überhaupt andeutet, schon ihre Stelle ersetzt. S. die Beisp. unter 1.)

Mit um eingeleitet, wird der verkürzte Gegenstandssatz zum zwecklichen Umstandssatze (wie daß durch Vorsetzung von auf dem damit gleich wird); doch müssen die Subjecte auch hier immer gleich sein; z. B. Ich ging vor das Thor, um die neuen Anlagen zu sehen. (Vergl. S. 343. 14.)

2. Die Verkürzungen der Adjectiv- und Adverbialsätze sind der Form nach einander gleich; nur die Stellung unterscheidet beide. Übereinstimmung der Subjecte ist auch hier wieder die allgemeine Bedingung zur Verkürzung. Nach Verschiedenheit des Prädicats fällt die Verkürzung verschieden aus. Nämlich

a) wenn dieses ein Adjectiv oder ein Particip der vollendeten Handlung ist, so bleibt es, nach Weglassung des Beziehungs- oder Fügewortes, des Subjectes und der Copula, unverändert stehen. Z. B. Themistokles, von seinen Freunden verrathen, von seinen Feinden verfolgt, floh nach Asien. — Ich trage, zufrieden (st. indem ich zufrieden bin), daß ich nicht Alles verloren habe, leichter mein Schicksal. Oder: Zufrieden, daß ich nicht Alles verloren habe, trage ich leichter mein Schicksal. Oder: Ich trage leichter mein Schicksal, zufrieden, daß ich nicht Alles verloren habe. —

b) Wenn es ein Substantiv ist, so bleibt dieses gleichfalls übrig mit, oder ohne als. Z. B. In der Welt ein Neuling, weiß der Jüngling nicht Schmeichler von Freunden zu unterscheiden; oder: Der Jüngling weiß, als ein Neuling in der Welt, Schmeichler nicht von Freunden zu unterscheiden.

Schön ist der Frieden. Ein lieblicher Knabe,
Liegt er gelagert am ruhigen Bach. (Schiller.)

Ein solcher substantivischer Erklärungssatz wird mit fremdem Namen Apposition genannt. Da derselbe biegungsfähig ist, so kann er auch andern Wörtern des Satzes, als dem Subjecte, zugesellt werden, deren Casus er dann selbst annimmt. Z. B. Die Thaten Friedrichs, des großen Königs, weichen keiner Heldenthat des Alterthums.

Hingegossen auf Thau, blick' ich den Abendstern,
Deinen Liebling, o Ruh, blick' ich den Mond hinan.
(Hölty.)

c) Wenn endlich Copula und Prädicat in einem Verbum begriffen sind, so wandelt sich dieses in sein Particip, ohne die Concretions-Zeichen anzunehmen. Z. B. Den Betrug fürchtend, trat er näher (st. da er den Betrug fürchtete 2c.). — Vergl. noch:

Die Lüge kehrt, ein losgedrückter Pfeil, von einem Gotte
Gewendet und versagend, sich zurück
Und trifft den Schützen. (Göthe.)

Anmerk. 1. Es versteht sich von selbst, daß Adjectivsätze oft auch in concrescirende Participien umgewandelt werden können; aber diese können dann eben so wenig zu den Satzverkürzungen gerechnet werden, als die mit ihren Substantiven in gewöhnlicher Weise verbundenen attributiven Adjective. Durch Anhäufung von Nebenbestimmungen werden indessen solche gebeugte Participia unbeholfen und schwerfällig. Z. B.

Nun lustwandelten jene, von längeren Schatten begleitet,
Über des Borns durch Kiesel zum See abfließendes Bächlein
Hin zu dem duftenden Hügel. —
Auch Dein Vater machte sich stark und die liebende Mutter,
Als uns weit in die Fremd' Abziehenden lange sie nachsahn.
(Voß.)

2. Mit Ausnahme der Appositionen oder substantiven Erklärungssätze, dürfen, wie gesagt, die verkürzten Adjectivsätze nur dem Subjecte zugesellt werden. Also nicht: Von tausend Wünschen bestürmt, ist ihm die Welt zu enge; anstatt: Indem er von tausend Wünschen bestürmt wird, ist ihm die Welt zu enge. — Nur der Dichter erlaubt sich Abweichungen davon. Z. B.

Mit Wiesenblumen, weiß und roth,
Werd' ich, beglänzt vom Abendroth,
Die blanke Zither krönen. (Hölty.)

Doch muß dann wenigstens die Beziehung leicht und unzweifelhaft sein. Tadelnswerth sind daher Constructionen, wie: Ich fand ihn weinend (wer war hier der Weinende? ich, oder er?). — Ich sah ihn tief gebeugt in Fesseln liegen.
»Menalkas trieb die Kühe brüllend durch den Hain.«
»Singend entschwand uns die Nacht.«
»Sie fanden ihn, tragend den bunten,
Mächtigen Henkeltopf, halbvoll der erlesenen Erdbeern.«
(Voß.)

Es giebt noch eine Art verkürzter Adjectiv- und Adverbialsätze, deren sich die lebhaftere und die dichterische Rede in Beschreibung sinnlich wahrnehmbarer Zustände 2c. zu bedienen pflegt.

Sie besteht in einer Weglassung des Verbums haben, sowohl wo es Hülfswort, als wo es mit halten, besitzen rc. gleichbedeutend ist. Im ersteren Falle enthält die Satzverkürzung ein Particip der vollendeten Handlung, welches sich aber nicht unmittelbar, sondern erst in Verbindung mit habend, zu dem Subjecte construiren lässt; — im zweiten einen Accusativ nebst anderweitigen Bestimmungen desselben. Z. B. Dies gesagt, geht er davon (st. Nachdem er dies gesagt hatte rc.). — Er trat herein, den Hut auf dem Kopfe, den Stock in der Hand (nämlich: habend, oder: indem er hatte rc.).

Zu Dionys, dem Tyrannen, schlich
Möros, den Dolch im Gewande (habend, tragend). (Schiller.)

So folgen wir dem Menschenfreund,
Den Blick gekehrt nach Wien. (Gleim.)

Anmerk. Eine Anhäufung vieler solcher Verkürzungen ist unpassend. Z. B. Sechs Gulden Reichsgeld, und eben so viel Empfehlungsbriefe in der Tasche, — Muth, aus Bewusstsein, ich leiste etwas, im Herzen, auch, wie ich glaubte, Menschenkenntniß vollauf aus Knigge's Umgang mit Menschen im Kopfe, — wie hätte ich zweifeln können? rc. (Rochlitz.)

Die Weglassung des Fügewortes befördert zwar oft die Freiheit der Darstellung, welche gerade der Zweck der Satzverkürzung sein kann; nur darf diese Freiheit nicht Unbestimmtheit oder Undeutlichkeit veranlassen. Dieser vorzubeugen, wird in manchen Fällen den Verkürzungen begründender, einräumender und ähnlicher Umstandssätze ihr Fügewort gelassen. Z. B. Der Mann, obwohl arm und gedrückt, ließ sich doch zu keiner Unredlichkeit verführen. —

Anmerk. Von den verkürzten Sätzen sind die elliptischen zu unterscheiden. Eine Ellipse ist die Auslassung eines oder mehrer Begriffe, welche nicht nur zur Vollständigkeit der Satzform, sondern auch des Gedankens nothwendig ergänzt werden müssen. Sie sind besonders häufig, wo der Ausdruck lebhafter wird, und in Sprichwörtern. Z. B.
Dem Verdienste seine Kronen, Untergang der Lügenbrut! (Schiller.)

Dein Gott so groß! Dein Geist so schön!
Wie könnten wir zum letzten Mal uns sehn! — (Klamer Schmidt.)

Ehre verloren, Alles verloren! — Jung gewohnt, alt gethan. — Auch bei befehlenden Sätzen; z. B. Daß Ihr mir nicht zu spät kommt! (nämlich: Ich rathe oder befehle Euch, daß rc.)

* *
*

Man vermeide es, viele Nebensätze, von denen immer der folgende dem vorigen untergeordnet ist, zu einem Satzgefüge zu verbinden! Eine solche Häufung erzeugt ein immer tieferes Herabsinken zu grammatischer, logischer und rhetorischer Unbedeutendheit und erschwert eine bestimmte Auffassung und Überschauung der Verhältnisse. Je gleichartiger die

Form der Verknüpfung und je loser dieselbe ist, desto widerwärtiger wird eine längere Fortsetzung. Insbesondere hüte man sich in dieser Hinsicht vor dem häufigen Gebrauche der Adjectiv-Sätze. — Die mißfällige Wirkung einer abgestuften Unterordnung ist verschiedenartig je nach der Stellung, die man den untergeordneten Sätzen anweis't.

Stellt man sie als Zwischensätze, so ist eine das Verständniß erschwerende und das Ohr beleidigende Zerstückelung oder Zerschneidung der Sätze die Folge. Man nennt dieses Verfahren passend eine Einschachtelung. Z. B.

> Ein Haupterforderniß eines gültigen Contractes ist: daß den Contrahenten keine gesetzlichen Vorschriften, welche sie in der Befugniß, Contracte zu schließen, einschränken, entgegenstehen. — So auch: Der, der den, der den den 18ten dieses Monats hier gesetzten Warnungspfahl, daß niemand hier etwas ins Wasser werfen solle, selbst ins Wasser geworfen hat, anzeigt, erhält zehn Thaler Belohnung.

Als Beispiel einer tadelnswerthen Überladung mit Bestimmungen überhaupt, mit Zwischensätzen und Parenthesen, welche immer der Leichtigkeit und Überschaulichkeit der Sätze schadet, vergleiche man noch folgenden Satz-Verein:

> »Daß die Bibelgesellschaften für das Wort Gottes schon dadurch, daß sie Sinn und Streben auf etwas Höheres, als Irdisches leiten, Großes und Größeres vielleicht, als durch ihren nächsten Zweck, die wohlfeile, oder gar unentgeltliche Verbreitung von Bibel-Exemplaren, leisten, ist unverkennbar und muß von gutem Einfluß auf den Zeitgeist sein. Darum sollte nach meinem Bedünken auch Keiner, der es mit der Menschheit gut meint, auf irgend eine Weise den Bibelgesellschaften entgegen wirken (wie doch noch allenthalben Einige, ob am Ende eigentlich aus Sinnlichkeit, oder aus Stolz, oder aus Wahn — hat man doch noch neulich diese im höchsten Grade antipapistischen Institute des Krypto-Papismus beschuldigen wollen! — thun): sondern zur Förderung derselben in seinem Kreise redlich die Hand bieten!« —
>
> (Aus einer Recension.)

Stellt man aber die untergeordneten Sätze als Hintersätze nach einander, so daß sie eine lange Reihe bilden, so entgeht dem Satzvereine Rundung und Kraft, und die Rede wird das Bild des Ermattens. — Meist entsteht dieser Fehler daher, daß man die Beziehungen zu einem Gedanken, welcher weiter ausgeführt werden soll, vor dem Schreiben noch nicht vollständig gesammelt und geordnet hat, und nun, wie sie während des Schreibens einfallen, einen Satz an den andern hängt. Tadelnswerth sind in dieser Hinsicht folgende Sätze:

> Unendliche Seligkeit ist mein, ihn mit unermüdeten Lippen zu preisen, der den ewig mit unaussprechlichem Glücke lohnt, der das liebte, was schön und gut ist. — (Geßner.)
>
> Denkt, daß Ihr den in so fruchtbaren Landstrichen lebenden leibeignen Bauern plötzlich die Gesinnung und Lebensart des holländischen Landmanns geben könntet — wie viel Tausende würden von Stund' an sich neben und unter denselben niederlassen und ihr reichliches

Brod ihm abgewinnen können, die es nun vergebens aus den Händen der wenigen Gutsbesitzer zu erwerben suchen, die allein vielleicht in einer ganzen Quadrat-Meile Wohlleben und Aufwand kennen, aber mit diesem nur Wenigen Beschäftigung geben, wenigstens nicht veranlassen können, daß sich viele an Producten der Industrie arbeitende und eine der andern zu Hülfe kommende Hände in diesen Gegenden neben einander setzten. (Büsch.)

Diese Satzverbindung wird außerdem noch sehr übelklingend durch den gleichen Fall der Worte, mit denen die einzelnen Sätze schließen; könntet, können, suchen, kennen, können, setzten.) —

Eben so bei verkürzten Sätzen; z. B.

Lord Elgin's Begleiter waren die erste Triebfeder, ihn dahin zu vermögen, seinen Einfluß und sein Geld dahin zu verwenden, die kostbaren atheniſchen Denkmäler durch Wegschaffung zu retten. (Hirt.)

III. Von den Perioden.

Die ersten und wichtigsten Forderungen, welche die Darstellung eines Gedankens zu befriedigen hat, sind die, welche der Verstand an dieselbe macht. Die Sätze müssen nämlich vor Allem grammatisch richtig, verständlich und zweckmäßig, d. h. dem Geiste der Sprache gemäß, dem darzustellenden Inhalte und dem Zwecke des Redenden entsprechend, verbunden und angeordnet werden. Sind aber diese Forderungen erfüllt, so tritt nun auch das Gefühl mit seinen Ansprüchen hervor und verlangt Schönheit der Form. Das Besondere hierüber gehört in das Gebiet der Rhetorik oder Redekunst. — Im Allgemeinen aber kommt es bei einer schönen oder kunstmäßigen Bildung der Satzform auf Folgendes an:

1) Das Satzganze soll sich auch wirklich als ein in sich geschlossenes, gerundetes Ganzes darstellen, und seine Theile sollen Glieder sein, d. h. in einem innigen und lebendigen Zusammenhang unter einander selbst und gegen den Hauptgedanken stehen;

2) die Theile sollen eine verhältnißmäßige Länge haben, d. i. ihr äußerer Umfang soll sowohl ihrer logischen und rhetorischen Bedeutsamkeit, als auch dem Umfange der übrigen Glieder entsprechen;

3) sie sollen durch eine gleichmäßige Stellung noch leichter und deutlicher hervortreten; und

4) durch den hinzukommenden oratorischen Rhythmus oder das Verhältniß von Hebung und Senkung (Steigen und Fallen des Tons, vergl. S. 30) soll dieser Gliederbau, zu welchem die Sätze sich vereinen, sinnlich oder für die Empfindung vollendet werden. Er erhält durch die Vereinigung aller jener Eigenschaften Ebenmaß und Wohllaut.

Ein Satzverein, der diesen Forderungen der Redekunst zu genügen sucht, dessen gleichmäßig geformte und geordnete Glieder sich als rhythmische Hebungen und Senkungen auf einander beziehen, heißt eine Periode (Gliedersatz oder Rundsatz).

Je mehr ein Satzverein seinem grammatischen Bau nach jene wesentlichen Erfordernisse eines Kunstsatzes hat, desto näheren Anspruch hat er auf den Namen Periode. Am wenigsten verdient diesen Namen die vorhin besprochene Anreihung eines oder mehrer Nebensätze als Hintersätze an ihren Hauptsatz. Mehr verdient ihn der beiordnende Satzverein, besonders wenn das logische Verhältniß seiner Theile enger und bestimmter ist; am meisten aber der aus vorausgestelltem Nebensatz und folgendem Hauptsatz gebildete Satzverein (S. 363 f.). Seine beiden Haupttheile heißen Vordersatz und Nachsatz, und eben so benennt man die Haupttheile jeder andern (auch der beiordnenden) Periode, welche in sich nur einen einmaligen Gegensatz von Senkung und Hebung darstellt. Der Vordersatz wird mit gesenktem, der Nachsatz, als Haupt- und Schlußsatz, auf welchen das ganze Satzgefüge hinstrebt, mit gesteigertem Tone gesprochen. Die Senkung und die Hebung können aber durch beigeordnete Sätze mehrmals hinter einander wiederholt werden; und jeder solche einzelne Hebungs- oder Senkungssatz heißt dann ein Glied der Periode. Eine Periode ist demnach mindestens zweigliedrig, wenn nämlich der erste und der zweite Haupttheil, der Vordersatz und der Nachsatz, jeder nur aus einem Gliede, oder aus einem Senkungs- und Hebungssatze besteht. — Sie ist dreigliedrig, wenn der vordere Haupttheil zwei Glieder, und der hintere ein Glied, oder umgekehrt der vordere ein Glied, und der hintere Haupttheil zwei Glieder in sich begreift. Hat jeder Haupttheil zwei Glieder, so ist die Periode viergliedrig. — Seltener und minder passend sind Perioden von 5 bis 6 Gliedern.

Was das logische Verhältniß zwischen Vorder- und Nachsatz betrifft, so wird die beiordnende Periode nach dem Bindeworte des Nachsatzes, die unterordnende nach dem Fügeworte des Vordersatzes benannt. Es giebt also vergleichende, bedingende, begründende ꝛc., entgegensetzende, folgernde ꝛc. Perioden. So kann z. B. die einräumende Satzverbindung:

Obgleich Jedermann von Freundschaft spricht, so kennen und üben sie doch nur sehr Wenige,

zu folgender viergliedrigen einräumenden Periode erweitert werden:

»So viel man auch in unsern Tagen von Freundschaft als einer allgemein bekannten Sache spricht; so viel man überall des Küssens und der Umarmungen sieht, der Freundschafts- und Liebes-Versicherungen hört, schreibt, lies't und auswendig lernt: so glaube ich doch, daß unter tausend Menschen kaum Einer zu finden ist, der mit dem Worte Freund den echten, der Bedeutung dieses Namens ganz entsprechenden Begriff verbindet; unter Millionen kaum Einer, der den Gesetzen wahrer Freundschaft in jedem Falle gemäß zu leben sich mit Ernst bestrebt.«

Beispiele musterhafter Perioden.

Zweigliedrige entgegensetzende Periode.

Die Welt ist so leer, wenn man nur Berge, Flüsse und Städte darin denkt; — aber hier und da Jemand zu wissen, der mit uns übereinstimmt, mit dem wir auch stillschweigend fortleben, das macht uns dieses Erdenrund zu einem bewohnten Garten. Göthe.

Zweigliedrige vergleichende Periode.

Wie wenn von ungefähr unter der Zurüstung ein Feuerwerk in Brand geräth, und die künstlich gebohrten und gefüllten Hülsen, die, nach einem gewissen Plane geordnet und abgebrannt, prächtig abwechselnde Feuerbilder in der Luft zeichnen sollten, nunmehr unordentlich durch einander zischen und sausen: — so gingen auch jetzt in seinem Busen Glück und Hoffnung, Wollust und Freude, Wirkliches und Geträumtes auf einmal scheiternd durch einander.

Göthe.

Dreigliedrige vergleichende Periode.

Wie es den Menschen eher gelungen ist, von den Gesetzen des Weltbaues etwas zu verstehen, als die Gesetze der Witterung einzusehn; — wie sie besser gelernt haben, Finsternisse an Sonne und Mond, als Regen und Wind in unserer Atmosphäre vorauszusagen: — so haben sie auch über den Gang der großen politischen Angelegenheiten und die Erfolge von Staatshandlungen in Absicht des Schicksals der Völker deutlichere Begriffe, als über den Lauf und den Erfolg der Familien- und persönlichen Begebenheiten.

Garve.

Viergliedrige (beiordnend) einräumende Periode.

Zwar kann und soll der Dichter und der bildende Künstler, um uns würdige Göttergestalten zu zeigen, die Menschen, die er zu Modellen zu nehmen genöthigt ist, von allen der Einzelheit anklebenden Mängeln befreien; — er kann und soll sie in ihrer reinsten Schönheit denken und sie größer, edler und kraftvoller darstellen, als vielleicht jemals ein wirklicher Mensch gewesen ist; — er kann die Blüthe der Jugend mit der Reife des vollendeten Alters in ihren Formen vereinigen, kann sie mit Ambrosia nähren, in ätherischen Schimmer kleiden, durch himmlische Wohlgerüche und durch einen leichteren, als menschlichen Gang, als Wesen höherer Art sich ankündigen lassen: — aber dennoch werden seine Götter, sobald er sie erscheinen lässt, zu dem, was sie in seiner eigenen Einbildung sein müssen, zu Menschen.

Wieland.

Viergliedrige bedingende Periode.

Unsterblicher Homer! Wenn es dir vergönnt ist, aus einem andern Elysium, als Du hier es ahnetest, auf Dein Geschlecht hienieden herabzublicken; — wenn Du die Völker von Asiens Gefilden bis zu den hercynischen Wäldern zu dem Quell wallfahrten siehst, den Dein Wunderstab hervorströmen ließ; — wenn es Dir vergönnt ist, die ganze Saat des Großen, des Edlen, des Herrlichen zu überschauen, das Deine Lieder hervorriefen: — Unsterblicher! — wo auch Dein hoher Schatten jetzt weilt — bedarf er mehr zu seiner Seligkeit?! —

Heeren.

Fünfgliedrige bedingende Periode.

Niemand glaube, die ersten Eindrücke der Jugend verwinden zu können! — Ist er in einer löblichen Freiheit, umgeben von schönen und edlen Gegen

ständen, in dem Umgange mit guten Menschen aufgewachsen; — haben ihn seine Meister das gelehrt, was er zuerst wissen musste, um das Übrige leichter zu begreifen; — hat er gelernt, was er nie zu verlernen braucht; — wurden seine ersten Handlungen so geleitet, daß er das Gute künftig leichter und bequemer vollbringen kann, ohne sich irgend etwas abgewöhnen zu müssen: — so wird dieser Mensch ein reineres, vollkommneres und glücklicheres Leben führen, als ein Anderer, der seine ersten Jugendkräfte im Widerstand und im Irrthum zugesetzt hat. Göthe.

Sechsgliedrige beziehende Periode.

Wer nur Denjenigen groß nennt, der in einem ungewöhnlichen Grade Alles ist, was er soll; — wer aus der Anzahl großer Monarchen Jeden ausstößt, dessen Regierung nicht durch ihn selbst, sondern nur durch das glückliche, einträchtige Genie vortrefflicher Diener glänzte, und der nur weise genug war, sich leiten zu lassen, da er selbst hätte leiten sollen; — wer mit unverwandtem Blick auf den einzigen würdigen Zweck eines Königs keine, auch nicht die glänzendsten Thaten bewundert, sobald sie jenem Zweck entgegenlaufen; — wer das einseitige Talent eines Kriegers vor dem mannigfaltigen, so viele andere Talente in sich schließenden eines Monarchen unterscheidet: — der wird die großen Könige, groß im echten Sinne des Wortes, durch ganze Jahrhunderte und unter ganzen Nationen vergebens suchen; — er wird, schon eh' er sucht, ihrer nur äußerst wenige zu finden hoffen.

Engel.

Die angeführten Perioden kommen darin überein, daß sie nur einen einzigen, durch mehre Glieder gesteigerten, Gegensatz von Senkung und Hebung enthalten. Dies sind die gewöhnlichen oder regelmäßigen Perioden. Indessen können Senkung und Hebung noch auf mannigfach andere Art gegen einander gestellt und wiederholt werden, und es lassen sich demnach noch andere und verschiedenartige Perioden bilden.

Übrigens beschränkt sich der Rhythmus in einer vollkommenen Periode nicht ausschließlich auf das Tonverhältniß ihrer größten Theile oder Glieder; sondern die diesen anhaftenden untergeordneten Sätze gehen mit demselben eben so in ein rhythmisches Verhältniß ein, indem sie gegen das übergeordnete Glied als eine Senkung gegen die Hebung erscheinen; — ferner wiederholt sich das Nämliche innerhalb eines Satzes zwischen Subject und Prädicat, und endlich stellen sich auch die einzelnen Silben als kleinste rhythmische Elemente in den Wörtern und Wortverbindungen zu kleinen rhythmischen Einheiten zusammen. Den Rhythmus der Rede, sofern er die Silben und Wörter betrifft und sich auf das Gebiet des einzelnen Satzes beschränkt, nennt man auch wohl Numerus. — So durchdringt und belebt der Rhythmus das ganze Gebilde der Periode. —

Die Periode ist übrigens fast nur das Eigenthum der höheren, feierlichen Rede. Ihr kunstmäßiger, gemessener Bau setzt bei dem Redenden immer große Ruhe und Besonnenheit voraus und verlangt eben so Aufmerksamkeit und Spannung von Seiten des Hörers. Der belehrenden, erzählenden Schreibart, dem gewöhnlichen Geschäfts- und Briefstiel ist sie fremd; auch der Kanzel-

und Volksredner würde durch übermäßigen Gebrauch langer, weit ausgeführter Perioden nur ermüden und abspannen. — Gegenstände des gewöhnlichen Lebens, so wie alle, bei denen es zunächst auf Verständlichkeit und Bestimmtheit ankommt, lieben eine anspruchlose Darstellung in kürzeren Sätzen. Für die künstlichere Rede aber macht eine wohlgetroffene Abwechselung kürzerer und längerer Sätze und Satzvereine von verschiedener Form den besten Eindruck.

Übungsaufgaben.

1.

[In folgenden einfachen Sätzen sind die nothwendigsten Bestandtheile eines Satzes, nämlich Subject, Copula und Prädicat, aufzusuchen; dann die neben einander gesetzten einfachen Sätze durch passende Conjunctionen zu verbinden.]

Ich darf nichts fürchten. — Ich habe nichts verbrochen.
Du lebst nicht mäßig. — Du wirst krank.
Der Schüler ist fleißig. — Er lernt etwas.
Er widersetzt sich. — Er muß folgen.
Der Baum ist erfroren. — Ich will den Baum umhauen.

Die Freundschaft ist ein köstliches Gut. — Sie würzt die Freude des Lebens.

Jedermann spricht von Freundschaft. — Wenige kennen und üben sie.

Die Purpurfarbe ist die kostbarste. — Der Purpur war ehemals nur eine Zierde der Könige und anderer angesehenen Männer.

Brutus hatte die Römer von einem despotischen Könige befreiet. — Er wurde aus Dankbarkeit zum Consul ernannt.

Der griechische Philosoph Plato fand den Diogenes. Diogenes las gerade Kräuter vor seinem Fasse zu einer Mahlzeit. Der Philosoph Plato trat zum Diogenes. Plato sagte ihm: Du würdest keine Kräuter lesen, Diogenes! Du hättest dem Dionys Deine Aufwartung machen sollen.

Plato war einst über einen seiner Sklaven sehr aufgebracht. Er wollte ihn züchtigen. Man kann im Zorne zu weit gehen. Er dachte daran. Er ließ einen Andern rufen. Er sprach: Erzeige mir den Gefallen, diesen Sklaven zu bestrafen. Ich bin im Zorn.

2.

[Folgende Sätze aus der versetzten Wortfolge in die natürliche umzuändern.]

Einem Freunde muß man nicht gleich etwas übel nehmen. Jeden Tag sollte man durch eine gute Handlung bezeichnen. Der Armuth braucht sich der nicht zu schämen, der sie nicht verschuldet hat.

Dem thätigen und rechtschaffenen Manne bleibt im Unglück der Trost eines guten Gewissens.

Wässerige Dünste, die aus der Erde steigen und in der unteren Luft schweben, nennt man Nebel.

In das graue Alterthum verliert sich die Erfindung des Glases.

Die Luftpumpe hat Otto von Guerike, ein Bürgermeister in Magdeburg, erfunden.

Das Einimpfen der natürlichen Blattern hat in Europa zuerst ein griechischer Arzt aus Constantinopel, Namens Emanuel Timonus, das Einimpfen der Kuhpocken oder Schutzblattern aber ein engländischer Arzt, Dr. Jenner, bekannt gemacht.

3.

[Folgende Hauptsätze sind 1) durch die Wörter wenn, weil, daß, wer, was, warum ꝛc. zu Nebensätzen zu machen und 2) aus der natürlichen Wortfolge in die versetzte (fragende, befehlende) zu bringen. Bei der Frage kann man, wo es passend ist, die Wörtchen wohl und nicht einschieben.]

Der Fleißige sucht seine Zeit nützlich anzuwenden.

Ein Kluger macht sich auch geringe Leute nicht zu Feinden.

Ein Menschenfreund bemüht sich, seine Mitmenschen gut und glücklich zu machen.

Der Edelmüthige rächt sich nicht wegen empfangener Beleidigungen.

Der Dankbare gleicht einem guten Acker; er giebt mehr zurück, als er empfangen hat.

Der Weise denkt oft daran, daß er sterben und Alles, was er hier hat, verlassen muß.

Ein guter Tonkünstler hört zwanzig Instrumente zugleich und unterscheidet den Ton eines jeden und jede Note, die gespielt wird.

Man findet Menschen, welche die Farben durchs Gefühl unterscheiden können.

4.

Mit mancherlei Fehlern gegen die Construction.

[Die Fehler gegen die Wortfolge müssen mit Angabe der Gründe verbessert werden. —]

Willst Du auf Erden ruhig und zufrieden leben, so schließe nicht zu viele Freundschaften! Nicht alle Menschen sind gut und zuverlässig; nicht alle guten Menschen sind in den Jahren und Verhältnissen, daß sie sich schickten für Dich zur Freundschaft. Wer Dein Freund soll sein und bleiben, muß Dir gleich sein an Jahren und Verhältnissen, an Kenntnissen und an Güte des Herzens. Wer Freundschaft schließt, ohne Rücksicht zu nehmen auf den Kopf und das Herz seines Freundes, der hat es zuzuschreiben sich selbst, wenn er nicht glücklich wird in der Freundschaft, und wenn er sich sieht sehr oft hintergangen. —

Suche nie zu erregen eine bessere Meinung von Dir, als Du verdienst; Du könntest sonst sehr leicht kommen in den Fall, daß Du erregtest Erwartungen, die Du nicht könntest befriedigen. Versprich daher nie mehr auch, als Du kannst halten; täusche Niemand durch den äußeren Schein, der doch verschwinden muß am Ende! Sei natürlich und unbefangen in Deinem ganzen Betragen, und darauf rechne, daß mehr werth ist der Beifall Deines Gewissens, als des großen Haufens Lobpreisungen. — Wer sich bloß will einschmeicheln bei Andern, wird doch entdeckt zuletzt. Je mehr er anmaßend ist mit seinen Kenntnissen vor Andern, desto leichter man hinter seine Absichten kommt: je weniger er macht Ansprüche, desto williger wird man widerfahren lassen Gerechtigkeit seinen wahren Verdiensten; je bescheidener er sich ankündigt in der Gesellschaft, desto mehr wird man ihn auszeichnen. Wer aber erregen will Aufsehen mit seinen geringen Kenntnissen, leicht beschämt und gedemüthigt wird.

Suche Dich immer zweckmäßig zu beschäftigen und halte fest den Gedanken,

daß nur der Thätige und Arbeitsame nähren darf die Hoffnung, bald hervorgezogen und angestellt zu werden im bürgerlichen Leben! Mit Achtung gegen ihn wird man ihm anvertrauen gern wichtigere und größere Geschäfte, sobald man, daß er denselben gewachsen ist, wahrnimmt. Nie wird sich aber selbst hervordrängen der rechtschaffene Mann, sondern es ruhig abwarten, bis man anerkennt sein stilles Verdienst. — Sind Stolz und Eitelkeit selbst dem verdienstvollen Manne gefährlich und nachtheilig, wie vielmehr sie dies dem Jünglinge und Mädchen sein werden!

Der Neudeutsche. *)

Mit dem prosaischen Geschwätz
Was wollt Ihr, dem gemeinen?
Von mir nur an nehm' ich Gesetz'
Und sonst von Andern keinen.

Was, ob Ihr durch Autorität
Auch Euren Satz vertheidigt,
Schiert mich: hat die Majorität
Ja stets genarrentheidigt.

Ist bei der Jetztwelt gleich mein Stil
Geworden noch nicht Mode,
Erreichen ganz gewiß mein Ziel
Werd' ich nach meinem Tode.

Denn endlich doch in dieser Welt,
Die alte, wie die junge,
Jedwed' Autorität zerfällt,
Auch die der Adelunge.

Stiegler.

5.

[Folgende schleppenden und weitschweifigen Sätze sind durch Verwandlung der Adjectiv-Sätze in Participien, durch Verkürzungen rc. gefälliger zu machen.]

Der Monarch, welcher gefürchtet wird, ist nicht immer auch der geliebte.
Die Hoffnung, welche ihn tröstete, erhielt ihm das Leben.
Der Furchtsame zittert vor jedem Schatten und lebt in ewiger Angst.
Der Mensch, welcher der Herr der sichtbaren Schöpfung ist, muß den unsichtbaren Herrn der Natur nicht vergessen.
Er war zu schwach, zu widerstehen, und gab nach.
Da er noch zu jung ist, so fehlt es ihm an Erfahrung.
Nichts ist so entzückend, als der Anblick der Natur, welche im Frühlinge wieder auflebt und Alles verjüngt.
Indem der rechtschaffene Mann in seine Tugend gehüllt ist, kann er der Verleumdung trotzen.
Derjenige, welcher dem Tode entronnen und wieder genesen ist, hängt mit neuer Liebe am Leben.
Nachdem ich meinen Zweck erreicht hatte, begab ich mich auf die Rückreise, welche ich sehnlich gewünscht hatte.

---

*) Zur Übung können diese Verse abgeschrieben, und die Wörter dieser neuen sonderbaren Wortfügung so beziffert, oder geordnet werden, wie es die natürliche Wortfolge verlangt.

6.

Für Geübtere.

(Aus folgenden Sätzen zwei- und mehrgliedrige Perioden zu bilden.)

Unmäßiger Freudengenuß macht nicht nur bald übersatt und stumpf, sondern auch vor der Zeit alt, siech und hinfällig.

Nicht in den Cirkeln der sogenannten großen Welt, sondern nur im Schoße der Natur und der Freundschaft kann man wahrhaft froh und fröhlich sein.

Wenn das Lesen uns wahrhaft nützlich werden soll, so müssen wir sorgfältig darauf achten, warum, was und wie wir lesen.

7.

Zur Anwendung und Wiederholung aller Regeln und Bemerkungen über die Lehre vom Satze zergliedere man noch folgende musterhaften Beispiele mannigfaltig verbundener Sätze und Perioden.

Blick ins Universum, v. J. J. Engel.

Nicht die Grenzen unsrer Sinne sind auch die Grenzen des Weltalls, obgleich aus undenklichen Fernen ein Heer von Sonnen zu uns herüberschimmert. Noch viele Tausende leuchten, unserm Blicke unbemerkbar, im endlosen Äther, und jede Sonne, wie jede sie umkreisende Erde, ist mit empfindenden Wesen, ist mit denkenden Seelen bevölkert. Wo nur Bahnen möglich waren, da rollen Weltkörper, und wo nur Wesen sich glücklich fühlen konnten, da wallen Wesen. Nicht eine Spanne blieb in der ganzen Unermeßlichkeit des Unendlichen, wo der sparsame Schöpfer nicht Leben hinschuf, oder dienstbaren Stoff für das Leben; und durch diese ganze zahllose Mannigfaltigkeit von Wesen hindurch herrscht bis zum kleinsten Atom (Sonnenstäubchen) herab unverbrüchliche Ordnung. Ewige Gesetze stimmen Alles von Himmel zu Himmel und von Sonne zu Sonne und von Erde zu Erde in entzückende Harmonie. Unergründlich ist für den unsterblichen Weisen in die Ewigkeit aller Ewigkeiten der Stoff zur Betrachtung, und unerschöpflich der Quell seiner Seligkeiten.

Zwar diese Seligkeiten fasst ein Geist nicht, der, noch gefesselt an einen trägen Gefährten, in seiner Arbeit nicht weiter kann, als der Gefährte mit ausdauert, und sich schon zum Staube zurückgerissen fühlt, wenn er kaum anfing, sich zu erheben. Er kann sie nicht fassen nach ihrer ganzen göttlichen Fülle, aber er kennt sie nach ihrer Natur, ihrem Wesen.

Denn welche Freude schafft nicht schon in diesem irdischen Leben die Weisheit! Welche Wonne fühlt nicht schon in diesen sterblichen Gliedern ein Geist, wenn es nun anfängt, in der ungewissen Dämmerung seiner Begriffe zu tagen und sich immer weiter und weiter der holde Schimmer verbreitet, bis endlich das volle Licht der Erkenntniß aufgeht, das dem entzückten Auge Gegenden zeigt von unendlicher Schönheit! —

Erinnere Dich, der Du in die Geheimnisse Gottes zu schauen und den Plan seiner Schöpfung zu enthüllen bemüht bist, erinnere Dich, als der erste kühne Gedanken in Dir aufstieg, und sich freudig alle Kräfte Deiner Seele hinzudrängten, ihn zu fassen, zu bilden, zu ordnen; erinnere Dich, als nun Alles in herrlicher Übereinstimmung vollendet stand, mit welcher trunkenen Liebe Du noch einmal das schöne Werk Deiner Seele überschautest, und Deine Ähnlichkeit mit dem Unendlichen fühltest, dem Du nachdenken konntest! — O ja, auch schon hienieden ist die Weisheit an himmlischen Freuden reich; und wäre sie es nicht, warum sähen wir aus ihrem Schoße so ruhig allen Eitelkeiten der Welt zu? —

Lob der Sprache, von J. G. Herder.

Nur die Sprache hat den Menschen menschlich gemacht, indem sie die ungeheure Fluth seiner Affecten in Dämme einschloß und ihr durch Worte vernünftige Denkmale setzte. Nicht die Leier Amphion's hat Städte errichtet, keine Zauberruthe hat Wüsten in Gärten verwandelt: die Sprache hat es gethan, sie, die große Gesellerinn der Menschen; durch sie vereinigten sie sich bewillkommnend einander und schlossen den Bund der Liebe. Gesetze stiftete sie und verband Geschlechter; und durch sie ward eine Geschichte der Menschheit in herabgeerbten Formen des Herzens und der Seele möglich. Noch jetzt seh' ich die Helden Homer's und fühle Ossian's Klagen, obgleich die Schatten der Sänger und ihrer Helden schon lange der Erde entflohen sind. Ein bewegter Hauch des Mundes hat sie unsterblich gemacht und bringt ihre Gestalten vor mich; die Stimme der Verstorbenen ist in meinem Ohr; ich höre ihre längst verstummten Gedanken. Was jeder Geist des Menschen aussann, was die Weisen der Vorzeit dachten, kommt, wenn es mir die Vorsehung vergönnt hat, allein durch die Sprache zu mir. Durch sie ist meine denkende Seele an die Seele des ersten und vielleicht des letzten denkenden Menschen geknüpft; kurz, Sprache ist der Charakter unserer Vernunft, durch welchen sie allein Gestalt gewinnt und sich fortpflanzt.

Glück und Größe des Dichters, von J. W. Göthe.

Sieh die Menschen an, wie sie nach Glück und Vergnügen rennen! Ihre Wünsche, ihre Mühe, ihr Gold jagen rastlos, und wonach? Nach dem, was der Dichter von der Natur erhalten hat, nach dem Genusse der Welt, nach dem Mitgefühl seiner selbst in Andern, nach einem harmonischen Zusammensein mit vielen, oft unvereinbaren Dingen. Was beunruhigt die Menschen, als daß sie ihre Begriffe nicht mit den Sachen verbinden können, daß der Genuß sich ihnen unter den Händen wegstiehlt, daß das Gewünschte zu spät kommt, und daß alles Erreichte und Erlangte auf ihr Herz nicht die Wirkung thut, welche die Begierde uns in der Ferne ahnen läßt! — Gleichsam wie einen Gott hat das Schicksal den Dichter über das Alles hinübergesetzt. Er sieht das Gewirre der Leidenschaften, Familien und Reiche sich zwecklos bewegen; er sieht die unauflöslichen Räthsel der Mißverständnisse, denen oft nur ein einsilbiges Wort zur Entwickelung fehlt, unsäglich verderbliche Verwirrungen verursachen. Er fühlt das Traurige und das Freudige jedes Menschenschicksals mit. Wenn der Weltmensch in einer abzehrenden Melancholie über großen Verlust seine Tage hinschleicht, oder in ausgelassener Freude seinem Schicksal entgegengeht: so schreitet die empfängliche, leicht bewegliche Seele des Dichters, wie die wandelnde Sonne, von Nacht zu Tag fort, und mit leisen Übergängen stimmt seine Harfe zu Freude und Leid. Eingeboren auf dem Grunde seines Herzens wächs't die schöne Blume der Weisheit hervor, und wenn die Andern wachend träumen und von ungeheuern Vorstellungen aus allen ihren Sinnen geängstigt werden, so lebt er den Traum des Lebens als ein Wachender, und das Seltenste, was geschieht, ist ihm zugleich Vergangenheit und Zukunft. Und so ist der Dichter zugleich Lehrer, Wahrsager, Freund der Götter und der Menschen.

Sechzehnter Abschnitt.

Von der Zeichensetzung oder Interpunction.

---

1. Begriffsbestimmung und Wichtigkeit derselben.

Die Interpunctions- oder Unterscheidungszeichen (auch Satzzeichen) haben den Zweck, das syntaktische Verhältniß der verbundenen Sätze gegen einander und ihre Grenzen, welche im mündlichen Vortrage durch längeres, oder kürzeres Anhalten der Stimme angedeutet werden, auch für das Auge zu bezeichnen. Diese Zeichen sind von doppelter Art. Die meisten nämlich sollen bloß die Sätze gegen einander abgrenzen und das trennen, was den Begriffen nach getrennt ist; einige aber verbinden mit diesem Geschäfte noch ein anderes: sie geben nämlich den Ton an, in welchem ein Satz oder ein Wort gesprochen werden soll. Die ersteren sind daher Satztheilzeichen im engern Sinn: das Komma (,), das Semikolon (;), das Kolon (:), der Schlußpunkt (.) und der Gedankenstrich (—); die andern kann man Satztonzeichen nennen: das Fragezeichen (?) und das Ausrufzeichen (!).

Hieran schließen sich dann noch einige Zeichen, deren man sich beim Schreiben bedient, um manche öfter vorkommenden Verhältnisse kürzer und bequemer anzudeuten.

Alle Schreib- oder Scheidezeichen dienen zur Verständlichkeit des Vortrages und verdienen die größte Aufmerksamkeit nicht bloß im Schreiben, sondern auch im Lesen.

Wie sehr das richtige Auffassen des Sinnes der Worte von dem rechten Gebrauche der Unterscheidungszeichen abhängt, und wie wichtig also derselbe ist, das zeigen am besten einige Beispiele, worin man entweder die nöthigen Zeichen ganz auslässt, oder sie mit einander verwechselt und unrichtig setzt.

Z. B. Zur Arbeit nicht zum Müßiggang sind wir bestimmt auf Erden.

Ich bitte gütigst Platz zu nehmen.

Ich habe das Geld nicht aber den Brief erhalten.

Daß ich diese Summe von Ihnen geborgt habe gestehe ich nicht ohne Ursache fordern Sie die Bezahlung.

2. Namen, Gestalt und Gebrauch der verschiedenen Zeichen.

1. Das Komma oder der Beistrich (,) trennt

1) einzelne beigeordnete, oder untergeordnete Sätze, sie mögen ihre natürliche Stelle einnehmen, oder versetzt (invertirt) sein. Es steht daher namentlich vor und nach jedem Zwischensatze, wie auch vor allen beziehenden Fürwörtern und den meisten Bindewörtern, z. B. als, da, damit, daß, weil ꝛc. Es ist für das

Lesen und Reden das Zeichen der kürzesten Ruhe oder Pause, indem die Stimme bei ihm zwar anhalten, aber nie sinken, sondern steigen muß, um den genauen Zusammenhang der beiden Sätze bemerklich zu machen. Z. B. Kein Mensch kann sich, wenn er auch noch so reich und mächtig ist, vor allen Unfällen des Lebens sichern. — »Ins Innre der Natur«, sagt von Haller, »dringt kein erschaffner Geist.« — Wer ist der Mann, den (oder welchen) Sie gestern führten? — Er ist der Bruder meines Freundes in N., welcher (oder der) Ihnen hoffentlich bekannt ist.

2) Bei zusammengezogenen Sätzen werden die nicht gemeinsamen Theile, wenn sie nicht durch die Bindewörter und und oder verbunden sind, durch Kommata aus einander gehalten. Z. B. Weisheit, Tugend, Frömmigkeit und Geduld belohnen durch sich selbst. — Friedrich der Große war ein weiser, vorsichtiger, muthiger, entschlossener und sich selbst beherrschender König. — Das Feuer leuchtet, wärmt, schmelzt oder zerstört.

Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen. —
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus;
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben
Und reget ohn' Ende
Die fleißigen Hände
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeichten Lein
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer
Und ruhet nimmer.
Und der Vater mit frohem Blick
Von des Hauses weitschauendem Giebel
Überzählet sein blühend Glück u. s. f.

Schiller.

In allen den Fällen, wo und dem vorausgehenden Subjecte nur ein neues Prädicat hinzufügt, findet kein Komma, oder ein anderes Zeichen Statt, wohl aber da, wo und (wie in dem obigen Beispiel zweimal bei dem breiter gedruckten und geschehen ist) ein neues

Subject mit seinem Prädicat oder einen vollständigen neuen Satz zur Folge hat. So auch in folgenden Sätzen: Ich werde morgen abreisen, und Ihr sollt mir in einigen Tagen nachkommen.

Es fließt, sich immer gleich,
Der Freude Quell, und die Natur
Ist unerschöpflich reich. Cramer.

Auch das oder erhält kein (,) vor sich, wenn es bloß erklärend oder erläuternd ist! Z. B. Physik oder Naturlehre. — Der Frühling des Lebens oder die Kindheit. Wir empfinden oder fühlen ꝛc. — Ist es aber entgegensetzend, wo gewöhnlich entweder vorhergeht: so muß auch jedesmal das Komma vor demselben stehen, die Gegensätze mögen nun eine Zusammenziehung erlitten haben, oder nicht. Z. B. Eine Spartanerinn übergab einst ihrem Sohne einen Schild und sagte zu ihm: Entweder mit, oder auf diesem! Denn die Spartaner hielten es für eine Ehre, entweder mit dem Schilde aus der Schlacht zurückzukehren, oder todt auf demselben zur Grabstätte getragen zu werden.

3) Eben so unterscheidet das Komma verkürzte Sätze, eingeschobene Anreden, Vocative ꝛc. von den Sätzen, welchen diese angehören. Z. B. Otto von Guerike, ein Magdeburger, hat 1654 die Luftpumpe erfunden. — Hier, mein Freund, hast Du meine Hand darauf! — Ich halte es für meine Pflicht, Dir das zu sagen (anstatt: daß ich Dir das sage). — Es ist besser, etwas spät, als gar nicht zu lernen.

In vielen Fällen aber, wo sich ein Infinitiv mit zu ohne weitere Nebenbestimmungen an ein vorangegangenes Verbum eng anschließt, ist derselbe gar nicht als ein verkürzter Substantiv-Satz, sondern nur als die in ein Abhängigkeitsverhältniß gestellte Nennform des Verbums anzusehen (vgl. S. 268 ff.) und daher auch nicht durch ein Komma als Satz zu unterscheiden. Z. B. Er hat nichts zu thun. — Ich wünsche wegzugehen. — Suche zu sein, was Du wünschest zu scheinen. — Er weiß zu leben.

4) Auch einzelne beigeordnete Bestimmwörter, welche sich gleichmäßig auf ein Hauptwort beziehen und durch und verbunden werden könnten, werden durch ein (,) unterschieden. Vor dem Bindeworte und bleibt jedoch das Komma weg (vergl. Nr. 2). Wenn aber das letzte Bestimmwort mit dem ihm folgenden Substantiv zu einem Begriffe verschmolzen ist, und das erste diesen ganzen verbundenen Begriff bestimmt: so kann eben so wenig ein Komma, als das Bindewort und zwischen die beiden Adjective treten. Z. B. Ein großer, gelehrter Mann — heißt so viel, als ein Mann, welcher groß und gelehrt ist. Dagegen ein großer gelehrter Mann — ist ein großer Gelehrter. Vergl. oben den Abschn. vom Adjectiv S. 193.

2. Das Semikolon oder der Strichpunkt (;) wird überhaupt da gebraucht, wo ein Punkt zu viel und ein Komma zu wenig sein würde, besonders:

1) Um in dem vorderen, oder hinteren Hauptheil einer Periode die einzelnen Glieder, wenn dieselben von einiger Länge sind, zu unterscheiden. S. die Beispiele mehrgliedriger Perioden im vorigen Abschn. S. 372 rc.

2) Zwischen längeren beigeordneten Sätzen, zumal wenn der zweite eine Ursache, Erklärung, einen Gegensatz, eine Folgerung, Einschränkung u. d. g. enthält, also vor den Conjunctionen: denn, aber, allein, daher, also, dagegen, vielmehr, indessen, dennoch, nur, sonst rc. Z. B. Er war über den Verlust seines Freundes, mit dem er brüderlich lebte, beinahe untröstlich; denn er verlor mit ihm fast Alles. — Es ist süß, sich zu rächen; aber noch weit süßer ist es, zu verzeihen! — Ich gestehe es, ich wäre gern mitgereis't; allein Geschäfte gehen dem Vergnügen vor. —

Anmerk. Außer der Länge beigeordneter Sätze hat auch der größere, oder geringere Unterschied, der in Absicht des Gedankens, der Ausdrucksweise (ob sie fragend, befehlend, oder erzählend rc. sind) und der Wortfolge zwischen ihnen Statt findet, Einfluß auf die Interpunction. Je mehr die beigeordneten Sätze in dieser Hinsicht von einander abweichen, desto gewichtiger stehen sie einander gegenüber und erfordern eine stärkere Interpunction, ein Semikolon. Sätze mit gleichen Subjecten rc., welche man sogar zusammenziehen könnte, werden nur durch ein Komma getrennt.

3. Das Kolon oder der Doppelpunkt (:), wobei die Stimme zwar ruht, aber nicht gesenkt werden darf, wird gesetzt:

1) Um in einer Periode den Vordersatz vom Nachsatze zu scheiden, wenn beide aus mehren Gliedern, oder überhaupt aus längeren mit einander verbundenen Sätzen bestehen. Z. B. Da unsere Kräfte durch Arbeit und Bewegung, besonders wenn diese anstrengend sind, täglich erschöpft werden; auch die Nahrung allein nicht zureicht, sie zu ersetzen: so muß die Ruhe vollenden, was die Nahrung unvollkommen läßt.

Anmerk. Sind aber die Sätze kurz, so gebraucht man nur ein Komma zwischen Vorder- und Nachsatz. Z. B. Wenn Du mich liebst, so zeige es durch die That! — Ob er gleich nicht reich ist, so lebt er doch zufrieden.

2) Wenn man seine eignen, oder eines Andern Worte geradezu und wörtlich anführt, steht gleichfalls ein (:). Z. B. von Stolberg sagt: »Wer immer lächeln kann, der ist gewiß ein Schalk.»

Wenn man aber dergleichen Worte nicht geradezu und wörtlich, sondern nur erzählend anführt, oder auch die gewöhnliche Ankündigung »er sagte, schrieb, dachte rc.« in die Mitte derselben einschiebt: so wird bloß ein Komma gesetzt. Z. B. »Wer immer lächeln kann,« sagt von Stolberg, »der ist gewiß ein Schalk.« — »Glaube mir, Jüngling!« sagt Richardson, »Dein Geist verräth sich durch Deinen Anzug.« —

3) Wenn man überhaupt etwas ankündigt, worauf man die Aufmerksamkeit richten will, besonders nach den Wörtern:

als, nämlich, Folgendes rc. Z. B. Beantwortung der Frage: Warum so viele Kinder unachtsam sind. — Die Ursachen können sein: 1) weil rc.; 2) weil rc.; 3) weil rc. — Weisheit ist: zu den besten Zwecken die besten Mittel wählen. — Um die deutsche Sprache haben sich folgende Männer besonders verdient gemacht: Adelung, Heynatz, Moritz, Campe, Eberhard u. m. a.

4. Das Punctum oder der Schlußpunkt (.) wird zu Ende eines vollständigen Satzes und einer Periode gesetzt, wobei man zugleich zum hörbaren Zeichen eines völlig beendigten Gedankens die Stimme sinken und ruhen läßt. Man ruhet bei diesem Zeichen am längsten und fängt den folgenden Satz mit erhöheter Stimme an.

Ein elliptischer Satz, der mit dem folgenden nicht grammatisch zusammenhängt, verlangt ebenfalls ein Punctum, auch wenn er nur aus einem einzigen Worte bestehen sollte, z. B. in Antworten auf eine Frage, oder in Überschriften rc.

Z. B. Welcher Mensch ist ganz vollkommen? — Niemand. So auch: Vorrede. Erster Abschnitt. Anmerkung.

5. Der Gedankenstrich (—) ist das Zeichen der längsten Pause im Lesen. Es steht gewöhnlich:

1) Hinter dem Schlußpunkt am Ende eines Satzes, mit welchem eine größere Gedankenreihe geschlossen wird; auch wohl, um den Leser auf die vorstehenden Worte recht aufmerksam zu machen und ihn zum weiteren Nachdenken darüber, zu Folgerungen u. dergl. zu reizen.

2) Zwischen mehren vollständigen Sätzen, welche man, ohne daß sie dem Gedanken nach einander ähnlich wären, als Beispiele einer Regel rc. auf einander folgen läßt. Fast alle in diesem Buche mehrfach angeführten Beispiele für eine Regel und besonders die Übungsaufgaben können auch in dieser Hinsicht Beispiele sein.

3) Wenn man vorsätzlich, oder im Affect mitten in der Rede abbricht und das Ausgelassene den Leser selbst hinzudenken läßt. Z. B. Sei ohne Freund — wie viel verliert Dein Leben! — Mir ist bange, daß — doch ich will kein Unglücks-Prophet sein. — O, ich Unglückliche! — Ja, wenn er nicht selbst — der Treulose! — rc.

4) Wenn man die Erwartung des Lesers auf das Folgende erregen und spannen will. Z. B. Des Menschen höchstes Ziel ist — Mensch zu sein. Der Student N. hat drei Jahr in Jena und Göttingen — gegessen, getrunken und — gut verdauet.

5) Bei einem Gespräche, wo die sprechenden Personen schon bekannt sind, und man nicht immer: er antwortete, sagte, erwiederte u. dergl. wiederholen will. Z. B. Werden Sie mitreisen? fragte er. Nein, antwortete ich. — Was hält Sie ab? — Meine Geschäfte. — Können Sie dieselben nicht aufschieben, oder einem Andern übertragen? — Diesmal nicht rc.

6) Oft auch statt des Einschlußzeichens (s. dieses) vor und nach einem eingeschalteten Satze, wenn man denselben besonders bemerkbar machen will. Z. B. Gott wird nicht durch Opfer — der Allgenügsame bedarf ihrer nicht — befriedigt.

Die beiden Satztonzeichen (das Frage- und Ausrufzeichen) können zugleich die logische Bedeutung und die Zeitdauer eines Punktes, Kolons, Semikolons und eines bloßen Komma haben, je nachdem der Satz, welchen sie schließen, im Zusammenhange der Rede ein Punctum, Kolon &c. erfordern würde, wenn er nicht fragend, oder mit dem Ausdruck des Gefühls gedacht wäre.

6. Das Fragezeichen (?) steht bloß nach einer ausdrücklichen directen Frage, worauf eine Antwort erwartet wird oder doch erfolgen kann, und verlangt die Erhebung der Stimme beim Lesen. Gewöhnlich schließt es einen ganzen Satz und fordert also dann eine eben so lange Pause, wie der Schlußpunkt. Z. B. Was hat Frankreich durch die Siege seines Gewaltherrschers gewonnen? Den Haß aller europäischen Nationen. Was durch seine Niederlagen? Die Schande. Was haben ihm Beide gekostet? Millionen seiner blühendsten Jünglinge und seinen Wohlstand u. s. f. So auch bei folgenden Fragen: Wer ist da? — Hast Du mich verstanden?

In einer Satzverbindung aber, wo die Frage nur im Hauptsatz enthalten ist, und die diesem untergeordneten Nebensätze ihm nachfolgen, ohne eigentlich mit in der Frage begriffen zu sein, pflegt man das Fragezeichen erst an das Ende des Ganzen zu stellen. Z. B. Wer ist der Mann, den Sie gestern führten? — »Jüngling,« sagte der Bramine, »wie vermagst Du meinen Sinn zu kennen, da Du mich heute zum ersten Male siehest? — Und warum spottest Du des kleinen Dienstes, den ich der Natur zu leisten gedenke?« (Krummacher.)

Wird die Frage nicht ausdrücklich, sondern nur erzählungsweise (indirect) angeführt, wo auch selbst in der lebendigen Rede der Ton nicht eigentlich fragend ist: so bleibt das Fragezeichen füglich weg. Z. B. Er fragte mich, was er antworten solle. — Als Diogenes gefragt wurde, was er am hellen Tage mit der Laterne suche, antwortete er: Menschen.

7. Das Ausrufzeichen (!) bezeichnet überhaupt, daß ein Satz oder Wort im Tone der Leidenschaft oder des Gefühls zu sprechen sei. Es steht daher besonders:

1) Nach Empfindungslauten oder Interjectionen, als: ach! o! leider! wehe! pfui! &c. — Erstreckt sich aber der Ton der Empfindung auf den ganzen Satz, so erhält dieser das (!) am Ende und der Empfindungslaut bloß ein (,). Z. B. Ach, welch ein Schmerz! rief er. — O, wie gern wollt' ich es vergessen! Ha, welch ein Schicksal! —

2) Nach jedem andern Ausrufe, der eine Bewunderung,

einen Wunsch, eine Bitte, oder einen Befehl (also nach jedem Imperativ), oder eine lebhafte Anrede enthält. Z. B. Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! — Wie vergänglich ist doch Alles! — Wie flüchtig ist doch die Zeit! muß ich oft ausrufen. — Es lebe die Eintracht! — Genieße und entbehre! — Arbeitet, hoffet und duldet! —

Nach Anreden in Briefen ꝛc. kann eben so gut ein (,) als ein (!) stehen, besonders wenn die Anrede im Zusammenhange vorkommt, Z. B. Wohlgeborner, hochzuverehrender Herr, oder — — Herr! — Wertheste Freundinn, oder: Wertheste Freundinn! — Wenn Sie, wertheste Freundinn, das erhaltene Buch gelesen haben: so u. s. f.

Anmerk. Man hüte sich, ein (?) statt eines (!) zu gebrauchen in Sätzen, die einer Frage zwar ähnlich sind, aber keine wirkliche Antwort verlangen. Z. B. Was hast Du gethan! — Wie wird Dir's gehen! — Wann wirst Du doch endlich Dich bessern! —

Eine Menge anderer, Zeit und Raum ersparender Zeichen, welche in den einzelnen Wissenschaften herkömmlich geworden sind, müssen hier übergangen werden. Man merke nur noch folgende, welche in jeder Art des schriftlichen Vortrags öfter vorkommen und theils noch eine syntaktische, theils eine mehr rhetorische, oder orthographische Bedeutung haben.

8. Die Parenthese oder das Einschlußzeichen, auch Klammern genannt, ( ) oder [ ], scheidet

1) einen Schaltsatz (s. S. 362, Anm.) von den Gliedern des andern Satzes ab. Einen solchen eingeschobenen Satz muß man auch im Lesen durch einen veränderten, herabgestimmten und schwächeren Ton bemerkbar machen. Z. B. Ich wünsche (finden Sie den Wunsch nicht natürlich?) Ihr Zutrauen zu erwerben.

2) Oft bedient man sich auch der Klammern, um eine erklärende Apposition, eine Übersetzung eines Wortes ꝛc. diesem Worte beizufügen. Z. B. Die Philosophie (die Wissenschaft, die uns den Menschen und die Welt nach ihrer wesentlichen Natur kennen lehrt) ist für jeden gebildeten Menschen unentbehrlich. — Eben so: Ich halte es für Pflicht, Dir zu sagen (anstatt: daß ich Dir sage). — So sind auch in den obigen Sätzen die Interpunctions-Zeichen selbst, in Parenthesen geschlossen, hinter ihre Namen gesetzt worden.

9. Das Zeichen der abgebrochenen Rede (=:=) oder (...), auch (———) wird gebraucht, wenn man einen Gedanken nicht vollendet, sondern in der Mitte desselben abbricht, oder durch Andere darin gestört wird. Z. B. Warte, warte! ich will Dich =:=

»Auf einen groben Klotz« . . . das Sprichwort fiel mir ein;
Ich aber schämte mich, ein grober Keil zu sein!

10. Das Verstärkungs- oder Nachdruckszeichen ist im Schreiben ein Strich ——— unter dem Worte und im Druck eine Auszeichnung durch breitere, oder größere Buchstaben. Dieses Zeichen soll das Lesen und Erkennen, besonders auch der

Eigennamen, erleichtern und überhaupt die Aufmerksamkeit auf ausgezeichnete und daher stärker zu betonende Wörter lenken. Z. B. Es giebt einen Frieden in uns, wenn Alles außer uns tobt. —

11. Das Tonzeichen oder der Accent (′) wird zuweilen zur Andeutung des Silbentones über den Vocal der betonten Silbe eines Wortes gesetzt. Beispiele finden sich S. 29.

12. Die Eintheilungszeichen sind Ziffern oder Buchstaben zur Absonderung und zur Bezeichnung des Verhältnisses einzelner Begriffe und Sätze als Theile eines geordneten Ganzen. In einem Plan oder Entwurf (Disposition) werden die untergeordneten Begriffe unter die höheren durch Einrücken der Zeilen, und gleichgeordnete (coordinirte) Begriffe durch gleiches Herausrücken oder Vorstehen der Zeilen bemerkbar gemacht, so daß das innere Verhältniß der Begriffe gegen einander danach leicht übersehen werden kann.

Beispiele finden sich in der Inhalts-Anzeige dieses Buches und können hier nur im Allgemeinen angedeutet werden.

Thema oder Hauptsatz.

I. Erster Theil.
  1. Erster Untertheil.
    a) Erster Unteruntertheil.
    b) Zweiter Unteruntertheil.
  2. Zweiter Untertheil.
    a) Erster Unteruntertheil.
    b) Zweiter Unteruntertheil.
    c) Dritter Unteruntertheil.
II. Zweiter Theil.
  1. Erster Untertheil.
    u. s. f.

13. Das Zeichen des Abschnittes oder Paragraphen (§) unterscheidet in wissenschaftlichen Lehrbüchern die Hauptabschnitte im Gedankengange und erleichtert, mit Ziffern bezeichnet, das Auffinden eines Satzes, auf welchen zurückgewiesen wird. Z. B. s. § 12. § 34. ꝛc.

14. Das Anmerkungszeichen, ein Sternchen, oder Kreuz *) †), bisweilen auch eine Ziffer, oder ein Buchstabe 1), a), weiset auf Bemerkungen, Erklärungen, Zusätze ꝛc. hin, die man, mit demselben Zeichen versehen, unter den Text setzt, um den Zusammenhang der Rede nicht zu sehr zu unterbrechen.

15. Das Binde- oder Theilungszeichen (=) wird als Bindezeichen bei zusammengesetzten Wörtern, z. B. drei-, vier- und mehrfach; das Karten-, Würfel- und Schachspiel ꝛc. — als Theilungszeichen aber beim Abbrechen eines Wortes am Ende einer Zeile gebraucht. (Vergl. S. 78 ff. und S. 113.)

16. Das Anführungszeichen (» «) wird gebraucht, wenn man die unveränderten Worte eines Andern in seine eignen einschiebt, um sie von diesen sichtbar zu unterscheiden. Man setzt dieses Zeichen entweder zu Anfang der fremden Worte und vor

jede Zeile, so lange die Anführung dauert, bis zum letzten Worte, das gleichfalls hinten damit versehen wird; oder man setzt es nur einmal vor das Anfangswort und hinter das Schlußwort des angeführten Satzes und zwar jedesmal vorn unterhalb der Zeile und hinten oberhalb derselben. Z. B. Cronegk sagt: »Das Herz macht unsern Werth, nicht Purpur oder Kronen.« — Oder: »Das Herz«, sagt Cronegk, »macht unsern Werth, nicht Purpur oder Kronen.« (S. auch S. 31 f.)

17. Der Apostroph, Oberstrich oder das Auslassungszeichen (') wird gesetzt:

1) Wenn ein e oder i des Wohlklangs, oder bei Dichtern des Versmaßes wegen ausgelassen wird. Z. B. Ich sterb' und laß' Euch meinen Segen. — Wie groß ist des Allmächt'gen Güte! —

2) Nöthig ist der Apostroph besonders in solchen Zusammenziehungen, welche leicht ohne denselben unrichtig ausgesprochen werden könnten. Z. B. Ihr laſ't, reiſ't, er ſpeiſ't, ꝛc. (nicht: laſt, reiſt, ſpeiſt). Vergl. S. 71 u. 104.

3) Auch bei Eigennamen im Genitiv, um diesen Casus von dem Worte selbst im Nominativ desto sicherer zu unterscheiden. Z. B. Cicero's Werke, Göthe's Schriften. Vergl. S. 144.

Anmerk. Man hüte sich vor Mißbrauch dieses Zeichens und schreibe namentlich nicht an's, durch's, in's ꝛc., sondern ans, durchs, ins, wie: am, im, zur ꝛc.

18. Das Ergänzungszeichen (ꝛc. etc.) bedeutet so viel, als u. s. w., und so weiter.

19. Das Fortweisungszeichen (f. ff. d. i. »und folgende«) wird gesetzt, wenn man bei der angeführten Seite eines Buches anzeigen will, daß die angeführte Stelle noch auf der nächstfolgenden Seite (f.), oder auf mehren Seiten (ff.) fortgeht; oder auch, wenn man Begebenheiten aus der Geschichte anführt, die entweder noch ins folgende Jahr oder in einige der folgenden Jahre hinüberreichen. Z. B. Der siebenjährige Krieg 1756 ff. Der dreißigjährige Krieg 1618 ff.

20. Die Trennpuncte, puncta diaereseos (¨), zeigen an, daß zwei auf einander folgende Vocale im Lesen nicht in einen Laut zusammengezogen, sondern von einander getrennt ausgesprochen werden sollen. Z. B. aërostatische Maschine, Aëronautik ꝛc.

21. Das Abkürzungszeichen, ein Punkt (.), welcher nicht bloß hinter abgekürzten Wörtern (Abbreviaturen), sondern auch bei Ziffern, wenn sie eine eigene Zahl anzeigen, gebraucht wird. Z. B. S. d. 4. Abschn., D. S. 100 ꝛc. (Vergl. S. 80.)

22. Das Wiederholungszeichen (:,:) findet sich am meisten in Gesangbüchern und zeigt an, daß eine Verszeile zweimal gesungen werden soll.

23. Das Gleichheitszeichen (=) wird nicht nur in mathematischen, sondern bisweilen auch in andern Schriften gebraucht,

um die Gleichheit der Bedeutung mehrer Wörter oder Sätze zu bezeichnen. Z. B. Frühlingsanfang = Anfang des Frühlings. Daß Du krank bist, betrübt mich = Deine Krankheit betrübt mich ꝛc.

Übungsaufgaben über S. 379—388.

1.

(Ohne Interpunctions-Zeichen, jedoch mit Andeutung ihrer Stelle durch schräge Striche.)

Europäische Complimente.

Aus dem Schreiben eines Indianers an seinen König.

Mein König /

Auf Deinen Befehl habe ich England / den Sitz unserer mächtigsten Nachbarn / betreten / Du verlangst eine kurze Schilderung dieser gepriesenen Nation von mir / ich will sie Dir geben / so sehr ich auch mit dem engländischen Volke und mit seinen Sitten unzufrieden bin / Die Menschen hier sind stolz und übermüthig / Sie nennen uns grob / weil wir so reden / wie wir es meinen / Sich selbst halten sie für gesittet / weil sie so viele Lügen / als Worte sprechen /

Sobald ich hier ans Land getreten war / kam ein vornehmer Mann zu mir / der von dem Oberherrn der Insel abgeschickt war / mich zu empfangen / Er sagte / daß ihm mein Unglück / von einem Sturme betroffen worden zu sein / tief zu Herzen gehe / Er legte dabei die eine Hand aufs Herz / ergriff mich mit der andern und bezeigte nochmals seinen tiefen Kummer über meinen Unfall / Es that mir sehr leid / daß er sich meinetwegen beängstigte / aber in demselben Augenblicke versah ich es und stolperte über einen Baumsturz / der im Wege lag / da kehrte sich mein mitleidiger Herr zu einem Andern und fing an / laut zu lachen / ich hörte nebenbei / daß er von Ungeschicklichkeit sprach /

Bald darauf machte ich die Bekanntschaft eines Mannes / der mir zu verstehen gab / er würde sich sehr freuen / mir einige Dienste zu erweisen / und er erbiete sich zu Allem / was in seinem Vermögen stehe / Ich bat ihn darauf / mir etwas von meinem Gepäck zu tragen / aber anstatt mir / laut seines Versprechens / zu dienen / lachte er mir ins Gesicht und befahl seinem Bedienten / mir beim Wegschaffen meiner Habseligkeiten behülflich zu sein /

Ich bezog in dem schönsten Theile der Stadt eine Wohnung / Meine Fenster gingen auf einen Platz / der vom Morgen bis auf den Abend von Menschen besetzt war / Ich hörte nichts / als Fluchen / Toben und Lästern / und sah nichts / als Stoßen / Schlagen und Balgen / und war der Streit zu Ende / so grüßte man doch die Flucher und Schläger von allen Seiten / Kaum war ich 7 bis 8 Tage in meinem Quartiere / da trat mein Wirth zu mir und sprach mit einem sehr freundlichen Gesichte / Mein Herr / sehen Sie mein Haus für Ihr eigenes an und bedienen Sie Sich desselben nach Gutdünken / wie es Ihnen gefällt / Dieser Erlaubniß zufolge ließ ich gleich am nächsten Tage eine Wand in meinem Zimmer niederreißen / weil mir dasselbe zu klein war und ich freiere Luft schöpfen wollte / Aber kaum bemerkte dies mein Wirth / so kam er zornig zu mir und ließ mich hart an / daß ich mich unterstände / sein Zimmer zu verderben / ich sollte sogleich das Haus verlassen /

Ich gehorchte / Der Mann / zu dem ich zog / war noch höflicher / als der erste / Mein ganzes Haus und Alles / was Sie hier sehen / sprach er / steht zu Ihren Diensten / Ich freute mich herzlich über dieses Anerbieten und packte gleich einen von den schönen Spiegeln ein / deren mehre an den Wänden hingen / um ihn Dir zu schicken / Aber ach / als er das sah / ward er noch zorniger / als der erste / und dachte gar / mich ins Gefängniß zu schicken / denn er glaubte / ich habe die Absicht gehabt / ihn zu bestehlen /

Nicht lange darauf ward ich von einem sehr vornehmen Manne zu Tische gebeten / Nach dem Essen sagte der Herr zu mir / wenn mir irgend etwas beliebe / so möge ich nur befehlen / es sei Alles zu meinen Diensten bereit / Es stand auf einem Büreau eine sehr kostbare Uhr / Ich bat ihn / daß er mir diese während der Zeit meines hiesigen Aufenthalts vergönnen möchte / aber man gab mir keine Antwort und redete seitdem kein Wort mehr mit mir /

Ich ward zum König gerufen / Unzählige Männer in schönen Kleidern bückten sich vor ihm und nannten ihn huldreich / gütig und gnädig / hinter seinem Rücken sprachen aber Viele manches Böse von ihm /

Es sind närrische Leute / die Bewohner dieser Insel / Wenn Du sie hören solltest / so möchtest Du nicht anders glauben / als daß sie Alle Ärzte seien / denn das Erste / was sie täglich fragen / ist / Wie befinden Sie Sich / Am lächerlichsten ist eine Gewohnheit / die sie bei Tische haben / Sie füllen ein Glas mit Wein / heben es in die Höhe und sagen / sie trinken dieses auf meine Gesundheit / Gleichwohl nöthigen sie mich bald darauf / so viel zu trinken / daß ich krank werden würde / wenn ich ihren Nöthigungen Gehör gäbe / Sie trinken sogar auf Deine Gesundheit / ich habe aber Ursache / diese eher von Deiner guten Leibesbeschaffenheit / als von ihren Wünschen zu erwarten / Ich bin dieser Menschen ganz überdrüssig und wünsche nichts sehnlicher / als zu Dir / mein König / zurückzukehren und Dir alle Thorheiten der Europäer zu erzählen u. s. f.

2.

(Ohne Interpunctions-Zeichen und ohne Andeutung der Stellen, wo sie stehen müssen.)

Der Grönländer ist ein armer Mensch Fleisch isst er nicht aber Fische Früchte fehlen ihm zwei Monate sieht er die Sonne nicht so muß er im Finstern liegen ehe er das Tageslicht wieder sieht haben wir schon schöne Tage durch Nordlichter wird ihm geholfen

*

Es schrieb ein Mann an eine Wand
Zehn Finger hab ich an jeder Hand
Fünf und zwanzig an Händen und Füßen
Wers richtig lesen will wird Zeichen setzen müssen

*

Die Traube.

Mit einer wunderschönen Traube
Kam einst ein armer Bauersmann
Am Hofe seines Fürsten an
Bot sie ihm dar und sprach Erlaube
Daß ich Dir bringe was ich kann
Viel ist es nicht Die Wahrheit zu gestehen
Nahm ich die Traube nur zum Vorwand Dich zu sehen
Und Dir gehört sie ja von Rechteswegen zu
So selten ist die Frucht als Könige wie Du

Ein Lob das so natürlich fließet
Noch mehr das volle Herz aus dem es sich ergießet
Entzückt den Fürsten Liebevoll
Dankt er für das Geschenk und prächtig im Erwiedern
Befiehlt er gleich daß man dem Biedern
Zwei hundert Thaler reichen soll
Der Bauer kehrt die Hände voll
Zurück erzählt den Vorfall seinen Brüdern
Die melden ihn dem Pfarr und der dem Edelmann
Der Junker hört ihn lüstern an
Was bricht er aus so viel für eine Traube
Der König ist ein braver Mann
Nun sollt Ihr sehn wie ich ihn schraube

Aus seinem Stall wählt er das schönste Roß
Setzt sich darauf und reitet vor das Schloß
Vom Fenster sieht der Fürst ihn traben
Und lobet laut das edle Pferd
Hältst Du es Herr der Ehre werth
In Deinem Marstall es zu haben
Gebiete so gehört es Dir
Zu hoher Gnade halt ichs mir

Der König Freund ich danke Dir
Allein womit kann ich die Gabe Dir vergelten
Ha meine Traube holt sie mir
Sieh welche Frucht in ihrer Art so selten
Wie dieser Gaul in seiner Nimm sie Dir

(von Nicolay.)

Siebzehnter Abschnitt.

Verslehre oder Metrik.

Die Sprache dient nicht allein zu Mittheilung und Austausch von Gedanken und Empfindungen im geselligen Leben, so wie zur Darlegung bestimmter Erkenntnisse in den Wissenschaften; sie ist auch das Darstellungsmittel für die Poesie oder Dichtkunst.

Die Sprache des Umgangs und der Wissenschaft nennt man Prosa. Das Hauptgesetz der Prosa, wenn sie ihren Zweck der Mittheilung oder Belehrung vollkommen erreichen soll, ist Richtigkeit und Deutlichkeit in Ausdruck, Anordnung und Verbindung der Worte nach den Gesetzen des Denkens.

Die Poesie dagegen hat, wie jede Kunst, die Schönheit zum Hauptgesetze. Schönheit aber wird nur erreicht durch Übereinstimmung des Inhalts mit der Form. Die Form der Poesie (die Sprache) muß daher auch schön, d. h. kunstmäßig gebildet sein, um dem Inhalte zu entsprechen. Diese kunstmäßige Rege=

lung der Sprache wird am vollständigsten erreicht durch den Rhythmus (oder Verstact).

Unter Rhythmus versteht man überhaupt jede nach einem gewissen Zeitmaß abgetheilte Bewegung, oder die Darstellung des Zeitflusses durch geregelte sinnliche Zeichen. Der Rhythmus ist daher nicht an die Sprache gebunden, sondern kann auch durch bloße Bewegungen (z. B. im Tanzen, Marschiren) für das Gesicht, oder durch bloße Töne (z. B. in dem Geläute einer Glocke, dem Schalle des Dreschens, Ruderns, Schmiedens, dem Tactgange der Musik rc.) für das Gehör, ja im Pulsschlage selbst für das Gefühl wahrnehmbar werden.

In der Sprache besteht der Rhythmus in einem ebenmäßigen Verhältnisse der Sprach-Elemente (Silben) nach ihrer Ausdehnung in der Zeit (Zeitdauer) und nach dem Grade ihres Tones, wodurch der sinnliche Theil der Sprache geregelt und ihr Wohllaut erhöhet wird.

Da dieser Rhythmus an bestimmte Regeln gebunden ist, so nennt man die poetische Rede oder Schreibart die gebundene, die prosaische dagegen die ungebundene Rede oder Schreibart.

Zwar verlangt man mit Recht auch von jeder guten Prosa, wenigstens im höheren und rednerischen Stil, Wohllaut und Ebenmaß in der Stellung und Anordnung der Worte und Sätze und im Periodenbau, welches man den oratorischen Rhythmus oder Numerus nennt (vergl. oben S. 370). Hiervon unterscheidet sich aber der poetische Rhythmus durch seine streng geregelte Bewegung nach bestimmten Gesetzen, die nicht, wie der oratorische Rhythmus, vorzugsweise nach Verhältniß der Satzglieder, sondern vielmehr die kleinsten Bestandtheile des Sprachkörpers, die Silben und Laute, betreffen.

Anmerk. Nicht alle Sprachen vermochten, durch wahren Rhythmus ihrer poetischen Rede vollendete Schönheit zu geben. So sahen z. B. die Hebräer in ihren Dichtungen nur auf einen rednerischen Wohlklang und auf den Parallelismus der Ideen, welcher in der Wiederholung gleicher oder ähnlicher Gedanken mit verändertem Ausdruck besteht. Z. B. So er spricht, so geschieht es; so er gebeut, so steht es da. (David.) — Die nordischen Völker Europa's begnügten sich zum Theil mit dem Stabreim oder der Allitteration, vermöge deren Wörter mit gleichen Anfangsbuchstaben an die Spitze, oder auch an andere Stellen der Zeilen gesetzt wurden. — Andere Völker, wie die Italiäner und Franzosen, bedienen sich, da die Natur ihrer Sprachen nur einen vollkommenen Rhythmus zulässt, des Gleichklangs oder Reimes am Ende der Verse. — Die deutsche Sprache vereinigt mit echtem Rhythmus gewöhnlich noch den Reim, ja bisweilen selbst die Allitteration. Z. B.

Wonne weht von Thal und Hügel,
Weht von Flur und Wiesenplan,
Weht vom glatten Wasserspiegel,
Wonne weht mit weichem Flügel
Des Piloten Wange an. (Bürger.)

Die Anwendung des Rhythmus auf die Sprache, als den Stoff desselben, setzt nothwendig einen gewissen Zeitverhalt der Silben nach Länge und Kürze voraus, welchen man Quantität oder Zeitmaß nennt. Dieses Silben-Zeitmaß wird in den verschiedenen Sprachen nach verschiedenen Gesetzen bestimmt.

Der Rhythmus erfordert aber nicht bloß einen regelmäßigen Wechsel verschiedener Zeittheile (Längen und Kürzen), sondern auch eine verschiedene Betonung dieser Zeittheile (rhythmischen Accent), wodurch dieselben, wie die Silben eines Wortes durch den Silbenton, mit einander verbunden werden. Den betonten Zeittheil nennt man die Arsis oder rhythmische Hebung, den tonlosen die Thesis oder rhythmische Senkung. — Dieser rhythmische Accent stimmt im Deutschen meistens mit dem gewöhnlichen Silbenton (s. S. 28 ff.) überein.

Eine Reihe von Längen und Kürzen nennt man, ohne Rücksicht auf die durch Hebung und Senkung bewirkte tactartige Gliederung, ein Metrum oder Versmaß. Erst wenn die durch ein Tonverhältniß der Zeittheile bewirkte tactähnlich gegliederte Bewegung hinzukommt, entsteht Rhythmus.

Anmerk. Man halte nicht Rhythmus und Metrum für gleichbedeutend! — Ein Rhythmus kann durch verschiedene Metra ausgedrückt werden. So haben z. B. folgende verschiedenen Metra offenbar einerlei Rythmus:

— ⌐ | — ⌐
Leb wohl, | mein Freund!

◡ ◡ ⌐ | ◡ ◡ ⌐
Wie er spricht, | so geschieht's.

Umgekehrt kann ein und dasselbe Metrum verschiedenen Rhythmus haben. Die Wörter frohlockt (— ⌐) und Vollmond (⌐ —) haben einerlei Metrum, aber verschiedenen Rhythmus; denn in dem ersten Metrum ist die Hebung auf der letzten der beiden Längen, in dem zweiten Metrum auf der ersten. — In dieser Verschiedenheit der Begriffe Metrum und Rhythmus liegt auch der Grund, warum manche Verse, wie z. B. der Hexameter, in ihrem Metrum sehr veränderlich sind, bei allen Veränderungen aber doch immer den eigenthümlichen Rhythmus behalten.

Diejenige Wissenschaft, welche die Grundsätze der Poesie oder Dichtkunst, sowohl nach ihrem geistigen Wesen und Begriff, als auch nach ihrer äußeren körperlichen Form umfaßt, nennt man die Poetik oder Dichtlehre.

Metrik, Verslehre oder Lehre vom Versbau ist derjenige Theil der Poetik, welcher bloß die Form der Dichtkunst in Bezug auf ihren Stoff, die Sprache, zum Gegenstande hat und also im Allgemeinen die Gesetze aufstellt, nach denen die Sprache zum Versbau angewendet wird. — Die Metrik enthält und betrachtet als ihre Theile: 1) den Inbegriff der Regeln zur richtigen Bestimmung des Zeitmaßes (der Länge und Kürze) der Silben, welchen man die Prosodie (richtiger: Prosodik)

oder Silbenmessung nennt; 2) die Glieder der Verse (Versfüße); 3) den Vers selbst und die Versarten; und 4) den Reim.

1. Prosodie oder Lehre vom Silbenmaße.

Die Quantität, d. i. das Zeitmaß (die Länge oder Kürze) der Silben, beruht in der griechischen und lateinischen Sprache bloß auf ihrem Lautgehalt. Ein langer Vocal, oder ein Diphthong macht eine Silbe der Quantität nach lang; ein kurzer Vocal macht sie kurz, wenn nicht auf denselben zwei oder mehre Consonanten folgen, welche einer Silbe, die einen kurzen Vocal enthält, lange Zeitdauer geben. Auf die größere oder geringere Bedeutsamkeit der Silben wird bei der Bestimmung ihres Zeitmaßes eben so wenig gesehen, als auf den Silben-Accent, der in jenen Sprachen eben so gut auf eine kurze, als auf eine lange Silbe fallen kann und daher mit dem Metrum in mannigfachen Widerstreit geräth. — Diese Bestimmung der Zeitdauer geht also von einer körperlichen Abwägung der Buchstabenlaute, als Bestandtheile der Silben, aus.

In den neueren Sprachen, außer der deutschen, hat der überwiegende Accent fast jede Spur von wahrer Quantität verwischt, weßhalb man sie auch accentuirende Sprachen genannt hat. Auf welche Silben in ihnen der Accent fällt, dies hängt eben so wenig, wie bei den älteren Sprachen, von der Bedeutung ab, sondern einzig und allein von dem Sprachgebrauche.

Die deutsche Sprache steht zwischen den alten und den übrigen neueren Sprachen in der Mitte. Sie hat sowohl Silbenton, als Silbenmaß; aber sie unterscheidet sich dadurch von den alten Sprachen, daß der Accent in der Regel mit der Länge zusammentrifft, und das prosodische Zeitmaß der Silben nicht durch körperliches Abwägen der Laute, sondern durch die größere oder geringere Bedeutsamkeit der Silben bestimmt wird. Alles Hauptsächliche wird durch lange Silben, alles Nebensächliche durch kurze Silben bezeichnet. — Man kann daher mit Recht die deutsche Silbenmessung eine geistige nennen, da sie nur auf der inneren Bedeutung beruht.

Oben (S. 28 rc.), wo von dem Silben-Accent die Rede war, ist schon bemerkt worden, daß der Hauptton in jedem Worte auf die Stammsilbe fällt. Nach der Bedeutsamkeit der Silben richtet sich also die Betonung und nach dieser, der Hauptsache nach, das prosodische Zeitmaß, so daß jede Silbe eines mehrsilbigen Wortes, welche den Hauptton hat, zugleich prosodisch lang sein muß.

Anmerk. 1. Hieraus darf man aber nicht schließen, daß umgekehrt jede Silbe, die den Hauptton nicht hat, kurz sein müsse. In zusammengesetzten Wörtern, z. B. Größmüth, Kinderspiel hat, wie in jedem noch so langen Worte, nur eine Silbe, nämlich die Stamm-

silbe des Bestimmungswortes, hier also Groß und die Silbe Kin in Kinder, den Hauptton. Dennoch haben die Grundwörter muth und spiel volle Länge, wenn dieselbe gleich wegen des gesenkten Nebentones etwas verdunkelt erscheint. (Vergl. S. 29.)

2. Man verwechsele den Silben-Accent, auf welchem die Quantität beruht, nicht mit dem Wort- und Rede-Ton (s. S. 30).

3. Das Silbenmaß oder der prosodische Werth der Silben richtet sich im Deutschen, wie gesagt, nicht nach der Länge oder Kürze (Dehnung oder Schärfung) der Buchstabenlaute, sondern nur nach der Bedeutsamkeit der Silben. Man wird daher Wörter, oder Stammsilben, die einen geschärften Vocal enthalten, z. B. satt, offen, Schutt, Mitte, deßhalb ihrer Quantität nach nicht für kürzer halten, als solche, deren Vocal lang oder gedehnt ist, z. B. Saat, Ofen, Blut, Miethe.

Alle Silben unserer Sprache sind ihrem prosodischen Werthe nach entweder lang (zweizeitig), oder kurz (einzeitig), oder mittelzeitig (zwischen Länge und Kürze schwankend). Das Zeichen der Länge ist ein —, das Zeichen der Kürze ein ⏑ und das Zeichen der Mittelzeitigkeit ∼ .

Silben und Wörter, die ihrer Natur nach nie anders, als lang, oder nie anders, als kurz sein können, nennen wir Urlängen, oder Urkürzen. Von Natur mittelzeitige Silben und Wörter nennen wir, wenn sie durch ihre Stellung lang werden: Afterlängen; wenn sie kurz werden: Afterkürzen.

Die Kürze wird als eine Zeit betrachtet, die Länge als zwei Zeiten, so daß also zwei Kürzen an Dauer einer Länge gleich sind; z. B. Wonnegesang (— ⏑ ⏑ —), innig (— ⏑) geliebt (⏑ —).

Grundregeln der deutschen Prosodie mit Hinsicht auf den Silbenton sind folgende:

1. Alle hochtonigen Silben sind lang, als Urlängen.

2. Alle tonlosen Silben sind kurz, als Urkürzen.

3. Die nebentonigen Silben sind theils nothwendig lang, theils mittelzeitig.

Hiernach läßt sich bei einfachen mehrsilbigen Wörtern das Maß der Silben leicht erkennen. Namentlich ergiebt sich daraus folgende Regel:

In allen einfachen zweisilbigen Wörtern ist immer eine Silbe lang, die andere kurz, z. B. leben (— ⏑), ohne (— ⏑), über (— ⏑), oder (— ⏑), genug (⏑ —). Es giebt kein zweisilbiges Wort, das aus zwei kurzen Silben besteht.

Eben so wenig giebt es einfache zweisilbige Wörter mit zwei Längen; wohl aber zusammengesetzte, z. B. Weltmeer (— —), Kirchhof (— —).

Anmerk. Hier macht nur die Höhe oder Tiefe des Tones im Klange der einzelnen Stammwörter einen Unterschied. Das Bestimmungs-

wort hat tonhebige, das Grundwort tonsenkige Länge: also: Kornfeld, Vollmond, aufstieg. Umgekehrt ist es z. B. in: stieg auf, frohlockt, komm her! — Man hüte sich, die tonsenkige Länge für eine Kürze zu halten. (S. S. 393, Anmerk. 1.)

Für die einsilbigen Wörter aber, so wie für alle Silben, welche eines Nebentones fähig sind, bedürfen wir noch nähere Bestimmungen, die in folgenden Regeln enthalten sind:

1. Lang oder zweizeitig als Urlängen sind im Allgemeinen alle Stammsilben und von ihnen gebildete Grundsilben, insbesondere:

1) Alle einsilbigen Stammwörter, welche Hauptbegriffe bezeichnen, also Substantive: Mann, Frau, Kind, Tag; Adjective und Adverbia: hoch, tief, lang, hell; und Verba in allen einsilbigen Formen, z. B. stehn, geht, ging, fällt, stand (mit Ausnahme der Hülfsverba; s. unten).

2) Alle hoch- und nebentonigen Stammsilben (vergl. S. 29), welche Hauptbegriffe enthalten, in mehrsilbigen Wörtern, seien sie einfach, zusammengesetzt, oder abgeleitet; z. B. Wohlthat, hellgelb, dorthin, Kirchhofsmauer, besingen, entsagen, ermuthigen, lieben, liebreich, belieben.

3) Alle mit Verben trennbar vereinigten (und daher hochtonigen) Präpositionen oder Adverbia, wenn sie nämlich einsilbig sind, als: ab, an, auf, aus, bei, dar, durch, ein, hin, her, fort, los rc.; z. B. abdanken, anfangen, aufstehen, hinkommen, fortziehen. So auch in der Trennung: ziehet fort.

2. Kurz oder einzeitig als Urkürzen sind im Allgemeinen alle Nebensilben vor, oder nach der Stammsilbe, wenn sie tonlos sind, insbesondere:

1) Einige einsilbigen Wörter, welche Nebenbegriffe ausdrücken, namentlich: der Artikel der, die, das (nicht aber die gleichlautenden Pronomen); der Artikel ein (nicht das Zahlwort); die unbestimmten Personwörter es, man; die Conjunction so im Nachsatze und zu vor dem Infinitiv;

2) alle Biegungssilben der Declination, Conjunction und Comparation, z. B. des Mannes, die Kinder, den Vätern; schönere; lobet, lobete, gelobet, lobend. Eben so auch die tonlosen End- und Ableitungssilben: chen, de, e, el, eln, em, en, end, er, ern, ig, sel, the, tel, ter, zig, ßig,

als: Bäumchen, Zierde, Ferne, Himmel, tadeln, Athem, golden, Tugend, Sänger, hölzern, artig, Räthsel, Blüthe, Drittel, Mutter, vierzig, dreißig;

3) die Vorsilben, deren Vocal ein e ist, als be, emp, er, ent (nicht aber ant, welches betont und mithin lang ist), ge, ver, zer, wie auch die einsilbigen Partikeln um, durch, voll in untrennbaren Zusammensetzungen, z. B. bestehen, empfangen, erretten, entsagen, gelingen, verbieten, Verbot, zerreißen, umsegeln, durchkreuzen, vollbringen.

Anmerk. 1. Die Präpositionen um und durch sind aber lang in trennbaren Zusammensetzungen, wo sie den Hauptton haben; z. B. umreisen, umgehen, durchfliegen 2c.; aber auch umreisen, umgehen 2c. (Vergl. S 235 2c.)

2. Eine Zusammenziehung von zwei Kürzen bringt keine Länge hervor, also: edlern, aus edleren; bessers aus besseres; übers Jahr st. über das Jahr.

3. Mittelzeitige Silben und Wörter, welche im Versmaße durch ihre Stellung zwischen lange und kurze Silben (Silben-Position) ihre Bestimmung bald als Afterlängen, bald als Afterkürzen erhalten, sind:

1) Alle einsilbigen Fürwörter, als: ich, du, er, sie, wir, ihr, uns, euch, ihn, ihm, sich; der, die, das (st. derjenige und welcher); wer, was; mein, dein, sein, ihr 2c.; auch das einsilbige kein;

2) die einsilbigen Formen der Hülfs-Verba, als: bin, bist, ist, sei, war, hat, hast, wird, wirst;

3) die einsilbigen Präpositionen, z. B. an, bei, in, von, zu, durch, für, vor 2c. (wenn sie nämlich nicht als Adverbia stehen; z. B. es kommt darauf an, er trägt bei 2c., wo sie stets lang sind);

4) einige einsilbigen Adverbien, wenn sie nicht zugleich Adjective sind, als: wo, nicht, ja, seit, ob, noch, auch, zwar, wohl, dann, wann, eh', jetzt 2c.;

5) einsilbige Conjunctionen, z. B. als, da, daß, denn, und, auch, weil, wenn;

6) die einsilbigen Interjectionen, z. B. ach, ei, ha, o!

7) die nebentonigen Endsilben: bar, haft, eit, heit, icht, isch, inn, keit, lei, lein, lich, ling, niß, sal, sam, schaft, thum, uth, ung, z. B. wunderbar, glaubhaft, Arbeit, Zufriedenheit, dornicht, Freundinn 2c.

Anmerk. Die Vorsilbe un ist vor Substantiven, Adjectiven und Adverbien betont und mithin lang, z. B. Unsinn, unschuldig, ungefähr; vor Participien und vor Adjectiven auf bar, lich und sam, wenn sie von Verben abstammen, mittelzeitig: unbelohnt, unerschrocken, unkennbar, unmerklich, unduldsam.

Die Vor- und Nachsilbe all ist gleichfalls mittelzeitig, z. B. allmächtig, überall; eben so die Vorsilbe ur, wenn sie nicht (wie in: Ursprung, urtheilen) hochtonig ist; z. B. ursprünglich.

Die Vorsilbe miß ist mittelzeitig, wenn sie mit einem Verbum untrennbar verbunden und daher nebentonig ist, z. B. mißfallen, mißlingen; lang in trennbaren Verben, wo sie den Hauptton hat, z. B. mißtönen, mißarten (vergl. S. 236); und in Substantiven und Adjectiven, z. B. das Mißfallen, mißtrauisch.

Die Vorsilbe erz ist mittelzeitig in: Erzdieb, Erzschelm; lang in Erzvater, Erzengel u. a.

Länge, oder Kürze einer Mittelzeit hängt im Versmaße von ihrer Verbindung mit andern prosodischen Silben ab. Hierüber gilt folgende Hauptregel:

Will man eine Mittelzeit kurz gebrauchen, so stelle man sie zwischen Silben, denen sie an prosodischem Werthe nachsteht; will man eine Mittelzeit lang gebrauchen, so stelle man sie zwischen Silben, welche ihr an Werthe nachstehen.

Hiernach kann also: 1) eine Mittelzeit, zwischen zwei Urlängen gestellt, kurz werden; z. B. hör mich an, singt im Wald, still und bang, furchtbar braus't Sturm durchs Feld, sparsam lebt, die Hirtinn floh, das Schicksal waltet, Wildniß rings 2c.

2) Eine Mittelzeit, zwischen zwei Urkürzen gestellt, kann nach derselben Regel lang werden. Z. B. eilte durch den Wald; rede, wie geschah's? wunderbare Welt, Hindernisse, Alterthümer, sündigt unbewusst, Zufriedenheit beglückt, die Sängerinn verstummte, Rechenschaft gegeben, Finsterniß bedeckt die Erde, Fröhlichkeit erquickt, Schmetterlinge 2c.

Außerdem merke man folgende Regeln:

3) Zwischen eine Urlänge und eine Urkürze gestellt, können die meisten Mittelzeiten kurz werden. Z. B. Herrscher ist Gott, wer kühn sich erhebt, komm in den Wald, schwül war die Luft, Jüngling vernimm, wunderbar groß, die Sängerinn schwieg, die Leidenschaft flieht, Finsterniß deckt die Erde, Tapferkeit siegt, ein Schmetterling flog, die Hirtinn entfloh, Bildung der Seele, Übungen, furchtbar erbraus't, Wildnisse rings, Reichthum erwerben.

Anmerk. Die schwereren Mittelzeiten haft, heit, schaft, thum, sal leiden jedoch nicht die Verkürzung, wenn ihnen eine Urlänge vorangeht und eine Kürze folgt, die sich als Flexions-Endung anschließt; also nicht Freundschaften, Wahrheiten, Reichthümer, Schicksale, glaubhafter, sondern Freundschaften, Wahrheiten u. s. w.

4) Jede Mittelzeit wird lang, wenn ihr zwei Urkürzen folgen, oder vorausgehen. Z. B. Hat es geblitzt, wie die Vergänglichkeit, einsames Gebüsch, die Hirtinnen entflohn, Freundschaften ergötzen, furchtbarer erbrauset der Sturm, Jünglinge bedenkt, Reichthümer erwarb er, Freiheit zu erkämpfen rc.; zwanzigerlei, Bändigerinn, wundere Dich, lächele nur u. dgl. m.

1.

Übungsaufgaben

zur Bezeichnung der Längen (—) und Kürzen (◡) oder zur Probe, ob man nach dem Zeitmaß richtig (orthometrisch) lesen kann.

Lieber Gott, der Du Alles, was lebt, mit Freud' und Erquickung
Sättigest, höre den Dank, den Deine Kinder Dir stammeln!
Wir sind Staub. O beschirme, wenn's frommt in dem Leben der Prüfung,
Uns vor Trübsal und Gram, wie vor üppigem Stolz und Leichtsinn!
Gieb uns tägliches Brod, und unseres, bis wir, den eiteln
Sorgen entrückt, als Bewährte, zu Deiner Herrlichkeit eingehn!

(Voß.)

*

Wie in dem Lenze der Thau die welkenden Blumen erquicket:
So belebet Gesang lieblich das menschliche Herz.

*

Schau den blühenden Baum, mit Stamme, mit Ästen und Blättern!
Schön ist das Ganze; — warum? Alle Theile sind schön.
Jegliches Blatt ist ein Bäumchen, für sich betrachtet; auch so sei
Jeglicher Vers ein Gesang in dem vollendeten Lied! (Baggesen.)

*

Eines Marmors Schwere mit großer Gewalt fortbebend,
Angestemmt, arbeitet' er stark mit Händen und Füßen,
Ihn von der Au aufwälzend zur Berghöh'. Glaubt er ihn aber
Schon auf den Gipfel zu drehn, da mit einmal stürzte die Last um;
Hurtig mit Donnergepolter entrollte der tückische Marmor.
(Voß nach Homer.)

*

Reizvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das schlagende Herz, und die Unsterblichkeit
Ist ein großer Gedanken,
Ist des Schweißes der Edeln werth!
Aber süßer ist noch, schöner und reizender,
In den Armen des Freunds wissen, ein Freund zu sein,
So das Leben genießen,
Nicht unwürdig der Ewigkeit. (Klopstock.)

2.

Verse mit Fehlern gegen die Prosodie, welche aufgesucht werden müssen.

Schneiden Sie, köstlicher Freund, aus Werken von Kant oder Fichte
Mir ein Kalenderchen zu, Kindern zum Weihnachtsgeschenk.

*

Theuer ist mir der Freund, doch auch den Feind kann ich nützen;
Zeigt mir der Freund, was ich kann, lehrt mich der Feind, was ich soll.
Dünke der Mann sich frei! Du bist es; denn ewig nothwendig
Weißt Du von keiner Wahl, keiner Nothwendigkeit mehr.

*

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt;
Vertrau auf Gott und rette den Bedrängten!

*

Wer frisch umher späht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth.

*

Nehmt hin die Welt! rief Zeus von seinen Höhen
Den Menschen zu, nehmt! sie soll Euer sein;
Euch schenk' ich sie zum Erb' und ew'gen Lehen,
Doch theilt Euch brüderlich darein!

*

Wie groß ist des Allmächt'gen Güte!
Ist der ein Mensch, den sie nicht rührt,
Der mit verhärtetem Gemüthe
Den Dank erstickt, der ihm gebührt?

*

Ich wanderte hinab zum schön gebog'nen Strand;
Kein Lüftchen kräuselte des Meeres Spiegelglätte,
Der Seehund sonnte sich auf dem granitnen Bette,
Die Taucher plätscherten, es scherzten Möw' und Schwan
Im blauen Ocean. (19 Fehler.)

---

2. Von den Versfüßen.

Versfüße (pedes) oder **rhythmische Tacte** nennt man die Glieder, in welche ein Vers vermöge der darin herrschenden Tonbewegung zerfällt. Die Eintheilung eines **Versmaßes** (metrum) in solche Glieder ist nöthig, um den Rhythmus oder Verstact desselben zu bestimmen (vergl. S. 392).

Die Versfüße bestehen entweder aus **ungleichen Zeittheilen**: Längen und Kürzen; oder aus **gleichen Zeittheilen**: bloßen Längen, oder bloßen Kürzen.

Diese Zeittheile müssen aber durch ein **Tonverhältniß** mit einander verbunden sein. In jedem Versfuße muß ein Theil die rhythmische **Hebung** (Arsis), ein Theil die **Senkung** (Thesis) haben (vergl. S. 392). Erstere trifft am natürlichsten die Längen, letztere die Kürzen.

Jede Zusammenstellung ungleicher Zeittheile zu einem Versfuße muß daher entweder im Tone **sinken**, wenn die Länge vorangeht und die Kürze folgt (z. B. schuldig, Frieden); oder **sich heben**, wenn die Kürze vorangeht und die Länge folgt (z. B.

Gewalt, gesund). Die Versfüße der ersten Art nennen wir fallende, die der zweiten steigende.

Versfüße, die aus gleichen Zeittheilen, z. B. zwei Längen, oder zwei Kürzen, bestehen, lassen beide Bewegungen zu: die fallende (z. B. Hochmuth), oder die steigende (z. B. lobsingt).

In Versfüßen, die mehr als zwei Zeittheile enthalten, können beide rhythmischen Bewegungen vereinigt sein. Diese sind dann entweder steigend-fallende (z. B. Gedanken), oder fallend-steigende (z. B. Wandersmann).

Man unterscheidet die Versfüße am gewöhnlichsten nach der Zahl der Zeittheile (in der Sprache: Silben), aus denen sie bestehen. Es giebt zwei-, drei-, vier- und mehrtheilige (od. -silbige) Versfüße. Sie haben alle griechische Namen und sind in neuerer Zeit auch mit Dichternamen benannt worden, welche ihr Metrum und ihre rhythmische Bewegung aussprechen.

A. Zweitheilige Füße.

1) — — Spondëus (der Gleichschritt), Klopstock; vierzeitig, fallend: Weinstock, aufstehn; oder steigend: steh auf, schau hin.

2) — ◡ Trochäus oder Chorëus (der Wälzer, Faller), Hölty; dreizeitig, fallend: Menschen, Tugend, himmlisch.

3) ◡ — Jambus (der Springer, Schleuderer), von Kleist; dreizeitig, steigend: Geduld, vergnügt, empor.

4) ◡ ◡ Pyrrhichius (der Läufer, Tänzer), zweizeitig, fehlt der deutschen Sprache in einem zweisilbigen Worte (vergl. S. 394); findet sich aber in mehrsilbigen Wörtern neben einer Länge, z. B. freund | liche.

B. Dreitheilige Füße.

1) — ◡ ◡ Daktylus (der Fingerschlag), Ossian; vierzeitig, fallend: Könige, mächtiger, heiligen.

2) ◡ ◡ — Anapäst (der Aufspringer), der Homer; vierzeitig, steigend: der Verlust, ich entfloh, Majestät.

3) — ◡ — Amphimacer oder Creticus (der Starkfußer), Sonnenberg; fünfzeitig, fallend-steigend: Augenblick, Angesicht, gehet heim, ganz entzückt.

4) ◡—◡ Amphibrachys oder Skolius (der Schwachfußer), von Schiller; vierzeitig, steigend=fallend: Geliebte, erfinden, er eilte.

5) ◡—— Bacchius (der Aufstürmer), von Stolberg; fünfzeitig, steigend: Gebirgsland, er eilt schnell, das Schlachtfeld.

6) ——◡ Antibacchius oder Palimbacchius (der Schwerfall), Blumauer; fünfzeitig, fallend: Sturmwinde, laut donnern.

7) ——— Molossus (der Schwertritt), Klopstock=Voß; sechszeitig: Schauspielhaus, Hochzeitfest, weit hallt's fort.

8) ◡◡◡ Tribrachys (der Schnellläufer), dreizeitig, fehlt der deutschen Sprache in einem dreisilbigen Worte, findet sich aber in getheilten Wörtern, z. B. freund | lichere.

C. Viertheilige Füße, die durch mannigfaltige Zusammensetzung der vorigen sich bilden:

1) –––– Dispondēus (der Doppelgleichschritt), Klopstock=Klopstock; achtzeitig: Seesturmunglück, wild schwelgt Raubgier.

2) —◡◡— Choriambus (Chorēus und Jambus), (der Aufsprung, Schaukler) Ossian=Voß; sechszeitig, fallend=steigend: Jubelgesang, wonneberauscht.

3) ◡——◡ Antispast (der Gegenzug), von Kleist=Hölty; sechszeitig, steigend=fallend: Triumphlieder, zurückschauen, das Meer tobte.

4) ◡—◡— Dijambus (Doppel=Jambus, Doppelspringer), von Hagedorn; sechszeitig, steigend: Gesundheitstrank, die Freude stärkt.

5) —◡—◡ Ditrochäus oder Dichorēus (Doppel=Trochäus, Doppelfaller), Kosegarten; sechszeitig, fallend: Klagestimme, Sonnenstrahlen, schweig' und glaube.

6) ——◡◡ Jonicus a majori, der sinkende Jonicus (der Nachschläger), Voß=Ossian; sechszeitig, fallend: Ehrwürdiger, freundschaftlicher, Krieg wüthete.

7) ◡◡—— Jonicus a minori, der steigende Jonicus, (der Vorschläger), der Homer=Voß; sechszeitig, steigend: Meteorstein, die Gebirgsluft, er begann Krieg.

Vier Epitrite (Dreischläge), aus drei Längen und einer Kürze bestehend, also siebenzeitig, und nach dem Standorte der Kürze benannt, nämlich:

8) ⏑——— erster Epitrit oder Dreischlag (Jamb. und Spond.), von Kleist-Klopstock; Geduldprüfstein, der Vollmondschein, der Waldstrom rauscht.

9) —⏑—— zweiter Epitrit oder Dreischlag (Troch. und Spond.), Hölty-Klopstock; Sonnenaufgang, Meeresabgrund, holde Tonkunst, Herr des Weltalls.

10) ——⏑— dritter Epitrit oder Dreischlag (Spond. und Jamb.), Klopstock-von Kleist; Volksfreudenfest, Abschiedsgesang, Anfang der Nacht.

11) ———⏑ vierter Epitrit oder Dreischlag (Spond. und Troch.), Klopstock-Hölty; Kriegsheerstraßen, Epheuranke, schweigt Seestürme!

Vier Päonen (Tänzer), aus drei Kürzen und einer Länge bestehend, also fünfzeitig, und nach dem Standorte der Länge benannt, nämlich:

12) —⏑⏑⏑ erster Päon oder Tänzer: Virgilius; fallend: eiligeres, freundlichere, sättigender.

13) ⏑—⏑⏑ zweiter Päon oder Tänzer: von Alxinger; steigend-fallend: Gewaltiger, vertheidigen, das Süßeste.

14) ⏑⏑—⏑ dritter Päon oder Tänzer: Zachariä; steigend-fallend: Alabaster, der Besieger, es begab sich.

15) ⏑⏑⏑— vierter Päon oder Tänzer; steigend: Religion, der General, flüch | tigerer Tanz.

16) ⏑⏑⏑⏑ Proceleusmaticus (der Roller, Doppelläufer), vierzeitig, kann im Deutschen nicht durch ein Wort, wohl aber durch zerschnittene Wörter gebildet werden; z. B. gü | tigeres Ge | schick; freu | digeres Ge | fühl.

Versfüße von mehr, als vier Silben anzunehmen, ist im Deutschen überflüssig.

Jeder Versfuß (mit Ausnahme des Pyrrhichius, Tribrachys und Proceleusmaticus) lässt sich, wie obige Beispiele beweisen, durch ein Wort darstellen, oder auch durch mehre dem Sinn und Tone nach genau verbundene Wörter (z. B. Artikel und Substantiv, Pronomen und Verbum), welche zusammen ein Tonwort bilden, wenn sie gleich grammatisch mehre Wörter ausmachen. Ein so dargestellter Versfuß wird dann ein Wortfuß genannt. Solche Wortfüße sind z. B. heiter (Trochäus); Verlust, der Tag, er sprach (Jamben);

Verhängniß, er sprach es (Amphibrachen); das Gefühl, er versank (Anapästen) 2c.

Der Rhythmus aber verlangt nicht, daß jeder Versfuß durch einen Wortfuß vollständig ausgefüllt werde, so daß mit jedem Versfuße zugleich ein Tonwort sich schlösse. Es ist vielmehr ein Erforderniß des Verses, daß von Zeit zu Zeit ein Wortfuß innerhalb eines Versfußes endet, so daß beide sich gegenseitig durchschneiden, wodurch eine schöne Verschlingung des Rhythmus entsteht; z. B. die Worte: theurer | Vater drücken zwei Trochäen durch zwei trochäische Wortfüße aus; die Worte: komm Ge | liebter sind ebenfalls zwei Trochäen, deren erster aber von dem amphibrachischen Wortfuße Geliebter die erste Silbe an sich reißt, und dadurch einen kleinen Einschnitt erhält. — In folgendem Verse weichen die Versfüße von den Wortfüßen gänzlich ab:

Eintheilung nach Versfüßen (Scandiren, Scansion):

Liebe, ver | webt in das | Herz, ver | tilgt nicht das | strengste Ver | hängniß;

nach Wortfüßen:

Liebe, | verwebt | in das Herz, | vertilgt nicht | das strengste | Verhängniß.

* * *

Übungsaufgaben
zum Wiederholen und genaueren Behalten der Benennung und Bezeichnung der verschiedenen Versfüße.

Vater, Himmel, das Licht, genug, Verdienst, Fasttag, Menschen, Vorzeit, halt still, hinauf, Häuser, himmlisch, Kenntniß, Kenntnisse, Anblick, Waldstrom, greift an, billigen, die Natur, das Geschäft, ordentlich, Mißverstand, Lobgesang, es zerreißt, Trauertag, unterdrückt, verwüstet, das Wasser, das Schlachtfeld, Gemüthsart, Anbetung, das Schiff sank, Einwohner, Eigensinn, umwenden, besonders, Unglücksgrund, Dampf stieg auf, Augenblick, Volkslehrbuch, heilig ist Gott, Habsucht wacht auf, der Sturm braus'te, sie sang Lieder, empor sehen, sie sah ihm nach, er bleibt zurück, Kriegswuth hört auf, Augenblicke, Seelenleiden, sanft rieselnder, buntfarbige, der Gemeinsinn, der Gesang tönt, das Weihnachtsfest, die Luftschifffahrt, Volksfreudenfest, Rauch steigt empor, Feldgeschrei scholl, Herr des Weltalls, welcher Anblick, Volkslustgaukler, Sturmwindsbrausen, der Besieger, der Beglückte, Du besuchst ihn, vergangene, das Lieblichste, befestigen, mächtigere, reizenderes, die Betrübniß, die Genesung, der General, muthigere.

---

3. Von dem Verse und den Versarten.

Ein Vers ist eine durch Worte dargestellte Reihe rhythmisch geordneter Zeittheile, die ein Ganzes bilden. —

Mehre schön geordneten Verse, die zusammen ein rhythmisches Ganzes ausmachen und in derselben Anzahl und Ordnung

in einem Gedichte mehrmals wiederkehren, nennt man eine Strophe.

Der Vers zerfällt in rhythmische Glieder oder Versfüße. (S. den vorigen Abschn.) Mit diesen dürfen die Wortfüße, durch welche ein Vers gebildet wird, wie schon oben (S. 404) bemerkt wurde, nicht überall übereinstimmen, sondern müssen sich oft innerhalb derselben endigen, wodurch Mannigfaltigkeit in die Einheit der rhythmischen Bewegung kommt. Fehlerhaft ist daher:

— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Lieblicher | töneten | singende | Vögelein | lauschenden | Ohren

besser:

— — | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Horch! | rings tönet | der Vögel | Gesang | in den Wäldern | und Auen.

Aber auch unter sich müssen die Wortfüße mannigfaltig sein; denn durch die häufige Wiederkehr desselben Wortfußes wird der Vers einförmig. Z. B.

◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ — | ◡ —
Die Vögel | hüpften | fröhlich, | sangen | manches | Lied.
besser: Es hüpften | froh | die Vögel, | sangen froh | ihr Lied.

Wo ein Wortfuß innerhalb eines Versfußes endet, entsteht ein Einschnitt (Incision oder Cäsur). Viele dieser Einschnitte sind unwesentlich und werden kaum vernommen, wenn nicht der Sinn, oder ein Satzzeichen nach dem Ende des Tonwortes eine Pause nöthig macht. Doch haben die meisten längeren Verse einen Einschnitt (in der Regel um die Mitte des Verses), welcher ihrem Rhythmus wesentlich und unentbehrlich ist. Dieser heißt vorzugsweise die Cäsur, oder genauer rhythmische Cäsur; dagegen man jene unwesentlichen Einschnitte auch podische (d. i. Fuß-) Cäsuren nennt. — Die rhythmische Cäsur ist auch ohne Sinn-Abschnitt bei dem bloßen Ende eines Tonwortes vernehmbar. In folgenden Versen ist sie mit / bezeichnet:

— — | — ◡ ◡ | — — | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — —
Klar aus Dämmerung stieg, / am goldenen Himmel der Maitag,
Liebliche Wärm' ankündend, / und leuchtete sanft in die Fenster,
Daß ihr scheibiger Glanz / mit wankendem Schatten des Pfirsichs
Glomm an der Wand und hellte / des Alkovs grüne Gardinen.
(Voß.)

Anmerk. Man nennt die Cäsur männlich, wenn sie nach der Länge, weiblich, wenn sie nach der Kürze fällt. Von den obigen Versen haben also zwei die männliche, zwei die weibliche Cäsur.

Endigt ein Wortfuß mit einem Versfuße zugleich, so entsteht ein Vers-Abschnitt, der von dem Einschnitte wesentlich verschieden ist. Auch diese Vers-Abschnitte sind größtentheils unwesentlich und werden in diesem Falle nur dann fühlbar, wenn mit ihnen zugleich ein Sinn-Abschnitt eintritt. Doch giebt es auch Versarten, zu deren Rhythmus ein solcher Vers-Abschnitt (gewöhnlich in der Mitte des Verses)

nothwendig gehört, wodurch denn der Vers in zwei Halbverse (Hemistichien) zerfällt. Z. B.

◡—|◡ —|◡ — ‖ ◡ —|◡ —|◡ —
Erhebe Dich, mein Geist ‖ und laß die niedre Welt

◡ —|◡ —|◡ — ‖ ◡ —|◡ —|◡ —
Den Thoren, die der Wahn ‖ in strengen Fesseln hält!
(v. Cronegk.)

— —|—◡◡|— ‖ —◡ ◡|—◡◡|—
Hell tönt Vogelgesang ‖ unten im waldigen Thal.

Jeder Vers muß mit einem ganzen Worte, jede Strophe, wo möglich, mit vollständigem Sinn-Abschnitte schließen.

Geht ein Vers auf eine lange Silbe aus, so hat er ein männliches Ende; geht er auf eine Kürze aus, welcher eine betonte Länge vorangeht, so hat er ein weibliches Ende; z. B.

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen!
Eine kurze Spanne Zeit
Ward uns zugemessen. (Hölty.)

Die Versfüße, aus denen ein Vers besteht, sind entweder gleichartig, oder ungleichartig. Im ersteren Falle nennen wir denselben einfach, im letzteren vermischt.

Nach der Anzahl der Füße nennt man einen Vers zwei-, drei-, vier-, fünf-, sechsfüßig u. s. f.; nach der Anzahl der Verse heißt eine Strophe zweizeilig (Distichon), drei-, vier-, bis acht- und mehrzeilig.

A. Einfache Versarten (die aus gleichartigen Füßen bestehen):

1) Trochäische oder Hölty-Verse (—◡). Die Anzahl der Versfüße in Versen dieser Gattung geht nicht leicht über fünf hinaus. Diese brauchen nicht lauter Trochäen zu sein, sondern der Trochäus kann zuweilen mit dem sinkenden Spondeus vertauscht werden. Z. B.

—◡ —◡ —◡ —◡ —◡
Stärke | mich durch | Deine | Todes | wunden,

´ ` — ◡ —◡ ◡ ◡ — ◡
Gottmensch, | wenn die | selig | ste der | Stunden rc.

Anmerk. Der vierte Fuß in diesem letztern Verse ist aber fehlerhaft; denn er enthält einen Pyrrhichius statt eines Trochäus.

Der gebräuchlichste Vers der trochäischen Gattung ist der vierfüßige, bald männlich, bald weiblich endende; z. B.

— ◡|— ◡|— ◡|—◡
Ach! wie lang' ist's, daß ich walle

— ◡|— ◡|—◡|—
Suchend durch der Erde Flur!
Titan, deine Strahlen alle
Sandt' ich nach der theuren Spur rc. (Schiller.)

2) Jambische oder von Kleist-Verse (◡—) sind sehr

gebräuchlich und finden sich im Deutschen zwei- bis sechsfüßig. Der Jambus darf hier und da mit dem steigenden Spondeus (– ⊥) vertauscht werden, wodurch der leichte und hüpfende Gang dieser Versart kraftvoller und gewichtiger wird. Auch der Anapäst statt des Jambus kann zuweilen gute Wirkung thun, nicht aber der schwache Pyrrhichius; z. B.

˘ – | ˘ – | ˘ – | ˘ ˘ | ˘ –
Denn blin | der Miß | verstånd | nisse | Gewalt
– – | ˘ – | ˘ – | ˘ – | ˘ – | ˘
Drångt oft | den Be | sten aus | dem rech | ten Glei | se.

Außer solchen fünffüßigen jambischen Versen, welche im Deutschen gewöhnlich für den Dialog des Trauerspiels angewendet werden und oft, wie der letztere der beiden angeführten, durch eine überschlagende Kürze einen weiblichen Schluß bekommen, sind noch zu merken:

Vierfüßige, ebenfalls häufig mit einem weiblichen Schlusse; z. B.

˘ – | ˘ – | ˘ – | ˘ – | ˘
O wun | derschön | ist Got | tes Er | de,
˘ – | ˘ – | ˘ – | ˘ –
Und werth, | darauf | vergnügt | zu sein;
Drum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freun! (Hölty.)

Sechsfüßige bei den Römern Senare, bei den Griechen Trimeter genannt) waren die Verse des dramatischen Dialogs bei den Alten, welche in denselben statt der Jamben an gewissen Stellen Spondeen, ja auch Tribrachen, Anapästen und Daktylen zuließen und sie gewöhnlich mit einer Cäsur im dritten oder vierten Fuße versahen. Man theilt diese Verse so ab, daß zwei Jamben als ein Versglied zusammengenommen werden; z. B.

˘ – ˘ – | ˘ – ˘ – | ˘ – ˘ –
Das Recht des Herrschers, / üb' ich aus zum letzten Mal,
Dem Grab' zu übergeben / diesen theuern Leib rc. (Schiller.)

Ganz verschieden hiervon sind die gereimten sechsfüßigen Jamben, welche Alexandriner genannt und besonders von den Franzosen gebraucht werden. Sie zerfallen durch einen Vers-Abschnitt, der regelmäßig nach dem dritten Fuße eintritt, in zwei Hälften, und es folgen gewöhnlich zwei mit weiblicher und zwei mit männlicher Endung abwechselnd auf einander; z. B.

Die Abendglocke ruft || den müden Tag zu Grabe;
Matt blökend kehrt das Vieh || in langsam schwerem Trabe
Heim von der Au; es sucht || der Landmann seine Thür
Und überlåsst die Welt || der Dunkelheit und mir. (Gotter.)

3) Daktylische oder Ossian-Verse (– ˘ ˘) findet man zwei- bis sechsfüßig. An die Stelle des Daktylus kann mitunter der sinkende Spondeus gesetzt werden; neuere Dichter erlauben sich auch den Trochäus. Unvermischt sind die Daktylen z. B. in folgenden vierfüßigen Versen, wo nur der letzte Fuß abwechselnd in einen Trochäus und in eine bloße Länge abgekürzt ist, weil der Daktylus zum Schluß eines Verses nicht taugt:

— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡
Seht, wie die | Tage sich | sonnig ver | klären!
— ◡ ◡ | — ◡ ◡ | — ◡ ◡ | —
Blau ist der | Himmel und | grünend das | Land.
Klag' ist ein Mißton im Chore der Sphären;
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand? rc. (Salis.)

Der wichtigste unter allen daktylischen Versen ist der **heroische Hexameter** (das eigenthümliche Versmaß der Griechen für das **heroische Epos** oder Heldengedicht). Er ist **sechsfüßig** (daher Hexameter); der letzte Fuß aber wird aus dem obigen Grunde in einen **Trochäus** oder **Spondeus** abgekürzt. Jeder Daktylus erlaubt in diesem Verse die Vertauschung mit einem sinkenden Spondeus; nur der fünfte Fuß bleibt in der Regel ein Daktylus. Die deutschen Dichter haben aus Mangel an Spondeen auch Trochäen statt der Daktylen zugelassen. Der Hexameter hat mithin folgende Gestalt:

—◡◡ (—, ◡) | —◡◡ (—, ◡) | —◡◡ (—, ◡) | —◡◡ (—, ◡) | —◡◡ (—) | — — (◡)

Mannigfaltiger Wechsel der Daktylen mit Spondeen und strenge Beobachtung der wesentlichen Cäsur ist Hauptgesetz für den Bau dieses Verses, dessen Schönheit großentheils darin liegt, daß er mit der einfachen Gleichartigkeit seines Rhythmus große Mannigfaltigkeit des Metrums verbindet.

Seiner Länge wegen bedarf nämlich dieser Vers einer rhythmischen Cäsur, die in der Regel in den **dritten Fuß**, entweder nach der Länge (männliche Cäsur), oder nach der ersten Kürze fällt (weibliche Cäsur), und bei welcher es nur auf das Ende eines Tonwortes, nicht auf einen Sinn-Abschnitt ankommt; also entweder:

—◡◡ (—) | —◡◡ (—) | —, ◡◡ (—) | —◡◡ (—) | —◡◡ | — — (◡)

oder: —◡◡ (—) | —◡◡ (—) | —◡, ◡ | —◡◡ (—) | —◡◡ | — — (◡)

Z. B. Mancherlei Freude verlieh mir / der Herr und mancherlei Trübsal
Im abwechselnden Leben, / und Dank ihm sagt' ich für Beides.
Gern nun will ich das Haupt, / dies grauende, hin zu den Vätern
Legen ins Grab; denn glücklich, / getrennt auch, bleibt mir die Tochter rc.
(Voß.)

Der Mangel einer solchen Haupt-Cäsur in der Mitte des Verses kann nur durch **zwei männliche** ersetzt werden, deren eine in den **zweiten**, die andere in den **vierten** Fuß fällt:

—◡◡ (—) | —, ◡◡ (—) | —◡◡ (—) | —, ◡◡ (—) | —◡◡ | — — (◡)

Z. B. Wende dich weg, / wehmüthiger Blick, / von der Angst des Erdulders!
Weit hallt's nach, / voll Entsetzens nach, / in die Klüfte Gehenna's.
(Klopstock.)

Alle anderen Incisionen und Vers-Abschnitte können, bes
ders wenn mit dem Ende des Tonwortes zugleich eine Sinnpa
eintritt, am rechten Orte gefühlt werden und Eindruck mach
sie sind aber dem Rhythmus des Hexameters nicht wesentlich u
reichen nicht hin, ihn gut zu machen, wenn die rhythmische Haup
Cäsur fehlt.

Der Gebrauch der Trochäen, statt der Spondeen, im Hexameter muß möglichst eingeschränkt werden. Vorzüglich ununterbrochen hinter einander gebraucht, lähmen sie den Vers; z. B.

—◡ | —◡ | —◡ | —◡

Alle | Völker | loben | Gottes | herrlichen Namen.

Öftere Wiederkehr eines und desselben Wortfußes im Hexameter schadet, wie schon gesagt, seiner Mannigfaltigkeit. Besonders geben ihm mehrmals auf einander folgende amphibrachische Wortfüße eine widrig hüpfende Bewegung; z. B.

◡—◡ ◡—◡ ◡—◡

Räuber verwüsten die Erde und tragen die heiligen Namen.

Als Muster schön gebauter Hexameter zergliedere man genau folgende Verse:

Nenne den Mann mir, o Muse, den listigen, welcher so vielfach
Irret' umher, seitdem er die heilige Troja verheeret;
Viel Wohnstätt' auch sah' er und mancherlei Sitten der Menschen;
Viel in der Meerfluth litt er des schmerzlichen Leids im Gemüthe,
Schaffend sich Rettung selbst, Heimkehr auch seinen Gefährten.
Gleichwohl rettet' er nicht sein Volk, wie begierig er strebte;
Denn durch eigenen Frevel erwarben sie Tod und Verderben;
Thörichte, welche die Heerd' Hyperīons, des Erdenbeleuchters,
Schmauseten; darum beraubte der Gott sie des Tages der Rückkunft.
Dessen erzähle Du uns auch ein Weniges, Tochter Kronion's.
(Anfang der Odyssee, übers. v. Wolf.)

Zu den daktylischen Versen gehört auch der sogenannte elegische Pentameter. Dieser Vers zerfällt nach seiner gewöhnlichen Messung durch einen Vers-Abschnitt in zwei Hälften (Hemistichien), deren jede aus 2½ Füßen besteht. Die zwei ganzen Füße sind in jeder Hälfte Daktylen (—◡◡), der halbe Fuß ist eine Länge. Für die Daktylen des ersten Hemistichiums können auch Spondeen (oder Trochäen) gebraucht, die Daktylen des letztern müssen aber, genau genommen, rein gehalten werden (doch findet man auch hier bei deutschen Dichtern nicht selten Spondeen, oder Trochäen). Mit dem Vers-Abschnitte muß ein Tonwort enden und beim Scandiren eine Pause gemacht werden. Der Bau des Pentameters liegt in folgender Bezeichnung:

—◡◡ | —◡◡ | — ‖ —◡◡ | —◡◡ | —

Dieser Vers wird nie allein, sondern nur in Verbindung mit dem Hexameter gebraucht, dem er zum Gefährten dient, und mit dem vereinigt er die kleinste Strophe, das elegische Distichon, bildet; z. B.

Im Hexameter steigt des Springquells flüssige Säule,
— — —◡ ◡ — — ◡ ◡ —◡ ◡ —
Im Pen | tameter | drauf || fällt sie me | lodisch her | ab.
*

Glücklicher Säugling! dir ist ein unendlicher Raum noch die Wiege;
— ◡ — ◡ ◡ — — ◡ ◡ —◡◡ —
Werde | Mann, und dir | wird || eng die un | endliche | Welt.
* (Schiller.)

Immer zu wandeln allein! rief einst der Hexameter klagend;
Echo tönte zurück: Immer zu wandeln allein!
Und von der Nymphe belehrt, erzeugt' er sich selbst den Gefährten,
Zweimal sprechend das Wort: Immer zu wandeln allein.
(Gotthold.)

5) Anapästische Verse finden sich im Deutschen selten rein, meistens mit Jamben untermischt. Eigentlich aber erlaubt der Anapäst nur die Vertauschung mit dem steigenden Spondeus (— ⊥), der ihm an Zeitdauer gleich ist. Folgende Verse sind zwar mit Jamben vermischt, doch so, daß die anapästische Bewegung vorherrscht:

Und es wallet und siedet und brauset und zischt,
Wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt;
◡ —
Bis zum Himmel spritzet der dampfende Gischt,
◡ —
Und Fluth auf Fluth sich ohn' Ende drängt ꝛc. (Schiller.)

Ganz verdunkelt wird aber der anapästische Rhythmus, wenn man den Vers durchgängig mit einem Jambus anfangen läßt; z. B.

◡ —
Ich will Euch erzählen ein Mährchen gar schnurrig:
Es war mal ein Kaiser, der Kaiser war kurrig ꝛc. (Bürger.)

Durch diese Behandlung entstehen Amphibrachen:

◡ — ◡ | ◡ — ◡ | ◡ — ◡ | ◡ — ◡
Ich will Euch erzählen ein Mährchen gar schnurrig ꝛc.

die man als matt und übelklingend wenigstens nicht zu längeren Versen verbinden sollte.

Anmerk. Die übrigen Versfüße, außer Trochäus, Jambus, Daktylus und Anapäst, werden im Deutschen selten zur Bildung einfacher Verse angewendet.

B. Vermischte Versarten (die aus ungleichartigen Füßen bestehen) werden besonders in der lyrischen (d. i. Gesang-) Poesie angewendet und dann gewöhnlich zu Strophen verbunden, die in einem Gedichte mehrmals gleichmäßig wiederkehren.

Zu den vorzüglichsten und üblichsten lyrischen Versarten der Alten, deren sich auch deutsche Dichter häufig bedienen, gehören: die sapphische, die alcäische und die asklepiadische Strophe.

1) Die sapphische Strophe, von der griechischen Dichterinn Sappho (600 J. vor Chr. Geb.) zuerst gebraucht und

nach ihr genannt, ist vierzeilig. Die ersten drei Verse sind einander gleich und enthalten jeder 5 Füße. Ihr Rhythmus ist trochäisch. Nur der dritte Fuß ist immer ein Daktylus, und der zweite Trochäus wird gern mit einem fallenden Spondeus vertauscht, wodurch der Vers an Kraft gewinnt. Auch statt des letzten Trochäus kann ein Spondeus stehen; denn die letzte Silbe in allen Versen der alten Rhythmik ist gleichgültig (anceps). Der erste und zweite Fuß und der dritte und vierte werden in der rhythmischen Gliederung dieses Verses zu Doppelfüßen verbunden. Eine männliche Cäsur dieser Verse nach der Länge des dritten Fußes trägt zur Schönheit derselben wesentlich bei, wird aber nicht selten von deutschen Dichtern ganz vernachlässigt, oder erst nach der ersten Kürze dieses Fußes (als weibliche Cäsur) beobachtet. — Der vierte Vers der sapphischen Strophe besteht aus einem Daktylus und einem Trochäus (oder Spondeus) und ist mithin ein Hexameter-Ausgang, den man auch den adonischen Vers nennt. — Das Schema dieser Strophe ist also:

V. 1. 2. 3. ⏑́◡–⏓ | –́,◡◡–◡ | –́⏓
V. 4. –́◡◡–⏓

Beispiele.

Nicht zu schamhaft säum', / an dem Sonnenfenster
Aufzublühn, jungfräuliches Sina-Röslein!
Deines Hochroths harrt / und des Balsamduftes
Unsere Herrinn.

*

Freies Sinns Aufhellung gespäht und Wahrheit
Sonder Scheu, ob Wahn und Gewalt durch Machtspruch
Geistesflug einzwäng'; und geübt mit reiner
Seele, was recht ist:

Das allein schafft heiteren Blick zur Gottheit,
Das allein Gleichmuth, wenn im Strom des Lebens
Sanft der Kahn fortwallt, wenn, gebäumt vom Sturmwind,
Toset die Brandung;

Das allein auch glättet am trüben Ausfluß
Durch den Meerschwall Bahn zu dem stillen Eiland,
Wo uns Freund', Urväter und Weis' aus allem
Volke begrüßen.

(Voß.)

2) Die alcäische oder alkaïsche Strophe, welche Ursprung und Namen dem im 7ten Jahrh. vor Chr. Geb. lebenden griechischen Dichter Alcäus verdankt, ist gleichfalls vierzeilig. Die ersten beiden Verse sind einander gleich, fünffüßig und von jambischem Rhythmus; der vierte Fuß aber ist immer ein Anapäst, und statt des ersten und dritten Jambus liebt dieser Vers den steigenden Spondeus. Die wesent-

liche Cäsur dieser Verse fällt in den dritten Fuß; ihre Vernachlässigung schadet dem Rhythmus. — Der *dritte* Vers besteht aus vier Jamben mit einer überschlagenden Schlußkürze. Auch hier steht statt des ersten und dritten Jambus gern der Spondeus. — Der *vierte* Vers enthält 2 Daktylen und 2 Trochäen. — Die Schlußsilbe aller dieser Verse ist gleichgültig (anceps, s. oben). Auch in der alcäischen Strophe werden, wie in der sapphischen, durchgängig *zwei Füße* zu einem *Versgliede* verbunden. Das Schema ist demnach:

V. 1. u. 2. ⏒–́⏑– | ⏒,–́⏑⏑– | ⏑⏓
V. 3. ⏒–́⏑– | ⏒–́⏑– | ⏒
V. 4. –́⏑⏑–⏑⏑ | –́⏑–⏒

Beispiele.

Der, welcher nie freundschaftliche Bande brach.
Stets seinen Eid hielt, nimmer von Treue wich,
Der nur genießt einst seines Lebens
Süßeste Frucht, den Triumph des Greises.

*

Vom Staube Staub! doch wohnt ein Unendlicher
Von hoher Abkunft in den Verwesungen
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erschütterte Nerve schauert.

(Klopstock.)

3) Die *asklepiádische Strophe* (nach einem griechischen Dichter *Asklepiădes* so genannt) ist ebenfalls *vierzeilig*. Jeder der *beiden ersten Verse*, welche gleich gebauet sind, besteht aus zwei *Choriamben* (–⏑⏑–), denen ein *Trochäus* oder fallender Spondeus vorangeht und ein *Jambus* folgt. Zwischen den beiden Choriamben tritt ein Vers-Abschnitt ein. (Dieser Vers heißt der *asklepiadische*.) Der *dritte Vers* enthält einen *Trochäus* (oder Spondeus), einen *Daktylus* und einen *Trochäus* und heißt der *pherekratische*. — Der *vierte Vers* entsteht, wenn man dem dritten noch eine Länge am Schlusse beifügt, und heißt der *glykonische Vers*. Das Schema dieser Strophe ist also:

V. 1. u. 2. –́⏒ | –́⏑⏑– ‖ –́⏑⏑– | ⏑⏓
V. 3. –́⏒ | –́⏑⏑–⏒
V. 4. –́⏒ | –́⏑⏑–́⏑⏓

Beispiele.

Schön ist, Mutter Natur, deiner Erfindung Pracht,
Auf die Fluren verstreut; schöner ein froh Gesicht,
Das den großen Gedanken
Deiner Schöpfung noch einmal denkt.

Süß ist, fröhlicher Lenz, deiner Begeist'rung Hauch,
Wenn die Flur dich gebiert, wenn sich dein Odem sanft
In der Jünglinge Herzen
Und die Herzen der Mädchen gießt.

Lieblich winket der Wein, wenn er Empfindungen,
Beſſ're sanftere Lust, wenn er Gedanken winkt,
Im sokratischen Becher,
Von der thauenden Ros' umkränzt;

Wenn er dringt bis ins Herz und zu Entschließungen,
Die der Säufer verkennt, jeden Gedanken weckt,
Wenn er lehret verachten,
Was nicht würdig des Weisen ist. — u. s. f.

(Klopstock.)

Außer diesen genannten lyrischen Versarten giebt es in der Verskunst der Alten noch eine Menge anderer. Auch lassen sich durch mannigfaltige Verbindung der Versfüße neue bilden, wie Klopstock, Voß und andere Dichter dies wirklich gethan haben.

Die Wahl des jedesmaligen Versmaßes muß sich genau nach dem Gegenstande der dichterischen Darstellung richten; denn eine wohlgewählte Versart trägt zur anschaulichen Darstellung viel bei. Es giebt Versarten, welche fröhlich, rasch und leichtfüßig forthüpfen; andere, die ungestüm fortstürmen; andere, die sanft hinschweben, oder langsam und feierlich, zur Wehmuth stimmend, fortschreiten u. s. w. — So dichtet z. B. Gleim von der Flüchtigkeit der Zeit:

Den flüchtigen Tagen
Wehrt keine Gewalt;
Die Räder am Wagen
Entfliehn nicht so bald.

Gleich flammenden Blitzen
Enteilen sie hin;
Drum will ich sie nützen,
So lang' ich noch bin.

---

4. Von dem Reime.

Der Reim oder Gleichklang der Endsilben zweier oder mehrer Verszeilen war der alten Poesie der Griechen und Römer fremd. Er findet sich am frühesten im Orient, namentlich bei den Arabern. Doch darf man deßhalb nicht annehmen, daß er von dorther in die europäischen Sprachen eingeführt sei, welche ihn aus sich selbst hervorbrachten und in Ermangelung eines bestimmten Silbenmaßes ihn als Mittel zur kunstmäßigen Bildung der poetischen Rede anwendeten. (Vergl. S. 391.)

So lange die Deutschen, fast ganz wie die übrigen europäischen Völker, in ihren Versen die Silben mehr zählten, als maßen, war ihnen der Reim unentbehrlich. Als man aber später aufmerksam wurde, daß die deutsche Sprache einer festen Silbenmessung nicht bloß fähig sei, sondern dieselbe ihrer Natur nach fordere; als man anfing, die Versarten der Alten in deutscher Sprache nachzubilden: da fühlte man, daß der Reim der

deutschen Poesie entbehrlich sei, und verwarf ihn mit Recht in allen Nachbildungen griechischer und römischer Versmaße. Mit eben so vielem Rechte aber behielt man ihn in einfacheren leichteren Versarten, besonders der lyrischen oder gesangmäßigen Gattung bei, wo er, gut angewendet, für Ohr und Gefühl von großer Wirkung ist.

Der Reim entsteht, wenn zwei oder mehre Wörter von ihrem letzten betonten Silbenlaute an völlig gleich lauten. Z. B. Reim, Leim, Keim; reimen, leimen, keimen; reimende, leimende, keimende.

Man unterscheidet männliche und weibliche Reime. Der männliche Reim erstreckt sich nur über eine betonte Schlußsilbe mehrer Wörter. Z. B. Macht, Nacht, Pracht, gedacht, Unbedacht; Flur, Natur; Rosenhain, Purpurschein u. dgl. m. — Der weibliche Reim erstreckt sich über zwei Silben, von denen die erste hochtonig, die letzte aber tonlos ist. Z. B. Leben, streben, gegeben, erheben, niederschweben; Ruhme, Heiligthume; schweigen, erzeigen ꝛc.

Anmerk. Gleitende Reime, wie weiblicher, reichlicher, und schwebende Reime, wie Lehrstand, Wehrstand, sind wenig im Gebrauche.

Ein Haupterforderniß des Reimes ist seine Reinheit, über welche bei einer richtigen Aussprache bloß das Gehör entscheidet, nicht die Orthographie. Folgende Wörter z. B. werden zwar verschieden geschrieben, sind aber gleichlautend und mithin reine Reime: Güte und Blüthe, oft und hofft, groß und Moos, Bild und schwillt, Hände und Ende. — Folgende Reime dagegen sind nicht rein, da eine gute Aussprache die Ungleichartigkeit der Vocale und Consonanten in ihnen, oder die Ungleichheit der ersteren in Rücksicht auf Dehnung und Schärfung dem Gehöre merklich macht: Güte und müde, kleiden und reiten, groß und goß, hoch und doch, reisen und weißen, Werk und Berg, streichen und eigen.

Anmerk. Reime wie blühn und fliehn, Beute und Weite, füllt und Bild, führt und ziert, schön und stehn erlauben sich jedoch auch die besten Dichter, was sehr zu entschuldigen ist, da die deutsche Sprache überhaupt an Reimen keinen Überfluß hat. Fehlerhaft aber ist es, zwei getrennte einsilbige Wörter mit einem zweisilbigen zu reimen; z. B. Geister, heißt er, Vater, that er u. dergl.

Nächst der Reinheit sind Erfordernisse des Reims: Wohlklang, welcher nicht nur durch Vermeidung zu harter Consonanten-Häufungen (z. B. standst, fandst), sondern auch auf der andern Seite durch Vermeidung schwächlicher, eintöniger Reime, besonders solcher auf e und en, und durch Anwendung volltönender Silben bewirkt wird; Neuheit, die darin besteht, daß

man, statt zu sehr verbrauchter Reime, neue, seltenere aufzufinden sucht; und Harmonie mit dem Inhalte, d. h. die Wahl kräftiger oder lieblicher Reime, je nachdem der Inhalt kraftvoller, oder sanfter Art ist.

Über die Anwendung des Reimes ist zu merken:

1) Daß derselbe in der Regel nur an den Enden der Verse eintritt. Das tändelnde Reimen innerhalb der Verse ist (mit seltenen Ausnahmen) verwerflich; z. B.

Wir nützen durch Sitzen und Schwitzen nicht viel;
Gott leget, Gott heget, Gott träget ans Ziel.

2) Da jeder Vers mit einem ganzen Worte schließen muß (s. S. 406), der Reim aber das Schlußwort des Verses ist: so dürfen nicht einzelne Silben getrennter Wörter den Reim bilden; z. B.

Hans Sachse war ein Schuh-
Macher und Poet dazu.

3) Eine Hauptregel für die Anwendung des Reimes ist ferner: daß ihm nicht das Geringste, weder in der richtigen Wortstellung, wie überhaupt in den Gedanken und ihrem Ausdrucke, noch in dem prosodischen Werthe der Silben, aufgeopfert werden darf. Natürlichkeit und Ungezwungenheit sind die ersten Bedingungen, wenn der Reim gefallen soll. — Man darf also nie des Reimes wegen die Construction gegen allen Gebrauch verändern; z. B. nicht:

Sein Vater hieß Melcher,
Ein Schäfer war welcher. (Lindner.)

4) Es giebt Gedichte, die nur männliche Reime enthalten; z. B. Bürger's Lied vom braven Manne: Hoch klingt das Lied vom braven Mann 2c., Voß's Freundschaftsbund: Im Hut der Freiheit stimmet an 2c.; andere haben lauter weibliche Reime. Gewöhnlicher aber läßt man im Deutschen männliche und weibliche Reime mit einander abwechseln.

5) Ganz gleiche Wörter dürfen nicht als Reime gebraucht werden, wenn nicht die Absicht eines besondern Nachdrucks dabei ist; z. B.

Selbst Feinde fördern oft, was Gott beschlossen;
Erlittnes Kreuz erhöhte nur das Kreuz;
Das Blut der Märtyrer hat es begossen,
Und wie ein Baum erwuchs das dürre Kreuz.
(A. W. Schlegel.)

6) In der edlen Dichtersprache vermeidet man den Gebrauch fremder Wörter zu Reimen. Nur in scherzhaften Versen kann dergleichen geduldet werden; z. B.

Er starb post Christum natum,
Ich weiß nicht mehr das Datum. (Bürger.)

7) Kommen reimlose Verse in den Strophen eines Gedichtes vor, so müssen diese in jeder Strophe an derselben Stelle wiederkehren.

Über die Anordnung der Reimverse, oder die Reimstellung, merke man Folgendes:

Die reimenden Verse folgen entweder unmittelbar auf einander: gepaarte Reime (aabb); oder sie unterbrechen sich gegenseitig, wodurch die Reim-Verschlingung entsteht, die vorzüglich von doppelter Art ist, nämlich entweder wechselnd (abab), oder eingeschlossen (abba).

Die Anwendung dieser verschiedenen Reimstellungen ist nicht gleichgültig, sondern richtet sich nach der Natur der jedesmaligen Versart. Gepaarte Reime sind besonders längeren Versen, verschlungene kürzeren angemessen. Überhaupt darf man die Reime nicht zu weit von einander trennen, wenn der Gleichklang vernehmbar bleiben soll. Daher dürfen zwei Reimzeilen nie durch mehr, als höchstens drei sich nicht darauf reimende unterbrochen werden.

Ist ein Reimgedicht in Strophen getheilt, so müssen diese, wie in Hinsicht der Verszahl und Verslänge, so auch in Hinsicht der Reimstellung vollkommen gleichförmig und übereinstimmend sein.

Unsere Sprache.

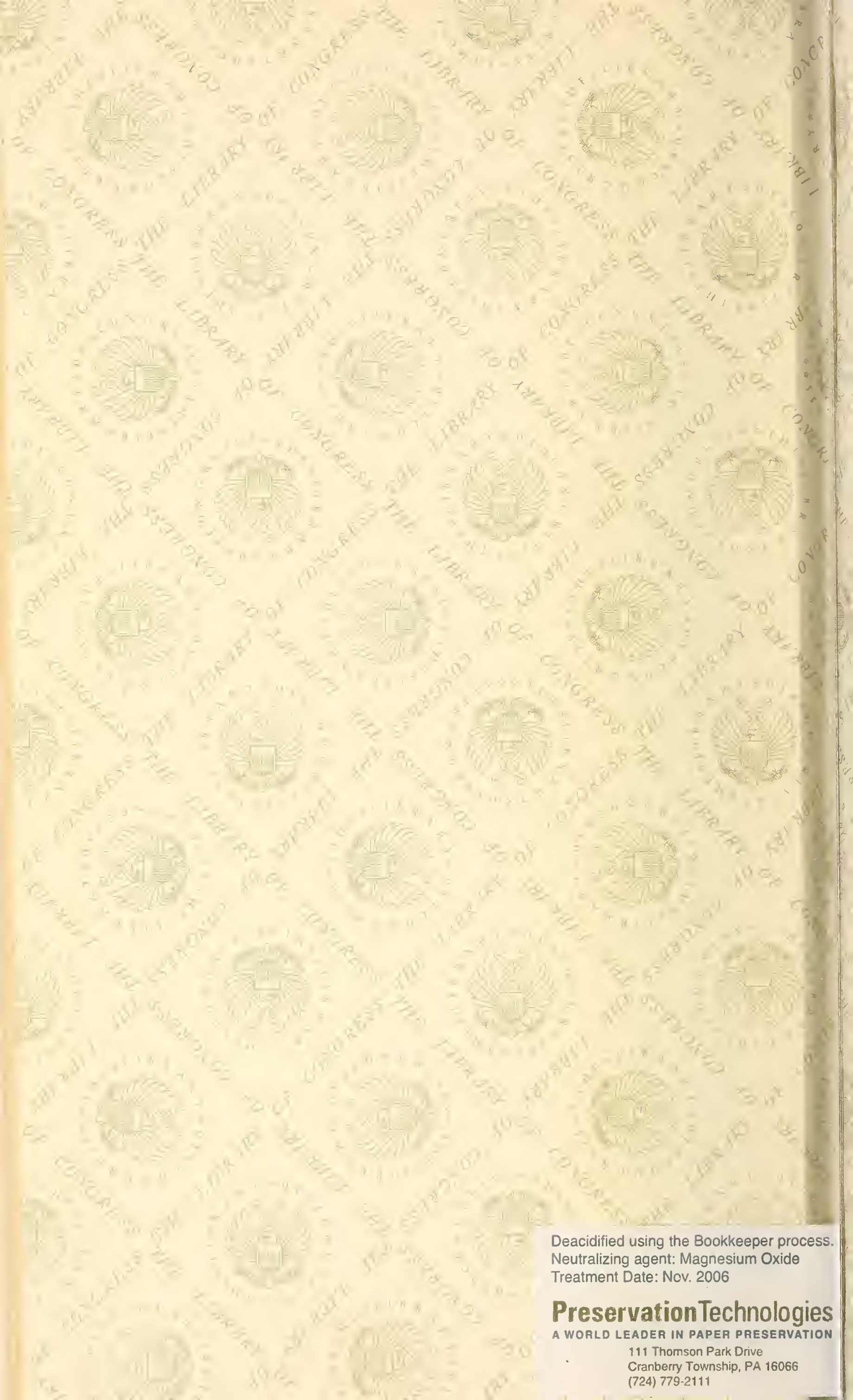
Daß keine, welche lebt, mit Deutschlands Sprache sich
In den zu kühnen Wettstreit wage!
Sie ist — damit ich's kurz, mit ihrer Kraft es sage —
An mannigfalt'ger Uranlage
Zu immer neuer und doch deutscher Wendung reich;
Ist, was wir selbst in jenen grauen Jahren,
Da Tacitus uns forschte, waren:
Gesondert, ungemischt und nur sich selber gleich.

Klopstock.










BOUND TO PLEASE
THE
Heckman
Bindery INC.
N. MANCHESTER,
INDIANA

